

2019
2018
2017
2016
2015
2014
2013
2012
2011
2010

Jahresbericht 2017

2009
2008
2007
2006
2005
2004
2003
2002
2001
2000

1999
1998
1997
1996
1995
1994
1993
1992
1991
1990

1989
1988
1987
1986
1985
1984
1983
1982
1981
1980

1979
1978
1977
1976
1975
1974
1973
1972
1971
1970

1969
1968
1967
1966
1965
1964
1963
1962
1961
1960

1959

Fritz Thyssen Stiftung
für Wissenschaftsförderung

Die Stiftungsgremien

Kuratorium

Werner Wenning, VORSITZENDER
Prof. Dr. Dr. h.c. Utz-Hellmuth Felcht, STELLV. VORSITZENDER
Erwin Staudt, STELLV. VORSITZENDER
Prof. Dr. Dr. Andreas Barner
Dr. Karl-Ludwig Kley
Rainer Neske
Georg Thyssen

Wissenschaftlicher Beirat

Prof. Dr. Dr. h.c. mult. Christoph Marksches, VORSITZENDER
Prof. Dr. Norbert Frei, STELLV. VORSITZENDER
Prof. Dr. Georg Braungart
Prof. Dr. Thomas Hünig
Prof. Dr. Andreas Kablitz
Prof. Dr.-Ing. Dr. h.c. Matthias Kleiner
Prof. Dr. Charlotte Klonk
Prof. Dr. Weyma Lübke
Prof. Dr. Dr. h.c. Stefan M. Maul
Prof. Dr. Armin Nassehi
Prof. Dr. Dr. h.c. mult. Hermann Parzinger
Prof. Dr. Thomas Risse
Prof. Dr. Rudolf Schlögl
Prof. Dr. Christoph M. Schmidt
Prof. Dr. Markus Stoffel
Prof. Dr. Peter Strohschneider
Prof. Dr. Dr. h.c. Andreas Voßkuhle

Vorstand

Dr. Frank Suder

Jahresbericht 2017

2019
2018
2017
2016
2015
2014
2013
2012
2011
2010
2009
2008
2007
2006
2005
2004
2003
2002
2001
2000
1999
1998
1997
1996
1995
1994
1993
1992
1991
1990
1989
1988
1987
1986
1985
1984
1983
1982
1981
1980
1979
1978
1977
1976
1975
1974
1973
1972
1971
1970
1969
1968
1967
1966
1965
1964
1963
1962
1961
1960
1959



Inhalt

INHALT

INHALT

INHALT

INHALT

INHALT

INHALT

INHALT

INHALT

INHALT

INHALT

INHALT

INHALT

INHALT

INHALT

INHALT

INHALT

INHALT

INHALT

INHALT

INHALT

INHALT

INHALT

INHALT

INHALT

INHALT

INHALT

INHALT

INHALT

INHALT

INHALT

INHALT

INHALT

INHALT

INHALT

INHALT

INHALT

INHALT

INHALT

INHALT

INHALT

INHALT

INHALT

INHALT

INHALT

INHALT

INHALT

INHALT

INHALT

INHALT

INHALT

INHALT

INHALT

INHALT

INHALT

INHALT

INHALT

INHALT

INHALT

INHALT

INHALT

INHALT

INHALT

INHALT

INHALT

INHALT

INHALT

INHALT

INHALT

INHALT

INHALT

INHALT

6

Vorwort

9

Aufgabe und Tätigkeit

10

Stiftungsorgane

■ 13

Arbeitskreise der Fritz Thyssen Stiftung

■ 29

Geschichte, Sprache und Kultur

37

Philosophie

46

Theologie und Religionswissenschaft

59

Geschichtswissenschaft

83

Altertumswissenschaft; Archäologie

116

Kunstwissenschaften

137

Sprach- und Literaturwissenschaften

163

Querschnittbereich »Bild und Bildlichkeit«

■ 169

Staat, Wirtschaft und Gesellschaft

171

Wirtschaftswissenschaften

189

Rechtswissenschaft

203

Politikwissenschaft

218

Soziologie

236

Ethnologie

■ 243

Medizin und Naturwissenschaften

■ 299

Internationale Stipendien- und Austauschprogramme

Inhalt

317	Wissenschaftliche Tagungen und Forschungsstipendien
359	Finanzübersicht und Förderstatistik
360	Bilanz zum 31. Dezember 2016
362	Ertrags- und Aufwandsrechnung 2016
364	Förderstatistik
367	Bibliographie
409	Register
437	Bildnachweis

Vorwort

Die Fritz Thyssen Stiftung informiert mit diesem Jahresbericht über ihr Förderprogramm und eine Vielzahl von laufenden Forschungsprojekten in den Geistes- und Sozialwissenschaften sowie der Medizin. Im Rahmen ihres regelmäßigen jährlichen Berichts veröffentlicht sie zugleich die testierte Bilanz und die Ertrags- und Aufwandsrechnung für das vorvergangene Jahr sowie ihre Förderstatistik.

Im Förderprogramm und insbesondere bei den von der Stiftung getragenen Arbeitskreisen gab es eine Reihe von Veränderungen:

Der seit vielen Jahren bestehende Querschnittsbereich »Bild und Bildlichkeit« wurde modifiziert und um die Phänomene »Ton« und »Sprache« erweitert; er wird künftig als Querschnittsbereich »Bild – Ton – Sprache« fortgeführt.

Anfang 2017 fand die Abschlussveranstaltung des Arbeitskreises »Europa – Politisches Projekt und kulturelle Tradition« statt. In seiner vierjährigen Laufzeit hat dieser Arbeitskreis die Bedeutung von Europas gemeinsamer politischer und kultureller Tradition untersucht und dabei sowohl das Erfordernis als auch die Chancen einer Stärkung des Bewusstseins dieser Tradition erörtert. Den beiden Arbeitskreisleitern, PROF. OTFRIED HÖFFE und PROF. ANDREAS KABLITZ, danken wir für ihr großes Engagement bei der Konzeption und Durchführung dieses Arbeitskreises.

Auch die Aktivitäten des Arbeitskreises »Bodendenkmäler im Rheinland – Archäologisches Gedächtnis der Städte« endeten im vergangenen Jahr. Zentrales Anliegen des Arbeitskreises war es, eine intensive Diskussion über Fragestellungen und Perspektiven in der Bodendenkmalpflege zu führen und dabei sowohl unterschiedliche Wissenschaftsdisziplinen wie auch Vertreter aus Politik und Verantwortliche für die Denkmalpraxis in einen Dialog zu bringen. Den Arbeitskreisleitern PROF. HENNER VON HESBERG, PROF. JÜRGEN KUNOW und DR. THOMAS OTTEN möchten wir ebenfalls für ihren engagierten Einsatz sehr herzlich danken.

Neu eingerichtet wurde unter der Leitung von PROF. ANDREAS KABLITZ, PROF. CHRISTOPH MARKSCHIES und PROF. PETER STROHSCHNEIDER ein Arbeitskreis zum Thema »Text und Textlichkeit«. Das Forschungsinteresse dieses Arbeitskreises richtet sich auf das Funktionieren und die Funktionen von Texten, die in einer dichten Beobachtung beschrieben, verglichen und kategorisiert werden sollen.

Mit der Eröffnung einer neuen Vorlesungsreihe in Griechenland setzt die Stiftung die Tradition der »Thyssen Lectures« fort, die sie beginnend im Jahre 1979 nach Stationen in Deutschland auch an einer Reihe von Universitäten in Tschechien, Israel, der Russischen Republik und zuletzt in der Türkei initiiert hat. Die Reihe in Griechenland wird über einen Zeitraum von vier Jahren unter der Leitung von PROF. VASSILIOS SKOURIS, dem ehemaligen Präsidenten des Europäischen Gerichtshofs und jetzigen Direktor des Zentrums für Europäisches und Internationales Wirtschaftsrecht (CIEEL), organisiert und ist dem Rahmenthema »Die EU als europäische Rechts- und Wertegemeinschaft« gewidmet. Den Auftakt der Vorlesungsreihe machte PROF. ANDREAS VOSSKUHLE, Präsident des Bundesverfassungsgerichts, der im November 2017 in Thessaloniki und Athen zum Thema »Die Idee der europäischen Wertegemeinschaft« sprach.

Auch in den Stiftungsgremien gab es Veränderungen: Im Berichtszeitraum ist PROF. HENNER VON HESBERG aus dem Wissenschaftlichen Beirat ausgeschieden. Prof. von Hesberg hat die Stiftung seit 2007 im Bereich Archäologie und Altertumswissenschaft beraten und die Stiftung ist ihm für seinen immer verlässlichen und kompetenten Rat sehr dankbar. Als sein Nachfolger wurde PROF. HERMANN PARZINGER berufen.

Ebenfalls aus dem Wissenschaftlichen Beirat ausgeschieden ist Frau PROF. JULIA ECKERT, die die Stiftung seit 2014 in den Förderbereichen Soziologie und Ethnologie beraten hat. Wir danken Frau Prof. Eckert für ihren stets engagierten Rat. Als ihr Nachfolger wurde PROF. ARMIN NASSEHI berufen.

Als neues Kuratoriumsmitglied wurde im Februar 2018 Herr RAINER NESKE kooptiert. Wir sind ihm sehr dankbar für seine Bereitschaft zur Mitwirkung in diesem Gremium.

Am 9. März 2017 verstarb DR. HEINZ KRIWET und am 30. März 2017 DR. DR. H.C. KLAUS LIESEN. Dr. Kriwet gehörte von 1997 bis 2001 dem Kuratorium der Stiftung an und war seit 1999 dessen stellvertretender Vorsitzender. Dr. Liesen gehörte von 1988 bis 2003 dem Kuratorium der Stiftung an und war seit 1999 dessen Vorsitzender. Beide haben mit großem Engagement und weitsichtigen Entscheidungen die Arbeit und Ausrichtung der Stiftung intensiv mitgeprägt. Wir sind den Verstorbenen zu besonderem Dank verpflichtet und werden ihnen ein ehrendes Andenken bewahren.

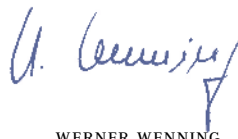
Aufgabe und Tätigkeit

Den Mitgliedern des Wissenschaftlichen Beirats der Stiftung sind wir für ihre verlässliche und sachkundige Arbeit bei der Prüfung der großen Zahl von Anträgen sowie auch ihre förderstrategische Beratung von Kuratorium und Vorstand zu großem Dank verpflichtet. Ebenfalls dankt die Stiftung allen Gutachtern und Kommissionsmitgliedern sowie den Mitgliedern des Anlagebeirats der Stiftung für ihren wertvollen Rat und ihre Unterstützung.

FÜR DAS KURATORIUM



PROF. DR. DR. H.C. UTZ-HELLMUTH FELCHT



WERNER WENNING



ERWIN STAUDT

Die Fritz Thyssen Stiftung wurde am 7. Juli 1959 von Frau Amelie Thyssen und ihrer Tochter Anita Gräfin Zichy-Thyssen im Gedenken an August und Fritz Thyssen errichtet. Die Stiftung hat ihren Sitz in Köln. Sie ist die erste große private wissenschaftsfördernde Einzelstiftung, die nach dem Zweiten Weltkrieg in der Bundesrepublik Deutschland errichtet wurde.

Ausschließlicher Zweck der Stiftung ist nach ihrer Satzung die unmittelbare Förderung der Wissenschaft an wissenschaftlichen Hochschulen und Forschungsstätten, vornehmlich in Deutschland, unter besonderer Berücksichtigung des wissenschaftlichen Nachwuchses.

Die Stiftung hat hierzu ihre Tätigkeit auf die Förderung bestimmter und zeitlich überschaubarer Forschungsvorhaben im Rahmen ihres Förderprogramms und ihrer finanziellen Möglichkeiten konzentriert. Sie unterstützt dabei auch kleinere wissenschaftliche Tagungen, vergibt Forschungsstipendien an junge Wissenschaftler, die ihre Hochschulausbildung bereits mit der Promotion abgeschlossen haben, finanziert mehrere internationale Stipendien- und Austauschprogramme und fördert auch in begrenztem Umfang die Publikation der Resultate von ihr unterstützter Forschungsarbeiten.

Über ihre Tätigkeit berichtet die Stiftung jährlich und versendet Hinweise für Antragsteller, die auch unter der Internetadresse www.fritz-thyssen-stiftung.de abrufbar sind. Sie nimmt Anregungen und Anträge entgegen, entfaltet jedoch auch Initiativen, definiert im Rahmen ihrer Förderbereiche besondere Schwerpunkte und regt thematisch interessierte und ausgewiesene Wissenschaftler zu Untersuchungen an. Dabei begrüßt sie es, wenn auch die Kapazität und die Ansätze ausländischer Wissenschaftler in ihre Förderarbeit einbezogen werden können.

Die Stiftung veranstaltet wissenschaftliche Symposien und Vorlesungsreihen und hat eine Reihe von Modellprogrammen zur Förderung besonders befähigter Nachwuchswissenschaftler geplant und organisiert.

In von der Stiftung initiierten und von Mitgliedern des Wissenschaftlichen Beirats konzipierten und geleiteten Arbeitskreisen forschen ausgewiesene Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler an wichtigen Themen der Förderbereiche.

Eigene Forschungsinstitute oder Lehrinrichtungen unterhält die Stiftung nicht. Sie fördert grundsätzlich auch keine Projekte, die sich auf Bereiche beziehen, aus denen die Erträge der Stiftung stammen.

Stiftungsorgane

Die Satzung der Fritz Thyssen Stiftung sieht *drei Organe* vor:

KURATORIUM

WISSENSCHAFTLICHER BEIRAT

VORSTAND

Das aus sieben Mitgliedern bestehende KURATORIUM stellt nach Anhörung des Wissenschaftlichen Beirats die Richtlinien auf, nach denen der Stiftungszweck im Einzelnen erreicht werden soll, und entscheidet über die Verwendung der Stiftungsmittel. Es beruft die Mitglieder des Wissenschaftlichen Beirats und den Vorstand, dessen Geschäftsführung es überwacht. Das Kuratorium ergänzt sich durch Kooptation.

Dem Kuratorium gehören an (Stand Februar 2018):

Werner Wenning, Vorsitzender

Prof. Dr. Dr. h.c. Utz-Hellmuth Felcht, stellv. Vorsitzender

Erwin Staudt, stellv. Vorsitzender

Prof. Dr. Dr. Andreas Barner

Dr. Karl-Ludwig Kley

Rainer Neske

Georg Thyssen

Der WISSENSCHAFTLICHE BEIRAT berät die Stiftung bei der Durchführung der Stiftungsaufgaben, vor allem bei der Vergabe der Fördermittel.

Mitglieder des Wissenschaftlichen Beirates sind:

Prof. Dr. Dr. h.c. mult. Christoph Marksches, Vorsitzender

Prof. Dr. Norbert Frei, stellv. Vorsitzender

Prof. Dr. Georg Braungart

Prof. Dr. Thomas Hünig

Prof. Dr. Andreas Kablitz

Prof. Dr.-Ing. Dr. h.c. Matthias Kleiner

Prof. Dr. Charlotte Klonk

Prof. Dr. Weyma Lübbe

Prof. Dr. Dr. h.c. Stefan M. Maul

Prof. Dr. Armin Nassehi

Prof. Dr. Dr. h.c. mult. Hermann Parzinger

Prof. Dr. Thomas Risse

Prof. Dr. Rudolf Schlögl

Prof. Dr. Christoph M. Schmidt

Prof. Dr. Markus Stoffel

Prof. Dr. Peter Strohschneider

Prof. Dr. Dr. h.c. Andreas Voßkuhle

Dem VORSTAND obliegen die Durchführung der Stiftungsaufgaben und die Verwaltung des Vermögens der Stiftung. Er führt die laufenden Geschäfte. Vorstand der Stiftung ist Dr. Frank Suder.

Die Stiftungsgremien tagten gemeinsam am 18. Februar und am 24. Juni 2017.

Arbeitskreise der Fritz Thyssen Stiftung

In von der Stiftung initiierten und von Mitgliedern des Wissenschaftlichen Beirats konzipierten und geleiteten Arbeitskreisen forschen ausgewiesene Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler an wichtigen Themen der Bereiche **Geschichte, Sprache und Kultur** sowie **Staat, Wirtschaft und Gesellschaft**. Mit Kolloquien, Podiumsdiskussionen und Abendvorträgen wenden sich die Arbeitskreise mit relevanten Frage- und Problemstellungen regelmäßig an die Öffentlichkeit. Diese interdisziplinären Foren »im eigenen Haus« ermöglichen den Dialog der Wissenschaft mit Studierenden, Interessierten und nicht zuletzt mit den Kölner Bürgerinnen und Bürgern.

Die folgenden Seiten geben einen Überblick über die Profile und Zielsetzungen, die geförderten Veranstaltungen sowie über weitere Tätigkeiten und Publikationen der Arbeitskreise.

Aktuelle Informationen werden unter www.fritz-thyssen-stiftung.de/arbeitskreise sowie unter www.fritz-thyssen-stiftung.de/veranstaltungen bereitgestellt.



Der **Arbeitskreis »Menschenrechte«** bei einem seiner Treffen im Robert Ellscheid Saal der Fritz Thyssen Stiftung.

Menschenrechte im 20. Jahrhundert | Der interdisziplinäre Arbeitskreis *»Menschenrechte im 20. Jahrhundert«* befasst sich unter Leitung von PROF. NORBERT FREI, Historisches Institut, Friedrich-Schiller-Universität Jena, mit der Geschichte der Menschenrechte. Wissenschaftlicher Sekretär des Arbeitskreises ist DR. DANIEL STAHL.

Der Arbeitskreis bietet Vertretern unterschiedlicher Disziplinen ein Forum, um den Aufstieg der Menschenrechte zu einem Signalbegriff der politischen Kommunikation im 20. Jahrhundert historisierend zu reflektieren. Im Zentrum steht dabei der Blick auf nationale und internationale Akteure, Konzeptionen und Praktiken: Auf welche Weise und mit welchen Motiven trieben und treiben verschiedene Gruppen und Individuen die menschenrechtliche Normsetzung voran? Was entsteht daraus? Welche Rolle spielen Arenen wie die UNO, der Europäische Gerichtshof für Menschenrechte oder der Internationale Strafgerichtshof? Mit welchen Begründungen operieren Anhänger und Gegner der Menschenrechte?

Der Arbeitskreis besteht aus einem festen Kern von zwölf Historikern, Politikwissenschaftlern und Juristen. Er trifft sich halbjährlich in den Räumen der Fritz Thyssen Stiftung, um in Impulsreferaten und Diskussionen ausgewählte Themen der Menschenrechtsgeschichte zu erörtern und einschlägige Projekte anzustoßen und zu begleiten.

Das Internetportal *»Quellen zur Geschichte der Menschenrechte«* (www.geschichte-menschenrechte.de), für das der Arbeitskreis verantwortlich zeichnet, konnte im



»Das Unbehagen an den Menschenrechten«: Prof. Nikita Dhawan (r.) und Prof. José Brunner (l.) im Gespräch über postkoloniale Kritik und universale Rechte am 29. Juni 2017 im Amélie Thyssen Auditorium. Das Gespräch wurde von Prof. Susanne Buckley-Zistel geleitet.

zurückliegenden Jahr kontinuierlich ausgebaut werden. Das Portal präsentiert lebensgeschichtliche Interviews mit Personen der Menschenrechtsgeschichte und einschlägige wissenschaftlich kommentierte Schlüsseldokumente.

Mit der Sammlung der Interviews, die von Mitgliedern des Arbeitskreises geführt werden, entsteht ein Quellenkorpus zur biographischen Dimension der Entwicklung der Menschenrechte, der neue Deutungsangebote für deren Aufstieg zum Signalbegriff internationaler Politik im 20. Jahrhundert eröffnet: Wie reflektieren die Akteure der Menschenrechtspolitik ihren Werdegang? Welches sind die Erfahrungen, denen sie Bedeutung beimessen, und wie interpretierten sie diese? Wie blicken sie auf ihr eigenes Engagement zurück?

Die Kommentierung von Schlüsseltexten zur Geschichte der Menschenrechte reagiert auf die jüngsten Entwicklungen in diesem Forschungsfeld, lassen doch neuere Studien den herkömmlichen Kanon von als relevant erachteten Dokumenten als unzureichend erscheinen. Das Projekt macht deshalb neue Angebote: Auswahlkriterium ist nicht mehr allein die Wirkmächtigkeit einer Quelle – manche der Schlüsseltexte stehen vielmehr für eine Tradition, die aus dem einen oder anderen Grund abbrach oder die sich auch gegen die Idee und Praxis der Menschenrechte stellte. Vor allem aber soll die Auswahl der Dokumente das ganze für das Thema relevante Spektrum an Akteuren, Diskursen und Instrumentalisierungszusammenhängen exemplarisch abbilden.

- 16 Im August 2017 erschien in der Schriftenreihe des Arbeitskreises der von Prof. Norbert Frei, Dr. Daniel Stahl und Priv.-Doz. Dr. Annette Weinke herausgegebene Sammelband, der aus einem Workshop im Juni 2015 hervorgegangen war:

RECHT auf Wahrheit. Zur Genese eines neuen Menschenrechts. Hrsg. von José Brunner und Daniel Stahl. – Göttingen: Wallstein, 2016. 208 S.

Darin geht es um die Frage, wie Menschenrechte zu einer Legitimationsgrundlage für militärische Interventionen wurden. Die Balkankriege der neunziger Jahre, der Völkermord in Ruanda und die Darfur-Krise dienten als Katalysatoren einer Debatte, die die Koordinaten internationaler Politik und des Völkerrechts nachhaltig verändert hat: Der Verweis auf humanitäre Notlagen und Menschenrechtsverletzungen wurde zu einem der zugkräftigsten Argumente, um Eingriffe einzelner Staaten oder Staatenbündnisse auf fremdem Territorium zu legitimieren. Der Aufstieg des sogenannten »New Humanitarianism« während der neunziger Jahre war nicht zuletzt das Resultat politischer und kultureller Wandlungsprozesse, deren Wurzeln in der Zeit vor dem Ende der bipolaren Weltordnung lagen. Die Aushöhlung des Unparteilichkeitsgebots humanitärer Akteure, der Aktivismus einer Neuen Linken und die Entstehung einer neuen Ethik der Dringlichkeit haben die Formen und Ziele des Humanitarismus grundlegend verändert. Der Band nimmt gleichermaßen die Rolle von Regierungen, suprastaatliche und nichtstaatliche Akteure wie NGOs, Medien und Sozialwissenschaften in den Blick.

Im September 2017 organisierte Dr. Annette Weinke im Rahmen ihrer Mitarbeit im Arbeitskreis »Menschenrechte im 20. Jahrhundert« und in Kooperation mit dem Minerva Institut für Menschenrechte der Tel Aviv University eine internationale Konferenz unter dem Titel »Jewish-European Émigré Lawyers and Twentieth Century International Law as Idea and Profession«. Gegenstand der Konferenz war die Reflexion über eine Tendenz innerhalb der International Relations und des Völkerrechts, institutionelle und ideologische Entwicklungen der eigenen Disziplin im »kurzen« 20. Jahrhundert verstärkt zu historisieren.

Im Zusammenhang mit der »biographischen Wende« in der Völkerrechtsgeschichtsschreibung richtet sich das Interesse seit einiger Zeit vermehrt auf jene Gruppen exilierter jüdisch-europäischer Rechtswissenschaftler und -lobbyisten, die bereits in der Zwischenkriegszeit, vor allem aber nach der nationalsozialistischen Machtergreifung entscheidend darauf hinwirkten, das Völkerrecht im Hinblick auf globale Großkrisen zu modernisieren. In den Räumen der Fritz Thyssen Stiftung diskutierten Historiker, Rechtswissenschaftler, Politologen und Kulturwissenschaftler darüber, inwieweit (kol-

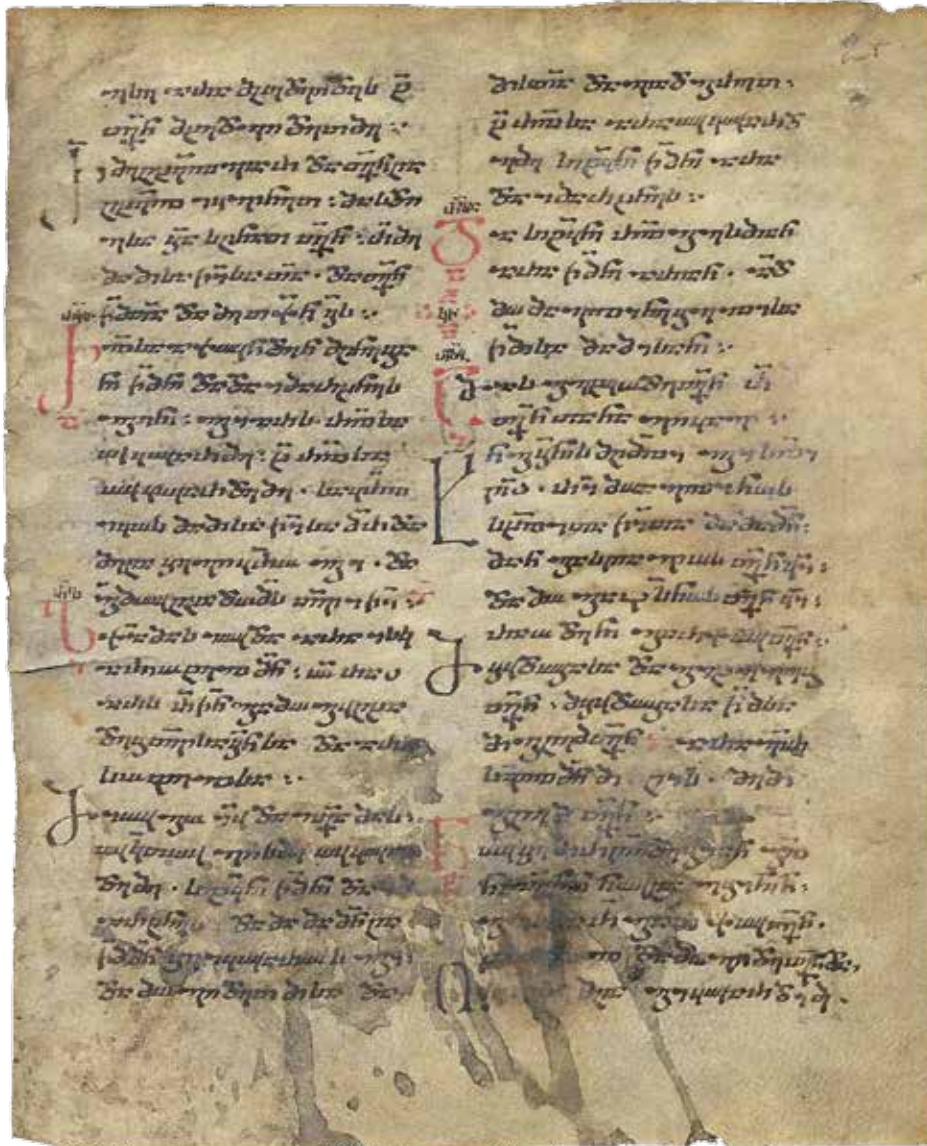
lektiv-)biographische und erfahrungsgeschichtliche Zugänge dabei helfen können, den spezifischen Anteil jüdischer Juristen an der Entwicklung einzelner Völkerrechtsgebiete (Minderheitenrechte, Menschenrechte, Völkerstrafrecht etc.) im 20. Jahrhundert besser zu verstehen.

Darüber hinaus organisierte der Arbeitskreis zwei öffentliche Abendveranstaltungen. Im Juni diskutierten Prof. Nikita Dhawan und Prof. José Brunner über das postkoloniale Unbehagen an den Menschenrechten. Im November fand ein Podiumsgespräch mit Prof. Norbert Frei, Prof. Claus Kreß und Prof. Dr. Andrea Liese statt, das die seit Jahrzehnten laufenden Bemühungen zum Gegenstand hatte, den Angriffskrieg zu ächten.

Text und Textlichkeit | Im Herbst 2017 hat ein neuer Arbeitskreis der Fritz Thyssen Stiftung seine Tätigkeit aufgenommen. Unter der Leitung von PROF. ANDREAS KABLITZ, Romanisches Seminar, Universität zu Köln, PROF. CHRISTOPH MARKSCHIES, Lehrstuhl für Ältere Kirchengeschichte, Humboldt-Universität zu Berlin, und PROF. PETER STROHSCHNEIDER, Institut für deutsche Philologie, Ludwig-Maximilians-Universität München, widmet er sich dem Thema »Text und Textlichkeit«. Wissenschaftliche Koordinatoren sind DR. MARK HALAWA-SARHOLZ und DR. SIMONA OBERTO.

Ohne vorschnell eine regelrechte Krise von Text und Textlichkeit in den Geisteswissenschaften ausrufen zu wollen, kann dennoch konstatiert werden, dass im Blick auf das Phänomen »Text« in den Human- und Sozialwissenschaften ein wachsender Aufmerksamkeitsverlust festzustellen ist, dem eine zunehmende wissenschaftliche Aufmerksamkeit für die Bildmedien parallel geht.

Insbesondere in poststrukturalistischen und kulturwissenschaftlichen Zugriffen wird das Phänomen »Text« entgrenzt, wodurch es nur noch schwer präzise zu fassen ist. Einer solchen Ent-Ontologisierung eines klassischen Begriffs von »Text« korrespondiert nun aber eine ebenso problematische, teilweise aggressive Re-Ontologisierung von »Text«: Man kann durchaus von einer Konjunktur von Wortlautfundamentalismen religiöser, technizistischer, moralistischer oder juristischer Art sprechen. Neofundamentalistische christliche wie islamische Bewegungen beharren auf einem ein-eindeutigen und für alle Zeit von Gott normierten Wortlaut Heiliger Texte wie der Bibel und des Qur'an; Fragen der Authentizität bestimmter Passagen oder ihrer Interpretation sollen allein auf technischem Wege durch algorithmische Textsequenzierung gelöst werden; durch Beharren auf »political correctness« und Aufspüren tatsächlicher wie angeblicher »micro aggressions«



Der Arbeitskreis »Text und Textlichkeit« befasst sich unter anderem mit den normativen Geltungsansprüchen von religiösen Texten: Evangelien-Fragment aus dem 12. Jahrhundert, hier: Johannes-Evangelium 14,19-15,7, Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz.

in Rede und Text wird ebenfalls ein sehr enger Kanon von möglichen und dadurch autorisierten Aussagemöglichkeiten und Interpretationen normiert.

Das Forschungsinteresse des Arbeitskreises »Text und Textlichkeit« richtet sich auf das Funktionieren und die Funktionen von Texten im Betrieb der Literatur- und Medienwissenschaft, der Rechts- und Geschichtswissenschaft, der Theologie sowie der Soziologie. Solche Praxen und die aus ihnen erhebbaren Praktiken sollen in einer dichten Beobachtung beschrieben, verglichen und kategorisiert werden. Alle involvierten Wissenschaften sollen von den Impulsen aus den Fachdiskussionen der sich jährlich an zwei Terminen treffenden Mitglieder des Arbeitskreises profitieren.

Das programmatische Ziel dieses Arbeitskreises ist die Stabilisierung eines Forschungszusammenhangs von paradigmatischer Bedeutung für die historisch-hermeneutischen Wissenschaften. Er beabsichtigt eine Grundlagenreflexion für die Geisteswissenschaften durchzuführen, die der Stabilisierung gemeinsamer Identitäten zuarbeitet, und dies frei von einer unbesonnenen Harmonisierung von Differenzen.

Das archäologische Gedächtnis der Städte | Dem Thema »Bodendenkmäler im Rheinland – Archäologisches Gedächtnis der Städte« widmete sich ein interdisziplinärer Arbeitskreis unter Leitung von PROF. HENNER VON HESBERG, erster Direktor der Abteilung Rom am Deutschen Archäologischen Institut i.R., PROF. JÜRGEN KUNOW, Direktor des LVR-Amtes für Bodendenkmalpflege im Rheinland, und DR. THOMAS OTTEN, Leiter der LVR-Stabsstelle MiQua. LVR-Jüdisches Museum im Archäologischen Quartier Köln und Lehrbeauftragter am Archäologischen Institut der Universität zu Köln. Wissenschaftliche Koordinatorinnen waren DR. HANNELORE ROSE und DR. MARIANNE TABACZEK.

Der Arbeitskreis konzentrierte sich auf die spezifische Problematik von Bodendenkmälern und ihrer Präsentation im städtischen Raum, wobei das Rheinland im Mittelpunkt stand, aber auch immer wieder den Ausgangspunkt für weiterreichende Überlegungen bildete. Die Aktivitäten des Arbeitskreises endeten nach einer vierjährigen Laufzeit im Dezember 2017.

Zentrales Anliegen des Arbeitskreises war es, eine intensive Diskussion über Fragestellungen und Perspektiven in der Bodendenkmalpflege zu führen. Dabei ging es auch darum, unterschiedliche Wissenschaftsdisziplinen sowie Vertreter aus Politik und Verantwortliche für die Denkmalpraxis in einen Dialog zu bringen.



Der **Arbeitskreis »Bodendenkmäler«** bei einem internen Treffen im Helmut Goig Saal der Fritz Thyssen Stiftung.

Im Abschlussjahr des Arbeitskreises fanden drei Veranstaltungen unterschiedlichen Charakters statt:

Am 6. und 7. April 2017 diskutierten Archäologen, Denkmalpfleger und Bauforscher im Rahmen eines runden Tisches die Frage »Lehre | Ausbildung | Beruf: Kann man Denkmalpflege lernen?«. Ziel war es, Vertreterinnen und Vertreter aus verschiedenen Einrichtungen, die mit der Denkmalpflege in Theorie und Praxis befasst sind, zu Wort kommen und in einen möglichst offenen Dialog treten zu lassen. Die Teilnehmer kamen aus Universitäten, Fachämtern, Verwaltungsstellen sowie privaten Grabungs- und Restaurierungsfirmen. Jeder Vertreter sollte seinen jeweiligen Bedarf in der Qualifizierung der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sowie seine Ziele bei denkmalpflegerischen Projekten aufzeigen.

Deutlich wurde ein grundsätzliches Problembewusstsein dafür, dass an Hochschulen nicht alle Fähigkeiten vermittelt werden können, die in der Praxis benötigt werden. Den Vertretern aus der Praxis war aber vor allem wichtig, dass an Universitäten und Hochschulen, die das Studium archäologischer Fächer anbieten, die Grundlagen der Denkmalpflege und deren praktische Anwendung als wesentliche Kenntnis gelehrt werden und diese einen Platz in der entsprechenden Studienordnung finden sollten.

Vom 21. bis 28. September 2017 unternahmen die Mitglieder des Arbeitskreises eine Exkursion nach Rom und Neapel. Ziel dieser Studienreise war es, die in den Kolloquien des Arbeitskreises unternommenen theoretischen Überlegungen an konkreten Beispielen



Prof. Matthias Wernhoff, Direktor des Museums für Vor- und Frühgeschichte der Staatlichen Museen zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz sowie Landesarchäologe des Bundeslandes Berlin, anlässlich seines Vortrags zum europäischen Kulturerbejahr (ECHY) 2018.

len von Boden- und Baudenkmalern mit den verantwortlichen Kollegen vor Ort zu diskutieren. In den Veranstaltungen hatte der Arbeitskreis stets Wert darauf gelegt, die Themen nicht nur aus deutscher Perspektive zu betrachten, sondern auch die jeweiligen europäischen Entwicklungen in die Überlegungen miteinzubeziehen.

In den Städten Rom und Neapel, die eine Fülle an Bau- und Bodendenkmälern beherbergen und damit einhergehend vielfältige Probleme zu lösen haben, ging es den Mitgliedern des Arbeitskreises bei der Betrachtung der Monumente darum, das Augenmerk auf bauliche Konstruktionen, die Stimmigkeit der Auswahl von Materialien, auf die Einbindung der Monumente in die Umgebung sowie auf die Didaktik der Vermittlung zu legen. Vergangenheit und Gegenwart denkmalpflegerischer Trends und Methoden wurden an prominenten Beispielen mit fachkundigen italienischen Kollegen diskutiert. So war es am Ende möglich, die Monumente aus römischer Zeit, die sich in Italien befinden, mit vergleichbaren Beispielen in Deutschland unter den genannten Aspekten zu kontrastieren.

Das abschließende öffentliche Kolloquium am 30. November und 1. Dezember 2017 zum Thema »DenkmalKunst – Kreativer Umgang mit dem Monument« befasste sich mit der Auseinandersetzung von Gegenwartskünstlern mit dem kulturellen Erbe. In den Blick genommen wurden temporäre und dauerhafte Inszenierungen sowie performative Kunstwerke, die sich den grundlegenden Fragestellungen des Arbeitskreises gemäß auf Bau- oder Bodendenkmäler beziehen. Darüber hinaus ging es um die Verwendung und Darstellung von Monumenten in verschiedenen Medien wie Büchern, Computerspielen, virtuellen Rekonstruktionen sowie Fotografien. Ein weiteres Thema in diesem Rahmen



Die Mitglieder des **Arbeitskreises »Bodendenkmäler«** in der Bibliothek der Fritz Thyssen Stiftung.

bildete die konfrontative Inszenierung von zeitgenössischer Kunst in archäologischen Sammlungen.

Im Jahr 2017 erschien die zweite Publikation des Arbeitskreises:

DENKMAL – Erinnerung – Wertstiftung. Aspekte der Validierung im europäischen Vergleich. Hrsg. von Henner von Hesberg u. a. – Worms: Wernersche Verl.-Ges., 2017. 113 S. : Ill.

(Archäologisches Gedächtnis der Städte – Schriftenreihe des Arbeitskreises Bodendenkmäler der Fritz Thyssen Stiftung; Bd. 2)

Sie umfasst die Vorträge des Kolloquiums »Stadt – Erinnerung – Denkmal. Positionen zur Validierung des kulturellen Gedächtnisses«, das 2015 in den Räumlichkeiten der Fritz Thyssen Stiftung stattgefunden hatte. Fünf weitere Bände befinden sich in Vorbereitung. Ziel ist die Publikation aller öffentlichen Veranstaltungen des Arbeitskreises in der Reihe »Archäologisches Gedächtnis der Städte«.

Die zentralen Informationen über den Arbeitskreis sind auch nach der Beendigung seiner aktiven Zeit auf der Webseite der Fritz Thyssen Stiftung zusammengefasst einsehbar: www.fritz-thyssen-stiftung.de/arbeitskreise/archiv.



Arbeitskreis »Europa«: Abendvortrag von **Bundesverfassungsrichter Prof. Dieter Grimm** zum Thema der Legitimationsdefizite und Legitimationsressourcen der Europäischen Union am 9. Februar 2017 im Amélie Thyssen Auditorium.

Europa zwischen politischer Integration und kultureller Tradition | Dem Thema »Europa – Politisches Projekt und kulturelle Tradition« widmete sich ein Arbeitskreis unter der Leitung von PROF. OTFRIED HÖFFE, Forschungsstelle Politische Philosophie, Eberhard Karls Universität Tübingen, und PROF. ANDREAS KABLITZ, Romanisches Seminar, Universität zu Köln, dessen Aktivitäten 2017 endeten. Die Projektkoordinatoren des Arbeitskreises waren zuletzt DR. SIMONA OBERTO und DR. MORITZ HILDT.

Der Arbeitskreis hat die Bedeutung von Europas gemeinsamer politischer und kultureller Tradition untersucht und dabei sowohl das Erfordernis als auch die Chancen einer Stärkung des Bewusstseins dieser Tradition erörtert. Dieses Vorhaben erschien umso dringlicher, als in jüngerer Zeit erhebliche Zweifel an der Existenz und dem Gewicht einer Europa verbindenden politisch-kulturellen Vergangenheit angemeldet worden sind.

So hat sich der Arbeitskreis im Laufe seiner Tätigkeiten (2013-2017) den unterschiedlichen Disziplinen der Literatur und der Sprache, des Rechts mitsamt der Gerechtigkeit, der Musik, der Bildlichkeit, der Religion und der Philosophie, der Naturwissenschaft, Technik und Medizin sowie der Ökonomie gewidmet. Referenten aus den Geistes-, Sozial-, Wirtschafts- und Naturwissenschaften sind in einem interdisziplinären Gespräch den zentralen Fragen einer europäischen Identität nachgegangen. Es wurden die historischen und systematischen, insbesondere auch normativen Grundlagen und Bedingungen erörtert und hinterfragt, die zur Bildung einer genuin »europäischen« Kultur und Wissenschaft geführt und eine Wirkung über Europa hinaus entfaltet haben. Von den Teilnehmern wurden Entwicklungen inner- und außerhalb Europas nachgezeichnet

24 sowie der Ursprung, die Rezeption und die Modifikation von Ideen in der Genese Europas diskutiert.

Am 9. Februar 2017 fand das öffentliche Abschluss-symposium des Arbeitskreises in den Räumlichkeiten der Fritz Thyssen Stiftung statt, dessen Vorhaben es war, aus den vergangenen vier Jahren seiner Tätigkeit Bilanz zu ziehen. Unter dem Titel »Europa – eine vorläufige Bilanz« haben Prof. Otfried Höffe (Tübingen), Prof. Andreas Kablitz (Köln), Prof. Joachim Küpper (Berlin), Prof. Peter Graf Kielmansegg (Laudenbach) referiert und diskutiert. Der Abendvortrag wurde von Bundesverfassungsrichter Prof. Dieter Grimm zum Thema der Legitimationsdefizite und Legitimationsressourcen der Europäischen Union gehalten.

Als Bilanz wurde festgehalten, dass das politische Europa noch immer jung ist. Es ist Mitte des 20. Jahrhunderts als eine Friedensordnung in die Welt gekommen für jene Staaten, die zu der Einsicht gelangten, dass es institutionelle Maßnahmen zur Verhütung der Fortsetzung von Kriegen brauche. Zu den Fatalitäten der Europäischen Union gehört, dass die Befriedung des Kontinents in bemerkenswert kurzer Zeit und in einem Maße erfolgreich geworden ist, dass die ursprüngliche Zweckbestimmung der europäischen Zusammenarbeit aus dem Blick geraten ist. Gerade diese stellt jedoch die grundlegende Plausibilität ihres Zusammenschlusses bereit, sodass es eine wesentliche und fortwährende Aufgabe der Union sein sollte, die Erinnerung an diese Gründungsgeschichte zu bewahren.

Zum kulturellen Erbe zählt wesentlich das (demokratisch gewonnene) Recht, einschließlich elementarer Gerechtigkeitsanforderungen wie der Gleichheit vor dem Gesetz und der wachsenden Gleichberechtigung zunächst des Bürgertums, dann der Arbeiterschaft, schließlich der Frauen sowie der Anerkennung von Grund- und Menschenrechten. Die Kultur wird also nicht auf Musik, Literatur und Kunst sowie andere Gegenstände der Kulturwissenschaft verkürzt, sondern sie spiegelt sich in den gesellschaftlich-politischen Grundwerten der Europäischen Union.

Folgende Bände, die die jeweiligen in den Arbeitskreistreffen besprochenen Aspekte des Themas beleuchten, sind bisher erschienen:

RECHT und Gerechtigkeit. Hrsg. von Otfried Höffe. – Freiburg/Br.: Rombach, 2014. 176 S.

(Politisches Projekt und kulturelle Tradition – Schriftenreihe des Arbeitskreises Europa der Fritz Thyssen Stiftung; Bd. 2)

EUROPAS Sprachenvielfalt und die Einheit seiner Literatur. Hrsg. von Andreas Kablitz. – Freiburg/Br.: Rombach, 2016. 194 S.

(Rombach Wissenschaften: Politisches Projekt und kulturelle Tradition – Schriftenreihe des Arbeitskreises Europa der Fritz Thyssen Stiftung; Bd. 1)

EUROPÄISCHE Musik – Musik Europas. Hrsg. von Otfried Höffe und Andreas Kablitz. – Paderborn: Fink, 2017. 190 S.

(Europa – Politisches Projekt und kulturelle Tradition)

Darüber hinaus befinden sich gegenwärtig zwei weitere Tagungsbände im Druck; sie tragen die Titel »Religion im säkularen Europa« und »Philosophie in Europa« und werden 2018 erscheinen.

Es befinden sich ferner in Vorbereitung die Tagungsbände »Bild und Bildlichkeit«, »Wirtschaften in Europa« sowie ein Abschlussband.

Weitere Informationen zu den Aktivitäten, Ergebnissen und Publikationen finden sich im »Arbeitskreisarchiv« auf der Webseite der Stiftung unter www.fritz-thyssen-stiftung.de/arbeitskreise/archiv.

European Company Law Experts | Prof. Eddy Wymeersch, Financial Law Institut, Universität Gent, ist Sprecher der Expertengruppe »European Company Law« (ECLE). Wissenschaftlicher Sekretär ist PROF. MARKUS ROTH, Institut für Handels-, Wirtschafts- und Arbeitsrecht, Philipps-Universität Marburg. Der Arbeitsgruppe gehört u. a. PROF. KLAUS J. HOPT, Max-Planck-Institut für ausländisches und internationales Privatrecht, Hamburg, an, der über viele Jahre im Wissenschaftlichen Beirat der Fritz Thyssen Stiftung tätig war. Die European Company Law Experts (ECLE) sind eine internationale Arbeitsgruppe, die sich als »independent and not-for-profit group« versteht und zum Ziel hat, Stellungnahmen zu Themen aus dem Bereich des europäischen Gesellschaftsrechts im weiteren Sinne abzugeben und zu veröffentlichen.

Ein Hauptaugenmerk richten die ECLE auf die Beratung der Europäischen Union bei der Setzung von Vorschriften rechtlicher und außerrechtlicher Art auf dem Gebiet des europäischen Gesellschafts- und Finanzrechts, wobei die Regeln für börsennotierte Gesellschaften, die Corporate Governance (Leitung und Kontrolle von Unternehmen) und die Kapitalmarktregulierung, soweit sie sich auf die Gesellschaften auswirkt, im Vorder-



Die Mitglieder des **Arbeitskreises »European Company Law«** bei einem ihrer Treffen im Helmut Coing Saal der Fritz Thyssen Stiftung.

grund stehen. Um völlig unabhängig zu bleiben, übernehmen die ECLE keine bezahlten Gutachteraufträge.

ECLE gehören führende Gesellschaftsrechtler aus verschiedenen Mitgliedstaaten der Europäischen Union (Benelux, Deutschland, England, Frankreich, Italien, Österreich, Polen, Spanien und Schweden) und aus der Schweiz an: Prof. Paul Davies (University of Oxford), Prof. Guido Ferrarini (Università degli Studi di Genova), Prof. Eilis Ferran (University of Cambridge), Prof. Klaus J. Hopt (Max-Planck-Institut für Privatrecht, Hamburg), Prof. Adam Opalski (Universität Warschau), Prof. Alain Pietrancosta (Université Paris-Sorbonne), Prof. Markus Roth (Philipps-Universität Marburg, Sekretär der Arbeitsgruppe), Prof. Rolf Skog (Göteborgs Universitet), Prof. Martin Winner (Wirtschaftsuniversität Wien), Prof. Jaap Winter (President der Vrije Universiteit Amsterdam) und Prof. Eddy Wymeersch (Universität Gent, Sprecher). Für zwei neue Mitglieder läuft das Aufnahmeverfahren; Prof. Peter Böckli und Prof. Stanisław Soltysinsky sind nunmehr korrespondierende Mitglieder.

Die ECLE-Mitglieder treffen sich zweimal jährlich, einmal zu einem in der Regel ein- oder zweitägigen, internen Treffen in Köln oder einem anderen Ort (Universität einer der beteiligten Professoren oder Tagungsort einer Konferenz), bei dem rechtspolitische Stellungnahmen erarbeitet werden, und einmal in Köln in der Fritz Thyssen Stiftung zu einer zweitägigen Konferenz mit eingeladenen Experten zu den Themen der jeweils anstehenden Stellungnahmen oder mit jüngeren Gesellschaftsrechtlern aus verschiedenen Ländern.

ECLE hat bisher vierzehnmal getagt: am 22. Juni 2011 in Amsterdam (Stellungnahme zum Grünbuch der Europäischen Kommission vom 5. April 2011 über einen Europäischen Corporate-Governance-Rahmen), am 17. und 18. Dezember 2011 in Köln (endgültige Konstituierung der Gruppe, Behandlung der 13. Richtlinie über Übernahmeangebote), am 18. und 19. April 2012 in Oxford (Fortsetzung der Diskussion über Übernahmeangebote; Stellungnahme zur Konsultation der Europäischen Kommission zur Zukunft des Europäischen Gesellschaftsrechts), am 26. und 27. September 2012 in Köln (Diskussion mit ausgewählten jüngeren Gesellschaftsrechtlern über Themen des europäischen Gesellschafts- und Kapitalmarktrechts), am 31. Januar und 1. Februar 2013 in Amsterdam (Europäisches Gesellschafts- und Übernahmerecht), vom 4. bis 6. September 2013 in Köln (Hearing mit eingeladenen Experten über die Effizienzsteigerungsmöglichkeiten bei Corporate-Governance-Kodizes und Reformbedarf bei der Übernahmerichtlinie aus Sicht der internationalen Praxis), am 1. und 2. Mai 2014 in Stockholm (Vorschläge der Europäischen Kommission zur Aktionärsrechte-Richtlinie sowie zu einer Single-Member-Company vom April 2014), am 6. und 7. November 2014 in Köln (Fortsetzung der Diskussion der Aktionärsrechte-Richtlinie, insbesondere der Identifikation und des Engagements der Aktionäre), am 21. und 22. Mai 2015 in Paris (Konzernrecht/Recht der Unternehmensgruppen, Say on Pay sowie Related Party Transactions), am 11. und 12. Dezember 2015 in Köln (Konzernrecht/Recht der Unternehmensgruppen, Einfluss des Insolvenzrechts auf das Gesellschaftsrecht), am 26. und 27. Mai 2016 in Genua (Recht der Unternehmensgruppen/Konzernrecht), am 5. und 6. Dezember 2016 in Köln (Brexit) und am 2. und 3. Mai 2017 in Wien (Corporate Governance nach dem Brexit). Auf dem Treffen am 12. Dezember 2017 in Köln referierten Frau Prof. Niamh Moloney (London School of Economics) über Gleichwertigkeit und andere Fragen des Brexit und Frau Prof. Susan Emmenegger (Universität Bern) über die Behandlung ausländischer Direktinvestitionen und Übernahmen durch Staatsunternehmen, insbesondere aus China.

Die Stellungnahmen der ECLE werden in englischer Sprache verfasst; die bislang sechs Beiträge sind auf SSRN (Social Science Research Network) sowie auf der Homepage der ECLE kostenfrei abrufbar. Als wissenschaftliche Beiträge werden sie außerdem in führenden Zeitschriften zum Gesellschaftsrecht veröffentlicht, u. a. European Business Organization Law Review (EBOR), Rivista delle Società (Mailand) und Revue Trimestrielle de Droit Financier/Corporate Finance and Capital Markets Law Review (Paris).

Nähere Informationen finden sich auf der Website der ECLE www.ecl.eu. Dort werden auch Informationen zu den Mitgliedern der ECLE, zu den verschiedenen Stellungnahmen und zu den Konferenzen mit jüngeren Wissenschaftlern bereitgestellt.

Geschichte, Sprache und Kultur

Im Förderungsbereich »Geschichte, Sprache und Kultur« soll das **Erbe der traditionellen Geisteswissenschaften** gewahrt und fruchtbar weiterentwickelt werden. Trotz aller fachlichen Neukombinationen bleibt der Rückbezug auf »klassische« Fächer wie die Philosophie und die Theologie wichtig, die ebenfalls in Wandlungsprozessen begriffen sind, zugleich aber weiterhin erkenntnisleitende Orientierungen bieten, die allen Fächern im weiten Bereich der Geistes- und Kulturwissenschaften von Nutzen sein können.

- 30 Ein Prozess zunehmender Spezialisierung ist für die Geschichte und Gegenwart aller Fächer und Wissensbereiche kennzeichnend. Er führt fachintern immer wieder zu einem Überdenken des Wissenskanons und der Methoden, die in einer Disziplin als verbindlich angesehen werden, und zur Neuordnung der Gegenstandsbereiche, mit denen sich ein Fach befasst. Fachextern wird dieser Prozess von einer Neubestimmung der Beziehungen zu anderen Fächern begleitet, die veränderte Disziplin koalitionen und die Bildung neuer Fächer zur Folge haben kann.

In den letzten Jahrzehnten haben sich diese Wandlungsprozesse in den Wissenschaften durch die zunehmende Globalisierung und das Vordringen der elektronischen Medien noch weiter beschleunigt und zugleich qualitativ verändert. Der Kulturenkontakt wird enger. Zugleich entwickeln sich Medien universaler Kommunikation, die Sprach- und Kulturgrenzen immer durchlässiger und Gleichzeitigkeit zu einem bestimmenden Merkmal des wissenschaftlichen Austauschs machen.

Stärker noch als in der Vergangenheit versuchen einzelne Disziplinen, auf diese Wandlungsprozesse mit neuen Nomenklaturen und nicht zuletzt Umbenennungen des Fachnamens zu reagieren. Für die Geisteswissenschaften gilt dies in besonderem Maße – nicht nur in Deutschland, sondern auch dort, wo es um die »Humanities« oder die »Sciences humaines« geht.

Im Förderbereich »Geschichte, Sprache und Kultur« soll auf die eben genannten Wandlungsprozesse der Geisteswissenschaften mit angemessener Offenheit reagiert werden. Unstrittig ist, dass sich die klassischen Geisteswissenschaften deutschen Ursprungs nicht zuletzt unter dem Einfluss der angelsächsischen und französischen Forschung in Richtung der Kultur- und Sozialwissenschaften entwickelt haben. Sie haben ihre eurozentrische Perspektive abgelegt und nutzen seit Langem Theorie- und Methodenangebote aus anderen Fachgruppen zu ihrem eigenen Vorteil. Sie sind nicht länger darauf konzentriert, ein erkenntnistheoretisches Paradigma in Abgrenzung von den Naturwissenschaften zu entwickeln, sondern sehen, um nur ein Beispiel zu nennen, die Fruchtbarkeit der Kooperation mit den kognitiven Neurowissenschaften.

In Anerkennung dieses Paradigmenwechsels in den Geisteswissenschaften will die Stiftung auf der einen Seite Projekte fördern, die als »kulturwissenschaftlich« bezeichnet werden können und insbesondere den interdisziplinären Kontakt mit den Sozialwissenschaften suchen. Sie will ihr Augenmerk auf Forschungsvorhaben richten, die auf eine Kooperation mit den Naturwissenschaften – insbesondere den kognitiven Neuro-

wissenschaften – abzielen. Zugleich will sie die Forschungstraditionen »klassischer« geisteswissenschaftlicher Disziplinen – insbesondere der Philosophie und der Theologie – weiterhin fördern, die allen Fächern im weiten Bereich der Geistes- und Kulturwissenschaften zur Anregung dienen können.

31

32 Preis Geisteswissenschaften International | Mit der Auszeichnung »Geisteswissenschaften International – Preis zur Förderung der Übersetzung geisteswissenschaftlicher Literatur« fördern der Börsenverein des Deutschen Buchhandels, die VG Wort, das Auswärtige Amt und die Fritz Thyssen Stiftung die Übersetzung herausragender geistes- und sozialwissenschaftlicher Werke aus der deutschen in die englische Sprache. Mit der Auszeichnung ist die Finanzierung der Übersetzungskosten verbunden.

Ziel der Übersetzungsförderung ist es, zu einer weltweiten Verbreitung der geisteswissenschaftlichen Forschungsergebnisse aus Deutschland beizutragen und zugleich Deutsch als Wissenschaftssprache und Sprache der Erstveröffentlichung geisteswissenschaftlicher Werke zu erhalten. Den Begriff der Geisteswissenschaften hat die Jury dabei weit gefasst. Es werden nicht nur geistes- und kulturwissenschaftliche, sondern auch sozialwissenschaftliche Werke prämiert.

Der unabhängigen Jury unter Vorsitz von Prof. Luca Giuliani (Wissenschaftskolleg zu Berlin) gehören an: Prof. Tilman Allert (Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main, emeritiert), Alexander Cammann (Die ZEIT), Prof. Philipp Gassert (Universität Mannheim), Prof. Doris Kaufmann (Universität Bremen), Prof. Martin von Koppenfels (Ludwig-Maximilians-Universität München), Dr. Martina Kayser (Reclam Verlag), Prof. Christoph Menke (Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main), Prof. Gloria Meynen (Zeppelin Universität Friedrichshafen), Dr. Alexander Roesler (S. Fischer Verlag), Prof. Julia Voss (Leuphana Universität Lüneburg, Frankfurter Allgemeine Zeitung).

»Wir zeichnen Spitzenforschung und Werke von großer Strahlkraft aus. Im Zentrum unseres Auswahlverfahrens steht die wissenschaftliche Qualität, unabhängig davon, ob das Werk eines Fachautors oder eines freien Autors eingereicht wird«, so der Gründungsvorsitzende Prof. Wolfgang Frühwald.

Die Preisträger des Jahres 2017 sind:

THEODOR W. ADORNO: Ontologie und Dialektik (Suhrkamp Verlag)

HERMANN AMBORN: Das Rechte als Hort der Anarchie. Gesellschaften ohne Herrschaft und Staat (MSB Matthes & Seitz Berlin)

ULRICH AMMON: Die Stellung der deutschen Sprache in der Welt (Walter de Gruyter)

SINA ARNOLD: Das unsichtbare Vorurteil. Antisemitismuskurse in der US-amerikanischen Linken nach 9/11 (Hamburger Edition, HIS Verlagsgesellschaft)

SVENJA BETHKE: Tanz auf Messers Schneide. Kriminalität und Recht in den Ghettos Warschau, Litzmannstadt und Wilna (Hamburger Edition, HIS Verlagsgesellschaft)

PHILIPP BLOM: Die Welt aus den Angeln. Eine Geschichte der Kleinen Eiszeit von 1570 bis 1700 sowie der Entstehung der modernen Welt, verbunden mit einigen Überlegungen zum Klima der Gegenwart (Carl Hanser Verlag)

SONJA BUCKEL: Subjektivierung und Kohäsion. Zur Rekonstruktion einer materialistischen Theorie des Rechts (Velbrück Wissenschaft)

LIVIA CÁRDENAS: Die Textur des Bildes. Das Heiltumsbuch im Kontext religiöser Medialität des Spätmittelalters (Verlag Walter de Gruyter)

JÖRG ECHTERNKAMP: Soldaten im Nachkrieg. Historische Deutungskonflikte und westdeutsche Demokratisierung 1945–1955 (De Gruyter Oldenbourg)

MORITZ FÖLLMER: »Ein Leben wie im Traum«. Kultur im Dritten Reich (C. H. Beck)

WOLF GRUNER: Die Judenverfolgung im Protektorat Böhmen und Mähren. Lokale Initiativen, zentrale Entscheidungen, jüdische Antworten 1939–1945 (Wallstein Verlag)

URS HEFTRICH: Gogol's Schuld und Sühne. Versuch einer Deutung des Romans »Die toten Seelen« (Guido Pressler Verlag)

34 FLORIAN HOOF: Engel der Effizienz. Eine Mediengeschichte der Unternehmensberatung (Konstanz University Press/Wilhelm Fink Verlag)

JONAS KREIENBAUM: »Ein trauriges Fiasko«. Koloniale Konzentrationslager im südlichen Afrika 1900–1908 (Hamburger Edition, HIS)

DAVID KUCHENBUCH: Das Peckham-Experiment. Eine Mikro- und Wissensgeschichte des Londoner »Pioneer Health Centre« im 20. Jahrhundert (Böhlau Verlag)

ANNETTE LEO/FRANKA MAUBACH: Den Unterdrückten eine Stimme geben? Die International Oral History Association zwischen politischer Bewegung und wissenschaftlichem Netzwerk (Wallstein Verlag)

KARIN LEONHARD: Bildfelder. Stilleben und Naturstücke des 17. Jahrhunderts (Verlag Walter de Gruyter)

LAURENZ LÜTTEKEN: Musik der Renaissance (Bärenreiter-Verlag Karl Vötterle)

ANNE MARISS: »A world of new things«. Praktiken der Naturgeschichte bei Johann Reinhold Forster (Campus Verlag)

JON MATHIEU: Die Alpen. Raum – Kultur – Geschichte (Philipp Reclam jun. Verlag)

JAN MOHNHAUPT: Der Zoo der Anderen. Als die Stasi ihr Herz für Brillenbären entdeckte & Helmut Schmidt mit Pandas nachrüstete (Carl Hanser Verlag)

OLIVER NACHTWEY: Die Abstiegsgesellschaft. Über das Aufbegehren in der regressiven Moderne (Suhrkamp Verlag)

ANGELIKA NEUWIRTH: Der Koran, Bd. 1: Frühmekkanische Suren. Poetische Prophetie und Bd. 2/1: Frühmittelmekkanische Suren. Das neue Gottesvolk: »Biblisierung« des altarabischen Weltbildes. Handkommentar mit Übersetzung (Suhrkamp Verlag)

KARL HEINRICH POHL: Gustav Stresemann. Biografie eines Grenzgängers (Vandenhoeck & Ruprecht)

SUSANNE RAU: Räume. Konzepte, Wahrnehmungen, Nutzungen (Campus Verlag)

MICHAEL RAUHUT: Ein Klang, zwei Welten. Blues im geteilten Deutschland, 1945 bis 1990 (transcript Verlag) 35

GERHARD SÄLTER: Phantome des Kalten Krieges (Ch. Links Verlag)

ROMEDIO SCHMITZ-ESSER: Der Leichnam im Mittelalter. Einbalsamierung, Verbrennung und die kulturelle Konstruktion des toten Körpers. (Jan Thorbecke Verlag der Verlagsgruppe Patmos)

JÖRG SPÄTER: Siegfried Kracauer. Eine Biographie (Suhrkamp Verlag)

BARBARA STOLLBERG-RILINGER: Maria Theresia. Die Kaiserin in ihrer Zeit (C. H. Beck)

DIETER THOMÄ: Puer Robustus. Eine Philosophie des Störenfrieds (Suhrkamp Verlag)

PETER TRAWNY: Martin Heidegger. Eine kritische Einführung (Vittorio Klostermann)

DANIEL WEIDNER: Gershom Scholem. Politisches, esoterisches und historiographisches Schreiben (Wilhelm Fink Verlag)

ANNETTE WEINKE: Gewalt, Geschichte, Gerechtigkeit. Transnationale Debatten über deutsche Staatsverbrechen im 20. Jahrhundert (Wallstein Verlag)

MANFRED ZELLER: Das sowjetische Fieber (ibidem-Verlag)

Eine besondere Würdigung erhielten mit dem Preis zur Förderung exzellenter geistes- und sozialwissenschaftlicher Publikationen:

STEFFEN SIEGEL: Neues Licht. Daguerre, Talbot und die Veröffentlichung der Fotografie im Jahr 1839 (Wilhelm Fink Verlag)

MITHU MELANIE SANYAL: Vergewaltigung. Aspekte eines Verbrechens (Edition Nautilus)

Mit dem Programm der Philipp-Schwartz-Initiative sollen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler unterstützt werden, die aufgrund von Krieg oder Verfolgung in ihren Heimatländern Schutz

in Deutschland suchen. Ziel ist es, neben der Förderung von Personen auch eine Plattform für den Austausch zur besonderen Situation gefährdeter Forscher zu organisieren.

Philosophie

36 Philipp-Schwartz-Initiative | Die »Philipp-Schwartz-Initiative zur Förderung von internationalen Forschenden im Exil in Deutschland« wurde 2015 von der Alexander von Humboldt-Stiftung mit Unterstützung des Auswärtigen Amts ins Leben gerufen. Die Zuwendungen des Auswärtigen Amts zur Finanzierung des Programms werden durch private Mittel ergänzt. So beteiligt sich die Fritz Thyssen Stiftung zusammen mit der Alfred Krupp von Bohlen und Halbach-Stiftung, der Andrew W. Mellon Foundation, der Gerda Henkel Stiftung, der Klaus Tschira Stiftung, der Robert Bosch Stiftung und der Stiftung Mercator an diesem Förderprogramm mit Mitteln in Höhe von über 2 Mio. Euro. Mit dem Programm werden Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler unterstützt, die aufgrund von Krieg oder Verfolgung in ihren Heimatländern Schutz in Deutschland suchen.

Das Programm versetzt deutsche Universitäten und Forschungseinrichtungen in die Lage, gefährdete ausländische Forscher für zwei Jahre aufzunehmen, damit diese ihre Arbeit in Deutschland fortsetzen können. Ziel ist es, neben der Förderung von Personen auch eine Plattform für den Austausch zur besonderen Situation gefährdeter Forscher zu organisieren. Mit Informationsveranstaltungen und Beratungsangeboten – u. a. in Kooperation mit erfahrenen internationalen Partnerorganisationen wie dem Scholars at Risk Network und dem Scholar Rescue Fund des Institute of International Education – sollen Hochschulen und Forschungseinrichtungen in Deutschland für sie sensibilisiert werden.

Seit Einrichtung des Programms haben inzwischen drei Auswahlrunden stattgefunden. Insgesamt fördert die Philipp-Schwartz-Initiative bislang 124 Stipendiatinnen und Stipendiaten (Stand August 2017). Die Mehrzahl der geförderten Personen stammt aus der Türkei und Syrien.

Die Initiative ist nach dem Pathologen jüdischen Glaubens Philipp Schwartz benannt, der 1933 vor den Nationalsozialisten aus Deutschland fliehen musste und die »Notgemeinschaft deutscher Wissenschaftler im Ausland« gründete. Die Gemeinschaft konnte bis 1946 mehr als 2000 Forscherinnen und Forscher ins Ausland vermitteln. Er selbst erhielt – so wie zahlreiche andere Forscher mit seiner Hilfe – einen Lehrstuhl in der Türkei, von wo er sich weiter für die Unterstützung geflohener Forscher einsetzte.

Die Philosophie ist nicht bereits von Faches wegen auf bestimmte Gegenstände, Methoden oder Grundbegriffe festgelegt. Wohl hat sie sich stets auf Gegenstände gemeinkultureller und wissenschaftlicher Diskurse sowie auf Methoden und Grundbegriffe anderer Disziplinen kritisch bezogen. Im Blick auf die gesellschaftliche Bedeutung dieser kritisch-begleitenden Reflexionstätigkeit, zu der auch das stetige Wachhalten des historischen Bewusstseins gehört, fördert die Stiftung das Fach in seiner ganzen Breite. Es gibt keinen Vorrang für bestimmte Arbeitsgebiete oder Ansätze, insbesondere auch nicht im Verhältnis von praktischer und theoretischer Philosophie, von historischem und systematischem Arbeiten, von grundlagentheoretischen und praxisnahen (»angewandten«) Problemstellungen oder von formalen und verbalen Argumentationsweisen. Solche Einteilungen haben einen guten Sinn. Sie können dem Fach aber schaden, wenn sie zu scharfen diskursiven Spaltungen führen. Dasselbe gilt für die Grenzen zwischen der Philosophie und anderen Fächern, mit denen sie Gegenstände und Probleme teilt. Manche, darunter auch fest institutionalisierte akademische Grenzziehungen, beruhen nicht auf sinnvoller Arbeitsteilung, sondern auf terminologischer Entfremdung und auf den Lenkungseffekten Mainstream-konformer Publikations- und Karrierewege.

In letzter Zeit sind insbesondere die Schranken zu den Kognitionswissenschaften, die überwiegend die theoretische Philosophie betrafen, durchlässiger geworden. In der praktischen Philosophie gibt es engere Verbindungen mit benachbarten normativen und empirischen Wissenschaften seit Längerem bei angewandten Projekten. Im langfristiger geprägten und prägenden grundlagentheoretischen Bereich orientieren sich die praktisch-philosophischen Beiträge nach wie vor oft entweder an der welfaristisch-entscheidungstheoretischen oder an der rechtsphilosophischen Tradition und Diktion – und spiegeln damit das seit jeher schwierige Verhältnis der ökonomischen zu den juristischen Disziplinen.

Projekte, die – in welchem Bereich auch immer – am Abbau sachlich unbegründeter innerfachlicher oder fachübergreifender Diskursschranken arbeiten, indem sie über ihre Genese und ihre Folgen aufklären, Übersetzungsleistungen erbringen, auch Pauschalurteile korrigieren, sind der Stiftung besonders willkommen. Hier kommt dem meist unbefangeneren akademischen Nachwuchs, sofern er auf methodische Breite achtet und sich auf eigene detaillierte Lektüren stützt, eine besondere Rolle zu. Die konkrete thematische Initiative überlässt die Fritz Thyssen Stiftung im Fach Philosophie den Antragstellern. Ihre Absicht ist, in bürokratisch unaufwendiger Weise die traditionellen Stärken dieses Fachs zu bewahren – seine Offenheit, seine Grundsätzlichkeit, seine Kritikfähigkeit und die Originalität seiner Beiträge.

37

- 38 **Aristoteles' »Physik« in arabischer Übersetzung** | DR. RÜDIGER ARNZEN, Seminar für Orientalistik und Islamwissenschaften, Ruhr-Universität Bochum, arbeitet an *»Iṣḥāq ibn Ḥunain's arabischer Übersetzung von Aristoteles' Physik: Kritische Textedition und graeco-arabistische Untersuchung«*.

Aristoteles' »Physik« bestimmte bis ins 16. Jahrhundert das kosmologische Weltbild sowie den wissenschaftlichen Diskurs über die Natur und zentrale physikalische Konzepte wie Raum, Zeit, Bewegung etc. In jüngster Zeit finden Aristoteles' Naturkonzeption sowie seine fundamentalen methodologischen Überlegungen zur Erforschung der Natur wieder das Interesse der modernen Naturwissenschaft. Aufgrund der schwierigen Überlieferungslage ist aber der griechische Wortlaut der aristotelischen Schrift bis heute an vielen Textstellen ungeklärt oder umstritten. Die arabische Übersetzung von Iṣḥāq ibn Ḥunain (9. Jahrhundert) reflektiert ein Stadium der griechischen Textüberlieferung, welches älter ist als alle erhaltenen griechischen Textzeugen. Sie zeichnet sich zudem durch ein sehr hohes Niveau von Textverständnis, Übersetzungstechnik und Worttreue aus. Eine Auswertung dieser Übersetzung zur Überprüfung und Rekonstruktion des ursprünglichen griechischen Texts hat bisher nicht stattgefunden. Auch eine wissenschaftlich fundierte, kritische Textausgabe der arabischen Übersetzung unter Berücksichtigung der mittelalterlichen lateinischen Übersetzungen aus dem Arabischen wurde bisher nicht vorgelegt.

Dr. Arnzen nimmt sich dieser beiden Forschungsdesiderate an. Die kritische Edition der arabischen Übersetzung von Buch VIII der »Physik« ist abgeschlossen. Sie wird von drei kritischen Apparaten begleitet, die die Lesarten der griechischen Vorlage des Übersetzers dokumentieren, Varianten und Emendationen der direkten und indirekten arabischen und lateinischen Textüberlieferung angeben sowie erstmalig alle Marginalien und Glossen der arabischen Handschrift kritisch edieren und auf ihre Quellen hin untersuchen.

Ebenfalls fertiggestellt sind ausführliche griechisch-arabische und arabisch-griechische Glossare zur Erschließung der Übersetzungstechnik und der arabischen Wissenschaftssprache.

Zurzeit arbeitet der Verfasser an einer philologischen Einleitung, in der die arabische Handschrift, die Überlieferungsverhältnisse der griechischen, arabischen und lateinischen Textzeugen sowie die Editionsriterien und -methoden im Einzelnen beschrieben werden.

Die Edition wird in der Reihe »Scientia Graeco-Arabica« im Verlag Walter de Gruyter erscheinen. 39

Folgende Publikation ist im Rahmen des Forschungsprojekts entstanden:

ARNZEN, R.; Y. Arzhanov: Die Glossen in Ms. Leiden Or. 583 und die syrische Rezeption der aristotelischen Physik. – In: De l'Antiquité tardive au Moyen Âge. Études de logique aristotélicienne et de philosophie grecque, syriaque, arabe et latine offertes à Henri Hugonnard-Roche. Ed.: Elisa Coda; Cecilia Martini Bonadeo. – Paris: Vrin, 2014. S. 415–463.

Johann Gottlieb Fichte | »Absolute Einheit und absolutes Wissen: Untersuchungen zum Einfluss des spätantiken Neuplatonismus auf die Philosophie Johann Gottlieb Fichtes« sind Gegenstand eines Forschungsprojekts von DR. MAX ROHSTOCK, Philosophisches Seminar, Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg.

Ziel des Projekts ist die historisch-systematische Erforschung der spekulativen Philosophie Johann Gottlieb Fichtes (1762–1814).

Fichte konzentriert sich auf zwei Themen. Es geht ihm einerseits um die Struktur von Wissen und Selbstbewusstsein und mithin um die Frage nach der Möglichkeit eines zweifelsfreien Wissens. Andererseits bemüht er sich um die Herleitung dieses Wissens aus seinem Prinzip. Ausgangspunkt des Projekts ist die Beobachtung, dass Fichtes Philosophie Bezüge zur spekulativen Metaphysik des spätantiken Neuplatonismus (Plotin, 3. Jahrhundert; Proklos, 5. Jahrhundert) aufweist.

Die erste Aufgabe des Projekts ist die Analyse der spekulativen Philosophie Fichtes. Aufgrund auffällig ähnlicher Interessen, Spekulationen und Argumentationsmuster von Fichtes Philosophie einerseits und der neuplatonischen Metaphysik andererseits gilt es zweitens, die Übereinstimmungen und Unterschiede zwischen Fichtes Denken und dem Neuplatonismus umfassend zu rekonstruieren. Nach kritischer Prüfung kann konstatiert werden, dass Fichte die zentralen Elemente seiner Philosophie analog zu Plotin und Proklos entwirft. Die Ähnlichkeiten von Fichtes Denken und der Metaphysik des Neuplatonismus beschränken sich dabei keineswegs bloß auf einzelne Aspekte. Vielmehr weisen die Systeme umfassende wie tief greifende Übereinstimmungen auf. So führt Fichte – wie schon der Neuplatonismus – alle Vielheit und Gegensätzlichkeit auf eine absolute

40 Einheit zurück, die sich nicht mehr bestimmen, sondern nur als Unbegreifliches begreifen lässt. Die höchste Form der Einsicht, die wir vom transzendenten Absoluten haben können, begreift Fichte analog zum Neuplatonismus als wissendes Nichtwissen. Denn jeder Begriff scheitert am Absoluten und wird so gewissermaßen auf sich selbst zurückgeworfen, sodass sich der Begriff als Abbild des Absoluten begreift. In dieser höchsten Einsicht wird – bei Fichte wie im Neuplatonismus – die vollkommene Unmittelbarkeit des Absoluten vermittelt.

Schon wegen dieser eindeutigen Übereinstimmungen beider Philosophien fragt Dr. Rohstock schließlich drittens danach, ob Fichtes Denken durch die neuplatonische Tradition inspiriert war. Auch hierbei lassen sich erste Ergebnisse konstatieren: Zunächst einmal ist entscheidend, dass Fichte einige Werke Platons gelesen hat. Insbesondere lässt sich die Lektüre der »Politeia« nachweisen. Es ist ferner mehr als nur wahrscheinlich, dass Fichte vor allem indirekt mit der Philosophie des Neuplatonismus in Kontakt gekommen ist. Hierfür kommt eine ganze Reihe von Quellen in Betracht, zum Beispiel die neuplatonisch überformten Platon-Kommentare Ficinos und der »Cambridge Platonists« (bes. Shaftesbury), vor allem aber Traktate, Abhandlungen und Handbücher über den Neuplatonismus, die von Universitätsprofessoren im 17. und 18. Jahrhundert verfasst worden sind. Besonders hervorzuheben ist hierbei Dieterich Tiedemann. Insbesondere aber scheint sich Fichte mit Freunden und Kollegen über die Philosophie des Neuplatonismus ausgetauscht zu haben. Als Vermittler neuplatonischer Theoreme kommen in besonderer Weise Novalis und Jacobi, aber auch François Fénelon, Quietist, Pädagoge und Bischof von Cambrai, infrage.

Ernst Cassirer und Claude Lévi-Strauss | Unter dem Titel »Struktur – System – Symbol« realisierte PROF. CHRISTIAN MÖCKEL, Institut für Philosophie, Humboldt-Universität zu Berlin, eine Recherche zum »Verhältnis von Ernst Cassirers ›Philosophie der symbolischen Formen‹ und Claude Lévi-Strauss' ›Strukturaler Anthropologie‹«.

Die Literaturrecherche hatte zum Ziel, Material für Publikationen zu erstellen, die den Forschungsstand auf diesem speziellen Gebiet der internationalen Cassirer-Forschung sichtbar voranbringen. Die Recherche ist implizit der Frage nachgegangen, inwieweit der Strukturalismus bzw. die strukturelle Methode der Ethnologie (Anthropologie, Lévi-Strauss) nicht nur in der Tradition der strukturalistischen Linguistik (Trubetzkoi, Jakobson), sondern auch in der »Philosophie der symbolischen Formen« Cassirers steht. Ausgangspunkt für diese Fragestellung ist die Tatsache, dass Cassirers Philosophie

neben dem Symbolbegriff exzessiv mit den Begriffen System und Struktur arbeitet, also gewisse »protostrukturalistische« Züge trägt, auf die dieser am Ende seines Lebens nicht nur selbst hinweist, sondern in denen er sogar eine allgemeine Tendenz der gesamten Wissenschaftsentwicklung im 20. Jahrhundert sieht. Explizit sollte die Recherche eine Antwort auf die Frage vorbereiten, inwieweit die genannten Begriffe im Werk Cassirers und im Werk Lévi-Strauss' in ihren Bedeutungsgehalten, Implikationen und Konsequenzen überhaupt vergleichbar sind, d. h. Dasselbe oder Analoges meinen, da dies in der Cassirer-Forschung sowohl angezweifelt (John M. Krois) als auch behauptet (Muriel Van Vliet) wird. Dafür wurden nicht nur repräsentative Schriften Cassirers, Lévi-Strauss' und der strukturalistischen Linguisten nach Verwendung und Explikation dieser Begriffe durchsucht, sondern auch mögliche ideengeschichtliche Quellen (Humboldt, Dilthey) bzw. zeitgeschichtliche Parallelen (de Saussure, Scheler) analysiert.

Mit der Auswertung der während der einjährigen Recherche erstellten Exzerpte von 430 Seiten wurde noch vor Ablauf des Förderzeitraumes begonnen, sie erfolgt thematisch in einzelnen Schritten über den Förderzeitraum hinaus. Bereits die Recherche und die ersten Auswertungsschritte haben die im Projekt formulierten Zusammenhänge, Vermutungen und Fragestellungen in ihrer Relevanz bekräftigt. So hat die gezielte Relektüre der Cassirerschen Schriften die Vermutung untermauert, dass in ihnen der Strukturbegriff als ein Gegenbegriff zu dem der Kausalität gebraucht wird. Lektüre und Auswertung von Jakobsons 1941 in Schweden veröffentlichter Schrift »Kindersprache, Aphasie und allgemeine Lautgesetze« haben über den System- und Strukturbegriff hinaus einen mit Cassirer geteilten Ansatz zutage gefördert, pathologische Störungen als Defizit symbolischen Vermögens beim Menschen zu deuten. In den 1940er Jahren spricht Cassirer ganz im Sinne Jakobsons von »strukturellen Analogien« zwischen dem Denken des Kindes, der »Primitiven« und der an Pathologien Erkrankten. Als ein weiteres methodisches »Bindeglied« zwischen den philosophischen Auffassungen Cassirers und denen Lévi-Strauss' erweisen sich beider Bezüge auf die mathematische Gruppentheorie (Felix Klein) und das in ihr aufgeworfene Problem der Transformation von Koordinatensystemen.

Die ersten beiden von Prof. Möckel im Manuskript fertiggestellten Beiträge »System und Struktur. Eine Begriffsbeziehung bei Cassirer« und »Cassirer und die strukturalistischen Linguisten. Am Beispiel der Begriffe System und Struktur« präsentieren erstmals in der Cassirer-Forschung sowohl einen Überblick über zwei zentrale Termini, die Cassirers gesamtes philosophisches Werk von 1902 bis 1945 kennzeichnen, als auch eine detaillierte Untersuchung nicht nur der von ihm selbst nach 1941 reflektierten Beziehung

- 42 zum Strukturalismus in der modernen Sprachwissenschaft, sondern auch eine Analyse der tatsächlichen Nähe durch die Analyse der entsprechenden linguistischen Schriften. Beide Beiträge werden in dem Sammelband Prof. Möckels »Vom Ausdrucks- und Symbolcharakter kultureller Lebensformen. Beiträge zur Philosophie Ernst Cassirers«, der Anfang 2018 in der Reihe Cassirer-Forschungen im Felix Meiner Verlag erscheint, zum Abdruck kommen. Diesen beiden Beiträgen werden weitere, die Studie thematisch erweiternde Ausarbeitungen folgen, um schlussendlich in einem resümierenden Beitrag der Frage einer möglichen Präsenz Cassirerscher Begrifflichkeit und Ansätze im Werk Lévi-Strauss' bzw. einer möglichen Wirkung der Philosophie Cassirers auf den linguistischen Strukturalismus (Jakobson) und die strukturelle Anthropologie (Lévi-Strauss) eine materialgestützte Antwort zu geben.

Beziehung zwischen Einstellungs- und Rationalitätstheorie | »*Rational Pragmatics: Attitudes and Rationality in Context*« sind Gegenstände eines Projekts von DR. CHRISTOPH MICHEL, Institut für Philosophie, Universität Regensburg.

»Einstellung« (attitude) und »Rationalität« sind elementare Begriffe jeder Theorie des menschlichen Geistes und des menschlichen Handelns. Unsere Fähigkeit zu planen und zu entscheiden setzt voraus, Einstellungen zu bilden, auf sie zuzugreifen und sie anzupassen zu können. Was aber sind Einstellungen? Überzeugungen und Präferenzen sind Einstellungsarten, die traditionell besonders eng mit intuitiven Konzeptionen von Vernunft verknüpft werden und eine zentrale Rolle in Verhaltenswissenschaften einnehmen. Einstellungen haben die Funktion, Tatsachen bzw. Utilitäten zu repräsentieren, sollen konsistent sein und mit unseren Handlungen kohärieren. Wir bewerten solche Einstellungen vom normativen Standpunkt der Rationalität und ziehen diesen auch als Leitfaden für das Verständnis der Natur von Einstellungen und für Verhaltensbeschreibungen heran.

Eine starke Herausforderung für die Theorie der Einstellungen einerseits und die Theorie der Rationalität andererseits bilden empirisch dokumentierte Phänomene regelmäßiger Verletzungen intuitiver normativer Prinzipien für die Konsistenz von Inferenzen, Verhalten und Einstellungen. Sie verlangen sowohl von einer deskriptiven als auch einer normativen Perspektive auf Einstellungen Klärungen und tief greifende Neuorientierungen.

Das Projekt besteht darin, sowohl die Rationalitäts- als auch die Einstellungstheorie anhand der wichtigsten experimentellen Daten neu zu justieren und nach den Verwerfungen durch Resultate der einflussreichen Literatur zu »Heuristics and Biases« als auch

durch empirische Methoden des Messens von Einstellungen wieder neu aufeinander zu beziehen. Dies soll dadurch gelingen, rationale Normen weniger formalistisch, aber stärker pragmatisch und kontextsensitiv aufzufassen. In einem ersten Schritt des Projekts wurde dies exemplarisch für den klassischen Fall der »Wason Selection Task« durchgeführt. Auf der Grundlage einer heuristischen Charakterisierung des generellen Typs »Selection Task« lassen sich die klassischen »Irrationalitätsresultate« stark relativieren. Werden die Entscheidungen der Probanden nicht an einer externen logischen Norm gemessen, sondern als rationale Strategie aufgrund pragmatischer und inhaltssensitiver Regel- und Task-Interpretationen konstruiert, lassen sich klassische Resultate wie auch eingetretene und ausgebliebene Effekte durch Modifizierungen erklären. Zentrales Element hier ist die Repräsentation konditionaler Zusammenhänge durch pragmatisch konstruierte »Dependency Models«, die weder auf rein probabilistische Modelle noch auf klassische »Mental Models« reduzierbar sind. Parallel hierzu wird ein dreistufiges Modell der situativen Einstellungskonstruktion entwickelt, das auf keiner Ebene mit der klassischen, »alltagspsychologisch« geprägten rationalistischen Sicht auf Einstellungen identisch ist und diese in differenzierteren Verhaltensbeschreibungen ersetzen soll.

Leiblichkeit des Unbewussten | »*Das zwischenleibliche Unbewusste. Resonanz und Leiblichkeit in der psychoanalytischen Tradition*« lautet der Titel eines Forschungsprojekts von DR. STEFAN KRISTENSEN, Psychiatrische Universitätsklinik, Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg.

Dr. Kristensen geht davon aus, dass der psychologische Begriff des Unbewussten immer schon leibliche Phänomene bezeichnet hat. Er manifestiere sich besonders in der verkörperten Beziehung zweier oder mehrerer Personen (sog. »intersubjektive Resonanz«). Es fehlt allerdings eine Ideengeschichte der (post-)Freudianischen Psychoanalyse, die der (zwischen-)leiblichen Dimension des Unbewussten gerecht wird.

Ziel des Projekts ist es, die innovative Konzeption der »Leiblichkeit und Intersubjektivität des Unbewussten« sowohl in historischer als auch systematischer Absicht zu erschließen und zu erforschen.

Dabei rekurriert Dr. Kristensen nicht nur auf die klassische Psychoanalyse (Pierre Janet, Sigmund Freud) mit ihrer primär an den Körper gebundenen Trieb- und Ich-Theorie, sondern auch auf die Konzeptionen des »Körperschemas« bzw. »Körperbildes« (u. a. Paul Schilder, Françoise Dolto), des Leibes als »Grenze des Ichs« (Didier Anzieu), der

- 44 Psychosomatik (u. a. Pierre Marty, Michel de M'Uzan) und der Leibphänomenologie Maurice Merleau-Pontys und Henri Maldineys, die das Unbewusste in Hinblick auf die Zwischenleiblichkeit erweitern. Darüber hinaus führt er auch einen Dialog mit den Neurowissenschaften. Anknüpfungspunkte sind u. a. die Forschungen des Lausanner Neurowissenschaftlers Pierre Magistretti und des Genfer Psychiaters François Ansermet, die versucht haben, die Beziehung zwischen Neurowissenschaften und Psychoanalyse neu zu konzipieren.

Der zentrale Begriff dabei ist der Begriff der »Spur«, wobei sowohl die psychische als auch die neuronale (synaptische) »Spur« gemeint ist. Damit wird das »Unbewusste« eine Sache des leiblichen Gedächtnisses, wobei dieses Gedächtnis als intentional gerichtet verstanden wird, insofern als eine »Spur«, die »Spur« von etwas ist, von einer Erfahrung, von einer Beziehung mit anderen. Der neurowissenschaftliche Ansatz führt also auch dazu, das »Unbewusste« als zwischenleiblich zu hinterfragen.

Intergenerationelle Gerechtigkeit | »Zukünftige Generationen als Leerstelle der Demokratie – Repräsentation und Beteiligung angesichts ökologischer und institutioneller Herausforderungen« stehen im Zentrum eines Projekts von PROF. MICHAEL REDER, Lehrstuhl für Praktische Philosophie, Hochschule für Philosophie München.

Der Mensch ist in ein Zeitalter eingetreten, in dem er bewusst seine Umwelt über viele Generationen hinaus verändert. Angesichts dieser neuen ökologischen Rahmenbedingungen betont die Politik ein stärkeres Verantwortungsprinzip und eine Verpflichtung zur Nachhaltigkeit, um auch zukünftigen Generationen ein »gutes« Leben zu ermöglichen. Je mehr Einfluss heutige Generationen auf die Lebensbedingungen zukünftiger Generationen haben, desto klarer stellt sich damit intergenerationale Gerechtigkeit als Imperativ für politisches Handeln heraus. Allerdings zeigt sich auch: Es fehlt sowohl an politischem Willen als auch an angemessenen institutionellen Lösungen, um genau diese Verantwortung politisch umzusetzen. An dieser Stelle setzt das Forschungsprojekt an.

Dem Projekt liegt die Annahme zugrunde, dass aus politisch-philosophischer und politiktheoretischer Perspektive noch nicht ausreichend reflektiert wird, wie zukünftige Generationen und deren Interessen im politischen System repräsentiert sind und ob bzw. wie diese Gruppe angemessen an weitreichenden politischen Entscheidungen beteiligt werden kann. Diese Leerstelle soll in vier Schritten gefüllt werden.

Normative Grundlegung: Die Analyse klassischer Begründungen intergenerationaler Gerechtigkeit führt zu dem Ergebnis, dass insbesondere der Begriff der Repräsentation, die Dimension der Zeitlichkeit sowie die Rolle von Verteilungsfragen aus ethischer Perspektive ein bislang noch unausgeschöpftes Potenzial für die politische Fragestellung beinhalten.

Demokratiethoretische Implikationen: Die Verschränkung der ethischen Überlegungen mit demokratiethoretischen Reflexionen hinterfragt kritisch den Zeithorizont politischer Systeme in einem transtemporalen Rahmen. Außerdem wird deutlich, dass die Frage danach, wie und durch welche Ausschlüsse sich ein Volk als politischer Akteur konstituiert, der Bestimmung konkreter Repräsentationsmöglichkeiten vorgelagert ist.

Menschenrechte als Beteiligungsinstrument in Zeiten des Klimawandels: Hier soll auf die globale Dimension der Forschungsfrage fokussiert werden. Zentrale Annahme ist, dass Menschenrechte aufgrund ihrer universalen Struktur besonders geeignet sind, Fragen intergenerationaler Gerechtigkeit auf globaler Ebene zu klären.

Auf der Basis dieser drei miteinander verschränkten Teilschritte wird abschließend diskutiert, wie konkrete Repräsentations- und Beteiligungsformen zukünftiger Generationen philosophisch begründet und politisch umgesetzt werden können. Dabei werden die eher nationalstaatlich ausgerichteten demokratiethoretischen Perspektiven mit der menschenrechtlichen Dimension auf globaler Ebene in Beziehung gesetzt.

Theologie und Religionswissenschaft

46 Im Fächerkanon der Wissenschaften bilden »Theologie« und »Religionswissenschaft« mindestens in Deutschland getrennte Disziplinen. Theologie stand lange Zeit ausschließlich für christliche Theologie samt ihren exegetisch-philologischen, historischen, systematischen und praktisch-theologischen Subdisziplinen. Das Fach Religionswissenschaft schien demgegenüber in erster Linie für Religionen außerhalb des Christentums zuständig zu sein. Diese Situation hat sich durch institutionelle wie methodische Aufbrüche und Veränderungen nicht nur an deutschen Wissenschaftseinrichtungen in den letzten Jahrzehnten sehr stark verändert: Einerseits bearbeiten inzwischen auch nichtchristliche Religionen ihre Geschichte und ihre Glaubensbestände in theologischen Lehr- und Forschungseinrichtungen, zum Beispiel das Judentum und der Islam. Andererseits erfährt die Selbstwahrnehmung und Deutung aller Religionen durch die Religionswissenschaft inhaltliche und methodische Brechungen. Theologie und Religionswissenschaft bearbeiten, so gesehen, teils divergente, teils konvergente Felder, wenn sie sich der Geschichte, den Institutionen und den kulturellen wie politischen Wirkungen der Religionen zuwenden.

Die Fritz Thyssen Stiftung nimmt Anträge aus allen Bereichen der Theologie und Religionswissenschaft entgegen. Sie trägt durch ihre Förderpolitik der Breite der thematischen Felder, der Spezialisierung der Disziplinen und der Vielfalt der Methoden Rechnung. Historische Projekte wie Editionen und andere Beiträge zur Erforschung der Grundlagen sind ebenso willkommen wie Studien zur gegenwärtigen Lebenswelt der Religionen. Außerdem fördert die Stiftung Projekte, die ungeachtet der interdisziplinären Strukturen, die bereits in der Theologie und Religionswissenschaft selber liegen, auf Synergieeffekte mit weiteren Wissenschaftsdisziplinen zielen.

Textüberlieferungen des Ester-Buches | »Die Vetus-Latina- und die Josephus-Version des Ester-Buches« sind Gegenstand einer Untersuchung von PROF. KRISTIN DE TROYER, Alttestamentliche Bibelwissenschaft, Universität Salzburg.

Das alttestamentliche Buch Ester existiert in drei Fassungen: einer hebräischen, die mit ca. 160 Versen die kürzeste ist, und zwei griechischen, davon eine Langfassung der Septuaginta, die sechs »Zusätze« enthält und mit über einhundert Versen den Umfang des Ester-Buches nahezu verdoppelt, und eine etwas kürzere lukianische Fassung, die auch Alpha-Text oder Antiochenischer Text genannt wird. Der textgeschichtliche Zusammenhang der drei Fassungen des Ester-Buches ist in der Forschung umstritten. Am nächsten liegt eine Entwicklungslinie vom masoretischen (hebräischen) Text über die Septuaginta

zum Alpha-Text. Manche Wissenschaftler vermuten für die griechischen Übersetzungen eine weitere hebräische Vorlage, die vom masoretischen Text abweicht. 47

Ziel des Forschungsvorhabens ist es, unter Einbeziehung der Vetus-Latina-Übersetzung des Ester-Buches und einiger Passagen aus den »Jüdischen Altertümern« des Flavius Josephus, die Erzählmotive aus dem Ester-Buch aufnehmen, die Zusammenhänge zwischen den einzelnen Textüberlieferungen des Ester-Buches genauer zu untersuchen. Dem Projekt liegt die Annahme zugrunde, dass sich die unterschiedlichen Versionen des Ester-Buches in einem organischen Prozess, ausgehend vom masoretischen Text über die beiden griechischen Übersetzungen, entwickelt haben.

Es wird eine Forschungskooperation mit dem »Septuaginta-Unternehmen« der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen, dem Beuroner Vetus Latina-Institut und dem »Septuaginta Deutsch«-Projekt (Bergische Universität und Kirchliche Hochschule Wuppertal) angestrebt.

Das text- und überlieferungsgeschichtliche Forschungsprojekt gilt als eine Vorarbeit für eine umfassende Kommentierung des Ester-Buches durch Prof. De Troyer, welche im Rahmen der »Hermeneia«-Kommentarreihe zur Bibel erscheinen soll. Die Forschungsergebnisse werden in einer Monographie veröffentlicht.

Dokumente des Arianischen Streites | »Edition, Übersetzung und Kommentierung der Dokumente zur Geschichte des Arianischen Streits – Von der Synode von Konstantinopel 381 bis zum »Symbolum Quicumque« (Lieferung 6/7)« sind Anliegen eines Projekts von PROF. HANNS CHRISTOF BRENNECKE, Institut für Kirchengeschichte, Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg, und PROF. UTA HEIL, Institut für Kirchengeschichte, Universität Wien.

Ziel des Projekts ist es, die in den verschiedensten Kontexten überlieferten Dokumente aus dem Arianischen Streit von der Synode von Konstantinopel (381 n. Chr.) bis zum »Symbolum Quicumque« (um 600 n. Chr.) zu sammeln, kritisch zu edieren, zu übersetzen, zu kommentieren und sie so für die weitere Erforschung der Spätantike und des Frühmittelalters zu erschließen.

Der Streit um die Trinitätstheologie, der um 315 n. Chr. mit der Auseinandersetzung zwischen dem alexandrinischen Presbyter Arius und seinem Bischof Alexander über

- 48 das Verständnis der Ewigkeit des Sohnes Gottes und seiner Zeugung aus dem Vater ausbrach, wurde nach langjährigen Entwicklungen in den 380er Jahren einer gewissen Lösung zugeführt.

Im Berichtszeitraum wurde die Neuedition der für die 6. Lieferung vorgesehenen Dokumente (vgl. <http://athanasius.theologie.fau.de/aw-III-6.html>) abgeschlossen und für die Publikation weitgehend fertiggestellt. Die weiteren Planungen (7. Lieferung) für das Projekt umfassen die danach noch mehr als zwei Jahrhunderte lang andauernden, jedoch nicht mehr so breit bezeugten Auseinandersetzungen in den germanischen Nachfolgeregionen des Weströmischen Reiches. Den Schlusspunkt bilden die Konversion des Westgotenherrschers Rekkared und seines Reiches im Jahr 589 sowie das »Symbolum Quicumque« (vgl. <http://athanasius.theologie.fau.de/aw-III-7.html>).

Im Rahmen des Projekts sind folgende Vorstudien erschienen:

BRENNECKE, Hanns Christof: »Apollinaristischer Arianismus« oder »arianischer Apollinarismus«. Ein dogmengeschichtliches Konstrukt? – In: Apollinarius und seine Folgen (STAC 93). Hrsg.: Silke-Petra Bergjan u. a. – Tübingen: Mohr Siebeck, 2015. S. 73–92.

BRENNECKE, Hanns Christof: Athanasius von Alexandrien auf dem Konzil von Florenz. – Berlin; Boston: de Gruyter, 2016. 32 S. : Ill. (Hans-Lietzmann-Vorlesungen; 13)

BRENNECKE, Hanns Christof: Ingenuit totus orbis, et Arianum se esse miratus est ... Fortunatian von Aquileia, Oberitalien und die Synode von Rimini. – In: Fortunatianus redivivus. Bischof Fortunatian von Aquileia und sein Evangelienkommentar. Hrsg.: Lukas J. Dorfbauer. – Berlin; Boston: de Gruyter, 2017. S. 47–65. (Corpus Scriptorum Ecclesiasticorum Latinorum)

STOCKHAUSEN, Annette von: Zwischen zwei Welten: Ein Langzeitprojekt in Zeiten des digitalen Umbruchs. – In: Magazin für digitale Editionswissenschaften. 2. 2016. S. 33–41. (https://www.mde.fau.de/?page_id=376)

Kernrepertoire der Mess-Gregorianik | PROF. HARALD BUCHINGER, Lehrstuhl für Liturgiewissenschaft, Universität Regensburg, arbeitet am »Graduale Synopticum: Internet-Datenbank des Kernrepertoires der Mess-Gregorianik (Synoptische Edition, Wortkonkordanz und Indices)«.

49

Unter gregorianischem Gesang versteht man den einstimmigen, unbegleiteten, liturgischen Gesang der abendländischen Kirche in lateinischer Sprache, der seit dem Frühmittelalter nach Papst Gregor I. (gest. 604) benannt wird. Als Kernrepertoire der Gregorianik wird jenes relativ geschlossene Korpus von knapp 700 Gesängen verstanden, das in der zweiten Hälfte des 8. Jahrhunderts aus Rom ins Karolingerreich importiert, dort stilistisch umgeformt und autoritativ verbreitet wurde und so für mehr als ein Jahrtausend den Grundbestand westlichen Kirchengesangs bildete.

Ziel des Projekts ist es erstens, das gesamte Kernrepertoire der gregorianischen Messgesänge in einer synoptischen Edition von 13 Schlüsselzeugen der Überlieferungsgeschichte (sechs wichtige adialematische und sieben diastematische) zu transkribieren und die Varianten differenziert darzustellen. In Form einer Internet-Datenbank wird das Quellenkorpus zweitens kritisch erschlossen: Eine lemmatisierte Wortkonkordanz sowie Indizes zu Bibelstellen, liturgische Verwendung und Modus eröffnen komplexe Suchmöglichkeiten. Die biblischen Texte werden drittens in die Geschichte des Bibeltextes eingeordnet, was Rückschlüsse auf Entstehung und Überlieferung des Repertoires erlaubt.

Die Relevanz des Projekts liegt darin, erstmals die mittelalterliche Quellenbasis der Gregorianik umfassend und allgemein zugänglich zu machen und so ein tragfähiges Fundament nicht nur für die von praktischen Interessen geleiteten Vorhaben zu bieten, sondern durch eine synoptische Edition auch dem heutigen methodischen Stand von Liturgie- und Musikwissenschaft Rechnung zu tragen. Inhalt und Form der Internet-Datenbank bergen erhebliches Innovationspotenzial und eröffnen qualitativ neue Forschungsmöglichkeiten für zahlreiche Wissenschaftszweige: in der Theologie nicht nur für die Liturgiewissenschaft, sondern auch für die Geschichte der Bibelrezeption sowohl in textgeschichtlicher als auch in hermeneutischer Perspektive; in der Musikwissenschaft für verschiedene analytische und komparative Zugänge (neben der Modologie vor allem die Semiologie, aber auch Variantenstudium mit seinen Konsequenzen für Techniken und Wege der Überlieferung), die durch praktikable Recherchemöglichkeiten im gesamten Kernrepertoire der Gregorianik auf eine neue methodische Basis gestellt werden; darüber hinaus für die interdisziplinäre Erforschung der abendländischen Kulturgeschichte.

OOOINIOFF

PRIMA ADVENTVS DOMINI.

Euangelium Matthæi XXI.

DE INGRESSV CHRISTI IN HIERVSALEM.



ie der verheißenn könig vnd messias
ihesus christus gottes sonn, zu juten eingese-
gem ist: Die Historia, wird zweymal jnn
ihr geprediget, Zum ersten, am heiligen
sonntag, darnach am palmenstag, damit das
gemeine volk vñlässig sol vermercken werden,
vom aller zukunfft christi, wie er fürnlich

Adventus
christi qua
druplex.

einmalig vñschiedlicher gestalt, auß dem himelischen rich, zu vns
jnn dijs betribtes elend vnns kommen, vnd vns vnns verlor-
ne sündler bejnen, bis er vns endlich zu sich bringet, vnd vñ
kommen seelig macht.

Die erste, ist die gewesen, da der jünge sonn gottes iammter des
menschlichen fals vñ verdabens, einsetzt sich sündt ewigem göt-
lichen müt, vñ kam zu vns vñder jnn dijs elend iammterthal,
nam fleisch vñ blut ann, jnn vtero virginis Mariæ, Wie gesagt
wird in simbolo Nyceno: Qui propter nos homines et propter nos-
salutem, descendit de coelis, welches geschehen ist jnn 1572 iahr.

Adventus in
carnationis
Anno domini
1572.

Darnach die ander zukunfft, ist die, Als wir christus auff er-
dem geloben hatt 33 iar, das er am palmenstag einjglt zu Jer-
usalem, daselbst zu volandem das heilige opfer seines vñschud-
digen leibs, welches solt geschehen zu west der gungstern welt,

Adventus et
dramatis
Anno domini
1579.

A

Predigten von Damasus Dürr | Das Projekt »Edition: Predigtband des reformationszeitlichen Dorfpfarrers Damasus Dürr/Siebenbürgen (ca. 1535–1585)« wird von DR. ULRICH ANDREAS WIEN, Institut für Evangelische Theologie, Universität Koblenz-Landau, geleitet. Wissenschaftlicher Bearbeiter ist DR. MARTIN ARMGART.

51

Im 16. Jahrhundert wurde das nordöstliche Ungarn (Partes) mit der Woiwodschaft Siebenbürgen ein der Hohen Pforte tributpflichtiges Fürstentum mit weitgehender innerer Autonomie der drei staatstragenden Stände. Von Kronstadt 1542 ausgehend konnten sich im osmanischen Einflussbereich verschiedene Richtungen der Reformation ausbreiten und festigen. Im offiziellen siebenbürgisch-sächsischen Rechtsraum vertraten die politischen und kirchlichen Repräsentanten eine an Wittenberg orientierte Linie. Diese Koordinaten prägten die Predigtsituation auch der Gemeinde Kleinpold (rum. Apoldu de Jos) und ihres dort seit 1568 wirkenden Pfarrers Damasus Dürr.

Zur Hinterlassenschaft des evangelischen Dorfpfarrers gehören zwei Predigtbände, von denen der übrig gebliebene, handschriftlich als Autograph vorliegende Band 47 Predigten aus den Jahren zwischen 1567 bis 1583 für die Kirchenjahreszeit des Weihnachtsfestkreises und der Passionszeit enthält. Theologisch gehört der Predigtband zur Melanchthonischen und Lutherischen Theologie. Zeitlich steht er am Übergang zum konfessionellen Zeitalter, was sich auch in der zum Teil aufscheinenden polemischen Kontroverstheologie widerspiegelt.

Zwei Predigten sind in divergierender Handschrift auf einer anderen Papiersorte geschrieben worden. Auch stilistisch weisen sie Unterschiede auf. In Dürres in der Brukenthal-Bibliothek Hermannstadt (rum. Sibiu) verwahrter Bibliothek, die 62 Titel, eingebunden mit der eingepprägten Signatur D[amasus] D[ürr] B[renndorfensis], umfasst, konnte recherchiert werden. Für die Kommentierung wichtige handschriftliche Glossen und Einträge in den in Wittenberg 1558/59 erworbenen, aufwändig eingebundenen und zum Teil mit Goldschnitt versehenen Büchern sind dokumentiert worden.

Nach gegenwärtigem Kenntnisstand handelt es sich bei dem Predigtband um eine singuläre Quelle. Überlieferte Dorfpredigten aus der Reformationszeit sind – im Unterschied zu Predigtdrucken und Manuskripten aus dem urbanen und höfischen Milieu – in der Forschung und als Archivalien praktisch unbekannt. Dürres Predigten sind jedoch nicht nur in theologiehistorischer Hinsicht aussagekräftig, sondern auch in germanistischer, ethnologischer, mentalitäts- und sozialhistorischer Perspektive ein lohnenswertes Forschungsobjekt.

- 52 Der Handschriftenband umfasst 1120 Seiten. Dürr hat seinen Text selbst bereits mit 4200 Randglossen kommentiert. Die Edition erschließt den buchstabengetreu transkribierten Text durch einen umfassenden Anmerkungsapparat und sieben Indizes (Bibelstellen, weitere zitierte Autoren, Exempel, geografische Begriffe, Personen, zeitgenössische Begriffe, Zitate und Redewendungen).

Eine ergänzend zum Editionsprojekt durchgeführte wissenschaftliche Forschungstagung »Kirche und Bevölkerung auf dem Dorf in Siebenbürgen – Rahmen- und Rezeptionsbedingungen sowie Einflüsse von Gesellschaft, Ethnie, Kirche und Politik im Reformationsjahrhundert« (12.–14.06.2017) in Hermannstadt konnte aktuelle Forschungen und neue Erkenntnisse unterschiedlicher Disziplinen in einem überaus fruchtbaren Dialog der beteiligten Forscherinnen und Forscher zusammenführen. Die Ergebnisse sollen publiziert werden und damit der Arbeit von Damasus Dürr neben der Edition eine verstärkte Aufmerksamkeit und einen wesentlich verbesserten Zugang für die wissenschaftliche Forschung verschaffen.

Die Edition dieser maßgeblichen Quelle zur Reformationgeschichte wird somit der internationalen Frühneuzeitforschung in den unterschiedlichsten Disziplinen auch im Blick auf die modernen wissenschaftlichen Fragestellungen und Methoden eine reichhaltige Basis bieten, um die Rezeption und Realisierung der von Wittenberg ausgehenden Reformation an der europäischen Peripherie angemessen wahrzunehmen.

Römische Buchzensur 1607 bis 1700 | PROF. HUBERT WOLF, Seminar für Mittlere und Neuere Kirchengeschichte, Westfälische Wilhelms-Universität Münster, leitet die abschließende Bearbeitung des »Systematischen Repertoriums zur Buchzensur. Indexkongregation 1607–1700«.

Ziel des Vorhabens ist die abschließende Bearbeitung des »Systematischen Repertoriums Index 1607 bis 1700«. Dieser Band wird dann den Abschluss der Reihe »Römische Inquisition und Indexkongregation. Grundlagenforschung« bilden.

Das »Systematische Repertorium zur Buchzensur« dokumentiert, flankiert durch die Prosopographie der beteiligten Personen und die Edition der Bandi (Verbotsplakate), das Wirken der Römischen Kurie auf dem Gebiet der Buchzensur vom 16. bis zum 20. Jahrhundert. Entsprechend der parallelen Verteilung zensorischer Aufgaben an der Kurie wird das Zensurgeschehen für die zwei zuständigen kurialen Behörden – die Inquisition



Projekt »Systematisches Repertorium zur Buchzensur. Indexkongregation 1607–1700«: Titelpuffer des Römischen Index von 1711.

und die Indexkongregation – in jeweils eigenen Bänden abgebildet. Bislang sind fünf Bände des Repertoriums für die Zeitabschnitte 1814–1917, 1701–1813 und 1542–1700 erschienen oder befinden sich im Erscheinen; die gesamte Grundlagenforschung umfasst inzwischen 19 Bände. Der letzte Band wird die zensorische Tätigkeit der Indexkongregation im 17. Jahrhundert und somit die Auseinandersetzung des katholischen Lehramts mit den pluriformen Geistesströmungen eines philosophisch und wissenschaftlich in die Moderne weisenden Zeitalters vollständig dokumentieren. So wurden im Forum der Buchzensur beispielsweise die Konflikte des Papsttums mit dem Jansenismus und Quietismus, mit dem Staatsabsolutismus und einem von der Theologie emanzipierten Recht, mit dem Rationalismus (z. B. Spinoza, Descartes) und der empirischen Wissenschaft (z. B. Galilei) ausgetragen.

Alle Verhandlungen über Bücher werden entlang der etwa 480 Sitzungen beschrieben, zu denen die Indexkongregation im untersuchten Zeitraum zusammentrat. Berücksichtigt werden sowohl Fälle, die mit einer Indizierung endeten, als auch solche, die in einen Freispruch mündeten. Außerdem werden die zugehörigen archivalischen Quellen verzeichnet und die Personen identifiziert, die in der Indexkongregation an den Verfahren beteiligt waren.

Grundlage der Dokumentation ist das seit 1998 für die wissenschaftliche Benutzung freigegebene Kongregationsarchiv, das heute zu den Beständen des vatikanischen Archivs der Kongregation für die Glaubenslehre zählt. Die Methodik der Tiefererschließung ver-

54 leiht dem Repertorium den doppelten Charakter eines Hilfsmittels und eines für die Auswertung nutzbaren Analyseinstruments. Es schafft darüber hinaus die Grundlage für alle weiteren wissenschaftlichen Vorhaben zur päpstlichen Buchzensur, einem Thema, das nach wie vor ein großes Interesse unterschiedlicher geisteswissenschaftlicher Disziplinen und Subdisziplinen auf sich zieht.

Franz von Baader | Die »Kritische Edition und wissenschaftliche Kommentierung ausgewählter Texte Franz von Baaders (1765–1841) zu Theosophie, Religionsphilosophie und Theologie« unternimmt DR. ALBERTO BONCHINO, Institut für Katholische Theologie, Technische Universität Dresden.

Franz von Baader (1765–1841) gilt bis heute als Denker der Romantik, der zugleich zu den katholischen Philosophen und Theologen, den Mystikern und Esoterikern, und nicht zuletzt zu den romantischen Natur- und Technikphilosophen gezählt wird. Seine Bedeutung u. a. für Hegel, Schelling, Jacobi, Kierkegaard und die katholische Tübinger Schule steht jedoch in einem Gegensatz zur desolaten, die Baader-Rezeption und -Forschung bis heute weithin kennzeichnenden Quellenlage. Baaders aus etwa 130 Schriften bestehendes Œuvre liegt bislang in keiner kritisch zuverlässigen und kommentierten Edition vor.

Ziel des Forschungsprojekts ist die kritische Edition und wissenschaftliche Kommentierung 18 einschlägiger Baaderscher Texte zu Theosophie, Religionsphilosophie und Theologie, die in drei Teilbänden im Rahmen der vierbändigen und ersten wissenschaftlichen, textkritisch edierten und kommentierten Ausgabe von Baaders wichtigsten Schriften erscheinen werden. Die Edition wird vom Verlag Ferdinand Schöningh publiziert. Es soll hiermit ermöglicht werden, von der problematischen und in einem relativ kurzen Zeitraum nach dem Tod des Philosophen (1841) veröffentlichten Gesamtausgabe (1851–1860) – bis heute der einzigen, aber sehr fragwürdigen Textgrundlage für die Baader-Forschung – abrücken zu können und so die Einordnung des bedeutenden Münchener Privatgelehrten und universal ausgerichteten Philosophen und Theologen Franz von Baader in das intellektuelle Netzwerk seiner Zeit auf wissenschaftlich solide Grundlagen zu stellen.

Die drei zu erstellenden Bände umfassen insgesamt 18 Texte von 1808 bis 1838 in chronologischer Reihenfolge. Der erste Band (»Schriften zu Mystik und Theosophie 1808–1818«) enthält sechs Abhandlungen, die inhaltlich für das Verständnis von Baaders Gedankenwelt insofern besonders wichtig sind, als seine mystischen und theoso-

phischen Grundeinstellungen hier ausgeprägt zutage treten. Zugleich stellen sie den Übergang zur Spätphase Baaders dar, in der er sich zunehmend in eine theosophisch-spekulative Richtung entwickelt hat. Der zweite Band enthält die bekannten »Fermenta cognitionis (1822–1825)«, die zumeist als Hauptwerk Baaders gelten: 161 Reflexionen mit hochspekulativen Entwürfen zur Theologie, Philosophie und Mystik auf der Grundlage der Theosophie Jacob Böhmes. Der dritte Band enthält die »Vorlesungen über spekulative Dogmatik (1828–1838)« samt den »Bemerkungen über das zweite Kapitel der Genesis (1829)« aus der Lehrtätigkeit Baaders an der Münchener Universität, die die exhaustive Ausarbeitung des Androgynen-Mythos mit seinen nicht nur religiösen, sondern auch gesellschaftlichen und ästhetischen Konsequenzen exemplarisch darstellen. Die Texte werden mit einem textkritischen Apparat präsentiert und durch erklärende Anmerkungen bzw. einen Sachkommentar erschlossen. Jeder Schrift werden editorische Berichte vorangestellt, die dessen jeweilige Entstehungsgeschichte, Editions-lage und Wirkungsgeschichte wissenschaftlich darstellen.

Folgende Publikation ist im Berichtszeitraum erschienen:

BAADER, Franz von: Jugendtagebücher 1786–1793. Mit Vorw. und krit. Komm. hrsg. von Alberto Bonchino und Albert Franz. – Paderborn: Schöningh, 2017. 223 S. (Baaderiana; Bd. 2)

Reisetagebuch Paul Tillichs von 1936 | Unter der Leitung von PROF. CHRISTIAN DANZ, Institut für Systematische Theologie und Religionswissenschaft, Universität Wien, wird »Paul Tillichs Reisetagebuch von 1936« ediert.

Ziel des Forschungsvorhabens ist die kommentierte Edition des Reisetagebuchs des evangelischen Theologen Paul Tillich (1886–1965), welches dieser während seiner Europareise von April bis September 1936 angelegt hat, sowie grundlegender Dokumente zu dieser Reise (z. B. Vorträge an verschiedenen Orten in England, Schottland, der Schweiz und Italien).

Paul Tillich gehört zu den bedeutendsten und einflussreichsten protestantischen Theologen des 20. Jahrhunderts. Nach dem Ersten Weltkrieg lehrte er an den Universitäten Marburg, Dresden und Frankfurt am Main. Tillich war einer der ersten nichtjüdischen Hochschullehrer, die 1933 von den Nationalsozialisten aus dem Staatsdienst entlassen wurden. In den USA, in die er im selben Jahr emigrierte, machte er eine beispielhafte

11. April

Abschied vom Schiff: Hannah,
 Wolanthe, Landi, Simon, Gold-
 stein, im letzten Minute Hork-
 kimer mit Likir-Flecke. Eine
 Viertelstunde allein vor der Abfahrt,
 Gefühl der Einsamkeit, Abschied
 winkende Menschenmassen. Erstes
 Luncheon, unglaublich gut gekocht,
 Rot- und Weisswein an beliebiger
 Benützung. Wunde am Bett. Bald
 heram, schon im offenen ganz stillen

Projekt »Paul Tillichs Rei-
 setagebuch von 1936«:
 Der erste Tagebuchein-
 trag vom 11. April 1936
 am Beginn der Reise nach
 Europa, die Paul Tillich per
 Schiff von New York aus
 antrat.

Karriere. Tillich war einer der prominentesten deutschen Intellektuellen in den USA. Er engagierte sich in Organisationen für europäische Emigranten und half mit, ein Programm für ein demokratisches Nachkriegsdeutschland zu entwickeln. In den 1950er Jahren entstanden seine theologischen Hauptwerke, die dreibändige »Systematische Theologie« sowie populäre Schriften wie »Der Mut zum Sein«.

Prof. Danz erschließt mit dem Reisetagebuch Tillichs ein grundlegendes Dokument zu dessen Biographie sowie zur Geschichte des Exils. Zweck seiner Reise war die Vorbereitung der Weltkirchenkonferenz in Oxford im Jahre 1937, aber auch das Ausloten von beruflichen Perspektiven und ein Wiedersehen mit zahlreichen Kollegen, Exilanten und Gegnern des deutschen Nationalsozialismus (u. a. Adolf Löwe, Karl Mannheim, Theodor W. Adorno). Das Reisetagebuch gibt nicht nur Auskunft über seine Sicht auf die europäische Lage nach drei Jahren Emigration in den USA, es bietet vor allem auch Einblicke in die dichten Netz-

werke deutscher Exilanten in den 1930er Jahren. Das Forschungsprojekt macht Quellen zugänglich, die nicht nur für die Tillich-Forschung von Interesse sind, sondern ebenso für die Kultur- und Exilgeschichtsforschung. Das handschriftlich verfasste Tagebuch ist im Paul Tillich-Nachlass der Andover-Harvard Theological Library, Harvard Divinity School, Cambridge, Mass., aufbewahrt. Ebenfalls im Nachlass befinden sich einige Vorträge, die Tillich während seiner Europareise gehalten hat (u. a. »Volk und Staat«, »Religiöser Sinn unserer geschichtlichen Existenz«, »Erlösungsidee im Protestantismus«). Die Edition zielt auf einen gut lesbaren Text mit kritischem Apparat und Kommentar.

Orthodoxes Christentum und Moderne | »Westlicher Traditionalismus/Perennialismus und sein Einfluss auf das orthodoxe Christentum: Eine vergleichende Untersuchung des Denkens von Philip Sherrard (1922–1995) und André Scrima (1925–2000)« lautet der Titel eines Forschungsprojekts von PROF. VASILIOS N. MAKRIDES, Lehrstuhl für Religionswissenschaft, Universität Erfurt.

Das Forschungsprojekt zielt darauf, eine vergleichende Analyse jener Reflexion über die Stellung des orthodoxen Christentums in der Moderne und hinsichtlich des religiösen Pluralismus zu unternehmen, die als »orthodoxer Perennialismus« bezeichnet wird. Letzterer stellt eine orthodoxe Rezeption bestimmter westlicher esoterischer Ansätze über eine »ewige Philosophie« (»philosophia perennis«) in den verschiedenen Religionen dar und ist ein Versuch, die geistigen und religiösen Konturen der orthodoxen Präsenz in der Moderne neu zu überdenken und zu artikulieren. Das Hauptaugenmerk ist dabei auf zwei Autoren gerichtet, die diese Positionen vertreten haben: auf den britischen Hellenisten, Philosophen und orthodoxen Konvertierten Philip Sherrard (1922–1995) und auf den orthodoxen rumänischen Priestermonch und Theologen André Scrima (1925–2000).

Die Artikulierung einer Theorie zur Vielfalt der Religionen und ihrer angenommenen metaphysischen Einheit im Rahmen einer kritischen Diagnostik der Probleme der materialistischen, habgierigen und säkularen Moderne geht auf den französischen Philosophen René Guénon (1886–1951) zurück, der für alle historischen Religionen einen gemeinsamen inneren, ewigen und primordialen Kern – »die Tradition« – postulierte. Letzterer könnte, so Guénon, den Weg aus den zahlreichen Problemen und Sackgassen der westlichen Moderne zeigen und als Lösung gelten. Der Zugang zu dieser esoterischen »Tradition« sei jedoch nur als Folge eines Einweihungsrituals möglich, dessen Form sich von Religion zu Religion unterscheide. Die daraus entstandene Denkrichtung wurde in der Forschung unter dem Namen »Perennialismus« oder auch »Traditionalismus«

58 bekannt, deren Eckpunkte sind: die Suche nach dem bleibenden Kern und Wesen hinter allen religiösen Erscheinungen, die Diagnostizierung einer akuten Krise der modernen westlichen Welt, die Postulierung dieser esoterischen religiösen Tradition als Ausweg aus der herrschenden Krise, der einweihungsbestimmte Zugang zu dieser Tradition und die Aufgabe einer »geistlichen Hermeneutik« zu einer neuen Lebensorientierung.

Die spezifisch orthodoxe Aneignung solchen perennialistischen/traditionalistischen Gedankenguts erfolgte auf verschiedenen Ebenen. Im Falle von P. Sherrard wurde dies mit einem ähnlich gelagerten orthodoxen Antiokzidentalismus verbunden, bei dem die Ursache der Krise der modernen Welt eine geschichtstheologische Erklärung bekam, insbesondere durch die exzessive Legitimierung der Vernunft als epistemischer Autorität im Westen, die einseitige Rationalisierung des Glaubens seit der mittelalterlichen Scholastik, die Schwerpunktsetzung auf eine Diesseitsorientierung und die Entwicklung der Technologie, die die Sakralität der Schöpfung zerstört und zur modernen tiefen ökologischen Krise geführt habe. Bei Scrima war die Aneignung des westlichen Perennialismus mit einer ökumenischen Öffnung der orthodoxen Tradition verbunden; z. B. sah er Ähnlichkeiten zwischen den perennialistischen Einweihungsritualen und den christlichen Sakramenten. Sein Ziel war die Artikulierung einer »geistlichen Hermeneutik« als Erklärungsansatz und -instrument des religiösen Lebens der Menschheit. Später distanzierte sich Scrima von der Krisenrhetorik und dem Kulturpessimismus Guénons.

Die Rezeption perennialistischen esoterischen Gedankenguts stellt ein besonderes Kapitel in den religiösen und kulturellen Beziehungen zwischen Ost und West in Europa dar und illustriert deren vielfältige Interferenzen im Bereich religiöser Ideen und Kulturentwicklungen. Darüber hinaus zeigt sich, wie die orthodoxe Theologie versucht hat, sich in der Moderne zu positionieren, welche Änderungen dabei vorgenommen wurden und wie wichtige orthodoxe Orientierungen (z. B. die Betonung der authentischen christlichen Tradition) in diesem Rahmen neu artikuliert wurden.

Der theoretische Rahmen des Forschungsvorhabens ist zum einen von den aktuellen Diskussionen um die »Erforschung der westlichen Esoterik« bestimmt. Zum anderen versteht Prof. Makrides das Projekt auch als einen religionswissenschaftlichen Beitrag zur Kulturgeschichte des orthodoxen Christentums.

Geschichtswissenschaft

Das Themen- und Methodenspektrum der Geschichtswissenschaft hat in den letzten Jahrzehnten eine außerordentliche Ausweitung erfahren. An die Seite der politischen Geschichte, der Geistesgeschichte, der Wirtschafts- und Sozialgeschichte sind kulturwissenschaftliche Perspektiven getreten, an die Seite der Geschichte der Epochen und übergreifender Strukturen die der Nationen, der Regionen, der Städte, einzelner sozialer Gruppen. Hinzugekommen sind erfahrungs- und gedächtnisgeschichtliche Ansätze, neuen Auftrieb haben aber zum Beispiel auch die Medien- und die Rechtsgeschichte bekommen. Die Entstehung eines vereinten Europa führt dazu, auch für die Vergangenheit verstärkt nach europäischen Gemeinsamkeiten zu fragen; die Prozesse der Globalisierung fordern eurozentrische Sichtweisen heraus und lassen nach alternativen Möglichkeiten suchen, die Geschichte der Welt oder der Menschheit zu erzählen. Dieser thematische Ausweitungs- und Differenzierungsprozess bis hin zur disziplinaren Verselbstständigung wurde begleitet von einer Fülle methodischer Neuansätze und Perspektivenwechsel.

Die Fritz Thyssen Stiftung steht Förderanträgen aus allen Bereichen der Geschichtswissenschaft offen. Sie lädt vor allem zu thematisch oder methodisch innovativen Förderanträgen ein, deren Projekte sich mit dem Wandel von Gesellschaften befassen und die dessen Auswirkungen auf unterschiedliche Lebensbereiche untersuchen: von der Alltagswelt über soziale Institutionen bis hin zur Veränderung von Mentalitäten und Weltbildern.

Militarisierung frühmittelalterlicher Gesellschaften | DR. LAURY SARTI, Historisches Seminar, Albert-Ludwigs-Universität Freiburg, und PROF. STEFAN ESDERS, Friedrich-Meinecke-Institut, Freie Universität Berlin, leiten das Forschungsprojekt »Militarisierung frühmittelalterlicher Gesellschaften. Erscheinungsformen, Regulierung und Wahrnehmung im westeuropäischen Vergleich«. Als Projektmitarbeiter sind DR. GUIDO M. BERNDT und FRAU ELLORA BENNETT tätig. Die Durchführung erfolgt in Kooperation mit dem Deutschen Archäologischen Institut (DR. PHILIPP VON RUMMEL) und der University of Winchester (DR. RYAN LAVALLE).

Die in Berlin angesiedelte Forschergruppe beschäftigt sich mit dem im westlichen Europa zwischen dem 6. und dem späten 9. Jahrhundert zu beobachtenden Phänomen der Militarisierung von Politik und Gesellschaft, vor allem mit der Frage, wie sich die zunehmende Konfrontation der Zeitgenossen mit Krieg und Gewalt auf die politische Organisation, die sozialen Strukturen und die zeitgenössische Vorstellungs- und Werte-

60 welt auswirkte. Untersuchungsgegenstände bilden die Gesellschaften des angelsächsischen Britannien, des langobardischen Italien und des fränkischen Gallien.

Erste Publikationen gelten einer zunehmend veränderten Identität der Kriegsteilnehmer, der gesellschaftlichen Funktion der kriegsführenden Bevölkerung und Eliten, der Bedeutung und Funktion gewaltsamer Aufstände, dem Einfluss des Christentums und des antiken Militärrechts sowie der italischen und fränkischen Ämterverfassung als erweiterter Militäradministration. Im September 2017 hat sich eine internationale Tagung unter dem Titel »Reflections of a Militarised World? Perceptions and conceptions of war and the military in the early Middle Ages (ca. 500–1000)« mit der frühmittelalterlichen Wahrnehmung von Krieg und Kriegertum auseinandergesetzt. Im Rahmen des International Medieval Congress (Leeds, Großbritannien) fanden außerdem bereits im Juli 2017 unter dem Titel »The Other Look at Early Medieval Societies – the Phenomenon of Militarisation« drei Sektionen zum Projektthema statt, die wie auch ein bereits im August 2016 in Berlin veranstalteter Workshop zum Thema »Military Organisation and Society in the post-Roman World« von den Projektmitgliedern organisiert wurden. Dabei wurden jeweils auch aktuelle Ergebnisse aus den Projektarbeiten vorgestellt. Weitere Informationen befinden sich auf der Projektseite mit der Internetadresse http://www.geschkult.fu-berlin.de/e/fmi/institut/arbeitsbereiche/ab_esders/Thyssen-Projekt/Thyssen-Projekt-Doc.html.

Folgende Publikationen sind bereits erschienen:

ESDERS, Stefan: Amt und Bann. Weltliche Funktionsträger (centenarii, vicarii) als Teil ländlicher Gesellschaften im Karolingerreich. – In: Kleine Welten. Ländliche Gesellschaften im Karolingerreich. Hrsg.: Steffen Patzold; Bernhard Zeller. [Im Druck]

ESDERS, Stefan: Deditio and Baptism. Religious Borders and the Integration of Barbarians in the Later Roman Empire. – In: Borders. Terms, Performances and Ideologies. Ed.: Annette Weissenrieder. – Tübingen: Mohr Siebeck, 2016. S. 123–134.

ESDERS, Stefan: Late Roman Military Law in the Bavarian Code. – In: clio@themis. Revue électronique d'histoire du droit. 10. 2016. 24 S.

SARTI, Laury: Eine Militärelite im merowingerzeitlichen Gallien? Versuch einer Eingrenzung, Zuordnung und Definition. – In: Mitteilungen des Instituts für österreichische Geschichtsforschung. 124,2. 2016. S. 271–295.

SARTI, Laury: The Military, the Clergy and Christian Faith in sixth-century Gaul. – In: Early Medieval Europe. 25,2. 2017. S. 162–185.

Astrologie in der Frühen Neuzeit | »Versuche der empirischen Validierung und Legitimation der Astrologie durch Horoskopsammlungen im 16. und 17. Jahrhundert« stehen im Fokus eines Projekts von PROF. GÜNTHER OESTMANN, Institut für Philosophie, Literatur-, Wissenschafts- und Technikgeschichte, Technische Universität Berlin.

Die Wissenschaftsgeschichte der Frühen Neuzeit bleibt ohne die Einbeziehung der Astrologie über weite Strecken unverständlich. In der Lehre von den astralen Einflüssen auf die Welt und den Menschen meinte man, ein kohärentes, funktionelles und praktisch anwendbares System von Wissen zu finden, das Erklärungen für alle Phänomene anbot. Die Astrologie war jedoch gleichermaßen umfassend wie umstritten. Beim Diskurs über deren Berechtigung und Grenzen spielte auch die empirische Verifikation eine Rolle: Man suchte durch verbesserte astronomische Parameter und physiko-astrologische Ansätze in der Meteorologie eine sichere Grundlage zu schaffen, während sich andere mit der Veröffentlichung von Horoskopen und der Edition einschlägiger Manuskriptquellen beschäftigten.

Im Mittelpunkt des Projekts stehen Horoskopsammlungen des 16. und 17. Jahrhunderts. Diese liegen in gedruckter und handschriftlicher Form vor und dienen dem Zweck der Systematisierung wie auch der Prüfung von astrologischen Deutungen. Bei der Zusammenstellung derartiger Kollektionen war die leitende Auffassung, dass man die Ausdeutungen einer hinreichenden Menge geprüfter Horoskope mit den Lebensumständen der jeweils betrachteten Person und tatsächlich eingetretenen Ereignissen vergleichen müsse, um die Astrologie zu einer gesicherten Wissenschaft zu machen. In die Auseinandersetzung über den Wert und die Grenzen astrologischer Aussagen wurde damit ein neues Argument eingebracht.

Horoskope mit ihren zum Teil umfangreichen begleitenden Texten enthalten nicht nur astronomische Angaben, sondern in dieser speziellen Quellengattung sind biographische Informationen, Ausdeutungen und zeitgenössische Anekdoten (zuweilen auch Gerüchte) über berühmte und weniger bekannte Persönlichkeiten bewahrt. Ein Horoskop tendiert stets dazu, Informationen über die jeweilige Person oder ein Ereignis zu sammeln, zu erklären und zu kontextualisieren. Darin ähnelt dieses einer Biographie oder Autobiographie.

- 62 Neben der komparativen Erforschung von Horoskopsammlungen in diversen europäischen Bibliotheken werden der jeweilige Entstehungszusammenhang, konfessionsspezifische Deutungen wie auch Informationsnetzwerke herausgearbeitet und versucht, Aussagen über die Motivation der Kompilatoren zu treffen. Schließlich wird anhand der umfangreichen Horoskopsammlung Johannes Keplers untersucht, wie sich dessen radikales Reformmodell einer astrologischen Physik zu seiner Beratungstätigkeit als Landschafts- und Hofmathematiker verhielt, und der Frage nachgegangen, welche Ursachen zum Niedergang der gelehrten Astrologie im Verlauf des 17. Jahrhunderts und zu deren letzlichem Ausschluss aus dem Kreis der anerkannten Wissenschaften führten.

Frühneuzeitliche Mathematik | Die »Mathematisch kommentierte Edition der nie gedruckten ›Grossen Arithmetica‹ des Nürnberger Rechenmeisters Anton Neudörffer (1571–1628) nach einer handschriftlichen Bearbeitung des Regensburgers Georg Wendler (1619–1688)« erarbeitet PROF. ALFRED HOLL, Fakultät für Informatik, Technische Hochschule Nürnberg.

Die Vermittlung mathematischen Wissens in Stadtschulen oblag vom 16. bis ins 18. Jahrhundert sogenannten Rechenmeistern, die sich überdies als Autoren von Rechenbüchern auszeichnen konnten. Der berühmte Nürnberger Anton Neudörffer (1571–1628) kün-

Besser ist man hüt sich und befrey
Vor der Höll, zwissen wo Sie sey
Weil aber sonderlich Thomas
Mit den Schullehrern wollen erweisen das,
Auß der Schrift und den Propheten,
Zu zwingen, meinen und nötten.
Nach Ihrer lehr ligts der Welt im mittl,
Beym Centro dern, wie laut der Titl.
Nun aber der ganczen Welt umbkreiß,
Welches bricht Btholomeus [Ptolemäus] mit fleiß,
Helt zehentausent achthundert,
Französisch Meil unverwundert,
Weil es sich just befind also
Daß ein teutsche derselben machen zwo
Auff welches demnach die Frage mein
Wie tieff d Höll untrn Erdreich must sein?

Gereimte Textaufgabe zur Berechnung
des Erdradius aus dem Erdumfang
(1 deutsche Meile $\approx$ 7,5 km).



Projekt »Mathematisch kommentierte Edition der nie gedruckten ›Grossen Arithmetica‹ des Nürnberger Rechenmeisters Anton Neudörffer (1571–1628) nach einer handschriftlichen Bearbeitung des Regensburgers Georg Wendler (1619–1688)«: Porträt von Georg Wendler (1609–1688) im Jahre 1667 in seinem 20. Amtsjahr im Alter von 48 Jahren: Georg Wendler verordneter Schreib- und Rechenmeister in Regensburg Aetatis XLVIII Officii XX Anno MDCLXVII. (Wendler, *Arithmetica practica*, Regensburg 1667).

digte seine »Grosse Arithmetica« seit 1616 werbewirksam mit Vorabdrucken an. Das Werk blieb im Dreißigjährigen Krieg jedoch ungedruckt und es ist auch kein Manuskript überliefert. Die Bayerische Staatsbibliothek München besitzt aber eine Handschrift (Cgm 3789) des Regensburgers Georg Wendler (1619–1688), der darin u. a. auf 275 Seiten 390 Textaufgaben – teilweise originelle Unikate – aus der »Grossen Arithmetica« bearbeitet.

Dieses herausragende Dokument frühneuzeitlicher Mathematik wird in einer kritischen Hybridedition herausgegeben, d. h. als Buch mit Online-Archivierung der digital-

Die Gründung der ersten Druckerei im Osmanischen Reich (1729), in der mit beweglichen arabischen Lettern gedruckt wurde, gilt als eine der wichtigsten Innovationen der Regierungszeit Sultan Ahmeds III.

Geschichtswissenschaft

Besonders gut dokumentiert ist die akademische Mobilität aus den USA an deutsche Universitäten, da es bis in die 1870er Jahre nicht möglich war, einen forschungsbasierten Doktorgrad in den USA zu erwerben.

64 len Aufgabentexte. Dabei stellen sich gleichermaßen mathematische und philologische Probleme: heute ungebräuchliche mathematische Konzepte und Notationen, schwer verständliche Formulierungen, sinnentstellende Schreib- und Druckfehler. Jede Aufgabe wird daher in einem ausführlichen mathematischen Lösungskommentar erschlossen.

Der interdisziplinäre Kontext des Projekts reicht von der Mathematik und ihrer Geschichte über Digital Humanities bis zu den Kulturwissenschaften.

Frühe Aufklärung im Osmanischen Reich | »Die europäische Gelehrtenrepublik und das Osmanische Reich: Wissenstransfer und Netzwerk des Wissens im Zeitalter der Aufklärung« stehen im Zentrum eines Forschungsvorhabens von DR. ZSUZSA BARBARICS-HERMANIK, Institut für Geschichte, Südosteuropäische Geschichte und Anthropologie, Karl-Franzens-Universität Graz.

Die Gründung der ersten Druckerei im Osmanischen Reich (1729), in der mit beweglichen arabischen Lettern gedruckt wurde, gilt als eine der wichtigsten Innovationen der Regierungszeit Sultan Ahmeds III. (1703–1730). Ihre Errichtung wurde von den Mitgliedern der europäischen Gelehrtenrepublik mit großem Interesse verfolgt, und die dort publizierten Bücher sowie der Initiator und Betreiber der Druckerei, Ibrahim Efendi, der vor allem unter dem Namen Ibrahim Müteferrika bekannt ist, standen im Zeitalter der Aufklärung lange im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit. Der Drucker war ein aus Siebenbürgen stammender Renegat, der wesentlich dazu beitrug, dass die Ideen der frühen Aufklärung und damit die wichtigsten wissenschaftlichen Errungenschaften aus dem Europa seiner Zeit im Osmanischen Reich bekannt und dort mithilfe seiner in handschriftlicher Form zirkulierenden Texte sowie seiner gedruckten Bücher verbreitet wurden.

Im Rahmen des Projekts wird untersucht, über welche Netzwerke des Wissens diese Informationen an die Mitglieder der »Respublica Litteraria«, vor allem jene im Heiligen Römischen Reich und in der Habsburgermonarchie, gelangten. Welche Rolle spielten dabei die persönlichen Korrespondenzen Müteferrikas sowie auch »Gelehrte Zeitungen und Journale« und wie wurde in diesen Medien über diese und weitere Innovationen im Osmanischen Reich, über die Inhalte der dort veröffentlichten Bücher sowie über die Leistungen des Betreibers der Druckerei berichtet und diskutiert? Daraus ergibt sich die Frage, mithilfe welcher Netzwerke des Wissens – vice versa – Ibrahim Müteferrika sich über die wissenschaftlichen Neuigkeiten in Europa informierte und wie er sich über die

damals dazu veröffentlichten Bücher auf dem neuesten Stand hielt. Inwieweit hatte er selbst Zugang zu »Gelehrten Zeitungen und Journalen« der Zeit und auf welche Korrespondenzpartner innerhalb der europäischen Gelehrtenrepublik, die ihn mit den jeweils nötigen Informationen sowie Büchern versorgten, konnte er konkret zurückgreifen?

Dem Projekt liegt die Hypothese zugrunde, dass Ibrahim Müteferrika bereits vor seiner Konversion zum Islam, d. h. während seiner Ausbildungszeit in einem der beiden protestantischen Kollegien seiner Geburtsstadt Klausenburg, mit den Lehren der Aufklärer (u. a. Descartes, Newton, Kopernikus) in Kontakt gekommen ist und dass Siebenbürgen – obwohl geographisch an der Peripherie der frühen Aufklärungsbewegung gelegen – dennoch als ein Schlüsselraum für die Austauschprozesse zwischen den Mitgliedern der europäischen und der osmanischen Gelehrtenrepublik fungierte.

Für die Beantwortung der Forschungsfragen wird – zusätzlich zur Analyse der »Gelehrten Zeitungen und Journale« – Siebenbürgen und der Korrespondenz der dort lebenden oder von dort ins Osmanische Reich geflüchteten Gelehrten sowie einem weiteren Kreis von protestantischen Akademikern, die in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts an den Universitäten Halle, Jena und Leipzig studierten und sich durch ein großes Interesse für die Kultur des Osmanischen Reiches auszeichneten (u. a. J. F. Bachstrom, J. Chr. Clodius), besondere Aufmerksamkeit geschenkt.

Akademische Reisetätigkeit | DR. HEIKE JÖNS, Department of Geography, Loughborough University, Leicestershire, widmet sich dem Projekt »The role of academic travel in the emergence of the modern German research university, ca. 1700–1914«.

Die Entwicklung der Forschungsuniversität in deutschen Landen hat im langen 19. Jahrhundert Studierende und Wissenschaftler aus verschiedenen Regionen der Welt angezogen. Besonders gut dokumentiert ist die akademische Mobilität aus den USA an deutsche Universitäten, da es bis in die 1870er Jahre nicht möglich war, einen forschungsbasierten Doktorgrad in den USA zu erwerben. Jüngere Forschungen haben ebenso den Beginn universitärer Forschungsreisen in Halle und Göttingen im 18. Jahrhundert studiert sowie die weltweiten Anfänge des Professorenaustausches zwischen den Universitäten Berlin, Harvard und Columbia seit 1905 analysiert. Weniger untersucht sind die Aufenthalte von ausländischen Wissenschaftlern an deutschen Universitäten für Forschung, Lehre, Konferenzen, wissenschaftliche Beratung und andere berufliche Tätigkeiten.

65

- 66 Ziel des Forschungsprojekts ist es, die Entwicklung und Institutionalisierung akademischer Reisetätigkeit an deutschen Universitäten vom 18. bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts zu rekonstruieren, um die Bedeutung von internationalen akademischen Reisen für den Aufstieg der deutschen Universitäten zu modernen Zentren der Wissensproduktion und -verbreitung zu eruieren.

Aufbauend auf Recherchen in den Archiven der Universitäten von Heidelberg (gegründet 1386), Leipzig (1409), Halle (1691), Göttingen (1734), Erlangen-Nürnberg (1743), Würzburg (1582) und Berlin (1810) erarbeitet die Projektleiterin gemeinsam mit Dr. Dean Bond eine Datenbank zu dokumentierten akademischen Reisen, die zusammen mit diskursanalytischen Quellenstudien Auskunft über die Formen, Geographien und Bedeutungen der Reisetätigkeit für den Aufstieg der deutschen wissenschaftlichen Hochschulen geben soll.

Erste Forschungsergebnisse belegen die wichtige Rolle von Auslandsreisen für die Konzeptualisierung und Entwicklung der staatlichen Forschungsuniversität in Göttingen im 18. Jahrhundert. Zugleich zeigt sich, dass die Reisedynamiken an den anderen sechs Universitäten sowie nach Fachgebieten stark variierten und abgesehen von Halle erst im 19. Jahrhundert merklich zunahmen. Die historisch-geographische Analyse soll klären, in welchen Disziplinen und mit welchen thematischen und geographischen Schwerpunkten universitäre Reisen durchgeführt wurden.

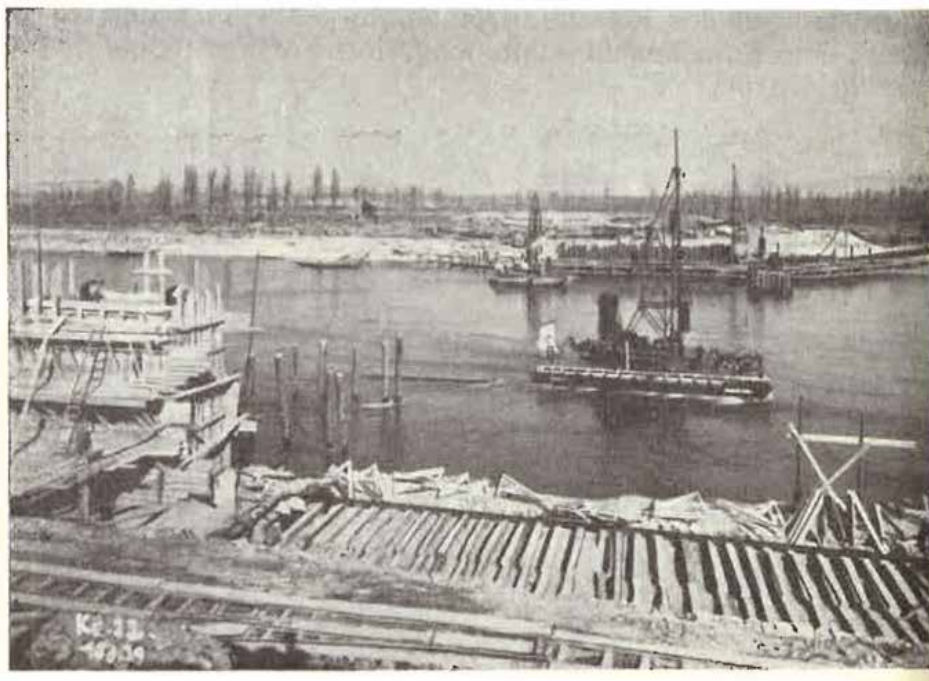
Biographische Fallstudien zeigen, dass die Anfänge geographischer Wissensproduktion in verschiedenen Fachrichtungen lagen und unterschiedlich motiviert waren. Der Jesuit Christian Mayer (1719–1783), Professor für Mathematik und Physik an der Universität Heidelberg, wurde zum Beispiel im Jahr 1757 von Kurfürst Karl Theodor beauftragt, nach Paris zu reisen, um die dortige Wasserversorgung als ein Vorbild für Mannheim zu studieren. Er hielt erste geographische Vorlesungen im Jahr 1761 und leitete 1769 eine Reise nach St. Petersburg zur Beobachtung des Durchgangs der Venus durch die Sonne.

Briefwechsel der Familien Mommsen und Wilamowitz-Moellendorff | »Profession und Familie im gelehrten Milieu des Kaiserreichs. Die Familien Mommsen und von Wilamowitz-Moellendorff. Mit der digitalen Edition der Briefwechsel von Theodor und Marie Mommsen sowie Ulrich und Ulrike von Wilamowitz-Moellendorff« befasst sich PROF. STEFAN REBENICH, Historisches Institut, Universität Bern. 67

Ziel des Projekts ist es, eine Online-Edition des Briefwechsels von Theodor und Marie Mommsen sowie Ulrich und Ulrike von Wilamowitz-Moellendorff zu erstellen sowie eine Monographie vorzulegen, in der – gestützt auf die Korrespondenzen – die paradigmatische Rekonstruktion einer bildungsbürgerlichen Gelehrtenfamilie geboten werden soll. Im Zentrum des Interesses steht dabei das Verhältnis von »Profession« und »Familie« im gelehrten Milieu des Kaiserreichs; dabei werden charakteristische Formen der wissenschaftlichen Sozialisation und Interaktion rekonstruiert wie auch bildungsbürgerliche Familienverhältnisse und Rollenbilder analysiert. Ziel der Analyse ist es auch, die Interdependenzen von weiblicher und männlicher Sphäre dieses Milieus konzeptionell zu erfassen und die genderspezifische Praxis der bildungsbürgerlichen Lebensführung zu beschreiben.

Die Briefe sind wichtige historische Dokumente aus dem familiären Umfeld der beiden Nestoren der deutschen Altertumswissenschaft. Der Briefwechsel der Eheleute Mommsen erfasst den Zeitraum von 1854 bis 1902. Die 1170 Briefe geben Auskunft über fast ein halbes Jahrhundert geteiltes Leben. Ulrich und Ulrike von Wilamowitz-Moellendorff haben ca. 500 Briefe hinterlassen, die sich von Ulrichs Kindheit über seine Schulzeit in der Landesschule Pforta (1862–1867) bis in die Zeit seiner Italien- und Griechenlandreisen (1872–1874) erstrecken, auf denen er in engem Kontakt zu Theodor Mommsen stand. Die Korrespondenz gewährt nicht nur Einblicke in die Familiengeschichte der beiden Gelehrten, sondern stellt auch eine bedeutsame Quelle für die Kultur- und Mentalitätsgeschichte des Bürgertums und des Adels, die Geschlechtergeschichte, die Bildungsgeschichte, die Wissenschafts- und Universitätsgeschichte, die Geschichte der Altertums- und Geschichtswissenschaften sowie die Politikgeschichte dar.

Das Forschungsprojekt wird in Zusammenarbeit mit der Universitätsbibliothek Heidelberg und dem Deutschen Literaturarchiv Marbach durchgeführt, die für die digitale Edition der Briefwechsel verantwortlich sind. Die parallel am Historischen Institut der Universität Bern entstehende Monographie übernimmt die Funktion der historischen Kontextualisierung und Kommentierung zentraler Themen in den Briefwechseln.



Projekt »Versachlichung der Schuld«: Bau des Stauwehrs im oberrheinischen Kembs (Elsass) unter Beteiligung der deutschen Firma Dyckerhoff & Widmann A.G. (1929) als Reparationsleistung, in: Bericht über die 36. Hauptversammlung des Deutschen-Beton Vereins, Berlin 1933, S. 230.

Materieller Wiederaufbau nach dem Ersten Weltkrieg | Unter dem Titel »Versachlichung der Schuld« untersucht DR. ANNA KARLA, Historisches Institut, Universität zu Köln, die Zusammenhänge zwischen Reparationsleistungen und Aufbauarbeiten im Europa der Zwischenkriegszeit.

Handelte es sich bei den Reparationen nach dem Ersten Weltkrieg ausschließlich um unzumutbare Zwangsabgaben? Oder eröffnete das kontrollierte Transfersystem von Waren und Dienstleistungen Deutschland auch neue Handlungsspielräume im zeitgenössisch viel diskutierten Prozess des »Wiederaufbaus«?

Europäische Geschichte nach 1918 ist wesentlich eine Geschichte der Schulden, die das Deutsche Reich nach dem verlorenen Weltkrieg zu begleichen hatte. Die Geschichtsschreibung zur Zwischenkriegszeit hat sich bislang aber kaum für die sogenannten Sachleistungen interessiert, die deutsche Unternehmen in die Länder der Entente und ihrer Verbündeten liefern mussten. Unter die Bestimmungen des Versailler Vertrags und seiner Folgeabkommen fielen insbesondere Kohle, aber auch Nutztiere, Baustoffe, Farbstoffe, Maschinen und Alltagsgegenstände. In den vom Krieg zerstörten Gebieten sowie in Gegenden, wo die Modernisierung von Infrastruktur anstand, war Deutschland teils imaginiert, teils realer, in jedem Fall aber kontroverser Akteur. Mit dem Dawes-Plan intensivierten sich die sogenannten Reparationsgeschäfte. In den späten 1920er Jahren bauten deutsche Firmen in den vom Krieg am schwersten zerstörten Ländern Frankreich

und Belgien, aber auch in Portugal, im neu gegründeten Jugoslawien sowie in den europäischen Kolonien zumindest punktuell »auf Reparationskonto«.

Das Forschungsprojekt untersucht die Rolle des Kriegsverlierers im Zeitraum zwischen dem Waffenstillstand vom November 1918 und dem Abschluss der letzten Reparationsgeschäfte Mitte der 1930er Jahre. Im Mittelpunkt steht damit die Scharnierzeit zwischen den Weltkriegen, in der die Kategorie des »Kriegsverlierers« zusehends an Deutungskraft einbüßte und innerhalb derer die weitreichenden Folgen von »Versailles« bis heute erklärungsbedürftig sind.

Polnische Bürgermeister im deutschen Generalgouvernement | PROF. ARND BAUERKÄMPER, FB Geschichts- und Kulturwissenschaften, Freie Universität Berlin, leitet das Projekt »Polnische Bürgermeister und die Verwaltung des Generalgouvernements. Judenmord, Kooperation und Widerstand«.

Im Rahmen des Projekts wird das Verhalten polnischer Bürgermeister, die während des Zweiten Weltkrieges im von Deutschland okkupierten Generalgouvernement amtierten, untersucht.

Das Generalgouvernement wurde im Oktober 1939 auf einem Teil des besetzten polnischen Staates errichtet. Es bestand aus den Distrikten Warschau, Krakau, Radom, Lublin, zu denen im August 1941 noch der Distrikt Galizien hinzukam. Das Generalgouvernement verfügte über eine eigene Regierung und Verwaltung, an deren Spitze der von Hitler nominierte und ihm direkt untergeordnete Jurist Hans Frank stand. Anders als in den polnischen Gebieten, die – wie der Warthegau oder der Reichsgau Danzig-Westpreußen – in das Deutsche Reich eingegliedert wurden, versuchten die deutschen Machthaber im Generalgouvernement nicht, möglichst alle polnischen Beamten und Angestellten durch »reichs-« oder »volksdeutsches« Personal zu ersetzen. Vielmehr integrierten sie einen Großteil der polnischen Vorkriegsbeamtenschaft in die neuen Besatzungsstrukturen.

Polnische Bürgermeister waren eine der wichtigsten Beamtengruppen des Verwaltungsapparates des Generalgouvernements, ohne deren Mitarbeit die Machthaber ihre Politik in den Städten und Gemeinden nicht effektiv und effizient hätten umsetzen können. Sie wurden sowohl in kleinen Städten wie Grójec, mittelgroßen Städten wie Tschenstochau als auch in Großstädten wie Warschau eingesetzt. Bürgermeister wirkten zwischen unteren (Dorf- und Gemeindevorsteher, Polizei, Kontingentkommissionen) und oberen Ver-

70 waltungsebenen (Regierung des Generalgouvernements und Distriktgouverneure, SS, SD, Wehrmacht, Post, Ostbahn). Das Spektrum ihrer Aufgaben war breit. Es schloss neben der Beaufsichtigung von Stromkraftwerken oder Müllentsorgungsunternehmen auch die Entlassung jüdischer Mitarbeiter auf Anforderung der Regierung oder die Zusammenarbeit mit den Judenräten bzw. den deutschen Ghetto-Kommissaren ein.

Das Handeln der Bürgermeister war durch die Politik der Besatzer, die Aktionen des Widerstandes und die Erwartungen der örtlichen Bevölkerung geprägt. A priori kann nicht davon ausgegangen werden, dass polnische Bürgermeister mit den deutschen Machthabern aus politischer Überzeugung zusammenarbeiteten. Obwohl relativ viele Bürgermeister ihre Aufgaben vorbildlich und gewissenhaft erledigten, standen sie den deutschen Besatzern grundsätzlich kritisch gegenüber. Ihr Handeln war durch verschiedene Faktoren bedingt, bei denen die Repressionen der Widerstandsorganisationen und das Wohlergehen der polnischen (und viel seltener auch der jüdischen) Bevölkerung eine wichtige Rolle spielten. Aufgrund ihrer Aufgaben waren sie in die Durchführung von Maßnahmen, die sowohl gegen Polen als auch gegen Juden und andere ethnische Gruppen wie die Roma gerichtet waren, involviert, und sie widersetzten sich ihnen nur in wenigen Ausnahmefällen.

Am Beispiel von zwölf gezielt gewählten Bürgermeistern soll gezeigt werden, wie sie mit den Besatzern zusammenarbeiteten, wie sie sich im Holocaust verhielten, wie sie ihre Gemeinden verwalteten und wie ihr Verhältnis zu der Widerstandsbewegung war. Das Hauptziel des Projekts ist, die politische Gesamtbreite ihres Verhaltens an konkreten Beispielen zu analysieren.

Hermann Helfgott/Zvi Asaria (1913–2002) | PROF. CHRISTOPH A. RASS, DR. FRANK WOLFF und SEBASTIAN MUSCH M. A., Institut für Migrationsforschung und Interkulturelle Studien (IMIS), Universität Osnabrück, forschen zu »Hermann Helfgott – Zvi Asaria. Ein transnationales Rabbinerleben im Zeitalter der Extreme (1913–2002)«.

Die deutsch-jüdische Nachkriegsgeschichte ist stark von einzelnen Persönlichkeiten geprägt. Diese nahmen sich oft trotz persönlichen Widerstrebens der schwierigen Aufgabe des Gemeindeaufbaus im Land des Massenmordes an den europäischen Juden an. Dies ging einher mit grundlegenden sozialen, theologischen und persönlichen Fragen, zumeist ergänzt durch aktiven Zionismus, eigene Traumaverarbeitung und nichtdeutsche Herkunft.

Projekt »Hermann Helfgott – Zvi Asaria. Ein transnationales Rabbinerleben im Zeitalter der Extreme (1913–2002)«: Rabbiner Zvi Asaria gemeinsam mit Konrad Adenauer bei der Einweihung der Kölner Synagoge im Jahre 1959.



72 Von besonderem Rang war in diesem Kontext der in Deutschland, Israel und allgemein in Europa nahezu omnipräsente Rabbiner Hermann Helfgott/Zvi Asaria (1913–2002), der nach seiner Zwangsverschleppung im Zweiten Weltkrieg in eine kritisch-konstruktive Beziehung zu Nachkriegsdeutschland trat. Sein Wirken unter anderem als Militärrabbiner unter jugoslawischen Kriegsgefangenen in Osnabrück, als Oberrabbiner der britischen Besatzungszone in Bergen-Belsen, als Unterstützer des bewaffneten Zionismus, als Rabbiner Kölns und Savyons (Israel), als niedersächsischer Landesrabbiner und als Autor prägte das deutsch-jüdische Nachkriegsleben grundlegend. Stets trat er als wirkmächtiger Akteur eines interreligiösen Dialogs hervor, was 1958 in seiner Wahl in den Vorstand der neu gegründeten Gesellschaft für christlich-jüdische Zusammenarbeit mündete.

Seine Biographisierung soll einen differenzierten Blick auf diese Generation des Neuaufbaus, auf die deutsch-jüdische Geschichte in ihren oft in Personen zusammenfallenden transnationalen Verflechtungen erlauben. Das Projekt zielt darum zugleich auf die Erforschung dieses Lebens und eine Übertragung der »Neuen Biographik« auf die von Migration, konfliktverwurzeltem Kulturkontakt und zahlreichen Vernetzungen geprägte deutsch-jüdische Geschichte der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts.

Die Quellen sind sehr heterogen. Hierzu zählen die zahlreichen eigenen historischen, autobiographischen und theologischen Publikationen Asarias, die im Rahmen des Projekts ausgewertet werden. Darüber hinaus werden auch Archiv- und Quellenbestände herangezogen, die das politische Engagement Asarias dokumentieren, sowie persönliche Dokumente (z.B. Tagebücher), die sich in seinem Nachlass befinden.

Bessarabien und Transnistrien im Zweiten Weltkrieg | DR. SVETLANA SUVEICA, Institut für Ost- und Südosteuropaforschung (IOS), Regensburg, bearbeitet das Projekt »*Institutions in a Time of Extremes: Local Administration in Bessarabia and Transnistria (1939–1945)*«.

Bessarabien und Transnistrien erfuhren im »Zeitalter der Extreme« (E. Hobsbawm), also zwischen 1939 und 1945, eine wechselvolle Geschichte. 1939 gehörte Bessarabien zu Rumänien, während Transnistrien eine autonome Republik der Ukrainischen Sowjetrepublik war. 1940 wurde Bessarabien gewaltsam der Sowjetunion angeschlossen; von 1941 bis 1944 wurde es wieder Teil von Rumänien, weil Transnistrien unter rumänische Militärbesatzung fiel. Im Jahr 1944 eroberte die Rote Armee beide Gebiete zurück und

vereinigte sie in der Moldawischen Sowjetrepublik, die bis zum Ende des Kalten Krieges zur UdSSR gehörte. In der Zeit des Zweiten Weltkriegs erlebte die Bevölkerung der beiden Gebiete aufgrund des häufigen Wechsels der Besatzungsmächte immer wieder Hungersnöte, Enteignungen, Zwangsarbeit, Umsiedlungen, Deportationen und auch Massenerschießungen.

Dr. Suveica geht davon aus, dass die örtlichen Behörden eine wichtige Rolle bei der Durchsetzung der jeweiligen Besatzungsherrschaft spielten. Die Forschungsergebnisse zeigen, dass sowohl unter der rumänischen als auch unter der sowjetischen Herrschaft die lokalen Behörden, deren Bedienstete die einheimische Sprache beherrschten, die örtlichen Gepflogenheiten kannten und verantwortlich für die Umsetzung der Beschlüsse der Zentralregierungen waren, dass sie eigene politische Gestaltungsspielräume hatten und sich persönliche Vorteile verschaffen konnten. Die tägliche Praxis in Bezug auf Loyalität lässt sich daher weniger in »Schwarz-Weiß-Kategorien« einordnen, sondern vielmehr als ein Spektrum von Verhaltensweisen beschreiben, die »zwischen« Widerstand und Kollaboration zu verorten sind. Die Loyalität stellte somit keine strenge, sondern eine flexible Kategorie dar.

Die lokalen Staatsbediensteten verhielten sich nicht passiv, sie beteiligten sich vielmehr als Komplizen an den zahlreichen Verbrechen und Übergriffen der rumänischen Zivil- und Militärbehörden während des Holocaust. Sie unterstützten die antijüdische Kampagne, lieferten Informationen über jüdische Einwohner, stellten Arbeitskräfte zur Verfügung, halfen aktiv bei Gewalttaten, veräußerten unrechtmäßig jüdische Besitztümer und beteiligten sich am Schmuggel von Wertsachen und Gegenständen aus jüdischem Besitz.

So bildeten die Schlüsselfiguren in der bessarabischen und transnistrischen Verwaltung ein Netzwerk zum Schmuggel von Gemälden, Schmuck etc. aus jüdischem Besitz. Die Beziehungen zwischen lokalen Institutionen wurden oftmals durch die persönlichen Beziehungen zwischen Staatsbediensteten auf lokaler Ebene bestimmt, was Einfluss auf das Schicksal der Juden hatte.

74 Im Berichtszeitraum erschienen die folgenden Publikationen:

SUVEICA, Svetlana: Institutionen in einer Zeit der Extreme: Lokalverwaltung in Bessarabien und Transnistrien (1939–1945). – In: Jahresbericht des Leibniz-Instituts für Ost- und Südosteuropaforschung. 2016. S. 34–40.

SUVEICA, Svetlana: From Heroisation to Competing Victimhoods. History Writing on the Second World War in Moldova. – In: Südosteuropa. Journal of Politics and Society. 65,2. 2017. S. 388–412.

SUVEICA, Svetlana: The Local Administration in Transnistria and the Holocaust. Two Case Studies. – In: Holocaust. Studii și cercetări. VII,1. 2015. S. 97–110.

SUVEICA, Svetlana: »Pătrunși de simțul datoriei«?! Despre loialitatea funcționarilor publici din Basarabia în anul 1940 [»Filled with sense of duty«?! On Loyalty of the Bessarabian Public Servants in the Year of 1940]. – In: Tyragetia. X(XXV),2. 2016. S. 257–266.

Kinderheime in der sozialistischen Tschechoslowakei | »Engineering Dis/Abilities« in einer modernen Gesellschaft – Das Kinderheimsystem der sozialistischen Tschechoslowakei (1945/1948–1989)« lautet der Titel eines Forschungsprojekts von DR. FRANK HENSCHEL, Historisches Seminar, Christian-Albrechts-Universität zu Kiel.

Das Ziel des Forschungsprojekts ist die Rekonstruktion und Analyse der Akteure, Diskurse und Institutionen einer Erziehung und Fürsorge für als »behindert« oder »defekt« wahrgenommene Kinder in der sozialistischen Tschechoslowakei zwischen 1945/1948 und 1989. Es begibt sich damit in das komplexe und ambivalente Geflecht diskursiver Vorstellungen von Fähigkeit und Unfähigkeit, Normalität und Anormalität, Identität und Differenz, Konformität und Devianz in einer modernen Gesellschaft. Politische und wissenschaftliche Diskurse und Institutionen werden in ihrem Zusammenwirken als »Social Engineering« zur Steuerung und Verbesserung gesellschaftlicher Entwicklungen hin zu einer anvisierten »Norm« oder einem »Optimum« analysiert.

Längerfristiges Forschungsziel ist ein Vergleich zwischen mehreren europäischen, demokratischen wie sozialistischen Nachkriegsgesellschaften.

75

In den Kinderheimen der sozialistischen Tschechoslowakei sollte eine Erziehung gemäß ideologisch-politischen Idealen unter Einbeziehung wissenschaftlich-objektiver Expertise umgesetzt werden. Nachdem die Entwicklung des Netzes von Heimen für »normale« Kinder sowie die darum kreisenden, mitunter äußerst kontroversen Debatten über Heimerziehung, Adoption und Pflegschaft mittels eines Forschungsstipendiums der Fritz Thyssen Stiftung rekonstruiert werden konnten, widmet sich die konsekutive Untersuchung den Spezialheimen. Die Unterbringung eines Kindes im Heim wurde durch eine doppelte Zuweisung von Normabweichung legitimiert: erstens mit Bezug auf den individuellen körperlichen, geistigen sowie sozialen Zustand des Kindes, wobei insbesondere die selten eindeutig umrissene Diagnose der »Schwererziehbarkeit« relevant war; zweitens mit Bezug auf eine »ungeeignete« familiäre Umgebung. Zentrale Ziele der kollektiven, wissenschaftlich gestützten (Spezial-)Heimfürsorge waren die Formung der »sozialistischen Persönlichkeit« und die Herstellung der Arbeitsfähigkeit als zentraler Qualität eines »normalen« Individuums.

Eine besondere Rolle spielte dabei die aus der Sowjetunion adaptierte Querschnittswissenschaft der »Defektologie«. Diese berücksichtigte soziale Bedingungen und Folgen von »Behinderungen« in Diagnose, Fürsorge und Therapie in einem ganzheitlichen Ansatz. Große Aufmerksamkeit widmet das Projekt in diesem Zusammenhang Phänomenen der Intersektionalität, das heißt der Übereinanderschichtung verschiedener Merkmale der Abweichung von der »Norm«. Dies sind in erster Linie die Verbindungen von »Behinderung« mit »Gender« oder »Ethnizität«, die zu unterschiedlichen Wahrnehmungen von »defekten« Jungen und Mädchen beziehungsweise zur verstärkten Diskriminierung von Roma-Kindern und -Familien führten.

Im Berichtszeitraum erschienen die folgenden Publikationen:

HENSCHEL, Frank: Kinderheime in der sozialistischen Tschechoslowakei als Laboratorien der Kollektiverziehung. – In: Volkskunde in Sachsen. 29. 2016. S. 93–104.

HENSCHEL, Frank: A Project of Social Engineering. Scientific Experts and the »Child-Issue« in Socialist Czechoslovakia. – In: Acta Historica Universitatis Silesianae Opaviensis. 9. 2016. S. 143–158.

HENSCHEL, Frank: »All Children Are Ours« – Children's Homes in Socialist Czechoslovakia as Laboratories of Social Engineering. – In: Bohemia. 56,1. 2016. S. 122–144.

Ziel des Forschungsvorhabens ist es, ein neues Paradigma für die Erforschung der Immigration nach Lateinamerika zu entwickeln (»New Ethnic Studies«), das Einwanderergruppen nicht

mehr als geschlossene, sich von anderen Volksgruppen abgrenzende Einheiten ansieht, sondern sie differenziert beschreibt und in einem größeren multiethnischen Kontext betrachtet.

Geschichtswissenschaft

- 76 **Immigration nach Lateinamerika** | PROF. RAANAN REIN, The S. Daniel Abraham Center for International and Regional Studies Tel Aviv, Tel Aviv University, und PROF. STEFAN RINKE, Lateinamerika-Institut, Freie Universität Berlin, leiten das Projekt »*Migrants, Refugees, and Asylum Seekers: Re-thinking Migration to Latin America and the New Ethnic Studies*«.

Ziel des Forschungsvorhabens ist es, ein neues Paradigma für die Erforschung der Immigration nach Lateinamerika zu entwickeln, das Einwanderergruppen differenziert beschreibt und in einem größeren multiethnischen Kontext betrachtet.

Forschungen zur Zusammensetzung der Bevölkerung Lateinamerikas unterscheiden traditionell zwischen drei Volksgruppen: den Nachfahren der europäischen (weißen) und afrikanischen (schwarzen) Einwanderer sowie der indigenen (vorkolonialen) Bevölkerung. Die Einteilung in diese Kategorien ist jedoch überholt, da sie die Einwanderung nach der Unabhängigkeit der lateinamerikanischen Staaten im 19. und 20. Jahrhundert (u. a. aus West- und Osteuropa, Asien, Afrika, aus anderen südamerikanischen Ländern) vernachlässigt und die vielfältigen Formen und Wege der Migration und Integration der jeweiligen ethnischen Einwanderergruppen zu wenig berücksichtigt.

Ziel des Forschungsvorhabens ist es, ein neues Paradigma für die Erforschung der Immigration nach Lateinamerika zu entwickeln (»New Ethnic Studies«), das Einwanderergruppen nicht mehr als geschlossene, sich von anderen Volksgruppen abgrenzende Einheiten ansieht, sondern sie differenziert beschreibt und in einem größeren multiethnischen Kontext betrachtet. Einwanderer werden damit nicht mehr in erster Linie als Teil einer homogenen ethnischen Gruppe verstanden, sondern – aufgrund ihrer unterschiedlichen Lebensgeschichten und Erfahrungen – als Protagonisten multiethnischer und sich ständig ändernder, dynamischer Gesellschaften.

Ein Forschungsschwerpunkt liegt dabei auf der Integration jüdischer und muslimischer Einwanderer in der Ära des Peronismus. Mit diesem Paradigmenwechsel sollen auch Anstöße für eine neue transnationale und globale Geschichtsschreibung gegeben werden.

- Regionale Ungleichheiten in der Türkei** | PROF. NIKOLAUS WOLF, Institut für Wirtschaftsgeschichte, Humboldt-Universität zu Berlin, untersucht »*Regional Economic Inequality, Ethnicity and Conflicts in Turkey, 1880–2010*«.

Ziel des Forschungsvorhabens ist es, den Zusammenhang zwischen regionaler ökonomischer Ungleichheit, Volkszugehörigkeit und politischen Konflikten am Beispiel der Türkei zu untersuchen.

Die Türkei ist ein Land mit großen regionalen Disparitäten zwischen Ost und West, was sich am Pro-Kopf-Einkommen und an den Entwicklungsindikatoren wie zum Beispiel dem Zugang zu Gesundheits- und Bildungseinrichtungen ablesen lässt. Hinzu kommen ethnische Konflikte zwischen den hauptsächlich in den ärmeren östlichen Provinzen lebenden Kurden und der türkischen Mehrheitsbevölkerung. Die Ursachen der Rückständigkeit der östlichen Regionen der Türkei liegen – historisch gesehen – weiter zurück. Ostanatolien erlebte bereits nach dem Ersten Weltkrieg eine massive politische, demographische und ökonomische Krise durch die Auslöschung und Vertreibung der armenischen Bevölkerung, die bis dahin durch ihre Tätigkeiten in Handel und Industrie weit mehr zum wirtschaftlichen Fortschritt in der Region beigetragen hatte als die muslimischen Kurden und Türken. Anzunehmen ist, dass durch den ethnischen und demographischen Wandel zu Beginn des 20. Jahrhunderts die ostanatolischen Provinzen eine strukturelle Schwächung erfahren haben, die langfristige Folgen hatte.

Die Leitfragen des Forschungsvorhabens lauten: Wie entwickelten sich die regionalen Ungleichheiten in der Türkei im 20. Jahrhundert? Welche langfristigen Folgen hatten die »ethnischen Säuberungen« unter den Armeniern im Ersten Weltkrieg auf die Wirtschaft in den türkischen Ostprovinzen und die regionalen Einkommensunterschiede in der Türkei? In welchem Ausmaß lässt sich die relative Armut der ostanatolischen Bevölkerung auch durch den kurdischen Nationalismus (nach 1980) und die daraus folgenden Konflikte mit der Zentralgewalt erklären?

Dem Forschungsvorhaben liegt die Annahme zugrunde, dass die türkische Regierung durch ihre Politik der ethnischen Homogenisierung – anders als gewollt – regionale Ungleichheiten verstärkte und die Ausbildung einer kurdischen nationalen Identität beförderte.

Für das Projekt werden Datensätze u. a. zur regionalen Einkommensentwicklung, zum Gesundheitswesen, zum Marktzugang, zur Beschäftigung in den einzelnen Sektoren

77

78 (Landwirtschaft, Industrie, Dienstleistung), zur Infrastruktur, zu geographischen Gegebenheiten (Klima, Böden etc.), zur ethnischen Zusammensetzung der Bevölkerung und zu politischen Entwicklungen (Attentate, bewaffnete Konflikte etc.) für den Zeitraum von 1880 bis 2010 systematisch erhoben und ausgewertet. Als Hauptdatenquellen dienen die offiziellen Statistiken des Osmanischen Reiches und der Republik; darüber hinaus werden auch Veröffentlichungen der lokalen Handelsvereinigungen und britische Konsularberichte herangezogen.

Simon-Dubnow-Vorlesung | Das Simon-Dubnow-Institut für jüdische Geschichte und Kultur an der Universität Leipzig, seit April 2017 von PROF. YFAAT WEISS geleitet, veranstaltet jedes Jahr eine öffentliche »Simon-Dubnow-Vorlesung«. Herausragende Persönlichkeiten der internationalen Geschichtswissenschaft werden dazu eingeladen, den Ertrag ihrer Forschungen auf dem Gebiet der Geschichte der Juden in Verbindung mit Fragen der allgemeinen Historie einer akademischen und der weiteren interessierten Öffentlichkeit vorzustellen.

Die 17. Simon-Dubnow-Vorlesung in Kooperation mit der Fritz Thyssen Stiftung fand am 17. November 2016 in der Alten Handelsbörse zu Leipzig statt. 70 Jahre nach dem Pogrom von Kielce, bei dem am 4. Juli 1946 über 40 polnische Juden ermordet wurden, sprach Jan T. Gross zum Thema »Lifting the Veil of Silence. The Kielce Pogrom 1946 and its Aftermath«. Jan T. Gross ist »Norman B. Tomlinson '16 and '48 Professor of War and

Society« und Professor für Geschichte an der Princeton University, New Jersey. Seine Forschungsschwerpunkte sind moderne europäische Geschichte, jüdische und politische Geschichte mit besonderem Schwerpunkt auf dem Zweiten Weltkrieg, Holocaust und Antisemitismus. Er hat zahlreiche Veröffentlichungen vorgelegt, darunter »Nachbarn. Der Mord an den Juden von Jedwabne« (2001) und »Angst. Antisemitismus in Polen nach Auschwitz« (2012). Seine Untersuchungen zu den Pogromen von Jedwabne, Rzeszów, Krakau und Kielce haben nachhaltige Debatten angestoßen und die europäische Erinnerungskultur maßgeblich beeinflusst.

Gross analysierte in seinem Vortrag das Pogrom von Kielce in einer dichten Beschreibung, die sowohl den Tathergang und die Geschehnisse am 4. Juli 1946 als auch die Auswirkungen des Massakers und seine Reflexion in der Erinnerungskultur und -politik einbezog. Dadurch erschloss sich, wie eine absurde, aber zu jener Zeit in Polen nicht ungewöhnliche Anschuldigung das schlimmste Judenmassaker auslöste, das sich im 20. Jahrhundert zu Friedenszeiten in Europa zutrug. Für diese kollektive Gewalttat problematisierte Gross den Begriff des Pogroms, denn es habe sich nicht um ein unerwartetes Überkochen in der Stimmung eines »Lumpenproletariats« gehandelt. Vielmehr hätten gewöhnliche Menschen aus allen Schichten der Gesellschaft vorsätzlich und durchaus im Reinen mit sich selbst in einer mörderischen Attacke gegen ihre jüdischen Nachbarn agiert.

Unternehmerfamilie Thyssen | Ein historisches Projekt, gemeinsam gefördert von der Fritz Thyssen Stiftung und der Stiftung zur Industriegeschichte Thyssen, befasst sich mit der »Unternehmerfamilie Thyssen im 20. Jahrhundert«.

Unabhängige Historikerinnen und Historiker der Universitäten München und Bonn beschäftigen sich mit der Unternehmens- und Familiengeschichte der Industriefamilie Thyssen und schließen damit eine Forschungslücke. Der zeitliche Rahmen des Forschungsprojekts reicht in etwa von der vorletzten Jahrhundertwende bis in die 1960er Jahre. Gegliedert ist das Vorhaben in zwei Teilprojekte:

Prof. Margit Szöllösi-Janze, Historisches Seminar, Ludwig-Maximilians-Universität München, widmet sich mit ihren Mitarbeitern einer kulturwissenschaftlich inspirierten Familiengeschichte. Dr. Simone Derix untersucht das »dynamische, sich ständig umknüpfende familiäre Netzwerk« der Thyssens und fragt nach familiären Praktiken, Lebensformen und Identitäten der kosmopolitisch lebenden und global agierenden Familie.



»Simon-Dubnow-Vorlesung« von Prof. Jan T. Gross (l.) im Saal der Alten Handelsbörse in Leipzig am 17. November 2016. Begrüßung durch den damaligen Direktor des Simon-Dubnow-Instituts, Prof. Raphael Gross.

- 80 Johannes Gramlich analysiert die »Kunstmarkt-Politik der Thyssens« als Verknüpfung von ökonomischer Investition, symbolischer Kapitalbildung und Ästhetik. Felix de Taillez beschäftigt sich mit der Nutzung der Medien durch die Familie am Beispiel vor allem der Brüder Fritz und Heinrich Thyssen(-Bornemisza).

Prof. Günther Schulz, Institut für Geschichtswissenschaft, Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn, leitet die zweite Forschungsgruppe mit unternehmenshistorischem Schwerpunkt. Fünf Einzelprojekte beschäftigen sich mit dem unternehmerischen Handeln nach dem Tod des Firmengründers August Thyssen und der im gleichen Jahr vollzogenen Einbringung der August-Thyssen-Hütte in die Vereinigte Stahlwerke AG: »Vereinigte Stahlwerke AG im Dritten Reich« (Alexander Donges), »Vermögenskonfiskation und Rückerstattung im Fall Fritz Thyssen« (Dr. Jan Schleusener), »Neugründung der August-Thyssen-Hütte nach dem Zweiten Weltkrieg« (Dr. Johannes Bahr), »Die Thyssen-Bornemisza-Gruppe« (Dr. Boris Gehlen, Dr. Harald Wixforth) sowie »Zwangsarbeit in den Thyssen'schen Unternehmungen« (Dr. Thomas Urban). Die Ergebnisse der Teilprojekte werden schrittweise veröffentlicht.

Das Forschungsprojekt wird jeweils zur Hälfte von der Fritz Thyssen Stiftung und der Stiftung zur Industriegeschichte Thyssen finanziert. Mitbegründer dieser in Duisburg ansässigen gemeinnützigen Stiftung zur Förderung von Wissenschaft und Forschung ist der Urenkel von August Thyssen, Georg Heinrich Thyssen-Bornemisza, der auf diese Weise die kritische wissenschaftliche Auseinandersetzung mit der Geschichte seiner Familie fördern möchte.

Ergänzt wird das Projekt durch eine Studie zur »Gründung der Fritz Thyssen Stiftung«, durchgeführt von Prof. Hans Günter Hockerts, Historisches Seminar, Ludwig-Maximilians-Universität München.

Im Rahmen des Projekts wurden bisher die folgenden Bände publiziert:

81

BÄHR, Johannes: Thyssen in der Adenauerzeit. Konzernbildung und Familienkapitalismus. – Paderborn: Schöningh, 2015. 211 S. : Ill.
(Familie – Unternehmen – Öffentlichkeit: Thyssen im 20. Jahrhundert; Bd. 5)

DONGES, Alexander: Die Vereinigte Stahlwerke AG im Nationalsozialismus. Konzernpolitik zwischen Marktwirtschaft und Staatswirtschaft. – Paderborn: Schöningh, 2014. 440 S. : graph. Darst.
(Familie – Unternehmen – Öffentlichkeit: Thyssen im 20. Jahrhundert; Bd. 1)

GRAMLICH, Johannes: Die Thyssens als Kunstsammler. Investitionen und symbolisches Kapital (1900–1970). – Paderborn: Schöningh, 2015. 428 S. : Ill.
(Familie – Unternehmen – Öffentlichkeit: Thyssen im 20. Jahrhundert; Bd. 3)

URBAN, Thomas: Zwangsarbeit bei Thyssen. »Stahlverein« und »Baron-Konzern« im Zweiten Weltkrieg. – Paderborn: Schöningh, 2014. 196 S. : Ill.
(Familie – Unternehmen – Öffentlichkeit: Thyssen im 20. Jahrhundert; Bd. 2)

DERIX, Simone: Die Thyssens – Familie und Vermögen. – Paderborn: Schöningh, 2016. 544 S. : Ill.
(Familie – Unternehmen – Öffentlichkeit: Thyssen im 20. Jahrhundert; Bd. 4)

DE TAILLEZ, Felix: Zwei Bürgerleben in der Öffentlichkeit. Die Brüder Fritz Thyssen und Heinrich Thyssen-Bornemisza. – Paderborn: Schöningh, 2017. 546 S. : Ill.
(Familie – Unternehmen – Öffentlichkeit: Thyssen im 20. Jahrhundert; Bd. 6)

SCHLEUSENER, Jan: Die Enteignung Fritz Thyssens. Vermögensentzug und Rückerstattung. – Paderborn: Schöningh. [In Vorbereitung]

HOCKERTS, Hans Günter: Gründung der Fritz Thyssen Stiftung. – Paderborn: Schöningh, 2018. [In Vorbereitung]

82 **Trivium** | PROF. HINNERK BRUHNS, Maison des Sciences de l'Homme, erhält Fördermittel für die Herausgabe der deutsch-französischen Online-Zeitschrift »Trivium«.

»Trivium. Revue franco-allemande de sciences humaines et sociales/Deutsch-französische Zeitschrift für Geistes- und Sozialwissenschaften« ist eine im Herbst 2007 an der Fondation Maison des Sciences de l'Homme in Paris gegründete elektronische Zeitschrift, die ausgewählte Artikel aus deutschen und französischen geistes- und sozialwissenschaftlichen Fachzeitschriften in der jeweils anderen Sprache in Übersetzung veröffentlicht.

»Trivium« erscheint dreimal jährlich in Form von Themenheften, die jeweils von deutschen und französischen Wissenschaftlern als Gastherausgebern betreut und eingeleitet werden. Die Zeitschrift ist auf der Internetplattform revues.org frei zugänglich (<http://trivium.revues.org/>) und wird weit über Deutschland und Frankreich hinaus in vielen Ländern der Welt gelesen und für Forschung und Unterricht benutzt.

Vom Frühjahr 2008 bis zum Sommer 2017 sind 26 Themenhefte mit rund 180 übersetzten Artikeln veröffentlicht worden. Artikel aus dem Programm 2017 sind u.a.: Nr. 25 »Die Philosophische Anthropologie in der deutsch-französischen Debatte der Gegenwart«, Nr. 26 »Kracauer und das Feuilleton als soziologische Form«, Nr. 27 »Spuren des Sinnlichen. Zu einer Geschichte der Sinne in antiken Gesellschaften«, Nr. 28, für 2018: »Kapitalismus«.

Altertumswissenschaft; Archäologie

Ein wachsendes Interesse an der Erforschung alter Kulturen hat weltweit zu einer beachtlichen Steigerung der Ausgrabungsaktivitäten sowie zu dem Entstehen neuer, oft hochspezialisierter und kostenintensiver Archäologien geführt. Die intensive Zusammenarbeit zwischen Archäologen und Naturwissenschaftlern spielt dabei eine immer größere Rolle. Die Fritz Thyssen Stiftung muss sich angesichts dieser Ausweitung der Forschungen auf bestimmte Bereiche konzentrieren. Im Zentrum ihrer Förderung stehen traditionsgemäß die alten Kulturen des Mittelmeerraums sowie des angrenzenden Vorderen Orients. Der Förderschwerpunkt liegt in der Erforschung der historischen Epochen dieser Kulturen.

Im Bereich der Archäologien können alle Formen der archäologischen Forschung, seien sie theoretischer oder praktischer Art, gefördert werden. Das Interesse der Stiftung ist jedoch weniger auf reine Materialvorlagen und Katalogarbeiten als vielmehr auf Projekte gerichtet, die klar definierte historische Fragestellungen verfolgen, sich durch methodisch interessante Ansätze auszeichnen oder neue Techniken im Bereich von Ausgrabungen oder Datenverarbeitung anwenden.

In Altertumswissenschaft und Archäologie genießen Arbeiten einen Vorrang, die spezifische Eigenarten und Veränderungen einer Kultur in konkreten historischen Kontexten beschreiben und analysieren. Als besonders vielversprechend wird z.B. die Erforschung antiker Städte und Regionen unter Beteiligung von Forschern unterschiedlicher Spezialkompetenz angesehen. Auch traditionelle kunsthistorische Ansätze können im Rahmen einer solchen Betrachtungsweise neue Bedeutung gewinnen: Als Projektion der Werte und Ideale einer Gesellschaft steht die Bilderwelt in einem ständigen Spannungsverhältnis zur Alltagswelt.

Im Bereich der Alten Geschichte und der Alten Philologien werden insbesondere Vorhaben gefördert, die methodisch oder sachlich interdisziplinären Charakter haben und sich gegebenenfalls mit den Fragestellungen der Archäologie verbinden lassen. Für die Geschichtswissenschaft sind dies vornehmlich Projekte aus den Bereichen der Religions-, Wirtschafts-, Sozial- und Mentalitätsgeschichte, für die Philologien Untersuchungen im gleichen Fragehorizont.

Beachtung verdient dabei der Dialog der altertumswissenschaftlichen Disziplinen mit dem Ziel, die Erfahrung ausdifferenzierter Methoden der Einzelfächer in integrative Ansätze einzubringen. Analoges gilt für die Alte Geschichte als Teil einer umfassenden Geschichtswissenschaft und für die Alten Philologien als Sprach-, Literatur- und

84 Kulturwissenschaft und in Relation zu Philosophie, Religions-, Wirtschafts-, Sozial- und Wissenschaftsgeschichte.

Schließlich sind Forschungsansätze zu begrüßen, die die Altertumswissenschaft insgesamt mit anderen Kulturwissenschaften in Beziehung setzen.

Menschliche Spuren in der Levante am Übergang zum Jungpaläolithikum | »*Out of Africa and the Middle to Upper Paleolithic transition at the margins of the Levantine corridor: new perspectives from the sites of Far'ah II and Boker Tachtit*« lautet der Titel eines Forschungsprojekts von PROF. ISAAC GILEAD, Department of Bible, Archaeology and Ancient Near East Studies, Ben-Gurion University of the Negev.

Bei der Frage nach der Verbreitung des modernen Menschen von Afrika nach Eurasien (Out of Africa II, vor 60.000 bis 45.000 Jahren) ist die Forschung nach wie vor in zwei Lager gespalten. Während das eine Lager der Meinung ist, dass die Verbreitung durch ein einmaliges Ereignis, nämlich das plötzliche Auftreten des modernen Menschen, in Gang gesetzt wurde, geht das andere Lager von mehreren Ursachen wie dem Anwachsen der Bevölkerung, der Verknappung der Ressourcen, klimatischen und kulturellen Veränderungen aus. Uneinigkeit besteht aber auch hinsichtlich der Frage nach der Migrationsroute. So kommt sowohl die südliche Route über die Meerenge zwischen dem Horn von Afrika und der Arabischen Halbinsel in Frage – der Übergang wäre bei niedrigem Meeresspiegel damals durchaus möglich gewesen – als auch die nördliche Route entlang des Nils, der häufig eine »grüne Gasse« durch die Sahara bildete.

Die nördliche Route führte durch die im heutigen Israel gelegene Negev-Wüste, wo sich die beiden Fundplätze befinden, die Prof. Gilead im Rahmen der Studie untersucht. Dabei werden sowohl die bereits bekannten als auch die zu erwartenden Erkenntnisse über Steininventare, archäologische Schichten, Artefakte, tierische Überreste, räumliche Fundverteilungen und Datierungen miteinander in Beziehung gesetzt, um neue Aussagen über die technologische und kulturelle Entwicklung der Levante am Übergang vom Mittleren Paläolithikum zum Jungpaläolithikum treffen und vor dem Hintergrund der »Out of Africa«-Theorie deuten zu können.

An der Fundstelle Far'ah II 1 hat Prof. Gilead in der Vergangenheit bereits zwei archäologische Horizonte des Mittleren Paläolithikums freilegen können. Die ausgemachten Funde – ein Steininventar (4000 Artefakte) und tierische Überreste in der älteren

Schicht, Flintsteine und Knochen in der jüngeren Schicht – konnten mit mindestens zwei Plätzen in Verbindung gebracht werden, an denen Menschen vor rund 50.000 bis 60.000 Jahren auf unterschiedliche Weise aktiv waren. Bei der zweiten Grabungsstelle handelt es sich um das 67 Kilometer südlich von Far'ah II gelegene Boker Tachtit, das 1983 entdeckt worden ist. Dort konnten vier archäologische Horizonte ausgemacht und jeweils mit eigenständigen Zonen menschlicher Aktivitäten in Verbindung gebracht werden. Die Funde in der ältesten Schicht sind rund 47.000 Jahre alt. Im Rahmen der Grabungen in Boker Tachtit werden u. a. neue Daten und Erkenntnisse zu Beschaffenheit und Verteilung des Steininventars gesammelt.

Anhand der archäologischen Befunde in den chronologisch und geographisch eng nebeneinanderliegenden Fundstellen in Far'ah II und Boker Tachtit, die mittels unterschiedlicher Analyseverfahren untersucht und miteinander verglichen werden, möchte Prof. Gilead Technologien, Verhaltensmuster und Wirtschaftsweisen rekonstruieren und neue Einsichten über kulturelle Brüche und Kontinuitäten in der Negev-Wüste am Übergang vom Mittleren Paläolithikum zum Jungpaläolithikum gewinnen. Es wird u. a. geprüft, ob der Übergang allmählich oder – in Verbindung mit einer technologischen Revolution – sprunghaft erfolgte.

Östliches Jordantal | PROF. MOAWIYAH IBRAHIM, Research Unit of the German Archaeological Institute (DAI), Amman, Jordanien, führte im Frühjahr 2017 eine »*Archäologische Feldkampagne im östlichen Jordantal*« durch.

Nachdem Prof. Ibrahim das Gebiet bereits in den Jahren 1975 und 1976 zusammen mit dem verstorbenen James Sauer und Mohammad Khair Yasine vermessen hatte, besuchte er, unterstützt von einem kleinen Team, das östliche Jordantal im Frühjahr 2017 erneut. Ziel dieser abermaligen Untersuchung war es, den aktuellen Erhaltungszustand des archäologischen und ethnoarchäologischen Erbes der Fundstätten im Jordantal und den angrenzenden Gebirgsausläufern zu untersuchen.

Die Orte wurden nicht nur von Norden nach Süden, wie 1975 und 1976, sondern auch von Osten nach Westen entlang der Seitentäler, u. a. Wadi el-Yarmouk, Wadi el-'Arab, Wadi el-Jirm, Wadi el-Yabis (Wadi er-Rayyan), Wadi el-Qarn, Wadi Kufrenjeh, Wadi Kufrenjeh, Wadi Rajib, untersucht. Die meisten archäologischen Stätten und modernen Siedlungen im Jordantal befinden sich entlang oder neben diesen Wadis, deren Wasser in den Seitentälern und im Boden des Jordantals fließt, bis sie sich in den Jordan ergießen.

86 Seit der Vermessung von 1975 und 1976 wurde eine Vielzahl von Fundstellen von verschiedenen Teams ausgegraben, um ein besseres Verständnis der materiellen Kultur zu erlangen. Gleichzeitig hat sich das Gebiet durch landwirtschaftliche und infrastrukturelle Projekte sowie demographische Veränderungen rasant verändert. Diese Entwicklung hat dazu geführt, dass ein hoher Prozentsatz der damals erfassten Fundplätze heute zerstört ist. Viele andere Standorte sind unmittelbar gefährdet. Die Bevölkerung ist sich der Bedeutung dieser wichtigen kulturellen Ressourcen nicht bewusst und daher auch nicht bereit, zu ihrem Schutz beizutragen. Das Gleiche gilt für die Menschen im Hochland und zu einem großen Teil auch für die Behörden im Jordantal.

Das weitere Ziel dieser Kampagne ist es daher auch, die Aufmerksamkeit der Behörden, Kollegen und der einheimischen Bevölkerung auf dieses bedeutende Kulturerbe zu lenken, regelmäßige Berichte über seinen Erhaltungszustand zu erstellen und eine umfangreiche illustrierte Publikation über die Archäologie der Region in englischer und arabischer Sprache zu verfassen. Darüber hinaus sehen die Planungen vor, ein neues Programm für Schulkinder und andere Gruppen der lokalen Bevölkerung einzuführen, um das Bewusstsein für diese Themen zu schärfen. Schließlich möchte Prof. Ibrahim auch die Gründung eines Museums vorschlagen, das zentral gelegen ist und sowohl der örtlichen Bevölkerung als auch den Touristen dienen würde.

Für jede bedeutende Periode der Besiedelung, vom Neolithikum bis zur Osmanischen Periode, wurden Karten angefertigt. Besondere Themen der Archäologie des Jordantals sind unter anderem die Dolmen in den Ausläufern, die Zuckerindustrie im Tal, die islamischen Mausoleen und die Taufstelle am Jordan.

Achaimenidische Residenz | Das »Umfeld der achaimenidischen Residenz bei Karacamirli (Aserbaidshan)« erforschen DR. FLORIAN S. KNAUSS, Staatliche Antikensammlungen und Glyptothek München, und DR. KAI KANIUTH, Institut für Vorderasiatische Archäologie, Ludwig-Maximilians-Universität München.

Um einen achaimenidischen Palast auf dem Gurban Tepe bei der Ortschaft Karacamirli im Westen Aserbaidshans gruppieren sich verschiedene zugehörige Funktionsbauten sowie Siedlungen der indigenen Bevölkerung.

Der im Rahmen des Projekts durchgeführte Survey sowie Prospektionen liefern einen umfassenden Einblick in die Besiedlungsgeschichte des Fundplatzes. Neben einer Ver-



Projekt »Umfeld der achaimenidischen Residenz bei Karacamirli (Aserbaidshan)«: Sondage im Bereich der westlichen Umfassungsmauer – Mauerfundament aus Flusskiesel.

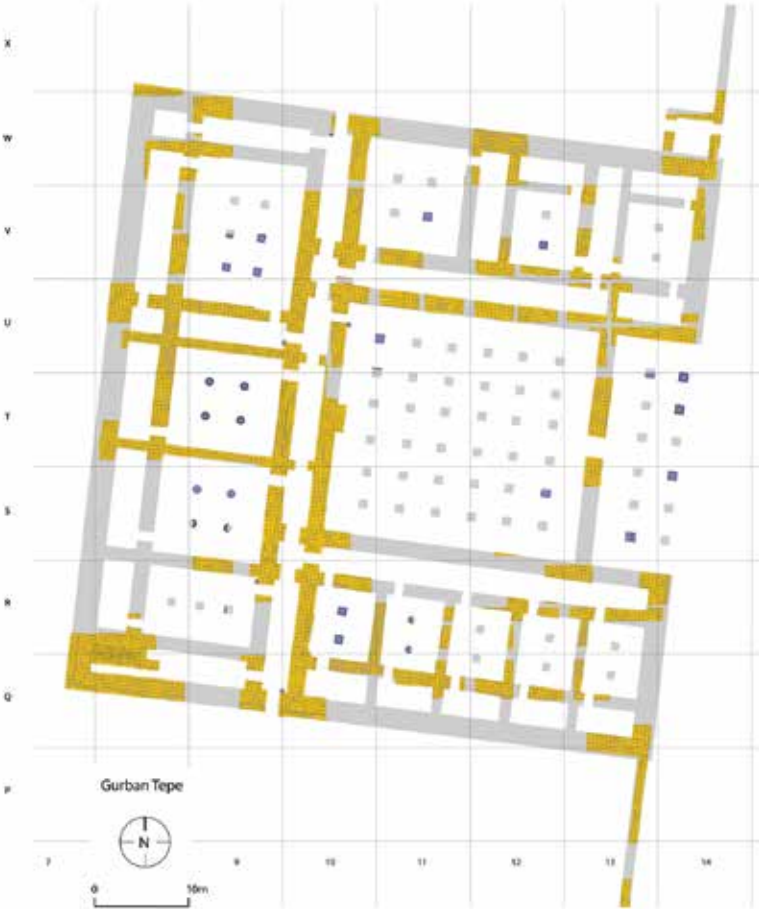
besserung der chronologischen Anhaltspunkte etwa durch die Identifizierung von frühbronzezeitlichen Fundstellen konnten mehrere seit ihrer Erstpublikation »vergessene« Plätze wiederentdeckt und das bekannte Material somit in einen räumlichen Zusammenhang gesetzt werden.

Die durchgeführten geophysikalischen Untersuchungen weisen darauf hin, dass die Palastanlage sowie der Garten auf der »grünen Wiese« errichtet wurden. Ferner ließ sich eine Reihe von Gruben (Grubenhäuser oder Gräber) nachweisen.

Sondagen auf dem Gurban Tepe konnten zeigen, dass sämtliche Mauern und Säulenbasen auf einem ein Meter tiefen und aus großen Flusskieselsteinen gebildeten Fundament ruhen. Eine ähnliche Fundamentierung ließ sich für die große Umfassungsmauer nachweisen.

Auf dem Ilyas Tepe, 900 Meter nordöstlich des Palastes auf dem Gurban Tepe, konnte ein weiteres monumentales Lehmziegelgebäude in Teilen freigelegt werden, das aufgrund von Mauertechnik und Fundkeramik ungefähr gleichzeitig mit den übrigen »Perserbauten«

Grundrissplan des Palastes auf dem Gurban Tepe.



zu datieren ist. Es wird im Westen von einem flachen Hügel angeschnitten, den ein im Durchmesser 23 Meter großer Steinkreis umgibt. Eine Steinsetzung, die vielleicht als Altar gedient hat, sowie Gefäßscherben legen nahe, dass dort rituelle Handlungen ausgeführt worden sind. Nach Ausweis der Keramik wurde der Steinkreis im 3. Jahrhundert v. Chr. errichtet. Unmittelbar südlich des Lehmziegelgebäudes wurden zwei Pithosbestattungen geborgen. Die Verstorbenen trugen reichen Schmuck. Neben Glasperlen und Bronzeringen fanden sich drei goldgefasste Anhänger aus Bergkristall bzw. Lagenachat. Im spätachaimenidischen Susa wurden vergleichbare Objekte gefunden.

Auf dem Tepe V, 350 Meter südöstlich des Ilyas Tepe, wurden über spätkalkolithischen Abfallgruben 22 Bestattungen freigelegt. Die Gefäßbeigaben weisen in einigen Fällen auf den Übergang von der Mittel- zur Spätbronzezeit und belegen Verbindungen auf regionaler und überregionaler Ebene. Weitere Gräber sind anhand der Bronzefunde der spätbronze- und früheisenzeitlichen Khocali-Gedebey-Kultur Transkaukasiens zuzuordnen und bereichern diesen bislang unzureichend bekannten Zeitabschnitt um wichtiges Fundmaterial. Ein hellenistisches Grab ist einer späteren Nutzungsperiode des Gräberfeldes zuzurechnen.

Die Fundamente des »nördlichen Komplexes«, 300 Meter nördlich vom Gurban Tepe, ließen sich auf einer Länge von 40 Metern freilegen. Der Grundriss des vormals 28 Meter breiten Gebäudes konnte so zuverlässig bestimmt werden. Die Fundamente der nur fragmentarisch erhaltenen Glockenbasen aus Kalkstein geben im Süden eine Vorhalle klar zu erkennen. Die Basenform, die Orientierung der Mauern und Fragmente achaimenidischer Trinkschalen erweisen den Bau als gleichzeitig mit dem Palast auf dem Gurban Tepe. In einer postachaimenidischen Nutzungsphase wurden Töpferöfen in dem nun bereits teilweise verfallenen Gebäude errichtet.

Riemchengebäude in Uruk-Warka, Südirak | »Das Riemchengebäude in Uruk-Warka: Datierung, Funktion, soziokultureller Kontext« ist Gegenstand eines Projekts von DR. HELGA VOGEL, Institut für Vorderasiatische Altertumskunde, Freie Universität Berlin, in Kooperation mit der Orient-Abteilung des Deutschen Archäologischen Instituts, Berlin.

Das aus den sogenannten »Riemchen«-Lehmziegeln erbaute Gebäude wurde im späten 4. Jahrtausend v. Chr. am Rand des administrativen und kultischen Zentrums der Stadt Uruk – gelegen im heutigen Südirak – in einer 360 Quadratmeter großen Baugrube als unterirdischer Monumentalbau ohne Zugang von außen errichtet. Es gliedert sich in einen von einem Umgang umschlossenen Mittelraum und einen Vorraum. Besonders im Umgang kamen zahlreiche Kleinfunde zutage (u. a. Steingefäße, Mosaik, kleine Metallobjekte, Tongefäße). Das 1937/38 und 1955–1957 von deutschen Wissenschaftlern ausgegrabene Gebäude wurde bislang nur in Vorberichten und Kurzdarstellungen publik gemacht.

Ziel des Projekts ist die Erstellung einer Monographie mit Katalog und Tafelband, in der zum ersten Mal alle Funde und Befunde des Gebäudes nach heutigen wissenschaftlichen Standards vorgelegt werden. Darüber hinaus sollen Zweck und Nutzung des Gebäudes sowie die Vorgänge, die zu seiner Zerstörung führten, bestmöglich beschrieben und erläutert werden. Die Untersuchung basiert auf der Auswertung der originalen Grabungsdokumente; dazu zählen Grabungsfotografien, Bau- und Objektaufnahmen, im Feld gezeichnete Pläne, die Fundjournale, die Grabungstagebücher der Expeditionsmitglieder Wido Ludwig, Arndt von Haller und Adriaan von Müller sowie Briefe von Heinrich Lenzen, dem wissenschaftlichen Leiter der Grabungen 1955–1957. Der in Deutschland lagernde Teil der Artefakte wird neu aufgenommen und wissenschaftlich ausgewertet.



Projekt »Das Riemchengebäude in Uruk-Warka: Datierung, Funktion, soziokultureller Kontext«: Blick von NO über das Riemchengebäude. Mittelraum mit Umgang und den aufgedeckten Tongefäßen. Im Hintergrund mächtige Schutthalde, übersät mit Tonscherben. Das Foto dokumentiert den Zustand des Riemchengebäudes im März 1956 nach Abschluss der 14. Ausgrabungskampagne.

Die Untersuchung und Katalogisierung der Kleinfunde ist abgeschlossen. Hieraus resultierte ein erster, in Druck befindlicher Artikel zu den im Riemchengebäude ausgegrabenen Mosaiken, in dem alle Einzelschritte der Herstellung der Mosaik sowie Aspekte der Gestaltung der geometrischen Dessins erläutert werden; auch die Probleme bei der Bestimmung des Gebrauchszwecks der Mosaik werden darin besprochen:

VOGEL, Helga: Zu den Mosaiken aus dem Riemchengebäude. – In: Zeitschrift für Orientarchäologie. 10. 2017.
[Im Druck]

Bei den Mosaiken aus dem Riemchengebäude handelt es sich weltweit mit um die frühesten Zeugnisse der Mosaiklegerkunst. Ihnen kommt deswegen eine hohe kulturgeschichtliche Bedeutung zu.

Unter Ausnutzung der gesamten originalen Grabungsdokumentation konnte der Grabungsverlauf im Riemchengebäude beinahe für jeden Tag rekonstruiert werden. Das ist für die Interpretation der Funde und Befunde von großer Wichtigkeit, da auf diese Weise die Fundstellen und die Fundumstände von Artefakten genauer bestimmt werden konnten. Bisher wurde davon ausgegangen, dass die im Gebäude ausgegrabenen Objekte bei einem bestimmten Ereignis gemeinsam an Ort und Stelle gelangten und dort bis zum Zeitpunkt ihrer Auffindung ohne Störung verblieben. Diese Annahme muss revidiert werden. Verschiedene Indizien sprechen dafür, dass der Zustand des Gesamtensembles bei seiner Aufdeckung auf unterschiedliche Ereignisse zurückgeht. Denkbar ist: Erstnutzung als Grabstätte, Plünderung des Mittelraumes, teilweise Zerstörung des Gebäudes durch ein Ereignis X, verbunden mit Feuer- und starker Kraftwirkung, Aufräumung des Gebäudes, Auffüllung mit Abbruchmaterial. Andere Erklärungen sind möglich. Welche Hypothese die größte Wahrscheinlichkeit besitzt, wird sich erst am Projektende sagen lassen.

Priesterschaft in Uruk | »The Priesthood of Uruk in Late First Millennium BCE Babylonia« steht im Zentrum eines Forschungsprojekts von PROF. MICHAEL JURSA, Institut für Orientalistik, Universität Wien.

Im 6. Jahrhundert v. Chr. bildete Uruk (heute Warka) ein wichtiges urbanes Zentrum im südlichen Zweistromland. Der Tempel Eanna war als Zentralheiligtum der Stadt nicht nur Ort der Verehrung der Stadtgöttin Ištar, sondern auch Mittelpunkt des wirtschaftlichen und sozialen Lebens. Die eng an das Heiligtum gebundenen Priesterclans sind der Gegenstand des Projekts. Es geht um die vielfältigen Verflechtungen innerhalb dieser Gruppe, die in Uruk in zwei distinkte Teile zerfiel: alteingesessene lokale Familien sowie aus der Hauptstadt Babylon (mit königlicher Unterstützung) zugewanderte Clans. Auf die Implikationen der Trennung zwischen diesen zwei Gruppen zielt die wesentliche Forschungsfrage des Projekts.

Die Studie basiert vor allem auf dem »offiziellen« Keilschrifttafelarchiv des Tempels Eanna. Von diesen Tafeln sind heute etwa 4000 in deutschen und 8000 in anderen europäischen bzw. US-amerikanischen Sammlungen bekannt. Dazu kommen die kleineren Privatarchive der Priesterfamilien, die im Rahmen der Projektarbeit erstmals systematisch als Gruppe untersucht und zugänglich gemacht werden. Sie stammen hauptsächlich aus der Zeit zwischen 620 und 520 v. Chr., also aus der Periode, die zwischen der Regierungszeit Nabopolassars, dem Begründer des neubabylonischen Reiches, und dem

92 zweiten Amtsjahr des Perserkönigs Dareios I. liegt, der wichtige Reformen in Eanna vornahm. Wichtig ist eine möglichst vollständige Sichtung des Schrifttums der nachfolgenden Zeit bis zu Xerxes I. (486–465 v. Chr.): In dessen Regierungszeit fällt eine gescheiterte Revolte der babylonischen Eliten gegen die persische Herrschaft, nach deren Ende das soziale Gefüge in Uruk durch die Vertreibung der Priesterfamilien aus Babylon und den gleichzeitigen Aufstieg der lokalen Priesterfamilien einen ganz neuen Charakter bekam.

Die erste Phase der Studie widmet sich der prosopographischen Erschließung der Quellen: Es werden Mikrobiographien der bekannten Priester erstellt und Textdossiers erarbeitet. Auf einer Online-Plattform (<http://nabucco.arts.kuleuven.be/nabucco/>) werden die bekannten Priesterarchive gesammelt der Fachöffentlichkeit zugänglich gemacht. Die zukünftige Arbeit wird die Beziehungen (ökonomisch, durch Heirat, durch Priesterämter, durch Nachbarschaft) der Familien zueinander behandeln und die Auswirkungen der Scheidung zwischen lokalen Familien und Familien aus Babylon untersuchen.

Die weiteren Untersuchungen widmen sich der literarischen Hinterlassenschaft der babylonischen Priesterschaft des späten 1. Jahrtausends v. Chr., die als apologetische, der priesterlichen Selbstdarstellung gewidmete Literatur beschrieben wird.

Personennamen des Mittleren Reiches | »Umformung und Variabilität im Korpus altägyptischer Personennamen 2055–1550 v. Chr.« erforscht DR. ALEXANDER ILIN-TOMICH, Institut für Altertumswissenschaften, Ägyptologie, Johannes Gutenberg-Universität Mainz.

Die Personennamen des Mittleren Reiches und der Zweiten Zwischenzeit (2055–1550 v. Chr.) wurden im Vergleich zu den Namen des Alten Reiches relativ selten untersucht, obwohl die Anzahl der Personenbelege (über 30.000) rund zweimal größer ist als die Anzahl der Belege für das Alte Reich (rund 14.700). Da die überlieferten Namensbelege des Mittleren Reiches aus unterschiedlichen Perioden und Regionen (Theben, Umgebung von Itj-taui, regionalen Nebenzentren) stammen und einschlägige Handwerkerlisten über das soziale Verhältnis zwischen Schichtenzugehörigkeit und Namensgebung informieren, kann anhand des Korpus sowohl die geographische als auch die zeitliche und soziale Verteilung der Personennamen festgestellt werden. Das Forschungsvorhaben basiert auf einem multidisziplinären Ansatz, der epigraphische, archäologische, prosopographische und sozialgeschichtliche Analysen miteinander ver-

knüpft, um die nachgewiesenen Personennamen des Mittleren Reiches in ein dreidimensionales (zeitliches, räumliches, soziales) Beziehungssystem zu setzen. 93

Auf der Grundlage umfangreicher Vorarbeiten geht es im ersten Schritt darum, die generellen Muster in der Variabilität der Personennamen festzustellen, wobei das Vorkommen der grammatischen Formen und der lexikalischen Elemente der Personennamen in verschiedenen Regionen und Perioden untersucht und die Namen nach Bestandteilen klassifiziert bzw. semantisch gruppiert werden. Dadurch können die unterschiedlichen grammatischen und lexikalischen Mittel, die zum Ausdruck der gleichen Bedeutung benutzt wurden, abgeglichen, die Gesetzmäßigkeiten der Variabilität erschlossen und die Verteilung der semantischen Gruppen nachvollzogen werden.

Dr. Ilin-Tomich geht davon aus, dass sich die grammatischen Formen der Personennamen während des Mittleren Reichs verändert haben. Da die Lesart vieler ägyptischer Namen wegen des besonderen Schreibsystems nicht immer eindeutig ist, erforscht Dr. Ilin-Tomich die Gesetzmäßigkeiten der Plene-Schreibung genauer. Ziel ist es, Regeln für die Lesarten der Personennamen, die je nach Datierung und Herkunft der Quellen unterschiedlich sein können, abzuleiten.

Darüber hinaus stellt Dr. Ilin-Tomich die Personennamen, die von Mitgliedern unterschiedlicher sozialer Gruppen innerhalb einer Region gleichzeitig getragen wurden, zusammen, um über die rekonstruierte Namensverteilung Aussagen über die Beziehungen zwischen den Gruppen treffen zu können. In diesem Zusammenhang wird geprüft, ob die Oberschicht einer provinziellen Gesellschaft des Mittleren Reichs vom Rest der Gesellschaft durch Endogamie und kulturelle Präferenzen isoliert war und ob bestimmte Namen in bestimmten Schichten besonders häufig vertreten waren etc.

Parallel dazu erstellt Dr. Ilin-Tomich ein Namensbuch des Mittleren Reiches in Form einer Online-Datenbank, das als Lexikon für Personennamen und Titel sowie als prosopographisches Nachschlagewerk benutzt werden kann.

94 **Inschriften der 27.–30. Dynastie** | »Sammlung und Veröffentlichung der Inschriften der 27.–30. Dynastie« sind Anliegen eines Vorhabens von PROF. KARL JANSEN-WINKELN, Ägyptologisches Seminar, Freie Universität Berlin.

Von vielen Epochen der altägyptischen Geschichte gibt es umfassende Inschriftensammlungen, die einen schnellen Überblick darüber liefern, an welchen Orten zu welchen Zeiten Inschriften und Denkmäler bezeugt sind. Sie enthalten zugleich Texte, die Informationen zu Prosopographien, Berufen und Titeln geben. Eine solche Textsammlung ist gerade für die Zeit nach dem Neuen Reich (Spätzeit; 1. Jahrtausend v. Chr.) wichtig, da hier noch erheblicher Forschungsbedarf besteht. Prof. Jansen-Winkeln arbeitet seit 2001 an einer solchen Textsammlung.

Im Rahmen des Projekts werden alle im weitesten Sinne historisch relevanten Texte und Inschriften (rund 1000) der 27.–30. Dynastie (526–342 v. Chr.), die an Gräbern, Tempeln, Sarkophagen, Särgen, Denkmälern und Totenstelen zu finden sind, zusammengestellt, mit Begleittexten versehen und publiziert. Historisch relevant sind dabei nicht nur Texte, die von bedeutsamen Geschehnissen berichten, sondern auch all diejenigen, die Informationen über Politik, Staat, Gesellschaft und Kultur liefern. Forschungen zu diesem Zeitabschnitt mussten sich bislang auf griechische oder andere antike Historiker stützen.

Zwar gibt es für die 27. Dynastie eine Abhandlung von 1936, doch werden darin bis auf wenige Ausnahmen nur die königlichen Inschriften aufgeführt. Seit dem Erscheinen dieser grundlegenden Studie sind zahlreiche neue Texte bekannt geworden, vor allem zu Privatstatuen und Serapeumstelen; die aktuelle Textsammlung von Prof. Jansen-Winkeln umfasst bereits 150 Inschriften, die in dem genannten Standardwerk nicht enthalten sind. Hinsichtlich der 28.–30. Dynastie sind die Textsammlungen noch unvollständiger, zumal die Denkmälerliste von F. Kienitz von 1953 nur diejenigen königlichen Objekte enthält, die bis 1939 publiziert worden sind.

Prof. Jansen-Winkeln gliedert die Textsammlung nach Regierungszeiten chronologisch und unterscheidet dabei zwischen königlichen und »privaten« Inschriften. Diese Chronologie wird dann noch einmal nach Herkunftsorten der Textträger von Nord nach Süd geordnet, sodass sich auf den ersten Blick erkennen lässt, wo die geographischen Schwerpunkte einer Periode liegen. Unpublizierte Inschriften werden neu aufgenommen, ältere Abschriften anhand von Fotos oder vor den Originalen kollationiert. Ausführliche Indizes zu Denkmälern und Museen, königlichen und nichtköniglichen Personen sowie Regierungsjahren (Datierungen) sollen den Umgang mit dem Buch erleichtern und dazu

beitragen, einen Überblick über den reichen Textbestand der Epoche zu geben. Alle für das Inschriftenkorpus ausgewählten Texte werden mit entsprechenden Informationen – u. a. Bezeichnung, Museumsnummer, Herkunft, Datierung, Textart, Besitzer, soziale Kategorie, Literatur – versehen.

95

Grabanlage Monthemhets | »Stätte der Transzendenz und rituelle Bühne: Zum Dekorationsprogramm in der spätzeitlichen Grabanlage des Monthemhet (TT34) in Theben-West/Ägypten« forscht PROF. LOUISE GESTERMANN, Ägyptologisches Institut, Eberhard Karls Universität Tübingen.

Die Grabanlage des Monthemhet ist eine der größten Grabstätten, die im alten Ägypten für eine Privatperson errichtet worden ist. Mit ihren Ausmaßen von etwa 130 Metern Länge und einer Breite von rund 50 Metern umfasst sie mehr als 60 Räume. Monthemhet (ca. 680–648 v. Chr.) war Bürgermeister in Theben und lenkte die Geschehnisse der Stadt in überaus krisenreichen Zeiten. Er begann seine Karriere unter den beiden letzten Herrschern der 25. Dynastie, behielt seine Funktion während des assyrischen Vorstoßes nach Ägypten bei und blieb auch unter Psametik I., dem Begründer der 26. Dynastie, in Amt und Würden. Obwohl zahlreiche neue Erkenntnisse zum Dekorationsprogramm und zum nördlichen Bestattungstrakt gewonnen werden konnten, stehen Größe und Bedeutung der Grabanlage nach wie vor in einem deutlichen Widerspruch zu ihrer Erforschung.

Im Rahmen der Studie wird ein gänzlich neuer Abschnitt der Grabanlage erstmals dokumentiert, bearbeitet und einer Deutung zugeführt. Dieser zentrale, in sich abgeschlossene Bereich umfasst den zweiten Hof, den folgenden Querraum und die sich anschließende Längshalle mit ihren Seitenkapellen. Es handelt sich dabei um die Räume, die den öffentlichen, nach außen gewandten vorderen Bereich und die abgeschotteten Räume der beiden Bestattungstrakte, von denen einer die Sargkammer Monthemhets enthält, voneinander trennen und zugleich verbinden.

Allein durch die Größe der Anlage konnte Monthemhet den Grabgedanken in großer Ausführlichkeit mit Text und Bild darlegen. Das umfangreiche Dekorationsprogramm, das an Wänden und Pfeilern angebracht wurde und trotz teilweise erheblicher Zerstörungen inzwischen vollständig identifiziert und benannt werden konnte, belegt dies eindrücklich. Es besteht aus Szenen des täglichen Lebens und biographischen Inschriften, Hymnen an diverse Gottheiten, Auszügen aus den Pyramidentexten, den Sargtexten und dem Totenbuch, dem Stundenritual, zahlreichen Opferformeln, Opferlisten und Darstellungen



Projekt »Stätte der Transzendenz und rituelle Bühne: Zum Dekorationsprogramm in der spätzeitlichen Grabanlage des Monthemhet (TT34) in Theben-West/Ägypten«: Monthemhet betet die aufgehende Sonne an.

ritueller Handlungen vor dem Grabherrn und seiner Frau. Hinzu kommen Texte und Bilder, zu denen ganz offensichtlich keine Parallelen existieren. 97

Die fotografische und zeichnerische Dokumentation der textlichen und bildlichen Dekoration ist abgeschlossen oder in Arbeit, eine Beschreibung der architektonischen Gestaltung der Räume sowie eine Arbeitsübersetzung und erste inhaltliche Kommentierung aller Texte und eine Beschreibung der bildlichen Elemente liegen vor. Die daraus gewonnenen Ergebnisse können nun auch für eine Deutung der Räume genutzt werden. Lage, Architektur und Dekorationsprogramm gaben bereits Hinweise darauf, dass es sich – aus der Perspektive des Eintretenden – um einen Bereich des Übergangs handelt, der vom diesseitigen Leben und seinem realweltlichen Geschehen an die Schwelle zum Jenseits führt. Diese erste Hypothese konnte weiter vertieft werden. Innerhalb der Dekoration lassen sich z. B. solche Texte erkennen, die den Verstorbenen verklären und als Liturgien

Biographische Inschrift des Monthemhet.



98 seinen Übergang in die jenseitige Götterwelt begleiten, oder es wird das (gedankliche) Heraustreten des Verstorbenen aus der Grabanlage und die Rückkehr zu seiner ewigen Wohnstatt mit Hymnen gestaltet, die der Grabherr an den Sonnengott bei seinem Auf- und Untergang richtet. Innerhalb des zentralen Bereichs der Grabanlagen finden sich aber auch diverse Kultstätten, die mit einem realweltlichen Geschehen verbunden werden können. Einige von ihnen dienen der Verehrung von Göttern wie Osiris und Re, für die Rezitationen vorgetragen und Opfer abgelegt werden; an mehreren Stellen sind zudem Verehrungs- und Opferstätten für Monthemhet, bisweilen für ihn und seine Frau, eingerichtet worden.

Die zahlreichen Facetten und Hinweise, die das Dekorationsprogramm darüber hinaus noch liefert, sind nun zu einem umfassenden Verständnis der gedanken- und realweltlichen Vorstellungen und Funktionen in diesen Räumen zusammenzuführen. Damit wird eine der wichtigsten Grabanlagen der Zeit für die Forschung weiter erschlossen.

Chronologie der Frühen Bronzezeit auf dem Balkan | DR. MAJA GORI, Institut für Ur- und Frühgeschichte und Vorderasiatische Archäologie, Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg, DR. ALEKSANDAR BULATOVIĆ, Department of Prehistoric Archaeology, Serbian Institute of Archaeology, Belgrad, und DR. MARC VANDER LINDEN, Institute of Archaeology, University College London, kooperieren bei dem Projekt »Neufassung der Chronologie der Frühen Bronzezeit auf dem südwestlichen Balkan: Nachweis mittels großräumiger Radiokohlenstoffdaten«.

Europaweit ist das 3. Jahrtausend v. Chr. durch die Entwicklung groß angelegter Interaktionsnetzwerke geprägt, welche sich in komplexen archäologischen Nachweisen manifestieren und sich über ausgedehnte Bereiche in verschiedenen Merkmalen (z. B. Keramiktypologie) und Praktiken (z. B. Bestattungssitten, Kupfer- und Bronze-Metallurgie) äußern. In dieser Zeit war die Vernetzung zwischen der Ägäis und dem Balkan besonders eng, da beide Gebiete vergleichbare soziale Strukturen sowie technologische und ökonomische Niveaus aufwiesen. Im Wesentlichen besteht die Interpretationsschwierigkeit im Identifizieren der Verläufe jedes untersuchten Elements, um die Art und die Richtung möglicher kultureller Interaktionen zu ergründen. Zu diesem Zweck sind absolute Chronologien erforderlich.

Auf dem südwestlichen Balkan, einer Schlüsselregion, die sich an der Schnittstelle zwischen Europa und der Ägäis befindet, beruhen die chronologischen Sequenzen heute

noch auf traditionellen keramischen Typologien. Das aktuelle Projekt zielt darauf ab, diese dokumentarische Lücke zu füllen, indem es 33 14C-Datierungen für elf Standorte in Serbien und der ehemaligen jugoslawischen Republik Mazedonien generiert, um die ersten Radiokohlenstoffdaten für die Frühe Bronzezeit und die Frühe Mittelbronzezeit (Ende des 4. bis Anfang des 2. Jahrtausends) dieser Region zu erhalten.

Dank der Probenauswahl aus geschlossenen und stratifizierten archäologischen Kontexten und der entsprechenden Bayesischen Modellierung wird dieses Projekt die ersten Schritte zur Umstrukturierung der lokalen Chronologie für das 4. und 3. Jahrtausend v. Chr. ermöglichen. Diese Arbeit ist erforderlich, um den Status und die Rolle dieser Schlüsselregion innerhalb des kulturellen und historischen Verlaufs des europäischen Kontinents bewerten zu können.

Durch den Abgleich dieser neuen Erkenntnisse mit vorhandenen Typologien und Sequenzen liefert das Projekt wesentliche Bezugspunkte für die lokalen chronologischen und kulturellen Systeme und stellt insbesondere die Bewertung der tatsächlichen Dauer und des chronologischen Phasenspektrums sowie die Datierung der lokalen Etablierung breit gefächelter Materialtypen in Aussicht.

99



Projekt »Babunja und sein Umland – eine antike Kleinsiedlung bei Apollonia an der südlichen Ostadriaküste (Albanien)«: Der Siedlungshügel von Babunja. Blick von Osten.

Babunja | PROF. STEPHAN G. SCHMID und DR. MANUEL FIEDLER, Winckelmann-Institut für Klassische Archäologie, Humboldt-Universität zu Berlin, erkunden »Babunja und sein Umland – eine antike Kleinsiedlung bei Apollonia an der südlichen Ostadriaküste (Albanien)«.

Mit der Erkundung der Kleinsiedlung Babunja, unweit von Apollonia an der südlichen Adriaküste gelegen, wird angestrebt, ein besseres Verständnis über die noch wenig erforschten kolonialen Strukturen an den Ostküsten des Ionischen und des südlichen Adriatischen Meeres zu erlangen. Die Küstenregion, die für den antiken Mittelmeerverkehr und -handel von zentraler Bedeutung war, wurde ab dem 7. Jahrhundert v. Chr. gemeinschaftlich von Korinth und Kerkyra durch Gründungen verschiedener Kolonien erschlossen. Hinzu kam offenbar eine Reihe von Kleinsiedlungen in der Umgebung der Kolonien.

Babunja stellt ein erstes, systematisch erforschtes Beispiel einer solchen Kleinsiedlung dar. Nach der topographischen Vermessung des Siedlungshügels und geomagnetischen sowie geoelektrischen Prospektionen stellte sich heraus, dass der gesamte Ort in Form einer archaischen Streifenstadt in einem einheitlichen, rechtwinkligen Straßenraster mit lang-schmalen Insulae von ca. 15 Meter Breite gegliedert war. Ein »Intensiv-Survey« innerhalb und ein »Extensiv-Survey« außerhalb des Ortes konnten mit ca. 5000 diagnostischen Scherben den Siedlungsbeginn in der zweiten Hälfte des 6. Jahrhunderts v. Chr. und den Siedlungshöhepunkt ab dem frühen 5. Jahrhundert v. Chr. fassen. Unter den Funden fehlt es an einheimisch-illyrischem Material; offensichtlich bewohnte eine griechische Bevölkerung den Ort, die in engem Kontakt mit der Mittelmeerwelt stand. Das Projekt sieht die Vorlage der Fundstellen und Funde von Babunja vor.

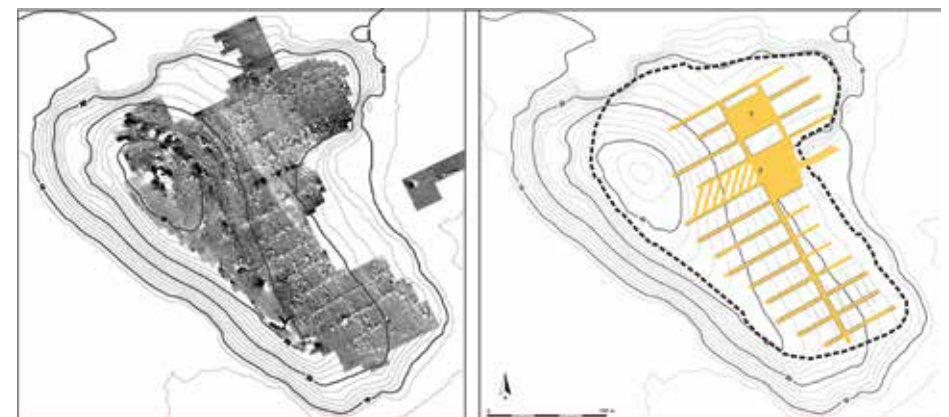
Im Berichtszeitraum erschienen die folgenden Publikationen:

FIEDLER, Manuel: »Schwarzgefirnißtes« aus Babunjë (Albanien). – In: Forum Archaeologiae. 83,6. 2017. 4 S. (<http://farch.net>).

FIEDLER, M.; G. Döhner; Ssz. Pánczel: Ancient settlement structures between Apollonia and Durres: Results of a survey project at Babunja (district Lushnje, Albania). – In: L'Illyrie méridionale et l'Épire dans l'Antiquité. Actes du VI^e colloque international en Musée National de Tirana 2015.

[Im Druck]

Rekonstruktion des Stadtplans von Babunja (rechts) auf Basis der geomagnetischen Messungen (links).





Projekt »Bodenradar-Messungen in der Terrassenstadt der antiken griechischen Kolonie Olbia Pontike (Ukraine)«: Dr. Arno Patzelt (Terrana Geophysik) bei den Georadarmessungen in der Terrassenstadt Olbia Pontikes im August 2017.

Olbia Pontike | Zur Vorbereitung eines deutsch-ukrainischen interdisziplinären Langzeitprojekts führte PROF. JOCHEN FORNASIER, Institut für Archäologische Wissenschaften, Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main, »Bodenradar-Messungen in der Terrassenstadt der antiken griechischen Kolonie Olbia Pontike (Ukraine)« durch.

Im Rahmen der Pilotstudie wurden im August 2017 erstmals geophysikalische Untersuchungen in der Terrassenstadt der griechischen Kolonie Olbia Pontike (Ukraine) durchgeführt, mit deren Hilfe das deutsch-ukrainische Forschungsteam ein weiteres Mal einen innovativen Weg zur systematischen Erforschung dieser antiken Schwarzmeerstadt einschlagen konnte. So hatte sich der Einsatz geophysikalischer Prospektion bereits während der 2014 ebenfalls von der Fritz Thyssen Stiftung geförderten Studie in der olbischen Vorstadt als äußerst gewinnbringend herausgestellt.

In der neuen Pilotstudie wurden mittels Bodenradar-Messungen im südlichen Hangbereich der olbischen Kernstadt erstmals in größerem Maßstab wissenschaftlich belastbare Informationen zur strukturellen Gliederung dieses Siedlungsareals erzielt, das trotz seiner zentralen Lage bislang nicht im Fokus der Forschung stand. Dieser Umstand liegt vor allem in der Topographie der Terrassenstadt begründet, die keine signifikanten Anhaltspunkte für die Lage städtebaulicher Elemente liefert. Die gewählte Methodik des Bodenradars ermöglicht demgegenüber im Idealfall eine erste Vorstellung von Straßensystemen oder der Lage und Größe von Gebäuden. Die erzielten Daten werden digital in einem komplexen Verfahren aufgearbeitet. Erste Ergebnisse zeigen bereits jetzt schon den außerordentlich hohen wissenschaftlichen Mehrwert dieser Messmethode für das avisierte archäologische Forschungsprojekt zur Terrassenstadt Olbias.

Antiochia am Orontes; Mauersysteme | PROF. GUNNAR BRANDS, Institut für Altertumswissenschaften, Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, erforscht die »Die Mauersysteme auf dem Staurin und dem Parmeniosmassiv«.

103

Antiochia am Orontes gehörte neben Rom, Konstantinopel und Alexandria zu den bedeutendsten Metropolen der römischen Kaiserzeit. Obwohl die hellenistische Residenzstadt in der antiken Literatur reichen Niederschlag gefunden hat, ist über ihre Bau- und Kunstgeschichte vergleichsweise wenig bekannt. Das liegt vor allem daran, dass nur wenige Bauwerke erhalten geblieben sind und die Siedlungsfläche zum größten Teil von der modernen Stadt überbaut wurde.

Bedeutende Reste antiker Bausubstanz haben sich insbesondere an den Hängen der beiden Stadtberge Staurin und Silpius erhalten. Im Fokus der Studie stehen die Mauersysteme, die auf dem Staurin sowie auf dem zwischen den beiden Stadtbergen gelegenen Parmeniosmassiv verlaufen. Sie weisen zwei unterschiedliche Bautechniken auf: ein trocken versetztes zweischaliges Polygonalmauerwerk sowie ein Mörtelmauerwerk, das teilweise über dem polygonalen Mauerring verläuft. Es besteht die berechtigte Hoffnung, dass die wissenschaftliche Bearbeitung dieser Mauersysteme auf dem Staurin in Verbindung mit Daten aus dem Siedlungsgebiet des Stadtberges Aufschlüsse über die hellenistische und frühkaiserliche Entwicklungsphase Antiochias liefern kann.

Im Fokus des Feldforschungsprojekts steht die These, wonach dem Stadtberg Staurin in der Frühzeit Antiochias zentrale Bedeutung zukam: Entgegen der herrschenden Lehrmeinung identifiziert Prof. Brands die Akropolis nicht mit dem Silpius, sondern mit dem Staurin, wo 2007 ein von mehrphasigen Mauersystemen umgebenes Siedlungsgebiet nachgewiesen werden konnte.

Im Rahmen der Studie wird das Mauersystem unter fortifikatorischen und städtebaulichen Gesichtspunkten analysiert und bautypologisch eingeordnet. Fragen zu Datierung, Bauphasen und funktionalem bzw. infrastrukturellem Zusammenhang zwischen Polygonalmauerwerk und umfasster Siedlung sollen dabei genauso geklärt werden wie die bislang unbeantwortet gebliebenen Fragen zum Mörtelmauerwerk. Die Überreste werden datiert, in Bauphasen differenziert und – in Bezug auf Bautechnik und fortifikatorische Konzeption (Turmabstände, Turmhöhen) – mit denen aus den kaiserzeitlich-spätantiken Befestigungsanlagen verglichen, die sich über beide Stadtberge ziehen. Bei den Überlegungen bezieht Prof. Brands darüber hinaus einschlägige Befunde aus den gut erschlossenen Nachbarregionen (Kilikien, Nordwestsyrien) ein und datiert sowohl Mörtelproben

104 als auch Keramiken aus den Mauerfugen (Röntgenbeugungsanalyse). Insgesamt sollen dabei neue Einsichten zur Hellenisierung der Region unter den Seleukiden gewonnen und die These hinsichtlich der identifizierten Akropolis überprüft werden.

Getreidespeicher von Caričin Grad | Unter dem Titel »Zwischen staatlicher Fürsorge und privater Vorsorge« arbeiten PRIV.-DOZ. DR. RAINER SCHREG, Leibniz-Forschungsinstitut für Archäologie, Römisch-Germanisches Zentralmuseum, Mainz, und PROF. WIEBKE KIRLEIS, Institut für Ur- und Frühgeschichte, Christian-Albrechts-Universität zu Kiel, an einer »interdisziplinären Studie zur Versorgungssicherung im 6. Jahrhundert anhand des Getreidespeichers von Caričin Grad«.

Nachdem die Goten und Hunnen ab dem späten 4. Jahrhundert n. Chr. in den balkanischen Donaauraum eingefallen waren und begonnen hatten, sich auf dem eroberten Terrain anzusiedeln, kam es in der Region zu fortwährenden kriegerischen Auseinandersetzungen und Machtkämpfen. Um die byzantinische Herrschaft auf dem Balkan in ihrer institutionellen und materiellen Infrastruktur wiederherzustellen und zu sichern, wurden umfassende Baumaßnahmen zunächst unter Anastasios (reg. 491–518), dann aber vor allem unter Kaiser Justinian I. (reg. 527–565) vorgenommen.

In diesem Kontext wurde die im südlichen Serbien zwischen dem Berg Radan und der Leskovac-Ebene gelegene byzantinische Stadt Iustiniana Prima (Caričin Grad) um 530 n. Chr. auf einer zuvor unbesiedelten Anhöhe errichtet und anschließend – wie verschiedene andere Städte auch – mit einem Gebäude zur zentralen Vorratsspeicherung ausgestattet. Dabei hat man sich auf eine Form der städtischen Vorratshaltung besonnen, die auf dem Balkan zwar bereits seit dem 3. Jahrhundert bekannt war, aber im Verlauf des 4. und 5. Jahrhunderts an Bedeutung verloren hatte und erst im 5. und 6. Jahrhundert wieder an Bedeutung gewann.

Mit der Studie nehmen Prof. Kirleis und Dr. Schreg die Strategien der Versorgungssicherung in der Krisenzeit des 6. Jahrhunderts in den Blick und führen archäobotanische und ergänzende geoarchäometrische Untersuchungen am Fundplatz eines großes »horreum« (Magazingebäude) in der Oberstadt von Caričin durch, das 2016 aufgedeckt wurde und nun vollständig ergraben wird. Schon jetzt ist klar, dass die zentrale, staatlich organisierte Vorratshaltung zugunsten einer dezentralen Lagerung in privaten Häusern aufgegeben wurde und an die Stelle des Speicherbaus kleinere Häuser traten. Die bereits zu einem frühen Zeitpunkt aufgegebenen Funktionsweise des Speichergebäudes wirft

Fragen hinsichtlich der Versorgung durch den Staat bzw. des auf mediterranen Importen und lokal produzierten Gütern basierenden militärischen Versorgungssystems auf, das große Bedeutung für die Frontregion hatte. In diesem Zusammenhang ist zu klären, warum die Siedlung nur drei Generationen nach ihrer Errichtung bereits wieder um 615 n. Chr. aufgegeben wurde.

In dem Projekt geht es darum, den Wandel von der zentralen zur dezentralen Vorratshaltung nachzuvollziehen und anhand der archäobotanisch zu analysierenden pflanzlichen Makroreste detailliert nachzuweisen. Mit ergänzenden Analysen von Lipiden und Elementgehalten in Böden und Gefäßresten werden zudem auch andere Nahrungsmittel sowie sonstige eingetragene Materialsuren während einer sekundären Nutzung untersucht, die keine pflanzlichen Makroreste hinterlassen haben.

Die Wissenschaftler wollen zeigen, wie sich die verschiedenen Nutzungsphasen des Gebäudes voneinander unterscheiden. Wurde das Gebäude für andere landwirtschaftliche Aufgaben genutzt oder wurde es vielleicht nur partiell umfunktioniert, nachdem es für die Vorratsspeicherung nicht mehr infrage gekommen war? Ist die Verlagerung der Vorräte in private Haushalte der Zweckentfremdung des Speichers geschuldet oder hat die private Vorsorge dazu geführt, dass das »horreum« überflüssig wurde? Wie unterscheiden sich die Pflanzenfunde aus dem »horreum« von denen aus den privaten Vorratshaltungen und lassen sich Hinweise auf eine diversifizierte Wirtschaftsstrategie erkennen? Abschließend soll die Entwicklung des »horreum« im überregionalen Kontext der balkanischen Warenversorgung historisch eingeordnet werden.

105



Monte Turcisi, Ostsizilien | »Neue Untersuchungen auf dem Monte Turcisi (CT) in Ostsizilien« werden durchgeführt von DR. MELANIE JONASCH, Deutsches Archäologisches Institut, Berlin.

107

Der Berg mit einer moderaten Höhe von 303 Meter liegt ca. 30 Kilometer westlich der Küste von Catania und bietet einen hervorragenden Überblick über die größte Ebene Siziliens vom Ätna bis hin zu den Hybläischen Bergen. Aufgrund der günstigen naturräumlichen Lage wurde der Gipfel in der Antike mit einer kleinen Befestigungsanlage ausgestattet, von der aus die fruchtbare Ebene und ihre Zugänge kontrolliert wurden.

Aufgrund der Bautechnik und der historischen Zusammenhänge wird derzeit davon ausgegangen, dass der Stützpunkt von den Tyrannen aus Syrakus im 4. Jahrhundert v. Chr. angelegt und unterhalten wurde.

Eine erste Kampagne zur Vermessung und Dokumentation der Befestigung und der modernen Überbauung durch eine Einsiedelei des 17. Jahrhunderts wurde 2016 im Rahmen einer Summer School der Technischen Universität Berlin durchgeführt. In der sich hieran nun anschließenden Grabungskampagne soll vor allem die Frage der Datierung der Befestigung und ihrer Anbauten geklärt werden.

Die Untersuchung des Stützpunktes ist von hohem Interesse für das Verständnis der militärischen Organisation der griechischen Kolonien in Sizilien. Da die Anlage auf dem Monte Turcisi trotz ihres guten Erhaltungszustandes bislang nicht archäologisch untersucht wurde, sind hier Grundlagenarbeiten zu leisten, aber auch gute Ergebnisse zu erwarten.

108 **Tempel von San Leucio in Canosa** | DR.-ING. MARKUS WOLF, Deutsches Archäologisches Institut Rom, erforscht »Die Architektur des Tempels von San Leucio in Canosa«.

Auf einer Anhöhe im Südosten der Stadt Canosa in Nordapulien, dem antiken Daunien, haben Grabungen seit den 1930er Jahren die große frühchristliche Basilika San Leucio ans Licht gebracht und darunter einen hellenistischen Tempel, der ursprünglich außerhalb der Stadtmauern gelegen war.

Außer den Mauerstreifen der Gründungen des Tempels ist eine Vielzahl von Architekturelementen erhalten geblieben, auf deren Bauaufnahme der besondere Schwerpunkt der neuen Untersuchung liegt. Auffällig sind dabei neben ionischen Kapitellen korinthische Prunkkapitelle mit weiblichen Köpfen, die seit ihrer Entdeckung allgemeines Aufsehen hervorriefen. Der Tempel ist daher eines der bedeutendsten Monumente

Projekt »Die Architektur des Tempels von San Leucio in Canosa«: Canosa San Leucio, Reste der frühchristlichen Kirche und der Fundamentstreifen des hellenistischen Tempels von Norden.



Canosa San Leucio, korinthisches Kopfkapitell des hellenistischen Tempels.



110 für das Verständnis der Architektur der hellenistischen Periode in Süditalien. In Apulien trafen in dieser Zeit Strömungen der alten großgriechischen, vor allem tarentinischen Architektur mit den indigenen, daunischen Traditionen zusammen und führten so zu einer besonderen Ausprägung in der Baukunst. Umso wichtiger ist es, auf der Grundlage von Bauaufnahme und Bauforschung mit der neuen Studie die genaue Gestalt eines solchen Schlüsselstücks der Architekturgeschichte zu rekonstruieren, seinen Bautypus zu bestimmen und die Anordnung von Säulenstellungen, ionischen und korinthischen Kapitellen und männlichen Stützfiguren an dem Bau herauszufinden, was bisher nur in Ansätzen und skizzenhaft versucht wurde.

Münz-Imitationen | »Münz-Imitationen im infrastrukturellen Kontext während der zweiten Hälfte des 3. Jahrhunderts in der heutigen Pfalz« sind Gegenstand eines Projekts von PROF. CHRISTIAN WITSCHER, Zentrum für Altertumswissenschaften, Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg.

Im mittleren Teil der römischen Provinz Germania superior (Region der Pfalz) kam es in der zweiten Hälfte des 3. Jahrhunderts immer häufiger zu Plünderungen durch einfallende Germanenverbände, in deren Folge der obergermanische Limes um 260 n. Chr. aufgegeben und die römische Administration in die linksrheinischen Gebiete verlegt wurde. Abgesehen von einer kurzen Phase der politischen Stabilität des Gallischen Sonderreichs (260–274 n. Chr.), die allerdings mit der Spaltung in zwei Herrschaftsbereiche einherging, war der Zeitraum zwischen 250 und 305 n. Chr. durch Krieg und Krisen gekennzeichnet.

In dieser Periode lassen sich sogenannte Imitationen im numismatischen Befund besonders häufig nachweisen. Die zugelassenen Nachprägungen unterscheiden sich sowohl von der offiziellen Währung – durch abweichende Durchmesser und Gewichtsklassen sowie durch fehlerhafte Legenden und gröbere Bildgestaltungen – als auch von gezielten Münzfälschungen, die die offiziellen Münzen wiederum möglichst getreu und zum eigenen monetären Vorteil nachahmten.

Die sogenannten Imitationen waren eine von mehreren Münzsorten, die nach der Münzreform des Kaisers Aurelian im Jahr 274 n. Chr. eine immer wichtigere Rolle im offiziellen Geldumlauf spielten. Obwohl die hohe Relevanz der Münz-Imitationen für finanzielle Transaktionen u. a. in den Grenzregionen kaum bestritten werden kann, ist die Bedeu-

tung dieser speziellen Form der Währung für das Wirtschaftsleben noch weitgehend ungeklärt.

Im Rahmen der Studie möchte Prof. Witscher mit Blick auf die Münz-Imitationen eine Reihe von Fragen klären, die in der bisherigen Forschung unbeantwortet geblieben sind. In methodischer Hinsicht werden die Münzbestände aus rund 22 Siedlungsplätzen der heutigen Pfalz hinsichtlich ihrer Aufteilung in offizielle Prägungen, Imitationen, Sonderreichsprägungen sowie in aurelianische und diokletianische Reformprägungen untersucht. Neben dem Civitas-Hauptort Speyer wurden diesbezüglich repräsentative Vici (u. a. Eisenberg, Rheinabern), Villae rusticae (u. a. Bad Dürkheim-Ungstein, Wachenheim), Höfensiedlungen (u. a. Kindsbach, Hambach) und Heiligtümer (Bischheim, Rockenhausen) ermittelt, deren Fundmünzen im Rahmen der Studie systematisch untersucht werden.

Welchen konkreten Anteil hatten die sogenannten Imitationen im Münzumlauf und in welchem Zusammenhang stand dieser Anteil zum jeweiligen Siedlungstyp und dessen infrastruktureller Anbindung? Darüber hinaus analysiert Prof. Witscher die jeweiligen metallurgischen Zusammensetzungen der Münz-Imitationen in Kooperation mit dem Curt-Engelhorn-Zentrum für Archäometrie in Mannheim und versucht, sowohl die Initiatoren von Imitationen in den Blick zu bringen als auch die Vorbilder im Bereich der offiziellen Prägungen zu benennen und die breite Akzeptanz in der Bevölkerung zu ergründen.

Für die metallurgische Untersuchung steht ein Altfund mit rund 70 Imitationen zur Verfügung. Da der Komplex nahezu komplett mit demselben Stempel geprägt worden ist, bietet sich in diesem Zusammenhang die einmalige Gelegenheit, die Metallzusammensetzung einer zusammengehörigen Charge zu untersuchen und zu klären, aus welcher Legierung die Münzen bestehen und ob sie möglicherweise aus Altmittel hergestellt worden sind.

Ziel ist es, den Münz-Imitationen ihren Nimbus der Illegalität zu nehmen und den Blick für eine differenziertere Sichtweise zu öffnen, um schließlich die zu erwartenden Erkenntnisse im überregionalen Kontext einordnen zu können.

Zu Boeckhs wegweisenden Leistungen gehörte die Gründung eines philologischen Seminars (1811), welches zu den ersten Einrichtungen dieser Art

überhaupt zählte, und eine Reihe von Schriften und Editionsprojekten wie die Pindar-Ausgabe (1811 ff.) und das »Corpus Inscriptionum Graecarum« (1815).

Altertumswissenschaft; Archäologie

Die Sammlung griechischer Kunst im Museum von Laon gehört nach der im Louvre zu den wichtigsten in Frankreich. Vor allem die rund 100 antiken Skulpturen haben herausragende Bedeutung.

112 **August Boeckh** | »August Boeckh: Encyklopädie und Methodologie der philologischen Wissenschaften. Historisch-kritische Edition« lautet der Titel eines Projekts von PROF. MARKUS ASPER und DR. THOMAS POISS, Institut für Klassische Philologie/August-Boeckh-Antikezentrum, Humboldt-Universität zu Berlin.

Im Verlauf seiner Tätigkeit als »ordentlicher Professor der Beredsamkeit und klassischen Literatur« an der gerade gegründeten Berliner Universität entfaltete August Boeckh (1785–1867) eine weit über die Grenzen hinaus strahlende Wirksamkeit, die ihn zu einem der bedeutendsten Klassischen Philologen des 19. Jahrhunderts machte. Zu Boeckhs wegweisenden Leistungen gehörte die Gründung eines philologischen Seminars (1811), welches zu den ersten Einrichtungen dieser Art überhaupt zählte, und eine Reihe von Schriften und Editionsprojekten wie die Pindar-Ausgabe (1811 ff.) und das »Corpus Inscriptionum Graecarum« (1815), das zum Ziel hatte, alle überlieferten Inschriften der griechischen Antike zu erfassen, und von der Akademie der Wissenschaften unter dem Namen »Inscriptiones Graecae« bis heute fortgeführt wird.

Vor diesem Hintergrund kann Boeckh als Begründer der Epigraphik erachtet werden. Ferner zählten Publikationen zur »Staatshaushaltung der Athener« (1817), über antike Maßeinheiten (1838) und astronomische Fragestellungen (1855/1863) sowie zur ägyptischen Chronologie (1845) etc. zu seinen viel beachteten Werken.

Im Kontext seines breit gefächerten wissenschaftlichen Œuvre sind seine posthum veröffentlichten Vorlesungen über »Encyklopädie der philologischen Wissenschaften« (1877) hervorzuheben, da sie zu den wirkungsmächtigsten philologischen Fachencyklopädien zu rechnen sind und somit einen Kulminationspunkt im Prozess der Verwissenschaftlichung der klassischen Philologie und der Ausdifferenzierung der einzelnen philologischen Disziplinen darstellten. Die »Encyklopädie« verfolgt im Wesentlichen fünf Ziele, denn sie zeigt einen propädeutisch-didaktischen und wissenschaftsbegründenden Anspruch, sie zielt ferner auf eine Systematisierung des philologischen Wissens und trägt zur Spezialisierung und zur Absicherung erreichter wissenschaftlicher Standards bei. Boeckh setzte Maßstäbe, indem er die Philologie als umfassende Wissenschaft von der griechischen und römischen Antike und zugleich als Metatheorie aller philologisch-historischen Wissenschaften konzipierte.

August Boeckhs Vorlesung über die »Encyklopädie der philologischen Wissenschaften« liegt nach wie vor nur in einer den heutigen wissenschaftlichen Standards nicht mehr genügenden Edition aus dem Jahre 1877 vor. Eine historisch-kritische Neuedition stellt

daher seit längerer Zeit ein Desiderat der Forschung dar, da die von Ernst Bratuschek erarbeitete Edition die Konturen der Boeckh'schen »Encyklopädie« verschwimmen lässt, weil der Herausgeber Materialien anderer Vorlesungen einbezogen und die zeitliche Dimension der benutzten Materialien ohne historisch-kritischen Anspruch nivelliert hat.

Im Gegensatz dazu wird sich die Neuedition bei der Textkonstitution ausschließlich auf Boeckhs eigenhändiges »Encyklopädie«-Manuskript im Archiv der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften konzentrieren, um im Ergebnis einen authentischen Text mit knapp gehaltenen Kommentaren bieten zu können. Dadurch kann u. a. gezeigt werden, wo die »Encyklopädie« ursprünglich enden sollte und welche Materialien aus welcher Zeit bei der ersten Edition hinzugefügt wurden.

Antike Skulpturen im Musée de Laon | Ein »Katalog der antiken Skulpturen des Musée de Laon« wird unter der Leitung von PROF. DIETRICH BOSCHUNG, Archäologisches Institut, Universität zu Köln, erarbeitet.

Die Sammlung griechischer Kunst im Museum von Laon gehört nach der im Louvre zu den wichtigsten in Frankreich. Vor allem die rund 100 antiken Skulpturen haben aufgrund der Qualität, ihrer Vielfalt und ihres guten Erhaltungszustands herausragende Bedeutung. Der Bestand wurde von Joseph Eugene Paul-Marguerite de La Charlonie (1844–1921) aus dem Kunsthandel zusammengetragen. Die Objekte stammen größtenteils aus dem östlichen Mittelmeerraum, insbesondere aus Griechenland, Kleinasien und Alexandria, und umfassen eine Bandbreite griechischer Originalskulpturen, die von männlichen Mantelfiguren des 6. Jahrhunderts über Grabreliefs und Götterbilder des 4. Jahrhunderts v. Chr. bis zu späthellenistischen Werken reicht. Unter den kaiserzeitlichen römischen Skulpturen sind vor allem die Porträts aus der hadrianischen Zeit und einige spätantike bzw. spätantik überarbeitete Köpfe hervorzuheben.

Der bislang unpubliziert gebliebene Bestand, der sich seit 1937 im Besitz des Museums befindet, wird nun in einem französischsprachigen Katalog sowie in einer deutschen und französischen Online-Version wissenschaftlich dargestellt und sowohl den Museumsbesuchern als auch dem Fachpublikum zur Verfügung gestellt.

Durch die Erarbeitung eines zweisprachigen Glossars soll u. a. auch der wissenschaftliche Austausch zwischen der frankophonen und der deutschsprachigen Forschung befördert werden. Ausgangspunkt für die wissenschaftliche Bearbeitung sind die rund 500

113



Fotografien im Forschungsarchiv für antike Plastik des Archäologischen Instituts in Köln und das Archivmaterial zu den Ankäufen des Sammlers im Musée de Laon. 115

Der Katalog wird neben Herkunft, Datierung und Funktion der Skulpturen auch die mögliche Zugehörigkeit der Objekte zu antiken Kontexten beschreiben und analysieren. Da die Artefakte vorwiegend aus der gleichen Region stammen und z.T. bei den gleichen Händlern und Auktionen erworben wurden, erwartet Prof. Boschung über die Erfassung des Materials in Verbindung mit den Erwerbsdaten und -orten neue Erkenntnisse zu Provenienzen und Fundkontexten. In diesem Zusammenhang ist es vielversprechend, die europäische Sammlungstätigkeit von Antiken um 1900 im Zusammenhang zu betrachten und die Skulpturen hinsichtlich ihrer Provenienz und ihrer Erwerbszeiten mit Objekten anderer europäischer Antikensammlungen zu vergleichen. Dabei werden u. a. die Sammlungen von Léon Somzée und Raoul Warocqué (Belgien), Auguste Rodin (Frankreich), Lord Astor (England) und James Loeb (Deutschland) berücksichtigt.

Projekt »Katalog der antiken Skulpturen des Musée de Laon«: Marmorstatuette eines Knaben mit Mantel und einem Korb mit Fischen. H. 52 cm. Um 100 v. Chr. in einer griechischen Werkstatt entstanden und wahrscheinlich zum Schmuck einer römischen Villa in Italien verwendet. Die Statuette stammt aus der Sammlung des Joseph Eugene Paul-Marguerite de La Charlonie (1844–1921) und ist von diesem aus dem Kunsthandel erworben worden. Musée de Laon Inv.-Nr. 2101/34.

Kunstwissenschaften

- 116 Die Dynamik des kulturellen und sozialen Wandels hat die mit den Künsten befassten Disziplinen, insbesondere Kunstgeschichte und Musikgeschichte sowie Theater- und Medienwissenschaft, vor neue Herausforderungen gestellt. Es geht heute weniger um neue Avantgarden oder künstlerische Fortschritte als vielmehr um eine dramatische Verschiebung der Perspektiven und Kontexte. Ein verändertes Gegenwartsbewusstsein hat nicht nur zu einer Ausweitung der Untersuchungsgegenstände geführt, sondern auch den Blick auf künstlerische Austauschprozesse jenseits des europäisch geprägten Kunstkanons gelenkt. Ein Überdenken herkömmlicher Methoden und Interpretationsstrategien ist infolgedessen notwendig geworden.

Das lässt sich am Beispiel des Bildes, das auch Thema eines eigenen Projektbereichs der Fritz Thyssen Stiftung ist, illustrieren: Mit der elektronischen Revolution ist das Bild zu einem universellen Medium der Information, der Verständigung und der Erkenntnis geworden, das sich einer einzelnen Disziplin kaum mehr zuordnen lässt. Es geht mittlerweile um instrumentelle Funktionen, die nicht mehr allein mit den traditionellen Methoden der Kunstgeschichte zu erfassen sind. Eine Fortsetzung des »normalen Wissenschaftsprozesses« wäre unter diesen Bedingungen nur unter Ausblendung aktueller Probleme möglich und ließe gebotene Chancen und Herausforderungen ungenutzt. Entsprechend sind die Kunstwissenschaften insgesamt gehalten, ihre genuinen Beiträge im vielstimmigen Konzert der Disziplinen zu präzisieren.

Die Fritz Thyssen Stiftung fördert Vorhaben aus dem gesamten Bereich der Kunstwissenschaften und ihrer Nachbarggebiete, insbesondere aber solche Projekte, die sich mit Grundlagen und Quellen befassen, mit methodischen Fragen, der Erörterung von Leitkategorien, mit interdisziplinären Recherchen, insgesamt mit solchen wissenschaftlichen Untersuchungen, die sich durch Problembewusstsein und hohes Reflexionsniveau auszeichnen. Die Finanzierung reiner Katalogisierungs- und Editionsprojekte zählt nicht zu den prioritären Förderanliegen der Stiftung.

Genter Altar | »Studien zur Entstehungsgeschichte und zur Darstellungsintention des Genter Altars« unternimmt DR. SABINE AUGATH, Zentralinstitut für Kunstgeschichte, München.

Das mit dem Namen Jan van Eycks verbundene vielfigurige Altarwerk in der St. Bavo-Kathedrale des flämischen Gent rief zahlreiche Studien zu Aufstellungsort, Figurenpersonal, stilistischen Eigentümlichkeiten, ikonographischen Besonderheiten und



Projekt »Studien zur Entstehungsgeschichte und zur Darstellungsintention des Genter Altars«: Gesamtansicht bei geöffneten Flügeln und Detail.

118 kostümkundlichen Spezifika hervor, aktuell begleitet von neuerlichen dendrochronologischen und maltechnischen Sondierungen »unter der Bildhaut« (aufrufbar im Internet unter <http://closertovaneyck.kikirpa.be>). Dennoch und trotz der jüngst vertieften Analysen von Philologen und Theologen zu den zahlreichen Inschriften der zwölf Tafeln ist die Genter »Problemhydra« (O. Pächt) ein Rätsel geblieben.

Ihre apokalyptische Grundstimmung, wie sie im Mittelbild der Innenseite aufscheint, ist grundsätzlich ambivalent: oszillierend zwischen einer positiv besetzten epiphanen Offenbarung und dem Aufruf eines Endgerichts, das nur mit Rückgriff auf das Opfer Christi Milderung erfahren kann. Die Balance der beiden Pole, auf immer wieder neue Weise austariert, modifiziert den jeweils spezifischen Darstellungswert.

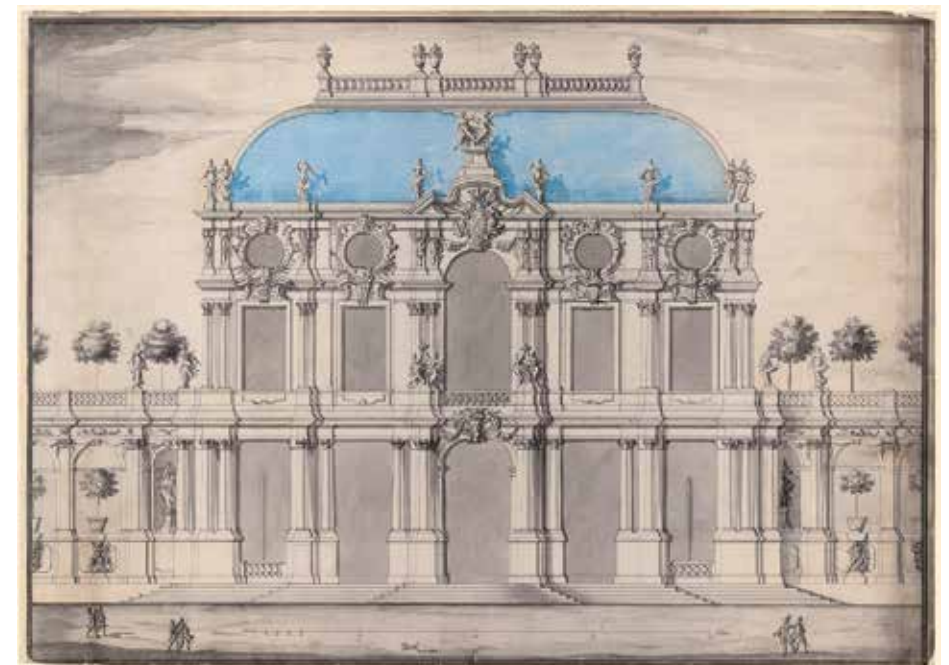
Die von Dr. Augath unternommene Recherche legt das Schwergewicht auf historische, rechtsgeschichtliche und liturgische Aspekte, die bislang zu wenig Beachtung fanden. Die dezidierte Einbindung in politische Konstellationen der Entstehungszeit eröffnet einen Deutungshorizont, der die argumentative Sinnschicht von Figurenstaffage und Hintergrundmotiven aufdecken kann. Wie beim fürstlichen Einzug Philipps des Guten (1458), für den die Genter das Monumentalwerk in Form »lebender Bilder« inszenierten, untermalen sakral konnotierte Motive brandaktuelle Desiderate der Tagespolitik. Das beredte Schaugepränge der »tableau vivants« orientiert sich in seiner Darbietungsform am zeitgenössischen liturgischen Vollzug als dem vorbildlichen Gestus appellativ operierender »Repräsentation«.

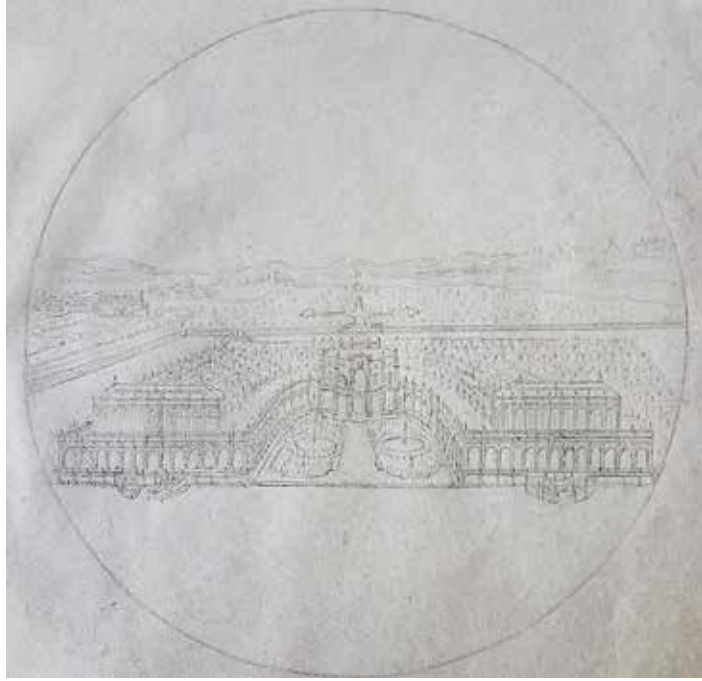
Auch das Genter Altarwerk steht in evozierender Funktion. Gemäß der ersten Fassung wurde – vergleichbar dem Sakramentsaltar des Dieric Bouts in Löwen – eine Leerstelle zwischen den Gruppen von Propheten und Aposteln der Anbetungsszene durch den vor dem Altar »in actu« amtierenden Priester »aufgefüllt«. Stattdessen hat man um 1430 den prächtigen Brunnen eingeführt als Verweis auf die Taufe, welche die Gläubigen dem Selbstopfer Christi einbezieht. Der ebenfalls später zugefügte Turm im Mittelgrund könnte das Glockengeläut vertreten, das die Elevation der Hostie signalisierte, während die herabfahrende Taube, der Gloriole vorgeblendet, den momenthaften Aufgang der epiphanen »Wandlung« zur Geltung bringt. Die interaktive Verbindung zwischen Mitteltafel und oberem Register (an anderer Stelle zu thematisieren) verleiht dem hiermit suggerierten Heilsgeschehen aus göttlicher Warte das affirmierende Siegel. Medientheoretisch formuliert, emanzipiert sich das Bildwerk als ein Schauplatz der Erlösung; der Performanzeffekt kultisch gebundener Vollzüge realisiert sich in der Imaginationskraft des betrachtenden Subjekts.

Dresdner Zwinger | »Matthäus Daniel Pöppelmann (1662–1736): Die Schloss- und Zwingerplanungen für Dresden. Planen und Bauen im »Modus Romanus« sind Gegenstand eines Forschungsprojekts von PROF. HENRIK KARGE, Institut für Kunst- und Musikwissenschaft, Technische Universität Dresden. Wissenschaftliche Mitarbeiter sind DR. PETER HEINRICH JAHN und JULIANE BEIER M.A.

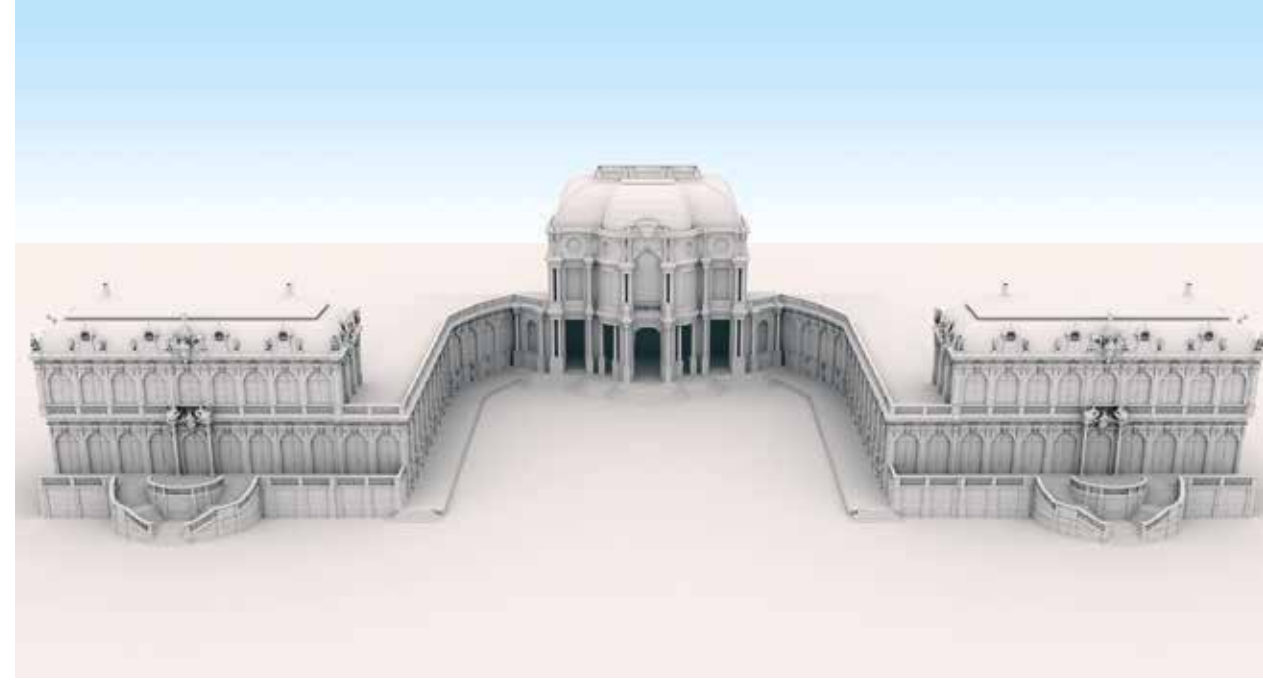
Der Dresdner Zwinger, ein auf drei Seiten von Bogenarchitekturen eingefasster barocker Festplatz, dessen vierte Seite erst Mitte des 19. Jahrhunderts durch den Museumsbau von Gottfried Semper geschlossen wurde, war ab 1709 von dem kursächsischen Hofarchitekten Matthäus Daniel Pöppelmann im Auftrag des als August der Starke legendär gewordenen Kurfürsten Friedrich August I. (reg. 1694–1733) errichtet worden.

Projekt »Matthäus Daniel Pöppelmann (1662–1736): Die Schloss- und Zwingerplanungen für Dresden. Planen und Bauen im »Modus Romanus«: Matthäus Daniel Pöppelmann, Präsentationsentwurf für den Mittelpavillon der Zwingerorangerie mit noch flacher Fassade, 42,0 x 58,7 cm großes Bildfeld gemäß Umrandung, farbig lavierte Risszeichnung in Tusche, um 1711/12.





Georg Christian Fritzsche nach einem verlorenen Architekturentwurf Pöppelmanns, 1:1-Vorzeichnung für eine Medaille auf den Bau der Zwingerorangerie, Durchmesser 7,8 cm, Silberstiftzeichnung, 1712, den Mittelpavillon mit nun vorbauchender Fassade zeigend (SKD, Münzkabinett, Sign. M 211m, Bl. 9 a/b).



Digitales 3-D-Modell der im Medailenriss von 1712 miniaturhaft und perspektivisch visualisierten Zwingerplanung Pöppelmanns; Architekturdetails folgen dem großformatigen Präsentationsentwurf mit noch flacher Fassade (SLUB, HS Mscr.Dresd.L4, Bl. 16).

Übersehen wird zumeist, dass das fragmentarisch gebliebene Ensemble, das als Paradigma festlicher Barockarchitektur nicht nur der Kunstforschung, sondern auch Touristen aus aller Welt ein Begriff ist, am Beginn einer geplanten, aber nie zur weiteren Ausführung gelangten umfassenden Neugestaltung des Dresdner Residenzareals stand.

Ausgehend von den historischen Plan- und Bilddokumenten, die in Dresdner Sammlungen und Archiven verwahrt sind (nach aktuellem Bearbeitungsstand rund 250 Stück), kann die Abfolge der verschiedenen Vorhaben nachvollzogen werden: Beginnend mit der Ergänzung des noch aus der Renaissance stammenden Residenzschlusses um einen Mätressensitz in Form eines barocken Palastbaus (sog. Taschenbergpalais), beabsichtigte man bald einen ebenso zeitgemäßen Um- oder gar Neubau des Residenzschlusses, den man zuletzt mit einem an Turmbauten, Pavillons und Brunnenanlagen reichen Orangeriegarten zu kombinieren suchte. In der pragmatischen Umwandlung des Letzteren in einen Festplatz beziehungsweise dessen Umbauung in ein Sammlungsgebäude mündeten schließlich sämtliche Planungsbemühungen, die zwischenzeitlich zudem ein Ausgreifen über den Festungsgraben oder gar die Elbe hinweg erwogen hatten.

Digitale Methoden spielen bei der Analyse der Planungen eine bedeutende Rolle. Mithilfe digitaler Fotomontage werden eingescannte Pläne nach erfolgter virtueller Maßstabsangleichung durch Überlagern oder Konfrontieren miteinander verglichen und

hinsichtlich Veränderungen beziehungsweise Passgenauigkeiten untersucht. Als digitale 3-D-Modellierung ist die anschauliche Rekonstruktion einer lediglich in Aufrissen dokumentierten doppeltürmigen Schlossplanung erfolgt, die mittlerweile um eine stilistisch dazu passende frühe Zwingerplanung mit einem so nicht gebauten Mittelpavillon ergänzt werden konnte.

Die parallel zur Katalogisierung betriebene Analyse der von Pöppelmann in seinen Planungen verarbeiteten Bautypen und -formen erweist, mit welcher Konsequenz die Dresdner Residenz mit den Residenzen in Paris, Wien und Berlin konkurrenzfähig gemacht werden sollte, wollte doch August der Starke seit seiner Wahl zum polnischen König den ranggleichen europäischen Herrschern auch baulich auf Augenhöhe begegnen.

Pöppelmann bediente sich hierzu einer vorbildbasierten Entwurfspraxis, deren internationale Ausrichtung in Bezugnahmen auf den französischen Schlossbau und die römische Palastarchitektur, aber auch auf das spanische Klosterschloss El Escorial aufscheint.

Der im Projekttitel genannte »modus Romanus« wird dabei in Motiven manifest, welche gewöhnlich in sakralen Kontexten zu finden sind und sich deshalb als Fingerzeige auf die römisch-katholische Sphäre des polnischen Königtums verstehen lassen.

122 Im Berichtszeitraum entstanden die folgenden Publikationen:

JAHN, Peter Heinrich: Matthäus Daniel Pöppelmann (1662–1736) – »premier Architecte de Sa Majesté«. Sein Wirken und künstlerisches Selbstverständnis als Dresdner Hofbaumeister unter August dem Starken. – In: Hofkünstler und Hofhandwerker in deutschsprachigen Residenzstädten der Vormoderne. Hrsg.: Andreas Tacke u. a. – Petersberg: Imhof, 2017. S. 216–254.

JAHN, Peter Heinrich: Pöppelmann, Matthäus Daniel. – In: Allgemeines Künstlerlexikon. Die bildenden Künstler aller Zeiten und Völker. Bd. 96: Pintaldi–Pretro. Hrsg.: Andreas Beyer u. a. – Berlin; Boston: de Gruyter, 2017. S. 200–202.

Goldschmiedearbeiten im Grünen Gewölbe | Mit der »Goldschmiedekunst des 16. bis 18. Jahrhunderts am Dresdner Hof als Mittel der höfischen Repräsentation« befassen sich DR. ULRIKE WEINHOLD und DR. THERESA WITTING, Staatliche Kunstsammlungen Dresden.

Im Rahmen des interdisziplinär angelegten Forschungsprojekts wird unter drei verschiedenen Aspekten nach der Rolle von Goldschmiedewerken innerhalb höfischer Repräsentationsstrategien gefragt.

Ein erster Aspekt widmet sich der Bedeutung der Silberobjekte innerhalb der fürstlichen Geschenkkultur. Als besonders ergiebig erwiesen sich hier die umfangreichen Bestände des Oberhofmarschallamts und des Geheimen Rates im Dresdner Hauptstaatsarchiv. Im Berichtszeitraum wurde das Hauptaugenmerk auf die innerhöfischen Geschenke gelegt. Die sogenannten »Wochenzetteln« zeigen, dass vor allem auf Messen in großem Stil Silbergeschenke in unterschiedlichen Preiskategorien als Geschenkvorrat erworben wurden, wobei die Beschaffung zumeist in den Händen eines Hofjuweliers lag. Im Laufe des 17. Jahrhunderts ist eine größere Geschenkvielfalt zu verzeichnen, wobei die Bestellungen nun über Augsburger Händler abgewickelt wurden.

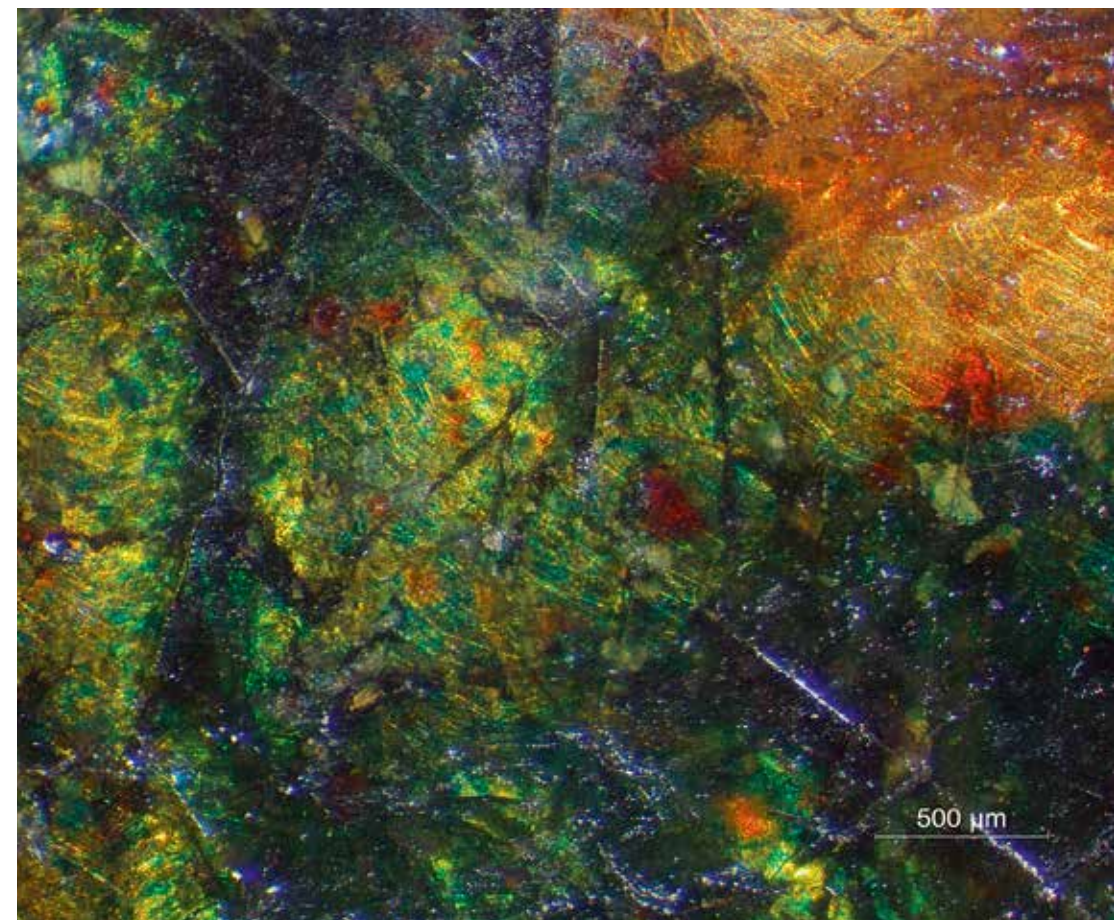
Auch für den zweiten Themenkomplex, der Anlass, Aussehen und Funktion ephemerer Silberbuffets als festen Bestandteil des Dresdner Hofzeremoniells näher beleuchtet, konnten neue Erkenntnisse gewonnen werden. Es zeichnet sich ab, dass ein Konvolut von Zeichnungen mit Buffets lediglich als Entwürfe gedient hat. Andere, bislang unbekannte Blätter beziehen sich auf konkrete Anlässe und lassen Rückschlüsse auf unter-





Projekt »Goldschmiedekunst des 16. bis 18. Jahrhunderts am Dresdner Hof als Mittel der höfischen Repräsentation«: Nautiluspokal, Pfau als Trinkgefäß, Paulus Widmann, Nürnberg, 1593–1602, Grünes Gewölbe, Inv.-Nr. III 200.

Rechts: Mikroskopaufnahme; verschiedenfarbige, transluzide Malmittel auf vergoldetem Silber.



schiedliche Aufstellungskonzepte zu. Neben politischen Anlässen wie etwa fürstliche Zusammenkünfte oder die Verleihung von Ordensinsignien an den regierenden Kurfürsten waren es, wie sich herausstellte, auch Taufen, vor allem aber Hochzeitsfeierlichkeiten, die von einem prächtigen, mehrstufigen Silberbuffet begleitet wurden.

Der dritte Forschungsschwerpunkt betrifft die im Grünen Gewölbe zahlreich erhaltenen polychromen Teilfassungen an Goldschmiedewerken. Die enge Zusammenarbeit der sammlungseigenen Kunsthistoriker und Restauratoren mit den Naturwissenschaftlern der Hochschule für Bildende Künste Dresden und der Technischen Universität Dresden wurde erfolgreich fortgesetzt, sodass 2017 die analytischen Untersuchungen an den Mal-schichten ausgewählter Objekte zu einem großen Teil abgeschlossen werden konnten.

Parallel dazu erfolgte eine Sichtung der maßgeblichen Inventare der Kunstkammer und des Grünen Gewölbes. Wie sich herausstellte, sind bereits seit 1610 farbige Fassungen vor allem an Objekten mit exotischen Materialien sowie Nephrit und Bergkristall vermerkt. Wie sich zeigte, war das Aufbringen von Farbfassungen unterschiedlich motiviert.

Häufig finden sie sich auf Naturabgüssen sowie auf figürlichen Pokalschäften, deren naturalistische Wiedergabe damit weiter gesteigert wurde. In anderen Fällen wurde bewusst eine Emaillierung imitiert.

Als wichtige Ergänzung dieser quellenkundlichen und naturwissenschaftlichen Forschungen erwies sich die konsequente wissenschaftliche Erschließung des historischen Silberbestands im Grünen Gewölbe. Begleitend zu den Farbfassungsuntersuchungen standen hier insbesondere die Objekte mit exotischen Naturalien, die zunächst in der Kunstkammer verwahrt wurden, im Fokus.

Im Berichtszeitraum erschien die folgende Publikation:

DRESDEN liefert neue Ansätze in der Silberforschung – Untersuchung von Goldschmiedeobjekten und deren Teilpolychromie. Von Eve Begov u. a. – In: Restauro. 1. 2017. S. 18–23.

Aby Warburgs Traum von einer großen Studie zur Kunst der Renaissance und einem großen Bilderatlas »Mnemosyne«, einer Art Synthese seiner Forschung zum Nachleben der Antike in der Renais-

sance, blieb Fragment, als er 1929 starb. Was zurückblieb, ist ein immens umfangreicher und außergewöhnlich vollständiger Nachlass, der im Warburg Institute in London verwahrt wird.

Kunstwissenschaften

126 Aby Warburg-Studienausgabe | Die Fritz Thyssen Stiftung fördert die Edition »Aby Warburg – Gesammelte Schriften – Studienausgabe«, die unter der Herausgeberschaft von PROF. ULRICH PFISTERER, PROF. HORST BREDEKAMP, PROF. MICHAEL DIERS, PROF. UWE FLECKNER, PROF. MICHAEL THIMANN und DR. CLAUDIA WEDEPOHL im De Gruyter Verlag Berlin in zwölf Bänden erscheinen wird.

Aby Warburg (1866–1929) zählt zu den national und international bedeutenden Kunst- und Kulturwissenschaftlern des vergangenen Jahrhunderts. Er wurde vor allem durch seine Untersuchungen zum Nachleben der Antike und durch den Aufbau der Kulturwissenschaftlichen Bibliothek Warburg (KBW) in Hamburg bekannt.

Gemessen am internationalen Rang Aby Warburgs ist die Basis seiner publizierten Schriften eher schmal geblieben. Zu Lebzeiten hat der Hamburger Kunst- und Kulturhistoriker neben einigen Aufsätzen und Artikeln nur drei, dem Umfang nach eher kleine Bücher verfasst. Sein Traum von einer großen Studie zur Kunst der Renaissance und einem großen Bilderatlas »Mnemosyne«, einer Art Synthese seiner Forschung zum Nachleben der Antike in der Renaissance, blieb Fragment, als er 1929 starb. Was zurückblieb, ist ein immens umfangreicher und außergewöhnlich vollständiger Nachlass, der im Warburg Institute in London verwahrt wird.

Zwar haben Warburgs Mitarbeiter die Manuskripte 1932 teilweise in den »Gesammelten Schriften« edieren können, doch blieb das auf zahlreiche Folgebände angelegte Projekt liegen, da die erzwungene Auslagerung der Kulturwissenschaftlichen Bibliothek Warburg von Hamburg nach London im Jahr 1933 das Vorhaben zunichtemachte.

Die Idee einer vollständigen Edition von Warburgs Nachlass wurde erst Ende der 1990er Jahre wieder aufgegriffen und in einem umfassenden, auf sieben Bände angelegten Editionsprojekt mit zahlreichen Wissenschaftlern vorangetrieben. Dabei wurden die Bände I/II der Ausgabe von 1932 der neuen Edition im Reprint als erste Abteilung vorangestellt und auf diese Weise als ein historisches Monument integriert. Es werden sechs weitere Abteilungen folgen, die je nach Umfang wieder in Teilbände untergliedert sind.

Ziel der neuen Edition als einer Studienausgabe ist es, der Öffentlichkeit das publikationsfähige Material des Nachlasses im Sinne einer wissenschaftsgeschichtlichen Dokumentation vorzulegen. Die Kommentierung der einzelnen Bände bietet jeweils eine einführende Charakterisierung des Stoffes sowie knapp erläuternde Ausführungen zu Textgestalt und Sachgehalt.

Die Fritz Thyssen Stiftung fördert die Edition der folgenden Bände:

127

Bd. III.1: Prof. Michael Diers, Institut für Kunst- und Bildgeschichte, Humboldt-Universität zu Berlin, und Dr. Claudia Wedepohl, The Warburg Institute, University of London (»Kleine Schriften und Vorträge«)

Bd. III.2: Prof. Uwe Fleckner und Dr. Isabella Woldt, Kunstgeschichtliches Seminar, Universität Hamburg (»Schlangenritual«)

Bd. V.1.2: Prof. Michael Diers und Dr. Steffen Haug, Institut für Kunst- und Bildgeschichte, Humboldt-Universität zu Berlin (»Briefe, autobiographische Schriften und Tagebücher«)

Bd. VI: Prof. Michael Thimann und Dr. Thomas Gilbhard, Professur für Kunstgeschichte/Bildwissenschaften, Universität Passau (»Bücherkatalog der Kulturwissenschaftlichen Bibliothek Warburg«)

Bereits erschienen sind die Bände:

WARBURG, Aby: Bilderreihen und Ausstellungen. Hrsg. von Uwe Fleckner und Isabella Woldt. – Berlin: Akademie-Verl., 2012. XII, 470 S. : zahlr. Ill., graph. Darst. (Gesammelte Schriften: Zweite Abteilung; Bd. II.2)

WARBURG, Aby: Fragmente zur Ausdruckskunde. Hrsg. von Ulrich Pfisterer und Hans Christian Hönes. – Berlin; Boston: de Gruyter, 2015. XII, 360 S. : zahlr. Ill. (Gesammelte Schriften; Bd. IV)

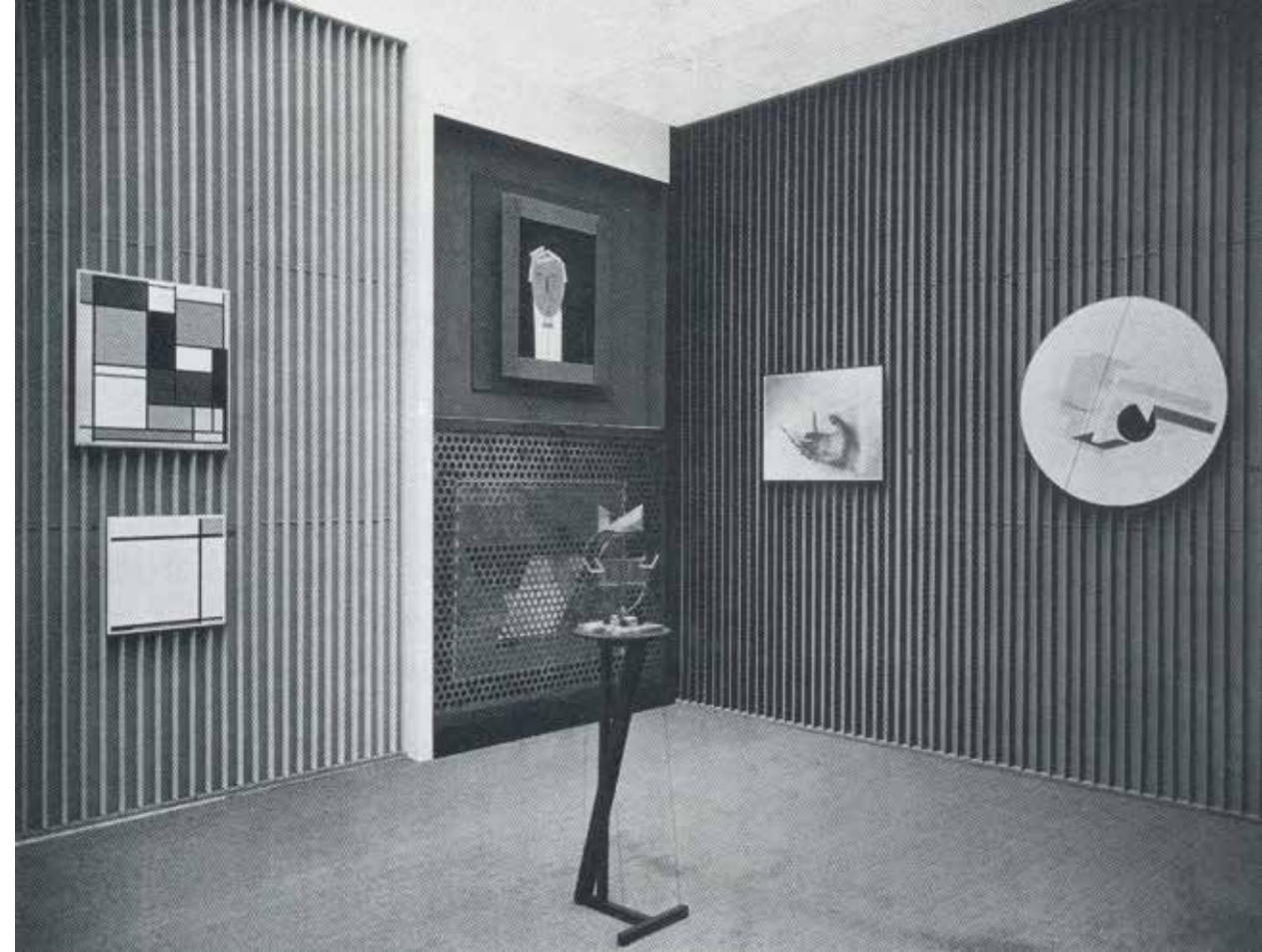
Erwin Panofsky | PROF. WOLFGANG AUGUSTYN, Zentralinstitut für Kunstgeschichte, München, erhielt Fördermittel für die »Übersetzung ins Englische von: Erwin Panofsky, »Die Gestaltungsprinzipien Michelangelos, besonders in ihrem Verhältnis zu denen Raffaels«. Aus dem Nachlass hg. von Gerda Panofsky, Berlin/Boston 2014«.

Erwin Panofsky, einer der bedeutendsten deutschen Kunsthistoriker des 20. Jahrhunderts, habilitierte sich 1920 an der noch jungen Universität Hamburg. Als Grundlage dazu diente ein Buchmanuskript über Michelangelo. Als 1926 ein Lehrstuhl für Kunstgeschichte eingerichtet wurde, berief man Panofsky. Wegen seiner jüdischen Herkunft

128 wurde er allerdings 1933 entlassen und emigrierte 1934 in die Vereinigten Staaten, wo er zunächst in New York lehrte. Seit 1935 lebte er in Princeton, wo er Mitglied des Institute for Advanced Study geworden war. Panofsky wurde dort zum Inbegriff einer Kunstgeschichte, die auch den Inhalten der Bildkünste Sprache verlieh. Bis vor wenigen Jahren war nur das Gutachten zur Habilitation bekannt, die Arbeit selbst aber verschollen. Diese wurde erst 2012 im dienstlichen Nachlass Ludwig Heinrich Heydenreichs im Zentralinstitut für Kunstgeschichte wiedergefunden und von der Witwe Panofskys ediert. Der Text zeigt den später vor allem wegen seiner ikonographischen Studien berühmten Verfasser noch vor der prägenden Auseinandersetzung mit Ernst Cassirer und der neuplatonischen Philosophie im unmittelbaren Umfeld der Bibliothek Warburg, als er sich Fragen der Formanalyse und Stilgeschichte widmete und Ansätze Wölfflins um eine historische Perspektive zu erweitern suchte. Um diese kunsthistorisch und wissenschaftsgeschichtlich wichtige Arbeit auch einem englischsprachigen Leserkreis zugänglich zu machen, wurde der Text ins Englische übersetzt.

El Lissitzkys bioskopischer Raum | Das Projekt »Der bioskopische Raum. Der Einfluss der Wahrnehmungspsychologie und des Films auf die Gestaltung des »Raumes für konstruktive Kunst« (El Lissitzky, Internationale Kunstausstellung 1926 in Dresden)« wird von PROF. KAI-UWE HEMKEN, Kunsthochschule, Universität Kassel, geleitet.

Im Jahr 1926 wurde El Lissitzky (1890–1941) von der Leitung der Internationalen Kunstausstellung Dresden, namentlich von dem Kurator Hans Posse und dem Architekten Heinrich Tessenow, beauftragt, einen »Raum für konstruktive Kunst« zu gestalten. In regelmäßigen Abständen stellte Lissitzky Holzlamellen, die links weiß und rechts schwarz gestrichen waren, im rechten Winkel vor graue Wände. Mit der Farbgestaltung sollten die Besucher Werke u. a. von Mondrian, Moholy-Nagy und Lissitzky je nach Blickwinkel vor einer weißen, grauen oder schwarzen Wand anschauen können, um zu einer »Betrachtung in Bewegung« animiert zu werden. Prof. Hemken widmet sich mit diesem Projekt – im Gegensatz zur bisherigen Forschung – nicht dem Nachfolgeraum, dem »Kabinett der Abstrakten« in Hannover, sondern dem Dresdner Raum, der nicht von einer musealen, sondern künstlerischen Konzeption geleitet war. Prof. Hemkens These lautet, dass für Lissitzky wahrnehmungspsychologische Aspekte, wie sie dem zeitgenössischen Leitmedium Film/Kino zu eigen waren, richtungsweisend gewesen sind. Ein weiterer wichtiger Impuls für eine eingehende Erforschung des Dresdner Raumes war, dass sich neue Archivfunde u. a. in Dresden aufgetan haben, die Aufschluss über die damaligen Kausalzusammenhänge geben konnten.



Projekt »Der bioskopische Raum. Der Einfluss der Wahrnehmungspsychologie und des Films auf die Gestaltung des »Raumes für konstruktive Kunst« (El Lissitzky, Internationale Kunstausstellung 1926 in Dresden)«: El Lissitzky, Raum für konstruktive Kunst auf der Internationalen Kunstausstellung 1926 in Dresden, Raumdetail.

Nach erneuter Sichtung der bisherigen Forschungsliteratur und zielgerichteten Archivrecherchen in Dresden, Berlin, Nürnberg, Hannover und Los Angeles sowie deren Auswertung kann als Ergebnis der Forschungen angeführt werden, dass Lissitzky den Raum tatsächlich während seiner Moskauer Zeit vollkommen unabhängig von den Planungen der Kuratoren in Dresden entwickelt hat. Für ihn war sein intensiver Austausch mit der Architektengruppe ASNOWA ausschlaggebend. Diese Gruppe, allen voran deren Gründer und Architekt Nikolai Ladowski, hatte sich vornehmlich wahrnehmungspsychologischen Kriterien bei der Gestaltung von Architektur verschrieben und zahllose Experimente mit eigens erstellten Versuchsapparaturen durchgeführt. Bestärkend kommt hinzu, dass Lissitzky in bisher unveröffentlichten Briefen andachte, das Licht durch farbige, sich bewegende Filter fließen zu lassen, sodass sich die Wirkung der ausgestellten Bilder in Intervallen abwechseln sollte. Die Ausgangsthese, dass sich Lissitzky – im Gegensatz zum »Kabinett der Abstrakten« in Hannover – bei der Gestaltung des Raumes für konstruktive Kunst in Dresden sowohl von den Medien Film/Kino als auch von Wahrnehmungspsychologie hat leiten lassen, konnte in jeder Hinsicht bestätigt werden.

Wenn das wiederholte körperliche Vollziehen (»performing«) von Bewegungen und Handlungen das zentrale Element von Workshops

darstellt, so geht es dabei wesentlich um diese spezifische Verbindung des Symbolischen, Imaginären und Performativen.

Kunstwissenschaften

130 Workshop als künstlerisch-politisches Format | »Kollektive Vergegenwärtigung: Der Workshop als künstlerisch-politisches Format« lautet der Titel eines Projekts von PRIV.-DOZ. DR. KAI VAN EIKELS, Institut für Theaterwissenschaft, Freie Universität Berlin.

In seinen bisherigen Forschungen hat Dr. van Eikels somatische Praktiken untersucht, die zentral mit dem Workshop-Format arbeiten: Feldenkrais, Body-Mind Centering, Alexander-technique, Klein Technique und Ideokinesis. Diese Praktiken kommen beim Tanz und in der Performance Art zum Einsatz und beeinflussen die Ästhetik der performativen Künste der Gegenwart. Die mit der Studie durchgeführte Analyse des Workshops als künstlerisch-politisches Format basiert auf Beobachtungen, die Dr. van Eikels gemacht hat: Wenn das wiederholte körperliche Vollziehen (»performing«) von Bewegungen und Handlungen das zentrale Element von Workshops darstellt, so geht es dabei wesentlich um diese spezifische Verbindung des Symbolischen, Imaginären und Performativen. Was bedeutet es, in diesem Kontext etwas »erfahren zu haben«? Wie wird die Plausibilität konstruiert, die dafür sorgt, dass der Workshop zu einem populären Format für das Anstoßen und Managen von Veränderungen werden können? Was für Konzepte des Körpers sind hier anschlussfähig und hilfreich?

Dr. van Eikels untersucht das Format des Workshops als Schnittpunkt von Kunst und Politik in der Gegenwart. Die Workshop-Situation – so die Ausgangshypothese – nutze die Anwesenheit mehrerer Körper einschließlich der sich zwischen ihnen zutragenden Wechselwirkungen, um die Teilnehmer in einem Prozess der Vergegenwärtigung Erfahrungen machen zu lassen, die zugleich eine Workshop-spezifische Kollektivität generieren. Die ebenso künstlerische wie soziale und politische Attraktivität des Workshops gründet in diesen performativ hervorgebrachten, in hohem Maße durch Selbstorganisation bestimmten Kollektivdynamiken.

In der ersten Projektphase wird eine Genealogie des Workshop-Formats in den Künsten erarbeitet – von den 1960er Jahren bis ins 21. Jahrhundert –, bei der insbesondere der Aspekt der spezifischen Kollektivität in den Blick genommen wird. Mit Überschneidungen zu sozialen, politischen, ökonomischen und therapeutischen Handlungsfeldern werden die maßgeblichen Faktoren herausgearbeitet, die ausschlaggebend bei der Verfolgung von künstlerischen und politischen Zielen sind.

Im Anschluss daran werden zwei Workshop-Projekte des japanischen Künstlers Koki Tanaka (geb. 1975) im Hinblick auf die gegenwärtige Relevanz des Formats für die Verbindung von künstlerischer Arbeit und sozial-politischem Engagement untersucht:

Für »Possibilities For Being Together. Their Practice« (Mito Art Tower 2015/2016) und »How To Live Together« (Skulptur Projekte Münster 2016/2017) veranstaltete Tanaka jeweils mehrtägige Workshops, bei denen die japanischen bzw. deutschen Teilnehmer Alternativen eines (stärker) demokratischen Zusammenlebens sowohl diskutierten als auch in Übungen erprobten. Gleichzeitig waren die Workshops mit Film-Drehaufnahmen gerahmt, bei denen die Workshop-Teilnehmer Tanakas Anweisung zufolge Partizipierende spielen sollten (»Let us think of ourselves as actors who are playing participants«). Mit den Videos, Fotos, Texten und den bei Übungen verwendeten Utensilien entwickelte Tanaka multimediale Installationen, die er in unterschiedlichen Ausstellungskontexten zeigte.

In Zusammenführung der historischen Untersuchung zum Workshop-Format in den Künsten und der Analysen zu Tanakas Arbeiten wird sodann in der dritten Phase erörtert, wie künstlerische Workshops über spezifische Kollektiverfahrungen an politischen Veränderungsprozessen mitwirken können. Ausgehend von den Analysen konkreter performativer Prozesse und unter Anwendung von Performativitätskonzepten und Methoden der kulturwissenschaftlich informierten Theaterwissenschaft, Tanzwissenschaft und Performance Studies möchte Dr. van Eikels einen Beitrag zur ästhetisch-politischen Theorie der Gegenwart leisten. Mit Koki Tanaka wurde bewusst ein Künstler gewählt, der performative Ansätze innerhalb der »visual arts« verfolgt, um die Tragfähigkeit dieser Konzepte und Methoden auch für die bildenden Künste zu überprüfen.

Johann Sebastian Bachs Privatschüler | »Die Privatschüler Johann Sebastian Bachs (1707–1750)« stehen im Zentrum eines Forschungsprojekts unter der Leitung von PROF. PETER WOLLNY, Bach-Archiv Leipzig. Wissenschaftlicher Mitarbeiter ist DR. BERND KOSKA.

Da die Zahl der bekannten Bach-Dokumente trotz intensiver Forschung klein und ihr Aussagewert begrenzt ist, lassen sich neue Erkenntnisse zu Leben und Werk des Komponisten nur durch eine Erweiterung der Quellenbasis gewinnen. Mit einem neuartigen methodischen Ansatz stellt sich das Forschungsprojekt dieser Herausforderung, indem es mit Bachs Clavier-, Orgel- und Kompositionsschülern eine Personengruppe in den Blick nimmt, die zum engsten Umkreis des Thomaskantors gehörte. Diesen Schülern kommt vor allem deswegen große Bedeutung zu, weil Bach selbst »kaum zu der nöthigsten Correspondenz Zeit« gefunden haben soll, jedoch »desto mehr Gelegenheit hatte, sich mit braven Leuten mündlich zu unterhalten« (Carl Philipp Emanuel Bach). Aus den

131

132 überlieferten Materialien dieser »braven Leute« können sich daher Hinweise auf Bachs Leben und Wirken, insbesondere auf seine Unterrichts- und Aufführungspraxis ergeben. Andere Quellen informieren indirekt über Bachs Vorstellungen vom Orgelbau, da viele seiner Schüler selbst Organisten wurden und defekte oder neu gebaute Orgeln zu begutachten hatten. Anhand von historischen Archivalien und originalen Aufführungsmaterialien rund um die von Bach-Schülern geleiteten Hofkapellen sollen zudem neue Aussagen zur höfischen Musikpraxis des 18. Jahrhunderts gesammelt und im historischen Kontext ausgewertet werden.

Nach knapp zwei Jahren Projektlaufzeit ist die Datenbank auf 133 Bach-Schüler angewachsen, zu denen bereits relevante Quellen gesichtet wurden oder in naher Zukunft noch erschlossen werden sollen. Neben den urprotestantischen Territorien in Mitteldeutschland wurden bisher auch solche Gebiete bereist, in die sich ein Bach-Forscher eher selten verirrt: etwa Schlesien, wo gleich mehrere von Bachs Schülern ein Auskommen als Kantoren und Organisten gefunden haben, oder das Baltikum, wo durch das Wirken des angeblich letzten Bach-Schülers Johann Gottfried Mützel sowie des Wilhelm-Friedemann-Bach-Schülers Christian Leberecht Zimmermann (beide Organisten in Riga) offenbar eine Art Exklave der Bach-Rezeption entstanden ist.

Weitere bedeutende Quellenfunde gelangen beispielsweise in Augsburg, dem Wirkungsort des besonders frühen Bach-Schülers Philipp David Kräuter. Wider Erwarten haben sich hier umfangreiche Aktenbestände erhalten, die in fast einmaliger Ausführlichkeit Auskunft geben über das aufgeführte Repertoire, die Aufführungspraxis, ja selbst den Hausstand eines städtischen Musikdirektors zu Bachs Zeit, der eng mit diesem verbunden war. Neue Erkenntnisse zu den musikalischen Quellen selbst ließen sich auf den Spuren des berühmten Berliner Bach-Schülers Johann Philipp Kirnberger gewinnen. Durch die Identifizierung zweier bisher anonymer Notenschreiber aus dem Umfeld Kirnbergers kann nun eine ganze Reihe von Bach-Abschriften genauer datiert und in das Musikleben der preußischen Hauptstadt eingeordnet werden.

Die gesammelten Informationen zu jedem einzelnen Bach-Schüler sollen am Ende des Projekts in einer zentralen Publikation vorgelegt werden, ebenso eine kommentierte Edition sämtlicher neu aufgefundener Quellentexte zu Bachs Wirken als Lehrer und Aufführungsleiter sowie zu seinem musikalischen Umfeld im Allgemeinen. Außerdem befindet sich eine Ausstellung zu »Bach, der Lehrer« mit den wichtigsten Quellenfunden des Projekts in Vorbereitung, die von April bis Oktober 2018 im Bach-Museum Leipzig zu sehen sein wird.

Aus dem Projekt gingen bislang folgende Publikationen hervor:

- KOSKA, Bernd: Gütesiegel »Bach-Schüler«. – In: Bach Magazin. 27,1. 2016. S. 38–39.
- KOSKA, Bernd: »Auf dem pohnischen Parnasse«. Der Bach-Schüler Johann Philipp Kirnberger in Polen. – In: Bach-Magazin. 29,1. 2017. S. 36–37.
- KOSKA, Bernd: Nicolaus August Hiesebock als Textdichter für Kellner. – In: Kellner-Kurier. 1. 2017.
- MAUL, Michael: Sie nannten ihn »Notenfresser« – der Bach-Schüler Johann Gottlieb Goldberg. – In: Bach-Magazin. 28,2. 2016. S. 36–37.
- WOLLNY, Peter: Neuerkenntnisse zu einigen Kopisten der 1730er Jahre. – In: Bach-Jahrbuch. 102. 2016. S. 63–113.

Komische Oper im 18. Jahrhundert | »Die Opera buffa und die europäischen Höfe: Künstlernetzwerke und transnationaler Wissenstransfer von Dresden bis Sankt Petersburg (1750–1790)« werden von DR. TATIANA KORNEEVA, Peter-Szondi-Institut für Allgemeine und Vergleichende Literaturwissenschaft, Freie Universität Berlin, erforscht.

Dr. Korneeva widmet sich mit diesem Projekt der Untersuchung des in der Mitte des 18. Jahrhunderts bedeutsamen Phänomens der italienischen »Opera buffa«. Insbesondere die politische und gesellschaftliche Rolle dieser Gattung als erkenntnistheoretisches Paradigma zur Untersuchung von Prozessen des Wissenstransfers zwischen West- und Osteuropa steht im Zentrum des Forschungsinteresses. Die Primärtexte des Projekts umfassen daher ein höchst umfangreiches Korpus an Opernlibretti, die nicht nur eine entscheidende Rolle für die Schauspielkunst des Absolutismus in Russland und in den deutschen Staaten spielten, sondern die auch starken Einfluss auf die Entstehung und Herausbildung nationaler Dramentradition ausübten.

Zunächst wird die Rolle der »Opera buffa« an russischen und deutschen Höfen als ein Instrument zur Erforschung der Austauschprozesse zwischen absolutistischer Politik und den Künsten eruiert, wobei insbesondere der Einfluss dieser speziellen dramatischen Form auf die ästhetischen Praktiken deutlich werden soll. Zweitens werden in einer Fallstudie der komplexe interkulturelle Transfer der Opernrepertoires, die Mobili-

Max Bruch (1838–1929) gehörte im ausgehenden 19. und beginnenden 20. Jahrhundert zu den erfolgreichsten und am häufigsten aufgeführten Komponisten Deutschlands, Europas und Nordamerikas.

Kunstwissenschaften

»KunstBewusst« ist eine wissenschaftliche Vortragsreihe, die die Fritz Thyssen Stiftung gemeinsam mit den Freunden des Wallraf-Richartz-Museums und des Museums Ludwig e. V. fördert.

134 tät der Künstler sowie die Wechselwirkungen diverser dramatischer Gattungen an und zwischen den europäischen Höfen eingehend untersucht. In Ergänzung zur Analyse des Korpus an Libretti wird das Wirken italienischer Komponisten, Librettisten, Darsteller und Impresarios, die agierende Kräfte im Prozess eines Ideenaustauschs waren, beleuchtet.

Es werden folgende materiale Untersuchungsfelder bearbeitet:

- die eingehende Untersuchung der Texte und Aufführungspraktiken unter historischen Gesichtspunkten, die ihrerseits mit den aktuellen Diskussionen über die sozialen und politischen Auswirkungen der »Opera buffa« abgeglichen wird.
- die Förderung eines tiefgründigen Verständnisses vom europäischen Drama als literarische, musikalische und theatralische Gattung, die gleichzeitig eine soziokulturelle und politische Institution darstellt, welche sich über nationale und sprachliche Grenzen hinaus erstreckt.
- die Klärung grundsätzlicher Fragen bezüglich des Wissenstransfers und der Zirkulation kultureller Artefakte und Gattungen über geographische Grenzen hinweg sowie die Anwendbarkeit dieser Erkenntnisse zur Untersuchung der europäischen Kultur im Allgemeinen.

Max Bruch | Die »Inhaltliche Erschließung der im Max Bruch-Archiv Köln gelagerten Briefe von und an Max Bruch« unternimmt DR. EVELYN BUYKEN, Musikwissenschaftliches Institut, Universität zu Köln.

Max Bruch (1838–1929) gehörte im ausgehenden 19. und beginnenden 20. Jahrhundert zu den erfolgreichsten und am häufigsten aufgeführten Komponisten Deutschlands, Europas und Nordamerikas. Das Max Bruch-Archiv, angesiedelt am Musikwissenschaftlichen Institut der Universität zu Köln, sammelt und verwahrt Dokumente zum Leben und Werk des Komponisten: Einen Hauptbestandteil des Kölner Archivs bilden ca. 7200 Briefe, die zwischen 1863 und 1919 von und an Max Bruch verfasst wurden.

Dieses Briefkorpus stellt eine einzigartige Quellensammlung zur Musik- und Gesellschaftsgeschichte dieser Zeit dar – die Kommunikation mit bekannten Persönlichkeiten wie etwa den Komponisten Johannes Brahms und Richard Strauss oder dem Geiger

Joseph Joachim steht neben der Korrespondenz mit den verschiedensten Repräsentanten des europäischen Musiklebens und dem Briefwechsel mit Bruchs eigener Familie.

Der Briefbestand war bisher nur mühsam, ausschließlich vor Ort mithilfe von maschinenschriftlich verfassten Regesten erschließbar. Im Zuge des Projekts wurde dem bereits existierenden, online zugänglichen Katalog ein umfassender Schlagwortapparat beigelegt, der die gezielte Online-Suche nach in den Briefen erwähnten Orten, Personen, Werken und biographischen Ereignissen ermöglicht.

KunstBewusst | »KunstBewusst« ist eine wissenschaftliche Vortragsreihe, die die Fritz Thyssen Stiftung gemeinsam mit den Freunden des Wallraf-Richartz-Museums und des Museums Ludwig e. V. fördert. Diese beiden großen Kölner Kunstmuseen präsentieren Werke internationaler Kunst ab dem 13. Jahrhundert bis zur zeitgenössischen Kunst dieser Tage. Die beispielhafte Breite der Sammlungen ist nicht nur Ausgangspunkt von Forschung, Wissenschaftspublizistik und breitenwirksamer Vermittlung, sondern auch von Ausstellungen internationaler Geltung und Kooperation.

Die etwa 40 Vorträge, Kunstgespräche und Performances pro Jahr widmen sich Themen von Sammlungen sowie aktuellen Ausstellungen und geben Einblicke in die Arbeit der Wissenschaft und des Kunst- und Museumslebens. Insgesamt versteht sich die Reihe als kunstwissenschaftliches Forum: Sie bietet dem Publikum wissenschaftlich abgesicherte Informationen und fördert zudem Gespräche sowie Kontakte innerhalb der Wissenschaft und ihrer Institutionen.

Zum Jahresbeginn 2017 sprach Prof. Christoph Grunenberg zum Thema »Das Museum des 21. Jahrhunderts: Geschichte und Zukunft einer Institution«, zudem gab es zwei Vorträge in Auseinandersetzung mit dem Künstler Gerhard Richter von Dr. Julian Heynen, Hubertus und Prof. Beate Söntgen. Des Weiteren sprach der Theatermacher und Kulturschaffende Milo Rau zum Thema »Über die Bilder«.

Im Frühling trug Prof. Thomas Kirchner vom Deutschen Forum für Kunstgeschichte in Paris über »Paris und Jakob Ignaz Hittorf« vor. Dr. Julia Friedrich thematisierte »Otto Freundlichs Kosmischen Kommunismus« und Dr. Barbara Hess befasste sich mit dem Kunstmarkt. Der französische Kunsthistoriker Georges Didi-Huberman aus Paris sprach zum Thema »Wall and Uprising – How to inherit the courage of others«. Es folgten Vorträge von Dr. Simon Baier und Caroline Busta über das Künstlerkollektiv Reena Spau-

135

136 lings und Dr. Barbara Engelbach sprach über die Sammlung Wolfgang Hahn und ihren Bezug zur Kunst der 1960er und 1970er Jahre.

Im Sommer gab es ein Künstlergespräch zwischen dem britischen Turner-Prize-Gewinner Jeremy Deller und Dr. Yilmaz Dziewior. Es folgten ein Vortrag von Peter-Klaus Schuster im Kontext »Museum und Gesellschaft« sowie weitere Vorträge von Dr. Susanne Neuburger, Christian Scheidemann und Dr. Silvia Eiblmayr über den Sammler Wolfgang Hahn. Außerdem thematisierte Prof. Valeska von Rosen »Tizian, Tintoretto und die Etablierung einer »neuen Malerei« in Venedig«.

Alle weiteren Gäste sowie aktuelle Informationen zur Reihe »KunstBewusst«, insbesondere zu den Referenten und Themen der Vorträge, werden auf der Homepage www.museumsfreunde-koeln.de veröffentlicht.

Sprach- und Literaturwissenschaften

Die Sprach- und Literaturwissenschaften haben – wie die meisten anderen Geisteswissenschaften – seit den 1960er Jahren erhebliche Veränderungen erfahren. Dieser Wandel betrifft ebenso die Methodik dieser Fächer wie die Neubestimmung ihrer Gegenstände. Zu den Konsequenzen dieser Veränderung zählt nicht zuletzt die zunehmende Autonomie von Sprachwissenschaft und Literaturwissenschaft, die sich inzwischen zu weitgehend selbstständigen und sehr ausdifferenzierten Fächern entwickelt haben. Maßgeblich für den skizzierten Veränderungsprozess war eine deutliche Theoretisierung, die für die Linguistik ein vorrangiges Interesse an synchronen Fragestellungen bewirkt hat.

Für die Literaturwissenschaft ist spätestens seit den 1970er Jahren eine intensive Debatte über die Möglichkeiten und Varianten einer Wissenschaft von der Literatur entstanden. Diese Bemühungen um eine fortschreitende Theoretisierung des Fachs haben eine Reihe von Paradigmen neben der traditionell dominanten Literaturgeschichte wie »Rezeptionsästhetik«, »Literatursoziologie«, »Literatursemiotik« oder »Dekonstruktion« hervorgebracht. Mit der theoretischen Revision der Sprach- und Literaturwissenschaften ging die Veränderung ihres Gegenstandsbereichs einher.

Nicht nur die vor allem schriftlich fixierten Hochsprachen oder ein überkommener Kanon von Texten bilden heute die Objekte der Forschung, zunehmend ist die Pluralität von sprachlichen wie literarischen Ausdrucksformen in den Blick dieser Disziplinen getreten. Insbesondere für die Literaturwissenschaft hat die in jüngerer Zeit geführte Diskussion um Eigenheiten und Funktionen der Medien noch einmal eine erhebliche Revision ihres Objektbereichs mit sich gebracht. Zunehmend treten die Beziehungen zwischen Literatur, Film, neuen Medien etc. in das Zentrum des Interesses.

In Anbetracht der skizzierten Ausdifferenzierung der Sprach- und Literaturwissenschaften fördert die Fritz Thyssen Stiftung vorrangig Projekte, die grundlegende Fragen der Sprach- und Literaturwissenschaften zum Gegenstand haben. Vor allem ist sie an Forschungsvorhaben interessiert, bei denen die Untersuchung von Sprache und Text selbst im Zentrum steht. Die Stiftung unterstützt ebenso Projekte, denen historische Fragestellungen zugrunde liegen, wie solche, die den theoretischen Grundlagen dieser Disziplinen gewidmet sind. Ein besonderes Augenmerk gilt Projekten, die Beziehungen zu anderen Fächern herstellen. Dabei ist vor allem an Disziplinen gedacht, die ebenfalls sprachliche Gegenstände erforschen, wie die Philosophie oder die Theologie.

137

Im Jahr 2012 ist mit dem »Lehnwortportal Deutsch« des Instituts für Deutsche Sprache ein System online gegangen, das eine wachsende Zahl von Wörter-

büchern zu Entlehnungen aus dem Deutschen in verschiedene Nehmersprachen in vielfältig durchsuchbarer Form zugänglich machen soll.

138 Lehnwortportal Deutsch | Die Entwicklung des »Lehnwortportals Deutsch als Forschungs- und Publikationsplattform« ist Ziel eines Projekts von PROF. STEFAN ENGELBERG und DR. PETER MEYER, Institut für Deutsche Sprache, Mannheim.

Lehn- und Fremdwörter sind aus kulturhistorischer und linguistischer Sicht von großem Interesse und zugleich Gegenstand sprachkritischer und sprachpolitischer Debatten. Dabei werden die Entlehnungsprozesse üblicherweise aus der Perspektive der Nehmersprache beschrieben; so gibt es allein über 500 Wörterbücher zu Fremdwörtern im Deutschen. Die umgekehrte Fragestellung – in welche anderen Sprachen Wörter einer bestimmten Sprache Eingang gefunden haben – ist bislang kaum bearbeitet worden.

Prominenteste Ausnahme ist eine seit 2015 auch als Online-Datenbank verfügbare umfassende Untersuchung zu Entlehnungen aus dem Niederländischen. Bereits im Jahr 2012 ist mit dem »Lehnwortportal Deutsch« des Instituts für Deutsche Sprache ein im Ansatz vergleichbares System online gegangen, das eine wachsende Zahl von Wörterbüchern zu Entlehnungen aus dem Deutschen in verschiedene Nehmersprachen in vielfältig durchsuchbarer Form zugänglich machen soll. Durch systematische Datenverknüpfung zwischen den Wörterbüchern entsteht dabei auch ein »umgedrehtes Lehnwörterbuch« deutscher Herkunftswörter, das es Nutzern ermöglicht herauszufinden, in welche anderen Sprachen ein deutsches Wort gewandert ist.

Schwerpunkt der bisherigen Projektarbeit ist eine vollständige Neukonzeption des Portals. Die bisherige Nutzerführung, die im Wesentlichen einem traditionellen Nachschlagen von Stichwörtern in einem ausgewählten Wörterbuch entspricht, weicht einem modernen multilingualen Rechercheinstrument, das die Sprachkontaktlinguistik ebenso unterstützt wie die Informationsbedürfnisse interessierter Laien. Nunmehr stehen die Lehn- und Herkunftswörter samt davon abgeleiteten Wörtern mit ihren grammatischen und semantischen Eigenschaften und ihren Relationen zueinander im Vordergrund. Zu jedem Wort bzw. jeder lexikalischen Einheit werden dem Nutzer diejenigen Portalressourcen angezeigt, in denen es behandelt wird. Neben Wörterbüchern können dies auch z. B. tabellarische Exzerpte oder spezialisierte Fachartikel sein. Entsprechend tritt in der Datenhaltung und Administration das netzartige Geflecht von Beziehungen zwischen den behandelten Wörtern in den Vordergrund und wird in einer sogenannten Graphendatenbank als eigenständig redigierbare Datenebene verwaltet.

Im Projekt wird auch der Datenbestand des Portals grundlegend erweitert. Aktuell sind lediglich Wörterbücher zu vier Sprachen integriert. Derzeit wird ein aufwendiges Ver-

fahren implementiert, um Wörterbücher u. a. zu deutschen Lehnwörtern im Englischen, Französischen, Ungarischen und Niederländischen digital so aufzubereiten und mit weiteren Informationen anzureichern, dass z. B. auch die Suche nach Herkunfts- oder Lehnwörtern mit bestimmten Bedeutungsmerkmalen möglich wird.

Bilder in der psycholinguistischen Forschung | Eine »Crowdsourcing mega-study of the picture naming norms« unternimmt DR. AGNIESZKA EWA TYTUS, Lehrstuhl für Anglistische Linguistik, Universität Mannheim.

In der Psycholinguistik werden häufig Bilder als experimentelles Forschungsinstrument eingesetzt. Sie werden beispielsweise bei Übersetzungsaufgaben oder in Eye-Tracking-Verfahren angewendet. Die wachsende Beliebtheit, sich der Bilder als Forschungsinstrument zu bedienen, spiegelt sich aber nicht in der Qualität der verfügbaren Bilddatenbanken wider.

Das Hauptziel der Studie ist es daher, eine zuverlässige Datenbank von Bildern/Fotografien mit normierten Beschreibungen zu erstellen, die für die linguistische und psychologische Forschung genutzt werden kann. Aufgrund seines Umfangs ist das Projekt in mehrere kleinere Phasen unterteilt.

In der ersten Phase wird ein großer Satz an Fotografien angefertigt, die eine Vielzahl von Bedeutungsfeldern abdecken, u. a. Tiere, Pflanzen, Spielzeug, Lebensmittel, Kleidung, Schreibwaren etc. Bisher wurden über 800 Fotos von einzelnen Objekten aufgenommen, die im Anschluss daran bearbeitet werden: Entfernen der Hintergründe, Schattierungen, Texte, Anpassen von Größe und Helligkeit etc.

Danach werden anhand dieser Fotos vergleichende Daten in deutscher Sprache erhoben. Die daraus resultierende Datenbank, die Forschern in einem Open-Source-Format zur Verfügung gestellt werden wird, wird das größte verfügbare Forschungsinstrument dieser Art sein. Die Datenbank wird helfen, die Entwicklung von Forschungsdesigns zu erleichtern, und zu einer größeren Vergleichbarkeit und Validität der in psycholinguistischen Studien erzielten Ergebnisse führen.

140 **Gemischte Rede** | »Variabilität und Stabilität im gemischten Substandard im extensiven und zeitstabilen Sprachkontakt: die ukrainisch-russische gemischte Rede in der Ukraine im Vergleich mit der weißrussisch-russischen gemischten Rede in Weißrussland« stehen im Zentrum eines Projekts von PROF. GERD HENTSCHEL, Institut für Slavistik, Universität Oldenburg.

Die »ukrainisch-russische gemischte Rede« (URGR) und »weißrussisch-russische gemischte Rede« (WRGR) sind stark verbreitete, mündlich praktizierte »Mischvarietäten«, in denen sich ukrainische bzw. weißrussische und russische Elemente abwechseln. Während die WRGR ein relativ flächendeckendes Phänomen in Weißrussland darstellt, gilt in der Ukraine die URGR eher als Phänomen des Zentrums. In diesem Gebiet wurden für das Projekt sprachsoziologische Befragungen und soziolinguistische Erhebungen von Sprachdaten durchgeführt. Letztere werden zu annotierten Korpora aufgearbeitet (vgl. zur WRGR bereits: <http://www.uni-oldenburg.de/ok-wrgr/>).

Im sprachsoziologischen Projektteil steht der Zusammenhang zwischen nationaler Orientierung sowie sozialer Faktoren und der Verwendung der drei einschlägigen Codes in der Ukraine (Ukrainisch, Russisch, URGR) im Mittelpunkt. Die ermittelte Verbreitung zeigt folgende Graphik:

Erhebungsgebiet Zentralukraine:
Ukrainisch vs. Russisch vs. URGR (*Suržyk / Mix*)



Man verwendet meist nicht nur einen Code. Die URGR praktizieren mindestens 40 Prozent der Respondenten im Areal (A) und maximal über 80 Prozent im Areal (D) häufig. Im gelegentlichen Gebrauch ist sie noch verbreiteter. Es zeigt sich nicht nur eine graduelle West-Ost-Differenzierung, sondern auch eine von Zentrum und Peripherie. Weitestgehend unabhängig von der sprachlichen Orientierung sehen die Respondenten (in den einzelnen Bezirken 90 Prozent und mehr) Ukrainer und Russen als zwei getrennte »Nationen« an. Ebenso sieht eine Mehrheit der Befragten einen klaren Unterschied zwischen der ukrainischen und russischen Kultur.

Die URGR stellt in ähnlicher Form eine Mischform zwischen »bodenständigen« Varietäten und der im öffentlichen Leben dominanten Standardsprache dar, wie es bei sog. Stadtdialekten oder Regiolekten im süddeutschen Raum der Fall ist, nur dass in der Ukraine (abgesehen vom Westen) mehr als ein Jahrhundert das Russische dominant war. Die ukrainische Sprache spielte bis in die jüngste Vergangenheit eine untergeordnete Rolle. Von national orientierten Kreisen ukrainischer Eliten wird die URGR stigmatisiert. In der Bevölkerung lassen sich vier grundlegende und ähnlich verbreitete Einstellungen gegenüber der Mischvarietät erkennen: Es gibt »dezidierte Gegner«, die meinen, die URGR sei kulturell schädlich und auch im Privaten zu vermeiden. »Moderate Skeptiker« sagen, sie sei kulturell zwar nicht schädlich, aber dennoch zu vermeiden. »Verschämte Freunde« erkennen in ihr trotz möglicher kultureller Schädlichkeit im Privaten ein bequemes Kommunikationsmittel. »Dezidierte Freunde« der URGR schließlich sehen kulturell keine Gefahr und betonen ihre Vorzüge im Privaten. In Polemiken im Lande wird die URGR oft als Schande und ihre Träger als »vaterlandslos« verurteilt. In den durchgeführten sprachsoziologischen Analysen dagegen zeigen sich bekennende Verwender der URGR als ähnlich »ukrainisch orientiert« wie Mitbürger ohne ein solches Bekenntnis, welche die Bedeutung des Ukrainischen betonen, z. B. indem sie das Ukrainische als alleinige Staatssprache bevorzugen. Allgemein sehr verbreitet in der Bevölkerung ist aber die Meinung, die Regionen sollten den Status der Sprachen unterhalb der Staatssprache (in Ämtern, Schulen usw.) selbst bestimmen.

Im letzten Projektjahr geht es vor allem um eine umfassende Beschreibung der URGR in ihren phonologischen, morphologischen, syntaktischen und lexikalischen Strukturen auf der Basis der inzwischen annotierten Korpora. Ein Vergleich von URGR und WRGR sucht nach ähnlichen hierarchischen Mustern der Verteilung von Elementen aus den jeweiligen »Gebersprachen« und ihren universellen oder einzelsprachlichen bzw. sprachsoziologischen Grundlagen.

142 Bisherige Veröffentlichungen:

HENTSCHEL, G.; O. Taranenko: Die Sprachenlandschaft der zentralen Ukraine: Ukrainisch, Russisch, »Suržyk«. Verwendung – Kompetenz – nationale Positionierung. – In: Die Welt der Slaven. 60. 2015. S. 248–275.

HENTSCHEL, G.; O. Taranenko: Мовний ландшафт Центральної України: українська мова, російська мова, »суржик« (уживання – мовна компетенція – національне позиціонування). – In: Мовознавство. 4. 2015. S. 3–25.

HENTSCHEL, G.; M. Brüggemann: Gibt es in der Ukraine einen ukrainisch-russischen Sprachenkonflikt? Über das Miteinander, Gegeneinander und Durcheinander von Ukrainisch und Russisch. – In: Ukraine. Krisen. Perspektiven. Hrsg.: E. Bakalova. – Berlin: Wissenschaftl. Verl., 2015. S. 95–118.
(IMPULSE – Studien zu Geschichte und Gesellschaft; Bd. 6)

HENTSCHEL, G.; M. Brüggemann: Чи існує в Україні українсько-російський мовний конфлікт? Про співіснування, протистояння та змішування української й російської мов. – In: Українська мова. 1. 2016. S. 55–76.

HENTSCHEL, G.: Регулярная вариативность или »хаос«: Вопрос об узусе смешанной языковой разновидности на примере белорусской »трасянки«. – In: Вопросы языкознания. 6. 2016. S. 84–112.

HENTSCHEL, G.; J. P. Zeller: Aspekte der Sprachverwendung in zentralen Regionen der Ukraine. – In: Wiener Slavistischer Almanach. 79,1. 2017.
[Im Druck]

HENTSCHEL, G.; J. P. Zeller: Аспекти викрystання мов у центральних регіонах України. – In: Соціологія, теорія, методи, маркетинг (Київ). 4. 2016. S. 142–163.

HENTSCHEL, G.: Eleven Questions and Answers about Belarusian-Russian Mixed Speech (»Trasyanka«). – In: Russian Linguistics. 41,1. 2017. S. 17–42.

HENTSCHEL, G.: Одиннадцять вопросов и ответов по поводу белорусской »трасянки«. – In: Русский язык в научном освещении. 33,1. 2017. S. 210–251.

HENTSCHEL, G.; J. P. Zeller: Meinungen und Einstellungen zu Sprachen und Kodes in zentralen Regionen der Ukraine. – In: Zeitschrift für Slawistik. 61,4. 2016. S. 636–661.

HENTSCHEL, G.; J. P. Zeller: Мови і коди в центральних регіонах України: думки та атитюди. – In: Соціологія, теорія, методи, маркетинг (Київ). 1. 2017. S. 103–127.

Übersetzungen als Sprachkontaktphänomene | PROF. ERICH POPPE, Fachbereich Fremdsprachliche Philologien, Philipps-Universität Marburg, leitet das Projekt »*Übersetzungen als Sprachkontaktphänomene – Untersuchungen zu lexikalischen, grammatischen und stilistischen Interferenzen in mittelkymrischen religiösen Texten*«.

Im Rahmen des Projekts werden am Beispiel der kymrischen (walisischen) Übersetzungen lateinischer religiöser Texte in der Handschrift »Llyfr Ancr Llanddewibrefi« (»Das Buch des Einsiedlers von Llanddewibrefi«) aus dem Jahr 1346 die Interaktionen zwischen Ausgangs- und Zielsprache und die Strategien der Übersetzer untersucht. Die Handschrift enthält zahlreiche religiös-erbauliche Texte, die selbst wieder unterschiedliche Textsorten repräsentieren, z. B. kommentierte oder unkommentierte Bibel-Passagen, apokryphe Texte, gelehrte Dialoge, theologische Traktate, Heiligenviten etc.

Die bisherige Projektarbeit konzentriert sich auf drei Schwerpunkte: neue Identifikationen der lateinischen Vorlagen bzw. Vergleichstexte von Texten im »Llyfr yr Ancr«, die Erstellung morphosyntaktisch annotierter Versionen der Texte aus der Handschrift – in Kooperation mit Dr. Marieke Meelen (Cambridge) – als Basis der linguistischen Analyse sowie die Erarbeitung von Pilotstudien zu Übersetzungsstrategien und zur Vertiefung der methodischen Grundlagen der Untersuchungen.

Für die kymrischen Bearbeitungen der »Visio Pauli« (»Breuddwyd Pawl«), des sog. »Sonntagsbriefs« (»Epistol y Sul«) und des »Transitus Mariae« (»Marwolaeth Mair«) konnte zum einen erstmals eine jeweils besondere Nähe zu spezifischen lateinischen Handschriftengruppen nachgewiesen werden, zum anderen aber auch Wirkungen innerkymrischer Transmissionsprozesse, die für die Erforschung kymrischer Übersetzungsliteratur insgesamt von methodischer großer Tragweite sind, weil sich hier die Komplexität eines Vergleichs der Texte mit ihren wahrscheinlichen Vorlagen in der Situation der Fluidität mittelalterlicher Texte exemplarisch verdeutlicht. Zwei Pilotstudien lieferten grundlegende Einsichten zum sprachlichen Profil des kymrischen »Transitus Mariae« im Spannungsfeld zwischen ausgangssprach-

144 lichen Strukturen und zielsprachlichen Möglichkeiten und Normen und zu Spuren von Übersetzungen in der kymrischen »vita« des hl. Beuno. Letztere ist deshalb besonders aufschlussreich, weil die sicher anzunehmende lateinische Vorlage dieser kymrischen »vita« nicht erhalten ist. Für diese sprachlichen Detailuntersuchungen waren die morphosyntaktisch annotierten Texte mit ihren vielfältigen Suchmöglichkeiten unverzichtbar.

Im Berichtszeitraum erschien die Publikation:

PARINA, E.: Средневаллийский текст »Епистолии о неделе« и его инсулярный контекст (The Middle Welsh Sunday Epistle text and its insular context). – In: Indo-European Linguistics and Classical Philology. 21. 2017. S. 653–60.

Wissenschaftlicher Nachwuchs | Für die Einrichtung einer »Jungen Akademie« an der Akademie der Wissenschaften und der Literatur, Mainz« erhielten PROF. CLAUDIUS GEISLER und PROF. GERNOT WILHELM, Akademie der Wissenschaft und der Literatur Mainz, Fördermittel der Stiftung.

Mit dem Konzept der »Jungen Akademie« leistet die Akademie der Wissenschaften und der Literatur Mainz einen nachhaltigen Beitrag zur systematischen Förderung des (exzellenten) wissenschaftlichen Nachwuchses, insbesondere in der Post-Doc-Phase. 36 Nachwuchswissenschaftlerinnen und -wissenschaftler sind in Anerkennung ihrer bisherigen herausragenden wissenschaftlichen und künstlerischen Leistungen für die Dauer von vier Jahren in die Junge Akademie aufgenommen worden. Die Mitgliedschaft in der Jungen Akademie unterstützt sie bei der Weiterverfolgung ihrer wissenschaftlichen Laufbahn und bietet ihnen die Möglichkeit, ihr wissenschaftliches Netzwerk unter dem Zeichen der Interdisziplinarität zu erweitern. Ziel der Jungen Akademie Mainz ist der fächer- und generationenübergreifende Dialog zwischen exzellenten Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern, der zu einem fruchtbaren Austausch und zu wissenschaftlicher Exzellenz führen soll.

Seit der Einrichtung des Programmes haben sich die Mitglieder aus verschiedensten Fachrichtungen erfolgreich in das Leben der Mainzer Akademie integriert. Neben der regen Teilnahme an den Diskussionen und Gesprächen im Rahmen der Akademiesitzungen hat der Nachwuchs an den Veranstaltungen der Akademie schon aktiv teilgenommen. So hielten Mitglieder der Jungen Akademie Plenarvorträge im Rahmen der

Aprilsitzung, wirkten an Veranstaltungen wie dem Mainzer Komponistenportrait oder der Mainzer Poetikdozentur mit.

Auch die Verbindungen zum europäischen Ausland wurden verstärkt. So unterzeichnete die Mainzer Akademie Kooperationsvereinbarungen mit dem Deutschen Historischen Institut in Paris, dem Deutschen Historischen Institut Rom und dem Deutsch-Italienischen Zentrum für Europäische Exzellenz Villa Vigoni e. V. Ziel der Kooperationsvereinbarungen ist die Intensivierung der Zusammenarbeit der Institutionen insbesondere im Bereich der Nachwuchsförderung.

Zum DHI Rom ging auch die wissenschaftliche Exkursion, die die Junge Akademie im Mai 2017 unternahm. Die Mitglieder kamen mit den dortigen deutschen Forschungsinstitutionen (Bibliotheca Hertziana, DHI Rom, Deutsche Akademie – Villa Massimo) in Kontakt und durften somit ihr akademisches Netzwerk auf europäischer Ebene erweitern. Am DHI und in der Villa Massimo veranstaltete die Junge Akademie ein eigenes Symposium. Unter anderem wurden auch die anstehenden Aktivitäten der Jungen Akademie besprochen, insbesondere die Workshops und Tagungen der Arbeitsgruppen.

Der erste Workshop fand im Oktober 2017 statt und versammelte nicht nur zahlreiche Mitglieder der Jungen Akademie aus verschiedenen Fachrichtungen, sondern auch Mitglieder der Gelehrtenengesellschaft und Persönlichkeiten der Wissenschaft und der Kultur.

Lexikon zur mittelalterlichen deutschen Literatur | PROF. CORA DIETL, Institut für Germanistik, Justus-Liebig-Universität Gießen, erarbeitet den Eintrag zu »Tschechien« im »Lexikon der regionalen Literaturgeschichte des Mittelalters«.

Das Projekt zielt auf die Erstellung eines Lexikons zur mittelalterlichen deutschen Literatur im heutigen Tschechien von den Anfängen bis zum Ende der Jagiellonenherrschaft als Teil des ca. 15-bändigen »Lexikons der regionalen Literaturgeschichte des deutschen Mittelalters« (LLM).

Bei dem LLM handelt es sich um ein Lexikon, das nach Ortschaften gegliedert literarische Räume beschreibt. Erfasst werden Höfe, Städte, Kirchen, Klöster, Schulen, Bibliotheken und weitere Institutionen, an denen Literatur entstand, verbreitet und rezipiert wurde oder wirkte, sowie regional lokalisierbare bedeutungsvolle Ereignisse, die als Schreibenlässe für Literatur dienten, z. B. Schlachten oder Fürstenhochzeiten.

146 Der Schwerpunkt liegt auf der deutschsprachigen Literatur, allerdings wird auch lateinische Literatur berücksichtigt, sofern sie von deutschsprachiger Literatur geprägt ist, z. B. lateinische Briefe deutscher Humanisten in Prag oder lateinische Texte tschechischer Autoren, die sie nach ihrer Rückkehr vom Studium in Wien oder Leipzig verfasst haben.

Das Lexikon zeichnet nach, wie die »deutsche« Literatur und Kultur von Ort zu Ort in je unterschiedlichem Maße und Tempo in eine Wechselwirkung zur tschechischen wie auch zur internationalen lateinischen Kultur trat, wie sich die Kulturen gegenseitig durchdrangen und wie bis zu den Anfängen der Frühen Neuzeit die Grundlegung einer gesamteuropäischen Kultur in Mitteleuropa erfolgte.

Nicht zuletzt wegen der breit intendierten Leserschaft werden die Artikel von Vertretern verschiedener Fachrichtungen verfasst – z. B. die zentralen Texte der deutschen Literatur aus Tschechien von Germanisten, die Geschichte vieler Institutionen von Fachleuten aus den Bereichen Klassische Philologie, Geschichte, Kunstgeschichte, Kodikologie oder Bibliothekswissenschaft.

Methodisch wird das Lexikon bereits vorhandenes Forschungswissen über die mittelalterliche literarische Kultur Mitteleuropas anhand ihrer Zuordnung zu konkreten geographischen Orten und den vor Ort befindlichen Institutionen und Personen bündeln und vermehren. Der zeitliche Rahmen ist dabei von den Anfängen deutschen Schrifttums in Tschechien bis 1520/26 festgelegt. Aus pragmatischen Gründen orientiert sich die räumliche Grenze an den aktuellen Grenzen Tschechiens.

Ziel ist es letztlich, Räume und Institutionen deutscher Kultur und des multikulturellen Kulturkontakts im heutigen Tschechien, das ein historisch sehr differentes Gebilde darstellt, systematischer und vollständiger zu erfassen, als es bisher geschehen ist. Dabei wird weder eine historische kulturelle Einheit oder Abgeschlossenheit noch eine Zugehörigkeit zum deutschsprachigen Raum behauptet. Vielmehr geht es darum, die verschiedenartigen Regionen mit ihrer jeweiligen Geschichte und die enge Verknüpfung der einzelnen mitteleuropäischen Kulturen untereinander sichtbar zu machen. In diesem Sinne versteht sich das Lexikon nicht nur als ein Nachschlagewerk für Mittelalter-Spezialisten oder für Literatur- und Sprachhistoriker, sondern besitzt auch hohe Relevanz für den nach wie vor sensiblen Umgang mit dem »deutschen Erbe« im heutigen Tschechien und für die Fragen nach der »Einheit« Europas und der Multikulturalität durch Zuwanderung.

Liebeswunde in romanischer Literatur des Mittelalters | Das Forschungsprojekt von DR. GAIA GUBBINI, Institut für Romanische Philologie, Freie Universität Berlin, trägt den Titel »*Vulnus amoris. A Trajectory in Medieval Romance Literature*«.

147

Die Liebeswunde ist ein Kernkonzept mittelalterlicher Metaphorik und kommt sowohl in religiösen Texten und künstlerischen Darstellungen der Passion Christi als auch in der Liebeslyrik der volkssprachlichen Dichter und Sänger vor. Ausgehend von der Seitenwunde Christi als Metapher für das verletzte Herz eines Liebenden ist die Säkularisierung dieses Konzepts – z. B. über die Leiden von Tristan und Lancelot – zentral für die Entwicklung der Metaphorik in der mittelalterlichen Literatur.

Dieser Übergang von der Religion zur Literatur ist durch eine »Übergangszone« innerhalb des religiösen Diskurses, die »mystische Liebe«, erleichtert worden. Die »mystische Liebe« impliziert tatsächlich eine besondere Beziehung zwischen Körper und Geist ohne klar definierte Grenzen.

Eine entscheidende Darstellung dieser besonderen Beziehung sieht Dr. Gubbini in der altfranzösischen Literatur, wo Leiden und Bluten von Lancelot und Tristan oft mit dem Verlangen und der Wonne sexueller Liebe vermischt werden und wo in einer Rückbesinnung auf die »mystische Liebe« oft eine Verklärung des heiligen Grals und der heilenden Funktion der blutenden Lanze zu finden ist.

Ein weiterer Schritt ist dann in der altitalienischen Dichtung (z. B. bei Guido Guinizzelli, Guido Cavalcanti, Dante Alighieri) gemacht worden, in der dieser Topos ein immer wiederkehrendes Thema in der Beschreibung der Liebe wurde. Schließlich hat das Thema mit Petrarca neue Impulse bekommen, indem die Passion Christi und die profane Liebeswunde wieder näher zusammengebracht wurden.

Dr. Gubbini untersucht das Vokabular und die Metaphern der Liebeswunde in Schlüsseltextritten mittelalterlicher romanischer Literatur (z. B. Tristan und Isolde, Lancelot, Gral-Zyklus) und volkssprachlicher religiöser Werke (z. B. Passionsspiele), um der Persistenz, dem Zweck und der Entwicklung der Liebeswunde-Metapher unter Berücksichtigung auch der mittelalterlichen Kunst auf verschiedene Weise nachzugehen. Dabei zeigen die visuellen Repräsentationen der Passion Christi und der Liebeswunde ihre herausragende Bedeutung besonders in der Geschichte der mittelalterlichen Kunst, was in einer parallelen Studie auf diesem Feld untersucht wird. Der Kern dieser Ikonographieana-

148 lyse wird anhand der Illustrationen in den Manuskripten der Arbeiten von Chretien de Troyes und der Artus-Romane durchgeführt.

Ziel dieser Studie ist es, die Schlüsselverbindungen zwischen literarischer Kultur und visueller Metaphorik der Liebeswunde zu identifizieren, um unserem Verständnis eines mittelalterlichen Schlüsselthemas neue Horizonte zu eröffnen.

Magische Figuren in Texten der Renaissance | »Magische(s) Gestalten in der christlichen Welt – Über die Bedeutung von Zauberern, Magiern und Hexen und ihre »Lenkung der Dinge« in der italienischen Literatur der Renaissance« lautet das Thema eines Projekts von PROF. KIRSTEN DICKHAUT, Abteilung Romanische Literaturen I, Universität Stuttgart.

In der literarischen Produktion der Frühen Neuzeit – einer Blütezeit der Beschäftigung mit Magie – gibt es eine Vielzahl von Hexen- und Magier-Figuren. Diese Gestalten der italienischen Literatur stehen im Projekt im Zentrum. Ziel der Analyse verschiedener Textgattungen (Epos, Komödie und dämonologische Traktate) ist es, eine genauere Vorstellung davon zu erhalten, wie man in der Renaissance vermeintliche Teufelsbündner entwarf (magische Gestalten) und welche magischen Kompetenzen (magisches Gestalten) man ihnen zuordnete. Kerngeschäft von Hexen und Magiern, so die These des Projekts, stellt die »Lenkung der Dinge« dar, also die Einflussmöglichkeit auf Gegenstände, Schicksale und Haltungen der Menschen. Hierfür bezieht Prof. Dickhaut zeitgenössische theologische, anthropologische und medizinische Überlegungen (Spirituslehre, Humoralpathologie und Hylemorphismus) mit ein, um die Substanz der Figuren, häufig dämonologischer Prägung, text- und gattungsspezifisch herauszupräparieren.

Dabei widmet sich eine in Arbeit befindliche Monographie von Mag. Irene Herzog dem Epos – vornehmlich Tassos »Gerusalemme Liberata«. Über dämonisch-magische(s) Gestalten werden darin Formen und Wirkweisen des Bösen diskutiert, das sich letztlich als funktionales Element göttlicher Lenkung erweist. In einer zweiten geplanten Monographie von Stefan Bayer werden Renaissance-Komödien mit Magier-Figuren, z.B. von Ariost, Bruno, Della Porta, Machiavelli, einander gegenübergestellt. Ziel ist dabei die Systematisierung gestalterischer Möglichkeiten von Magier-Figuren.

Im ersten Halbjahr der Förderung wurde ein Workshop als Auftaktveranstaltung organisiert – »Magische(s) Gestalten – Lenkung der Dinge in der Renaissance« –, der es ermöglichte, die Projektthesen mit ausgewiesenen Experten zu diskutieren.



Im Berichtszeitraum erschienen die folgenden Publikationen:

KUNST der Täuschung – Art of Deception. Über Status und Bedeutung von ästhetischer und dämonischer Illusion in der Frühen Neuzeit (1400–1700) in Italien und Frankreich. Hrsg. von Kirsten Dickhaut in Zusammenarbeit mit Irene Herzog. – Wiesbaden: Harrassowitz, 2016. IX, 441 S. : Ill.

DICKHAUT, Kirsten: Jack-in-the-Box. The Art of Illusion in Italy and France from the Renaissance to the Age of Classicism (1400–1700). – In: Kunst der Täuschung – Art of Deception. Über Status und Bedeutung von ästhetischer und dämonischer Illusion in der Frühen Neuzeit (1400–1700) in Italien und Frankreich. Hrsg.: Kirsten Dickhaut. – Wiesbaden: Harrassowitz, 2016. S. 1–22.

DICKHAUT, Kirsten: Hexenwerk und Zauberkunst. Techniken der Täuschung im Theater: Machiavellis Mandragola. – In: Kunst der Täuschung – Art of Deception. Über Status und Bedeutung von ästhetischer und dämonischer Illusion in der Frühen Neuzeit (1400–1700) in Italien und Frankreich. Hrsg.: Kirsten Dickhaut. – Wiesbaden: Harrassowitz, 2016. S. 295–327.

DICKHAUT, Kirsten: Magische(s) Gestalten in der frühneuzeitlichen Komödie: Ariostos II Negromante und Corneilles Illusion comique. – In: Poetica. 48,1/2. 2016. S. 59–81.

Betrachtet man den deutschsprachigen Buchmarkt, so lässt sich eine verstärkte Präsenz von Pflanzenthemen feststellen. Dr. Kranz sieht in der Begeisterung für alles

Botanische das Interesse, angesichts einer zunehmend als medialisiert empfundenen Welt das Verhältnis von Natur und Kultur zu überdenken.

150 **Botanik und Literatur** | »*Literarische Botanik: Pflanzen als Wissensfiguren 1700–2000*« stehen im Zentrum eines Forschungsprojekts von DR. ISABEL KRANZ, Institut für Germanistik, Universität Wien.

Betrachtet man den deutschsprachigen Buchmarkt der letzten Jahre, so lässt sich eine verstärkte Präsenz von Pflanzenthemen feststellen. Populäre Darstellungen neuerer biologischer Forschung werden ebenso breit rezipiert wie etwa Erfahrungsberichte von Gartenpraktikern. Dr. Kranz sieht in dieser aktuellen Begeisterung für alles Botanische das Interesse, angesichts einer zunehmend als medialisiert empfundenen Welt das Verhältnis von Natur und Kultur zu überdenken.

Mit dem Projekt beabsichtigt Dr. Kranz die Begründung einer literarischen Botanik, die entlang von vier Zeitschnitten den Status von Pflanzen für die produktive Verbindung von Rhetorik und Wissensgeschichte ergründet. Ihren historischen und systematischen Ausgangspunkt nimmt die Untersuchung bei der im 18. Jahrhundert aufkommenden Idee einer »Blumensprache« – einem Geheimcode, der vermeintlich stummen Objekten die Fähigkeit zuspricht, Aussagen zu übermitteln – einerseits sowie der Verwissenschaftlichung der Pflanzenbenennung durch Carl von Linné andererseits.

Während für die erste Phase der literarischen Botanik (1770–1820) Fragen nach der Zeichenhaftigkeit von Pflanzen und deren sprachlicher Ordnung im Fokus stehen, in der zweiten Phase die Thematik der Beseelung (1820–1860) und in der dritten die der Sexualität (1890–1930), zeichnet sich die vierte, bis in die Gegenwart reichende Phase durch die Betonung des Raumes aus, genauer gesagt durch eine enge Verbindung zwischen Pflanzen und Territorien.

Anhand einer unterschiedlichen Bereichen entstammenden Textauswahl – vielfach kleine Formate bzw. hybride Textgattungen, autobiographische Gartenbücher, Almanache, Kalender, populäre Zeitschriften des 19. Jahrhunderts, botanische Handreichungen, Erzählungen und Essays –, die den Zeitraum von 1700 bis zur Gegenwart abstecken, werden Pflanzen als komplexe Wissensfiguren untersucht, die in historisch variierender Gewichtung Vorstellungen von Sprache, Ordnung und Geschlecht verhandeln und ausstellen.

Die Verbindung der Pflanzen mit der Sprache zeigt sich dabei in der Häufigkeit ihrer metaphorischen Verwendung sowie in Begriffen und Redewendungen, z. B. »Floskeln« (von lat. »flosculus« für Blümchen), »etwas durch die Blume sagen«, »blumige Rede«, »Blütensammlungen« (Übersetzung von »Florilegien«).

Dr. Kranz untersucht also die Herausbildung eines Pflanzenwissens in dichterischen Verfahren, die nicht auf disziplinäre Kontexte beschränkt sind, sondern sich vielmehr im ständigen Austausch zwischen Literatur und Naturwissenschaft beobachten lassen.

151

Russische Literatur des 18. Jahrhunderts | Den »*Absolutismus und die Entstehung der Literatur im Russland des 18. Jahrhunderts*« erforscht DR. KIRILL OSPOVAT, Institut für Slawistik, Humboldt-Universität zu Berlin.

Der Beginn der »Institution Literatur« in Russland (ca. 1740–1760) steht in Verbindung mit den Reformen, mit denen Zar Peter I. im frühen 18. Jahrhundert einen säkularisierten Absolutismus nach westlichem Vorbild schuf und damit in Russland einen tiefgreifenden soziokulturellen Wandel auslöste. Der Staat als Kulturprojekt mit utopischen Zügen besetzte nun das Zentrum der symbolischen Ordnung, das vormals die Religion innegehabt hatte. Der neuen »Institution Literatur« kam dabei eine wichtige Rolle zu: als entscheidendes Medium zur diskursiven Generierung der Staatssymbolik (bzw. -fiktion) und zugleich normgebende Grundlage für einen neuen sozialen Habitus, der auch die Untertanen zur Konformität mit der Staatsordnung disziplinierte. Konkret wurde dafür die Poetik des westeuropäischen (vor allem französischen) 17. Jahrhunderts im doppelten Sinn einer »translatio imperii« und »translatio studii« nach Russland importiert.

Dr. Ospovat zeichnet diesen Prozess nach und problematisiert dabei die Instrumentalisierung der diskursiven Sphäre bzw. der Literatur zur Kompensation der mangelnden Realitätsnähe des Staates. Verfolgt wird im Einzelnen, wie die literarische Norm und ein staatlich propagiertes Bildungsprogramm der imperialen Elite sich wechselseitig stützten und wie der Staat die sich allmählich etablierende Kulturpraktik des Lesens instrumentalisierte, um in einem innovativen Habitus »geselliger Muse« auch das Privatleben der Untertanen jenem normativen Verhaltensideal zu unterwerfen. Zur Erhellung jenes Problemkomplexes der Wertevermittlung und Didaktik werden historisch belegte Lesepraktiken und Leserreaktionen in ihrer Wechselwirkung mit den werkimpliziten Leserkonstruktionen beleuchtet.

Als deren institutioneller Rahmen dienten die neu gegründeten staatlichen Bildungsanstalten: die Petersburger Akademie der Wissenschaften (1725), die als Verlag und Zensurbehörde fungierte, das Kadettenkorps (1732) und die Moskauer Universität (1755) samt den dort herausgegebenen Zeitschriften. Ihnen lag ein evolvierendes Leserverständnis zugrunde. In den Reformzeiten Peters I. wurde aufgrund des westlichen

152 Humanismus und Kameralismus eine politische Vision entwickelt, die das Vernunft-Vermögen und sich darauf stützendes Schrifttum und Bildung als Grundlage des politischen Gehorsams und Dienstefers verstand. Darauf bauten in den folgenden Jahrzehnten die staatlichen Bildungs- und Publikationsstrategien, die dem Publikum durch verschiedene Wissensdiskurse (politische Theorie, Naturwissenschaften, Fiktionsliteratur) mehrere, sich teilweise überdeckende Verhaltenstypen nacheinander anboten: den treuen Zaren-diener, den bevollmächtigten Minister und Politiker sowie schließlich den konformen, von der politischen Kritik entfernten Höfling.

Goethes Schriften zur Naturwissenschaft | Die »Erstellung eines Personen-, Werk-, Orts- und Naturalienregisters zur Ausgabe von ›Goethe. Die Schriften zur Naturwissenschaft‹. Abteilung III, Registerband 2« ist Anliegen eines Projekts von PROF. FRIEDRICH STEINLE, Institut für Philosophie, Literatur-, Wissenschafts- und Technikgeschichte, Technische Universität Berlin, in Zusammenarbeit mit PROF. IRMGARD MÜLLER, Zentrum für Medizinische Ethik, Ruhr-Universität Bochum.

Die historisch-kritische Edition von Goethes »Schriften zur Naturwissenschaft« (»Leopoldina-Ausgabe«, LA) in 29 Teilbänden wurde 1941 begonnen und liegt seit 2011 in ihren beiden Abteilungen I: »Texte« und II: »Ergänzungen und Erläuterungen« abgeschlossen vor. Schon bei den ersten Planungen war als Abteilung III: »Verzeichnisse« ein Gesamtregister vorgesehen, das angesichts des Gesamtumfangs und der in der langen Laufzeit wechselnden Editionsstandards für die Benutzung der Ausgabe auch dringend erforderlich ist. Mit Unterstützung der Stiftung wurde als übergreifende Orientierung ein erster Registerband erstellt, der ein Gesamtverzeichnis der Titel und Überschriften, Materialien, Konkordanzen und Abbildungen bereitstellt und 2014 erschienen ist.

Im nun laufenden Projekt geht es um die Erstellung eines Sachregisters, das sechs unterschiedliche Verzeichnisse umfassen wird: sämtliche in den Texten genannten und aus dem Kontext erschließbaren historischen Personen mit Biogrammen; sämtliche erwähnten gedruckten Werke Goethes inkl. entsprechende Bearbeitungen, Rezensionen und Übersetzungen und anderer Verfasser, ggf. mit Verweisen auf Goethes Bibliothek; sämtliche in den Texten vorkommenden geographischen Angaben mit kurzen Erläuterungen; und schließlich alle erwähnten Pflanzen, Tiere und Mineralien, die jeweils in den von Goethe benutzten lateinischen und deutschen Namen angegeben werden. Zur Erhöhung der Übersichtlichkeit wurden aus diesen sechs Basisregistern einige Unterregister ausgegliedert, so etwa zu den Werken Goethes und den Zeitschriften.

Die Registerarbeit erfolgt mittels einer MySQL-basierten Datenbank, aus der die Vorlage für den gedruckten Band generiert werden wird. Fernziel ist überdies eine Online-Präsentation der Datenbank.

Das Register wird in seiner enormen Materialfülle nicht nur das Gesamtwerk erschließen, sondern auch Goethes Situierung in den Naturwissenschaften seiner Zeit in neuer Weise verdeutlichen und insgesamt einen markanten Einblick in deren Situation um 1800 ermöglichen.

Zum Ende der Laufzeit werden sämtliche edierten Texte, also die gesamte Abt. I mit 4030 Seiten, und alle dazu gehörigen Vorarbeiten, 2630 Seiten aus Abt. II, durch die Register inhaltlich erschlossen sein.

»Causes Célèbres« | »Die Causes Célèbres des 19. Jahrhunderts in Frankreich und Deutschland. Narrative Formen und anthropologische Funktionen« sind Gegenstand eines Projekts von PROF. RUDOLF BEHRENS, Romanisches Seminar, Ruhr-Universität Bochum, und PROF. CARSTEN ZELLE, Germanistisches Institut, Ruhr-Universität Bochum.

Im Zentrum des Projekts stehen Strukturvarianten und Entwicklungen des narrativen Texttyps »Cause Célèbre«. In deren Interaktion mit dem institutionellen und literarischen Feld versuchen Prof. Behrens und Prof. Zelle komparativ die Genese einer erzählerisch geformten Anthropologie des Bösen unter den juristischen, medialen, narrativen und medizinischen Bedingungen des 19. Jahrhunderts nachzuzeichnen.

Vier französische Sammlungen (Roussel/Pauchet de Valcour, 1813; Saint-Edme, 1834–1836; Fouquier, 1857–1874; Bataille, 1881–1898) sowie der deutsche »Neue Pitaval« von Häring/Alexis u. a. (1842–1890) bilden die zentralen Korpora. Deren Texttypen werden, abgesehen von den unterschiedlichen Streuungen der behandelten Fälle zwischen Gegenwart und Mittelalter, in Hinblick auf die jeweiligen Rechtssysteme und deren Veränderungen, aber auch in Bezug auf national spezifische mediale und presserechtliche Publikationsmodi untersucht. Durch die Einarbeitung aller Fälle der Sammlungen in eine Datenbank werden sie in Bezug auf formale und inhaltliche Parameter (Verbrechensart, Ort, Zeit, Prozess, Verfahrensbesonderheiten usw.) erschlossen und zueinander beziehbar gemacht. Auf dieser Grundlage kontextualisieren zwei Dissertationsprojekte entscheidende narrative Muster durch Einbettung in die jeweiligen juristischen, kriminalanthropologischen und darstellungsästhetischen Bedingungsfelder.

- 154 Als Projektergebnisse zeichnen sich, bestärkt durch die Ergebnisse einer gemeinsam veranstalteten deutsch-französischen Tagung, unter dem Dach des gemeinsamen Gattungsnamens trotz gemeinsamer Wurzel in der Sammlung von Gayot de Pitaval (1734–1743) unterschiedliche Funktionen ab: Vor dem Hintergrund einer territorial zersplitterten Modernisierung des Strafverfahrensrechts (»Kampf um das Schwurgericht«) schlägt das deutsche Gattungsverständnis mit sehr heterogenen Erzählweisen eine Brücke von der spätaufklärerischen Anthropologie des Verbrechers (Schiller und Feuerbach) mit entsprechender psychologischer und moralischer Rahmung zu einer kulturgeschichtlichen Panoramistik des Devianten. Dabei werden moralische und psychologische Beurteilungskriterien nicht aufgegeben, eine psychiatrische Hegemonie im Strafverfahren jedoch abgelehnt.

Die französischen Sammlungen lehnen sich dagegen, ausgehend von den entsprechenden Modifikationen des Code Napoléon, tendenziell an die Psychiatisierung der Rechtsprechung in Fällen mangelnder »Verstehbarkeit« an. Die historisch zurückliegenden Rechtsfälle dienen eher als distanzbildende Folie, vor der – oft in strikter Anlehnung an bereits veröffentlichte Prozessprotokolle und in Abgrenzung zu einer entstehenden illustrierten Sensationspresse mit ihrem suggestiven Anspruch des Verständlichmachens – das zeitnahe Verbrechen sozusagen »von außen«, aus der Verfahrenslogik des (mündlichen) Prozesses heraus, dokumentiert und die Adäquanz des Verfahrens gegenüber dem rätselhaften Bösen beurteilt wird.

Im Berichtszeitraum erschienen die folgenden Publikationen:

RICHEUX, Amélie: La mère monstrueuse et la représentation de l'infanticide dans les Causes célèbres de la France du 19ème siècle. – In: M comme Mère, M comme Monstre. Ed.: Muriel Andrin et al. – Bruxelles. 2016. S. 13–28.

BEHRENS, Rudolf; Natascha Seuré; Laura Strack: Maupassants Erzählung La Petite Roque. Verschobene Innensichten vor dem Gattungshintergrund der Cause Célèbre. – In: Romanistische Grenzgänge. Gender, Didaktik, Literatur, Sprache. Festschrift zur Emeritierung von Lieselotte Steinbrügge. Hrsg.: Victoria del Valle; Corinna Koch. – Stuttgart: ibidem-Verl., 2017. S. 173–189.

Bild der Ukraine in der deutschsprachigen Literatur | PROF. IEVGENIIA VOLOSHCHUK, Kulturwissenschaftliche Fakultät, Europa-Universität Viadrina Frankfurt (Oder), leitet das Projekt »Die Ukraine als Palimpsest: deutschsprachige Literatur und ukrainische Welt von der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts bis in die Gegenwart«.

155

Das Projekt behandelt das Bild der Ukraine in der deutschsprachigen Literatur, d. h., es untersucht die mit der ukrainischen Thematik verbundenen Images und Stereotype, die die deutschsprachige Gegenwartsliteratur von den früheren (post-)habsburgischen und (post-)russisch-sowjetischen Rezeptionstraditionen übernommen hat.

Als Anfangspunkt für die Rekonstruktion dient die Mitte des 19. Jahrhunderts, da damals auf den dort unter der Habsburger Krone stehenden Territorien Galiziens und der Bukowina die Enklaven der deutschsprachigen Literatur entstanden. Den Begriff »ukrainische Welt« versteht Prof. Voloshchuk dabei als Bezeichnung des politisch-kulturellen Raumes, der sich in den Grenzen der heutigen Ukraine befindet. Es werden also die Grenzen der Ukraine von heute in die Vergangenheit projiziert, in der das Territorium der Ukraine verschiedenen anderen multikulturellen Staaten angehörte, um diese multinationale und plurikulturelle Dominante sichtbar zu machen, die den Darstellungen der ukrainischen Welt in der deutschsprachigen Literatur innewohnt. Mit der Metapher des »Palimpsests« fasst Prof. Voloshchuk diese nachhaltige Verflechtung von unmittelbarer Fixierung ukrainischer Realien und Elementen verschiedener rezeptiver Traditionen zusammen.

Ziel ist es, die in verschiedenen Modi der literarischen Ukraine-Rezeption verankerten Konstrukte zu umreißen und anhand von repräsentativen fiktionalen und auch nicht-fiktionalen Texten die Spezifik der Kartierung, Konzeptionalisierung und ästhetischen Inszenierung der ukrainischen Welt als eines »kulturellen Anderen« in der deutschsprachigen Literatur zu verdeutlichen und die bedeutendsten Entwicklungstendenzen der deutschen literarischen Rezeption der Ukraine von der Mitte des 19. Jahrhunderts bis heute zu ergründen.

Dafür geht Prof. Voloshchuk drei Fragen nach: Welche Konstrukte des ukrainischen (Kultur-)Raumes und welche ästhetischen Strategien dominierten in verschiedenen Etappen die deutsche literarische Ukraine-Rezeption? Welche Auto- und Heterobilder sind für die Darstellungen der literarischen Welt in verschiedenen rezeptiven Traditionen charakteristisch? Wie beeinflussen diese Traditionen das Ukraine-Bild in den Texten deutschsprachiger Autoren der Gegenwart?

- 156 Zum empirischen Material gehören sowohl rein fiktionale als auch nichtfiktionale deutschsprachige Texte – z. B. Reiseberichte, Autobiographien, Erinnerungen, Tagebuchnotizen –, die zum einen von Schriftstellern stammen, die auf den Territorien der heutigen Ukraine geboren und aufgewachsen sind, zum anderen von Autoren, für die die Ukraine als ein fremdes Land galt bzw. gilt.

In der ersten Etappe werden repräsentative Werke für die Textanalyse ausgewählt und die theoretisch-methodologischen sowie historisch-kulturellen Ansätze der Forschung umrissen. In der zweiten Etappe ist geplant, in drei Teilen – Randgebiete der Imperien (ca. 1850–1914), Grenzland (1914–1945) und Traum(a)land (1945–1991) – die grundlegenden Konstrukte der ukrainischen Welt in den (post-)habsburgischen und (post-)russisch-sowjetischen Traditionen bis 1991 zu untersuchen. Und in der dritten Etappe soll die Rezeption der ukrainischen Welt in der Gegenwartsliteratur Deutschlands ermittelt werden.

Im Rahmen ihres Projekts organisierte Prof. Voloshchuk gemeinsam mit Prof. Kerstin Schoor und Dr. Borys Bigun die interdisziplinäre Tagung »Blondzhende Stern«: Jüdische SchriftstellerInnen aus der Ukraine als GrenzgängerInnen zwischen den Kulturen in West und Ost« (Mai 2017, Europa-Universität Viadrina Frankfurt (Oder)). Auf dieser Konferenz, an der 35 Wissenschaftler aus neun Ländern teilnahmen, hielt sie den Eröffnungsvortrag über die literaturhistorischen Grundlagen der literarischen Kartierung der »jüdischen Ukraine«.

Auf der Internationalen Tagung »Imagology and Comparative Studies. About the Images of Otherness in the Culture of Central and Eastern Europe« (September 2016, Adam-Mickiewicz-Universität Poznań) berichtete Prof. Voloshchuk über die Bilder der Sonderlinge aus Galizien in der deutschsprachigen Literatur der Zwischenkriegszeit.

Türkischer Bildungsroman | »The Turkish Bildungsroman: A failed attempt or a fresh perspective?« fragt DR. MELTEM GÜRLE-MUNGAN, Orientalisches Seminar, Universität zu Köln.

157

Der Bildungsroman in seiner ursprünglichen goethezeitlichen Form sieht vor, dass der Held sowohl sich selbst findet als auch sich in die Gesellschaft integriert. Angesichts der bis heute ungebrochenen Fortune der Erzählmodelle von Bildungs-, Erziehungs- oder Entwicklungsroman setzt Dr. Gürle-Mungan diese Struktur als Heuristik für den modernen türkischen Roman ein: Diese erlaube, spezifische Probleme der Modernisierung, nationalen Identitätsfindung und Demokratisierung der Türkei in den Blick zu bekommen.

Im Rahmen der Studie werden erstens die historische Entwicklung des Genres in der Türkei dargestellt und dabei auch Aspekte von Klassenzugehörigkeit, Gender oder Religion beleuchtet. Zweitens gilt die Aufmerksamkeit dem Verhältnis von Bildungsroman und demokratischer, säkularer Öffentlichkeit, die für sein Telos (in der goethezeitlichen Form) eine Strukturprämisse ist.

Schon im 19. Jahrhundert und in den sog. »Dorfromanen« des Kemalismus wurden in der Türkei Bildungskonzepte mit der Modernisierung verstrebt. Der türkische Modernisierungsprozess selbst, von der politischen Elite »von oben« betrieben, beruhte auf der doppelten Annahme, dass die Türkei zeitgleich westlich-modern und national werden könne. Dabei erbt nach der Säkularisierung der Nationalstaat eine Funktion, die vormals der Islam erfüllt hatte, nämlich den gesellschaftlichen Zusammenhalt in der osmanischen Polyethnie zu stiften, und tendenziell auch die Autorität der Religion – u. a. mit der Folge einer Sakralisierung des Staats.

Diese Gegebenheiten zeitigen im türkischen Roman schon früh eine Entfremdung des Individuums vom Kollektiv: Die Helden finden sich in komplexe Dichotomien von Ost und West, Tradition und Modernisierung, osmanischer Vergangenheit und türkisch-nationaler Zukunft hineingestellt, wobei sie diese Konzepte erlebend und handelnd zugleich aktiv konstruieren. Angesichts der Labilität und Prekarität des Kollektivs in der Türkei wird dabei die finale Integration des Protagonisten in die Gemeinschaft durch sein nicht-teleologisches Ringen um Selbstfindung und Erfahrungsbewältigung ersetzt, wobei die Spezifik seines Interagierens mit dem sozialen Umfeld u. a. eine Neubestimmung der Konzepte von Selbst und Bürger erfordert.

- 158 Speziell bearbeitet Dr. Gürle-Mungan folgende Fragenkomplexe: Ist der Bildungsroman, wie von bestehender Forschung vertreten, eine genetisch-strukturell an westliche Gesellschaften geknüpfte Form? Wie werden Spezifika der Türkei mit seinen Handlungsmustern kompatibelisiert? Bereichern die türkischen Ausprägungen das Genre um stilistische und thematische Aspekte? Wie beeinflusst ein fehlendes oder das (von der Forschung konstatierte) »dystopische Telos« türkischer Romane die Genre-Entwicklung? Welche Zwangslage resultiert für türkische Bildungshelden aus dem Fehlen einer demokratisch-säkularen Öffentlichkeit oder deren derzeitiger totalitärer Zersetzung? Bedeutet die aktuell (nicht nur in der Türkei) feststellbare Konjunktur des Bildungsromans die Rückkehr eines idealistischen Subjektbegriffs – jenseits seiner Fragmentierung in der Moderne – und eines Bildungsideals, das die Postmoderne als »Meta-Erzählung« verworfen hatte? Vor allem die letztgenannten, von der Forschung noch nicht verfolgten Fragen bilden ein zentrales Interesse des Projekts.

Briefe Richard Heinzels an Wilhelm Scherer | Die »Kommentierte Edition der Briefe Richard Heinzels an Wilhelm Scherer« entsteht unter der Leitung von PROF. HANS-HARALD MÜLLER, Institut für Germanistik II, Universität Hamburg.

Im Gegensatz zu Wilhelm Scherer, der nach Jacob Grimm als Gründergestalt der deutschsprachigen Germanistik im 19. Jahrhundert gilt, ist sein Freund und Schüler Richard Heinzel (1838–1905) in der Wissenschaftsgeschichte der Germanistik weithin vergessen. Das ist umso erstaunlicher, als er neben Anton E. Schönbach der bedeutendste österreichische Germanist des 19. Jahrhunderts war und eine eigene Schule gründete, die bis weit ins 20. Jahrhundert auch die deutsche Germanistik stark beeinflusste.

Richard Heinzel, 1838 als Sohn einer Akademikerfamilie in Capo d'Istria geboren, erhielt seine Universitätsausbildung in Wien, arbeitete zunächst als Gymnasiallehrer in Triest, Wien und Linz, als Hofmeister einer Fürstenfamilie in Rumänien, bevor er auf Betreiben Scherers 1868 eine ordentliche Professur in Graz erhielt, von wo aus er 1873 als dessen Nachfolger nach Wien berufen wurde. Hier lehrte Heinzel bis zu seinem Freitod am 3. April 1905.

Ziel des Forschungsprojekts ist eine kommentierte Edition der Briefe Richard Heinzels an Wilhelm Scherer, dessen Briefe (mit wenigen Ausnahmen) als verloren gelten müssen. Die 353 Briefe und Karten Heinzels aus den Jahren 1859 bis 1886 stellen eine einzigartige Quelle dar für die Herkunft, die mentale Prägung, die politische Orientierung,

die intellektuelle Biographie und die Werkentwicklung der Korrespondenzpartner, aber auch für deren Beziehungen zu anderen Gelehrten und für die Entwicklung des jungen Fachs der Germanistik an Universitäten und Akademien.

Die Briefe spiegeln den prägenden Einfluss Scherers deutlich. Sie dokumentieren aber zugleich, wie Heinzel sich aus der Abhängigkeit von Scherer löste und ein eigenständiges wissenschaftliches Profil entwickelte. Heinzel wurde ein noch strengerer Empirist als Scherer. Er lehnte die Verknüpfung der Wissenschaft mit politischen, religiösen oder weltanschaulichen Auffassungen konsequent ab. Die Geschichte der Literatur fasste er im Unterschied zu Scherer nicht als allgemeine Geschichte des geistigen Lebens auf, sondern als Kunstgeschichte der literarischen Formen und des poetischen Stils.

In Anknüpfung an Scherers Programm einer empirischen Poetik entwickelte Heinzel die Konzeption einer ästhetischen Beschreibung, die für alle dramatischen und erzählerischen Texte gelten sollte und auf die Narratologie des 20. Jahrhunderts vorauswies.

Richard Heinzel war ein unzeitgemäß moderner Gelehrtentypus; seine Vielsprachigkeit und seine umfassende Belesenheit in der Literatur der europäischen Moderne, aber auch seine Kenntnisse der europäischen Wissenschaftsgeschichte verliehen ihm eine Distanz zum Wissenschaftsbetrieb, wie sie im Deutschen Reich nach 1871 nicht anzutreffen war.

Die mit Einleitung und Kommentar versehene Edition der Briefe ermöglicht einen Erkenntnisfortschritt nicht allein in den genannten Aspekten. Sie öffnet überdies den Zugang zu einer Frage, die von der germanistischen Wissenschaftsgeschichte bislang kaum gestreift wurde, nämlich in welcher Weise sich die österreichische von der deutschen Germanistik im 19. Jahrhundert – und darüber hinaus – unterscheidet.

160 **Zukunftsromane** | »Der verdichtete Raum. Sprache, Text und weltanschauliches Wissen in deutschsprachigen Zukunftsromanen der 1920er und 1930er Jahre« stehen im Zentrum eines Projekts von DR. KRISTIN PLATT, Institut für Diaspora- und Genozidforschung, und PROF. MONIKA SCHMITZ-EMANS, Germanistisches Institut, Ruhr-Universität Bochum.

Im Deutschland der 1920er und 1930er Jahre florierte mit hohen Auflagenzahlen ein Genre, das die Forschung unter dem Begriff »Zukunftsroman« fasst. Unter der Annahme, dass Literatur an der Produktion gesellschaftlicher Bilder teilhat und selbst Wissen erzeugt, wird im Rahmen des Projekts eine diskurs- und wissenstheoretische Analyse der Romane zur Mentalitätsgeschichte der Zwischenkriegszeit in Beziehung gesetzt, um dadurch zu ermitteln, wie in jenem Genre damalige weltanschauliche Perspektiven und Dispute oder politische Diagnosen eine publikumswirksame Verdichtung erfuhren, inwiefern Ordnungsideen und -entwürfe der Zwischenkriegszeit bearbeitet und/oder zur Durchsetzung popularisiert wurden und inwiefern aus den Texten Zukunftserwartungen rekonstruierbar sind, in die dann der Nationalsozialismus als politische Antwort einrückte.

Zunächst wird eine umfangreiche Korpusstudie durchgeführt mit vergleichenden Ausblicken auf bildende Kunst, Film, Hörfunk und exemplarische Texte aus Philosophie, Psychologie, Soziologie, Anthropologie etc. Nach der Zusammenstellung des Korpus wird dieses zunächst literatursoziologisch verortet: mit Blick auf die Autoren (Alters- und Geschlechterverteilung; Stellung der Zukunftsromane in ihrem Werk etc.), die Verlage (Profile, Affinitäten zu politischen Strömungen) und die Verbreitung (Auflagenzahlen, Rezensionen, Adaptionen in anderen Medien). Danach wird das Korpus gattungsseriell auf typisierbare Zukunftsentwürfe, Raum-, Zeit-, Figuren-, Körper- und Genderkonzepte, Handlungsfügungen, Stilmittel und v. a. auf Aspekte von Erzählsituation und Erzählstimme hin analysiert. Anschließend werden in dem Korpus narrative Muster und Sequenzen sowie ihnen zugrunde liegende Argumentationscluster eruiert.

Vor allem dieser Schritt ist für das Projekt zentral: Es will nicht nur bisherigen genreorientierten Zugriffen auf das Korpus eine narrationsorientierte Annäherung entgegensetzen (u. a. weil die Texte ein dominantes Interesse an der Narration und weniger am wissenschaftsfiktionalen Zukunftsbild zeigen), sondern das Projekt geht v. a. davon aus, dass Literatur keine direkte Spiegelung von Realität oder Wissenskulturen ist, sondern ihre Produktion und Rezeption einerseits von ästhetischer und gesellschaftspolitischer Intentionalität geleitet und andererseits maßgeblich von einer Schemastrukturiertheit von Wahrnehmung/Erfahrung und Denken bestimmt ist. Für die eruierten Bilder von

Wirklichkeit und Zukunft wird also nach ihnen zugrunde liegenden schemabasierten Argumentationen (als Verknüpfungen zeitgenössischer Wissensbereiche) gesucht. Insbesondere gilt die Aufmerksamkeit dabei der Konstruktion von Risiken und der Frage, wie jene Bilder und Argumentationen narrativ gestaltet werden.

Fußend auf der Korpusstudie werden dann weitere Auswertungen vorgenommen: eine Rezeptions- und diskursgeschichtliche Analyse; eine Beleuchtung der Zukunftsrelevanz der Entwürfe, wobei v. a. textinterne Relevanzkonstruktionen verfolgt und für Rückschlüsse auf die Durchsetzungsprozesse von Wissensschemata genutzt werden; eine ideologiegeschichtliche Analyse, die erneut nicht auf einen direkten Nexus der literarischen Bilder und Argumente mit Ideologemen zielt, sondern – als Überführung in einen wissenstheoretischen Ansatz – beobachtet, wie Kontingenz konstruiert wird und für welche prognostizierten Entwicklungen. Schließlich wird der wissenstheoretische Ansatz selbst verfolgt und die Texte werden in einer Verschränkung der sozialen und der semiotischen Ebene als semantische Repräsentationen gesellschaftlicher Wissensordnungen gelesen.

Else Lasker-Schüler | Das Projekt »Else Lasker-Schüler in Zürich. Essay, Faksimile-Edition einer Gedichthandschrift, Edition der Briefe und Postkarten Else Lasker-Schülers an Hugo May und Kurt Ittmann« wird von PROF. ANDREAS B. KILCHER, Lehrstuhl für Literatur- und Kulturwissenschaft, Eidgenössische Technische Hochschule Zürich, geleitet.

In den Jahren 1996 bis 2010 ist im Jüdischen Verlag Frankfurt a. M. (später Berlin) eine elfbändige Ausgabe der »Werke und Briefe« Else Lasker-Schülers erschienen. Darin sind nicht nur die eigenen Buchveröffentlichungen der Dichterin berücksichtigt, sondern auch zahlreiche Abdrucke ihrer Texte in Zeitungen, Zeitschriften und Anthologien sowie die im Nachlass in Jerusalem aufbewahrten Entwürfe und die damals ermittelten Briefe. Nicht enthalten sind jedoch das im Herbst 2013 in Zürich aufgetauchte Konvolut von Briefen und Postkarten sowie Gedichthandschriften und Zeichnungen aus den Jahren 1933 bis 1938, die aus dem Nachlass Hugo Mays stammten und sich heute im Besitz der Zentralbibliothek Zürich und der Deutschen Nationalbibliothek Frankfurt am Main befinden.

Im Einzelnen handelt es sich bei dem neu aufgefundenen Konvolut um eine gebundene 86-seitige Gedichthandschrift mit 37 Gedichten und einer Widmung für Hugo May, 30 Briefe Else Lasker-Schülers an Hugo May und den Mitdirektor Kurt Ittmann sowie

162 zwei beigelegte Gedichthandschriften, 36 Postkarten Else Lasker-Schülers an Hugo May und Kurt Ittmann, Durchschläge von vier Briefen Hugo Mays an Else Lasker-Schüler, drei Briefe von Emil Raas an Hugo May und einen Brief des Kurt Wolff-Verlags an Else Lasker-Schüler sowie eine kolorierte Zeichnung, beschriftet »Hâdassâh und ihre Männer«.

Im Rahmen des Projekts bereitet Prof. Kilcher eine Faksimileausgabe der wertvollen Gedichthandschrift vor und ediert und kommentiert das bislang unbekannte Konvolut von Briefen und Postkarten aus der Zeit des Zürcher Exils. Er geht dabei davon aus, dass diese Dokumente eine wesentliche Bereicherung des Materials der kritischen Ausgabe der »Werke und Briefe« darstellen, und plant daher, die neuen Dokumente im Kontext der bereits bekannten Textzeugnisse detailliert zu erschließen.

Das Projekt besteht aus drei Teilen: einem ausführlichen Essay Prof. Kilchers über Else Lasker-Schülers Exil in Zürich unter Berücksichtigung der neu aufgefundenen Dokumente, der Faksimilierung und kritischen Edition der gebundenen Gedichthandschrift durch den Projektmitarbeiter Dr. Karl Jürgen Skrodzki und der kommentierten Edition der Briefe und Postkarten Else Lasker-Schülers an Hugo May und Kurt Ittmann und der wenigen überlieferten Antwortbriefe, die Else Lasker-Schüler von beiden erhielt, sowie einer Korrespondenz zwischen Hugo May und Emil Raas durch Dr. Skrodzki.

So sollen die Leser darüber informiert werden, wie Else Lasker-Schüler ihre Gedichte für Wiederabdrucke zum Teil mehrfach überarbeitet hat und welche Besonderheiten im Wortlaut die einzelnen Gedichte in den Exiljahren auszeichnen. Um der Bedeutung der Briefkorrespondenz gerecht zu werden, werden sämtliche von Else Lasker-Schüler geschriebenen Briefe an May und Ittmann mit ausführlichen Erläuterungen (neu) veröffentlicht.

Querschnittbereich »Bild und Bildlichkeit«

Nach beinahe zwei Jahrzehnten ist die Förderung von Vorhaben im Querschnittbereich »Bild und Bildlichkeit« Mitte des Jahres 2017 beendet worden.

Die Fritz Thyssen Stiftung war bestrebt, Forschungen im Bereich des ikonischen Erkenntnismodells anzuregen und zu unterstützen. Im Zentrum standen dabei Analysen von bildlichen Erkenntnisvorgängen und Repräsentationsformen, was aber Projekte zu ihrer neuen oder veränderten Nutzung keineswegs ausschloss. Eine besondere Chance besaßen dabei jene Disziplinen, die – wie die Kunst- und Kulturgeschichte oder auch die Philosophie – über einen differenzierten Bildbegriff verfügen, dann, wenn sie sich den erweiterten transdisziplinären Aufgaben stellten. Willkommen waren insbesondere solche Projekte, welche die eingefahrenen Bahnen verließen, zwischen den getrennten Wissensfeldern Verbindungen und Zusammenhänge herstellten oder interfakultäre Problemstellungen als Anfang einer veränderten Wissenskultur nutzten. Gefördert wurden u. a. auch solche Unternehmungen, die sich mit der Logik der Bilder, der Bildanthropologie, Problemen der Bildwissenschaft, der Bildkultur und Bildgeschichte, dem Verhältnis ästhetischer und kognitiver Leistungen oder der instrumentellen Rolle des Bildes im Repräsentationsprozess der Wissenschaften befassten.

Der Querschnittbereich »Bild und Bildlichkeit« wurde im vergangenen Jahr modifiziert und um die Phänomene »Ton« und »Sprache« erweitert. Er wird künftig als Querschnittsbereich »Bild – Ton – Sprache« fortgeführt. Nähere Informationen hierzu sind bereits jetzt auf der Webseite der Stiftung abrufbar; über in diesem neuen Bereich geförderte Vorhaben wird dann im kommenden Jahresbericht informiert.

Film- und Fotodokumentation von Menschenrechtsverletzungen | DR. RUTHIE GINSBURG, Minerva Humanities Center, Tel Aviv University, untersucht »*Citizens' Photography: Knowledge Production in the Realm of Human Rights*«.

Seitdem Menschenrechtsorganisationen vor rund 20 Jahren zum ersten Mal digitale Kameras an Einwohner in Krisengebieten verteilt und dazu aufgefordert haben, damit Missbrauch und gewalttätige Übergriffe zu dokumentieren, hat sich die Arbeit der Organisationen stark verändert.

Einzelpersonen können nunmehr aufgrund der kostengünstigen und zugleich benutzerfreundlichen digitalen Foto- und Videotechnologie Menschenrechtsverletzungen auf eine Weise dokumentieren, die sich von Dokumentationen unbeteiligter Dritter (Journalisten,

Einwohner in Krisengebieten können aufgrund der kostengünstigen und zugleich benutzerfreundlichen digitalen Foto- und Videotechnologie Menschenrechtsverletzungen

auf eine Weise dokumentieren, die sich von Dokumentationen unbeteiligter Dritter (Journalisten, Vertreter von Menschenrechtsorganisationen) deutlich unterscheidet.

164 Vertreter von Menschenrechtsorganisationen) mitunter deutlich unterscheidet. Diese Art der »Zeugenschaft«, die in kollaborative Netzwerke eingebettet ist, stellt eine neue Form der Wissensproduktion dar, die sich u. a. auf die organisatorischen Strukturen und die Handlungsnormen von Menschenrechtsorganisationen auswirkt.

Während die Vertreter von Menschenrechtsorganisationen und ihre Unterstützer auf der Grundlage von Wissen und fachlicher Expertise operieren, geht Dr. Ginsburg mit der Fallstudie der Frage nach, welche Formen einschlägiger Wissensproduktion durch beteiligte Laien hervorgebracht werden und welchen Normen und Mechanismen die »Bürger-Fotografie« unterliegt.

Das interdisziplinär zwischen Geistes- und Sozialwissenschaften aufgestellte Projekt, das die Bildwissenschaft mit dem Thema Menschenrechte verknüpft, nimmt das »Kamera-Projekt« der israelischen Menschenrechtsorganisation B'Tselem in den Blick. Die nicht-staatliche Organisation sieht ihre Aufgabe darin, Menschenrechtsverletzungen in den besetzten Gebieten unparteiisch nachzuweisen, die israelische Öffentlichkeit und Gesetzgeber darüber zu informieren und so zu einer humaneren Gesellschaft beizutragen. Ihr primäres Ziel ist es, die israelische Politik in den besetzten Gebieten zu ändern und sicherzustellen, dass Israel die Menschenrechte der dortigen Bevölkerung gewährleistet.

Das in den besetzten Gebieten entstandene Film- und Fotomaterial der beobachtenden Bürger wird analysiert und mit dem Material aus ähnlichen Projekten verglichen und ausgewertet (u. a. Krieg in Syrien, Tsunami-Katastrophe in Japan, Arabischer Frühling, Polizeigewalt in Brasilien). Dr. Ginsburg führt in diesem Zusammenhang Interviews mit Vertretern und Mitgliedern der Menschenrechtsorganisationen durch, sichtet Archive und gleicht die dokumentierten Ereignisse mit den Berichten der Organisationen ab.

Zuletzt wird die beschriebene Vorgehensweise der Menschenrechtsorganisationen evaluiert und die zugrunde liegenden Mechanismen der beschriebenen Wissensproduktion im Lichte der jüngsten theoretischen Bemühungen untersucht. Dabei werden Chancen und Grenzen der »Bürger-Fotografie« aus theoretischer, soziologischer, verfahrenstechnischer sowie aus anwendungspraktischer Perspektive aufgezeigt und analysiert.

Bildikonographie in Schullehrbüchern | Die »Entwicklung der Bildikonographie in Wissen vermittelnder Kinder- und Jugendliteratur und Schullehrbüchern des 19. Jahrhunderts: ein Distant-Viewing-Ansatz« analysieren PROF. THOMAS MANDL, Institut für Informationswissenschaft und Sprachtechnologie (IWIST), Universität Hildesheim, und DR. SEBASTIAN SCHMIDELER, Institut für Pädagogik und Didaktik im Elementar- und Primarbereich, Universität Leipzig. 165

Im Rahmen der »Digital Humanities« wurden in zahlreichen Projekten Kooperationen zwischen Geisteswissenschaftlern und Wissenschaftlern im Bereich der digitalen Technologien unternommen, um neue Verfahren der massenhaften Analyse von Texten zu entwickeln. Dieses »Distant Reading« ermöglicht die Überprüfung von Hypothesen im Zusammenhang mit größeren Textmengen. Für bildorientierte Verfahren stehen die Schritte zum »Distant Viewing« aber noch weitgehend aus. So fehlt es nach wie vor an digitalen Bildanalyse-Verfahren mit bildwissenschaftlichen Fragestellungen, die über Genre-Klassifizierungen hinausgehen. Durch maschinelles Lernen anhand von Beispielen können Algorithmen auf der Basis von visuellen »low-level features« Abbildungen in definierte Klassen sortieren. So lassen sich spezifische Häufigkeiten derartiger Klassen im chronologischen Verlauf gezielt erkennen. Dazu müssen die Ähnlichkeitsalgorithmen so konfiguriert werden, dass sie aus Sicht der Geisteswissenschaft zu sinnvollen Ergebnissen führen.

Das Projektteam möchte mithilfe einer algorithmischen Erfassung von Abbildungen aus Wissen vermittelnder Kinder- und Jugendliteratur sowie Schullehrbüchern des 19. Jahrhunderts Aussagen sowohl über Verbreitung, Häufigkeit und Kompositionsweisen der Bilder treffen als auch über stilistische und motivische Übernahmen. Obwohl die Digitalisierung der älteren Kinder- und Jugendliteratur noch in den Anfängen steckt, kann die Analyse auf repräsentative Bestände zurückgreifen, insbesondere auf die online gestellten Sammlungen »Wegehaupt digital«, »Schatzbehalter« (ALEKI Köln) sowie die Sammlung Hobrecker der Universitätsbibliothek der TU Braunschweig und die Schulbuch-Sammlung GEI.

Auf der Basis fachwissenschaftlicher Erkenntnisse der traditionellen Kinderbuch-, Jugendliteratur- und Schulbuchforschung wird im ersten »Arbeitspaket« ein Korpus mit rund 600 Bildbänden erarbeitet, das ausschließlich deutschsprachige und besonders auflagenstarke Veröffentlichungen zwischen 1800 und 1900 berücksichtigt. Im zweiten »Arbeitspaket« wird die »Ähnlichkeit von Abbildungen« durch Algorithmen beschrieben und bestimmt. Beim dritten »Arbeitspaket« geht es um die »Klassifikation von Abbil-

166 dungen«: Wie werden etwa Herrscher, exotische Tiere oder innovative Technologien des 19. Jahrhunderts im historischen Verlauf abgebildet? Wie lassen sich Veränderungen in der Präsentation interpretieren? Ändern sich diese Abbildungen so stark, dass die Algorithmen Änderungen nicht mehr erkennen können? Mithilfe der »visuellen Stilometrie« werden die Gestaltungsmittel statistisch untersucht und durch Analyseformen (Clustering) exploriert. In einer Web-Präsenz werden dann die aus dem Korpus gewonnenen Erkenntnisse der Massendatenanalyse systematisiert und für die weitere Erschließung von Illustrationen in älterer Kinder- und Jugendliteratur sowie Schullehrbüchern online zur Verfügung gestellt. Dabei wird dargelegt, inwiefern digitale Datenerhebungen traditionelle Verfahren der Interpretation von Bildern ergänzen und erweitern können.



Staat, Wirtschaft und Gesellschaft

Im Förderbereich »Staat, Wirtschaft und Gesellschaft« will die Fritz Thyssen Stiftung insbesondere Forschungsvorhaben unterstützen, die **Voraussetzungen und die Folgen der Wandlungsprozesse** untersuchen, welche die heutigen Gesellschaften kennzeichnen. Sie konzentriert sich dabei auf Projekte, die sich den Wirtschaftswissenschaften, den Rechtswissenschaften, der Politikwissenschaft, der Soziologie und der Ethnologie zuordnen lassen. Sie schließt damit Forschungen in anderen Bereichen nicht aus.

170 Für die Moderne ist die zunehmende Beschleunigung des gesellschaftlichen Wandels von zentraler Bedeutung. Im Zeitalter der Globalisierung hat dieser Beschleunigungsprozess zu Veränderungen der sozialen Lebenswelt geführt, die die Grundlagen nationaler Rechts- und Wirtschaftsordnungen erschüttern, den Anspruch des demokratischen Verfassungsstaates, das einzig legitime Modell politischer Ordnung in der modernen Welt zu sein, infrage stellen, traditionale Institutionen menschlichen Zusammenlebens verändern und bis in die Alltagswelt des Einzelnen hinein Chancen für neue Kulturkontakte eröffnen, damit zugleich aber auch die Gefahren neuer Kulturkonflikte erhöhen. Diese Wandlungsprozesse stellen auch Selbstverständlichkeiten infrage, die bisher in vielen Disziplinen erkenntnisleitend waren: Wenn beispielsweise Nationalökonomien zunehmend in der Weltwirtschaft aufgehen, internationale Rechtsordnungen nationale Rechtsregime in die Schranken weisen oder Nationalstaaten sich zu größeren Einheiten zusammenschließen und sich damit ihrer Souveränität begeben, können davon Wissenschaften nicht unberührt bleiben, deren Gegenstände die Wirtschaft, das Recht und der Staat sind.

Die Fritz Thyssen Stiftung fördert Projekte, die die Methodenvielfalt produktiv befördern und komparativ orientiert sind – sowohl was den europäischen Raum als auch was europäübergreifende Fragestellungen angeht. Sie legt besonderen Wert auf die Förderung von Projekten, die an der Schnittstelle mehrerer Disziplinen angesiedelt sind.

Die Stiftung will sowohl Projekte exemplarischen Zuschnitts mit deutlich empirischem Charakter fördern als auch Arbeitsvorhaben, die vorrangig von theoretischen Interessen geleitet werden.

171 Ökonomische Ergebnisgrößen wie Wertschöpfung oder Beschäftigung sind Resultate unzähliger einzelner Entscheidungen einer Vielzahl unterschiedlicher Akteure in vielfältigen Lebensbereichen. Aufgabe der Wirtschaftswissenschaften ist es, die hinter diesen Entscheidungen und Ergebnisgrößen stehenden Zusammenhänge aufzudecken, deren Dynamiken zu entschlüsseln und zu erklären und somit mögliche Ansatzpunkte für eine geeignete Gestaltung der wirtschaftspolitischen Rahmenbedingungen für ökonomische Entscheidungen aufzuzeigen.

In besonderem Maße herausfordernd ist diese Aufgabe aufgrund des unaufhörlichen Wandels der Rahmenbedingungen. Phänomene wie die Digitalisierung und die Globalisierung sowie ihre wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Konsequenzen sind noch weit davon entfernt, erschöpfend verstanden und erklärt zu sein. Nichtsdestoweniger erfordern gerade solche großen gesellschaftlichen Herausforderungen einen soliden Kompass für aktuelles wirtschaftspolitisches Handeln. Die beste Basis für diese Richtschnur bilden Erkenntnisse zu den tatsächlichen Wirkungen allgemeiner wirtschaftspolitischer Grundsätze und zielgerichteter Maßnahmen.

Die Identifikationen von Kausalzusammenhängen stellt die Wissenschaft angesichts des komplexen Zusammenwirkens vielschichtiger menschlicher Handlungen und anderer Faktoren dabei häufig vor besondere Herausforderungen. Noch dazu kann die empirische Forschung zu Ursachen und Wirkungen in den Sozialwissenschaften häufig nur einem nichtexperimentellen Studiendesign folgen. Aktuelle Methoden der empirischen Wirtschaftsforschung, der Ökonometrie und nicht zuletzt der experimentellen Ökonomik bieten jedoch ein umfangreiches Spektrum an Werkzeugen an, um diesen Identifikationsproblemen zu begegnen.

Vor diesem Hintergrund fördert die Fritz Thyssen Stiftung die Erforschung noch nicht ausreichend verstandener wirtschaftlicher Zusammenhänge und von deren Konsequenzen für Wirtschaft, Gesellschaft und das politische System. Im Mittelpunkt der Förderung stehen empirisch angelegte Projekte mit überzeugenden Strategien zur Identifikation von Kausalzusammenhängen. Inhaltlich werden dabei gleichermaßen die Untersuchung grundlegender ökonomischer Fragestellungen wie auch die Evaluation konkreter Einzelmaßnahmen unterstützt. Entscheidend sind die gesellschaftliche Relevanz und der wissenschaftliche Erkenntnisgewinn der Forschungsarbeit.

Überlappungen mit Nachbardisziplinen wie der Sozial-, Rechts- oder Politikwissenschaft liegen in der Natur der Wirtschaftswissenschaften. Interdisziplinäre Forschungsprojekte sind daher gleichermaßen förderberechtigt wie ausschließlich ökonomische Forschungsprojekte.

172 Referenzabhängigkeit von Nutzenkalkülen | PROF. SEBASTIAN BERGER, Institut für Organisation und Personal, Universität Bern, und PROF. LORENZ GOETTE, Institut für Angewandte Mikroökonomik, Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn, befassen sich mit »Experimenten zu referenzpunktabhängigen Präferenzen: Individuelle versus soziale Referenzpunkte«.

Eine der Kernannahmen der traditionellen Volkswirtschaftslehre ist die Stabilität und Absolutheit von Nutzenerwägungen einzelner Wirtschaftssubjekte. Verhaltenswissenschaftliche Forschung und insbesondere die Psychologie weisen jedoch auf starke Referenzabhängigkeit dieser Nutzenkalküle hin. Menschliche Entscheidungen und Urteile erfolgen nämlich nicht im Vakuum, sondern sind durch eine Fülle von sozialen und historischen Vergleichsprozessen beeinflusst, welche aktuelle Erwartungen formen und Bewertungen von Ereignissen prägen.

Prof. Berger und Prof. Götte untersuchen diese bisher wenig verstandenen psychologischen Mechanismen der Bewertung und tragen somit dazu bei, relative Vergleiche verstärkt in ökonomische Modelle zu integrieren und auf praktische Anwendungen zu übertragen. Hierzu greifen sie auf die Methode der experimentellen Wirtschaftsforschung zurück. Mittels Laborexperimenten werden verschiedene Ursachen von Referenzpunkten systematisch verglichen und gegeneinander auf Verhaltenswirksamkeit getestet.

Erste Ergebnisse zeigen die Stärke individueller erwartungsbasierter Referenzpunkte und die relative Schwäche sozialer Referenzpunkte genau dann, wenn individuelle Erwartungen auch ohne soziale Vergleiche leicht gebildet werden können.

Die Erkenntnisse haben hohe Relevanz in vielen wirtschaftlichen Bereichen, beispielsweise in der monetären Ausgestaltung von Sozialsystemen und der Strukturierung von Lohngefügen innerhalb von Firmen.

Effekte der Flüchtlingszuwanderung | PRIV.-DOZ. DR. FRIEDHELM PFEIFFER, Zentrum für Europäische Wirtschaftsforschung (ZEW), Mannheim, untersucht »Kurzfristige gesellschaftliche und wirtschaftliche Effekte der Flüchtlingszuwanderung«.

Die Aufnahme von rund einer Million Geflüchteten im Jahr 2015 stellt die größte Netto-Zuwanderung von ausländischen Personen in der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland innerhalb eines Jahres dar. Mögliche gesellschaftliche und wirtschaftliche Folgen der Zuwanderung werden in der Öffentlichkeit kontrovers diskutiert. Das Ziel des Forschungsvorhabens besteht darin, kausale Effekte der Zuwanderung mit ökonometrischen Methoden und neuen Daten empirisch abzuschätzen. Dr. Pfeiffer konzentriert sich dabei auf die kurzfristige Perspektive der aufnehmenden Gesellschaft.

Die Forschungsfragen lauten im Einzelnen: Wie verändert die humanitäre Zuwanderung kurzfristig die Beschäftigung der einheimischen Bevölkerung aufgrund der gestiegenen Nachfrage nach Versorgungsleistungen für die Zuwandernden? Wie verändert die humanitäre Zuwanderung kurzfristig die Akzeptanz gegenüber Einwanderern, gemessen an Selbsteinschätzungen, Straftaten gegenüber Geflüchteten sowie Wahlergebnissen von Anti-Einwanderungs-Parteien? Wie verändert die humanitäre Zuwanderung kurzfristig die durch Ausländer verübte Kriminalität im Zuwanderungsland?

Diese Fragen werden mithilfe der regional unterschiedlichen Intensität in der Flüchtlingsaufnahme von Kreisen untersucht.

Als Antwort auf die erste Forschungsfrage erwartet Dr. Pfeiffer, dass kurzfristig erhöhte Staatsausgaben und neue Beschäftigungsmöglichkeiten für Einheimische entstehen. Aufgrund der unterschiedlichen Konzentration von Geflüchteten zwischen Regionen besteht eine Variation, mit deren Hilfe das Ausmaß eines lokalen, kurzfristigen und ausgabeninduzierten Beschäftigungsmultiplikators abgeschätzt wird. Der Beitrag des Vorhabens besteht laut Analyse darin, erstmals für Deutschland einen Staatsausgabenmultiplikator in Bezug auf die kurzfristige Entwicklung der Beschäftigung in wirtschaftlich stabilen Zeiten zu schätzen und sie durch ein neues Identifikationsverfahren zu bereichern.

Zur Beantwortung der zweiten Forschungsfrage wird der kurzfristige Effekt von Einwanderung auf die Akzeptanz gegenüber Einwanderern auf drei Arten geschätzt: Erstens werden mithilfe von Umfragedaten Änderungen in den Einstellungen zu Migranten der einheimischen Bevölkerung erforscht. Zweitens werden Straftaten gegen Geflüchtete sowie drittens Wahlentscheidungen als Manifestation von Anti-Immigrations-

174 Einstellungen analysiert. Hierbei wird dem Endogenitätsproblem Rechnung getragen, nach dem Menschen vorzugsweise in Regionen einwandern, in denen sie eine positive Aufnahme erwarten.

Zur dritten Forschungsfrage wird der Zusammenhang zwischen Einwanderung und Kriminalität, die von Geflüchteten verübt wird, untersucht. Dabei wird das Endogenitätsproblem berücksichtigt, nach dem sich Einwanderer mit krimineller Energie verstärkt in Regionen niederlassen, wo sie schon vorhandene kriminelle Strukturen vorfinden. Daraus ergibt sich auch die Möglichkeit zu ermitteln, inwiefern die Größe von Einwanderer Netzwerken die regionale Ausländerkriminalität erhöht.

Einflüsse öffentlicher Ausgaben auf lokale Arbeitsmärkte | DR. INES HELM, Department of Economics, Stockholm University, und DR. JAN STUHLER, Departamento de Economía, Universidad Carlos II de Madrid, fragen: »Can Public Spending Stimulate the Local Labor Market? Evidence from the German Census«.

In dem Forschungsprojekt wird untersucht, ob und in welchem Maße öffentliche Ausgaben Beschäftigung, Löhne und sektorale Zusammensetzung in lokalen Arbeitsmärkten beeinflussen können – und ob sie somit als Mittel zur nachhaltigen Stärkung der Wettbewerbsfähigkeit von wirtschaftlich schwachen Regionen dienen können.

Diese Frage ist besonders wichtig im deutschen Kontext, da hier auf verschiedenen institutionellen Ebenen eine umfangreiche Umverteilung öffentlicher Mittel von Wachstumsregionen zu ärmeren Regionen stattfindet. Von besonderem Interesse ist hierbei eine der wichtigsten Maßnahmen der öffentlichen Hand, um regionale Ungleichgewichte zu bekämpfen: der kommunale Finanzausgleich, der Steuereinnahmen anhand von steuerlichen Bedürfnissen und fiskalischen Kapazitäten von reicheren an ärmere Gemeinden umverteilt. Der kommunale Finanzausgleich kann Regionen potenziell gegen wirtschaftliche Schocks absichern: Nachteilige wirtschaftliche Entwicklungen können die Kluft zwischen dem steuerlichen Bedarf und den fiskalischen Kapazitäten einer Gemeinde vergrößern, durch Umverteilung im Finanzausgleich wird diese Lücke jedoch zumindest teilweise wieder geschlossen.

Regionen in Deutschland sind dadurch womöglich besser vor Globalisierungseffekten geschützt als Regionen in anderen Ländern, in denen beispielsweise Handelsströme starke und persistente Ungleichgewichte hervorgerufen haben.

Deutsche Bildungsexpansion | PROF. HENDRIK SCHMITZ, Center for International Economics, Universität Paderborn, leitet das Projekt »Qualität von Lehrern und deren Einfluss auf Lernergebnisse von Schülern – Evaluation der deutschen Bildungsexpansion als natürliches Experiment«.

Aufgrund des erheblichen quantitativen Ausbaus des Bildungswesens ab den 1960er Jahren in Deutschland hat sich auch der Bestand der Lehrer an Realschulen und Gymnasien mehr als vervierfacht. Der hierdurch entstehende immense Bedarf an Lehrern dürfte einen Einfluss darauf gehabt haben, wer Lehrer werden konnte. Prof. Schmitz versucht mit diesem Projekt zu ergründen, ob angehende Pädagogen vor und nach dem Ausbau des Bildungssystems über andere Motivationen oder Fähigkeiten für den Lehrberuf verfügten.

Zur empirischen Überprüfung werden Mikrodaten von Schülern der Sekundarstufe I aus dem Nationalen Bildungspanel (NEPS) herangezogen. Dort werden objektive Lernstandserhebungen in den Fächern Deutsch und Mathematik erfasst, die auch den jeweiligen Fachlehrern zugeordnet werden können. Hierdurch kann überprüft werden, ob Veränderungen auf dem Lehrermarkt zum Zeitpunkt des Abiturs der heutigen Lehrer mit heutigen Lernständen der Schüler einhergehen, die diese Lehrer unterrichten.

Tatsächlich zeigt sich, dass Schüler, die von Lehrern unterrichtet werden, die aufgrund der Bildungsexpansion ihren Beruf ergriffen haben, im Durchschnitt leicht schlechter abschneiden. Aufgrund der Überprüfung einer Vielzahl anderer Faktoren wie z. B. der Berufserfahrung ist eine ursächliche Zuschreibung des Effekts auf Lehrer, die durch den Bildungsausbau den Beruf ergriffen haben, sehr plausibel. Weitere Analysen belegen zudem, dass diese Lehrer eine schlechtere Abiturnote aufweisen und weniger intrinsisch und mehr extrinsisch motiviert sind.

175

176 Folgen der Handwerksordnungsreform | PROF. CHRISTINA GATHMANN, Lehrstuhl für Arbeitsmarktökonomie und Neue Politische Ökonomik, Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg, und PROF. HENNING HILLMANN, Lehrstuhl für Wirtschafts- und Organisationssoziologie, Universität Mannheim, arbeiten gemeinsam an dem Projekt »From Licensing to Certification: An Analysis of Germany's Crafts and Trade Sector«.

Im Rahmen des Forschungsvorhabens werden die Folgen der im Jahr 2004 in Deutschland durchgeführten Reform der Handwerksordnung untersucht. Bis 2004 war ein Meisterbrief zwingende Voraussetzung für die Eröffnung eines Handwerksbetriebs, seitdem gilt diese Regel nur noch für 41 der insgesamt 94 Handwerke. Untersucht wird im Projekt, wie sich diese Deregulierung auf Beschäftigung, Gehälter und individuelle Karriereverläufe auswirkt, ob der Ausbildungsmarkt in den liberalisierten Handwerken beeinflusst wurde und ob Einwanderer überproportional von der Liberalisierung profitieren und damit die wirtschaftliche Integration von Einwanderern verbessert wird.

Die Ergebnisse der Studie sollen einen empirisch fundierten Beitrag zum verbesserten Verständnis der Allokations- und Verteilungseffekte von Deregulierung im Arbeitsmarkt liefern. Es wird erwartet, dass durch die reduzierten Eintrittsbarrieren mehr Personen in die freien Handwerke eintreten und neue Unternehmen gegründet werden. Dieser Effekt könnte insbesondere unter Zuwanderern mit ausländischen Berufsqualifikationen besonders wichtig sein. Wenn mehr Personen in den Markt eintreten und die Nachfrage nicht steigt, sollten dadurch die Durchschnittsgehälter in den liberalisierten Handwerken sinken.

Die Fragestellungen und erwarteten Effekte werden anhand von zwei Datensätzen, einer Stichprobe der Integrierten Arbeitsmarktbiografien (SIAB) und dem Mikrozensus, mithilfe moderner statistischer Methoden der Kausalanalyse empirisch analysiert. Ergebnisse auf Basis der Mikrozensus-Daten zeigen, dass durch die Handwerksreform Neueinwanderer aus den »neuen« EU-Ländern (EU-Erweiterung 2004 und 2007) im Vergleich zu deutschen Handwerkern eine signifikant höhere Wahrscheinlichkeit zur beruflichen Selbstständigkeit aufweisen.

Für männliche Handwerker aus den EU-10-Ländern steigt diese um 27 Prozentpunkte, während der Anstieg für Männer aus Bulgarien und Rumänien sogar 44 Prozentpunkte beträgt, ebenso für Frauen aus den EU-10-Ländern. Die Ergebnisse zeigen, dass die Reform in Verbindung mit der EU-Osterweiterung einen positiven Effekt auf berufliche Selbstständigkeit im Handwerk hat. An den Ergebnissen auf Basis der SIAB-Daten lässt

sich ablesen, dass Personen, die vor der Reform in einem deregulierten Beruf beschäftigt waren, keinen Rückgang der Löhne oder Beschäftigungsmöglichkeiten gegenüber Personen in den regulierten Berufen in der Nachreformperiode erleben. Das Fehlen eines durchschnittlichen Lohneffekts maskiert eine wesentliche Heterogenität, da erhebliche Auswirkungen auf Löhne von Meistern in den Handwerksberufen zu beobachten sind. Personen mit Meisterbrief in deregulierten Berufen verdienen 4 Prozent mehr relativ zu Meistern in regulierten Berufen in der kurzfristigen Sicht und fast 9 Prozent mehr sieben Jahre nach der Reform. Die Lohnerhöhung für Handwerker mit einem Meistertitel konzentriert sich auf Arbeiter im Haupterwerbsalter (26–50 Jahre) und wird bei älteren Arbeitern (51–65 Jahre) nicht beobachtet.

Arbeitsmarktbeteiligung älterer Arbeitnehmer | DR. MATTHIAS GIESECKE, RWI – Leibniz-Institut für Wirtschaftsforschung, Essen, und PROF. ANDREA WEBER, Central European University, Budapest, untersuchen »Den kausalen Effekt von finanziellen Anreizen der Sozialversicherung auf die Arbeitsmarktbeteiligung älterer Arbeitnehmer«.

Der demographische Wandel stellt den deutschen Arbeitsmarkt vor eine große Herausforderung. Wie die meisten industrialisierten Länder sieht sich Deutschland mit einer alternden Bevölkerung konfrontiert, insbesondere aufgrund der stetig steigenden Lebenserwartung und des Geburtendefizits. Ein Weg zur Finanzierung längerer Leben bei gleichzeitig schrumpfender Basis aus Beitragszahlern ist eine steigende Arbeitsmarktbeteiligung älterer Arbeitnehmer.

Dr. Giesecke und Prof. Weber gehen davon aus, dass Renten- und Arbeitslosenversicherung punktuell eine starke Anreizwirkung auf Arbeitsangebotsentscheidungen entfalten können und daher eine wichtige Rolle hinsichtlich der Erwerbsbeteiligung älterer Arbeitnehmer spielen. Trotz umfangreicher Forschung über Einzelmaßnahmen ist vergleichsweise wenig über die gemeinsame Wirkung finanzieller Anreize aus Renten- und Arbeitslosenversicherung bekannt. Diese Forschungslücke soll im Rahmen des Projekts durch eine empirische Analyse der Wirkung von Sozialversicherungsanreizen auf die Arbeitsmarktbeteiligung älterer Arbeitnehmer geschlossen werden.

Die existierende Literatur zeigt, dass die Höhe und Länge der Arbeitslosengeldbezüge einen großen Einfluss einerseits auf Beschäftigung und andererseits auf die Verweildauer in Arbeitslosigkeit haben. Übereinstimmung besteht im Wesentlichen darin, dass bei steigender Generosität der Arbeitslosenversicherung (Bezugsdauer und Höhe der

178 Bezüge) die Wahrscheinlichkeit des Eintritts in Arbeitslosigkeit oder die Verweildauer in Arbeitslosigkeit ansteigt. Stellt die Arbeitslosenversicherung eine attraktive Alternative zur Beschäftigung dar, so könnten finanzielle Anreize aus der Rentenversicherung weniger stark auf die Arbeitsmarktbeteiligung älterer Arbeitnehmer wirken. Auch die Altersrente für Schwerbehinderte ist in der Literatur als Einflussfaktor identifiziert worden. Trotz heterogener Effekte auf unterschiedliche Gruppen stellt sie für die Bezugsberechtigten faktisch eine relevante Alternative dar, deren Modellierung ein wichtiger Bestandteil bei der Untersuchung des Effekts von finanziellen Anreizen für die Arbeitsmarktbeteiligung älterer Arbeitnehmer ist.

Die Hauptforschungsfrage lautet, inwiefern finanzielle Anreize der Rentenversicherung einen kausalen Effekt auf das Arbeitsangebot älterer Arbeitnehmer haben. Der Fokus liegt dabei auf einer präzisen Quantifizierung der Wirkung versicherungsmathematischer Abschläge, die zwischen 1997 und 2004 eingeführt wurden.

Daneben wird die Frage gestellt, ob und in welchem Ausmaß die Koexistenz relevanter Alternativen wie der Arbeitslosenversicherung einen Einfluss auf den untersuchten Zusammenhang hat. Die Analyse potenzieller Substitution von Sozialversicherungsprogrammen bezieht sich beispielsweise auf Personen, die zwischen den Leistungen der Arbeitslosenversicherung und dem Renteneintritt finanziell abwägen.

Die dritte Forschungsfrage gilt dem Sonderfall der Altersrente für Schwerbehinderte. Hier soll die Frage beantwortet werden, inwiefern Sozialversicherungsprogramme, die Arbeitsmarktaustritte aus gesundheitlichen Gründen befördern, Beschäftigung oder Arbeitslosigkeit substituieren.

Mobilitätsvergleich Deutschland–USA | PROF. MANUEL FRONDEL und PROF. COLIN VANCE, RWI –Leibniz-Institut für Wirtschaftsforschung, Essen, leiten ein Projekt mit dem Titel »From Dusk till Dieselgate: Policy Insights from a Comparison of Mobility in Germany and the United States«.

Während die Treibhausgasemissionen des Transportsektors in den USA und in der EU insgesamt nach wie vor steigen, ist es Deutschland in diesem Bereich gelungen, eine Trendwende einzuleiten. Die Emissionen liegen im Vergleich zum Jahr 1990 im Jahr 2013 um rund 3 Prozent niedriger. Dabei ähneln sich Deutschland und die USA hinsichtlich der rechtlichen Vorgaben zur Treibstoffeffizienz. Deutschland erhebt allerdings deut-

lich höhere Steuern auf Treibstoff, was sich in etwa doppelt so hohen Treibstoffpreisen niederschlägt. Gleichzeitig ist die Bevölkerungsdichte in den USA geringer und das Auto als Transportmittel verbreiteter. Aus dieser Beobachtung ergibt sich die Frage, welche Rolle die Besteuerung von Treibstoff bei der Reduzierung der Treibhausgasemissionen von Fahrzeugen spielen kann und wie Haushalte auf Preisänderungen reagieren.

Das Vorhaben gliedert sich in vier Module, wobei die methodischen Erkenntnisse des ersten Moduls die Basis für die inhaltliche Forschung in den folgenden drei Abschnitten bilden:

Wie können die ökonometrischen Methoden verbessert werden, mit denen der Zusammenhang zwischen der Wahl des Transportmittels und dem Treibstoffpreis gemessen wird? Hierbei geht es hauptsächlich um Probleme von Datensätzen mit einer größeren Anzahl von Nullwerten, großer Heterogenität aufgrund von intervenierenden Variablen und um die Volatilität der Treibstoffpreise.

Welche Unterschiede bestehen zwischen Deutschland und den USA hinsichtlich des Zusammenhangs zwischen Treibstoffpreis und der Nutzung des Automobils als Transportmittel? In diesem Abschnitt untersuchen die Wissenschaftler mehrere mögliche Einflussfaktoren sozioökonomischer, aber auch kultureller Natur und fragen nach der Rolle von Pfadabhängigkeiten, die sich zum Beispiel aus den infrastrukturellen Gegebenheiten in den beiden Ländern ergeben.

Wie realisieren individuelle Haushalte unter sozioökonomischen und räumlichen Rationierungen ihre Transportpräferenzen? Hier stehen die Entscheidungsprozesse der Haushalte im Zentrum, die anhand von Längsschnittdaten über einen längeren Zeitraum analysiert werden.

In einem abschließenden Modul werden die Ergebnisse zusammengefasst. Hierbei wird nicht nur auf die Höhe von Steuersätzen eingegangen, sondern es werden auch Empfehlungen für die administrative Struktur gegeben und politökonomische Zusammenhänge berücksichtigt.

Bisherige Forschung in diesem Bereich konzentriert sich auf die USA. Durch den Vergleich zwischen Deutschland und den USA geht das Vorhaben über diese enge Sichtweise hinaus.

Große absolute Umsatzänderungen der Vergangenheit korrelieren mit hoher aktueller Unsicherheit, während hohe Unsicherheit wiederum

große absolute Umsatzänderungen nach sich zieht. Dies impliziert, dass subjektive Einschätzungen und objektive Prozesse miteinander rückkoppeln.

Wirtschaftswissenschaften

- 180 **Erwartungsbildung und Unsicherheit auf Unternehmensebene** | »*Expectation Formation, Uncertainty and Ambiguity at the Firm Level – Measurement and Macroeconomic Implications*« untersuchen PROF. RÜDIGER BACHMANN, Department of Economics, University of Notre Dame, Indiana, USA, PROF. KAI CARSTENSEN, Institut für Statistik und Ökonometrie, Christian-Albrechts-Universität zu Kiel, und PROF. MARTIN SCHNEIDER, Department of Economics, Stanford University, California, USA.

Unternehmen operieren in einem Umfeld der Unsicherheit. Viele Entscheidungen – Einstellungen, Investitionen, Preissetzungen – reichen weit in die Zukunft hinein, die jedoch nur sehr unvollkommen vorhergesagt werden kann. Zwar existiert eine gut entwickelte Entscheidungstheorie, es ist bisher aber weitgehend unbekannt, wie Unternehmen die von ihnen wahrgenommene Unsicherheit tatsächlich in ihren Entscheidungsprozess integrieren. Dies zu untersuchen ist jedoch dringend geboten, da neuere Theorien des Konjunkturzyklus die vereinfachende Annahme rationaler Erwartungen unter vollkommener Information aufgeben und die Bedeutung der Erwartungsbildung unter Unsicherheit betonen. Versuche, diese neueren Konjunkturtheorien empirisch zu untermauern, mussten bisher auf Proxy-Variablen wie die Aktienmarktvolatilität ausweichen, die sich jedoch ganz anders als die subjektive Unsicherheit der Entscheider auf Firmenebene entwickeln kann.

An dieser Lücke setzt das Projekt an. Um Maße der subjektiven Unsicherheit auf Firmenebene zu erstellen, befragen die beteiligten Wissenschaftler Unternehmen aus dem verarbeitenden Gewerbe hinsichtlich deren zukünftigen Umsatzwachstums. Dabei bitten sie nicht nur um eine mittlere Prognose, sondern auch um die Bewertung von Risikoszenarien (»best case«, »worst case«) sowie bestimmter Eintrittswahrscheinlichkeiten.

Die bisherigen, noch sehr vorläufigen Ergebnisse legen eine Reihe von interessanten Einsichten nahe. So erscheint die Erwartungsbildung als ein dynamischer Prozess. Große absolute Prognosefehler der Vergangenheit (»Überraschungen«) gehen einher mit erhöhter aktueller Unsicherheit. Dieser Effekt ist besonders stark, wenn die vergangene Realisation außerhalb des aus »best case« und »worst case« gebildeten Erwartungsintervalls lag.

Unsicherheit interagiert auch mit der Volatilität des Umsatzes. Große absolute Umsatzänderungen der Vergangenheit – egal ob erwartet oder nicht – korrelieren mit hoher aktueller Unsicherheit, während hohe Unsicherheit wiederum große absolute Umsatzänderungen nach sich zieht. Dies impliziert, dass subjektive Einschätzungen und objektive Prozesse miteinander rückkoppeln. Dies ist auch deshalb interessant, weil bestimmte

Konjunkturtheorien unterstellen, dass Firmen auf gestiegene Unsicherheit, wie sie z. B. nach der Insolvenz von Lehman Brothers zu beobachten war, unmittelbar mit Produktionseinschränkungen oder Einstellungsstopps reagieren und damit Rezessionen auslösen oder zumindest verstärken. Es deutet sich jedoch an, dass ein einfacher linearer Zusammenhang – je größer die Unsicherheit, desto geringer der Umsatz – keine befriedigende Beschreibung der Daten liefert.

Vertrauensgütermärkte | PROF. ALEXANDER RASCH, Düsseldorf Institute for Competition Economics, Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf, und DR. CHRISTIAN WAIBEL, Lehrstuhl für Risiko- und Versicherungsökonomie, Eidgenössische Technische Hochschule Zürich, befassen sich mit »*Heterogenität in Vertrauensgütermärkten*«.

Bei Vertrauensgütern handelt es sich um Güter, bei denen der Verkäufer über Expertenwissen verfügt und daher im Gegensatz zum Käufer weiß, welchen Leistungsumfang der Käufer benötigt. Aus dem Wissensvorsprung des Experten ergeben sich Anreizprobleme, die zu ineffizienten Marktergebnissen führen können. Ein Beispiel für Vertrauensgüter stellen ärztliche Dienstleistungen dar. Der Umfang des Gesundheitsmarkts in der Bundesrepublik Deutschland von etwa 10 Prozent des Bruttoinlandsprodukts illustriert die volkswirtschaftliche Bedeutung von Vertrauensgütermärkten. Vor diesem Hintergrund wollen Prof. Rasch und Dr. Waibel herausfinden, welche Mechanismen den Anreiz zur Ausnutzung des Wissensvorsprungs des Experten fördern und welche diesen reduzieren.

Während die Theorie vorhersagt, dass etwa durch die Einführung von Haftung des Experten oder Verifizierbarkeit durch den Kunden ein effizientes Marktergebnis erreicht werden kann, lassen empirische Untersuchungen den Schluss zu, dass ein bedeutender Anteil der Gesundheitsausgaben auf nicht notwendige (Überbehandlung) oder nicht erbrachte Leistungen (Unterbehandlung beziehungsweise Falschabrechnung) zurückgeht. Diese Diskrepanz will das Projektteam erklären, indem es die theoretische Annahme der Homogenität von Akteuren für jeweils eine Marktseite fallen lässt und von heterogenen Kunden beziehungsweise Experten ausgeht.

Die empirische Untersuchung erfolgt in zwei Teilprojekten: Das erste befasst sich mit Heterogenität auf der Nachfrageseite, das zweite mit Heterogenität auf der Angebotsseite. Heterogenität auf der Nachfrageseite äußert sich in der Wahrscheinlichkeit für den Kunden, ein leichtes gesundheitliches Problem (gute Disposition) oder ein schweres Problem (schlechte Disposition) zu haben. Kunden können geringfügig oder deutlich heterogen

181

182 hinsichtlich ihrer Disposition sein. Heterogenität auf der Angebotsseite äußert sich in unterschiedlichen Kosten der Experten für identische Behandlungen. Außerdem kann die Höhe der Kosten für Kunden nicht beobachtbar sein.

Den beiden Teilprojekten liegen die folgenden Fragestellungen zugrunde:

Wie wirken sich Unterschiede in den Behandlungskosten einzelner Kunden auf die Anreize zur Ausnutzung des Wissensvorsprungs aufseiten der Experten sowie das Marktergebnis aus und welche Rolle spielt hierbei die Wettbewerbsintensität?

Wie wirken sich Unterschiede in den Kosten für Experten auf das Ausmaß der Überbehandlung sowie das Marktergebnis aus und welche Rolle spielt hierbei die Wettbewerbsintensität?

Der Beantwortung der Fragen dienen Laborexperimente, die in der Grundstruktur jeweils identisch sind. In acht Gruppen pro Treatment interagieren je acht Teilnehmer in zufällig verteilten Rollen als Kunden oder Experten, wobei die Rahmenbedingungen je nach Treatment variiert werden. Nachfrage- und Angebotsseite werden getrennt betrachtet und jeweils zwei Variationen der Ausgangsposition untersucht. Für jedes Treatment wird zusätzlich hinsichtlich der Wettbewerbsintensität zwischen Monopol und Preiswettbewerb variiert. Da die Treatments für die Nachfrage- und Angebotsseite in der Ausgangsposition (homogene Kunden und Experten) identisch sind, ergeben sich insgesamt zehn Treatments mit 640 Teilnehmern. Die Experimente werden in einem Labor der Universität Düsseldorf durchgeführt, das auf einen Stamm von 2500 Studierenden als potenzielle Teilnehmer zurückgreifen kann.

Marktmacht auf Online-Märkten | PROF. ACHIM WAMBACH, Zentrum für Europäische Wirtschaftsforschung (ZEW), Mannheim, analysiert »*Market Power and Innovation in Online Markets: The Role of Network Effects and Big Data*«.

Ökonomische Aktivität verlagert sich zunehmend auf Online-Märkte. Die typischen Charakteristika dieser Märkte wie Netzwerkeffekte oder Big Data haben allerdings zu besorgniserregenden Dynamiken in den betroffenen Industrien geführt. Bekannte Internetkonzerne verfügen über beträchtliche Marktmacht. Gleichzeitig gibt es kaum empirische Untersuchungen zu den Auswirkungen solcher Marktmacht auf Innovation und Datenschutz. Diese Lücke möchte Prof. Wambach schließen, indem er mikroökonomische

Evidenz zu den folgenden Forschungsfragen erhebt, die er mithilfe einer empirischen Untersuchung der Industrie für mobile Applikationen (Apps) zu beantworten versucht:

Was ist der Zusammenhang zwischen der Marktmacht von Unternehmen und ihrer Innovationstätigkeit in Online-Märkten? Wie beeinflussen Netzwerkeffekte diesen Zusammenhang?

Ist die Verfügbarkeit von Big Data ein relevanter Kanal hinsichtlich der Beziehung zwischen Wettbewerb und Innovation in Online-Märkten?

Bedeutet eine höhere Marktmacht von Unternehmen eine Reduktion des Datenschutzes für die Benutzer?

Impliziert der Zugang zu mehr Daten, dass Unternehmen mehr innovieren und besser auf die Präferenzen der Nutzer eingehen können?

Als typisches Beispiel für einen Online-Markt hat das Zentrum für Europäische Wirtschaftsforschung einen Datensatz zu den rund 2 Mio. Apps im Google Playstore zusammengestellt. Er umfasst für die Jahre 2015 und 2016 auf Monats- bzw. Quartalsbasis Daten zur Nutzung der Apps, ihren Eigenschaften, ihren Entwicklern und Nutzern sowie zu möglichen Konkurrenzprodukten. Diese Daten erlauben für jede App die Ableitung von Innovationskraft, Marktmacht, Netzwerkeffekten und Datenschutzvorkehrungen.

Die Neuentwicklung einer App impliziert dabei zum Beispiel eine radikale Innovation, während Updates inkrementelle Innovationen darstellen, die in Textform erläutert werden. Bewertungen und Nutzerrezensionen erlauben zusätzlich die Auswertung der Nutzerperspektive auf diese Innovationen. Darüber wird nachverfolgt, ob sich Vorschläge aus Rezensionen in späteren Neuerungen wiederfinden. Für die Untersuchung von Netzwerkeffekten lässt sich der Umstand nutzen, dass unterschiedliche Arten von Apps unterschiedliche Netzwerkeffekte implizieren: Apps zur Nutzung sozialer Netzwerke weisen hohe Netzwerkeffekte auf, Apps zur Wettervorhersage eher geringe oder keine.

Zur Erfassung des Aspekts der Marktmacht wird auf die Existenz und Eigenschaften von Konkurrenzprodukten zurückgegriffen, die auf der App-Plattform angeboten werden. Der Aspekt Datenschutz lässt sich anhand der Zugriffsrechte der Apps auf Nutzerdaten quantifizieren.

183

184 Neben dem wissenschaftlichen Erkenntnisgewinn verspricht sich Prof. Wambach auch Einsichten für die Politik. Da sowohl Innovation als auch Datenschutz langfristige politische Ziele sind, wird ihr Verhältnis zu freiem Wettbewerb im Rahmen der Regulierung von Online-Märkten und der Wettbewerbspolitik berücksichtigt. Schließlich wird mit dem Vorhaben auch ein unternehmerischer Beitrag angestrebt. Wissen über das strategische Verhalten von Marktteilnehmern kann dabei helfen, die auf Plattformen geltenden Regeln zur Optimierung von Innovationstätigkeit und Datenschutz anzupassen.

Liquidität von Anleihen | DR. PHILIPP SCHUSTER, Institut für Finanzwirtschaft, Banken und Versicherungen, Karlsruher Institut für Technologie (KIT), befasst sich mit *»Volumenabhängigen Liquiditätsmaßen und Preisimplikationen im Anleihemarkt«*.

Aufgrund der Bedeutung der Anleihemärkte für die Finanzierung von Staaten und Unternehmen ist das Funktionieren dieser Märkte aus gesellschaftlicher Sicht wichtig. Ein entscheidendes Kriterium hierbei ist die Liquidität der Anleihen. Sie gibt an, wie einfach (beziehungsweise zu welchen Kosten) Anleihen zwischen verschiedenen Marktteilnehmern gehandelt werden können. Gerade die zurückliegende Finanzkrise hat gezeigt, dass ein Austrocknen der Liquidität zu hohen Wertverlusten führen kann. Eine geringere Liquidität bei ansonsten gleichen Eigenschaften führt zu einem niedrigeren Preis der Anleihe. Dementsprechend schwankt der Preis, wenn sich die Liquidität ändert. Ziel des Vorhabens ist es, das Risiko sich ändernder Liquidität zu quantifizieren.

Im ersten Teil des Projekts wurde ein neuer Ansatz zur Messung von Liquidität entwickelt, der die Spezifika des Anleihemarktes berücksichtigt. Eine entscheidende – von existierenden Ansätzen entweder vernachlässigte oder unzureichend adressierte – Eigenschaft ist dabei die starke Abhängigkeit der Transaktionskosten vom Volumen der Transaktion. So zeigen die Ergebnisse, dass für Volumina von 10.000 USD durchschnittlich etwa 2,5 Prozent des Transaktionsvolumens an Transaktionskosten zu bezahlen sind, während für sehr große Transaktionen weniger als 0,2 Prozent anfallen. Um dieser Abhängigkeit gerecht zu werden, wurde ein zweistufiger Messansatz konzipiert.

In einem ersten Schritt wird eine funktionale Form für die Geld-Brief-Spanne in Abhängigkeit des Transaktionsvolumens berechnet. Diese funktionale Form soll als marktweiter Standard für alle Anleihen einen Zustand durchschnittlicher Liquidität repräsentieren. Im zweiten Schritt wird die Liquidität einer Anleihe zu einem bestimmten Zeitpunkt bewertet, indem die marktweite Form so skaliert wird, dass sie den beob-

achteten Begebenheiten entspricht. Eine Skalierung nach unten impliziert dann einen liquideren Zustand und eine Skalierung nach oben eine Liquiditätsverschlechterung.

Auf Basis der neu entwickelten volumenabhängigen Maße wird im zweiten Teil des Projekts die Abhängigkeit des Preises einer Anleihe von ihrer Liquidität neu bewertet. Zunächst wird hierzu ein integriertes Asset-Pricing-Framework zur Bewertung von Liquiditätsrisiken spezifiziert und implementiert. Die neu entwickelten Liquiditätsmaße werden anschließend in das vorhandene Framework integriert. Erste, noch vorläufige Ergebnisse zeigen, dass diese im Gegensatz zu bisherigen Maßen sowohl Prämien für das anleihespezifische Liquiditätsniveau als auch für das Risiko gegenüber Verschlechterungen der Liquidität des gesamten Marktes offenlegen.

Die finalen Ergebnisse werden in einem Leitfaden, der das beste Verfahren zur Liquiditätsmessung enthält, zusammengeführt. Die Empfehlungen sollen dabei anhand typischer Anwendungsfälle für unterschiedliche Zielgruppen wie z. B. Banken, Versicherungen, Pensions- oder Investmentfonds, aber auch Regulierungsbehörden oder Zentralbanken erfolgen.

Verschuldung des Privatsektors | *»Geldpolitik, Finanzmarktstabilität und Verschuldung des Privatsektors«* stehen im Zentrum eines Forschungsprojekts von PROF. PETER TILLMANN, Fachbereich Wirtschaftswissenschaften, Justus-Liebig-Universität Gießen.

Im Rahmen des Forschungsprojekts wird die Interaktion zwischen der Geldpolitik, dem makroökonomischen Umfeld und der Verschuldung des Privatsektors untersucht. Es wird analysiert, wie die Geldpolitik auf die Verschuldung von privaten Haushalten und Unternehmen wirkt und wie eine hohe Verschuldung die Transmission geldpolitischer Impulse auf die Realwirtschaft beeinflusst.

In einer ersten Studie wird untersucht, wie eine Veränderung der geldpolitischen Rahmenbedingungen die private Verschuldung von US-Haushalten beeinflusst. Zu diesem Zweck wird ein empirisch geschätztes Zeitreihenmodell verwendet, das die Reaktion von Einkommen, Preisen und privater Verschuldung auf eine überraschende Änderung der Geldpolitik abbilden kann. Ein besonderes Kennzeichen dieses Modells ist, dass die ökonomische Struktur zeitvariabel ist und mit bayesianischen Methoden geschätzt werden kann. Die Studie kann damit zeigen, wie sich die Reaktion der Verschuldung

186 auf die Geldpolitik seit den 1950er Jahren verändert hat. Erste Ergebnisse deuten darauf hin, dass eine geldpolitische Maßnahme, bspw. eine Erhöhung des Leitzinses um 0,25 Prozentpunkte, zu einem Rückgang der privaten Verschuldung führt. Die Stärke und die Dauer dieses Rückgangs haben sich jedoch in den zurückliegenden Jahrzehnten merklich verändert. Der Rückgang der privaten Verschuldung als Antwort auf eine geldpolitische Straffung ist heute deutlich weniger stark ausgeprägt als noch in den 1980er Jahren. Es wird dieser Effekt für verschiedene Bestandteile der privaten Verschuldung gezeigt, also die Verschuldung von Unternehmen, Hypothekenschulden von Haushalten und Konsumentenkredite.

Diese vorläufigen Ergebnisse werfen interessante wirtschaftspolitische Fragen auf: Die Fähigkeit der Geldpolitik, eine Überschuldung des Privatsektors durch eine restriktive Politik zu verhindern, ist demnach in immer stärkerem Maße begrenzt. Dies spricht dafür, makroprudenziellen Instrumenten eine wichtige Rolle im Rahmen eines »leaning against the wind« zur Verhinderung eines nicht nachhaltigen Aufbaus von Schulden zuzuschreiben.

Die weiteren Studien des Projekts widmen sich der Frage, ob eine starke Verschuldung privater Haushalte die Transmission geldpolitischer Impulse auf Variablen wie Einkommen und Konsum beeinträchtigt. Es ist plausibel, dass Haushalte, die überschuldet sind, nicht in gleichem Maße auf eine expansive Politik der Zentralbank reagieren können wie Haushalte ohne einen hohen Schuldenstand. Die gesamtwirtschaftlichen Auswirkungen werden ebenfalls in einem empirischen Zeitreihenmodell untersucht. In diese Studie werden auch die Erfahrungen europäischer Volkswirtschaften einbezogen. Zum Abschluss des Projekts wird die Effektivität makroprudenzieller Instrumente, also beispielsweise Beleihungsgrenzen für Immobilien, auf die Dynamik der privaten Verschuldung ausgewertet.

Wettbewerb und Risiko im Bankensektor | PROF. ESTER FAIA, Department of Money and Macro, Goethe-Universität Frankfurt am Main, und PROF. GIANMARCO OTTAVIANO, London School of Economics and Political Science, London, arbeiten gemeinsam an dem Projekt »Global Banks: Theoretical, Empirical and Regulatory Aspects«.

Globale Finanzkrisen haben in den letzten Jahren zu großen Veränderungen der Architektur der Finanzmärkte geführt. Insbesondere global agierende Banken sehen sich neuen Wettbewerbsbedingungen und neuen Risiken auf sektoraler und systemischer

Ebene gegenüber. Vor diesem Hintergrund unternehmen Prof. Faia und Prof. Ottaviano eine vertiefte Untersuchung des klassischen Zusammenhangs zwischen Wettbewerb und Risiko im Bankensektor für international aktive Banken. Das Vorhaben gliedert sich in drei Aspekte:

Erstens arbeiten die Wissenschaftler an der Weiterentwicklung eines theoretischen Modells des globalen Finanzmarktes, anhand dessen sich der Zusammenhang zwischen Wettbewerb und Risiko für Banken untersuchen lässt. Das Modell zeichnet sich dadurch aus, dass es Wettbewerb auf beiden Seiten der Bilanz, also sowohl bei Einlagen wie auch bei der Kreditvergabe einbezieht, die Entscheidungen von Banken zu Markteintritt oder -austritt sowie das von ihnen eingegangene Risiko einbezieht, die dynamischen Effekte riskanten Verhaltens sowie des Gleichgewichts im Finanzsektor berücksichtigt und Auslandsaktivitäten von Banken modelliert.

Zweitens erfolgt eine empirische Analyse des Zusammenhangs zwischen Wettbewerb und Risiko für weltweit aktive Banken. Im Zentrum steht hier die Frage, ob die Globalisierung von Banken die Risiken im Finanzsektor reduziert oder vergrößert hat. Diese Frage ist für europäische Finanzmärkte von besonderer Bedeutung, in denen die im Zuge der Finanzkrise verstärkte Fragmentierung wieder durch eine Bankenunion verringert werden soll. Vier Kategorien von Maßzahlen für (systemisches) Risiko werden herangezogen und durch Robustheitstests überprüft: bankspezifische Maßzahlen, marktbasierende Maßzahlen, Maßzahlen, die auf der erwarteten marginalen Unterdeckung basieren, und Zusammenhangsmaßzahlen. Die Konstruktion dieser Risikomaßzahlen für einen Datensatz europäischer, global agierender Banken bildet einen weiteren Beitrag des Vorhabens. Zur Vermeidung von Endogenitätsproblemen verfolgen Prof. Faia und Prof. Ottaviano einen Instrumentvariablenansatz. Konkret wenden sie ein zweistufiges Schätzverfahren an. Zunächst wird unter Nutzung der Poissonschen Quasi-Maximum-Likelihood-Methode die Expansion von Banken durch eine Gravitationsgleichung geschätzt. Diese Schätzung bildet wiederum die Instrumentvariable in der Schätzung der Risikogleichung.

Das Vorhaben geht über frühere Arbeiten hinaus, indem es auch für die erste Stufe Robustheitstests vorsieht. Auf Basis der Schätzung wird auch die Rolle verschiedener Anreize für die Internationalisierung von Banken wie Diversifikation des Portfolios, Wettbewerbs- oder Regulierungsarbitrage einer Neubewertung unterzogen. Schließlich soll nicht nur der Wettbewerb zwischen Banken über Einlagen einerseits und Kreditvergabe andererseits betrachtet werden, sondern auch die Rolle von Asymmetrien im Wettbewerb in verschiedenen ausländischen Märkten mit abweichenden Rahmenbedingungen.

187

188 Drittens nehmen die Wissenschaftler eine Bewertung des Einflusses von Bankenregulierung vor. Kapital- und Liquiditätsvorschriften haben einen starken Einfluss auf das Wettbewerbsumfeld. Die Richtung des Einflusses hängt aber von verschiedenen, teilweise gegenläufigen Faktoren ab. Das zuvor entwickelte Modell bietet ein Instrument zur Bewertung verschiedener Regulierungsmaßnahmen. Da sowohl Markteintritt als auch Wettbewerbsintensität endogen bestimmt werden, könnten deren Auswirkungen quantifiziert werden. Auch aktuell diskutierte Konzepte wie die Total Loss Absorption Capacity auf globaler Ebene oder die Passporting-Rechte auf Ebene des Gemeinsamen Marktes können so analysiert werden.

Die Rechtswissenschaft steht heute vor nur schwer miteinander zu vereinbarenden Aufgaben. Zwar besitzt die klassische, systematisch-dogmatische Arbeit am Gesetzestext angesichts der Gesetzesflut und der Überfülle von Judikaten in einem Rechts- und Rechtswegestaat weiterhin große praktische und wissenschaftliche Bedeutung. Mehr und mehr tritt aber der Gestaltungsauftrag des Rechts deutlicher in den Vordergrund. Wie kann der Gesetzgeber seine Zwecke effektiv erreichen? Wo besteht überhaupt Regulationsbedarf? Inwieweit tun Deregulierung und Selbstregulierung not? Welche Sanktionen, rechtliche und außerrechtliche, versprechen Erfolg?

Die Beantwortung dieser und anderer Fragen kann heute von der Rechtswissenschaft nur noch theoretisch informiert und im inter- und transdisziplinären Diskurs geleistet werden. In diesen Diskurs einbezogen sind insbesondere die Wirtschaftswissenschaften, die Politikwissenschaft, die Philosophie und die Soziologie.

Gleichzeitig gewinnt das Europäische Recht in der europäischen Mehrebenenrechtsordnung zunehmend an Einfluss. Die Europäische Union ist ein Staaten-, Verfassungs-, Verwaltungs- und Rechtsprechungsverbund, der durch ein komplexes Zusammenspiel unterschiedlicher Akteure, Verbundtechniken und -instrumente immer wieder neu mit Leben erfüllt wird und erfüllt werden muss. Neben dem Europarecht ist das internationale und transnationale Recht, zumal in der Form zahlreicher Abkommen und angesichts internationaler Organisationen, denen Deutschland zugehört, wichtiger denn je. Das belegt nicht zuletzt etwa die WTO, die einen wichtigen Schritt hin zu einer Weltwirtschaftsordnung darstellt. Beide Entwicklungen bedürfen intensiver rechtswissenschaftlicher Begleitung und insbesondere rechtsvergleichender Forschungen.

Schließlich vollziehen sich institutioneller Wandel und Transformation nicht nur in mittel- und osteuropäischen Ländern, sondern auch in Deutschland und den westlichen Industriestaaten, allen voran den USA, und stellen auch insoweit die Rechtswissenschaft vor ganz neue Herausforderungen.

Die Fritz Thyssen Stiftung räumt solchen Projekten Priorität ein, die über die klassische, innerdeutsche, systematisch-dogmatische Arbeit hinausgehen, also einzelne Gesetze, Rechtsgebiete, Disziplinen oder Staatsgrenzen überschreiten. Ob solche Untersuchungen eher privat- oder öffentlich-rechtlich, eher materiell- oder verfahrensrechtlich ausgerichtet sind, ist ohne Belang. Das heißt nicht, dass nur europarechtlich ausgreifende, rechtsvergleichende und interdisziplinäre Arbeiten gefördert würden. Projekte, die Recht funktional untersuchen, genießen jedoch Vorrang: Die Stiftung möchte einen Beitrag leisten zum Ver-

Bislang fehlt eine eigenständige Berücksichtigung von In-vitro-Diagnostika im Recht der GKV, vielmehr werden sie nur als Bestandteil einer

ärztlichen Behandlung miteingefasst, was das Risiko birgt, dass Patienten moderne Gesundheitsleistungen vorenthalten werden.

190 ständnis der Rolle des Rechts in einer modernen, vielfältig international eingebundenen Industriegesellschaft.

Gesetzliche Regelung der In-vitro-Diagnostik | PROF. ULRICH BECKER, Max-Planck-Institut für Sozialrecht und Sozialpolitik, München, leitet das Projekt »*Innovative In-vitro-Diagnostika in der Gesundheitsversorgung – Regulierung ihrer Einbindung in rechtsvergleichender Perspektive*«.

Dieses Forschungsvorhaben hat das Ziel, auf der Grundlage eines funktionalen Rechtsvergleichs einen Regelungsvorschlag zur Einbindung molekularer Diagnostik in Form der In-vitro-Diagnostika (Laborgeräte und Labortests, die zur Untersuchung von aus dem menschlichen Körper stammenden Proben verwendet werden, um Informationen über physiologische oder pathologische Zustände zu erhalten) in die Gesundheitsversorgung zu erarbeiten.

Dabei werden der formale Zugang zu diesen Diagnostika ebenso berücksichtigt wie die wesentlichen Konditionen, z. B. die Preisregulierung und die tatsächliche Verfügbarkeit insbesondere im Rahmen der Gesetzlichen Krankenversicherung (GKV). Bei der gesetzlichen Regelung ist einerseits dem Patienteninteresse, möglichst frühzeitig von Innovationen profitieren zu können, andererseits dem Gedanken der Qualitätssicherung und dem Erfordernis der Finanzierbarkeit der GKV Rechnung zu tragen; es müssen aber auch ausreichende finanzielle Anreize, insbesondere die angemessene ärztliche Vergütung, sichergestellt sein, um die Etablierung medizinischen Fortschritts im Versorgungsalltag zu ermöglichen. Die Erarbeitung des Regelungsvorschlags erfolgt auf der Grundlage einer Darstellung der auf deutscher und europäischer Ebene sowie in bestimmten Vergleichsländern derzeit bestehenden rechtlichen Vorgaben unter Herausarbeitung der Zusammenhänge zwischen gesundheitspolitischen Zielen und normativen Prinzipien.

Bislang fehlt eine eigenständige Berücksichtigung von In-vitro-Diagnostika im Recht der GKV, vielmehr werden sie nur als Bestandteil einer ärztlichen Behandlung miteingefasst, was das Risiko birgt, dass Patienten moderne Gesundheitsleistungen vorenthalten werden. Ein besonderes Problem stellen sogenannte »Companion Diagnostics« dar, die sich durch einen engen Bezug zu bestimmten Arzneimitteln auszeichnen und bei denen Hürden für die Aufnahme individualisierter Leistungen nicht hinsichtlich der Verfügbarkeit des eingesetzten Arzneimittels, sondern für das mit ihm kombinierte In-vitro-Diagnostikum bestehen.

Erforderlich sind rechtliche Regelungen, die zu einem Ausgleich zwischen der Innovationsförderung und dem Patientenschutz führen. Mögliche Regelungen werden im Wege eines zweistufigen Rechtsvergleichs identifiziert, indem zunächst einmal Rechtsordnungen identifiziert werden, in denen das Regelungsproblem bereits zu positiv-rechtlichen Folgen geführt hat, um danach diese Regelungen zu erfassen und daraufhin zu analysieren, welche gesundheitspolitischen Ziele und welche normativen Prinzipien ihnen zugrunde liegen. Dabei werden die rechtlichen Anforderungen verschiedener Ebenen (Europarecht, Medizinprodukterecht, Recht der GKV, Erfüllungsebene) aufeinander abgestimmt, um sowohl Prüfungslücken als auch Doppelprüfungen zu vermeiden.

Das Projekt gliedert sich in drei Teile: erstens die Erarbeitung und Erläuterung der zentralen Begriffe, des Sachproblems und der allgemeinen normativen Grundprinzipien, parallel dazu die Auswahl der Vergleichsländer; zweitens die Analyse des gegenwärtigen und geplanten europäischen Marktzugangssystems für Medizinprodukte sowie das Marktzugangssystem der Vergleichsländer, insbesondere im Hinblick auf In-vitro-Diagnostika, sowie drittens die vergleichende Analyse unter Bewertung der Stärken und Schwächen der jeweiligen Regelung, verbunden mit der Prüfung, welche Lösungsansätze in welcher Form und in welchem Umfang auf das deutsche Gesundheitssystem übertragbar sind.

Verfassungsrecht | PROF. RAINER GROTE, Max-Planck-Institut für ausländisches öffentliches Recht und Völkerrecht, Heidelberg, und PROF. RÜDIGER WOLFRUM, Max-Planck-Stiftung für Internationalen Frieden und Rechtsstaatlichkeit gemeinnützige GmbH, Heidelberg, arbeiten an dem Projekt »*Max Planck Encyclopedia of Comparative Constitutional Law/International Constitutional Blueprint*«.

Das Forschungsprojekt widmet sich der Frage nach dem Verhältnis von Universalismus und Partikularismus im Verfassungsrecht der Gegenwart. Einerseits bestehen Trends zur »Harmonisierung« nationaler Verfassungen im Zeichen bestimmter übergreifender regionaler oder sogar globaler Strömungen, andererseits gibt es Entwicklungen, die die Bedeutung lokaler und regionaler Traditionen und Fragestellungen für die Ausgestaltung der nationalen Verfassungsordnungen betonen. Ziel ist es herauszufinden, ob es einen Grundbestand an Verfassungsprinzipien, -regeln und -institutionen, einen »acquis constitutionnel« gibt, der sich aus einer vergleichenden Analyse des Verfassungsrechts der Staaten gewinnen und als Referenzrahmen und Basismaterial für die Ausgestaltung neuer Verfassungen nutzen lässt, oder ob einem solchen Vorhaben unüberwindliche

191

192 Schwierigkeiten entgegenstehen, die sich aus unterschiedlichen rechtlichen und politischen Traditionszusammenhängen der Staaten, religiösen Affinitäten in der Bevölkerung oder sonstigen kulturellen Faktoren ergeben könnten und die einer Akkulturation von Verfassungsprinzipien und -regeln aus anderen Staaten und der wirksamen Umsetzung völkerrechtlicher Impulse zur Verwirklichung bestimmter Standards entgegenstehen.

Es wird hierfür zunächst eine umfassende Datenbank (Encyclopedia of Comparative Constitutional Law mit insgesamt 700 Stichwörtern) zu allen Aspekten des vergleichenden Verfassungsrechts in englischer Sprache aufgebaut, in der Beiträge von Verfassungsexperten (Rechtswissenschaftler, Verfassungshistoriker, Politik- und Sozialwissenschaftler, Rechtsphilosophen) aus aller Welt die historischen, soziologischen und ökonomischen Grundlagen des Verfassungsrechts, die methodologischen Hauptfragen der Verfassungsrechtsvergleichung und die Strukturen, Prinzipien und Institutionen des positiven Verfassungsrechts behandeln. Dabei wird die in der Verfassungsrechtsvergleichung häufige geographische und ideologische Selektivität zugunsten eines globalen Ansatzes überwunden. Die Umsetzung wird durch einen wissenschaftlichen Beirat, momentan bestehend aus 22 Experten aus aller Welt, begleitet, der die Herausgeber bei der Entwicklung und Konzeption der Enzyklopädie berät, unterstützt und an der Umsetzung mitwirkt.

Im Anschluss an die Erstellung der Datenbank werden differenzierte Querschnittsanalysen in einer Monographie zusammengefasst, die zeigen soll, in welchen Bereichen eine hohe Homogenität besteht, welche regionalen Trends es gibt und wo sich noch keine eindeutigen Trends abzeichnen. Dabei wird der Frage nach der Möglichkeit einer in einer Vielzahl von Staaten anwendbaren Modellverfassung nachgegangen.

»Unwilling or Unable State« | »The »Unwilling or Unable State« as a Challenge to International Law« lautet der Titel einer Untersuchung von DR. PAULINA STARSKI, Max-Planck-Institut für ausländisches öffentliches Recht und Völkerrecht, Heidelberg.

Die Figur des »unwilling or unable state« hat in der jüngeren Vergangenheit in der völkerrechtlichen Diskussion eine Renaissance erlebt. Insbesondere im Zusammenhang mit dem Kampf gegen nichtstaatliche terroristische Akteure, die ihre Aktivitäten vom Territorium solcher Staaten aus entfalten, die unwillens oder unfähig sind, diese zu unterbinden, wird diesem Konzept im Rahmen der Ausübung des zwischenstaatlichen Selbstverteidigungsrechts normative Bedeutung beigemessen.

Dr. Starski geht davon aus, dass das Völkerrecht seit seinen Anfängen Folgen an die »unwillingness« oder »incapacity« von Staaten geknüpft hat. Welche normativen Implikationen der »Unwille« eines Staates, völkerrechtliche Pflichten zu erfüllen, oder dessen »Nichtkönnen« zeitigt, ist jedoch ungenügend erforscht und bildet den Kern des Projekts. Hierbei richtet Dr. Starski ihr Augenmerk auf sechs unterschiedliche normative Kontexte: das zwischenstaatliche Gewaltverbot, die Menschenrechte der zweiten Dimension, das Umweltvölkerrecht, das internationale Flüchtlingsrecht, die Gerichtsbarkeit des internationalen Strafgerichtshofs sowie – als eine Querschnittsmaterie – das Regelwerk der Staatenverantwortlichkeit. Ziel ist es herauszuarbeiten, ob und wie völkerrechtliche Normen den »Unwillen« und die »Unfähigkeit« von Staaten in den betreffenden Teilbereichen adressieren und ob sich hieraus allgemeine Prinzipien ableiten lassen.

Dabei hat sich Dr. Starski insbesondere mit Fragen auseinandergesetzt, die das notwendige Fundament ihrer Untersuchung bilden: Dies führte zu einer Dekonstruktion der anthropomorphen Konnotationen weckenden »(Rechts-)Person« des Staates, wie sie sich in der völkerrechtlichen Doktrin wiederfindet, und zu einer Analyse der Momente, die gemeinhin als der »Wille« des Staates bzw. sein »Können« aufgefasst werden. Des Weiteren hat sich Dr. Starski mit normativen Dynamiken im Völkerrecht auseinandergesetzt und Normbildungsprozesse analysiert. Die gewonnenen Erkenntnisse – insbesondere zur Rolle staatlichen Schweigens bei der Normevolution – ermöglichen es, die Frage, ob eine Relativierung staatlicher Souveränität über das Konstrukt »unwilling or unable« – wie mitunter proklamiert – bereits Normqualität erreicht hat, zu beantworten.

Ihre bisherige Analyse der Rolle des staatlichen »Nichtkönnens«, des hierzu komplementären »Könnens« sowie der jeweiligen Abstufungen in den von ihr analysierten Rechtsbereichen hat folgende Kernerkenntnisse zutage befördert: Die Unfähigkeit eines Staates, bestimmte völkerrechtliche Pflichten zu erfüllen, befreit ihn nicht per se von völkerrechtlicher Verantwortlichkeit, sondern bedingt eine Transformation und Anpassung seiner völkerrechtlichen Pflichten. Unabhängig davon gelten bestimmte Mindeststandards. Gleichsam komplementär hierzu wird dem »Können« in der völkerrechtlichen Diskussion normative Relevanz beigemessen (»ought implies can«) und mitunter versucht, hieraus eine Rechtspflicht zum Handeln abzuleiten. Letztere Ansätze vermengen jedoch oftmals moralische Forderungen mit dem rechtlich Gebotenen. Auf diesen Zwischenergebnissen aufbauend wendet sich Dr. Starski nunmehr der Frage zu, inwiefern sich dem Völkerrecht eine »Ausfallverantwortlichkeit« der internationalen Gemeinschaft im Falle von Staatsversagen bei der Erfüllung völkerrechtlicher Pflichten entnehmen lässt.

193

Dr. Bruckmüller setzt sich im Rahmen des Projekts mit dem Problem auseinander, dass dieselben Flüchtlinge den Strafverfolgungsorganen in Deutschland und Österreich sowohl als Täter

insbesondere von Migrationsdelikten als auch gleichzeitig als Opfer von Menschenhandel, wenn sie zur gezielten Ausbeutung nach Europa gebracht werden, begegnen können.

Rechtswissenschaft

194 Im Berichtszeitraum erschienen die folgenden Publikationen:

STARSKI, Paulina: The Silent State and Normative Dynamics of the Prohibition on the Use of Force – Legislative Responsibility in Situations of Enhanced Normative Volatility. – In: Journal on the Use of Force in International Law. 4,1. 2017. S. 14–66.

STARSKI, Paulina: Der »schweigende Staat« und die Dynamik des Gewaltverbots – »Normative Volatilität« und »Legislative Verantwortung«. – In: DÖV. 2017. [In Vorbereitung]

Maßnahmen gegen Menschenhandel | Dem »Schutz für Menschenhandelsopfer in der Flüchtlingskrise« widmet sich DR. KARIN BRUCKMÜLLER, Lehrstuhl für Strafrecht und Rechtsphilosophie, Ludwig-Maximilians-Universität München, und Institut für Strafrechtswissenschaften, Johannes Kepler Universität Linz.

Dr. Bruckmüller setzt sich im Rahmen des Projekts mit dem Problem auseinander, dass dieselben Flüchtlinge den Strafverfolgungsorganen in Deutschland und Österreich sowohl als Täter insbesondere von Migrationsdelikten als auch gleichzeitig als Opfer von Menschenhandel, wenn sie zur gezielten Ausbeutung nach Europa gebracht werden, begegnen können. Diesen Opfern kommen jedoch oft die ihnen zustehenden Opfer-schutzmaßnahmen nicht zugute, weil sie den Strafverfolgungsbehörden und Gerichten vorrangig als Täter auffallen, als Opfer jedoch – da sie ihre Situation nicht offenlegen – erst gar nicht identifiziert werden.

Im Rahmen des Projekts werden Vorgehensweisen von Behörden und Gerichten erforscht, die zur besseren Identifikation und zum Schutz von Menschenhandelsopfern beitragen. Ziel ist es dabei, die Behörden zu entlasten und zugleich eine Eindämmung von Menschenhandelsopfern unter den Flüchtlingen zu bewirken.

Zur Erreichung dieses Ziels werden empirisch (durch Fragebogen und Interviews) die Probleme in der Praxis eruiert, strafrechtsdogmatisch die Ausgestaltung der Gesetze und Rechtsprechung analysiert und legistische sowie praktische Empfehlungen (durch Rechtsvergleichung und Umsetzung der inter- und supranationalen Vorgaben) erarbeitet.

Im Projekt hat sich bereits gezeigt, dass für Flüchtlinge sowohl auf den Routen als auch in den Ankunftsändern eine erhöhte Gefahr besteht, Opfer von Menschenhandel zu wer-

den. Die Strafverfolgungs- und Migrationsbehörden haben dennoch überwiegend »nur« den Menschen-smuggel – nicht jedoch Menschenhandel – im Blick.

Empirisch wird daher untersucht, wie das Bewusstsein bei den Behörden gestärkt werden kann, welche Identifizierungsprobleme in der derzeitigen Sondersituation bestehen und welche Präventions- und Schutzmaßnahmen in der Praxis für sinnvoll erachtet werden.

Strafrechtsdogmatisch wird analysiert, welcher Schutz den »Opfer-Tätern« rechtlich zukommt. Insbesondere hat sich im Projekt herausgestellt, dass den Tätern von Delikten, die sie aufgrund ihres Opferseins begehen müssen, weder in Deutschland noch in Österreich die – in internationalen Dokumenten verlangte – Verfolgungs- und Straffreiheit zugute kommt.

De lege lata wird keine praktisch sinnvolle, materiellrechtliche oder strafprozessuale Lösung zur Verfügung gestellt. Im Projekt wurde ein passender Entschuldigungsgrund erarbeitet bzw. wird ein entsprechender »Schuldspruch ohne Strafe« sowie gegebenenfalls ein – die tatsächlichen Probleme berücksichtigendes – Verfolgungshindernis den Gesetzgebern vorgeschlagen.

Grundrechtsrechtsprechung in China | Verfassungsentwicklung im Einparteiens-taat | »Chinese fundamental rights jurisprudence: constitutional development under one-party rule« ist Gegenstand eines Projekts von PROF. BJÖRN AHL, Ostasiatisches Seminar, Universität zu Köln.

Lange Zeit waren chinesische rechtswissenschaftliche Diskurse über die Verfassungsentwicklung sowie die Theorie und Praxis der Grundrechte geprägt von einer vorsichtig liberalen Auslegung der Verfassung, die vor allem die Beschränkung der staatlichen Macht zum Ziel hatte. In den letzten Jahren werden die Diskussionen aber immer stärker durch eine »Verfassungslehre mit chinesischen Charakteristika« dominiert, welche eine liberale Lesart des Verfassungstextes als Symptom einer westlichen ideologischen Hegemonie ablehnt. Diese stark ideologisch aufgeladene Debatte fällt zusammen mit einer intensivierten offiziellen Rechtsstaatsrhetorik und umfassenden Reformen des Justizapparats. Diese gegenwärtige Verfassungsdebatte sowie ihre Wahrnehmung in der westlichen Wissenschaft berücksichtigt jedoch nicht in ausreichendem Maße die gerichtliche Praxis der unmittelbaren sowie mittelbaren Anwendung der Grundrechte sowie grundlegender Verfassungsprinzipien.

195

196 Es stehen sich insbesondere zwei Strömungen unversöhnlich gegenüber: Die »politische Verfassungslehre« beschäftigt sich vorrangig mit den politischen Voraussetzungen der Verfassung im Einparteienstaat, während sich die rechtsdogmatisch ausgerichtete »normative Verfassungslehre« für eine gerichtliche Auslegung und Anwendung der Verfassung einsetzt. Eine Justizialisierung der Verfassung, die den Gerichten erlaubt, eine aktive Rolle in der Verfassungsauslegung einzunehmen, wird von den Vertretern der politischen Verfassungslehre abgelehnt; das gilt vor allem für eine Rolle der Gerichte als oberste Hüter der Verfassung.

Entgegen der weit verbreiteten Annahme, dass Gerichte keine Rolle bei der Auslegung der chinesischen Verfassung spielen, wird im Rahmen des Forschungsprojekts gerade die Rechtsprechungspraxis zum Ausgangspunkt genommen, um die verfassungsrechtliche Debatte zu analysieren und um die Grundrechtsdogmatik auf der Grundlage der gerichtlichen Verfassungsauslegung fortzuentwickeln. Mithilfe einer seit 2015 zugänglichen umfangreichen Urteilsdatenbank, die eine Volltextsuche ermöglicht, werden Gerichtsentscheidungen untersucht, die die Verfassung unmittelbar anwenden, sowie solche, die Grundrechte durch die Anwendung einfachen Rechts auslegen. Die Analyse der einschlägigen Urteile, der Gesetzgebung und sonstiger Dokumente von Partei und Staat wird durch Experteninterviews mit Richtern und Wissenschaftlern ergänzt. Schließlich werden die verschiedenen Verfassungslehren auf der Grundlage der Ergebnisse der Urteilsanalysen einer Neubewertung unterzogen und ein Beitrag zur Literatur über die Verfassungsentwicklung in autoritären Staaten geleistet.

Menschenrechte im deutschen, israelischen und europäischen Recht | Das Projekt »Unpacking Economic and Social Rights: International and Comparative Dimensions/Entfaltung wirtschaftlicher und sozialer Menschenrechte: internationale und rechtsvergleichende Dimensionen« wird von PROF. ANDREAS L. PAULUS, Institut für Völkerrecht und Europarecht, Georg-August-Universität Göttingen, und PROF. TOMER BROUDE, Faculty of Law and Department of International Relations, Hebrew University of Jerusalem, geleitet.

Im Rahmen des Projekts werden ökonomische und soziale Menschenrechte in rechtsvergleichender Perspektive unter Berücksichtigung des deutschen, israelischen und europäischen Rechts mit ihren jeweiligen Verfassungstraditionen sowohl im regionalen als auch im internationalen Rechtsrahmen (universelle Menschenrechte) untersucht. Auf diese Weise werden die unterschiedlichen Ansätze im Hinblick auf ökonomische und soziale Rechte analysiert.

Prof. Paulus und Prof. Broude identifizieren vier unterschiedliche – sich nicht notwendig gegenseitig ausschließende – Ansätze, nämlich die Ableitung sozialer Rechte aus Freiheitsrechten, ihre Begründung über Gleichheitsrechte, ihre Ableitung aus der Menschenwürde und objektiven Prinzipien wie dem Sozialstaatsprinzip sowie die Begründung eines gesonderten Katalogs sozialer Rechte. Ziel ist es, diese Herangehensweisen einschließlich ihres Gebrauchs in unterschiedlichen Rechtssystemen, die Struktur ihrer gegenseitigen Beziehungen und ihre Grenzen zu analysieren, wobei die Wissenschaftler mit einem Grundbestand an übereinstimmenden Prinzipien rechnen.

Dabei nutzen sie drei sich ergänzende Herangehensweisen: eine rechtsvergleichende Herangehensweise, eine Untersuchung der ökonomischen und sozialen Rechte unter dem Aspekt der Gleichheit sowie eine Analyse der Beziehungen zwischen dem rechtlichen Konzept der ökonomischen und sozialen Rechte einerseits und der politischen Praxis andererseits, die auch Fragen demokratischer Institutionen und politischer Verantwortlichkeit (Risiko der Verantwortungsverlagerung von den politischen Entscheidungsträgern auf die Judikative) berücksichtigt. Angesichts der Kosten ökonomischer und sozialer Grundrechte ergeben sich deren Grenzen aus Überlegungen hinsichtlich demokratischer Legitimität, wenn die Budgethoheit der Legislative durch kostspielige Anforderungen der Judikative an die adäquate Ausgestaltung ökonomischer und sozialer Rechte eingeschränkt wird. Da sich die Basis demokratischer Legitimität in Europa, Deutschland und Israel sowie den Vereinten Nationen ständig verschiebt, erscheint ein rechtsvergleichender Ansatz besonders fruchtbar.

Internationales Dienstleistungshandelsrecht | »Kohärenz und Divergenz im Recht des internationalen Dienstleistungshandels« ist Thema eines Forschungsprojekts von PROF. MARKUS KRAJEWSKI, Lehrstuhl für Öffentliches Recht und Völkerrecht, Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg.

Im Rahmen des Forschungsprojekts werden die Strukturen und Grundprinzipien des internationalen Dienstleistungshandelsrechts untersucht, das neben dem General Agreement on Trade in Services (GATS) aus einer Vielzahl bilateraler und regionaler Freihandels- und Investitionsabkommen mit Regeln zur Liberalisierung des Dienstleistungshandels besteht und sich insofern als fragmentiert und heterogen darstellt. Ausgangspunkt ist die Annahme, dass sich – entgegen der bislang in der Literatur vorherrschenden Sicht, wonach regionale und bilaterale Abkommen im Wesentlichen den Liberalisierungsstand des GATS weiterentwickelten – sowohl Tendenzen der Kohärenz

198 (Weiterentwicklung des GATS durch bilaterale/regionale Abkommen auf der Basis des GATS) als auch der Divergenz finden lassen. Das beginnt schon bei der Grundstruktur, die sich beim GATS anders darstellt als beim Nordamerikanischen Freihandelsabkommen NAFTA (Positivlisten-Ansatz bei GATS, Negativlisten-Ansatz bei NAFTA).

Untersucht wird, in welchen Bereichen sich vermehrt Kohärenz, in welchen sich Divergenz zeigt, wie diese Entwicklungen zu erklären sind und was daraus rechtspolitisch zu folgern ist. Die Kernfrage ist dabei, welche Bedeutung das GATS noch für das Recht des internationalen Dienstleistungshandels und des Investitionsschutzes hat und inwiefern es durch andere Rechtsregime überlagert, ergänzt oder verdrängt wird. Dabei werden insgesamt vier Felder untersucht: die Regionalisierung und Bilateralisierung des Dienstleistungshandels- und Investitionsrechts; die Zunahme sektorspezifischer Teilrechtsregime; die Zusammenführungen und teilweisen Überlappungen von Verpflichtungen zur Liberalisierung von Investitionen im Dienstleistungssektor und dem Investitionsschutz; die wirtschafts- und gesellschaftspolitischen Auseinandersetzungen über Einzelfragen der Dienstleistungsliberalisierung und ihre Wechselwirkungen mit der Entwicklung des Rechtsgebiets. Dabei wird jeweils zunächst der Bestand des geltenden Rechts untersucht, wobei danach gefragt wird, welche Kohärenz- und Divergenztendenzen jeweils bestehen und wie diese zu erklären sind, bevor rechtspolitische Schlussfolgerungen im Hinblick auf die Frage gezogen werden, ob eine Weiterentwicklung des Gebiets über regionale und bilaterale Abkommen oder über multilaterale Abkommen für die Zukunft erfolgversprechender ist.

Im Einzelnen ist eine Vergewisserung des bisherigen Stands der Grundprinzipien des GATS, auch im Lichte der Auslegung durch die Streitbeilegungsorgane der WTO, erforderlich. Dann wird danach gefragt, welche der Strukturprinzipien des GATS in regionale und bilaterale Abkommen übernommen, weiterentwickelt oder ersetzt wurden, auf welchen Gründen die Adaption oder Transformation der Prinzipien beruhte und welche Folgerungen sich für zukünftige Abkommen ergeben.

Speziell hinsichtlich sektorspezifischer Regulierungen wird gefragt, wie diese in regionalen und bilateralen Abkommen weiterentwickelt und ggf. auf andere Sektoren übertragen wurden und ob die Weiterentwicklungen auf technischen Veränderungen der Sektoren, auf vergangenen Krisenerfahrungen oder auf Binnenliberalisierungen in den betreffenden Staaten beruhen und ob die Herausbildung sektorspezifischer Regeln generell sinnvoller ist als ein allgemeines Regime für alle Dienstleistungen. Im Hinblick auf die politische Auseinandersetzung im Rahmen der Verhandlung von Freihandelsabkommen wird analysiert, ob und ggf. wie sich die aufkommenden Proteste auf den Inhalt von

Abkommen ausgewirkt haben und ob die Kritik auf spezifischen Besonderheiten oder Einzelproblemen beruht oder Ausdruck einer grundsätzlicheren Legitimationskrise der internationalen Handelsliberalisierung ist.

»Lizenzboxen« | Mit »*Patent Box Regimes, Profit Shifting and Real R&D Activity*« befassen sich PROF. JOACHIM ENGLISH, Institut für Steuerrecht, Westfälische Wilhelms-Universität Münster, sowie DR. IREM GUCERI und DR. ANZHELA CÉDELLE, Saïd Business School, Oxford University Centre for Business Taxation.

Das Projekt dient der Erforschung der Auswirkungen verschiedener Arten von Steueranreizen für geistiges Eigentum auf den internationalen Wettbewerb der Steuersysteme bezüglich der Gewinne aus und der Lokalisierung von geistigem Eigentum sowie der realen Forschungs- und Entwicklungsaktivitäten. Im Mittelpunkt steht dabei der Effekt der von der OECD/G20 propagierten künftigen Rolle von »Lizenzboxen« (»patent boxes«) als nationales Instrument der Wirtschafts- und Steuerpolitik.

Unter Lizenzboxen versteht man die Möglichkeit, Erträge aus Immaterialgüterrechten gesondert auszuweisen und niedriger zu besteuern als andere Erträge, um so Forschung und Entwicklung zu fördern. Hintergrund der Lizenzbox-Modelle ist, dass Forschungs- und Entwicklungsaktivitäten und Immaterialgüter international sehr mobil sind und für ein Unternehmen die steuerliche Behandlung eine zentrale Rolle bei der Entscheidung, wo die entsprechenden Güter und Aktivitäten anzusiedeln sind, spielt.

So können Lizenzbox-Modelle nicht nur tatsächliche Forschungs- und Entwicklungsaktivitäten anziehen, sondern auch nur zu einer Verlagerung der resultierenden Immaterialgüter in den Geltungsbereich eines Steuersystems führen. Das soll der sogenannte »modified nexus approach« verhindern, nach dem Erträge aus Immaterialgüterrechten nur dann von einer bevorzugten steuerlichen Behandlung profitieren sollen, wenn eine ausreichende räumliche Verbindung zwischen den zugrunde liegenden Forschungs- und Entwicklungsaktivitäten und dem Steuerrechtsregime besteht. Dem folgend haben verschiedene Staaten Gesetze verabschiedet oder auf den Weg gebracht, nach denen Abzüge aufgrund ausländischer Lizenzboxen, die dem »modified nexus approach« nicht entsprechen, verweigert werden.

Zentrale Frage des Projekts ist, ob dieser Ansatz in der Lage ist, wirksame Barrieren gegen eine Nutzung von Lizenzboxen im Wege bloßer Ertragsumschichtung zu errich-

200 ten. Weiter wird der Frage nachgegangen, ob Lizenzboxen in erster Linie ein Verteidigungsinstrument sind, durch das Staaten ihr Steuerrecht ausreichend attraktiv halten, um Immaterialgüterrechte, die vor Ort entwickelt wurden, innerhalb der eigenen Steuergesetzgebung zu halten, und ob der »modified nexus approach« das Potenzial hat, Lizenzbox-Modelle stärker darauf zu konzentrieren, tatsächliche Forschungs- und Entwicklungsaktivitäten innerhalb der Zuständigkeit der nationalen Steuergesetzgebung anzuregen.

Dabei wird von der Hypothese ausgegangen, dass der »modified nexus approach« in der Tat geeignet ist, Lizenzbox-Modellen viel von ihrem Charakter als Teil eines schädlichen Steuerwettbewerbs zu nehmen, wenn er konsequent angewandt wird, dass aber viele Staaten ihn nicht vollständig umsetzen werden; dies wird anhand einer vergleichenden Analyse von EU-Mitgliedstaaten und ausgewählten Drittstaaten überprüft. Weiter wird davon ausgegangen, dass Steuerbegünstigungen ein wirksames Instrument bleiben werden, um Immaterialgüterrechte, die auf Forschungs- und Entwicklungsaktivitäten vor Ort zurückgehen, zu halten.

Überdies sind Lizenzboxen nach dem »modified nexus approach« geeignet, Forschungs- und Entwicklungsaktivitäten vor Ort anzuregen, die Größe dieses Effekts fällt allerdings je nach Art des Unternehmens unterschiedlich aus; großen multinationalen Unternehmen kämen derartige Modelle stärker zugute, während kleinere Unternehmen stärker von Modellen profitierten, die nicht die Erträge aus, sondern die Entwicklung von Immaterialgüterrechten begünstigen (sogenannte »front-end regimes«). Das spräche dafür, dass Staaten, die beides kombinieren, darauf achten sollten, dass ihre »front-end regimes« vor allem hochriskante Forschungs- und Entwicklungsinvestitionen und solche kleiner und mittlerer Unternehmen begünstigen, um eine zu starke Akkumulation von Anreizen zu vermeiden.

Ein Rechtsrahmen für die Datenwirtschaft | »Data as a tradeable item and asset in the 21st century« lautet der Titel eines Forschungsprojekts von PROF. CHRISTIANE WENDEHORST, Institut für Zivilrecht, Universität Wien, und European Law Institute (ELI).

Die Bedeutung von Volkswirtschaften wird in den nächsten Jahrzehnten wesentlich davon abhängen, wie gut die Umstellung auf die sogenannte »Industrie 4.0« gelingt. In dem Maße, wie Daten als Wirtschaftsgüter neben Sachen, Dienstleistungen und Rechte treten, mit diesen untrennbar verknüpft werden oder diese sogar verdrängen, wächst

der Bedarf nach einem passenden Rechtsrahmen. Dabei sind bislang einzelne Unternehmen des Silicon Valley vorangeeilt und haben in einem scheinbar fast rechtsfreien Raum immense Datenmengen angesammelt. Mit dem sog. »Internet der Dinge«, in dem Alltagsgegenstände um uns herum selbsttätig Daten sammeln und austauschen, geht der globale Wettbewerb in eine neue Runde. Dementsprechend ist die Politik bemüht, auch in rechtlicher Hinsicht die Grundlagen für eine erfolgreiche europäische Datenwirtschaft zu schaffen.

Dieses Unterfangen erweist sich deswegen als schwierig, weil – wie die aktuelle Diskussion um ein sog. »Dateneigentum« beweist – noch kein Konsens darüber besteht, was Daten eigentlich ausmacht und wie sie sich in herkömmliche Kategorien einfügen; nur wenige Daten sind nämlich immaterialgüterrechtlich oder als Geschäftsgeheimnisse geschützt. Eine klare Rechtslage wäre aber erforderlich, um genügend Investitionssicherheit zu gewährleisten. Wer beispielsweise für die Entwicklung eines Roboters Industriedaten benötigt und diese für einen dreistelligen Millionenbetrag kauft, will sicher sein, dass ihm später weder die Daten noch das Endprodukt wegen Rechten Dritter streitig gemacht werden. Ebenso muss Klarheit bestehen, inwiefern an Daten Sicherungsrechte bestellt werden können, um die Verfügbarkeit von Krediten für die europäische Industrie zu verbessern.

Eine weitere Schwierigkeit liegt im Datenschutz. Was personenbezogene Daten betrifft, bildet die Datenschutzgrundverordnung für die europäische Datenindustrie einen festen Rechtsrahmen. Dieser zeichnet sich u. a. durch schwer kalkulierbare Löschungspflichten und Verarbeitungsverbote aus, die der europäischen Industrie jene Investitionssicherheit nehmen, die US-amerikanische Unternehmen, denen europäische Daten unter dem sog. Privacy-Shield-Übereinkommen übermittelt werden, weitgehend genießen. Es müssen daher innovative Lösungen erarbeitet werden, wie starker Datenschutz mit wirtschaftlichen Interessen zu vereinen ist.

Das Forschungsprojekt wird im Rahmen einer Kooperation von European Law Institute (ELI) und American Law Institute (ALI) durchgeführt. Ziel ist die Erarbeitung von »ALI-ELI Principles for a Data Economy«, die für Gesetzgeber, Gerichte und Vertragsparteien weltweit als Inspirationsquelle dienen können.

Die Reihe Thyssen Lectures in Griechenland wird über einen Zeitraum von vier Jahren organisiert und ist dem Rahmenthema »Die EU als europäische Rechts- und Wertegemeinschaft« gewidmet. Beim Auftakt der Thyssen Lecture

im November 2017 sprach Prof. Andreas Voßkuhle, der Präsident des Bundesverfassungsgerichts und Mitglied im Wissenschaftlichen Beirat der Fritz Thyssen Stiftung, über die »Idee der europäischen Wertegemeinschaft«.

202 Thyssen Lectures in Griechenland | Die Fritz Thyssen Stiftung setzt mit den »Thyssen Lectures« eine Tradition fort, die sie beginnend im Jahre 1979 nach Stationen in Deutschland auch an einer Reihe von Universitäten in Tschechien, Israel, der Russischen Republik und zuletzt in der Türkei initiiert hat.

Die Reihe in Griechenland wird über einen Zeitraum von vier Jahren unter der Leitung von Prof. Vassilios Skouris, dem ehemaligen Präsidenten des Europäischen Gerichtshofs und jetzigen Direktor des Zentrums für Europäisches und Internationales Wirtschaftsrecht (CIEEL), organisiert und ist dem Rahmenthema »Die EU als europäische Rechts- und Wertegemeinschaft« gewidmet.

Die Europäische Union ist als eine Rechtsgemeinschaft entstanden, die von Anfang an gemeinsame Werte geteilt und verteidigt hat. Ging es ursprünglich um die Entwicklung und Vertiefung eines gemeinsamen Marktes (später Binnenmarktes), so sind im Laufe der Jahre Grundwerte sichtbar geworden, die stark ausgebaut wurden und heute ein solides Fundament bilden, insofern sie sowohl in den Verträgen über die Europäische Union und über die Arbeitsweise der Europäischen Union als auch in der Charta der Grundrechte der Europäischen Union ausdrücklich und ausführlich verankert sind. Diese Grundwerte, aber auch Recht und Gesetz als Grundlagen der Union werden in jüngster Zeit infrage gestellt – und mit ihnen verliert die europäische Idee an Attraktivität. Die schwelende Finanzkrise, die terroristischen Anschläge und die Flüchtlingsströme werden in den Augen vieler als Gefahr für den Integrationsprozess gesehen, lösen nationale Initiativen aus und stärken politische Bewegungen mit extremen Zielen und antieuropäischem Einschlag. Dieses Phänomen verdient eine vertiefte Untersuchung aus historischer, ökonomischer, vor allem aber auch rechtswissenschaftlicher- bzw. rechtspolitischer Sicht.

Ein Ziel dieser Förderung ist es, die Arbeit des Zentrums in Thessaloniki mit den wissenschaftlichen Partnern in Griechenland stärker zu vernetzen und dazu beizutragen, das Zentrum zu einem Ort des internationalen Austausches in der Rechtswissenschaft und angrenzenden Disziplinen zu machen.

Den Auftakt der Thyssen Lecture machte Prof. Andreas Voßkuhle, Präsident des Bundesverfassungsgerichts und Mitglied des Wissenschaftlichen Beirats der Fritz Thyssen Stiftung, der im November 2017 in Thessaloniki und Athen zum Thema »Die Idee der europäischen Wertegemeinschaft« sprach.

Politikwissenschaft

Unter den Fragen, denen sich die Politikwissenschaft im 21. Jahrhundert gegenübersteht, haben die nach der Zukunft des demokratischen Verfassungs- und Wohlfahrtsstaates und nach der Zukunft liberaler Ordnungen im europäischen und außereuropäischen Kontext besonderen Rang. Sein Anspruch, auf die Dauer das einzig legitime Modell politischer Ordnung in der modernen Welt zu sein, schien durch das 20. Jahrhundert bekräftigt worden zu sein. Aber viele der Aufstände gegen autoritäre Diktaturen haben nicht konsolidierte Demokratien hervorgebracht, sondern autokratische Regime. Autoritäre Regime wie etwa China scheinen darüber hinaus das Entwicklungsproblem gelöst zu haben; jedenfalls entsteht hier ein Gegenmodell zur liberalen Verfassungsordnung, das zunehmend an Attraktivität gewinnt. Zu Beginn des 21. Jahrhunderts werden liberale Ordnungen aber nicht nur von außen herausgefordert, sondern auch von innen durch populistische Bewegungen und Parteien. Hier fehlen komparative Studien, die die europäische Erfahrung mit anderen Weltregionen vergleichen.

Auch ist die Frage offen, wie sich der demokratische Verfassungs- und Wohlfahrtsstaat gegenüber neuartigen Herausforderungen bewähren wird, vor denen er schon steht oder stehen wird. Welche Möglichkeiten, wenn nicht die der Steuerung gesellschaftlicher Entwicklungen, so doch der Einflussnahme auf gesellschaftliche Entwicklungen, hat Politik in der globalisierten Welt des 21. Jahrhunderts? Wie wird sie umgehen mit dem wachsenden Problemdruck beispielsweise der Umweltkrise und vielfältiger Wirtschafts- und Finanzkrisen? Wie wird sie fertig mit der außerordentlichen Beschleunigung, auch der Intensität, mit der Prozesse des sozialen Wandels ablaufen – von den dramatischen demographischen Entwicklungen bis zum Wertewandel? Und wie verändern diese Prozesse die Rahmenbedingungen, die Handlungsmöglichkeiten der Politik? Ebenso dringlich ist die Frage, wie die Politik mit der zunehmenden Erosion der Bedeutung territorialer Grenzen zurechtkommt, beispielsweise in der Europäischen Union. Einfacher gefragt: Wie lässt sich in entgrenzten Räumen demokratisch regieren? Auch hier fehlen Untersuchungen, die die europäischen Erfahrungen mit anderen Weltregionen vergleichen. Dabei ist die empirische Forschung in vergleichender Perspektive ebenso gefragt wie die politische Theorie, insofern die Legitimitätsbedingungen demokratischer Politik auch immer wieder normativ hinterfragt werden müssen.

Die Problematik des Regierens in entgrenzten Räumen weist darüber hinaus darauf hin, dass sich im 21. Jahrhundert Innen-, Außen- und internationale Politik kaum mehr systematisch trennen lassen und dass Politik zunehmend von transnationalen und nichtstaatlichen Akteuren mitgestaltet wird. Die Tätigkeiten inter- und transnationaler Organisationen haben unmittelbare Auswirkungen auf die politischen Verhältnisse innerhalb der Staaten,

203

204 und zwar nicht nur in Europa, sondern weltweit. Umgekehrt kann man staatliche Außenpolitik und die Politik inter- und transnationaler Organisationen nicht erklären, ohne die politischen Prozesse innerhalb der Staaten in den Blick zu nehmen. Auch hier sind vergleichende Studien gefragt, und zwar nicht nur mit Blick auf die europäischen und transatlantischen Erfahrungen, sondern auch in Bezug auf die aufstrebenden neuen Mächte und die Probleme des Globalen Südens.

Regierungskonstellationen und die Politisierung der Ministerialbürokratie | PROF. SYLVIA VEIT, Fachgebiet Public Management, Universität Kassel, und PROF. WERNER JANN, Seniorprofessor für Politikwissenschaft, Verwaltung und Organisation, Universität Potsdam, leiten ein Projekt zum Thema »Regierungskonstellationen und die Politisierung der Ministerialbürokratie«.

Die Politisierung der Ministerialbürokratie wird in der Öffentlichkeit in der Regel kritisch kommentiert. Problematisiert wird, dass Parteipatronage die Kompetenz und fachliche Expertise der Ministerialbürokratie unterminiere und zu Legitimationsdefiziten und Effizienzproblemen führe. Gleichzeitig besitzt die Besetzung von Leitungspositionen in den Ministerien mit »politischen Beamten«, bei deren Auswahl parteipolitische Nähe ein legitimes Kriterium ist, in Deutschland eine lange Tradition. Während politische Beamte in den vergangenen Jahrzehnten überwiegend aus der Beamtenschaft rekrutiert wurden, ist jüngst zu beobachten, dass verstärkt Seiteneinsteiger in Spitzenpositionen der Ministerien gelangen und insbesondere auf Landesebene Mischkarrieren – sogenannte »hybride« Karrieren – in Politik und Verwaltung an Bedeutung gewinnen. Weitgehend offen ist, inwiefern diese Personen politisch-professionelle Kompetenzen mitbringen, die klassischen Laufbahnbeamten möglicherweise fehlen. Darüber hinaus stellt sich die Frage, welche Rolle die Parteibindung der Beamten, die in Elitepositionen rekrutiert werden, spielt. Hier setzen Prof. Veit und Prof. Jann an, indem sie Tendenzen der Politisierung und Hybridisierung in den Ministerialverwaltungen der deutschen Bundesländer differenziert erfassen und deren Ursachen untersuchen. Das Projekt basiert auf der Auswertung biographischer Daten der Spitzenbeamten aller Bundesländer der jetzigen sowie für ausgewählte Länder auch vergangener Legislaturperioden. Um Karrieremuster vergleichen und parallele Entwicklungen aufdecken zu können, werden zudem die Lebensläufe der Landesminister und Ministerpräsidenten erhoben. Ein Schwerpunkt liegt dabei auf den Auswirkungen eines zunehmend pluralistischen Parteiensystems und der Bildung neuer Regierungsbündnisse auf Politisierungstendenzen und Karrieremuster. Erste Ergebnisse zeigen, dass es deutliche Unterschiede zwischen ost- und west-

deutschen Bundesländern gibt: In den neuen Bundesländern sind Beamte seltener Parteimitglied, übernehmen weniger häufig Partei- und Wahlämter und blicken häufiger auf eine reine Beamtenkarriere zurück, während Mischkarrieren mit Erfahrungen z. B. in Privatwirtschaft, Wissenschaft oder Verbänden in Westdeutschland weiter verbreitet sind. In Bezug auf Landespolitiker wird deutlich, dass unter »neuen« Bündnissen (z. B. schwarz-grün) Verwaltungserfahrung ein wichtiges Rekrutierungsmerkmal ist, wohingegen klassische Politikerkarrieren in Alleinregierungen und klassischen Konstellationen (schwarz-gelb, rot-grün) relevanter sind.

Bedeutung und Verständnis der Bürgeridee | »Der gute Bürger. Erwartungshorizonte und Zuschreibungspraxen« lautet das Thema eines Forschungsprojekts von PROF. HANS VORLÄNDER, Institut für Politikwissenschaft, Technische Universität Dresden.

Der Begriff des »guten Bürgers« beschreibt traditionell das klassische Ideal des politisch aktiven und gemeinwohlorientierten Einzelnen im Gemeinwesen. Dies gilt nicht nur für antike Partizipationsvorstellungen oder den republikanischen Tugenddiskurs der Renaissance, sondern auch für die Gegenwart. In modernen demokratischen Ordnungen wird der Sinn des Bürgerbegriffs jedoch als erlebte Praxis in öffentlichen Diskursen permanent neu ausgehandelt und in unterschiedlichen Kontexten verschieden interpretiert. Die konkrete Bedeutung der Bürgeridee und ihr moralischer Gehalt sind von spezifischen Erwartungshorizonten und Zuschreibungspraxen abhängig. Diese empirische Diversität der sozialen Rollen des Bürgers möchte Prof. Vorländer für die Gegenwart der Bundesrepublik Deutschland aufschlüsseln. Er untersucht die Frage, wie und in welcher Weise der Bürgerbegriff verwendet und inhaltlich ausgestaltet wird, mit welchen konkreten Tugendanforderungen, Solidaritätszumutungen und Gemeinsinnerwartungen der »gute Bürger« dabei verknüpft und von welchen Negativmustern er abgegrenzt wird.

Im Rahmen der Projektarbeit standen bisher vor allem drei thematische Bereiche im Mittelpunkt:

Im Bereich »Wutbürger« konzentrierten sich die Untersuchungen auf das seit Herbst 2014 beobachtbare, für die bundesrepublikanische Gesellschaft neue Phänomen eines Protests »besorgter Bürger« von rechts. Hier wurden etwa eigene empirische Befragungen unter PEGIDA-Teilnehmern durchgeführt, die Organisatoren und politischen Forderungen der Protestbewegung analysiert sowie die Motive, Einstellungen und Bürgerbilder der Protestierenden ermittelt.

205

Ein weiterer Arbeitsbereich untersuchte unter dem Stichwort des »engagierten Bürgers«, wie die Zunahme der Flüchtlingszahlen seit 2014 zu einer Aktivierung bürgergesellschaftlichen Engagements im Rahmen zahlreicher Willkommensinitiativen geführt und dabei ebenfalls unterschiedliche Deutungen der Pflichten eines »guten Bürgers« produziert hatte.

Im Arbeitsbereich »Der Wirtschaftsbürger« wurde schließlich gefragt, wie im Zuge der sog. Banken- und Finanzkrise ab Sommer 2008 große Finanzunternehmen im öffentlichen Diskurs zu Trägern und Adressaten bestimmter Tugendanforderungen und Solidaritätszumutungen wurden, die sie als »gute Bürger« auswiesen und von ihnen ein entsprechendes gemeinwohlorientiertes Verhalten einforderten.

Die vergleichende Untersuchung dieser verschiedenen Konstellationen soll es ermöglichen, nicht nur das zeitgenössische Verständnis von Begriffen wie Bürger, Bürgerlichkeit oder Bürgergesellschaft zu schärfen, sondern auch den Blick auf jene komplexen und voraussetzungsreichen Kohäsionskräfte zu richten, die wesentlich zum Zusammenhalt der demokratischen Verfassungsordnung der Bundesrepublik Deutschland im 21. Jahrhundert beitragen.

Aus der bisherigen Projektarbeit gingen die folgenden Publikationen hervor:

Monographien:

VORLÄNDER, Hans; Maik Herold; Steven Schäller: Wer geht zu PEGIDA und warum? Eine empirische Untersuchung von PEGIDA-Demonstranten in Dresden. – Dresden. ZVD, 2015. 78 S.
(Schriften zur Verfassungs- und Demokratieforschung)

VORLÄNDER, Hans; Maik Herold; Steven Schäller: PEGIDA. Entstehung, Entwicklung und Deutung einer Empörungsbewegung. – Wiesbaden: Springer VS, 2016. 163 S.

Artikel und Aufsätze:

VORLÄNDER, Hans; Maik Herold; Steven Schäller: Die PEGIDA-Demonstranten. Eine wissenschaftliche Annäherung. – In: dis.kurs. 1. 2015. S. 25–27.

VORLÄNDER, Hans; Maik Herold; Steven Schäller: Populismus, Ressentiment, Empörung. – In: Sächsische Zeitung. 16.10.2015. S. 5.

VORLÄNDER, Hans; Maik Herold; Steven Schäller: PEGIDA – eine rechtsextremistische Bewegung? – In: Extremismus in Sachsen. Hrsg.: Gert Pickel; Oliver Decker. – Leipzig: Edition Leipzig, 2016. S. 109–118.

VORLÄNDER, Hans; Maik Herold; Steven Schäller: Was ist PEGIDA und warum? – In: Frankfurter Allgemeine Zeitung. 19.10.2016. S. 6.

VORLÄNDER, Hans: Zerrissene Stadt: Kulturkampf in Dresden. – In: APuZ. 66,5-7. 2016. S. 22–28.

VORLÄNDER, Hans: Wenn das Volk gegen die Demokratie aufsteht. Die Bruchstelle der repräsentativen Demokratie und die populistische Herausforderung. – In: Vielfalt statt Abgrenzung. Wohin steuert Deutschland in der Auseinandersetzung um Einwanderung und Flüchtlinge? – Gütersloh: Bertelsmann. 2016. S. 61–76.

VORLÄNDER, Hans: PEGIDA – Regionale Provinzposse oder Vorbote eines neudeutschen Rechtspopulismus? – In: PEGIDA – Rechtspopulismus zwischen Fremdenangst und »Wende«-Enttäuschung? Hrsg.: Karl-Siegbert Rehberg u. a. – Bielefeld: transcript Verl., 2016. S. 99–110.

HEROLD, Maik: Gier am Finanzmarkt? Eine Emotion und ihre Instrumentalisierung im aktuellen Krisendiskurs. – In: Emotionen und Politik. Hrsg.: Karl-Rudolf Korte. – Baden-Baden: Nomos Verl.-Ges., 2015. S. 249–269.

HEROLD, Maik: Jean-Jacques Rousseau. Die Religion im Dienst der Republik. – In: Staat und Religion. Zentrale Positionen zu einer Schlüsselfrage des politischen Denkens. Hrsg.: Oliver Hidalgo; Christian Polke. – Wiesbaden: Springer, 2016. S. 203–219.

HEROLD, Maik; Steven Schäller: Der neue Rechtspopulismus auf der Straße. Was motiviert die Wutbürger in Dresden? – In: Politik in unsicheren Zeiten. Kriege, Krisen und neue Antagonismen. Hrsg.: Karl-Rudolf Korte. – Baden-Baden: Nomos Verl.-Ges., 2016. S. 261–277.

SCHÄLLER, Steven: PEGIDA und der fremde Westen. – In: Sächsische Zeitung. 08.08.2016. S. 20.

Im Nachgang zur Bundestagswahl 2017 wird eine repräsentative Online-Befragung durchgeführt. Eine Fragestellung ist dabei, über welche Kanäle politische

Informationen zu den Bürgerinnen und Bürgern gelangen und wie sich diese Informationen schließlich auf die Wahlentscheidung auswirken.

Politikwissenschaft

Die Nutzerzahlen des Wahl-O-Mat sind von der Bundestagswahl 2009 bis zur Wahl 2013 von 6,7 auf 13,2 Millionen gestiegen. Auch für 2017 konnte eine erneute Steigerung verzeichnet werden.

- 208 **Einflüsse auf Wahlentscheidungen** | PROF. THORSTEN FAAS, Otto-Suhr-Institut für Politikwissenschaft, Freie Universität Berlin, leitet eine repräsentative Online-Befragung zum Thema »Citizens, Elections, and Democracy: Unified Germany in Cross-National and Historical Perspective«.

Eingegliedert in das »Comparative National Elections Project« (CNEP) wird im Nachgang zur Bundestagswahl 2017 eine repräsentative Online-Befragung durchgeführt. Besonders Augenmerk liegt dabei erstens auf der Frage, über welche Kanäle politische Informationen zu den Bürgerinnen und Bürgern gelangen und wie sich diese Informationen schließlich auf die Wahlentscheidung auswirken. Dabei können klassische Vermittlungsinstanzen wie Vereine und Parteien oder das persönliche Gespräch mit Familie, Freunden und Kollegen ebenso eine Rolle spielen wie Informationsflüsse, die durch klassische Medien oder auch neue soziale Netzwerke fließen.

Daneben steht zweitens die Frage unterschiedlicher Demokratieverständnisse im Fokus: Gibt es neben den bereits bekannten Vorstellungen, welche Elemente essenziell für eine funktionierende Demokratie sind, auch neue Strömungen? Neben der international vergleichenden Perspektive bietet das Projekt dabei die Chance des innerdeutschen Vergleichs, da für Deutschland bereits CNEP-Ergebnisse für das Jahr 1990 vorliegen.

Sowohl der Ost-West-Vergleich als auch die gesamtdeutsche Entwicklung der politischen Einstellungen seit der Wiedervereinigung versprechen neue Ergebnisse zur politischen Lage in Deutschland.

Wahl-O-Mat | PROF. STEFAN MARSCHALL, Institut für Sozialwissenschaften, Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf, untersucht »Die Wirkungen des Wahl-O-Mat auf die »Political Sophistication« der Bürgerinnen und Bürger«.

Der Wahl-O-Mat hat sich zu einem etablierten und beliebten Online-Tool der Bundeszentrale für politische Bildung entwickelt. Er dient dem Abgleich eigener politischer Positionen zu wahlkampfrelevanten Themen mit denen der zur Wahl stehenden Parteien.

Im Forschungsvorhaben wird der Frage nachgegangen, inwiefern sich das politische Wissen und Interesse sowie die politische Beteiligung durch die Nutzung des Wahl-O-Mat zur Bundestagswahl 2017 verändern. Vor dem Hintergrund, dass es international kaum Studien gibt, die langfristige Effekte solcher Entscheidungshilfen bei Wahlen untersuchen,

setzt das Projekt an einem innovativen Punkt an, um diese Forschungslücke zu schließen. Gelingen soll dies mit einer für die deutsche Bevölkerung repräsentativen Online-Access-Panel-Befragung, bei der die gleichen Personen über einen längeren Zeitraum wiederholt befragt werden. Der in diesem Projekt abgesteckte Zeitraum spannt sich über vier Befragungswellen (1. Welle: bevor der Wahl-O-Mat online gestellt wird; 2. Welle kurz vor der Wahl; 3. Welle kurz nach der Wahl; 4. Welle: zwei Monate nach der Wahl).

Die Nutzerzahlen des Wahl-O-Mat sind von der Bundestagswahl 2009 bis zur Wahl 2013 von 6,7 auf 13,2 Millionen gestiegen. Auch für 2017 konnte eine erneute Steigerung verzeichnet werden, die die Bedeutung des Wahl-O-Mat ausdrücklich unterstreicht – nicht nur für die bundesdeutsche Vorwahlöffentlichkeit, sondern auch für die Praxis der politischen Bildung.

Wahlerfolge nichtzentrischer Parteien | DR. GUIDO TIEMANN, Abteilung Politikwissenschaft, Institut für Höhere Studien, Wien, forscht zu »Lost in Space? The Emptiness of the Center and Centrifugal Determinants of Vote Choice and Party Competition in EP Elections«.

Im Rahmen des Projekts werden der Erfolg von nichtzentrischen Parteien und die Entstehung eines zentrifugalen Parteienwettbewerbs bei Wahlen zum Europäischen Parlament empirisch untersucht. In der politikwissenschaftlichen Literatur ist die Annahme vorherrschend, dass Wahlen in der politischen Mitte entschieden werden. Insbesondere räumliche Modelle von Wahlverhalten und Parteienkonkurrenz postulieren eine Konvergenz zum Medianwähler. Demnach vereinen extremistische Positionen, egal ob links oder rechts, in der Regel keine Mehrheit der Wählerschaft hinter sich. Die Wahlen zum Europäischen Parlament verlaufen allerdings häufig konträr zu diesen Annahmen, denn hier dominieren Parteien, die extreme Positionen einnehmen.

Dr. Tiemann untersucht empirisch den Erfolg von nichtzentrischen Parteien und die Entstehung eines zentrifugalen Parteienwettbewerbs bei Wahlen zum Europäischen Parlament. Theoretisch werden dafür zunächst die zentrifugalen Tendenzen des Wahlverhaltens abgeleitet, die entweder aus räumlichen Modellen oder komplementären Motiven bestehen.

Zu den räumlichen Modellen gehört beispielsweise das Diskontierungs- oder das Richtungsmodell. Das Diskontierungsmodell nimmt an, dass sich Wähler über die vielen Veto-Spieler im politischen System der EU im Klaren sind (bspw. die Europäische Kom-

209

210 mission, der Ministerrat oder der Europäische Rat). Die Wahl von nichtzentrischen Parteien sei rational, da ein später gefundener Kompromiss mit den übrigen, eher zentrischen EU-Institutionen dann wieder näher an den ursprünglichen Politikpräferenzen liege. Das Richtungsmodell nach Rabinowitz-MacDonald postuliert hingegen einen wesentlich geringeren Grad an Informiertheit der Wählerschaft. Die Vor- und Nachteile der EU-Mitgliedschaft hätten für Wähler einen besonders hohen symbolischen Wert. Gerade dieser symbolische Wert sei bei Wahlen zum Europäischen Parlament dominant und werde von extremistischen Parteien bedient.

Nichträumliche Modelle des Wahlverhaltens sehen hingegen einen geringeren Grad an Parteiidentifikation als ursächlich für den Zugewinn extremistischer Parteien. Je stärker Parteien in grundlegenden ökonomischen und politischen Fragen übereinstimmen, desto weniger unterscheidbar seien sie und desto stärker nehme die Parteiidentifikation ab. Dies führe häufig zu einer geringeren Wahlbeteiligung. Auch mache dies Parteien, die von den Mainstreampositionen anderer Parteien abweichen, für den Wähler interessanter. Ebenfalls wird angenommen, dass Wähler amtierende Parteien häufig abstrafen. Da nichtzentrische Parteien oft keine Regierungsverantwortung innehätten, begünstige dieses Wahlverhalten die Stärkung der politischen Ränder.

Diese Annahmen werden in dem Forschungsprojekt in erster Linie quantitativ getestet. Datengrundlage sind unter anderem Datensätze der European Election Studies (EES), des Chapel Hill Expert Survey (CHES), der Manifesto Project Database (MARPOR), des Euromanifestos-Projekts sowie des ParlGov-Projekts.

Dr. Tiemann überprüft somit existierende theoretische Modelle und plant auch, eigene analytische Modelle zur Stimmabgabe bei Wahlen zum Europäischen Parlament zu entwickeln. Die Befunde könnten von hoher Relevanz für die Beurteilung des aktuellen politischen Wettbewerbs sein und möglicherweise erklären helfen, warum politische Akteure in einigen Mitgliedstaaten extremistische Unterstützer mobilisieren, in anderen jedoch nicht.

Einfluss rechtsradikaler Parteien auf Politikgestaltung in Osteuropa | »Back to the National Roots? The Role and Impact of the Radical Right in Eastern Europe Today« lautet der Titel eines von PROF. MICHAEL MINKENBERG, Lehrstuhl Vergleichende Politikwissenschaft, Europa-Universität Viadrina, Frankfurt (Oder), geleiteten Forschungsprojekts.

211

Nach Regimewechseln in den 1990er Jahren schienen die ultranationalistischen Kräfte im politischen Spektrum vieler osteuropäischer Länder marginal, doch verzeichnen sie in den vergangenen Jahren in einer Reihe von Ländern ein deutliches Wachstum sowie Einfluss auf die Positionen und die Politikgestaltung gemäßigter Parteien. Dieser Einfluss wurde als Teil einer möglichen Erklärung für den Anstieg des nationalistischen Diskurses in Osteuropa formuliert, der sich u. a. anhand der ablehnenden Haltung vieler Länder gegenüber einer EU-Quote zur Verteilung von Flüchtlingen zeigt.

Im Rahmen des Projekts soll deshalb die Frage beantwortet werden, wie und in welchem Ausmaß rechtsradikale Parteien in Osteuropa auf die demokratische Qualität dieser Länder wirken, wobei demokratische Qualität hierbei anhand der Rechte und des Status von Minderheiten, Flüchtlingen und Immigranten definiert und gemessen wird.

Unter Nutzung eines Forschungsdesigns mit sowohl quantitativen als auch qualitativen Elementen untersuchen Prof. Minkenberg und seine Mitarbeiter für den Zeitraum von 2000 bis 2016 die Entwicklungen in sieben Ländern: Bulgarien, Estland, Polen, Rumänien, Slowakei, Tschechien und Ungarn. Als Teil der ersten Forschungsphase wurde bereits eine Expertenumfrage durchgeführt, um für das Jahr 2016 Erkenntnisse über Positionen aller relevanten Parteien zu spezifischen Themen (z. B. ethnische Minderheiten, Immigrations- und Asylpolitik) und die Wichtigkeit dieser Themen zu gewinnen. Die Umfrage wurde so konzipiert, dass die Ergebnisse mit denen international etablierter Umfragen (z. B. CHES) vergleichbar sind; sie generiert darüber hinaus neue Daten zu Themen, die von besonderer Bedeutung für die Region und das Projekt sind (z. B. EU-Verteilungsquote). Mehr als 70 Expertinnen und Experten aus Wissenschaft und Praxis (Thinktanks) haben mit ihrer Expertise zu der Positionierung von 64 Parteien beigetragen.

Die vorläufigen Ergebnisse der Expertenumfrage bestätigen, dass im Jahr 2016 u. a. eine starke Ablehnung der EU-Quote und der Gewährung von Asyl in fast allen Parteienfamilien der Region prävalent war. Diese Themen stellten zudem zentrale Punkte der politischen und öffentlichen Debatte dar und scheinen andere Themen wie z. B. den Status und die Rechte von ethnischen Minderheiten an Wichtigkeit übertroffen zu haben.

212 Während eines ersten Workshops Ende Juni 2016 in Stubice, Polen, wurden Ergebnisse und die nächsten Schritte des Projekts mit internationalen Experten, u. a. Cas Mudde (University of Georgia), Bartek Pytlas (LMU München) und Radu Cinpoș (Kingston University London), diskutiert. Die bevorstehenden Forschungsphasen werden sich auf eine tief greifende Analyse der bisherigen Ergebnisse und auf Feldforschung (Archivrecherchen, Interviews vor Ort) konzentrieren. Dadurch sollen vorläufige Schlussfolgerungen zur Interaktion zwischen rechtsradikalen und Mainstream-Parteien verfeinert und das regionale Expertennetzwerk ausgebaut werden.

Migration von EU-Bürgern nach Polen | DR. JACEK KUCHARCZYK, Instytut Spraw Publicznych, Warszawa, leitet ein Projekt zum Thema »*EU-migrants in Poland with a special focus on German migrants*«.

Die Forschungsarbeiten im Rahmen dieses Pilotprojekts haben zum Ziel, die Motivation, die Arbeitsmarktsituation, aber auch das Verhältnis zur Gastbergesellschaft der Migranten zu untersuchen.

Polen ist von Masseneinwanderung nicht betroffen. Dennoch führt der hierzu geführte politische und gesellschaftliche Diskurs zu einer Veränderung im Land. Auch trägt die Migration von Ausländern nach Polen dazu bei, dass mentale und gesellschaftliche Einstellungen und neue Lebensstile in naher Zukunft entstehen werden bzw. schon existieren.

Jedoch waren Fragen der EU-Migration nach Polen Dr. Kucharczyk zufolge noch nicht Gegenstand einer wissenschaftlichen Analyse. In bisherigen Studien lag der Forschungsschwerpunkt auf der Gruppe der Nicht-EU-Bürger, die in Polen wohnhaft sind.

Als methodische Grundlage dienen Desk Research, qualitativ geführte Interviews mit Migranten und Experten sowie quantitative Meinungsumfragen von repräsentativen Vertretern der polnischen Gesellschaft. Im Sommer 2017 wurden dazu Interviews mit Bürgern der entsprechenden Ländergruppen geführt, d. h. mit Bürgern aus Deutschland, Italien, Frankreich und Polen.

In vorangegangenen Studien des Instituts für Öffentliche Angelegenheiten konnte belegt werden, dass in Polen lebende Deutsche ein positiveres Bild vom Land und der polnischen Bevölkerung besitzen. Sie tragen erheblich dazu bei, die Aussöhnung und die Kooperation der beiden Staaten voranzubringen.

Aufarbeitung von Diktaturen und Unrechtsregimen | PROF. SUSANNE BUCKLEY-ZISTEL, Zentrum für Konfliktforschung, Philipps-Universität Marburg, leitet das Forschungsprojekt »*Ascribing Individual Responsibility in the Aftermath of Collective Violence and Repression. Interpretations of Criminal Proceedings in Post-Communist Romania*«.

Die Aufarbeitung von Diktaturen und Unrechtsregimen erzeugt gesellschaftliche Narrative, die primär in Gerichtsverfahren ihren Ausdruck finden. Prof. Buckley-Zistel zufolge schreiben Gerichte damit aktiv Geschichte. Ob Gerichtsurteile allerdings die Interpretation einer Gesellschaft auf ihre gewalttätige Vergangenheit beeinflussen, und wenn ja wie, ist eine oft diskutierte Frage.

In der soziologischen und politikwissenschaftlichen Literatur wird kritisch gefragt, ob die Verurteilung individueller Straftäter vom Systemcharakter eines Unrechtsregimes ablenke. Diktaturen zeichneten sich eben dadurch aus, dass eine große Anzahl von Personen in unrechtmäßige Handlungen involviert sei. Die Verurteilung lediglich (einiger) ranghoher Vertreter eines Staates könne dadurch über die moralische Verantwortung einer sehr viel größeren Personengruppe hinwegtäuschen und die Aufarbeitung eines Unrechtsregimes erschweren.

Vor diesem Hintergrund möchte Prof. Buckley-Zistel folgende Forschungsfragen beantworten: Wie wird individuelle Verantwortlichkeit von Gerichten nach Zeiten gemeinschaftlicher Repression und Gewalt zugeschrieben? Wie verhält sich dies zu Fällen von Verantwortlichkeit für vergangene Gewalt und noch vorhandene Repressionen in einer Gesellschaft? Damit soll die übergeordnete Frage beantwortet werden, ob, und wenn ja, wie Gerichte historische Narrative beeinflussen.

Im Rahmen des Projekts wird in einer Einzelfallstudie Rumänien in der postkommunistischen Phase in den Blick genommen. In Rumänien gab und gibt es noch immer Gerichtsverfahren, die vergangenes Unrecht aufdecken und ehemalige Straftäter anklagen. Die Transitionsphase wird in Rumänien besonders kontrovers diskutiert, da 1989 in einigen wenigen Prozessen ehemalige Führer direkt verurteilt und exekutiert wurden; allerdings ist die Aufbereitung der Diktatur darüber hinaus teils nur halbherzig oder von politischen Erwägungen beeinflusst worden.

Die Analyse umfasst zwei Ebenen. In einem ersten Schritt werden bislang abgeschlossene Gerichtsurteile untersucht, deren Gerichtsunterlagen u. a. im Archive of the Territorial Tribunal of Bucharest (ATMTB) oder im Archive of the Appeal Bucharest Military

214 Court (ACMAB) einsehbar sind. Zu diesem Komplex werden einige ergänzende Interviews geführt.

Um die Wirkung von Narrativen zu untersuchen, werden in einem zweiten Schritt vier gesellschaftliche Gruppen analysiert: Opfer, Straftäter, ehemalige Studenten sowie ehemalige Sympathisanten des Regimes. Ergänzend zu den vier Personengruppen wird auch der offizielle Diskurs über Gerichtsverfahren analysiert. Hier werden Schulbücher, Regierungsdokumente, die Darstellung in Museen und andere öffentlich zugängliche Materialien in den Blick genommen.

Hauptziel ist es zu verstehen, wie individuelle Schuld in Gerichtsurteilen die Narrative über kollektive Gewalt und Repression in einer Gesellschaft beeinflusst.

Regionalisierung internationaler Politik | »Towards an Increasing Regionalization of International Politics? Comparing the Development of External Competencies of Regional Organizations over Time« lautet der Titel eines Projekts von PROF. DIANA PANKE, Seminar für Wissenschaftliche Politik, Albert-Ludwigs-Universität Freiburg. Wissenschaftliche Projektmitarbeiterin ist Anna Starkmann.

Staaten arbeiten heute in nahezu allen Teilen der Welt in unterschiedlichen regionalen Organisationen (RO) zusammen. Diese RO wurden mit dem Ziel gegründet, die wirtschaftliche Zusammenarbeit der teilnehmenden Mitgliedstaaten zu fördern. Heute sind aber nahezu alle RO auch außerhalb ihrer geographischen Grenzen sowie ihres ursprünglichen Mandates aktiv. Deshalb sind sie zu wichtigen internationalen Akteuren geworden und könnten bedeutende Beiträge zur Lösung internationaler Probleme, wie beispielsweise beim Artenschutz oder beim Klimawandel, leisten. Trotz dieses Bedeutungszuwachses gibt es aber immer noch keine vergleichenden Langzeitstudien über die Rolle aller RO, insbesondere im Hinblick auf die Regionalisierung internationaler Politik. Diese Forschungslücke möchten Prof. Panke und Anna Starkmann mit dem vorliegenden Projekt schließen.

Gegenstand der Untersuchung sind alle 76 regionalen Organisationen in den vier Makroregionen Afrika, Asien, Europa und Amerika im Zeitraum von 1945 bis 2015. Die Forschungsfragen lauten: Wie haben sich die externen Politikkompetenzen regionaler Organisationen zwischen 1945 und 2015 verändert? Und wie kann Variation zwischen regionalen Organisationen und über verschiedene Politikfelder hinweg erklärt werden?

Die empirische Analyse zeigt erstens, dass die externen Politikkompetenzen von RO über die Zeit zugenommen haben, und zweitens, dass es in dieser Hinsicht regionale Unterschiede gibt. So variieren die 76 RO hinsichtlich ihrer formalen externen Politikkompetenzen stark. Die Europäische Union hat am meisten Kompetenzen, gefolgt von RO wie etwa dem Commonwealth of Independent States (CIS), während RO wie etwa die Association of Caribbean States (ACS) oder die South Asian Association for Regional Cooperation (SAARC) kaum auf externes Handeln ausgerichtet sind.

Im nächsten Schritt wird untersucht, warum einige RO stärker auf externes Handeln ausgerichtet sind als andere.

Elektromobilität | PRIV.-DOZ. DR. ACHIM BRUNNENGRÄBER und DR. TOBIAS HAAS, Otto-Suhr-Institut für Politikwissenschaft, Freie Universität Berlin, arbeiten an dem Projekt »Die politische Ökonomie der E-Mobilität. Eine Analyse zu den Potenzialen und Hindernissen in der Transformation zu einer nachhaltigen Verkehrspolitik in Deutschland und der Europäischen Union«.

Der globale Klimawandel und die zunehmende Luftverschmutzung in urbanen Ballungsgebieten machen eine Reform des Verkehrssektors weg von fossilen Brennstoffen immer dringlicher. Vor diesem Hintergrund wurde Elektromobilität in den letzten Jahren verstärkt als ein Lösungsweg gehandelt. Die Europäische Union und die Bundesrepublik Deutschland verstehen sich als Vorreiter einer globalen Umweltpolitik und haben sich ehrgeizigen Zielen der Reduktion von Treibhausgasemissionen verschrieben. Gerade in Deutschland ist im Verkehrsbereich jedoch noch keine nennenswerte Abkehr von der automobilen, fossil betriebenen Mobilität zu verzeichnen.

Während zahlreiche wissenschaftliche Arbeiten zu Konflikten rund um die Automobilität und den Wandel zur E-Mobilität vorliegen, fehlt eine politökonomisch fundierte Analyse des Wandels zur E-Mobilität, die die Interdependenzen der deutschen, europäischen sowie ressourcenpolitischen Dimensionen reflektiert. Dr. Brunnengräber und Dr. Haas möchten diese Forschungslücke schließen helfen, indem sie der Frage nachgehen, welche Parameter den Übergang hin zu E-Mobilität begünstigen oder hemmen.

Das Projekt ist im Forschungsfeld der Transitions- und Nachhaltigkeitsstudien verortet. Theoretisch stützen sich Dr. Brunnengräber und Dr. Haas auf eine politökonomisch fundierte Analyseperspektive in Anlehnung an Antonio Gramsci, der die Sphäre des

215

216 Politischen als ein Ringen um Hegemonie verstand. Die Vorherrschaft wird nicht primär durch Zwang, sondern durch Zustimmung aufgrund von materiellen Zugeständnissen durchgesetzt. Am Beispiel der Vorherrschaft der Automobilität wird auf eine kulturelle Verankerung oder kompromissvermittelte Bündnispolitik zwischen Arbeitskräften, Autokonzernen und Konsumenten verwiesen. Eine Krisensituation wie der Klimawandel kann dazu genutzt werden, die Herrschaftsverhältnisse dynamisch zu erneuern oder zu revolutionieren.

Zudem wird ein analytischer Dreischritt zu Kontextbedingungen, Akteuren und Prozessen gewählt: Die Kontextanalyse umfasst die Strukturbedingungen und institutionellen Konfigurationen; die Akteursanalyse ermittelt die zentralen Akteure, ihre Interessen, Strategien und Interaktionsmuster; die Prozessanalyse beschäftigt sich mit der Politikgestaltung und den dahinter liegenden Auseinandersetzungen.

Dieser analytische Dreischritt wird verbunden mit einer ressourcenpolitischen Dimension. Dr. Brunnengräber und Dr. Haas zufolge löst der Wandel zu E-Mobilität eine Rekonfiguration der automobilen Wertschöpfungskette aus. So sind in der Herstellung von E-Mobilen Rohstoffe wie z.B. Seltene Erden und Lithium notwendig, die hauptsächlich in China oder dem Dreiländereck von Argentinien, Chile und Bolivien zu finden sind. Hierbei werden die Ansätze der globalen Wertschöpfungskette (Global Value Chain) und der globalen Produktionsnetzwerke (Global Production Networks) verwendet, die die Rolle von transnationalen Firmen in der internationalen wirtschaftlichen Verflechtung herausstellen.

Ernst Fraenkel Lecture Series | Die »*Ernst Fraenkel Lecture Series*« will Studierende, Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler sowie eine interessierte Öffentlichkeit ansprechen. Sie findet unter der Leitung von PROF. CARL-LUDWIG HOLTFRERICH am John-F.-Kennedy-Institut für Nordamerikastudien, Freie Universität Berlin, mit zwei bis vier Vorträgen je Semester statt.

Für diese Vorlesungsreihe werden regelmäßig amerikanische Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler zu Vorträgen eingeladen, um auf diese Weise in konstantem Dialog mit amerikanischen Entwicklungen der Fachdisziplinen zu bleiben. Die Palette der Themen ist breit gefächert: Neben den Schwerpunkten Politik-, Sozial- und Wirtschaftswissenschaften finden sich auch Beiträge aus Kultur-, Literatur- und Geschichtswissenschaften.

Eine vollständige Aufstellung der seit 1987 gehaltenen und der seit 2009 gefilmten Vorträge ist auf der Webseite www.jfki.fu-berlin.de/research/fraenkel/index.html zu finden. **217**

Im Berichtszeitraum wurden die folgenden Vorträge gehalten:

FREDERICK C. MOTEN: »The History of Blackness« (28.11.2016)

WILLIAM BUXTON: »Re-reading the Toronto School of Communication in an Age of Digital Distraction: Lessons from the Enlightenment ›Leserevolution‹« (21.07.2016)

Soziologie

218 Seit ihrer Entstehung versteht sich die Soziologie als Schlüsseldisziplin zur Erforschung der modernen Industriegesellschaft. Der Wandel der Industriegesellschaft stellt die Soziologie daher vor besondere Herausforderungen. Die Fritz Thyssen Stiftung möchte in dieser Umbruchperiode insbesondere sozialwissenschaftliche Forschungsvorhaben fördern, die den Wandel von der Arbeits- zur Wissensgesellschaft zum Thema haben und Ausblicke auf künftige Entwicklungen der Industriegesellschaft eröffnen. Dieser Wandel soll in all seinen Auswirkungen untersucht werden, die nicht nur die Arbeitswelt, sondern beispielsweise auch biographische Karrieren, Veränderungen familialer Strukturen und Umbrüche der Mentalitäten sowie Innovationen der Lebensstile und der Lebensführung betreffen.

Dazu gehören Untersuchungen zu neuen Formen der Erwerbsarbeit und der Berufswege ebenso wie Wandlungen traditioneller Biographiemuster und des Freizeitverhaltens. Von Bedeutung sind Analysen zum Wandel der Geschlechterbeziehungen, die sich durch den Wertzuwachs bestimmter Tätigkeitsfelder ergeben (Kindererziehung, Altenpflege, Betreuungsaktivitäten), sowie Untersuchungen zum Wandel der Generationenbeziehungen, die heute aufgrund dramatischer demographischer Umbrüche unübersehbar sind. Erwünscht sind Studien, die sich dem Umbau der traditionellen Arbeitsgesellschaft zur Wissensgesellschaft widmen, in der die Schaffung neuen Wissens, dessen intelligente Nutzung und schnelle Anwendung von vorrangiger Bedeutung sind. Aufmerksamkeit sollte neuen Prozessen des Lehrens und Lernens gewidmet werden, die traditionale Sozialisationsagenturen von der Schule bis zur Universität verändern; wir stehen vor entscheidenden Revisionen der Didaktik und der Curricula.

Im Bereich der Soziologie räumt die Fritz Thyssen Stiftung Projekten eine hohe Priorität ein, die unser Verständnis des sozialen Wandels in der Gegenwart mit Blick auf die Gesellschaft der Zukunft befördern könnten.

Preis für sozialwissenschaftliche Aufsätze | Mit dem »Preis der Fritz Thyssen Stiftung für sozialwissenschaftliche Aufsätze (begründet durch Prof. Erwin K. Scheuch)« wird der Zeitschriftenaufsatz als Mittel der wissenschaftlichen Kommunikation in den Sozialwissenschaften hervorgehoben.

Zum 36. Mal wurde am Institut für Soziologie und Sozialpsychologie der Universität zu Köln der Preis der Fritz Thyssen Stiftung für die besten sozialwissenschaftlichen Aufsätze in deutscher Sprache vergeben. Dies ist der einzige Zeitschriftenpreis in den Sozialwissenschaften außerhalb des englischsprachigen Bereichs.

Der Preis wurde von Prof. Dr. Dr. h. c. Erwin K. Scheuch initiiert und wird seit der ersten Verleihung im Jahre 1981 von der Fritz Thyssen Stiftung gefördert und durch das Institut für Soziologie und Sozialpsychologie (bis 2012 durch das Forschungsinstitut für Soziologie) koordiniert.

Die Auswahl der Arbeiten erfolgt in zwei Stufen. Die Herausgeber und Redakteure von 16 deutschsprachigen Zeitschriften in den Sozialwissenschaften schlagen jeweils einen, im begründeten Ausnahmefall zwei Aufsätze pro Jahrgang vor, die anschließend von einer Jury begutachtet werden.

Die Zeitschriften sind:

Berliner Journal für Soziologie
Geschichte und Gesellschaft
Jahrbuch für Wirtschaftsgeschichte
Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie
Leviathan
Medien & Kommunikationswissenschaft
Österreichische Zeitschrift für Politikwissenschaft
Österreichische Zeitschrift für Soziologie
Politische Vierteljahresschrift
Publizistik
Swiss Journal of Sociology
Swiss Political Science Review
Soziale Welt
Zeitschrift für Politik
Zeitschrift für Politikwissenschaft
Zeitschrift für Soziologie

Die Jury setzt sich zurzeit wie folgt zusammen:

Prof. Rainer Geißler, Universität Siegen (seit 2009)
Prof. Marita Jacob, Universität zu Köln (seit 2012, Vorsitzende)
Prof. Philip Manow, Bremen University (seit 2014)
Prof. Alexander Nützenadel, Humboldt-Universität zu Berlin (seit 2017)
Prof. Barbara Pfetsch, Freie Universität Berlin (seit 2014)
Prof. Ortwin Renn, Universität Stuttgart (seit 2014)

220

Prof. Manfred G. Schmidt, Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg (seit 2005)
Prof. Ferdinand Sutterlüty, Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main
(seit 2017)
Dr. Joël Binckli, Universität zu Köln (seit 2012, Koordinator)

Für den Jahrgang 2016 wurden von den Zeitschriftenredaktionen 17 Arbeiten zur Prä-
mierung vorgeschlagen. In ihrer Sitzung am 7. Juli 2017 entschied die Jury, für diesen
Jahrgang zwei erste und zwei zweite Preise und keinen dritten Preis zu vergeben.

Den ersten Preis (dotiert mit 1.500 €) erhalten:

CHRISTIAN S. CZYMARA und ALEXANDER W. SCHMIDT-CATRAN
»Wer ist in Deutschland willkommen? Eine Vignettenanalyse zur Akzeptanz von
Einwanderern«
Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, Heft 68(2), S. 193–227

und

STEFAN SACCHI und THOMAS MEYER
»Übergangslösungen beim Eintritt in die Schweizer Berufsbildung: Brückenschlag
oder Sackgasse?«
Swiss Journal of Sociology, Heft 42(1), S. 9–3

Den zweiten Preis (dotiert mit 1.000 €) erhalten:

MICHEL DORMAL
»Wählen ohne Staatsbürgerschaft? Das Ausländerwahlrecht in der demokratietheore-
tischen Diskussion«
Politische Vierteljahresschrift, Heft 3, S. 378–402

und

STEFAN HIRSCHAUER
»Der Diskriminierungsdiskurs und das Kavaliersmodell universitärer Frauen-
förderung«
Soziale Welt, Heft 67.2, S. 119–135

Kölner Soziologie | PROF. MICHAEL WAGNER, Institut für Soziologie und Sozialpsy-
chologie, Universität zu Köln, leitet das Forschungsprojekt »100 Jahre Kölner Soziologie«.

221

Das »Institut für Soziologie und Sozialpsychologie« (ISS) der Universität zu Köln hat
seine Wurzeln im »Forschungsinstitut für Sozialwissenschaften«, das im April 1919
seine Arbeit aufnahm und die erste wissenschaftliche Einrichtung Deutschlands war,
die sich ausschließlich den Sozialwissenschaften widmete. Die Initiative zur Gründung
des Instituts erfolgte durch den damaligen Kölner Oberbürgermeister Konrad Adenauer,
der als Aufgabe des Instituts die Erforschung der »sozialen Frage« vorsah.

Anlässlich des 100-jährigen Institutsjubiläums im Jahr 2019 untersucht das ISS unter
Einbeziehung historischer Rahmenbedingungen umfassend Genese und Entwicklung
der Kölner Soziologie sowie deren Beitrag zu einer Institutionalisierung der Soziologie
in Deutschland und zu ihrem Selbstverständnis als Einzelwissenschaft.

Im Fokus des Interesses steht u. a. die Herausbildung der Kölner Soziologie unter der
Ägide René Königs zum Zentrum theoriegeleiteter empirischer Forschung in Deutsch-
land, bekannt geworden als »Kölner Schule«. Deren Entstehung, Innenleben und
Außenbeziehungen werden analysiert sowie den Einflüssen der Kölner auf die bundes-
republikanische Soziologie nachgespürt.

Darüber hinaus wird der Beitrag der Kölner Soziologie zur Erklärung gesellschaftlicher
Prozesse in den Blick genommen. Hierfür werden umfangreiche Archivrecherchen und
Zeitzeugeninterviews durchgeführt sowie Forschungsergebnisse von Kölner Soziologen
zusammengetragen.

Die Ergebnisse werden in der Herbstausgabe 2019 der »Kölner Zeitschrift für Soziologie
und Sozialpsychologie« veröffentlicht.

Handbuch der Empirischen Sozialforschung

Herausgegeben von
RENÉ KÖNIG

unter Mitwirkung von

Heinz Maus

ZWEI BÄNDE · I. BAND

Bearbeiter des I. Bandes:

H. Albert, Köln · C. M. Arensberg, New York · A. H. Hawley, Ann Arbor
G. Heilfurth, Marburg · P. Heintz, Köln — Santiago de Chile
P. R. Hofstätter, Hamburg · W. Mangold, Marburg · K. Mayer, Providence
J. Nehnevajsa, Pittsburgh · P. Neurath, New York · R. Pagès, Paris
G. Salomon-Delattre, Frankfurt/Main · E. K. Scheuch, Köln
A. Silbermann, Sydney-Köln · J. Szczepanski, Lodz
H. D. de Vries Reilingh, Amsterdam · H. Zetterberg, New York



1 · 9 · 6 · 2

FERDINAND ENKE VERLAG STUTTGART

Projekt »100 Jahre Kölner Soziologie«: Das 1962 von René König herausgegebene »Handbuch der empirischen Sozialforschung« stellt die erste systematische Zusammenstellung sozialwissenschaftlicher Forschungsmethoden dar.

Alfred Schütz | PROF. MICHAELA PFADENHAUER und DR. TILO GRENZ, Institut für Soziologie, Universität Wien, arbeiten an dem Forschungsprojekt »Alfred Schütz in Wien: Die kommunikative Vereinbarkeit des Unvereinbaren«.

Wien zählte zu Beginn des 20. Jahrhunderts zu den wichtigsten geistigen Zentren, in denen sich sozialwissenschaftliche Methodologien, Handlungs- und Gesellschaftstheorien entwickelten. Die Stadt war nach dem Zusammenbruch der Habsburger Monarchie durch die hohe Dichte an Wissenschaftlern, eine zunehmend angespannte politische Situation und durch die zunehmende Marginalisierung jüdischer Intellektueller und Frauen an der Universität Wien geprägt. Diskussionszirkel und Wissenschaftsdebatten außerhalb der Universität gewannen erheblich an Bedeutung. Die Vielfalt an teils miteinander verbundenen Kreisen, in denen konkurrierende Positionen aufeinandertrafen, gilt als soziologisches Spezifikum der Wiener Moderne.

Alfred Schütz (1899–1959) ist ein exemplarischer Vertreter eines »Kreis-Gängers«. Er bewegte sich im »Mises-Privatseminar«, dem »Geist-Kreis« und dem »Kelsen-Privatseminar«. Sein noch in Wien veröffentlichtes Werk »Der sinnhafte Aufbau der sozialen Welt« (1932) und seine frühen Manuskripte zeigen spannungsgeladene Theorieentwürfe, bei denen als unvereinbar geltende philosophische und sozialwissenschaftliche Positionen vermittelt sind. Schütz' Frühwerk legt Zeugnis ab von einem soziohistorisch einmaligen Denkstil, der in den Wiener Gelehrtenassoziationen abseits der Universität gepflegt wurde: Im Dialog von Nationalökonomie, Rechtswissenschaften, Philosophie, Psychologie und Geschichtswissenschaften wurden widersprüchliche und innerakademisch ungeläufige oder verdrängte Begriffe, Methoden und Theorien miteinander ins Benehmen gesetzt. Im Forschungsprojekt wird dem kulturellen »Ermöglichungsmoment« für einen solchen Werkentwurf erstmals systematisch nachgegangen und die betrachteten Zirkel werden konzeptionell als kommunikative Wissenskulturen gefasst.

Erste Einsichten beziehen sich auf vier Themenkomplexe:

Die Kreise lassen sich als »Schulen des Sehens« (Ludwik Fleck) verstehen, in denen die Entwicklung moderner Wirtschaft und Gesellschaft zur Sprache kam.

Die Kreise verstanden sich selbst als Bühnen der (mitunter kontroversen) Diskussion wissenschaftlichen Denkens, die sich selbstbewusst ästhetische Standards der Präsentation auferlegten: Angemessenheit und Anerkennung von Inputs wurzelten

224 nicht nur in theoretischer Kompatibilität, sondern auch in inhaltlicher Widerspruchsfreiheit und performativer Güte (etwa der Klarheit des vorgetragenen Arguments).

Die Standards wurden durch ein Set informeller Regeln ergänzt: So bestand ein Konsens über Anschauungen, die unangesprochen zu bleiben hatten, zum Teil aus respektvoller Anerkennung von Zentralfiguren, zum Teil aus geteilten politischen Orientierungen.

Statt von einem Nebeneinander der Kreise auszugehen, erscheinen die Zirkel als multiperspektivische »Bühnenlandschaft«, die eine mehrfache Präsentation – und Schärfung – von Thesen und Standpunkten ermöglichten.

Transformationsprozesse in der Arbeitswelt | »Global Transformations and the New Governance of Work« stehen im Zentrum eines Projekts von PROF. TOBIAS SCHULZE-CLEVEN, Department of Labor Studies and Employment Relations, Rutgers University, New Brunswick, USA.

Globale sozioökonomische Umwälzungen während der letzten drei Jahrzehnte gehen einher mit neuen Formen der gesellschaftlichen Regulierung von Arbeit. Im Gegensatz zum goldenen Zeitalter nationaler Wohlfahrtsstaaten in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts sind Arbeitsmärkte zunehmend transnational organisiert, das Normalarbeitsverhältnis erodiert immer mehr und neue Formen der Solo-Selbstständigkeit entwickeln sich auf digitalen Plattformen. Sowohl staatliche als auch private Akteure versuchen sich an diese Veränderungen anzupassen. Dabei verfolgen sie oft Ansätze abseits nationaler Regeln auf lokaler und transnationaler Ebene. Dieses Projekt widmet sich einem besseren Verständnis der sich verändernden Regulierung von Arbeit. Neben der Identifikation neuer Muster der Steuerung und Verteilung von Arbeit geht es insbesondere um die Konzeptionalisierung der politischen Prozesse hinter diesen Verschiebungen.

Prof. Schulze-Cleven nimmt sich damit einer Thematik an, die im Zentrum der zunehmenden Spannungen zwischen der kapitalistischen Logik und den demokratischen Ansprüchen moderner Gesellschaften liegt. Der mit Veränderungen in der Arbeitswelt eng zusammenhängende Anstieg von exkludierenden politischen Diskursen und der Wahlerfolg von Parteien und Politikern am rechten Rand weisen die im Projekt verfolgten Fragen als äußerst wichtig für das Verständnis von Gegenwartsgesellschaften aus. Auch zu zentralen wissenschaftlichen Debatten versucht das Projekt beizutragen,

insbesondere zu Diskussionen über eine dynamischere Theoretisierung der aktuellen Evolution des Kapitalismus und über eine auf Mehrebenensysteme ausgerichtete Konzeption von Demokratie.

Das Projekt ist als Vorstudie zu einem mehrjährigen Forschungsprogramm konzipiert. Damit sollen theoretische und empirische Eckpunkte für die weitere Forschung gesetzt werden. Zentral für die Vorstudie sind zwei Workshops, die die Fragestellungen im Zentrum des Projekts aus zwei unterschiedlichen Blickwinkeln angehen.

Der erste Workshop (»Rethinking German Political Economy: Lessons for Comparative Theorizing after the Social Democratic Century«) konzentriert sich auf die institutionelle Transformation Deutschlands nach dem Ende des sozialdemokratischen 20. Jahrhunderts. Durch die Schwerpunktsetzung auf ein Land wird versucht, die Reichweite der Transformationen im Arbeitsmarkt und in der Arbeitspolitik zu erfassen. Insbesondere auch Wechselbeziehungen zu anderen sich verändernden Bereichen der Politischen Ökonomie Deutschlands werden ausgelotet.

Ein zweiter Workshop (»Varieties of Backlash: Distributional Conflict and Political Order in the New World of Work«) nimmt Arbeitspolitik im internationalen Kontext in den Blick und bringt Perspektiven zu Veränderungen in Europa und Nordamerika in Kontakt mit Untersuchungen zu Transformationen in Asien und Lateinamerika. Die Teilnehmer setzen sich gezielt damit auseinander, welche nationalen und regionalen Ähnlichkeiten es im aktuellen Widerstand von Arbeiternehmern gegen den Neoliberalismus festzustellen gibt. Zusammen bilden die Ergebnisse beider Workshops die Grundlage für das angestrebte mehrjährige Forschungsprogramm. Darüber hinaus ist beabsichtigt, anderen Wissenschaftlern die Ergebnisse in Sonderausgaben von wissenschaftlichen Zeitschriften zugänglich zu machen.

Crowdwork | »Zwischen digitaler Bohème und Prekarisierung. Arbeit und Leistung in der Crowd« stehen im Fokus eines Forschungsprojekts von DR. MARTIN KRZYWDZINSKI und CHRISTINE GERBER, Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung.

Crowdworking beschreibt die digitale Auslagerung von Aufgaben über Internet-basierte Plattformen an einzelne Bearbeiter, die auf der ganzen Welt verstreut sein können. Diese Bearbeiter bilden die sogenannte Crowd, deren Ausmaß und soziale Folgen bislang kaum erforscht sind.

225

226 In der öffentlichen Debatte wird oft befürchtet, dass diese Art der Arbeit durch weitgehende technische Überwachung der Beschäftigten sowie durch besondere Prekarisierung gekennzeichnet sein könnte.

Ziel des Forschungsprojekts ist es, durch eine empirische Analyse der Arbeitssituation und Leistungsregulierung in der Crowd die Dynamik des Phänomens und seine sozialen Folgen zu klären. Im ersten Projektjahr wurden Interviews mit Führungspersonal und Mitarbeitern deutscher und US-amerikanischer Crowdwork-Plattformen realisiert. Zudem wurde mit der Befragung der Crowdworker dieser Plattformen begonnen.

Ein erster Zwischenbefund im Hinblick auf die sich entwickelnden Modi der Leistungsregulierung ist, dass entgegen den häufig in der öffentlichen Debatte geäußerten Befürchtungen die algorithmisch automatisierte Kontrolle und Überwachung der Beschäftigten durch die Crowdwork-Plattformen eher begrenzt ist. Sie funktioniert noch am ehesten für einfache Unterstützungsaufgaben (»Mikroaufgaben«) wie Kurztexte oder Datenkategorisierung: Diese werden in standardisierte, fehlertolerante Aufgabeneinheiten zerlegt. Die Prüfung der Arbeitsergebnisse erfolgt aber immer noch weitgehend händisch – durch die Crowd, Plattformmitarbeiter oder Kunden. Eine komplett technische Überwachung und automatisierte Kontrolle der Arbeitsergebnisse ist noch nicht möglich.

Automatisierung und Kontrolle allein reichen somit zur Regulierung der Leistung nicht aus, nicht für die Einfacharbeiten und schon gar nicht für die komplexeren, kreativen Wettbewerbe (»Makroaufgaben«) beispielsweise im Bereich der Programmierung oder des Designs. Denn hier geht es oft um die Gewinnung der besten Beiträge.

Es bilden sich vielmehr Systeme heraus, die Leistung über Rankings und digitale Reputation steuern und auf Punkten für variable Leistungsfaktoren – von gut absolvierten Aufgaben bis hin zu Aktivität und Engagement in der Community – basieren. Des Weiteren nutzen Plattformen neben monetären auch immaterielle Anreize, die auf Sichtbarkeit und Status in der Gemeinschaft abzielen. Hierzu werden oft Elemente der sogenannten Gamification genutzt, wie z.B. Abzeichen oder Like-Funktionen.

Im weiteren Verlauf des Projekts wird die eigene Wahrnehmung der Crowdworker im Zentrum der empirischen Analyse stehen: sowohl im Hinblick auf Motive und Chancen dieser Art der Arbeit als auch im Hinblick auf ihre Gefahren, etwa durch den von den Rankingsystemen hervorgerufenen Leistungsdruck und die Entgrenzung von Arbeit und Freizeit.

Erschwinglichkeit städtischen Wohnraums | »Affordable housing« crises in comparative, political-economy perspective: housing governance, policy innovation, political tensions and investment outcomes in four national urban centres« untersucht DR. STEFFEN WETZSTEIN, Willy Brandt School of Public Policy, Universität Erfurt. 227

In den letzten Jahren hat die Erschwinglichkeit von Wohnraum in Großstädten vermehrte Aufmerksamkeit in öffentlichen Debatten und akademischen Studien erfahren. Es geht dabei vor allem um die Bezahlbarkeit des Wohnens für Haushalte mit niedrigen und mittleren Einkommen in großen Städten vieler Länder. Während politische Akteure zunehmend auf dieses gesellschaftliche Problem reagieren, ist bis dato noch nicht erforscht, ob und wie diese Strategien wirken.

Basierend auf den Perspektiven der vergleichenden politischen Ökonomie und der Wirtschaftsgeographie untersucht Dr. Wetzstein die Erschwinglichkeit städtischen Wohnraums und die Effektivität der gegenwärtigen politischen Interventionen in international vergleichender Perspektive in Auckland, Sydney, Berlin und Wien. Er versucht, das Ausmaß des Wohnraum Mangels und seine Hauptursachen aufzudecken, die Rolle der staatlichen, privaten und Non-Profit-Akteure bei der Problemlösung zu benennen, diesbezüglich dominante Ideen und Strategien zu identifizieren, die Übereinstimmung von Immobilieninvestitionen mit politischen Zielsetzungen zu prüfen, auftretende Spannungen und Konflikte aufzuzeigen und zukünftige Entwicklungen zur Frage des bezahlbaren urbanen Wohnraumes zu diskutieren.

Basierend auf umfangreicher, qualitativ ausgerichteter Feldforschung (110 Interviews/Workshops, Dutzende Berichte/Medienveröffentlichungen) wurde herausgefunden, dass Politik und Verwaltung in den Fallstudien in Bezug auf Zielsetzung und Umsetzung sehr unterschiedlich auf die besonders seit der globalen Finanzkrise zu beobachtende Verringerung der Bezahlbarkeit des urbanen Wohnens reagiert haben. So werden in Berlin und Wien die Bestandsmieter vor extremen Wohnkostensteigerungen zu schützen versucht, während in Auckland und Sydney oft die Werterhaltung der Wohnimmobilien politisch priorisiert wird. Erschwinglicher städtischer Wohnraum für alle wird zwar öffentlich durchweg gefordert, die Umsetzungs- und Investorenpraxis deckt aber erhebliche Widersprüche auf, die in unterschiedlichem Maße zu Verarmung, Polarisierung und Exklusion beitragen.

Im letzten Projektjahr liegt der Fokus auf vertieften stadtspezifischen Bezahlbarkeitsanalysen sowie auf Vergleichbarkeit und Theorie Relevanz dieser Erkenntnisse. Nach-

228 drückliches Ziel sind empirisch belegbare Hinweise darauf, wie in der heutigen Zeit eine durchweg erschwingliche städtische Wohnraumversorgung gedacht, geschaffen und erhalten werden kann.

Im Berichtszeitraum erschien folgende Publikation:

WETZSTEIN, Steffen: The global urban housing crisis and private rental in the Anglophone world. Future-proofing a critical sector and tenure. – In: Housing Finance International. 3. 2016. S. 31–34.

Finanzialisierung der Alltagsökonomie | »Eigentum und Vertrag in der Besicherung finanziellierter Alltagsökonomie« sind Gegenstände einer Untersuchung von DR. JÜRGEN SCHRATEN, Institut für Soziologie, Justus-Liebig-Universität Gießen.

Die steigende Relevanz des Finanzsektors sowie die Zunahme von Finanzgeschäften, die ohne Rückkopplung an materielle Güter gehandelt werden, werden unter dem Stichwort »Finanzialisierung« thematisiert. Dr. Schraten geht davon aus, dass die Finanzialisierung der Alltagsökonomie zu einer rückwirkenden Veränderung von rechtlichen Institutionen geführt hat. Der Fokus liegt auf den als sozial konstruiert verstandenen Institutionen Eigentum und Vertrag, welche die Bereiche Wirtschaft und Recht verknüpfen. Ziel ist es, die Auswirkung des ökonomischen Paradigmenwechsels seit den 1970er Jahren auf die rechtlichen Institutionen am Beispiel von Konsumentenkreditmärkten zu untersuchen. Ein besonderes Augenmerk wird auf die Situation des Rückzahlungsausfalls gelegt, da hier die sozial konstruierten Verständnisse von Eigentum und Vertrag zum Vorschein kommen. Bei Zahlungsunfähigkeit steht ein sozialpolitischer Schuldenerlass dem Prinzip der Vertragstreue entgegen.

Während die bisherige Forschung die Angebots- und Nachfrageseite der Konsumentenkreditmärkte getrennt voneinander betrachtet hat, werden im Rahmen dieses Projekts die Wechselwirkungen zwischen Angebot und Nachfrage auf gesellschaftliche Institutionen erfasst. Das Forschungsvorhaben knüpft an die kreativitätsorientierte Handlungstheorie von Hans Joas an. Dr. Schraten entwickelt daraus ein Modell der verteilten Handlungsfähigkeit (»distributed agency«). Demnach umrahmen staatliche Zahlungs- und Rechtssysteme die Institutionen der gegenseitigen Kontrolle von Kreditgeber und Kreditnehmer. Somit entsteht ein Handlungskorridor, innerhalb dessen der Preis durch die Akteure ausgehandelt werden kann.

Für die empirische Untersuchung werden drei Fälle behandelt, die in Bezug auf ihre Rechtssysteme nach dem »most-different«-Prinzip ausgewählt sind (USA, Deutschland und Südafrika). In einem ersten Arbeitsschritt wird eine wissenssoziologische Institutionenanalyse vorgenommen, mit der habitualisierte soziale Handlungen und rechtlich abgesicherte normative Arrangements sichtbar gemacht werden. Gegenstand der Analyse sind die Kreditvertragsbedingungen seit Etablierung der Finanzialisierung, d. h. seit den 1970er Jahren für die USA, den 1980er Jahren für Deutschland und seit 1993 für Südafrika. In einem zweiten Arbeitsschritt wird der Moment des Konflikts über unerfüllte Verträge im Überschuldungsfall genauer behandelt. Hierzu werden Experteninterviews mit Schuldnerberatungen sowie Risikoentscheidern in Geschäftsbanken in allen drei Untersuchungsländern durchgeführt. Abschließend werden in einem dritten Arbeitsschritt die empirischen Ergebnisse durch einen systematischen Vergleich ausgewertet. Die Ergebnisse werden auf mögliche Lösungen für eine gesellschaftlich vertragliche Besicherung von Konsumentenkreditverträgen hin aufgearbeitet.

Vorhersage von Straftaten | Unter dem Titel »Predictive Policing« unternimmt PROF. SUSANNE KRASMANN in Zusammenarbeit mit Simon Egbert, Kriminologische Sozialforschung am Fachbereich Sozialwissenschaften der Universität Hamburg, eine »Ethnographische Studie neuer Technologien zur Vorhersage von Straftaten und deren Folgen für die polizeiliche Praxis«.

In zahlreichen Polizeibehörden Deutschlands erfolgt derzeit die Erprobung und Einführung softwaregestützter Prognosetechnologien. Die Grundlage dieser Systeme bilden Datensätze zu polizeilich registrierter Kriminalität, die zum Teil mit sozialräumlichen, kalendarischen und meteorologischen Daten ergänzt werden. Mit dem polizeilichen Einsatz solcher Prognosetechnologien geht die Verbreitung einer als »Predictive Policing« bezeichneten vorhersageorientierten Polizeiarbeit einher. Die automatisierte Verwertung großer polizeilicher Datenbestände verspricht, so die von politischer und polizeilicher Seite oft geäußerte Erwartung, möglichen Straftaten vorbeugend begegnen zu können.

Eine besondere Relevanz des Projekts ergibt sich aus dem Umstand, dass immer mehr Bundesländer Methoden des »Predictive Policing« einsetzen, während bislang kaum empirische Erkenntnisse dazu existieren. Insbesondere die Folgen für die polizeiliche Praxis sowie die gesellschaftlichen Auswirkungen wurden in Deutschland bisher noch nicht systematisch erforscht.

230 Ziel des Projektes ist es zunächst, die konkreten situations- und organisationsbezogenen Auswirkungen der Prognosetechnologie für die Polizei zu erforschen (wie sie sich typischerweise in Phasen der Erprobung und Einführung neuer Methoden zeigen).

Außerdem werden die Anpassungen und Veränderungen der Prognosetechnologien im Rahmen ihrer Einführung (Konfigurationsanalyse) sowie die alltägliche Anwendung der Technologien in der polizeilichen Praxis (Anwendungsanalyse) rekonstruiert.

In einem dritten Schritt werden die gesellschaftlichen Implikationen polizeilicher Prognosetechnologien analysiert.

Erste Erkenntnisse aus dem Projekt zeigen, dass die derzeitigen Anwendungen von polizeilicher Prognosesoftware im deutschsprachigen Raum wenig mit den in den Medien oft prominent herausgestellten Referenzen zu »Minority Report« oder »Big Data« zu tun haben. Einerseits setzen sie viel stärker als gemeinhin anerkannt an konventionellen polizeilichen Methoden der Erkenntnisgewinnung an. Andererseits zeigen sich Veränderungen wie auch Friktionen, welche die Technologie hervorbringt, gerade in den gewohnten Praxen und an der Schnittstelle von Mensch und Maschine: wie Daten gesammelt und aufbereitet werden und wer – oder was – über einen polizeilichen Einsatz entscheidet.

»Predictive Policing«, das zeichnet sich bisher ab, ist auch ein politisches Projekt, das sich mit dem Versprechen einer proaktiven, vermehrt auf das Vorfeld ausgerichteten Polizeiarbeit verknüpft und sich insofern in eine Logik einfügt, die in der kriminologischen Diskussion bereits seit Längerem unter dem Stichwort der »pre-crime society« verhandelt wird.

Die folgende Publikation erschien im Berichtszeitraum:

EGBERT, Simon: Siegeszug der Algorithmen? Predictive Policing im deutschsprachigen Raum. – In: Aus Politik und Zeitgeschichte. 32/33. 2017. S. 17–23.

Maker | »Die Maker – Gestalter des Wandels?« ist ein Projekt, das PROF. ALFONS BORA an der Fakultät für Soziologie der Universität Bielefeld durchführt. **231**

In den zurückliegenden zehn Jahren ist eine Szene von Kreativen entstanden, die in Laboratorien oder auf Festivals beispielsweise mit 3-D-Druck experimentiert oder sich an der Erzeugung von Lebensmitteln in eigenen Kreisläufen versucht. Gemeint ist die Maker-Bewegung, deren Aktive weltweit vernetzt sind. Diese Bewegung ist ein Phänomen der modernen Gesellschaft. Entstanden als Antwort auf gesellschaftliche Herausforderungen, wurde sie zum Gegenstand des Forschungsprojektes gemacht.

Im Fokus steht insbesondere der Umgang der Bewegung mit der Unsicherheit, die durch die zunehmend in das Blickfeld rückende Zukunftsoffenheit entsteht. Die forschungsleitenden Fragen lauten daher: Welche Strukturen und Denkstile bilden sich in der Maker-Bewegung heraus? Und worin bestehen Funktionsweise und Leistungsfähigkeit der Strukturen und Deutungen, insbesondere im Hinblick auf den Umgang mit Zukunftsoffenheit?

Für die empirische Untersuchung wurde ein sequenzanalytisch-rekonstruktives Forschungsdesign gewählt. In zwei Teilstudien werden sowohl drei Maker-Initiativen in Deutschland als auch drei im europäischen Ausland untersucht.

Die bisherigen Auswertungen haben gezeigt, dass zentrale Bezugspunkte der Maker-Bewegung nicht selten von ihnen als solche identifizierte Probleme der Gesellschaft sind: spezifischer Art wie die Abhängigkeit der Konsumenten von der Industrie, bedingt durch die Unfähigkeit, Dinge selbst zu reparieren, allgemeiner Art wie Umweltverschmutzung, Klimawandel, Ressourcenverschwendung und die damit einhergehende Bedrohung der Lebensgrundlage oder mangelnde Innovationskraft, vor allem in ländlichen Regionen, und fehlender sozialer Zusammenhalt in der Bürgerschaft.

Bearbeitet werden die ausgemachten Probleme auf zwei unterschiedlichen Ebenen: zum einen direkt, indem beispielsweise Projekte angestoßen werden wie der Bau von Lastenrädern, um einen CO₂-neutralen Transport zu ermöglichen, und Menschen handwerklich zu befähigen, diese Räder zu bauen. Zum anderen indirekt, indem Räume, Formate und Instrumentarien etabliert werden, die der Vergemeinschaftung dienen. Mittels Kultivierung von Gemeinschaft, so eine zentrale Idee, werden Strukturen geschaffen, die dazu geeignet sind, vielfältigste Probleme zu lösen. Die damit verbundene Deutung ist, dass Gegenwart, insbesondere aber auch Zukunft, etwas Gestaltbares und Formbares ist, das

Im deutschen Asylrecht besteht das Paradox, dass Flüchtende häufig erst durch einen undokumentierten Grenzübertritt Rechtsbruch begehen müssen, um einen Rechtsanspruch auf Schutz zu erlangen.

Soziologie

- 232 nicht nur beeinflusst, sondern insbesondere zum Positiven gewendet und damit bewältigt werden kann. Die in der Szene Aktiven kreieren sich so ein Betätigungsfeld, das in besonderer Weise mit Sinnhaftigkeit versehen ist.

Die Konzeption von Gemeinschaft und ihre Installation in den unterschiedlichen Maker-Initiativen gilt es nun ebenso zu bestimmen wie die Welt- und Selbstdeutung jener, die die Bewegung tragen.

Zugang zu Flüchtlingsschutz | »Von der Flüchtlingshilfe zur Fluchthilfe. Auseinandersetzungen um Flüchtlingsschutz im deutschen Migrationsregime und die Rolle zivilgesellschaftlicher Initiativen« lautet der Titel eines Forschungsprojekts von PROF. HELEN SCHWENKEN, Institut für Migrationsforschung und Interkulturelle Studien, Universität Osnabrück.

Derzeit gibt es schätzungsweise 65 Mio. Flüchtende weltweit. Dies ist die höchste Zahl seit Ende des Zweiten Weltkriegs. Im deutschen Asylrecht besteht das Paradox, dass Flüchtende häufig erst durch einen undokumentierten Grenzübertritt Rechtsbruch begehen müssen, um einen Rechtsanspruch auf Schutz zu erlangen.

Während die bisherige Forschung zu ehrenamtlicher Flüchtlingshilfe ihren Fokus auf die Unterstützung zur Integration in der deutschen Gesellschaft gelegt hat, geht es in diesem Vorhaben um die Analyse der Unterstützung zum Zugang zu Flüchtlingsschutz. Untersucht werden zivilgesellschaftliche Initiativen, die sich für eine sichere Einreise von Flüchtenden nach Deutschland engagieren.

Dementsprechend wurde folgende Forschungsfrage formuliert: Welche Handlungsansätze und Strategien entwickeln zivilgesellschaftliche Initiativen, um sich angesichts beschränkter Einreisewege und humanitärer Notlagen für einen Zugang zum Schutz Geflüchteter einzusetzen?

Prof. Schwenken geht davon aus, dass staatliche und zivilgesellschaftliche Akteure in einem ambivalenten Verhältnis zwischen Kooperation und Konflikt zueinander stehen. Die Initiativen zielen darauf ab, die Aufnahme von Flüchtlingen auszuweiten und sichere Fluchtwege zu etablieren. In der Unterstützung konkreter Fälle arbeiten die Initiativen häufig mit staatlichen Institutionen zusammen. Zugleich kritisieren zivilgesellschaftliche Initiativen oft die bestehende Asyl- und Flüchtlingspolitik oder unterlaufen gar staat-

liche Regulierungen durch aktive Fluchthilfe. Die Untersuchung ist von drei zentralen Thesen geleitet.

Erstens organisieren zivilgesellschaftliche Initiativen zunehmend nicht nur das Willkommen, sondern auch die Flucht selber.

Zweitens nutzen promigrantische Initiativen strategisch unterschiedliche Ebenen und Einflussbereiche. So wird der Fokus des Engagements auf die lokale Ebene gelegt, wenn die nationalstaatliche Ebene eine restriktivere Asylpolitik verfolgt.

Drittens geht die Privatisierung von Flüchtlingsrechten mit einer neuen Abhängigkeit der Flüchtenden einher. Statt eines objektiven Rechtsanspruchs sind sie auf privates Engagement angewiesen.

Als Migrationsregime wird das Zusammenspiel aller Akteure definiert, von staatlicher sowie nichtstaatlicher Seite, die im Bereich der Flüchtlingshilfe involviert sind. Für die empirische Analyse wurden fünf Fallstudien für eine intensive Behandlung gewählt, die zwei verschiedenen Falltypen zugeordnet sind. Dem ersten Falltypus gehören Initiativen an, die sich für die Umsetzung legaler Zugänge einsetzen. Hierzu zählen Initiativen, die für die kollektive Aufnahme von Flüchtlingen aus Drittstaaten im Rahmen des Resettlement-Programms eintreten, die sich auf das unionseuropäische Relocation-Programm von 2015 beziehen und um die Organisation des Familiennachzugs bemüht sind. Der zweite Falltypus besteht aus Gruppen, die Unterstützung bei der (un-)dokumentierten Flucht leisten. Hierunter fallen Initiativen, die durch Informationsverbreitung zu sicheren Fluchtrouten die Einreise nach Deutschland unterstützen, und solche, die den konkreten, nichtkommerziellen Transport über die Grenze organisieren. Jeder Fallstudie werden drei bis vier zivilgesellschaftliche Initiativen für die konkrete Untersuchung zugeordnet.

Ziel der Fallstudienanalyse ist die Ausarbeitung einer Übersicht und Typologie unterschiedlicher Konflikt- und Kooperationskonstellationen im Rahmen des Migrationsregimes.

233

234 Sozialraum Flüchtlingsunterkunft | »Zwischen Verwaltungsobjekt und handlungsfähigem Subjekt. Raumkonstituierung, Subjektivierungsprozesse und Handlungsfähigkeit in der bundesdeutschen Flüchtlingsunterbringung« lautet der Titel eines Forschungsprojekts von DR. JUDITH VEY, Zentrum Technik und Gesellschaft, Technische Universität Berlin.

Im Zentrum des Projekts stehen die Auswirkungen der Art und der konkreten Ausgestaltung von verschiedenen Formen der Flüchtlingsunterbringung auf ihre Bewohnerinnen und Bewohner. Mit Fokus auf die Perspektive der Bewohnerinnen und Bewohner werden drei aufeinander aufbauende Fragenkomplexe bearbeitet: Welche spezifischen Sozialräume werden im Kontext der Flüchtlingsunterbringung erzeugt? Wie wirkt sich die Unterbringung konkret auf die Subjekte aus? Welche Handlungsmöglichkeiten haben die Bewohnerinnen und Bewohner in den Unterkünften, ihren Alltag selbst zu gestalten, und welche Handlungsstrategien entwickeln sie und andere Akteure wie Sozialarbeiter und Unterstützer, um die Situation in den Unterkünften zu verbessern?

Zunächst wurde eine Notunterkunft in einer Berliner Turnhalle intensiv mittels Interviews und teilnehmender Beobachtung beforscht. Dazu wurde ein Forschungsbericht, in dem die Situation in der Unterkunft beschrieben und ausgewertet wird sowie Handlungsempfehlungen für Politik, Verwaltung und Zivilgesellschaft gegeben werden, verfasst. Im weiteren Verlauf wurden zwei temporäre Flüchtlingsunterkünfte in Berlin, sog. Tempohomes, mittels partizipativer Methoden wie Foto-Workshops und dem Verfassen von Tagebüchern seitens der Bewohnerinnen und Bewohner untersucht. Anschließend sollen weitere Forschungsaufenthalte in anderen Bundesländern und Unterbringungsarten durchgeführt werden, um ein umfassendes Bild der Flüchtlingsunterbringung in Deutschland zeichnen zu können. Ziel des Projekts ist es, neben wissenschaftlichen Veröffentlichungen zu jeder Unterkunftsart ein Policy Paper mit Handlungsempfehlungen zu veröffentlichen.

Es zeichnet sich generell das Bild ab, dass die Unterbringungssituation nicht losgelöst von insbesondere der aufenthalts- und arbeitsrechtlichen Situation betrachtet werden kann. Eine noch so passende Unterkunft kann nicht darüber hinwegtäuschen, dass sich der Aufenthaltsstatus von Geflüchteten als äußerst prekär darstellt und sie im Allgemeinen von einer Vielzahl von Möglichkeiten der Teilhabe in der deutschen Gesellschaft ausgegrenzt sind oder ihnen diese erschwert wird – sei es hinsichtlich des Arbeitsmarkt- oder Studienzugangs oder in Form einer adäquaten Versorgung und Betreuung. Vor allem die über ein Jahr andauernde Unterbringung in Notunterkünften – oft mit mehr als 100 Personen in einem Raum – hat bestehende Traumatisierungen verstärkt oder neue produziert. Diese Menschen adäquat zu versorgen und zu integrieren, wird eine

der zentralen Herausforderungen der nächsten Jahre darstellen. Trotz alledem zeigt sich, dass der Sozialraum Flüchtlingsunterkunft nicht vollständig determiniert ist und die Geflüchteten wie auch Unterkunfts- und Behördenmitarbeiter z. T. systematisch Handlungs- und Gestaltungsspielräume erweitern, auch wenn sie immer wieder mit strukturellen Grenzen zu kämpfen haben.

Learning from Partners III | Zum dritten Mal beteiligt sich die Stiftung an dem Evaluationsprojekt »Learning from Partners«, das unter der Leitung von DR. VOLKER THEN am Centrum für soziale Investitionen und Innovationen (CSI), Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg, durchgeführt wird. Wissenschaftlicher Mitarbeiter ist Martin Hölz, M. A.

Ein rasch wachsender Stiftungssektor in Deutschland und die verstärkte wissenschaftliche und gesellschaftliche Aufmerksamkeit für die Aktivitäten von Stiftungen führen zu Fragen der Professionalisierung und eines erfolgreichen Managements. Um hierfür ein systematisches Feedback ihrer Antragsteller und Förderpartner einzuholen, wird im Zeitraum 2017/2018 die dritte Erhebungswelle des Evaluationsprojekts am CSI der Universität Heidelberg durchgeführt. In einer anonymen Online-Umfrage werden Einschätzungen und Bewertungen der Partner zu Fragen der Zufriedenheit, der administrativen Abläufe, der Wahrnehmung der Stiftung sowie zum spezifischen Mehrwert der Förderung erhoben. Aus der Auswertung lassen sich Handlungsempfehlungen und Optimierungsmöglichkeiten für die teilnehmenden Stiftungen ableiten, die in der Längsschnittbetrachtung überprüft werden können. »Learning from Partners« wird seit 2011 durch Stiftungen gefördert und stärkt die wissenschaftliche Erkenntnis zu Stiftungen als lernenden Organisationen ebenso wie die praktische Orientierung für die Stiftungstätigkeit.

Im Projektkontext sind bislang folgende Publikationen entstanden:

HÖLZ, Martin; Radost Natcheva: Organisationales Lernen durch Feedback – dargestellt am Beispiel von Stiftungen. – In: Organisation und Zivilgesellschaft. Hrsg.: Andreas Schröer et al. – Wiesbaden: VS Verl. [Im Erscheinen]

LEARNING from Partners. Report 2015. Fritz Thyssen Stiftung. Hrsg. von Centrum für soziale Investitionen und Innovationen (CSI). – Heidelberg: CSI, 2015. 53 S.
Online unter <http://www.fritz-thyssen-stiftung.de/ueber-uns/publikationen-infomaterialien/>

Ethnologie

- 236 Die Ethnologie, entstanden als Wissenschaft »fremder«, d. h. nicht westlicher Kulturen, ist zu einer Kultur- und Sozialwissenschaft geworden, die prinzipiell alle Gesellschaften analysiert und daher dem umfassenden Kulturvergleich in der Gegenwart besondere Chancen eröffnet.

Wie die Geschichtswissenschaft ist auch die Ethnologie heute durch ein Bewusstsein von der Pluralität der Moderne geprägt. Im Bereich der Ethnologie möchte die Fritz Thyssen Stiftung insbesondere kulturvergleichende Studien fördern, ohne eine bestimmte Region zu privilegieren, und damit im Zeitalter der Globalisierung unser Bewusstsein dafür schärfen, dass im Leben der Menschen und Völker die Einbettung in lokale Kontexte des Lebens und Arbeitens keineswegs an Bedeutung verloren hat. Zugleich möchte sie durch die von ihr geförderten Projekte deutlich machen, dass Interdependenzen, die Gesellschaften und Kulturen übergreifen, immer stärker unser Leben bestimmen. Die Stiftung fördert dabei Projekte, die sich mit der »nicht westlichen« Welt befassen, ebenso wie Studien, die aus der verfremdenden Perspektive des Ethnologen einen frischen Blick auf Probleme entwickelter Industriegesellschaften werfen oder sich der Analyse von Gegenwartsgesellschaften im Übergang zu Markt, Demokratie und Rechtsstaat widmen. Die geförderten Projekte sollten dabei unter einer systematischen Fragestellung stehen; Einzelfallstudien und ethnographische Feldforschungen werden in der Regel nicht gefördert. Von besonderer Bedeutung sind Studien, die verdeutlichen, wie eng die Geschichte und Gegenwart westlicher Kulturen mit der außerwestlichen Welt verknüpft sind. In der Analyse solcher »connected histories« hat auch die Historische Anthropologie ihren Platz. Im Rahmen einer so verstandenen Ethnologie wird Studien eine hohe Priorität eingeräumt, die sich mit den Folgen der demographischen Revolution in verschiedenen Regionen der Erde beschäftigen. Erwünscht sind ferner Projekte, die Fragestellungen »klassischer« Disziplinen durch die Einbeziehung des ethnographischen Vergleichs eine neue Dimension eröffnen: Dies gilt insbesondere für den Bereich der Wirtschaft und des Rechts.

Frauenbeschneidung | Am »Beispiel der Frauenbeschneidung in Ägypten im 20. Jahrhundert« untersucht PROF. THOMAS EICH, Asien-Afrika-Institut, Universität Hamburg, »Islamrechtliche Diskussionen medizinethischer Fragen im Wandel«.

In gegenwärtigen Kampagnen gegen weibliche Genitalverstümmelung stellt die Zusammenarbeit mit religiösen Autoritäten eine wichtige Komponente dar. Während die Beschneidung von Frauen in historischen islamischen Rechtstexten mehrheitlich als legitim angesehen wurde, sprechen sich islamische Gelehrte in Ägypten seit den 1990er Jahren zunehmend gegen die Praktik aus. Dem Projekt liegt die Annahme zugrunde, dass dieser Wandel mit

der verstärkten Kontrolle des Staates über religiöse Institutionen und mit dem Bedeutungsgewinn säkularer Wissenssysteme wie etwa der Medizin zusammenhängt. 237

Gleichwohl ist auch die Haltung der ägyptischen Ärzteschaft zur Beschneidung von Frauen durchaus ambivalent. Zwar wiesen Ärzte seit den 1940er Jahren öffentlich auf die Gefahren weiblicher Genitalverstümmelung hin und riefen zur Abschaffung des Brauchs auf. Gleichwohl lassen sich medizinische Rechtfertigungen der Praktik mindestens bis ins späte 19. Jahrhundert zurückverfolgen und bestehen bis heute fort. Trotz des seit 2008 bestehenden gesetzlichen Verbots werden die Eingriffe heute mehrheitlich von medizinisch geschultem Personal vorgenommen.

Dies macht deutlich, dass Positionen sowohl von Religionsgelehrten als auch von Medizinerinnen nie aus eindimensionalen Überlegungen entstehen. In den Debatten um Frauenbeschneidung überlagern sich islamrechtliche Traditionen und als modern verstandene medizinische Erkenntnisse, überkommene Konstruktionen von Moral und Sexualität sowie als westlich wahrgenommene Menschenrechtskonzeptionen. Prof. Eich zeigt die Heterogenität der Debatten auf und erforscht, unter welchen Bedingungen der Wandel in der Bewertung von Frauenbeschneidung möglich wurde.

Im ersten Projektteil werden dabei die historischen islamrechtlichen Diskussionen zur Frauenbeschneidung untersucht. Hierbei liegt der Fokus auf einer Analyse der Aussprüche des Propheten Muhammad sowie ausgewählter Kommentierungen dieser Traditionen.

Im Zentrum des zweiten Projektteils stehen die Debatten in Ägypten im 20. Jahrhundert. Es wird erstens untersucht, wie sich Religionsgelehrte hinsichtlich der Zulässigkeit von Frauenbeschneidung positionieren und wie sich Grundannahmen der historischen Auffassungen über die Praktik dabei verändern. Zweitens wird der Frage nachgegangen, wie sich medizinische und islamrechtliche Annahmen in den Debatten gegenseitig bedingen. Schließlich wird gefragt, welche Rolle beide Aspekte bei der Aushandlung der staatlichen Norm der Ablehnung von Frauenbeschneidung spielen.

Einen Einblick in die bisherigen Forschungsergebnisse bietet folgende Publikation:

TREPESCH, Elisabeth: Die Debatte über weibliche Genitalverstümmelung in ägyptischen Fatwas des 20. Jahrhunderts. – In: Zeitschrift für Recht und Islam. 8. 2016. S. 159–180. <http://ul.qucosa.de/api/qucosa%3A15655/attachment/ATT-0/#page=161>

- 238 **Karibische Reparationsforderungen** | »Reparationsforderungen für die Sklaverei in der Karibik: Transregionale Perspektiven auf Akteur/innen, Debatten und geschichtspolitische Aktivitäten« werden von DR. CLAUDIA RAUHUT, Lateinamerika-Institut, Freie Universität Berlin, untersucht.

Im Rahmen des Forschungsprojekts werden Reparationsforderungen für die Sklaverei in der Karibik untersucht. Es verortet sich im interdisziplinären Forschungsfeld zur Wiedergutmachung historischen Unrechts. Ausgangspunkt sind die aktuellen Forderungen der CARICOM, einem Bündnis karibischer, überwiegend anglophoner Staaten, an europäische Regierungen, den kolonialen Versklavungshandel und seine langfristigen Folgen als Verbrechen gegen die Menschheit anzuerkennen und entsprechende Maßnahmen zur Wiedergutmachung auf der Ebene von Bildung, Wirtschaft, Kultur und sozialer Teilhabe in der karibischen Region zu ermöglichen.

Unter Berücksichtigung der historisch-globalen Dimension dieser Forderungen stehen gegenwärtige Aktivistinnen und Aktivisten des National Council for Reparations in Jamaika, einem zivilgesellschaftlichen Bündnis aus Wissenschaftlern, Menschenrechtsaktivisten, Rechtsanwälten und Rastafarians, im Zentrum der Forschung.

Mit ihnen führte Dr. Rauhut während einer ethnologischen Feldforschung in Kingston im Februar/März 2017 qualitative Interviews über ihre jeweiligen Motivationen, biographischen Zugänge, ihre Arbeitsbereiche und Narrative für Reparationen durch. Als zentrale Fragestellung werden die sozialen Dynamiken des politischen Aktivismus zur Aushandlung einer nationalen Agenda analysiert. Dabei wird herausgearbeitet, mittels welcher geschichtspolitischen Diskurse und Praktiken die Aktivistinnen und Aktivisten Geschichtsbilder über die Sklaverei aushandeln, diese mit gegenwärtigen Strukturproblemen in der Karibik verknüpfen und zur kollektiven Mobilisierung für Reparationen nutzen.

Ausgehend von Jamaika sollen anhand von exemplarischen Beispielen aus den USA und aus der spanischsprachigen Karibik die Perspektiven transregionaler Verflechtung von Akteur/innen und Wissenszirkulation aufgezeigt werden.

Die Studie erweitert die bisherige US-zentrierte Perspektive auf Reparationsforderungen für die Sklaverei um den regionalen Fokus Karibik. Sie soll zu akademischen und politischen Diskussionen über kolonialrassistisches Unrecht, dessen Folgen und notwendige Aufarbeitung im Rahmen von Wiedergutmachung anregen.

- Erinnerungskultur in Mosambik** | »Politische Gründungspersönlichkeiten erinnern: Historische Authentizität in Politik und Erinnerungskultur im postkolonialen Mosambik« lautet der Titel eines Projekts von DR. CHRISTOPH KOHL, Leibniz-Institut, Hessische Stiftung Friedens- und Konfliktforschung (HSFK), Frankfurt am Main. 239

Am Beispiel von Mosambik untersucht Dr. Kohl, inwiefern sich politische Konflikte in Erinnerungskonflikte übersetzen und ob solche Erinnerungskonflikte zur Herausbildung einer nuancierteren und damit integrativen Erinnerungskultur beitragen. Mosambik bietet sich als Forschungsland an, da man hier die Folgen grundsätzlich gegensätzlicher Erinnerungskulturen aktuell untersuchen kann. Denn mit dem Abschluss des Friedensvertrags von 1994 galt der seit 1977 währende Bürgerkrieg eigentlich als beigelegt und die Transformation Mosambiks in eine befriedete, teilweise freie Demokratie als bewerkstelligt. Doch 2012 flammte der bewaffnete Konflikt zwischen den ehemaligen Bürgerkriegsparteien FRELIMO (Frente de Libertação de Moçambique, Mosambikanische Befreiungsfront), Regierungspartei seit der Unabhängigkeit des Landes 1975, und der Oppositionspartei und ehemaligen Rebellenorganisation RENAMO (Resistência Nacional Moçambicana, Nationaler Widerstand Mosambiks) wieder auf. Der erneute Ausbruch des Konflikts offenbarte nicht nur erhebliche sozioökonomische Disparitäten und eine politische Marginalisierung der Opposition, sondern weist auch auf Konflikte zwischen den Anhängern von »Frelimo« und »Renamo« hin.

Die Erinnerung ist laut Dr. Kohl in Mosambik umkämpft; nationale Geschichte und politische Gründungsväter werden unterschiedlich bewertet: Anhänger beider Bewegungen pflegen jeweils eigene, als authentisch erachtete Erinnerungen und Narrative und leiten daraus nicht nur Forderungen nach Konstruktionen historischer Authentizität für die Gegenwart, sondern auch für die Zukunft ab. Historische Authentizität fungiert somit als Scharnier zwischen Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. Während »Frelimo«-Anhänger den sozialistisch-egalitären Gesellschaftsanspruch und den Kampf ihrer Partei gegen Kolonialismus und Apartheid würdigen, stehen für »Renamo«-Parteigänger die Erinnerung an die Auflehnung gegen Planwirtschaft, Einparteiherrschaft und Sozialismus im Zentrum.

Kristallisationspunkte der Erinnerungskultur postkolonialer Staaten sind häufig politische Gründungsfiguren aus der Frühphase der Unabhängigkeit, die Gesellschaft, Kultur und Wirtschaft nachhaltig prägten.

240 Mit Samora Machel (1933–1986) und Eduardo Mondlane (1920–1969) verfügt Mosambik über zwei Führungspersönlichkeiten, die den Nations- und Staatsbildungsprozess nachhaltig prägten. Als Führer der »Frelimo«, von 1975 bis 1992 marxistisch-leninistische Einheitspartei, sind sie jedoch nur bei einem Teil der Bevölkerung positiv erinnerungskulturell besetzt; bei Akteuren, die der »Frelimo« kritisch bis abgeneigt gegenüberstehen, wecken sie jedoch negative Assoziationen. Der aktuelle Konflikt kann auch als Resultat der Unterdrückung und Negierung von Erinnerungen verstanden werden, die nicht mit dem (staats-)offiziellen Narrativ der »Frelimo«(-Regierung) konform sind. Vor diesem Hintergrund analysiert Dr. Kohl, wie Wirken und Erbe der beiden politischen Führungsfiguren der Gründungsphase Samora Machel und Eduardo Mondlane in der kollektiven Erinnerung der mosambikanischen Bevölkerung verhandelt wurden und werden. Das impliziert Fragen nach den unterschiedlichen Wahrnehmungen dieser Persönlichkeiten in Mosambik, die Untersuchung unterschiedlicher – von verschiedenen Akteuren als »authentisch« betrachteter – Deutungsvarianten ebenso wie die Beschäftigung mit der Dekonstruktion von Gründungsmythen.

Medizin und Naturwissenschaften

Einem Anliegen der Stifterinnen entsprechend erfährt die medizinische Forschung die besondere Aufmerksamkeit der Stiftungsgremien. Zur Zeit konzentriert sich die Stiftung auf den Förderungsschwerpunkt **»Molekulare Grundlagen der Krankheitsentstehung«**. Es werden in diesem Programm molekularbiologische Untersuchungen über solche Krankheiten unterstützt, deren Entstehung entscheidend auf Gendefekten beruht oder bei denen Genvarianten zur Entstehung komplexer Krankheiten beitragen.

244 Bevorzugt gefördert werden Vorhaben zur funktionellen Analyse von Genen, Genprodukten und ihren Signaltransduktionswegen für monogene und komplex-genetische Krankheiten in vitro und in vivo, wobei der Arbeitsplan auch Untersuchungen an humanen Gewebeproben und/oder Zellen beinhalten sollte. Zum Förderschwerpunkt gehören weiterhin Vorhaben zur Etablierung und Evaluation von Zell- und Tiermodellen der Krankheitsentstehung (mit molekularbiologischer Methodik) sowie zur Analyse von Genen, die prädiktiv sind für die Prognose oder das Therapieansprechen einer Erkrankung (»personalized medicine«), sofern diese einen Erkenntnisgewinn zu den mechanistischen Hintergründen der ursprünglichen Krankheitsentstehung versprechen.

Rein methodologische Untersuchungen, deskriptive populationsgenetische sowie Assoziations- und Linkage-Studien werden grundsätzlich nicht in das Förderprogramm aufgenommen. Forschungsvorhaben zu Infektionskrankheiten oder solche ohne direkten Krankheitsbezug sowie reine (Wirkstoff-)Screening-, diagnostische oder überwiegend therapieorientierte, rein klinische Studien werden ebenfalls nicht unterstützt.

Bevorzugt gefördert werden promovierte jüngere Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler mit einschlägigen Erfahrungen auf dem Gebiet des Forschungsschwerpunkts, die in der Regel über eine zwei- bis vierjährige Postdoktorandenerfahrung verfügen und die mit Unterstützung der Stiftung eine eigene kleine Arbeitsgruppe aufbauen bzw. verstärken möchten. Fest etablierte Wissenschaftler (Lehrstuhlinhaber, Klinikdirektoren) sind nicht antragsberechtigt. Bei klinisch tätigen Forschern geht die Stiftung davon aus, dass die/der Geförderte während der Projektlaufzeit zu mindestens 80 Prozent von der klinischen Arbeit freigestellt wird.

Schizophrenie, Nrg3 | PROF. CARMEN BIRCHMEIER UND DR. JAMES POULET, Max-Delbrück-Centrum für Molekulare Medizin, Berlin, arbeiten an dem Projekt »*The schizophrenia susceptibility gene Neuregulin controls synapse formation in the brain*«.

Die Schizophrenie ist eine schwere psychiatrische Erkrankung, die für die Betroffenen, ihre Familien und die Gesellschaft eine schwere Belastung darstellt. Die Ursachen von Schizophrenie sind vielfältig. Die Veränderungen im menschlichen Gehirn von Schizophreniepatienten sind komplex und bisher nicht verstanden. Allerdings wurden einige Gene identifiziert, deren Mutationen die Krankheitsanfälligkeit steigern. Zwei solcher Gene tragen die Bezeichnungen NRG3 und ERBB4, und diese Gene sind auch in Mäusen vorhanden. Wie das Forscherteam nachweisen konnte, wirken die Proteine, die von den

beiden Genen gebildet werden, in Mäusen an der Ausbildung der Verknüpfungsstrukturen (Synapsen) zwischen bestimmten Nervenzellen mit, die Impulse abgeben oder dämpfen und damit wichtige physiologische Funktionen erfüllen. ErbB4 wirkt dabei als Rezeptor, an den Nrg3 als Signalmolekül bindet.

Im Rahmen des Forschungsprojekts werden deshalb die Eigenschaften von Nrg3 und die Bedeutung des Nrg3/ErbB4-Systems für die Synapsenbildung genauer untersucht. Hierfür stehen gentechnisch veränderte Mäuse zur Verfügung, deren NRG3-Gen eine Mutation trägt. An Zellkulturen und Gehirndünnschnitten aus diesen Tieren möchten Dr. Birchmeier und Dr. Poulet mit biochemischen, immunologischen, molekularbiologischen, histologischen und elektrophysiologischen Methoden folgende Fragen beantworten:

Ist die Funktion von Nrg3 auf die Synapsen zwischen exzitatorischen und inhibitorischen Neuronen beschränkt? Bilden sich Synapsen auch dann korrekt aus, wenn Nrg3 in übergroßer oder zu geringer Menge produziert wird? Wenn stattdessen eine veränderte Variante produziert wird, wird dadurch die Zahl oder die Funktion der Synapsen verändert?

Welche biochemischen Eigenschaften hat Nrg3? Wie vergleicht sich seine Funktion mit anderen verwandten Proteinen, z. B. Nrg1?

Kann Nrg3 auch dann, wenn es nicht von Neuronen, sondern von anderen Zellen produziert wird, die Ausbildung von Synapsenstrukturen in Gang setzen?

Welche elektrophysiologischen Eigenschaften haben neuronale Netzwerke, wenn das NRG3-Gen fehlt? Spiegelt sich die Anomalie der Synapsen in einer veränderten elektrischen Impulsweiterleitung durch die Nervenzellen wider?

Verursacht die Mutation von NRG3 Störungen der Berührungswahrnehmung? Und wenn ja, welche Vorgänge in den Zellen sind für die Anomalie verantwortlich?

Insgesamt möchten die Wissenschaftler klären, wie Nrg3 an der Synapsenbildung mitwirkt und wie demnach mutationsbedingte Strukturabweichungen des entsprechenden Proteins beim Menschen zur Entstehung psychiatrischer Erkrankungen beitragen könnten.

246 Autismus-Spektrum-Störungen | DR. VALERY GRINEVICH, Deutsches Krebsforschungszentrum, Heidelberg, DR. FRANÇOISE MUSCATELLI, Institut de Neurobiologie de la Méditerranée, Marseille, und DR. BICE CHINI, Institute of Neuroscience, National Research Council, Mailand, kooperieren bei dem Forschungsprojekt »*Functional and therapeutical investigation of the oxytocin system in the Magel2-deficient mouse model of autism and Prader-Willi Syndrome*«.

Magel2-defiziente Mäuse haben von Geburt an Mängel bei der Fütterung und später dann in ihrem gesellschaftlichen Verhalten und ihrer Kognition, die sich mit dem Phänotyp der Patienten mit dem Schaaf-Yang-Syndrom und dem Prader-Willi-Syndrom (PWS) überschneiden. Beide Syndrome können als Autismus-Spektrum-Störungen angesehen werden (ASD) und beide zeichnen sich durch Essstörungen sowie Störungen des Sozialverhaltens und der kognitiven Wahrnehmung aus. In diesem Zusammenhang sind Magel2-defiziente Mäuse, die die gleichen Defizite aufweisen, ein sehr wertvolles translationales Tiermodell für das Studium therapeutischer Ansätze.

Bisher konnte gezeigt werden, dass eine postnatale Verabreichung von Oxytocin eine normale Saugaktivität wiederherstellt und soziale und kognitive Symptome in Magel2-defizienten Mäusen verbessert. Eine kürzlich durchgeführte klinische Phase I/II-Studie mit Oxytocin-Behandlung bei Babys mit PWS hat ähnlich positive Ergebnisse erzielt. In der Tat sind Magel2-defiziente Mäuse für das Verständnis der Mechanismen zur Wiederherstellung des normalen Oxytocin-Signalweges und zur Optimierung von OT-basierten therapeutischen Strategien bei dieser neuronalen Entwicklungsstörung relevant.

Daher ist es Ziel dieser Studie, die pathophysiologische Rolle des OT-Systems in frühen Fütterungs-, sozialen und kognitiven Veränderungen, die in Magel2-defizienten Mäusen vorhanden sind, aufzudecken und die molekularen, zellulären und anatomischen Mechanismen, die der Verbesserung durch Verabreichung von OT zugrunde liegen, zu begreifen.

Um diese Vorgaben zu erreichen, wurde begonnen, die Ziele von OT im sich entwickelnden Gehirn von Magel2-Tieren und die Auswirkungen der OT-Verabreichung bei neugeborenen und erwachsenen Magel2-Mäusen wie folgt zu untersuchen:

Zunächst wurden die molekularen Ziele von OT und OT-Signalwegen untersucht, die mit dem Neuropeptid verknüpft sind. So wurde ein Vergleich von in vitro primären neuronalen Kulturen von Magel2 zu Neugeborenen (Kontrollen) eingerichtet und die

Auswirkungen der Anwendung von OT auf diese mutierten Zellen getestet; vorläufige Ergebnisse müssen hierbei noch bestätigt werden (Team von Dr. Chini). **247**

Sodann wurde eine In-vivo-Studie von der Geburt bis zum jugendlichen Lebensabschnitt begonnen, um das OT-Konnektom mit genetischen und pharmakogenetischen Methoden in der postnatalen Entwicklung zu entschlüsseln. Bisher wurden mit viralen Ansätzen die neuronalen Verbindungen zwischen den Oxytocin-Neuronen und der motorischen Leistung, welche die Saugaktivität von der Geburt bis zur Entwöhnungsperiode regelt, teilweise charakterisiert (Team von Dr. Muscatelli).

Sodann wurden die Titer, die Zeit der Expression, sowie die stereotaktischen Koordinaten optimiert, um mittels viraler Vektoren spezifische Gene im adulten Maus-Hypothalamus zu exprimieren. Um die Defekte im OT-System im Erwachsenenalter weiter zu charakterisieren, setzt das Team von Dr. Grinevich etablierte viral basierte optogenetische und pharmakogenetische Techniken ein. Zuerst führt das Team Optoelektroden-basierte Aufzeichnungs-OT-Neuronen in sich frei bewegenden Magel2-KO- und WT-Mäusen durch, die mit exogenem OT oder Vehikel behandelt wurden. Zweitens wird das Team die endogene (intrazerebrale) OT-Freisetzung stimulieren und das soziale Verhalten der Magel2-KO-Mäuse aufzeichnen.

Zusammenfassend wurden im Berichtszeitraum experimentelle Bedingungen aufgestellt, die die Machbarkeit der Studien zeigen. Die weitere Entwicklung dieses Projekts soll es ermöglichen, eine solide Mechanismus-basierte therapeutische Strategie für die lang andauernde Rettung von neuronalen Funktionen vorzuschlagen, die bei autistischen Syndromstörungen beeinträchtigt sind.

Dravet-Syndrom | MORAN RUBINSTEIN, PH. D., Goldschleger Eye Research Institute, The Department of Human Molecular Genetics and Biochemistry, Tel Aviv University, arbeitet an einem Projekt mit dem Titel »*Unveiling the neuronal and network basis for visual system dysfunction in Dravet Syndrome*«.

Das Dravet-Syndrom ist eine schwere Form der kindlichen Epilepsie. Die Anfälle treten bereits im ersten Lebensjahr auf, verstärken sich später und gehen mit Entwicklungsverzögerungen, kognitiven Beeinträchtigungen und einer gestörten Sehfähigkeit einher. Ursache des Dravet-Syndroms ist ein Defekt im Gen SCN1A, dessen Proteinprodukt die Bezeichnung Na_v1.1 trägt und zur Gruppe der Ionenkanäle gehört; diese Proteine erfül-

248 len unentbehrliche Funktionen für die Reizweiterleitung der Neuronen (Nerven- und Gehirnzellen). An gentechnisch veränderten Mäusen, die den gleichen Gendefekt besitzen und die gleichen Symptome aufweisen, konnte man für Nervenzellen aus der Gruppe der GABAergen inhibitorischen Interneuronen eine anormal geringe Erregbarkeit nachweisen. Die Aktivität der exzitatorischen Neuronen dagegen, die als Gegenspieler der inhibitorischen Neuronen fungieren, ist nicht verringert. Das so entstehende Ungleichgewicht ist nach der Hypothese von Dr. Rubinstein die Ursache für die neurologischen Symptome des Dravet-Syndroms.

Im Rahmen des Forschungsprojekts untersucht die Wissenschaftlerin am Beispiel der beeinträchtigten Sehfähigkeit genauer, welche Auswirkungen das gestörte Gleichgewicht zwischen inhibitorischen und exzitatorischen Neuronen beim Dravet-Syndrom hat. An den gentechnisch veränderten Mäusen und ihrem Gewebe (insbesondere Dünnschnitte des Gehirns) sollen mit elektrophysiologischen, verhaltensphysiologischen und entwicklungsbiologischen Methoden folgende Fragen beantwortet werden:

Wie stark sind die Sehstörungen in verschiedenen Entwicklungsstadien von Jungtieren ausgeprägt?

Wie schreiten die Sehstörungen im Verhältnis zu anderen Symptomen fort?

Welche physiologische Funktion hat $Na_v1.1$ in den Gehirnarealen, in denen visuelle Reize verarbeitet werden? Wie unterscheidet sich die Nervenzellaktivität in diesen Bereichen bei normalen Mäusen und solchen mit dem $Na_v1.1$ -Defekt?

Welche Anomalien treten beim Dravet-Syndrom in den Neuronennetzwerken auf, die der Verarbeitung visueller Eindrücke dienen? Wie verändert sich die Kommunikation zwischen den beteiligten Neuronen durch den Defekt von $Na_v1.1$?

Insgesamt möchte Dr. Rubinstein klären, welche Anomalien der Gehirnschaltkreise im Einzelnen beim Dravet-Syndrom auftreten. Die Ergebnisse könnten auch zur Entwicklung neuer Methoden für eine frühzeitige Diagnose und zusätzlicher Therapieoptionen für diese unheilbare Krankheit beitragen.

Mikrozephalie | JAY GOPALAKRISHNAN, PH. D., Laboratory for Centrosome and Cytoskeleton Biology, Zentrum für Molekulare Medizin, Universität zu Köln, erforscht »Mechanisms of microcephaly caused by defective centrosome biogenesis in human iPSC-derived brain organoids«.

249

Eine Mikrozephalie ist eine gravierende Entwicklungsstörung des Menschen. Betroffene haben einen zu kleinen Schädel und sind in der Regel geistig behindert. Viele Patienten haben Krampfanfälle, sind motorisch behindert und kleinwüchsig. Eine Mikrozephalie kann durch Mutationen in Genen hervorgerufen werden, die das Zentrosom codieren. Personen mit diesem Handicap haben oft zu viele Zentrosomen. Die meisten tierischen Zellen benötigen ein Zentrosom für ihre Zellteilung. Das Organell sorgt dafür, dass ein sogenannter Spindelapparat gebildet wird, der die Chromosomen während der Kernteilung gleichmäßig auf die beiden Tochterzellen verteilt; es ist aber auch in die Regulation des Zellzyklus insgesamt mit eingebunden. Das Zentrosom muss daher in irgendeiner Weise in den Prozess eingebunden sein, mit dem festgelegt wird, wie viele Neuronen im sich entwickelnden Gehirn entstehen.

Nach entsprechenden Mechanismen sucht Dr. Gopalakrishnan mithilfe sogenannter Hirn-Organoiden – vereinfachten und verkleinerten hirnartigen Strukturen, deren Entwicklung der des normalen Gehirns in vielerlei Hinsicht ähnelt. Diese Miniatur-Gehirne sind aus Fibroblasten von betroffenen Patienten hervorgegangen, die zunächst zu induzierten pluripotenten Stammzellen zurückentwickelt wurden. Mithilfe dieser Organoiden hofft Dr. Gopalakrishnan, die Organentwicklung präziser rekonstruieren zu können, als das mit den bisher gängigen zweidimensionalen Zellkulturen möglich ist.

An diesen Zellkulturen möchte er vor allem klären, warum es im Gehirn Betroffener zu einem Schwund an neuronalen Stammzellen kommt, den er für die Entwicklungsdefizite und die Mikrozephalie verantwortlich macht. Als mögliche Störfaktoren hat er die beiden zentrosomalen Gene $Cep135$ und $CDK5RAP2$ ausgemacht. Mutationen in beiden Genen führen dazu, dass man in den entsprechenden Zellen zu viele Zentrosomstrukturen findet und die betroffenen Personen eine Mikrozephalie entwickeln – und das, obwohl beide Gene ganz unterschiedliche Funktionen haben: Während es sich beim Genprodukt $Cep135$ um ein hochgradig konserviertes Strukturprotein der Zentriole, einer Komponente des Zentrosoms, handelt, gehört das Genprodukt $CDK5RAP2$ zu dem Material, das die beiden Zentriolen einer Zelle umgibt; außerdem wird $CDK5RAP2$ für die Reifung der Zentrosomen benötigt.

250 Zunächst einmal analysiert Dr. Gopalakrishnan elektronenmikroskopisch, ob es sich bei den überzähligen Zentrosomenstrukturen nur um Fragmente oder ganze Organellen handelt. Zudem überprüft er, welche funktionellen Defizite im Einzelnen durch diese Mutationen entstehen. Anschließend versucht er sowohl an zweidimensionalen Zellkulturen als auch an seinen Organoiden auszuloten, warum die Anzahl der neuronalen Stammzellen bei einer fehlerhaften Biogenese der Zentrosomen so stark abnimmt. Dabei wird überprüft, ob dafür ein verfrühter Differenzierungsprozess aufgrund von Verzögerungen im Zellzyklus oder ein programmierter Zelltod aufgrund überzähliger Spindelstrukturen verantwortlich ist.

Neurodegenerative Erkrankungen | PROF. JAKOB VON ENGELHARDT, Institut für Pathophysiologie, Universitätsmedizin, Johannes Gutenberg Universität Mainz, befasst sich mit »The Role of NMDA receptor subtypes in the pathophysiology of neurodegenerative diseases«.

Neurodegenerative Erkrankungen wie Alzheimer, Parkinson oder die Huntington-Krankheit sind durch das Absterben von Nervenzellen gekennzeichnet. An vielen dieser Erkrankungen sind NMDA-Rezeptoren beteiligt, also Proteine, die aus mehreren Untereinheiten bestehen und auf den Neurotransmitter Glutamat ansprechen.

Eine übermäßige Aktivität der NMDA-Rezeptoren setzt in den Zellen den »programmierten Zelltod« in Gang. Dies gilt besonders dann, wenn die Rezeptoren sich außerhalb der Synapsen (Verbindungsstellen zwischen Nervenzellen) auf der Zellmembran befinden.

Vorarbeiten deuteten darauf hin, dass bei der Alzheimer-Krankheit das toxische »Alzheimer-Protein« A β über NMDA-Rezeptoren die Funktion von Nervenzellen verändert und den programmierten Zelltod einleitet; bei der Huntington-Krankheit scheint das pathologisch veränderte Protein Htt auf ähnlichem Weg zu wirken.

Im Rahmen des Forschungsprojekts wird die Bedeutung der NMDA-Rezeptor-Untereinheiten GluN2A und GluN2B für neurodegenerative Erkrankungen am Beispiel der Alzheimer- und Huntington-Krankheit untersucht. Als Untersuchungsobjekte dienen gentechnisch veränderte Mäuse, bei denen sich die Produktion der betreffenden Proteine verändern lässt. Anhand des Gehirngewebes dieser Tiere sollen mit molekularbiologischen, biochemischen und elektrophysiologischen Methoden folgende Fragen beantwortet werden:

Vermitteln Rezeptor-Untereinheiten die von A β und Htt verursachten anatomischen und physiologischen Veränderungen der Nervenzellen?

Beeinflussen A β und Htt die Verteilung der NMDA-Rezeptoren innerhalb und außerhalb der Synapsen?

Die Experimente zeigen, dass die Änderung der Synapsenfunktion in Alzheimer-Modell-Mäusen von dem Vorhandensein von NMDA-Rezeptoren abhängt. Im Unterschied zu gängigen Theorien spielen die GluN2B enthaltenden Rezeptoren allerdings nicht die alleinige Rolle, GluN2A enthaltende Rezeptoren müssen ebenfalls vorhanden sein. Der durch chronisch zu viel produziertes A β hervorgerufene strukturelle Verlust von Synapsen findet allerdings auch in Abwesenheit von NMDA-Rezeptoren statt. Zusätzlich wurde beobachtet, dass A β die Zahl der Rezeptoren unabhängig von der Lokalisation auf der Zellmembran vermindert (Publikation in Präparation). Derzeit wird untersucht, ob NMDA-Rezeptoren eine ähnliche Rolle bei funktionellen und strukturellen striatalen Neuronen in Huntington-Modell-Mäusen spielen.

Dr. von Engelhardt möchte so neue Aufschlüsse über die Kontribution der unterschiedlichen NMDA-Rezeptoren bei der Entstehung neurodegenerativer Erkrankungen gewinnen; die Ergebnisse könnten insbesondere angesichts der Tatsache, dass neue pharmazeutische Wirkstoffe auf einzelne NMDA-Rezeptor-Untereinheiten zielen, von therapeutischer Bedeutung sein.

Chronische Gehirnschädigungen nach einem Schädel-Hirn-Trauma | DR. ALI ERTÜRK, Institut für Schlaganfall- und Demenzforschung, Ludwig-Maximilians-Universität München, erforscht »Molecular mechanisms causing spine loss in chronic traumatic brain injury«.

Das Schädel-Hirn-Trauma (SHT), eine durch Gewalteinwirkung entstandene Gehirnverletzung, ist die Ursache für ein Drittel aller verletzungsbedingten Todesfälle. Bei vielen von einem Schädel-Hirn-Trauma Betroffenen kommt es neben den akuten Verletzungsfolgen auch zu einem chronischen Verlauf mit Symptomen wie Epilepsie, psychiatrischen Störungen und Demenz. Dabei spielen sich auch in Gehirnzellen, die weit von der Verletzungsstelle entfernt sind, ähnliche Veränderungen ab wie bei der Alzheimer-Krankheit und anderen Nervenverfallskrankheiten. Insbesondere werden die Dornen-

252 fortsätze, kleine Membranausstülpungen an der Oberfläche der Nervenzellen, abgebaut. Außerdem kommt es im Gehirn zu entzündlichen Prozessen, die von der Mikroglia, einer Komponente des Gehirngewebes, ausgehen.

Auf der Grundlage neuerer Befunde vermutet Dr. Ertürk, dass für den Verlust der Dornenfortsätze die Caspase-3 verantwortlich ist, ein Enzym, das auch am programmierten Zelltod (Apoptose) von Gehirnzellen sowie an Lern- und Gedächtnisvorgängen beteiligt ist. Der Caspase-3 ist in dem Apoptose-Signalübertragungsweg die Caspase-9 vorgeschaltet.

Im Rahmen des Forschungsprojekts wird die Rolle der Caspase-3/9 und der Entzündungsprozesse beim chronischen SHT genauer untersucht. Im Einzelnen möchte Dr. Ertürk an geeigneten Kulturen von Gehirnzellen sowie an gentechnisch veränderten Mäusen mit zellbiologischen, biochemischen, mikroskopischen und immunologischen Methoden sowie mit bildgebenden Verfahren folgende Fragen beantworten:

Hat die Caspase-3/9 eine Aktivität, die nicht zur Apoptose führt, aber für den Abbau der Dornenfortsätze verantwortlich sein könnte?

Wie wirken die von der Mikroglia ausgehenden entzündlichen Prozesse beim chronischen SHT am Abbau der Dornenfortsätze mit?

Ist der Abbau der Dornenfortsätze ein diagnostisches Merkmal, mit dessen Hilfe sich das spätere Absterben von Gehirnzellen voraussagen lässt und das demnach auch zur Früherkennung anderer Nervenverfallskrankheiten dienen kann?

Lässt sich der Abbau der Dornenfortsätze durch Hemmung der Aktivität der Caspase-3 verhindern?

Insgesamt möchte Dr. Ertürk neue Aufschlüsse über die Entstehung der chronischen Gehirnschädigungen nach einem SHT gewinnen und damit Ansatzpunkte für die Vorbeugung des chronischen Krankheitsbildes wie auch für die Diagnose anderer Nervenverfallskrankheiten gewinnen.

Störungen der Schmerzempfindung | PROF. JAN SENDEREK UND DR. CLAUDIA STENDEL, Friedrich-Baur-Institut an der Neurologischen Klinik und Poliklinik, Ludwig-Maximilians-Universität München, arbeiten an dem Projekt »Pathophysiology of PRDM12 transcription factor-associated congenital insensitivity to pain«.

Die Schmerzempfindung ist ein Mechanismus, der vor Verletzungsgefahren und tatsächlichen Verletzungen warnt. Andererseits sind chronische Schmerzen, die durch eine fehlerhafte Schmerzempfindung entstehen, eine schwerwiegende Gesundheitsstörung.

Neue Aufschlüsse über die physiologischen Mechanismen der Schmerzempfindung und ihrer Störungen konnte man in den letzten Jahren anhand seltener, genetisch bedingter Krankheiten gewinnen, bei denen die Schmerzempfindung völlig fehlt. In mehreren betroffenen Familien konnten Prof. Senderek und Dr. Stendel Mutationen in einem Gen namens PRDM12 identifizieren, die dazu führen, dass das zugehörige Proteinprodukt PRDM12 in funktionsunfähiger Form produziert wird. Das normale PRDM12 ist ein Transkriptionsfaktor, d. h., es reguliert die Aktivität anderer Gene. Die bisherigen Befunde lassen darauf schließen, dass sein Fehlen zu Entwicklungsstörungen von Nervenzellen (sogenannten Nozizeptoren) führt, die für die Schmerzempfindung verantwortlich sind. Welche Funktion PRDM12 im Einzelnen hat und wie seine Funktionsunfähigkeit die Nervenzellentwicklung beeinträchtigt, ist bisher jedoch nicht geklärt.

Im Rahmen des Forschungsprojekts werden deshalb die durch das Fehlen der PRDM12-Funktion verursachten Störungen genauer analysiert. So konnte nachgewiesen werden, dass einzelne Mutationen von PRDM12 eine Auswirkung auf die Interaktion des Proteins mit einem bekannten Bindungspartner haben. Inzwischen konnten zwei weitere PRDM12-Interaktionspartner identifiziert werden, die ebenfalls als Transkriptionsfaktoren wirken. Die Funktion dieser Bindungspartner im Nervensystem wird jetzt mithilfe verschiedener Methoden untersucht.

Die Hypothese, dass das Fehlen von PRDM12 zu Entwicklungsstörungen von Nervenzellen führt, konnte in pluripotenten P19-Zellen, die sich zu neuronalen Zellen differenzieren lassen, weiter untermauert werden. Um Veränderungen des Genexpressionsprofils möglichst vollständig zu erfassen, wurde das gesamte Transkriptom von P19-Zellen analysiert, in denen die PRDM12-Expression unterdrückt wurde. Dabei waren nicht nur die Spiegel bekannter Marker der Nervenzellentwicklung verändert, sondern auch andere Gene betroffen, deren Rolle in der Nervenzellentwicklung bisher nicht bekannt war und jetzt aufgeklärt werden soll.

254 Das Projekt umfasst neben dem Zellkulturmodell auch ein Tiermodell. In Mäusen, bei denen das PRDM12-Gen gezielt ausgeschaltet wurde, war die Zahl der Nervenzellen in den Spinalganglien, die auch die Nozizeptoren beinhalten, während der Embryonalentwicklung reduziert. Diese Beobachtung lässt vermuten, dass bei Mäusen ohne normales PRDM12 die Entwicklung von Nervenzellen tatsächlich verändert ist.

Welche Untertypen von Nervenzellen und insbesondere von Nozizeptoren vorrangig betroffen sind, muss im Verlauf des Projekts noch genauer untersucht werden. Zudem wird der Frage nachgegangen, worauf die Verringerung der Zahl von Nervenzellen in den sich entwickelnden Spinalganglien zurückzuführen ist: Werden nicht genügend neuronale Vorläuferzellen gebildet, entwickeln sich Vorläuferzellen nicht in ausreichender Zahl zu Nervenzellen oder gehen zu viele Vorläuferzellen oder Nervenzellen durch programmierten Zelltod unter?

Die Ergebnisse dieser Untersuchungen könnten dabei helfen, den Pathomechanismus von PRDM12-Mutationen besser zu verstehen und neue Erkenntnisse über die physiologischen Mechanismen der Schmerzempfindung und ihrer Störungen zu gewinnen.

Retinitis pigmentosa | »Fighting blindness: Molecular genetics of Retinitis pigmentosa« lautet der Titel eines Forschungsprojekts von PROF. MIRKA UHLIROVA, Institut für Genetik, CECAD Köln, Universität zu Köln.

Retinitis pigmentosa (RP) ist für eine beträchtliche Anzahl von Erblindungsfällen weltweit verantwortlich und beschreibt eine retinale Degenerationskrankheit, bei welcher die lichtempfindlichen Sehsinneszellen im Auge nach und nach absterben. Eine erbliche Form der RP, adRP genannt, wurde mit Mutationen in Genen in Verbindung gebracht, deren Proteinprodukte wichtige Bestandteile des Spleißosoms bilden.

Das Spleißosom ist eine komplexe molekulare Maschine innerhalb des Zellkerns, welche die von den Genen abgeschriebene RNA zurechtschneidet und nicht benötigte Abschnitte entfernt – ein Vorgang, den man als Spleißen bezeichnet. Die dabei entstehende, fertige Boten-RNA kann dann als Bauanleitung für die Herstellung von Proteinen verwendet werden. Eines der bei RP betroffenen Spleißosom-Proteine trägt die Bezeichnung Prp8. Prp8 trägt wesentlich dazu bei, dass das Spleißosom zur richtigen Zeit und am gewünschten Ort schneidet. Während sich Mutationen in beiden Kopien des PRP8-Gens (sog. homozygoter Genverlust) letal auswirken, werden Mutationen in einer der

Kopien des PRP8-Gens (sog. heterozygoter Genverlust) mit der Entwicklung von adRP in Verbindung gebracht.

In diesem Zusammenhang konnte Prof. Uhlirova ein weiteres Spleißosom-assoziiertes Protein namens Ecd identifizieren. Ecd scheint bei der Entstehung von Krebs eine Rolle zu spielen. Ferner konnte Prof. Uhlirova zeigen, dass es im Spleißosom mit Prp8 interagiert.

In der bisherigen Projektlaufzeit wurden schon wertvolle Informationen über die zugrunde liegenden zellulären und molekularen Defekte bereits beschriebener, klinisch relevanter Mutationen im PRP8-Gen gesammelt. Hierfür wurde die Taufliege *Drosophila melanogaster* als Modellorganismus verwendet und insgesamt neun Prp8-mutante Fliegenstämme hergestellt.

Die hohe Übereinstimmung der jeweiligen Schweregrade der Störungen in der Fliege mit denen der Erkrankung bei RP-Patienten stellte die Eignung des Fruchtfliegenmodells für nachfolgende Untersuchungen unter Beweis. So konnte im Anschluss für zwei besonders schwere Mutationen gezeigt werden, dass es zu einem fehlerhaften Spleißen bestimmter Gene kommt und die normale Bindung an den Interaktionspartner Ecd vermindert sein kann. Darüber hinaus wurden schwere Beeinträchtigungen in der Gestalt und Funktion sowie der Entwicklung bestimmter Zellen nachgewiesen; unter anderem besaßen Fliegen mit den beiden defekten Prp8-Varianten hochgradig verkümmerte Augen.

Die künftigen Untersuchungen zielen auf die Beantwortung der folgenden Fragen ab:

Wie wirken sich die besonders schweren PRP8-Mutationen auf die Funktion des Spleißosoms aus?

Welche Rolle übt die Interaktion zwischen Ecd und Prp8 bei der Entstehung von RP aus?

Insgesamt sollen neue Erkenntnisse über die Funktionsweise von Prp8 und seinen Bindungspartner Ecd im Spleißosom gewonnen werden und darüber, wie eine Abschwächung der Interaktion zwischen beiden zu einer Fehlfunktion des Spleißosoms bei RP-Patienten beiträgt.

255

256 **Primäre familiäre Basalganglien-Kalzifikation** | DR. DANIEL ALVAREZ FISCHER, Institut für Neurogenetik, Universität zu Lübeck, arbeitet an dem Projekt »*Primary Familial Brain Calcification (PFBC): Pathophysiology and molecular mechanisms modifying disease expression*«.

Die primäre familiäre Basalganglien-Kalzifikation (PFBC) ist eine neurologische Erkrankung, die mit einem breiten Spektrum an Krankheitsbildern wie Bewegungsstörungen oder neuropsychiatrischen Ausfällen einhergeht.

Gegenwärtig sind vier Gene (SLC20A2, PDGFB, PDGFRB und XPR1) bekannt, deren Mutation zu der Erkrankung führt. Während man aber in den verschiedenen Hirngebieten, u. a. den Basalganglien aller PFBC-Patienten, Einlagerungen von Kalziumphosphaten findet, zeigen längst nicht alle Betroffenen auch klinische Symptome. So hat etwa nur die Hälfte aller Betroffenen ab dem vierten Lebensjahrzehnt vermehrt mit Bewegungsstörungen zu kämpfen. Bisher weiß man allerdings weder, wie es zur Verkalkung der Hirnbereiche kommt, noch wieso einige Patienten klinische Symptome aufweisen, andere dagegen nicht.

Dr. Alvarez Fischer vertritt die These, dass das Immunsystem einen wesentlichen Anteil am Krankheitsgeschehen hat. Er geht davon aus, dass Störungen im Differenzierungsprozess der Monozyten eine Ausreifung funktionell intakter Osteoklasten verhindern, wodurch die Kalzium-Einlagerungen im Hirngewebe nicht wieder richtig abgebaut werden können. Entzündungsreaktionen, die mit der Kalzifikation einhergehen, dürften zudem Degenerationsprozesse fördern, die wiederum neurologische Störungen hervorrufen können.

Um die Bedeutung des Immunsystems für die Pathogenese zu klären, wurde überprüft, ob in einem Mausmodell der Erkrankung tatsächlich die Bildung der Osteoklasten aus Monozyten gestört ist. Dabei konnte zunächst gezeigt werden, dass Kalkablagerungen im Gehirn von Osteoklasten-ähnlichen Zellen umgeben sind. Im Mausmodell ist die Fähigkeit von Monozyten, sich in Osteoklasten zu verwandeln, tatsächlich gestört. So bilden sich aus Monozyten weniger und kleinere Osteoklasten, die auch weniger Kalk abräumen.

Darüber hinaus wird die Abhängigkeit dieses Effekts vom Alter untersucht, da das Phänomen einer Verkalkung von Hirnarealen beim älteren Patienten ein häufiger Zufallsbefund ist. Dr. Alvarez Fischer hat weiterhin zeigen können, dass Nervenzellen schädigende

Toxine, die den Tieren peripher appliziert werden, sich im Gehirn dieser Tiere in einer höheren Konzentration anlagern. Untersuchungen von Tieren in einem Parkinson-Modell, bei dem das Toxin direkt in das Gehirn injiziert wird, haben gezeigt, dass die Nervenzellen der »PFBC-Mäuse« anfälliger waren. Dieser Effekt war altersabhängig und Dr. Alvarez Fischer ist aktuell dabei, jüngere Tiere zu untersuchen, um festzustellen, ob es ein »Schwellenalter« gibt oder dieses Phänomen von Beginn an auftritt. Zudem konnte gezeigt werden, dass Mitochondrien in den Krankheitsprozess eingebunden und funktionell beeinträchtigt sind. Das Forscherteam möchte jetzt die im Tier gefundenen Erkenntnisse auf den Menschen übertragen und dabei analysieren, an welchen Stellen sich klinisch gesunde und kranke Träger von Mutationen in den genannten Genen unterscheiden, auch um auszuloten, ob und inwieweit die Ausprägung bestimmter Symptome beeinflussbar ist.

Charcot-Marie-Tooth-Krankheit | »*Establishment and evaluation of a cell and animal model for the molecular discovery of renal phenotypes in Charcot-Marie-Tooth-Disease (CMT)*« ist Anliegen eines Projekts von PROF. DR. MARIO SCHIFFER, Abteilung Nephrologie, und DR. SUSANNE ESCHENBURG, Institut für Biophysikalische Chemie, Medizinische Hochschule Hannover.

Die Charcot-Marie-Tooth-Krankheit (CMT) ist eine seltene, erbliche Erkrankung der peripheren Nerven, die zu einer Schwächung und Rückbildung der Muskeln in den Gliedmaßen führt. Je nachdem, welche Gene mutiert sind, unterscheidet man verschiedene Untertypen von CMT. Wenn die Gene für die Produktion der Proteine DNM2 (dynamin 2) und INF2 (Inverted Formin 2) von Mutationen betroffen sind, können im späteren Verlauf der CMT, zusätzlich zu den neuromuskulären Störungen, auch schwere irreversible Schäden an der Niere entstehen. Dieses Krankheitsbild wird als fokale segmentale Glomerulosklerose (FSGS) bezeichnet.

Die Filtereinheit der Niere wird von bestimmten Nierenzellen, den Podozyten, gebildet. Die Podozyten bilden an ihrer Außenseite Fußfortsätze, die sich mit den Fußfortsätzen der Nachbarpodozyten verzahnen. Das so entstandene Filternetz wird durch das Aktin-Zellskelett im Innern der Fußfortsätze stabilisiert. Wird der Aufbau dieses Aktin-Zellskeletts gestört, wie es auch bei bestimmten Mutationen in DNM2 oder INF2 der Fall sein kann, verschwinden die Fußfortsätze der Podozyten und die Filtereinheit der Niere wird zerstört. Ein Nachlassen der Filterfunktion der Niere zeigt sich darin, dass Proteine nicht mehr zurückgehalten werden, sondern in den Urin gelangen (Proteinurie).

257

258 Im Rahmen des Forschungsprojekts werden die molekularen Mechanismen genauer charakterisiert, durch die Mutationen von DNM2 und INF2 zur FSGS führen. Zum einen werden die isolierten Proteine, die aus mutierten Genen von DNM2 und INF2 resultieren, biochemisch analysiert. Zum anderen werden die Auswirkungen der Mutationen in kultivierten menschlichen Podozyten und im Tiermodell an Zebrafischen untersucht.

Zusätzlich wird die räumliche Struktur der Proteine DNM2 und INF2 mithilfe von Proteinkristallographie und molekularer Modellierung aufgeklärt.

Im Einzelnen möchten Prof. Dr. Schiffer und Dr. Eschenburg mit molekularbiologischen, histologischen, physiologischen, biochemischen und zellbiologischen Methoden folgende Fragen beantworten:

Welche Auswirkungen haben die mit CMT assoziierten Mutationen auf die biochemischen Eigenschaften von DNM2 und INF2?

Wie wirken sich Mutationen von DNM2 und INF2 in Gewebekultur-Podozyten auf den Aufbau des Aktin-Zellskeletts aus?

Welche der bei CMT-Patienten gefundenen Mutationen lösen in Zebrafischen Proteinurie aus?

Insgesamt soll ein Modellsystem entwickelt werden, das es erlaubt, einen schädigenden Einfluss von CMT-assoziierten Mutationen auf die Niere von Patienten mit CMT vorherzusagen und so rechtzeitig schützende Therapiemaßnahmen einzuleiten.

Hereditäre spastische Paraplegie und autosomal-rezessive zerebelläre Ataxie | »Investigating the role of GBA2 in locomotor dysfunction« ist Anliegen eines Projekts von PROF. DAGMAR WACHTEN, Institut für Angeborene Immunität, Universität Bonn.

Die hereditäre spastische Paraplegie (HSP) und die autosomal-rezessive zerebelläre Ataxie (ARCA) sind genetisch bedingte Bewegungsstörungen, die durch Fehlfunktionen der motorischen Neuronen verursacht werden, d. h. der Nervenzellen, die für die Muskelkoordination verantwortlich sind.

Insbesondere bei der HSP kann dies dazu führen, dass die Patienten zeitlebens auf den Rollstuhl angewiesen sind. Beide Krankheiten können durch Strukturabweichungen in verschiedenen Genen ausgelöst werden. Kürzlich wurden sie mit verschiedenen Mutationen eines Gens namens GBA2 in Verbindung gebracht; das Proteinprodukt dieses Gens, GBA2, findet man in Nervenzellen, wo es eine Verbindung namens Glucosylceramid (GlcCer) spaltet. GlcCer fungiert in der Zelle als Botenstoff. Fehlt GBA2, reichert sich GlcCer in der Zelle an und stört den Stoffwechsel der Zelle. Welche Auswirkungen diese Anreicherung von GlcCer in der Zelle für den gesamten Organismus hat, ist nicht gut verstanden.

Im Rahmen des Forschungsprojekts wird der Zusammenhang zwischen Mutationen von GBA2 und HSP bzw. ARCA sowie der Wirkmechanismus mithilfe von Zellkultur- und Mausmodellen genauer untersucht, um folgende Fragen zu beantworten: Wie wirken sich verschiedene Mutationen von GBA2 auf die Aktivität des Enzyms aus? Und liegen diese Mutationen auch der Entstehung von HSP bzw. ARCA zugrunde?

Die Ergebnisse zeigen, dass die in HSP- bzw. ARCA-Patienten gefundenen Mutationen im GBA2-Gen zu einem Funktionsverlust des Enzyms in Kulturzellen führt. Dies ist darauf zurückzuführen, dass die Mutationen direkt die GBA2-Aktivität beeinflussen. Das bedeutet, dass in den Zellen, die ein mutiertes GBA2-Gen tragen, GlcCer nicht mehr gespalten werden kann und sich in der Zelle anreichert. Welche Auswirkung die Anreicherung von GlcCer auf den Organismus hat, lässt sich nun auch im Tiermodell untersuchen. Da die Mutationen zum Funktionsverlust von GBA2 führen, wurden Mauslinien hergestellt, denen das GBA2-Gen entweder in allen Zellen oder spezifisch in Nerven- oder in Muskelzellen fehlt.

Erste Verhaltenstests konnten zeigen, dass Mäuse, denen das GBA2-Gen in allen Zellen fehlt, Defekte in der Bewegung aufweisen. Ob dies auf Veränderungen in Nerven- oder in Muskelzellen zurückzuführen ist, sollen weitergehende Versuche zeigen. Erste Untersuchungen an isolierten Nervenzellen zeigen, dass das Wachstum der Nervenfortsätze in den Zellen, denen das GBA2-Gen fehlt, gestört ist.

Insgesamt möchte Dr. Wachten so zur Aufklärung der physiologischen Funktion von GBA2 beitragen und damit auch neue Aufschlüsse über die Entstehungsmechanismen von HSP und ARCA gewinnen.

259

260 GPR56 als hemmender T-Zell-Rezeptor | »The adhesion GPCR GPR56 – a key regulator of lymphocyte cytotoxicity« ist Gegenstand eines Forschungsprojekts von DR. JÖRG HAMANN, Department of Experimental Immunology, Academic Medical Center, University of Amsterdam, und Dr. Klaas van Gisbergen, Department of Hematopoiesis, Sanquin Research and Landsteiner Laboratory, Amsterdam.

T-Lymphozyten sind ein wichtiger Teil des erworbenen oder adaptiven Immunsystems. Sie erkennen jeweils ein spezifisches Antigen, das von Proteinkomplexen auf der Oberfläche der Zellen präsentiert wird. Sobald ein T-Lymphozyt dieses Antigen erkannt hat, wird er aktiviert und vermehrt sich. Je nach Art der T-Zelle fällt die Reaktion der Zelle unterschiedlich aus. Während etwa T-Helferzellen Zytokine freisetzen und weitere Immunzellen anlocken, gehen zytotoxische T-Zellen direkt zum Angriff über und zerstören virusinfizierte oder entartete Zellen.

Jede zytotoxische T-Zelle hat eine Vielzahl hemmender und aktivierender Rezeptoren. Solange keine Antigene erkannt werden, bleiben die T-Zellen inaktiviert, damit kein körpereigenes Gewebe angegriffen wird. Sobald jedoch die Gefahr einer Infektion oder Tumorbildung besteht, müssen sie möglichst rasch aktiviert werden, um zellauflösende Enzyme oder entzündungsfördernde Zytokine freisetzen zu können.

Dr. Hamann und Dr. van Gisbergen haben mit GPR56 einen hemmenden Rezeptor auf T-Zellen identifiziert, den sie aufgrund seiner Molekularstruktur und funktionellen Eigenschaften für geeignet halten, um auf das Immunsystem therapeutisch einzuwirken. Dieser G-Protein-gekoppelte Rezeptor der Adhäsionsklasse hat eine große extrazelluläre Domäne, sieben Helices, die sich durch die Membran ziehen, sowie eine kleine intrazelluläre Domäne. Der Rezeptor wird hochspezifisch auf der Oberfläche ruhender zytotoxischer Lymphozyten exprimiert.

Den bisherigen Arbeiten der Forscher zufolge hängt die Rezeptorsynthese vom Transkriptionsfaktor Hobit ab. Vieles spricht dafür, dass GPR56 seine hemmende Wirkung entfaltet, sobald es einen Komplex mit einem anderen Transmembranprotein, dem Tetraspanin CD81, bilden kann. Darüber hinaus hat GPR56 offenbar auch einen Einfluss auf den Stoffwechsel der Zellen, was wiederum von verschiedenen Signalproteinen abhängt.

Aufgrund ihrer Untersuchungen an einem anderen Lymphozytentyp (NK-Zellen) haben Dr. Hamann und Dr. van Gisbergen folgendes Modell postuliert: In ruhenden Zellen unterbindet der GPR56-Rezeptor zytotoxische Aktivitäten, indem er mit CD81 und dem

Signalprotein Gαq/11 einen Komplex bildet. Auf die Aktivierung der Zellen hin wird dagegen der extrazelluläre Anteil des GPR56-Rezeptors abgespalten. Das führt dazu, dass der restliche GPR56-CD81-Gαq/11-Komplex zerfällt und der an der Zelle verbliebene Teil des Rezeptors mit dem Signalprotein Gα12/13 in Wechselwirkung treten kann. In dieser Konstellation werden dann vermehrt Signale ausgesandt, die für das Überleben, das Wachstum und die Vermehrung der Lymphozyten wichtig sind.

Die Hypothese, der zufolge GPR56 ein zentrales Steuerungselement für die Zytotoxizität der Lymphozyten und somit auch ein attraktives Ziel für eine Therapie ist, wird in drei Untersuchungseinheiten überprüft. Zunächst wird in zytotoxischen T-Zellen die Regulation durch den Transkriptionsfaktor Hobit genau charakterisiert und dokumentiert, wie sich im Verlauf einer Infektion Paramater entwickeln, die für die Genexpression und Funktion von GPR56 entscheidend sind.

Mausmodelle, deren T-Zellen keinen GPR56-Rezeptor haben, werden anschließend Aufschluss darüber geben, welche Rolle GPR56 in vivo bei der Differenzierung, Zytokinbildung und Zytotoxizität von zirkulierenden und geweberesidenten T-Zellen spielt.

Schließlich wird noch der Bedeutung der Interaktion des Rezeptors mit Gα-Proteinen für den Zellstoffwechsel der Lymphozyten nachgegangen und überprüft, ob die Zytotoxizität der Zellen mit spezifischen niedermolekularen Inhibitoren kontrolliert und therapeutisch beeinflusst werden kann.

Im Berichtszeitraum erschienen die folgenden Beiträge:

HAMANN, Jörg et al.: Introduction: History of the Adhesion GPCR Field. – In: Handb Exp Pharmacol. 234. 2016. S. 1–11.

HAMANN, Jörg et al.: Adhesion GPCRs as Modulators of Immune Cell Function. – In: Handb Exp Pharmacol. 234. 2016. S. 329–350.

CHANG, Gin-Wen et al.: The Adhesion G Protein-Coupled Receptor GPR56/ADGRG1 is an Inhibitory Receptor on Human NK Cells. – In: Cell Reports. 15. 2016. S. 1757–1770.

LIN, Hsi-Hsien et al.: Adhesion GPCRs in regulating immune responses and inflammation. – In: Adv Immunol. 135. 2016. [Im Druck]

Die Multiple Sklerose (MS) ist eine Autoimmunerkrankung des Zentralnervensystems. Das Immunsystem greift fälschlich die isolierenden Myelinschichten der Nerven an. Die Folgen sind neurologische Ausfälle, die letztlich zum Tode führen.

262 Multiple Sklerose; Differenzierung von NSPCs | »Molecular mechanisms of Id transcriptional regulator function in neural stem cell fate decisions affecting Multiple Sclerosis disease progression« sind Gegenstand einer Untersuchung von DR. CHRISTIAN SCHACHTRUP, Institut für Anatomie und Zellbiologie, Albert-Ludwigs-Universität Freiburg.

Die Multiple Sklerose (MS) ist eine Autoimmunerkrankung des Zentralnervensystems. Das Immunsystem greift fälschlich die isolierenden Myelinschichten der Nerven an. Die Folgen sind neurologische Ausfälle, die letztlich zum Tode führen.

Die myelinhaltigen Zellen, Oligodendrozyten genannt, regenerieren sich zwar im Laufe der Erkrankung zum Teil, ihre Menge reicht aber letztlich nicht aus. Eine weitere Gruppe regenerationsfähiger Zellen, die neuralen Stamm-/Vorläuferzellen (NSPCs), wandern aus dem Gehirnnareal der subventrikulären Zone (SVZ) ebenfalls in die geschädigten Gewebereiche ein, können sich dort aber nicht zu myelinhaltigen Zellen weiterentwickeln.

Dies wird auf ein ungeeignetes molekulares Umfeld in den geschädigten Gehirnbereichen zurückgeführt. Von besonderer Bedeutung für die Differenzierung von NSPCs sind die Id-Proteine (Id1 bis Id4), die als Transkriptionsfaktoren die Proteinsynthese regulieren. Dr. Schachtrup hat bereits die Produktion von Id3 in NSPCs untersucht, die sich in der SVZ befinden oder zur Regeneration nach anderen Gehirnschädigungen beitragen.

In dem Forschungsprojekt geht Dr. Schachtrup der Frage nach, wie die Proteine Id2 und Id3 dazu beitragen, dass die NSPCs sich im Umfeld von MS-Läsionen nicht zu myelinhaltigen Zellen differenzieren und deshalb die Regeneration der Myelinschichten nicht unterstützen. Als Versuchsobjekte dienen dabei sogenannte EAE-Mäuse, bei denen künstlich eine MS-ähnliche Erkrankung ausgelöst wurde.

Bisher konnte die Arbeitsgruppe von Dr. Schachtrup zeigen, dass sich die extrazelluläre Umgebung der Stammzellen in der subventrikulären Zone zu Beginn der MS-ähnlichen Erkrankung in den EAE-Mäusen im Vergleich zu gesunden Mäusen stark verändert. Dies führt zu einer schnellen, erhöhten Expression der Id2-Proteine in Untergruppen der NSPCs in der Stammzellnische. Interessanterweise sind diese Untergruppen der NSPCs in der Lage, zu Astrozyten und auch zu myelinhaltigen Zellen zu differenzieren. Im weiteren Verlauf der EAE nimmt die Anzahl dieser NSPC-Untergruppen in der Stammzellnische stark ab und es wird vermutet, dass diese Zellen zu den MS-ähnlichen Läsionen migrieren.

Es wird der Frage nachgegangen, ob die Differenzierung der NSPCs zu myelinhaltigen Zellen gefördert wird, wenn man Id2 und/oder Id3 mit gentechnischen Methoden ausschaltet. Zusätzlich wird untersucht, ob eine vermehrte Differenzierung der NSPCs zu myelinhaltigen Zellen in den MS-ähnlichen Läsionen den Verlauf der EAE verlangsamt. Zukünftige Fragen der Arbeitsgruppe sind: Welchen Einfluss haben Id2 und Id3 auf die Genaktivitätsmuster in den NSPCs? Lässt sich der Verlauf der EAE verlangsamen, wenn man den Tieren gentechnisch veränderte NSPCs injiziert, bei denen Id2 und/oder Id3 inaktiviert wurden?

Insgesamt möchte Dr. Schachtrup die molekularen Mechanismen der Differenzierung von NSPCs aufklären und damit Ansatzpunkte für neue Verfahren schaffen, mit denen sich die MS durch eine verstärkte Zellregeneration behandeln lässt.

Multiple Sklerose; Regulierung der tertiären lymphoiden Organe (TLO) | PRIV.-DOZ. DR. FRIEDERIKE BERBERICH-SIEBELT, Institut für Pathologie, Julius-Maximilians-Universität Würzburg, erforscht »Follicular regulatory T cells in ectopic lymphoid follicles during MS and EAE«.

Die Symptome der Multiplen Sklerose (MS) sind neueren Beobachtungen zufolge nicht allein auf die Entmarkung der weißen Substanz zurückzuführen. Zusätzlich zur Zerstörung der äußeren Isolierschicht der Nervenfasern finden offenbar auch in der grauen Substanz des Zentralnervensystems (ZNS) zahlreiche Entzündungsprozesse statt. Durch diese Entdeckung pathologischer Prozesse in Bereichen des ZNS, die zahlreiche Zellkörper, Gliazellen und Kapillare, aber relativ wenige myelinisierte Axone enthalten, lassen sich nicht nur körperliche, sondern auch kognitive Beeinträchtigungen von MS-Patienten erklären. Auch das lange Zeit geltende Dogma, wonach gezielt auf ein Antigen zugeschnittene Immunantworten ausschließlich von sekundären Lymphorganen wie den Lymphknoten und der Milz ausgehen, ist nicht mehr aufrechtzuerhalten. Auch in Hirnhäuten von Patienten, deren Erkrankung nach einem ursprünglich schubförmigen Verlauf in ein unaufhaltsam fortschreitendes Stadium übergegangen ist, hat man in letzter Zeit vermehrt Entzündungsherde gefunden. Diese Entzündungsprozesse gehen bei einem hohen Prozentsatz dieser Fälle mit sogenannten tertiären lymphoiden Organen (TLO) einher, die scheinbar genauso organisiert sind wie die Keimzentren der B-Zellen in den sekundären Lymphorganen, wo sich die B-Zellen, nachdem sie Kontakt mit einem Antigen gehabt haben, explosionsartig vermehren und sich dann mithilfe ihrer Antikörper an lösliche Antigene heften.

263

264 Gesteuert wird diese Differenzierung der B-Zellen von follikulären T-Zellen. Die meisten Zellen dieses Typs sind follikuläre Helfer-T(T_{FH})-Zellen. Die zweitgrößte Gruppe sind die follikulären regulatorischen T(T_{FR})-Zellen, die die Aktivitäten der T_{FH} -Zellen hemmen und auf diese Weise dafür sorgen, dass das Immunsystem zwar Krebszellen und Krankheitserreger zerstört, körpereigenes Gewebe aber verschont.

Dr. Berberich-Siebelt geht davon aus, dass diese Regulierung der TLOs beim progredienten MS-Verlauf nicht mehr richtig greift. Das könnte zur Folge haben, dass permanent Zellen entstehen, die Autoantikörper bilden und letztlich die graue Substanz schädigen. Bei ihren Untersuchungen der grauen Substanz interessiert sie sich vor allem dafür, wie stark einige Typen regulatorischer T-Zellen in diesen neu entdeckten tertiären Lymphorganen reguliert werden und welche Funktion sie dort haben. So wird zum einen versucht, im Liquor, aber auch in den TLOs im Gewebe von Patienten, die in unterschiedlichen MS-Stadien verstorben sind, TFR-Zellen nachzuweisen. Zum anderen wird versucht, bei Mäusen mit einer Experimentellen autoimmunen Enzephalomyelitis (EAE), einer mit der Multiplen Sklerose des Menschen vergleichbaren entzündlichen Erkrankung des zentralen Nervensystems, die Bildung solcher TLOs hervorzurufen. Diese lymphoiden Organe werden dann ebenfalls auf TFR-Zellen hin untersucht und deren funktionelle Möglichkeiten charakterisiert. Auch das Differenzierungs- und Wanderungsverhalten der natürlichen regulatorischen Zellen (nTregs) dieser EAE-Mäuse wird eingehender beschrieben. Zuletzt wird noch dem Verdacht nachgegangen, dass der seltene Homing-Rezeptor CXCR5 rs630923, der mit der Multiplen Sklerose in Zusammenhang gebracht wird, verschiedene Zelltypen in einem anderen Verhältnis als der normale CXCR5-Rezeptor in die TLOs lockt; falls sich das bewahrheiten sollte, könnte sich unter Umständen das Kräfteverhältnis hin zu den autoreaktiven Zellen verschieben und die Bildung von TLOs begünstigt werden.

Multiple Sklerose; Differenzierungsfähigkeit der Glia-Vorläuferzellen | »Investigating the role of NLRP3 and the AIM2 inflammasome in myelin repair in vivo« ist Anliegen eines Projekts von DR. YVONNE DOMBROWSKI und DR. DENISE FITZGERALD, Centre for Experimental Medicine, Wellcome-Wolfson Institute for Experimental Medicine, Queen's University Belfast.

Bei der Multiplen Sklerose (MS) greifen körpereigene Immunzellen immer wieder die Myelinscheide der Nervenfasern im Gehirn und Rückenmark an. Dadurch verlieren die Zellfortsätze (Axone) der Neuronen nach und nach ihre isolierende Schutzschicht – mit

der Folge, dass die Weiterleitung der Nervenimpulse erst einmal gestört ist, bis die gesamte Nervenzelle letztlich irreparabel geschädigt ist. Das Krankheitsbild variiert sehr stark und hängt davon ab, welche Nerven im Einzelfall betroffen sind. Während Symptome wie Schmerzen, Empfindungsstörungen oder Lähmungen beim schubförmigen Krankheitsverlauf zunächst immer wieder zurückgehen, schreitet die Demyelinisierung des Nervengewebes langfristig unaufhaltsam fort.

Bisher gibt es keine effektive Therapie für die Multiple Sklerose. Anfangs kann man die Anzahl, Dauer und Intensität der Schübe noch medikamentös verringern und das Fortschreiten der Erkrankung verlangsamen; MS-Patienten mit einem primär oder sekundär progredienten Krankheitsverlauf hilft das aber nicht mehr.

Auf der Suche nach Möglichkeiten, eine Schädigung der Myelinschicht zu reparieren, setzen Dr. Dombrowski und Dr. Fitzgerald auf die normalerweise lebenslang vorhandene Fähigkeit des Körpers, die Myelinschicht zu regenerieren. Bei diesem Prozess werden bestimmte Vorläuferzellen von Gliazellen des Gehirns zu zerstörten Bereichen der Myelinscheide gelotst, wo sie dann zu Oligodendrozyten heranreifen. Die Fortsätze dieser ausdifferenzierten Zellen können dann Markscheiden aus Myelin bilden und so die Myelinschicht erneuern. Die Vorläuferzellen der Oligodendrozyten von MS-Patienten verlieren allerdings neueren Arbeiten zufolge nach und nach ihre Fähigkeit, zu Oligodendrozyten auszudifferenzieren, und damit auch ihr regeneratives Potenzial.

An diesem Punkt setzen die Wissenschaftlerinnen an und suchen nach Mechanismen, mit denen sich die Differenzierungsfähigkeit der Glia-Vorläuferzellen wieder anregen lässt. Sie haben zwei Zytokine, Interleukin-1Beta (IL-1beta) und IL-18, gefunden, die dazu in der Lage sind. IL-1beta und IL-18 rufen nach Aktivierung durch die Proteinkomplexe des angeborenen Immunsystems NLRP3 und AIM2 – sogenannte Inflammasome – Entzündungsreaktionen hervor, was, wie diverse Arbeiten belegen, offenbar nicht nur eine Voraussetzung für die Pathogenese, sondern auch für die Reparatur der Myelinscheide ist.

Welche Bedeutung die Inflammasome NLRP3 und AIM2 für regenerative Entzündungsreaktionen und die damit verbundene Erneuerung der Myelinschicht haben, wird sowohl am Mausmodell als auch an Gewebeproben von MS-Patienten ausgelotet. Die Tierexperimente werden an MS-Mäusen durchgeführt, denen darüber hinaus noch einzelne Inflammasome oder aber deren Zielprotein Caspase-1 fehlen. Anhand von Läsionen, die im Rückenmark gesetzt werden, soll der Heilungsprozess genau charak-

265

Der systemische Lupus erythematosus ist eine Erkrankung des Immunsystems. Ursache der Erkrankung ist ein Autoimmunmechanismus: Bestandteile des Immun-

systems, sogenannte Autoantikörper, richten sich fälschlich nicht gegen Krankheitserreger, sondern gegen körpereigene Strukturen.

266 terisiert und vor allem geklärt werden, welche Inflammasome dabei eine wesentliche Rolle spielen. Im zweiten Projektteil sollen Proben aus einer Hirngewebebank von MS-Patienten, die noch nicht medikamentös behandelt wurden, Aufschluss darüber geben, in welchen Mengen bestimmte Inflammasome sowie ihre Zytokinprodukte in verschiedenen Krankheitsstadien und bei diversen Krankheitsverläufen vorhanden sind. Insgesamt wollen Dr. Dombrowski und Dr. Fitzgerald so eingrenzen, welche Zielstrukturen sich für eine Entwicklung neuer Medikamente eignen, die eine Reparatur der Myelinschicht anregen können.

Systemischer Lupus erythematosus | »Die Bedeutung des mRNA-Decapping-Signalwegs in der Entstehung von Lupus-ähnlicher Autoimmunität« erforscht PROF. VIGO HEISSMEYER, Institut für Immunologie, Ludwig-Maximilians-Universität München.

Der systemische Lupus erythematosus (SLE) ist eine Erkrankung des Immunsystems, die mit Hautveränderungen und anderen Symptomen einhergeht. Ursache der Erkrankung ist ein Autoimmunmechanismus: Bestandteile des Immunsystems, sogenannte Autoantikörper, richten sich fälschlich nicht gegen Krankheitserreger, sondern gegen körpereigene Strukturen.

Ein SLE-ähnliches Krankheitsbild findet man bei den sogenannten »Sanroque-Mäusen«, bei denen das Gen RC3H1 mutiert ist; das zugehörige Proteinprodukt wirkt am Abbau der mRNA mit, d. h. der Moleküle, die die genetische Information von der DNA zum Proteinsyntheseapparat transportieren. Ganz ähnliche zelluläre Veränderungen hat Prof. Heissmeyer auch bei Mäusen gefunden, bei denen das Gen Lsm1 inaktiviert wurde, dessen Proteinprodukt dazu beiträgt, dass an mRNA-Molekülen das »Cap« entfernt wird – eine Struktur, die diese Moleküle normalerweise vor dem Abbau schützt. In beiden Fällen sind die T-Zellen, eine Gruppe der Immunzellen, sowie eine Botensubstanz des Immunsystems namens IFN- γ anormal aktiviert. Die Symptome treten im Fall von Lsm1 aber nur auf, wenn das Gen im gesamten Tier inaktiviert wurde; eine Inaktivierung nur in T-Zellen reicht dafür nicht aus. Insgesamt legen die Befunde die Vermutung nahe, dass der regulierte Abbau von zellulären mRNAs bei der Entstehung des SLE eine Rolle spielt.

In dem Forschungsvorhaben werden die Zusammenhänge zwischen RC3H1, LSM1, mRNA-Abbau und SLE genauer untersucht. Im Einzelnen möchte Prof. Heissmeyer mit gentechnischen, molekularbiologischen und immunologischen Methoden folgende Fragen beantworten:

Wirkt sich die Mutation von RC3H1 bzw. das Fehlen von Lsm1 auf die Produktion von IFN- γ aus? Ist demnach die mRNA, die für die Produktion von IFN- γ sorgt, von dem fehlerhaften Abbau betroffen?

Welche Zellen des Organismus sind essenziell für die Entstehung des Krankheitsbilds? Eine Analyse mit Mutation von Rc3h1 bzw. Inaktivierung von Lsm1 in allen Zellen des blutbildenden Systems soll erste Hinweise auf die essenzielle Beteiligung blutbildender Zellen bringen.

An welche mRNA-Typen aus dem Gesamtbestand der Zellen bindet Lsm1? Welche mRNAs werden nach akuter Lsm1-Inaktivierung verändert reguliert? Und wie wirkt sich das Fehlen von Lsm1 oder die Mutation von Rc3h1 auf mRNAs bei der Aktivierung von T-Zellen aus?

Gibt es neben der bekannten Regulation des mRNA-Abbaus noch weitere, bislang unbekannte Funktionen von Lsm1 und Roquin, die wichtig für die Regulation von Immunzellen sind? Die Identifizierung von neuen Interaktionspartnern soll darüber Aufschluss geben. Verändert die Sanroque-Mutation in Roquin dabei die Interaktion mit Lsm1-Komplexen und verursacht darüber die Entstehung von Autoimmunität?

Insgesamt soll geklärt werden, wie der anormale mRNA-Abbau an der Entstehung des SLE mitwirkt und welche molekularen Mechanismen zur Entstehung der Autoimmunität führen.

Fanconi-Anämie | »Dissecting the aetiology of bone marrow failure in Fanconi anemia« untersucht MICHAEL MILSOM, PH. D., Experimentelle Hämatologie, Deutsches Krebsforschungszentrum, Heidelberg.

Im Knochenmark befinden sich die hämatopoetischen Stammzellen (HSCs), aus denen während des ganzen Lebens die Blutzellen entstehen. Bei der Fanconi-Anämie (FA), einer seltenen Erbkrankheit, ist dieser Mechanismus gestört. Die Zahl der HSCs geht immer weiter zurück, bis sie schließlich fast überhaupt nicht mehr nachweisbar sind. Die Folgen sind ein Verlust des blutbildenden Systems und ein stark erhöhtes Risiko für Blutkrebs.

Die Proteinprodukte der etwa 21 Gene, deren Mutation die FA auslösen kann, gehören zu einem Signalübertragungsweg, der die Reparatur bestimmter DNA-Schäden reguliert.

267

268 Um welche Schäden es sich dabei im Einzelnen handelt und wie sie entstehen, ist bisher nicht geklärt.

Dr. Milsom hat ein neues Tiermodell entwickelt, bei dem sich solche Schäden künstlich erzeugen lassen, während gleichzeitig eines der bei FA veränderten Gene ausgeschaltet ist. Diese Tiere bekommen eine FA-ähnliche Krankheit. Zu DNA-Schäden kommt es dabei durch Infektionen und Entzündungen, bei denen durch Botensubstanzen des Immunsystems eine verstärkte Vermehrung der HSCs und damit auch der DNA in Gang gesetzt wird.

Im Rahmen des Forschungsprojekts möchte Dr. Milsom durch den Vergleich von normalen Tieren und solchen mit dem ausgeschalteten Gen folgende Fragen beantworten:

Wie verändern sich bei Infektionen die zellbiologischen und immunologischen Eigenschaften der HSCs und der Blutzellvorläufer?

Wie verändert sich das Muster der abgelesenen Gene und ihre Regulation während wiederholt ausgelöster Entzündungen?

Welche Auswirkungen haben die Entzündungen auf das Umfeld der HSCs im Knochenmark, d.h. auf andere Zellen, die ihre Funktion unterstützen?

Welche molekularen Prozesse führen dazu, dass die HSCs der gentechnisch veränderten Tiere im Knochenmark absterben?

Lässt sich das Absterben der HSCs verhindern, wenn man mit gentechnischen Methoden in die bekannten Mechanismen des programmierten Zelltodes (Apoptose) eingreift?

Insgesamt sollen neue Aufschlüsse über die Entstehung der FA und der mit ihr verbundenen Krebserkrankungen gewonnen werden. Dies sollte zu verbesserten Therapieverfahren – z.B. bei Knochenmarkstransplantationen – führen und auch allgemein neue Aufschlüsse über die Mechanismen der Zellalterung liefern.

Im Laufe des Forschungsprojekts hat die Gruppe schon zwei bedeutsame Entdeckungen gemacht:

Es konnte gezeigt werden, dass wiederholte Entzündungen oder Infektionen zu einer verringerten Anzahl von HSCs im Alter beitragen. Dies kann die Entstehung altersbedingter Erkrankungen wie Blutarmut und Blutkrebs begünstigen.

Weiterhin konnte gezeigt werden, dass das Gen Evi1, welches häufig in einer aggressiven Form der akuten myeloischen Leukämie dereguliert ist, den Verlust von FA-HSC verhindert. Dies deutet darauf hin, dass seine Funktion in Blutkrebszellen in der Unterdrückung des Zelltodes durch DNA-Schäden, die während der Zellteilung auftreten, liegt.

Rheumatoide Arthritis | »Disruption of IL6 receptor regulation as a pathogenic mechanism of sustained TH17 cell inflammation in rheumatoid arthritis« untersucht PRIV.-DOZ. DR. DAVID KOFLER, Klinik I für Innere Medizin, Universitätsklinikum, Universität zu Köln.

Die Rheumatoide Arthritis (RA) ist eine Autoimmunerkrankung, bei der in der Regel mehrere Gelenke chronisch entzündet sind. Meist sind es die Finger- und Handgelenke, die anschwellen und schmerzen, es können aber auch Knie- oder Schultergelenke oder andere Organe betroffen sein. Zunächst wird bei der RA der Gelenkknorpel angegriffen, dann der Knochen deformiert oder zerstört, sodass die Patienten in ihren Bewegungen stark eingeschränkt sind. Die Krankheit kann bislang nicht geheilt werden, weil man die Prozesse noch nicht kennt, die zum Angriff auf das körpereigene Gewebe führen.

Arbeiten an Mausmodellen sprechen dafür, dass an der Entstehung der Rheumatoiden Arthritis nicht – wie lange Zeit angenommen – nur Th1-Zellen, sondern auch Th17-Zellen beteiligt sind. Hauptsekretionsprodukt dieser Zellen ist das namensgebende Zytokin IL-17; dieses ruft Entzündungsprozesse hervor, bei denen neutrophile Granulozyten bakterielle Keime zerstören. Th17-Zellen benötigen für ihre Differenzierung das Zytokin IL-6, das für eine Balance zwischen den Th17- und den regulatorischen T-Zellen (Treg) sorgt; Treg-Zellen unterbinden eine Aktivierung des Immunsystems und damit Autoimmunreaktionen.

Im gesunden Körper wird der IL-6-Rezeptor auf der Th17-Zelle direkt nach der Aktivierung des T-Zell-Rezeptors inaktiviert; auf diese Weise wird verhindert, dass weitere Th-17-Zellen zu den Entzündungsherden vordringen und der Entzündungsprozess chronisch wird. Im Blut und der Gelenkflüssigkeit von RA-Patienten findet man dagegen deutlich höhere Titer an Th17-Zellen.

269

270 Wie es dazu kommt, ist das zentrale Thema dieser Untersuchung. Bisherigen Untersuchungen zufolge offenbaren die autoimmun reagierenden Th17-Zellen aus Krankheitsherden ein anderes Genexpressionsmuster: Sie bilden vermehrt entzündungsfördernde Proteine und weniger kontrollierende und hemmende Faktoren.

Erste Analysen Dr. Koflers deuten darauf hin, dass der IL6-Rezeptor bei RA-Patienten nicht mehr richtig ausgeschaltet wird; dadurch fällt ein Regulationsmechanismus aus, der normalerweise überschießende oder fehlgerichtete Immunreaktionen verhindert. Dr. Kofler sieht darin einen möglichen Auslöser der Rheumatoiden Arthritis und einen Grund dafür, dass in den Gelenken der RA-Patienten noch sehr viele entzündungsfördernde Th17-Zellen vorhanden sind. Um zu klären, welche Bedeutung IL-6 für die Ausprägung der Autoimmunität hat und inwieweit es sich als therapeutisches Ziel eignet, werden diese wichtigen Regulationsprozesse eingehend charakterisiert.

Dazu werden die Th17-Zellen von RA-Patienten mit denen von gesunden Probanden verglichen und überprüft, inwieweit die Expression und Signalgebung des IL-6-Rezeptors jeweils voneinander differieren. Die Ergebnisse dieser Untersuchungen werden anschließend an einem Mausmodell für Rheumatoide Arthritis verifiziert. Darüber hinaus wird sowohl an der Maus als auch an menschlichen Zellen untersucht, wie der Ausfall des IL-6-Rezeptors oder seine Überexpression das Verhältnis zwischen Th17- und Treg-Zellen beeinflusst. Schließlich soll noch geklärt werden, wie sich das Genexpressionsprofil der Th17-Zellen und der Zustand der RA-Patienten ändert, wenn man diese gezielt mit Antikörpern gegen den IL-6-Rezeptor behandelt.

Proteasom-assoziiertes autoinflammatorisches Syndrom | An der »Molekularen Aufklärung der Pathogenese und Identifizierung von Therapiezielen beim Proteasom-assoziierten autoinflammatorischen Syndrom (PRAAS)« arbeiten PROF. ELKE KRÜGER, Institut für Medizinische Biochemie und Molekularbiologie, Universitätsmedizin Greifswald, und DR. ANJA BREHM, Institut für Biochemie, Charité – Universitätsmedizin Berlin.

Proteine, die im Körper nur kurzzeitig aktiv sein dürfen, falsch gefaltet sind oder andere Fehler haben, werden durch sogenannte Proteasome entsorgt. Diese Enzymkomplexe sind modular aufgebaut und können ihre Abbaukapazität je nach Bedarf anpassen. Die Leistungsfähigkeit dieses Abbausystems erhöht sich beispielsweise, wenn nach der Aktivierung des Immunsystems auf ein Signal von Interferon hin auch noch Immuno-

Bei Patienten mit der seltenen Erbkrankheit »Proteasom-assoziiertes autoinflammatorisches Syndrom« (PRAAS) ist dieses Abbausystem teilweise defekt. Sie leiden ab dem Säuglingsalter unter chronischen Hautentzündungen mit einem Verlust von Unterhautfettgewebe, einer Fettfehlverteilung am Körper und wiederkehrendem Fieber. Die Symptomatik wird oft fehlinterpretiert, was eine richtige Diagnosestellung mit zielgerichteter Therapie verhindert, jedoch schwere Komplikationen und eine hohe Mortalität birgt.

Während man bisher für dieses Krankheitsbild vor allem Veränderungen an den Immuno-

Bei Untersuchungen des Blutes der Patienten wurde eine verstärkte Bildung von Interferonen festgestellt. Diese Interferone aktivieren nicht nur das angeborene Abwehrsystem, sondern schädigen darüber hinaus durch die erhöhte Produktion von Sauerstoffradikalen die Eindringlinge als auch eigene Zellbausteine, die wiederum abgebaut werden müssen. Eine unzureichende Anpassung der Abbaukapazität des Proteasoms in der Zelle ist bei den Patienten die Ursache dafür, dass sich die Entzündungsreaktion weiter ausbreitet und chronisch wird (Autoinflammation).

Einen Überblick über den bisherigen Stand der Forschung zu PRAAS wurde in der »Zeitschrift für Rheumatologie« nun auch einem breiten deutschsprachigen Ärztespektrum zugänglich gemacht. Dies soll insbesondere die Aufmerksamkeit bei niedergelassenen Ärzten erhöhen und eine damit verbundene bessere Diagnosestellung bei den kleinen Patienten herbeiführen:

FEIST, E. et al: Klinik und Genetik bei Proteasomen-assoziierten autoinflammatorischen Syndromen (PRAAS). – In: Zeitschrift für Rheumatologie. 76,4.2017. S. 328–334.

Zur weiteren Verbesserung der Diagnostik arbeitet Dr. Brehm an verschiedenen Assays, die eine vereinfachte Messung der Aktivität des Proteasoms bereits in Blutzellen ermöglichen und eine Abgrenzung von anderen Interferon-getriebenen Erkrankungen bieten sollen. Zudem wurden nun auch Mutationen in weiteren Komponenten des Proteasoms

271

272 identifiziert, die für den Zusammenbau des Enzymkomplexes oder für die Regulation der Müllabfuhr essenziell sind.

Um die molekularen Ursachen der PRAAS-Pathogenese aufzudecken, prüfen die Wissenschaftlerinnen zunächst einmal an Zellmodellen, welche Folgen die einzelnen Mutationen für den Proteinabbau haben. In einem zweiten Schritt wird untersucht, welcher Zusammenhang zwischen der eingeschränkten Proteasomfunktion und der Aktivierung des Interferonsignalweges besteht. Durch eine spezifische Hemmung von Teilen der Signalketten hoffen sie zudem, neue Ansatzpunkte für die Entwicklung einer effektiven Therapie zu finden.

Schwere angeborene Neutropenie | PROF. JULIA SKOKOWA, Translationale Onkologie, Medizinische Universitätsklinik, und PROF. KARL WELTE, Molekulare Hämatopoese, Universitätsklinikum für Kinder- und Jugendmedizin, Eberhard Karls Universität Tübingen, leiten das Projekt »*Understanding leukemia development triggered by Csf3r and Runx1 mutations in patients with inherited pre-leukemic severe congenital neutropenia*«.

Die schwere angeborene Neutropenie (»severe congenital neutropenia«, CN) ist eine genetisch bedingte Erkrankung des Knochenmarks, bei der die Neutrophilen, eine für die Immunfunktion wichtige Untergruppe der weißen Blutzellen, in zu geringer Zahl vorhanden sind. Für CN-Patienten besteht ein hohes Risiko, an Leukämie zu erkranken.

Bei einem Großteil der Patienten liegt eine Mutation im Gen CSF3R vor, dessen Proteinprodukt G-CSFR normalerweise die Vermehrung und Ausreifung weißer Blutzellen anregt. Entsprechend kann man die CN durch künstliche Zufuhr von G-CSF therapieren. Die Mutation von CSF3R allein verursacht aber keine Leukämie. Erst wenn in einem zweiten Gen namens RUNX1 ebenfalls eine Mutation auftritt, setzen die Veränderungen der Knochenmarkzellen ein, die zur Leukämie führen. Allein erzeugt aber auch das mutierte RUNX1 keine Leukämie.

Ebenso tragen viele CN-Patienten eine Mutation in einem Gen namens ELANE. Wie Prof. Skokowa und Prof. Welte bereits klären konnten, ist bei vielen Leukämiepatienten, die schon eine Mutation in CSF3R trugen, später eine Mutation von RUNX1 aufgetreten. Wie die beiden Gene so zusammenwirken, dass die Leukämie entsteht, ist bisher nicht geklärt. Ebenso ist nicht klar, ob die Therapie mit G-CSF zur Leukämieentstehung beiträgt.

Im Rahmen des Forschungsprojekts wird deshalb genauer untersucht, wie Mutationen von CSF3R und RUNX1 die Leukämieentstehung in Gang setzen. Als Untersuchungsmaterial dienen dabei geeignete normale und gentechnisch veränderte Mäuse sowie Gewebekulturen, die aus Knochenmarkzellen solcher Tiere gewonnen wurden. Mit zellbiologischen, gentechnischen und molekularbiologischen Methoden soll vor allem die folgende Frage beantwortet werden:

Wie wirken sich die gentechnisch eingeschleusten, mutierten CSF3R- und RUNX1-Gene bei normalen Tieren auf die Leukämieentstehung aus und wie stark prägt sich die Erkrankung unter der G-CSF-Therapie aus?

Dafür haben Prof. Skokowa und Prof. Welte die genetisch veränderten (transgenen) Mäuse aus den USA (Labor von Prof. D. C. Link, Washington University Medical School, St. Louis) importiert. Bei diesen Tieren ist der eigene G-CSFR durch den mutierten G-CSFR des Menschen ersetzt (csf3r-MUT). Die G-CSFR-Mutation entspricht der Mutation, die bei CN-Patienten auftritt. Prof. Skokowa und Prof. Welte haben die Isolierung und Kultivierung von hämatopoetischen Stammzellen aus dem Knochenmark dieser Tiere etabliert und die optimalen Bedingungen gefunden, wie in diesen Stammzellen die RUNX1-Mutationen zusätzlich eingefügt werden können. Es erfolgt durch die Transduktion von Stammzellen mit dem Lentivirus-basierten Expressionskonstrukt, das mutierten RUNX1 und ein blau fluoreszierendes Protein enthält. Um die transplantierten Zellen auf ihr klonales Zellwachstum und auf »Leukämogenität« untersuchen zu können, haben Prof. Skokowa und Prof. Welte auch eine neue Methode der Einzelzellmarkierung, das sogenannte »Barcoding«, etabliert. Dafür haben sie eine Kooperation mit dem Erfinder dieser Methode, Dr. L. Bystrich in Groningen, Niederlande, initiiert. Um später feststellen zu können, in welchem Stadium der Blutbildung sich die hämatopoetischen Zellen in Leukämiezellen transformieren, etablierten sie zudem die Multifarben-Analyse von murinen Knochenmarkzellen.

Die ersten Wildtyp (WT)-Mäuse wurden bereits bestrahlt und mit hämatopoetischen Stammzellen aus csf3r-MUT-Tieren transplantiert. In die csf3r-MUT-Stammzellen wurden zusätzlich mutierte RUNX1 und Barcodes transduziert. Diese Mäuse wurden mit G-CSF behandelt und alle zwei Wochen ihr Blut analysiert. Die ersten Ergebnisse zeigen, dass die transplantierten Stammzellen gut angewachsen sind und die Zellen mit mutiertem RUNX1 viel schneller wachsen, schlechter ausreifen und die Morphologie von Leukämie-Blasten haben, was auf die Entwicklung einer Leukämie hindeutet.

273

274 Prof. Skokowa und Prof. Welte untersuchten darüber hinaus die betroffenen intrazellulären Signalübertragungswege, die durch die Mutationen in CSFR3 und RUNX1 verändert werden. Sie konnten ein Protein namens BAALC identifizieren, dessen Expression in RUNX1-mutierten Zellen sehr stark hochreguliert ist und dessen Hemmung die RUNX1-MUT-abhängige Leukämieentstehung blockieren kann. Prof. Skokowa und Prof. Welte sind dabei, in weiteren funktionellen Untersuchungen die Verbindung zwischen mutiertem RUNX1, BAALC und Leukämogenese zu studieren. Insgesamt verfolgen Prof. Skokowa und Prof. Welte das langfristige Ziel, Ansatzpunkte für Eingriffe in den Mechanismus zu finden, durch den sich die CN zu Leukämie entwickelt, um molekularbiologische Therapieverfahren zu entwickeln.

Primäre sklerosierende Cholangitis | DR. CORNELIA THÖNI, Institut für Pathologie, Universitätsklinikum, Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg, untersucht »Die Rolle des Myosin Vb-Motorproteins in der Entstehung der primären Cholestase«.

Die primäre sklerosierende Cholangitis (PSC) ist eine primäre cholestatische Lebererkrankung, die durch Entzündungsreaktionen, Anreicherung der Galle in Gallengängen und Leberzellen (Cholestase) sowie zirrhotischen Leberumbau charakterisiert ist. Die Ätiologie der PSC ist bislang unbekannt.

In dem Forschungsprojekt wird daher eine mögliche Beteiligung des Motorproteins Myosin Vb in der PSC untersucht. Das Myosin Vb-Gen wurde bei Kindern mit einer angeborenen Durchfallerkrankung, der Microvillus inclusion disease (MVID), als Gendefekt beschrieben und als möglicher Auslöser der Cholestase diskutiert, doch wurden bislang funktionelle Aspekte sowie zelluläre Veränderungen eines defekten Myosin Vb-Motorproteins in humanen Leberzellen nicht untersucht.

Erste Ergebnisse dieses Forschungsprojekts zeigten in Lebergewebeproben von PSC-Patienten, dass die Proteine ABCB11 und ABCB4, die in der Entstehung der Cholestase eine Rolle spielen und mit Myosin Vb interagieren könnten, deutlich stärker exprimiert sind (A, B, C). Myosin Vb zeigt bei der Genexpressionsanalyse in den PSC-Patienten keinen Unterschied, jedoch eine deutliche Mislokalisierung im Zytoplasma der Leberzellen, was zur Entstehung der Cholestase in der PSC beitragen könnte (A, D). In einem 3-D-Leberzellmodell werden nun funktionelle Aspekte und zelluläre Veränderungen eines defekten Myosin Vb-Motorproteins untersucht, um neue Erkenntnisse über dieses Protein in der Entstehung der Cholestase zu erlangen.

Chronische Nasennebenhöhlenentzündung | JULIA ESSER-VON BIEREN, PH. D., 275
Zentrum Allergie & Umwelt, Helmholtz Zentrum München und Technische Universität München, Technische Universität München, arbeitet an dem Projekt »Dissecting the mechanisms of steroid resistant epithelial leukotriene synthesis in nasal polyps«.

Die chronische Nasennebenhöhlenentzündung mit Polypenbildung (chronic rhinosinusitis with nasal polyps, CRSwNP) ist weltweit ein gravierendes Gesundheitsproblem. Die Therapiemöglichkeiten sind begrenzt: Chirurgisch entfernte Polypen wachsen meist nach, und viele Formen der Entzündung sprechen schlecht auf entzündungshemmende Steroide wie Cortison an. Dies deutet darauf hin, dass in den Zellen der Nasenschleimhaut (Nasenepithel) bestimmte Signalwege gestört sind, die normalerweise die entzündungshemmende Wirkung von Steroiden vermitteln. Insbesondere scheint dies auf den sog. Eicosanoidweg zuzutreffen, zu dem u. a. die Enzyme LTC₄S und mPGES-1 gehören. Die Störung könnte darauf zurückzuführen sein, dass Bestandteile des Signalweges nicht in normaler Menge gebildet werden, weil die zugehörigen Gene eine anormale Form der Methylierung tragen, d. h. einer chemischen Abwandlung unterliegen, welche die Genaktivität (Transkription) und damit die Menge der am Gen gebildeten mRNA (Moleküle, welche die Information vom Gen zum Proteinsyntheseapparat transportieren) reguliert.

Im Rahmen des Forschungsprojekts werden der Mechanismus der Fehlregulation im Eicosanoidweg, der zur steroidresistenten CRSwNP führt, und die Möglichkeit pharmakologischer Eingriffe in diesen Mechanismus genauer untersucht. Dr. Esser-von Bieren gewinnt dazu zunächst Nasenflüssigkeit sowie Gewebematerial aus Polypen von Patienten sowie aus dem Nasenepithel von Gesunden. An diesem Material und an geeigneten Zellkulturen möchte sie mit molekularbiologischen, histologischen, zellbiologischen und pharmakologischen Methoden folgende Fragen beantworten:

Wie unterscheiden sich die Materialproben von Patienten und Gesunden hinsichtlich der Mengenverhältnisse von Bestandteilen des Eicosanoidweges und der zugehörigen mRNA-Typen?

Unterscheiden sich die Gene für Bestandteile des Eicosanoidweges von Patienten und Gesunden hinsichtlich ihrer Methylierung?

Wie verhalten sich Epithelzellen aus Patienten und Gesunden in ihren Wechselbeziehungen mit Zellen des Immunsystems, die an Entzündungsvorgängen mitwirken?

Wie verändern sich die zuvor genannten Parameter, wenn man den Eicosanoidweg entweder mit pharmakologischen Wirkstoffen oder molekularbiologisch durch Eingriffe in die Aktivität der beteiligten Gene hemmt?

Insgesamt möchte Dr. Esser-von Bieren die Voraussetzungen für die Entwicklung neuer Therapieverfahren zur Hemmung der entzündungsbedingten Veränderungen der Nasenepithelzellen schaffen.

Myelodysplastisches Syndrom | DR. MARCIN WLODARSKI, Universitätsklinikum, Klinik für Pädiatrische Hämatologie und Onkologie, Albert-Ludwigs-Universität Freiburg, und DR. EIRINI TROMPOUKI, Abteilung Zelluläre und Molekulare Immunologie, Max-Planck-Institut für Immunbiologie und Epigenetik, Freiburg, erforschen »*Functional elucidation of human GATA2 deficiency*«.

Ist das Gen GATA2 in der Keimbahn eines Menschen mutiert, so ist die Transkription zahlreicher Gene gestört; das hat gravierende Folgen für die Blutzellen und das Immunsystem. Infolge der Mutation dieses Gens bildet der Körper nicht mehr genügend funktionsfähige Blutzellen und verliert immer mehr die Fähigkeit, Infektionen erfolgreich zu bekämpfen. Daher kann sich neben einer Reihe anderer Erkrankungen bereits im Kindesalter ein myelodysplastisches Syndrom (MDS) und bei weiterem Fortschreiten eine akute myeloische Leukämie (AML) entwickeln. Die einzige Möglichkeit, den betroffenen Kindern zu helfen, ist die frühzeitige Transplantation intakter hämatopoetischer Stammzellen, um die genetisch veränderten Ursprungszellen für die Blutbildung zu ersetzen.

Obwohl man weiß, dass GATA2 als hochrangiger Transkriptionsfaktor für die Vermehrung und Versorgung der hämatopoetischen Stammzellen sowie für die Steuerung der Genexpression der blutbildenden Zellen von zentraler Bedeutung ist, ist nur unzureichend geklärt, welchen Beitrag die Fehler im Gen GATA2 zur Entwicklung von MDS leisten und warum sie zu so verschiedenen Krankheitsbildern führen. Gemeinsam haben fast alle Patienten, dass in ihrem blutbildenden System eines der beiden Chromosomen 7 verloren geht. Dr. Trompouki und Dr. Wlodarski gehen daher davon aus, dass vor allem die von GATA2 fehlregulierten Gene, die sich auf dem fehlenden Chromosom 7 befinden, für die Entstehung des MDS verantwortlich sind.

Um dies zu untermauern, stehen ihnen die Krankheitsbilder und genetischen Charakterisierungen von 100 MDS-Patienten zur Verfügung, deren GATA2-Gen mutiert ist. Mit

diesem Material wollen sie versuchen zu klären, inwieweit die Funktion im Einzelfall beeinträchtigt ist. Um zu verstehen, wieso dieser GATA2-Defekt so diverse Krankheitsbilder hervorruft, charakterisieren die Wissenschaftler zunächst einmal in vitro die Folgen dieser Mutationen für den Differenzierungsprozess, die Transkription und die Chromatinstruktur. Sie gehen davon aus, dass Personen mit GATA2-Mutationen ein anderes Spektrum an Transkripten und auch ein anderes epigenetisches Muster als entsprechende gesunde Personen aufweisen.

Diese Untersuchungen werden an Zellen von Patienten durchgeführt. Zudem werden am Zebrafisch-Tiermodell die durch diverse GATA2-Mutationen hervorgerufenen Funktionsausfälle studiert und versucht, diese pathogenen Effekte auf molekularer Ebene zu korrigieren. Dr. Trompouki und Dr. Wlodarski sind überzeugt, in jedem dieser Krankheitsfälle mindestens eine chemische Substanz finden zu können, die den Krankheitsprozess beim Zebrafisch wenigstens teilweise korrigieren und so das Risiko eines Fortschreitens der Erkrankung wie beim Menschen reduzieren kann.

Insgesamt will sich das Forscherteam einen Überblick verschaffen, ob und inwieweit epigenetische Prozesse bei GATA2-Mangel-Erkrankungen eine Rolle spielen, welche Interaktionen GATA2 mit anderen Genprodukten eingeht, um seiner funktionellen Bedeutung gerecht zu werden, welche Funktionen GATA2 im Einzelnen hat und warum ein GATA2-Defekt der Tumorbildung solch einen enormen Vorschub leistet.

Hämatopoese | DR. TATYANA GRINENKO, Institut für Klinische Chemie und Laboratoriumsmedizin, Technische Universität Dresden, befasst sich mit »*The role of chronic high erythropoietin (Epo) on the hematopoietic stem cell (HSC) compartment in mice*«.

Erythropoietin (Epo) ist ein Proteinhormon und wirkt im Rahmen der Blutbildung (Hämatopoese) als Wachstumsfaktor für die Bildung von roten Blutkörperchen (Erythrozyten). Epo wird beim Erwachsenen hauptsächlich in der Niere gebildet. Auslöser für die Erythropoietinbildung ist eine verminderte Sauerstoffsättigung im Blut. In Reaktion darauf wird der sogenannte »Hypoxie-induzierte Faktor-2α« (HIF-2α) dazu veranlasst, mit seiner zweiten Untereinheit (HIFβ) einen Transkriptionsfaktor zu bilden, wodurch Epo angefertigt wird. Dieser Prozess wird streng durch Vertreter einer Enzymfamilie reguliert, welche als Prolyl-Hydroxylase-Domänen-Proteine (PHD) bezeichnet werden. Das fertige Epo bindet an seinen Rezeptor auf der Oberfläche von Erythrozyten-Vorläuferzellen im Knochenmark und bewirkt deren Teilung sowie Differenzierung zu reifen Erythrozyten.

Überlebt der Patient die Akutphase eines Herzinfarktes, setzt im Infarktgebiet ein Entzündungsprozess ein, in dessen Verlauf zerstörtes Gewebe abgebaut wird, zerstörte Herzmuskelzellen durch Bindegewebe ersetzt werden und sich eine Narbe (Fibrose) bildet.

278 Bisher ist nicht viel über die Wirkung des Epo auf Zellen außerhalb der Erythrozytenlinie bekannt. Es gibt aus jüngerer Vergangenheit jedoch Berichte, dass das Hormon auch auf andere Zellen oder Organe (Herz, Blutgefäße, Magen-Darm-Trakt, Muskelgewebe und Nervensystem) eine Wirkung haben könnte. Mit diesem Projekt will die Forschungseinheit von Dr. Grinenko den molekularen Hintergrund der direkten Wirkung von Epo auf die hämatopoetischen Stammzellen (HSCs) und hämatopoetischen Vorläuferzellen (MPPs) aufdecken. In der Arbeitsgruppe steht ein transgenes Tiermodell zur Verfügung, in dem Epo massiv überproduziert wird und es demzufolge zu einer hohen Konzentration an roten Blutkörperchen kommt.

In den vergangenen zwei Jahren konnte die Wissenschaftlerin zeigen, dass sich bei diesen Tieren auch die HSCs und MPPs beträchtlich vermehrten. Interessanterweise hat man festgestellt, dass die HSCs stärker proliferieren als die HSCs in den Kontroll-Wurfgeschwistern. Die MPPs dagegen proliferieren nicht schneller, weisen aber eine geringere Zelltod-Rate auf. Eine weitere Analyse des Genoms hat gezeigt, dass HSCs transgener Mäuse sich wie richtige Vorläuferzellen von Erythrozyten präsentieren, wohingegen MPPs aus diesen Mäusen präferenziell sowohl Gene für rote Blutkörperchen als auch für Immunzellen zeigen.

Im Rahmen des Projekts wird anhand von Transplantationsexperimenten sowie Zell- und Molekularbiologie der detaillierte Hintergrund dieser Unterschiede weiter untersucht.

Herzinfarkt | PROF. OLIVER SÖHNLEIN UND GIOVANNA LEONI, PH. D., Institut für Prophylaxe und Epidemiologie der Kreislauferkrankungen, Ludwig-Maximilians-Universität München, kooperieren bei dem Projekt *»Instructing inflammation resolution to induce repair after myocardial infarction«*.

Der Herzinfarkt ist mit seinen Folgen immer noch eine der häufigsten Todesursachen. Erhöhte Blutfette, erhöhter Blutdruck, Zuckerkrankheit oder Nikotinkonsum sind klassische Risikofaktoren, die einen arteriosklerotischen Verschluss der Herzkranzgefäße begünstigen. Als Folge des Infarkts kommt es zu einer akuten Unterversorgung und damit letztlich zum Untergang eines Teils der Herzmuskelzellen.

Überlebt der Patient die Akutphase, setzt im Infarktgebiet ein Entzündungsprozess ein, in dessen Verlauf zerstörtes Gewebe abgebaut wird, zerstörte Herzmuskelzellen durch Bindegewebe ersetzt werden und sich eine Narbe (Fibrose) bildet. Bei diesen Reparatur-

vorgängen werden langfristig Umbauprozesse angestoßen, die über eine immer stärkere Fibrosierung des Herzmuskelgewebes letztlich zu einer Herzinsuffizienz führen.

Den Grund für diese Fehlentwicklung sehen Prof. Söhnlein und Dr. Leoni in einer Chronifizierung des Entzündungsprozesses. Sie gehen davon aus, dass die Reaktion des Körpers auf die Schädigungen eine vollständige Ausheilung des Gewebes beendet und die Bildung neuer Blutgefäße gefördert werden müsste. Wie man inzwischen weiß, hört eine Entzündungsreaktion nicht einfach auf, sobald die stimulierenden Signale ausbleiben, sondern wird durch molekulare Mechanismen aktiv aufgelöst. Bei diesem Prozess der »Resolution« spielen Lipidmoleküle eine wichtige Rolle, die als sogenannte Resolutionsagonisten etwa Makrophagen dazu anregen, andere Entzündungszellen rasch in sich aufzunehmen, abzutransportieren und zu entsorgen; auf diese Weise wird der Bereich der Entzündung quasi aufgeräumt.

Da nur unzureichend bekannt ist, welche Mechanismen zur Resolution eines infarzierten Gewebes nötig sind, studieren Prof. Söhnlein und Dr. Leoni diesen Prozess eingehender. Sie setzen dabei auf das Protein Annexin A1, das seine Wirkung über den Formylpeptid-Rezeptor 2 (FPR2/ALX) entfaltet. Aus anderen Studien der Forscher ist bekannt, dass ANXA1 die Rekrutierung von Leukozyten in entzündetes Gewebe stoppt und Reparaturvorgänge aktiv ankurbelt. Über die endogene Rolle von ANXA1 und seine mögliche therapeutische Anwendbarkeit im Herzinfarkt wusste man bislang aber wenig.

In ihrer Arbeit konnten die Forscher zeigen, dass ANXA1 von Leukozyten in der Akutphase des Herzinfarkts ins infarzierte Gewebe gebracht wird. Dort wird das Protein freigesetzt und aktiviert Makrophagen, gewebständige Fresszellen. Diese Aktivierung führt aber nicht zu einer Entzündung, sondern zu einer Produktion von Wachstumsfaktoren wie vascular endothelial growth factor (VEGF). Die Sekretion von VEGF stimuliert die Neubildung kleiner Gefäße innerhalb der infarzierten Region und limitiert somit den Verlust der Pumpfunktion des Herzens. In einem therapeutischen Ansatz konnte ANXA1 in Mäusen erfolgreich eingesetzt werden, um der Entwicklung eines Herzversagens nach Infarkt vorzubeugen. Zudem haben die Forscher in Zusammenarbeit mit Prof. Kupatt und Dr. Hinkel vom Klinikum rechts der Isar ANXA1 im Herzmuskel von lebenden Schweinen überproduziert. Nach Auslösung eines Herzinfarkts hatten ANXA1-überproduzierende Schweine eine wesentlich bessere Pumpfunktion.

Diese Befunde geben Anlass zur Hoffnung, dass ANXA1 auch im Menschen therapeutisch eingesetzt werden kann, um die Folgen eines Herzinfarkts zu mildern.

279

Die Ursachen für angeborene Herzfehler sind in vielen Fällen genetisch. Mutiert sind dabei häufig Gene, die am Aufbau und der Funktion der primären Cilien mitwirken. Letztere sind ausgestülpte Strukturen, die auf fast allen Zellen vorkommen.

280 Angeborene Herzfehler | »Ciliary Ca^{2+} signalling during congenital heart disease« untersucht DR. MARKUS DELLING, Department of Physiology, University of California, San Francisco.

Angeborene Herzfehler (congenital heart disease, CHD) sind anatomische Anomalien des Herzens, die bereits in der Embryonalentwicklung entstehen und zu schweren Krankheitserscheinungen und einer verkürzten Lebenserwartung führen können. Die Ursachen für angeborene Herzfehler sind in vielen Fällen genetisch. Mutiert sind dabei häufig Gene, die am Aufbau und der Funktion der primären Cilien mitwirken. Letztere sind ausgestülpte Strukturen, die auf fast allen Zellen vorkommen. Zwei solche Gene mit den Bezeichnungen PC2 und PC1|1 kodieren Ionenkanäle, d.h. Proteine, die den Durchtritt elektrisch geladener Teilchen (Ionen) durch die Zellmembran regulieren. Sie müssen insbesondere in einer als Embryonalknoten bezeichneten Struktur des frühen Embryos ordnungsgemäß funktionieren, damit sich aus dem ursprünglich symmetrisch aufgebauten Embryo die komplizierten asymmetrischen Strukturen des Herzens und anderer Organe entwickeln können. Wie Dr. Delling nachweisen konnte, werden PC2/PC1|1 entgegen einer früheren Vermutung nicht durch Calciumionen (Ca^{2+}) reguliert, sondern durch äußere Botensubstanzen (Liganden), die dann im Anschluss eine Ca^{2+} -vermittelte Signalübertragung in Gang setzen. Um was für Substanzen es sich bei den Liganden handelt, ist jedoch nicht bekannt.

In dem Forschungsprojekt untersucht Dr. Delling die PC2/PC1|1-vermittelte Signalübertragung in den primären Cilien und erforscht ihren Beitrag zur Entstehung der asymmetrischen anatomischen Strukturen des Herzens. An geeigneten normalen und gentechnisch veränderten Mäusen sollen mit biochemischen, elektrophysiologischen und neu entwickelten mikroanatomischen Methoden folgende Fragen beantwortet werden:

Wie wird die zeitliche und räumliche Verteilung der Ca^{2+} -Signale in den primären Cilien des Embryonalknotens reguliert? Wie unterscheidet sich die Stärke der Signale in verschiedenen Regionen des Embryonalknotens und in verschiedenen Entwicklungsstadien?

Wie wirken sich Mutationen von PC2/PC1|1 auf die Stärke der Ionenströme in den Cilien aus? Sind möglicherweise nur Cilien auf einer Seite des Embryonalknotens betroffen? Ist der Transport von PC2/PC1|1 mit Mutationen, die zur CHD führen, in den Cilien gestört?

Welche Gene werden generell in den Zellen des Embryonalknotens ausgeprägt? Welche Produkte dieser Gene kommen möglicherweise als Liganden für PC2/PC1|1 infrage? **281**

Insgesamt möchte Dr. Delling neue Aufschlüsse über die Funktion der primären Cilien und ihrer Proteine für die normale Entwicklung des Herzens und die Entstehung der CHD sowie anderer angeborener Krankheiten gewinnen. Dies könnte zur Entwicklung neuartiger Therapieverfahren beitragen.

Bluthochdruck | »Molecular Mechanisms of Calcium Channel Mutations in Primary Aldosteronism« werden von PROF. UTE SCHOLL, Experimentelle Nephrologie und Hypertensiologie, Universitätsklinikum, Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf, erforscht.

Bluthochdruck (Hypertonie) ist weltweit über hieraus resultierende Herz- und Nierenerkrankungen sowie Schlaganfälle eine der wichtigsten Erkrankungs- und Todesursachen. Während die Ursachen bei der sogenannten primären Hypertonie weitgehend unbekannt sind, lassen sich bei der sekundären Hypertonie Gründe erkennen. Einer der wichtigsten ist der primäre Hyperaldosteronismus: Die Nebennieren produzieren das Hormon Aldosteron in zu großer Menge. In manchen Fällen tritt dabei ein gutartiger Nebennierentumor auf. Dieser konnte von Prof. Scholl mit tumorspezifischen Mutationen in einem Gen namens CACNA1D in Verbindung gebracht werden. Träger solcher Mutationen in allen Zellen des menschlichen Körpers leiden nicht nur an Bluthochdruck, sondern an einem seltenen Syndrom mit Krampfanfällen und anderen neurologischen Symptomen.

In Reihenuntersuchungen konnte Prof. Scholl außerdem das Gen CACNA1H identifizieren, dessen Träger ebenfalls an Hyperaldosteronismus und Bluthochdruck leiden, nicht aber an den neurologischen Anomalien. Die Produkte von CACNA1D und CACNA1H sind Calciumkanäle, Proteine, die in den Membranen der Nebennierenzellen liegen und den Durchtritt von Calciumionen regulieren. Die Mutationen führen dabei offenbar zu einer verstärkten Durchlässigkeit für Calcium.

Im Rahmen des Forschungsprojekts möchte Prof. Scholl gentechnisch veränderte, Aldosteron produzierende Zellkulturen und Mäuse herstellen, die das mutierte CACNA1D bzw. CACNA1H tragen. An diesen Zellen und Tieren sollen die Wirkungsweise der Calciumkanäle und die Ursache der erhöhten Aldosteronproduktion sowie im Fall von CACNA1D auch die Ursache der neurologischen Symptome untersucht werden. Im Einzelnen sollen

Das Gehirn ist durch eine sogenannte Blut-Hirn-Schranke vom Blutkreislauf getrennt. Auf diese Weise ist das Gehirn vor Krankheitserregern, Toxinen und Botenstoffen, die im Blutkreis-

lauf zirkulieren, geschützt; gleichzeitig kann es über diese Trennschicht erforderliche Nährstoffe aufnehmen und angefallene Stoffwechselprodukte entsorgen.

282 mit gentechnischen, immunologischen, zellbiologischen, physiologischen und pharmakologischen Methoden folgende Fragen beantwortet werden:

An den gentechnisch veränderten Zellen:

Wie verändern sich die Vermehrungseigenschaften und die Aldosteronproduktion?

Welchen Einfluss haben Wirkstoffe, die bekanntermaßen Calciumkanäle hemmen, auf die Aldosteronproduktion der Zellen?

An den gentechnisch veränderten Mäusen:

Wie verändern sich durch die Mutationen die morphologischen Eigenschaften der Nebennieren?

Sind im Blut erhöhte Aldosteronmengen nachweisbar?

Sind im Gehirn und Nervensystem der Tiere Anomalien zu erkennen?

Wie verändert sich der Blutdruck der Tiere?

Wie ändern sich die elektrophysiologischen Eigenschaften des Nebennierengewebes?

Welche Wirkung haben pharmakologische Calciumkanalhemmer auf die Aldosteronproduktion?

Insgesamt möchten Prof. Scholl und ihr Team die Rolle der Calciumkanäle beim primären Aldosteronismus und im Gehirn aufklären und so langfristig zu einer besseren Therapie dieser Erkrankung beitragen.

Blut-Hirn-Schranke | DR. AYAL BEN-ZVI, Institute for Medical Research, Department of Developmental Biology and Cancer Research, The Hebrew University of Jerusalem, und DR. JAKOB KÖRBEIN, II. Medizinische Klinik und Poliklinik, Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf, arbeiten an dem Projekt »Hereditary Blood brain barrier permeability and omega 3 transport defects and their pathological implications caused by mutations in the human MFSD2A gene«.

283

Das Gehirn ist durch eine sogenannte Blut-Hirn-Schranke vom Blutkreislauf getrennt. Die Blut-Hirn-Schranke ist ein selektiver Filter aus den Endothelzellen, die das Innere der Blutgefäße auskleiden. Dank dieses Filters können im Gehirn vollkommen andere Milieubedingungen als im Blutkreislauf herrschen. Auf diese Weise ist das Gehirn vor Krankheitserregern, Toxinen und Botenstoffen, die im Blutkreislauf zirkulieren, geschützt; gleichzeitig kann es über diese Trennschicht erforderliche Nährstoffe aufnehmen und angefallene Stoffwechselprodukte entsorgen. Für diese Ver- und Entsorgungsprozesse des Gehirns sind allerdings spezielle Transportmechanismen erforderlich.

Auf ihrer Suche nach Genen, die spezifisch in den Endothelzellen aktiv und für die Ausprägung der Blut-Hirn-Schranke unabdingbar sind, sind Dr. Ben-Zvi und Dr. Körbelin auf das Protein MFSD2A gestoßen. MFSD2A ist ein Transporter, der das für das Hirnwachstum essenzielle Lysophosphatidylcholin (LPC) gemeinsam mit Natrium durch die Blut-Hirn-Schranke schleust. Neben diesem Phospholipid transportiert MFSD2A auch noch Omega-3-Fettsäuren ins Gehirn.

Säuglinge, bei denen dieser Transportweg aufgrund einer genetischen Mutation ausfällt, entwickeln eine Mikrozephalie und sterben innerhalb der ersten Lebensjahre nach der Geburt. Mausmodelle, bei denen die Biosynthese des entsprechenden Transportmoleküls unterbunden wurde, zeigen viele Ausfälle, die man so auch von den MFSD2A-Patienten kennt, und weisen neben einer Mikrozephalie noch weitere starke Behinderungen auf.

Während die Wissenschaftler lange der Ansicht waren, dass die Blut-Hirn-Schranke erst nach der Geburt ihre Funktion aufnimmt, sprechen neuere Untersuchungen dafür, dass sie bereits während der Embryogenese aktiv wird. Auch aufgrund eigener Untersuchungen betrachten Dr. Ben-Zvi und Dr. Körbelin inzwischen eine selektiv durchlässige Blut-Hirn-Schranke als Voraussetzung für eine normale Hirnentwicklung. Dementsprechend führt eine defekte Schranke zu Fehlentwicklungen im Gehirn des Neugeborenen, die dessen Lebenserwartung drastisch verringern.

Das maligne Melanom ist ein äußerst aggressiver Tumor der pigmentbildenden Zellen. Mit dem Gen TRPM1, das in den Zellmembranen einen

Ionenkanal kodiert, hofft Dr. Vorlová, den Schlüssel für einen neuartigen therapeutischen Ansatz gefunden zu haben.

284 Da sich die Folgen eines MFSD2A-Defekts bei Menschen und Mäusen – von der molekularen Ebene bis hin zu Verhaltensänderungen – sehr stark ähneln, charakterisiert das Forscherteam die Konsequenzen eines solchen Defekts an etablierten Mausmodellen ausführlich. Dabei soll die Frage beantwortet werden, ob und inwieweit eine unzureichende Selektivität der Blut-Hirn-Schranke oder indirekt eine mangelhafte Versorgung des Gehirns mit Omega-3-Fettsäuren oder aber eine Kombination beider Defekte für die zu beobachtenden Fehlentwicklungen im Gehirn verantwortlich ist.

Um den Verlauf der Pathogenese besser verstehen zu können, analysieren sie diese anhand bereits vorhandener Mausmodelle, bei denen das MFSD2A-Gen bei Bedarf inaktiviert werden kann. Zudem klären sie anhand von Endothelkulturen aus menschlichem Gewebe, inwieweit deren Selektivität durch entsprechende MFSD2A-Mutationen verloren geht; dazu wird jeweils die Geschwindigkeit des rezeptorvermittelten Transports sowie der Versorgung mit Omega-3-Fettsäuren gemessen.

Letztlich sollen diese Untersuchungen die Voraussetzungen für einen therapeutischen Ansatz schaffen, indem Dr. Ben-Zvi und Dr. Körbelin entsprechende funktionelle Defekte der Endothelzellen und damit der Blut-Hirn-Schranke per Gentransfer korrigieren wollen.

Malignes Melanom | DR. SANDRA VORLOVÁ, Universitätsklinikum, Institut für Experimentelle Biomedizin, Julius-Maximilians-Universität Würzburg, erforscht »*Role of Alternative Intronic Polyadenylation on micro RNA Biogenesis in Melanoma*«.

Das maligne Melanom ist ein äußerst aggressiver Tumor der pigmentbildenden Zellen, der in der Haut und Schleimhaut rasch metastasiert. Eine Chance auf Heilung besteht nur, wenn der Tumor des Patienten frühzeitig erkannt und vollständig operativ entfernt wird, bevor sich Metastasen abgesiedelt haben.

Mit dem Gen TRPM1, das in den Zellmembranen einen Ionenkanal kodiert, hofft Dr. Vorlová, den Schlüssel für einen neuartigen therapeutischen Ansatz gefunden zu haben. Ihre Überlegungen beruhen auf Untersuchungen, denen zufolge in Melanomen mit besonders aggressivem Wachstum nur noch wenige dieser Ionenkanäle, dafür aber vermehrt defekte Isoformen von ihnen gebildet werden. Als Ursache für dieses Phänomen werden molekulare Mechanismen der sogenannten posttranskriptionellen Modifizierung diskutiert, eines Reifeprozesses, den die Boten- oder mRNA durchlaufen muss, damit aus ihr die entsprechende Proteinform hervorgehen kann.

Zu diesen Mechanismen gehören das Spleißen, bei dem nichtkodierende Genabschnitte, sogenannte Introns, aus der RNA herausgeschnitten werden, sowie die Polyadenylierung, bei der ans Ende der RNA eine Reihe von Adenin-Nukleotiden angehängt wird. Je nach Position der Spleißstellen und Polyadenylierungssignalen können aus einem einzigen Gen verschiedene mRNA-Moleküle und damit auch unterschiedliche Proteine hervorgehen. Befinden sich die alternativen Polyadenylierungssignale innerhalb von Introns, werden die durch den entsprechenden Spleißvorgang verkürzten mRNA-Stränge nicht mehr von den entsprechenden Kontrollmechanismen erfasst; das kann wie etwa bei TRPM1 dazu führen, dass funktionslose Isoformen entstehen.

Das Gen TRPM1 eignet sich besonders gut dafür, um die Bedeutung dieser Prozesse für die Entwicklung eines Melanoms zu untersuchen. Vorarbeiten zufolge befinden sich in zwei seiner Introns Polyadenylierungssignale. Darüber hinaus gibt es in einem dieser Introns strangabwärts des Polyadenylierungssignals noch eine microRNA (miR-211), die die Tumorbildung hemmt. Dr. Vorlová geht davon aus, dass aufgrund dieser alternativen Polyadenylierung im Intron 6 nicht nur verkürzte Isoformen des Ionenkanals entstehen, sondern auch nicht genügend miR-211, um die Karzinogenese der Melanomzellen zu unterbinden. Sie analysiert daher zunächst anhand der ihr vorliegenden Expressionsmuster von Zelllinien und Gewebeprobe von Melanomen, wie das Zusammenspiel zwischen der Aktivierung alternativer Adenylierungsmuster und dem miRNA-Processing in einem Intron funktioniert.

In einem zweiten Schritt wird dann mithilfe eines sogenannten Minigene-Systems – einem Exon samt den für seine Expression erforderlichen Kontrollsequenzen – der normale Regulationsmechanismus für die RNA-Modifikationen sowie die Biogenese der miRNA in einem Intron entschlüsselt. Auf diese Weise überprüft die Wissenschaftlerin, inwieweit die Genese von mRNA und miRNA miteinander verflochten ist, und lotet mögliche Ursachen für eine pathologische Aktivierung des Polyadenylierungssignals aus. Im letzten Untersuchungsschritt wird mithilfe von Nukleinsäure-Analoga, sogenannten Morpholinos, die pathologische mRNA ausgeschaltet, um so eine neue Art der Melanom-Behandlung zu etablieren.

285

Wenn das genau ausbalancierte Gleichgewicht zwischen Zellverlust und Zellnachbildung verloren geht und sich »Intestinale Stammzellen« (ISC) in der Darmwand zu schnell teilen, kann Dickdarmkrebs die Folge sein.

286 Dickdarmkrebs | FRANCESCO NERI, PH. D., Fritz-Lipmann-Institut (FLI), Leibniz-Institut für Alternsforschung, Jena, erforscht »Genetics of clonal dominance and colon cancer in aged human intestine«.

Zu den wichtigsten Genregulationsmechanismen gehört die DNA-Methylierung: An die DNA angeheftete chemische Gruppen (Methylgruppen) bestimmen darüber, ob die in dem betreffenden Abschnitt gelegenen Gene ausgeprägt werden oder nicht. Eine solche wechselnde und genau regulierte Genaktivität sorgt u. a. dafür, dass die Schleimhaut, die den Dickdarm auskleidet und durch den vorüberfließenden Darminhalt ständig abgetragen wird, sich regeneriert: »Intestinale Stammzellen« (ISC) in der Darmwand teilen sich und die Tochterzellen differenzieren sich zu ausgereiften Schleimhautzellen.

Wenn das genau ausbalancierte Gleichgewicht zwischen Zellverlust und Zellnachbildung verloren geht und die ISC sich zu schnell teilen, kann Dickdarmkrebs (colorectal cancer, CRC) die Folge sein. Eine solche Veränderung geht meist von einer einzigen mutierten ISC aus, deren Nachkommen die »klonale Dominanz« erlangen. Welche Mutationen zur klonalen Dominanz von ISC führen, ist nicht bekannt. Man weiß aber, dass sowohl Dickdarmkrebs als auch Störungen der DNA-Methylierung mit zunehmendem Alter häufiger werden und dass Mutationen in Genen, die an der Methylierung mitwirken, bei Blutkrebs eine Rolle spielen.

In dem Forschungsprojekt wird deshalb untersucht, ob Mutationen in Genen, die für die Methylierung von Bedeutung sind, auch bei der Entstehung von CRC von Bedeutung sind und über welche Mechanismen diese Gene wirken. Als Untersuchungsmaterial dienen dabei Gewebeproben aus dem Darm gesunder junger und älterer Probanden. An diesem Gewebematerial möchte Dr. Neri mit gentechnischen, zell- und molekularbiologischen Methoden folgende Fragen beantworten:

Was für Mutationen treten in Genen, die bekanntermaßen mit der DNA-Methylierung in Zusammenhang stehen, bei älteren Menschen häufiger auf als bei jüngeren?

Tragen die gefundenen Mutationen dazu bei, dass die ISCs die klonale Dominanz erlangen und in einen krebsartigen Zustand übergehen?

Auf welchen Wegen üben die Mutationen ihre Wirkung aus? Welche zelleigenen Signalübertragungswege sind betroffen? Wie ändern sich in den mutierten Zellen die Mengenverhältnisse verschiedener Bestandteile dieser Übertragungswege?

Insgesamt möchte Dr. Neri den Zusammenhang zwischen altersbedingten Veränderungen der DNA-Methylierung, der damit verbundenen Genregulation und der Entstehung von CRC näher untersuchen. Die Ergebnisse sollen zur Grundlage für die Entwicklung von Diagnose- und Therapieverfahren werden, die auf der Ebene der Genregulation ansetzen.

Chromothripsis | DR. AURÉLIE ERNST, Abteilung Molekulare Genetik, Deutsches Krebsforschungszentrum, Heidelberg, untersucht »Chromothripsis in cancer and deficiency in homologous recombination and non-homologous end-joining«.

In manchen Krebszellen findet man in einem oder einigen wenigen Chromosomen gehäufte Umlagerungen der DNA, die durch einen einzigen, als Chromothripsis bezeichneten Vorgang entstanden sind: Die DNA wurde durch ein »katastrophales Ereignis« zersstückelt und von den zelleigenen Reparaturmechanismen fehlerhaft und unvollständig wieder zusammengefügt. Dabei können auch Gene verloren gehen, die normalerweise die Tumorentstehung verhindern, ebenso das Gen TP53, das in genetisch defekten Zellen normalerweise den programmierten Zelltod (Apoptose) in Gang setzt. Warum die DNA-Reparaturmechanismen defekt sind, ist bisher nicht geklärt. Die Aufklärung der Ursachen der Chromothripsis wird auch dadurch erschwert, dass bisher kein Mausmodell für den Vorgang zur Verfügung steht.

Im Rahmen des Forschungsprojekts soll daher geklärt werden, inwieweit Defekte der DNA-Reparaturmechanismen in Tumoren von Mäusen und Menschen für die Entstehung der Chromothripsis von Bedeutung sind und wie Mäuse, bei denen entsprechende Defekte künstlich herbeigeführt wurden, möglicherweise als Tiermodelle für die weitere Erforschung des Phänomens dienen können.

Als Versuchsmaterial dienen dabei insbesondere gentechnisch veränderte Mäuse, bei denen einzelne Komponenten der DNA-Reparaturmechanismen ausgeschaltet wurden, sowie Tumor-Gewebematerial von Mäusen und Menschen. Mit gentechnischen, molekularbiologischen, immunologischen und zellbiologischen Methoden möchte Dr. Ernst folgende Fragen beantworten:

Welche Komponenten der DNA-Reparaturmechanismen sind im defekten Zustand für die Chromothripsis verantwortlich? Bilden sich bei Defekten verschiedener Komponenten unterschiedliche Tumore?

287

Lassen sich die Mechanismen, durch die solche Defekte die Chromothripsis hervorrufen, so weit charakterisieren, dass entsprechend gentechnisch veränderte Mäuse als Tiermodell dienen können?

Welcher Zusammenhang besteht in Tumoren des Menschen zwischen dem Auftreten der Chromothripsis und Defekten einzelner Komponenten der DNA-Reparaturmechanismen? Sind bei verschiedenen Tumoren, bei denen die Chromothripsis nachgewiesen wurde, unterschiedliche Komponenten der DNA-Reparaturmechanismen defekt?

Insgesamt möchte Dr. Ernst neue allgemeine Kenntnisse über die Chromothripsis und Störungen der DNA-Reparatur erlangen. Hierdurch lassen sich möglicherweise Ansatzpunkte für therapeutische Eingriffe in die gestörten Mechanismen gewinnen.

Akute myeloische Leukämie (AML) | »Correlation between epigenetic signature and stemness of normal and leukemic stem cells« untersucht PRIV.-DOZ. DR. CYRUS KHANDANPOUR, Klinik für Hämatologie, Universitätsklinikum Essen.

Die häufigste Form der akuten Leukämie bei Erwachsenen ist die akute myeloische Leukämie (AML). Eine Ursache für die Entwicklung leukämischer Zellen sind sogenannte epigenetische Veränderungen. Bei diesen werden bestimmte Gene ausgelesen und bestimmte Gene nicht. Der Transkriptionsfaktor GFI1 (»Growth factor independent 1«) ist an diesen epigenetischen Veränderungen beteiligt.

Die initiale Beobachtung war, dass eine verminderte Expression von GFI1 die Entstehung einer Leukämie fördert. Das Ziel dieses Projekts ist es, die molekularen Mechanismen hinter dieser Beobachtung zu eruieren.

Die Untersuchungen ergaben folgende Ergebnisse:

Während eine verminderte Expression von Gfi1 die Entstehung einer Leukämie fördert, führt eine erhöhte Expression von Gfi1 zu einer Ausreifung von malignen leukämischen Zellen.

Eine verminderte Expression von Gfi1 führt in nichtmalignen Zellen zu epigenetischen Veränderungen, die auch in den malignen Zellen gefunden werden.

Diese epigenetischen Veränderungen betreffen vor allem Gene, die am Metabolismus beteiligt sind.

Eine verminderte Expression von Gfi1 führt zu einem vermehrten anaeroben Zuckerabbau, was wiederum über verschiedene Mechanismen die Entstehung einer Leukämie fördert. Eine Erhöhung der GFI1-Level führt zum Umlegen des metabolischen Schalters hin zu einem aeroben Zuckerabbau und einer Ausreifung der leukämischen Zellen.

Dr. Khandanpour untersucht mittels verschiedener Mausmodelle der humanen Leukämie die molekularen Hintergründe dieser Beobachtungen. Sein Interesse ist, zu ergründen, ob diese Erkenntnisse im Sinne einer therapeutischen Anwendung verwendet werden können. Unter anderem wird untersucht, ob bestimmte epigenetische Inhibitoren diese metabolische Umprogrammierung im Fall einer verminderten Expression von Gfi1 umlegen können. Dies könnte in letzter Konsequenz den Baustein für einen chemotherapiefreien Ansatz der Leukämietherapie bilden.

Metastasierung von Tumoren | »Deciphering molecular mechanisms of NSCLC cells conferring enhanced tumor cell invasion and metastasis« ist Ziel einer Studie von PRIV.-DOZ. DR. ROLAND T. ULLRICH, Zentrum für Molekulare Medizin, Universitätsklinikum Köln.

Die molekularen Prozesse, die zur Bildung von Metastasen beitragen, sind bislang nicht ausreichend verstanden. Trotz personalisierter, zielgerichteter Therapieansätze versterben Patienten mit Bronchialkarzinom nach initialem Therapieansprechen aufgrund eines Rezidivs mit Ausbildung von Metastasen innerhalb von Monaten bzw. bestenfalls wenigen Jahren.

Um Metastasen zu bilden, lösen sich Tumorzellen aus dem primären Tumor ab, durchdringen das umliegende Gewebe, gelangen über die Blutgefäße oder die Lymphe in die umliegenden Organe und bilden dort neue Tumore. Um sich aus dem Tumorzellverband zu lösen und das umliegende Gewebe zu durchdringen, verändern die Tumorzellen ihren epithelialen zu einem mesenchymalen Typ – ein Übergang, der auch Epithelial-mesenchymale Transition (EMT) genannt wird.

Das Wissenschaftlerteam sucht nun nach den Mechanismen in der Tumorzelle des Nichtkleinzelligen Bronchialkarzinoms (NSCLC), die zu dieser Transition und letztlich

Ein Tumor kann nur dann wachsen, wenn er für seine eigene ausreichende Durchblutung sorgt. Deshalb sorgen Tumore für das Wachstum neuer Blutgefäße (Angiogenese) in ihrem Inneren.

290 Metastasierung führen. Aktuelle Ergebnisse der Forschergruppe zeigen, dass eine zielgerichtete antiangiogene Therapie, d.h. eine gegen das Tumorgefäßwachstum gerichtete Therapie, in Mäusen mit NSCLC die Invasivität der Lungenkrebszellen erhöht.

Die Arbeitsgruppe um Dr. Ullrich konnte zeigen, dass es durch die Inhibition des VEGFR2 auf der Tumorzelle zu einer durch den EphA2-Rezeptor vermittelten Invasion mit Metastasenbildung kommt. Zudem zeigt sich in den Tumoren unter VEGFR2-Inhibition ein EMT-Übergang, der zur gesteigerten Invasivität, gefolgt von einer Metastasierung der Tumorzellen, führt. Wird die EphA2-Rezeptorkinase zusätzlich gehemmt, werden auch die Tumorzellinvasion und Metastasenbildung unterbunden.

Weiteres Ziel dieses Projekts ist, die molekularen Mechanismen zu detektieren, die zu einer Metastasenbildung unter zielgerichteter Therapie (wie z.B. EGFR-gerichtete Therapie) führen. Durch das Verständnis über die molekularen Abläufe in der Tumorzelle, die unter einer zielgerichteten Therapie zur Metastasenausbildung führt, sollen neue Therapieansätze entwickelt werden.

Angiogenese von Tumoren | »*Characterization of tumor endothelial cell metabolism in metastatic colorectal cancer*« steht im Zentrum eines Projekts von DR. LENA-CHRISTIN CONRADI, Universitätsmedizin, Klinik für Allgemein- und Viszeralchirurgie, Georg-August-Universität Göttingen.

Ein Tumor kann nur dann wachsen, wenn er für seine eigene ausreichende Durchblutung sorgt. Deshalb sorgen Tumore für das Wachstum neuer Blutgefäße (Angiogenese) in ihrem Inneren. Dies geschieht u. a. durch die Einwirkung des Botenstoffes VEGF auf die Endothelzellen (ECs) in der Innenwand der Blutgefäße. In der Krebstherapie versucht man schon seit vielen Jahren, die Angiogenese zu hemmen und Tumore damit »auszuhungern«. Entsprechende Medikamente blockieren vor allem die Wirkung von VEGF; eine solche Therapie ist jedoch nur von begrenztem Nutzen, weil sich Resistenzen bilden, sodass die Patienten irgendwann auf die VEGF-Antagonisten nicht mehr ansprechen.

Dr. Conradi möchte dieses Problem mit einem neuen Ansatz umgehen. Dieser zielt nicht mehr auf VEGF, sondern auf den Stoffwechsel der ECs. Als Beispielsystem werden dabei Zellen von Darmkrebsmetastasen verwendet. Wie Dr. Conradi bereits nachweisen konnte, verhalten sich die ECs solcher Tumore, TECs genannt, anders als normale ECs. Insbesondere ihre Fähigkeit zur Angiogenese ist wesentlich größer. Ebenso konnte Dr. Conradi

zeigen, dass sich das Verhalten der TECs normalisiert, wenn man ein Enzym namens PFKFB3 hemmt, das an zentraler Stelle am Stoffwechsel mitwirkt.

291

Im Rahmen des Forschungsprojekts soll durch eine genaue Charakterisierung der Stoffwechselunterschiede zwischen ECs und TECs geklärt werden, ob der Stoffwechsel der TECs Ansatzpunkte für eine Hemmung der Angiogenese bietet. Als Versuchsmaterial dienen dabei Gewebekulturen von TECs aus zwei Maus-Darmkrebsmodellen sowie aus Tumorpatienten. Mit zellbiologischen Methoden und biochemischen Verfahren, die eine Untersuchung des gesamten Stoffwechsels erlauben, möchte Dr. Conradi folgende Fragen beantworten:

Welche Abweichungen findet man im Stoffwechsel der TECs von Mäusen im Vergleich zu normalen ECs?

Welche Abweichungen verschiedener zellbiologischer Parameter (Vermehrungsgeschwindigkeit, Überlebensfähigkeit, Geschwindigkeit der Gefäßbildung) weisen die Maus-TECs in Korrelation mit den jeweiligen Stoffwechselabweichungen auf?

Welche Abweichungen findet man im Stoffwechsel der TECs von Patienten im Vergleich zu normalen ECs?

Welche Abweichungen verschiedener zellbiologischer Parameter (Vermehrungsgeschwindigkeit, Überlebensfähigkeit, Geschwindigkeit der Gefäßbildung) weisen die menschlichen TECs in Korrelation mit den jeweiligen Stoffwechselabweichungen auf?

Welche Gemeinsamkeiten lassen sich aus den Befunden an Mäusen und Menschen ableiten? Gibt es allgemeine Gesetzmäßigkeiten für den Zusammenhang zwischen TEC-Stoffwechsel und tumortypischer Angiogenese?

Kann man aus den Befunden Hinweise auf mögliche Ansatzpunkte für eine medikamentöse Therapie ableiten?

Insgesamt möchte Dr. Conradi mit den Arbeiten neue Ansatzpunkte für die Hemmung der Angiogenese in der Tumorthherapie identifizieren und damit die Beschränkungen, denen der Ansatz bisher unterliegt, umgehen.

Die Entdeckung sogenannter seneszenten Zellen eröffnet neue Chancen, Krebserkrankungen zu bekämpfen. Eine außer Kontrolle geratene Zelle kann nicht nur den programmierten Zelltod aktivieren, sondern sich auch in eine Art Arrestzustand versetzen, in dem sie sich nicht mehr teilt und sich damit auch nicht unkontrolliert vermehren kann.

292 Metastasierter Leberkrebs | DR. TETYANA YEVSА, Klinik für Gastroenterologie, Hepatologie und Endokrinologie, Medizinische Hochschule Hannover, arbeitet an dem Projekt »Investigation of therapy-induced senescence and concomitant immune response in metastatic liver cancer«.

Primärer Leberkrebs ist die zweithäufigste Ursache für krebsbedingte Mortalität. Die derzeitigen Behandlungsmöglichkeiten sind unzureichend und die Inzidenzrate beider Haupttypen, dem hepatozellulären Karzinom (HCC) und dem Cholangiokarzinom (CCA), steigt.

Die Entdeckung sogenannter seneszenten Zellen eröffnet neue Chancen, Krebserkrankungen zu bekämpfen. Eine außer Kontrolle geratene Zelle kann nicht nur den programmierten Zelltod aktivieren, sondern sich auch in eine Art Arrestzustand versetzen, in dem sie sich nicht mehr teilt und sich damit auch nicht unkontrolliert vermehren kann.

In einen solchen Arrestzustand können Zellen sowohl durch Onkogene als auch durch Chemotherapie und Bestrahlung versetzt werden. Dementsprechend unterscheidet man zwischen einer Onkogen-induzierten (OIS) und einer Therapie-induzierten Seneszenz (TIS). Trotz bereits zahlreich entwickelter Pro-Seneszenz-Präparate ist der Wirkmechanismus von TIS noch weitgehend unbekannt und steht daher im Vordergrund des von Dr. Yevsa geleiteten Projekts.

In vorangegangenen Studien wurde ein großes Potenzial in der Seneszenz als Schutzprogramm gegen die Tumorbildung entdeckt. Hierbei konnte gezeigt werden, dass eine Interaktion zwischen dem Immunsystem und seneszenten Zellen entscheidend ist, um die Bildung von Leberkarzinomen aus vorgeschädigten Hepatozyten zu unterbinden. Offenbar schütten Zellen im Zustand der Seneszenz Signalstoffe aus, wodurch sie für das Immunsystem leichter erkennbar sind und somit einem permanenten Überwachungsprogramm, der sogenannten Seneszenzüberwachung, unterliegen.

Für die Untersuchung der TIS greift Dr. Yevsa auf Mausmodelle mit verschiedenen Typen von Leberkarzinomen zurück. Welche Effekte die TIS auf die Metastasierung hat, wird in einem metastasierenden Kras^{G12V}-CCA-Mausmodell untersucht. Es ist dabei ein wichtiges Anliegen, die Effizienz und Sicherheit der TIS für die tägliche Anwendung am Patienten zu erhöhen. Hierfür bestimmt Dr. Yevsa zunächst in vitro die Wirksamkeit verschiedener Pro-Seneszenz- und Chemotherapeutika auf Zellen, die aus Primärlebertumoren und deren Metastasen aus Lungen, Lymphknoten und Pankreas isoliert wurden. Anschließend werden die Ergebnisse in vivo an Mausmodellen überprüft. Dabei wird genau

untersucht, mit welchen Therapeutikakonzentrationen die entsprechenden Zellen am effizientesten in eine stabile Seneszenz überführt werden können und wie das Immunsystem auf diese Behandlung reagiert.

Mutationen im Spleißosom | PROF. WILHELM KREK, Institut für Molekulare Gesundheitswissenschaften, Eidgenössische Technische Hochschule Zürich, leitet das Projekt »Roles of tumor-associated spliceosomal SF3B1 mutant proteins in pancreatic tumor growth«.

Als Spleißen wird ein wichtiger Prozess bei der Proteinbiosynthese bezeichnet. Nachdem eine Gensequenz im Zellkern zu einer RNA-Sequenz (sogenannte prä-mRNA) transkribiert ist, werden die nicht codierenden Abschnitte des Genoms aus dem Transkript herausgeschnitten. Übrig bleiben RNA-Blöcke, die miteinander fusionieren und aus denen dann das Translationssystem direkt die Reihenfolge der Aminosäuren vom heranwachsenden Protein ablesen kann.

Das Spleißen erfolgt in der Regel im Zellkern in sogenannten Spleißosomen. Diese RNA-Protein-Komplexe sind für die korrekte Translation essenziell, sorgen aber zudem dafür, dass etwa bei der Ausdifferenzierung der Zellen oder der Embryogenese auch andere Proteinvarianten aus dem Transkript entstehen können. Verändern sich allerdings aufgrund von genetischen Mutationen zentrale Faktoren dieses Spleißosoms, so kann dieser Prozess aus dem Ruder laufen und diverse Krankheitsbilder hervorrufen.

Ein solcher zentraler Faktor ist die Untereinheit 1 des Spleißfaktors 3B (SF3B1). Mutationen in dieser bei Tumoren bisher am häufigsten mutierten Komponente des Spleißosoms erhöhen das Risiko für verschiedene Krebserkrankungen im blutbildenden System, in der Brust und der Bauchspeicheldrüse deutlich. Was dabei auf molekularer Ebene geschieht, versteht man bisher allerdings nur unzureichend.

Die Arbeitsgruppe von Prof. Krek ist auf eine Abhängigkeit zwischen dem Spleißprozess – und da speziell dem Spleißfaktor SF3B1 – und dem Transkriptionsfaktor HIF (hypoxia-inducible factor) gestoßen. Bei einer für pathologische Entwicklungen typischen unzureichenden Sauerstoffversorgung der Zellen sorgt HIF dafür, dass deren Sauerstoffbedarf gedeckt wird. Zellen mit einer HIF-abhängigen SF3B1-Produktion schalten Prof. Krek zufolge auf einen Fruktose-Stoffwechsel um – und damit auf eine Form des Stoffwechsels, die für Zellen wie Krebszellen, die rasch wachsen und neue Gefäße bilden müssen, essenziell ist. Bei Patienten mit einem dukalen Adenokarzinom der Bauchspeicheldrüse

293

294 (PDAC) etwa ist denn auch die HIF1 α -Konzentration erhöht. Ob dieser neu entdeckte Regulationsmechanismus die Pathogenese direkt beeinflusst, wird nun an dieser Krebsform untersucht, die aufgrund ihrer Aggressivität und unzureichenden therapeutischen Beeinflussbarkeit eine sehr ungünstige Prognose hat.

Prof. Krek geht davon aus, dass Mutationen im SF3B1-Gen den Spleißprozess und damit auch die Genexpression und die Signalgebung innerhalb der Zelle verändern; das könnte bei einem zusätzlichen Ausfall entsprechender Kontrollmechanismen erklären, wie Zellen es schaffen, ihren Stoffwechsel auf den einer Krebszelle umzustellen.

Um diese These zu verifizieren, analysiert er die Funktion normaler und tumortypischer SF3B1-Proteine direkt an organartigen Mikrostrukturen, sogenannten Organoiden, oder nach deren Transplantation in immunschwache Mäuse (sogenannte Nacktmäuse), in denen man das von diesen Transplantaten, die aufgrund der eingeschränkten Immunität nicht abgestoßen werden, induzierte Tumorstadium verfolgen kann. Dabei wird überprüft, welchen Einfluss diese Mutationen auf typische Tumorcharakteristika wie Wachstum, Stoffwechsel, Ausmaß der Apoptose, Signalgebung und die Expression bestimmter Zellmarker haben. Außerdem wird die Bedeutung der mangelhaften Sauerstoffversorgung für die Pathogenese sowie die Mechanismen herausgearbeitet, die das Karzinom entwickelt, um trotz seines nähr- und sauerstoffarmen Milieus ein explosionsartiges Wachstum zeigen zu können.

Wenn die für die Pathogenese entscheidenden molekularen Schritte identifiziert werden können, kann man darauf hoffen, mit diesen Kenntnissen neue Ansatzpunkte für Verfahren zur Behandlung des pankreatischen duktalen Adenokarzinoms zu identifizieren.

Bildung von Narbengewebe | YUVAL RINKEVICH, PH. D., Institut für Lungenbiologie, Comprehensive Pneumology Center, Helmholtz Zentrum München, befasst sich mit »Defining the fibrotic program of scar formation for prospective therapeutic prevention«.

Das feste, faserige Narbengewebe, das sich nach Hautverletzungen und verschiedenen anderen Gewebsschädigungen bildet, unterscheidet sich von seinem Ausgangsgewebe und kann unterschiedliche Krankheitserscheinungen wie Gewebeverhärtung und -verklebung herbeiführen. Es geht von Bindegewebszellen aus der großen heterogenen Gruppe der Fibroblasten aus. Da diese Zellen in der Embryonalentwicklung aus verschiedenen Ausgangszellen hervorgehen und genetisch entsprechend vielgestaltig sind,

konnte man bisher die molekularen Regulationsvorgänge, die zur Bildung des Narbengewebes führen, nicht aufklären.

Dr. Rinkevich ist es gelungen, in der Rückenhaut von Mäusen zwei genetisch unterschiedliche Linien von Fibroblasten nachzuweisen, von denen eine ein Gen namens En1 ausprägt (sog. EPFs), die andere jedoch nicht (ENFs). Nach einer Hautverletzung geht die Narbenbildung nur von den EPFs aus. Dr. Rinkevich hat bereits die gesamten Genausprägungsmuster beider Zelllinien analysiert und verglichen.

Mit dem Forschungsprojekt verfolgt Dr. Rinkevich das Ziel, ausgehend von den bereits erzielten Ergebnissen die molekularen Regulationsmechanismen bei der Bildung von Narbengewebe aufzuklären. An geeigneten, gentechnisch veränderten Mäusen bzw. deren Gewebe sowie an Biopsiematerial aus menschlichem Haut- und Narbengewebe sollen mit histologischen, immunologischen, molekularbiologischen und biochemischen Methoden folgende Fragen beantwortet werden:

Welche Gene spielen zusammen, wenn EPFs Narbengewebe bilden? Welches sind die übergeordneten Regulationsgene und welche anderen Gene sind ihnen nachgeschaltet? Welches Regulationsprogramm läuft während der Wundheilung ab?

Welche Proteine spielen bei der Narbenbildung durch die EPFs zusammen? Welche Proteinzusammensetzung ist für Fibroblasten des Narbengewebes charakteristisch und wie ändert sich diese Zusammensetzung im Laufe der Wundheilung? Liegen manche beteiligten Proteine auf der Zelloberfläche, sodass man sie mit immunologischen Reagenzien (Antikörpern) im Zuge einer Therapie erreichen könnte?

Welche Gene muss man in ihrer Aktivität hemmen, um die Narbenbildung zu verhindern oder zu vermindern? Lassen sich die so gewonnenen Befunde in Korrelation zu den Verhältnissen in Proben von menschlichem Haut- und Narbengewebe setzen?

Insgesamt möchte Dr. Rinkevich neue Erkenntnisse über die molekularen Vorgänge bei der Bildung von Narbengewebe gewinnen; die Ergebnisse dürften für verschiedene medizinische Fachgebiete wie Chirurgie, Dermatologie und weitere von Bedeutung sein.

295

296 **Standards in der medizinischen Versorgung** | PROF. CHRISTIANE WOOPEN, ceres – Cologne Center for Ethics, Rights, Economics, and Social Sciences of Health, Universität zu Köln, leitet die »Expertengruppe ›Medizin und Standard – Verwerfungen und Perspektiven«.

Wann ist eine medizinische Behandlung »gut«? Medizin, Ökonomie, Ethik, Haftungs- und Sozialrecht stellen an das Behandlungsgeschehen unterschiedliche Anforderungen in Form divergierender »Standards«. Dies verursacht Spannungen zwischen den betroffenen Wissenschaftsdisziplinen, führt bereits zu ernststen Konflikten in der Praxis, ruft Steuerungsprobleme im Gesundheitswesen hervor und belastet das Verhältnis zwischen Arzt und Patient mitunter erheblich. So geht etwa der steigende Kostendruck im Gesundheitswesen nicht spurlos am »medizinischen Standard« der verschiedenen Fachrichtungen vorbei.

Die Forschergruppe »Medizin und Standard« hat sich dieser drängenden Probleme angenommen. Führende Vertreter ihres Faches untersuchen im Rahmen einer interdisziplinären Expertengruppe die verschiedenen Standardbegriffe sowie die Folgen ihrer Divergenzen aus Sicht von Wissenschaft und Praxis und entwickeln Lösungsansätze für eine Harmonisierung der Anforderungen, auf deren Grundlage auch in Zukunft eine gute und gerechte Gesundheitsversorgung sichergestellt werden kann. Initiiert wurde die Gruppe am Cologne Center for Ethics, Rights, Economics, and Social Sciences of Health (ceres) und dem Institut für Medizinrecht der Universität zu Köln und wird von deren geschäftsführenden Direktoren Prof. Christiane Woopen und Prof. Christian Katzenmeier geleitet.

Am 10. März 2017 wurden erste Ergebnisse im voll besetzten Amélie Thyssen Auditorium der Öffentlichkeit präsentiert. Wissenschaftler und Praktiker aus Medizin und Recht, Gesundheitsökonomie und -politik folgten der Einladung des Instituts für Medizinrecht und ceres zum gemeinsamen 6. Kölner Medizinrechtstag, um über drängende Fragen im Kontext von medizinischer Behandlungsqualität und Wirtschaftlichkeit der Gesundheitsversorgung zu diskutieren. Referenten und Publikum debattierten intensiv und kontrovers darüber, welche Auswirkungen die divergierenden Standards insbesondere des Haftungs- und Sozialrechts auf die medizinische Versorgung haben und wie mit etwaigen Spannungen umzugehen ist. Dabei ergaben sich wertvolle Impulse für die weitere wissenschaftliche Debatte und zukünftige Ausrichtung der Gesundheitspolitik.



Projekt »Expertengruppe ›Medizin und Standard – Verwerfungen und Perspektiven«: Podiumsdiskussion anlässlich der Tagung »Medizin und Standard«; v.l.n.r.: VorsRiOLG Wolfgang Frahm, Prof. Dr. med. Christiane Woopen, Prof. Dr. iur. Thorsten Kingreen, RiSG Dr. iur. Barbara Lungstras, Prof. Dr. med. Hans-Detlev Saeger, Prof. Dr. iur. Christian Katzenmeier, Prof. Dr. med. Hans-Friedrich Kienzle, stv. VorsRiBGH Vera von Pentz (Moderation).

Die Tagung hat die hohe gesamtgesellschaftliche Relevanz des Themas »Medizin und Standard« erneut deutlich werden lassen. Speziell die Frage, welche Anforderungen in Zeiten knapper Kassen an die Qualität einer medizinischen Behandlung sowie der Gesundheitsversorgung insgesamt zu stellen sind, wird zunehmend im Zentrum des öffentlichen Interesses stehen. Die inhaltliche Auseinandersetzung mit der Thematik ist insofern keineswegs abgeschlossen. Auch die Expertengruppe setzt daher ihre Forschungstätigkeit fort. Dabei wird insbesondere ein Positionspapier für Politik und Gesellschaft mit einer gemeinsamen Stellungnahme erarbeitet und im Rahmen einer Abschlusstagung in Berlin vorgestellt werden.

Internationale Stipendien- und Austauschprogramme

Erfahrungsaustausch und Kooperation zwischen Wissenschaftlern aus verschiedenen Ländern erweisen sich in vielen Fällen als stimulierend für die Weiterentwicklung in den meisten Forschungsfeldern. Dies gilt für die Arbeit des erfahrenen Hochschullehrers wie auch für die des Nachwuchswissenschaftlers.

Die Stiftung ist flexibel beim Einsatz benötigter Mittel, kann auch ausländische Wissenschaftler in eine Projektkooperation einbeziehen helfen und **unterstützt vielfach Projekte, an welchen deutsche und ausländische Wissenschaftler gemeinsam arbeiten.** In gleicher Weise dient z. B. auch eine gezielte Förderung eines internationalen Austausches von Nachwuchswissenschaftlern der internationalen wissenschaftlichen Zusammenarbeit und hilft, die engeren fachlichen Verbindungen aufrechtzuerhalten oder zu intensivieren.

300 **Gotha/Erfurt** | Mit dem »Herzog-Ernst-Stipendienprogramm (HES) an der Forschungsbibliothek und am Forschungszentrum Gotha« unterstützt die Stiftung die wissenschaftliche Erschließung der Sammlungsbestände auf Schloss Friedenstein.

Mit dem internationalen Stipendienprogramm wird seit 2004 die wissenschaftliche Beschäftigung mit den historisch bedeutenden Beständen der Forschungsbibliothek sowie der Sammlung Perthes Gotha gefördert. Die inhaltlichen Schwerpunkte liegen auf den profilbildenden Sammlungen der Bibliothek, sind aber interdisziplinär angelegt und thematisch offen. Während ihres Aufenthalts sind die Stipendiaten institutionell an das Forschungszentrum Gotha angebunden, wo sie Arbeitsplätze sowie wissenschaftliche und administrative Betreuung erhalten und am akademischen Leben des Zentrums teilnehmen.

Mithilfe eines Herzog-Ernst-Stipendiums konnten im Jahr 2016 insgesamt 26 Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus 13 Ländern (Deutschland, Österreich, Schweiz, Großbritannien, Italien, Niederlande, Belgien, Polen, Ungarn, Russland, USA, Äthiopien und Kamerun) intensiv mit den Beständen der Forschungsbibliothek arbeiten. Vertreten waren wiederum zahlreiche Fachdisziplinen: Buch- und Literaturwissenschaft, Theologie/Religionswissenschaft, Germanistik, Geschichte, Klassische Philologie, Kunstgeschichte, Musikwissenschaft, Philosophie, Romanistik und Sinologie.

Die Forschungsthemen reichten zeitlich vom Spätmittelalter bis in die Gegenwart und waren thematisch weit gefächert; erforscht wurden mittelalterliche Codizes und Trockenherbarien des 16. Jahrhunderts ebenso wie die Rolle des Wetters und der Musik in Wissens- und Kulturkonzepten der Frühen Neuzeit oder die Geschichte des Zoos in China im 20. Jahrhundert. Besondere Gegenwartsrelevanz besitzt die Erforschung von Land- und Grenzkonflikten in Äthiopien und Kamerun im Spiegel kartographischen Materials der Sammlung Perthes Gotha.

Bei Vorträgen, Tagungen und Workshops am Forschungszentrum Gotha kamen die Stipendiaten mit international renommierten Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern wie John-Paul Ghobrial (Oxford), Emma Spary (Cambridge), Daniel Speich Chassé (Luzern) oder Wilhelm Schmidt-Biggemann (FU Berlin) ins Gespräch. Explorative Workshops, u. a. zur Kultur- und Wissensgeschichte des Haares, zur Kartographie zeitlicher Dynamik oder zur Alchemiegeschichte luden darüber hinaus auch zur aktiven Teilnahme ein. Auch Ehemalige kamen zur aktiven und passiven Teilnahme am Veranstaltungsprogramm nach Gotha.

Auch 2016 wurden wieder zahlreiche Publikationen ehemaliger Stipendiatinnen und Stipendiaten veröffentlicht, die wesentlich auf ihren Forschungsaufenthalten in Gotha beruhen. Hier eine Auswahl:

DORSCH, Sebastian: Translokale Wissensakteure. Ein Debattenvorschlag zu Wissens- und Globalgeschichtsschreibung. – In: Zeitschrift für Geschichtswissenschaft. 64,9. 2016. S. 778–795.

EAST, Katherine: Cicero the Pantheist. A radical reading of Ciceronian scepticism in John Toland's Pantheisticon (1720). – In: The Intellectual Review. 26,2. 2016. S. 245–262.

GÁBOR, Gángó: Der junge Leibniz als Osteuropa-Experte. – In: »Für unser Glück oder das Glück anderer«. Vorträge des X. Internationalen Leibniz-Kongresses, Hannover, 18.–23. Juli 2016. Hrsg.: Wenchao Li in Verb. mit Ute Beckmann u. a. – Hildesheim usw.: Olms. 2016, S. 511–523.

LAMANNA, Marco: Tommaso Campanella in the Schulmetaphysik. The Doctrine of the Three Primalities and the Case of the Lutheran Liborius Capsius (1589–1654) in Erfurt. – In: Renaissance and Reformation, 39,1. 2016. S. 91–113.

ORDUBADI, Diana: Die Billings-Saryčev-Expedition 1785–1795. Eine Forschungsreise im Kontext der wissenschaftlichen Erschließung Sibiriens und des Fernen Ostens. – Göttingen: V&R unipress, 2016. 312 S.

POTAPOVA, Galina: Politicheskij roman J. F. E. Albrechta o knjaze G. A. Potemkine [Der politische Roman von J. F. E. Albrecht über den Fürsten G. A. Potemkin]. – In: Acta eruditorum. 22. 2016. S. 15–23.

STAUFF, Derek: Schütz's Saul, Saul, was verfolgst du mich? and the Politics of the Thirty Years War. – In: Journal of the American Musicological Society. 69,2. 2016. S. 356–408.

WEITBRECHT, Julia: Heterotope Herrschaftsräume in frühhöfischen Epen und ihren Bearbeitungen (König Rother, Herzog Ernst B, D und G). – In: Literarische Räume der Herkunft. Fallstudien zu einer Historischen Narratologie. Hrsg.: Maximilian Benz; Katrin Dennerlein. – Berlin; Boston: de Gruyter, 2016. S. 91–119. (Narratologia; Bd. 51)

ZHENG, Aihe: Law and Gospel in Martin Luther's Pastoral Teachings as Seen in His Lecture Notes. Finding Guidance in Genesis and Galatians to Servet the Household of God. – Frankfurt am Main u. a.: Lang, 2016. 230 S.

Historisches Kolleg, München | Die Fritz Thyssen Stiftung unterstützt die Arbeit des »Historischen Kollegs München« auch im 37. und 38. Kollegjahr 2016/2017 und 2017/2018 mit je einem Forschungsstipendium.

Das Historische Kolleg, 1980 errichtet und seit 1988 mit Sitz in der Kaulbach-Villa, ist ein Institute for Advanced Study der historisch orientierten Wissenschaften. Es gewährt Gelehrten einjährige Stipendien, damit sie sich frei von anderen Verpflichtungen in der einzigartigen Atmosphäre zwischen Bayerischer Staatsbibliothek und Englischem Garten ganz auf den Abschluss eines Buchprojekts konzentrieren können.

Berufungen in das Kolleg werden – wie Berufungen nach Princeton oder an das Collège de France – als Auszeichnungen verstanden. Bei der Auswahl, die das Kuratorium des Historischen Kollegs trifft, steht einzig die Förderung der Forscherpersönlichkeit im Vordergrund, nicht das Forschungsthema. Im Laufe des Kollegjahres diskutieren die Fellows ihr Forschungsprojekt jeweils im Rahmen eines Kolloquiums mit Fachkolleginnen und -kollegen. Die Ergebnisse dieser Tagungen erscheinen in der Reihe »Schriften des Historischen Kollegs. Kolloquien«.

Senior Fellow der Fritz Thyssen Stiftung im Kollegjahr 2016/2017 war Prof. Benjamin Scheller, Universität Duisburg-Essen, der sich dem Thema »Die Geburt des Risikos: Kontingenz, Kalkül und kaufmännische Praxis im Mittelmeerraum des Hoch- und Spätmittelalters« widmete. Sein Kolloquium, das den Titel »Kulturen des Risikos im Europa des Mittelalters und der Frühen Neuzeit« trug, fand vom 30. März bis 1. April 2017 in der Kaulbach-Villa statt. Mit zusätzlichen Mitteln hat die Stiftung im Kollegjahr auch das Kolloquium des Forschungsstipendiaten Prof. Jörn Leonhard gefördert, das vom 25. bis 27. Januar 2017 dem Thema »Große Erwartungen – 1919 und die Neuordnung der Welt« galt.

Senior Fellow der Fritz Thyssen Stiftung im Anfang Oktober 2017 beginnenden Kollegjahr 2017/2018 ist Prof. Marian Füssel, Universität Göttingen. Er arbeitet zum Thema »Der siebenjährige Krieg aus der Nähe. Eine Mikrogeschichte des Globalen«. Sein Kolloquium ist für den 1. bis 3. März 2018 geplant. Es trägt die Überschrift: »Der Siebenjährige



Historisches Kolleg München: Senior Fellow Prof. Benjamin Scheller bei seinem Kolloquium zum Thema »Kulturen des Risikos im Europa des Mittelalters und der Frühen Neuzeit«, das vom 30. März bis 1. April 2017 in der Kaulbach-Villa stattfand.

Krieg 1756–1763: Mikro- und Makroperspektiven – The Seven Years War 1756–1763: Micro- and Macroperspectives«.

Schließlich ist 2017 der Kolloquiumsband des im Kollegjahr 2013/2014 von der Fritz Thyssen Stiftung geförderten Senior Fellows Prof. Stefan Rebenich unter Mitarbeit von Dr. Johannes Wienand erschienen:

MONARCHISCHE Herrschaft im Altertum. Hrsg. von Stefan Rebenich unter Mitarb. von Johannes Wienand. – Berlin; Boston: de Gruyter, 2017. XIII, 678 S. : Ill. (Schriften des Historischen Kollegs: Kolloquien; 94)

Das Historische Kolleg vergibt jährlich je zwei bis drei Senior Fellowships für Lehrstuhlinhaberinnen und -inhaber sowie drei Junior Fellowships, die dem Abschluss von Habilitationsschriften dienen. Die Grundfinanzierung des Historischen Kollegs stellt der Freistaat Bayern zur Verfügung. Die Stipendien finanzieren derzeit neben der Fritz Thyssen Stiftung die Gerda Henkel Stiftung, das Deutsche Stiftungszentrum, der Freistaat Bayern, das Institut für Zeitgeschichte München – Berlin sowie das Historische Seminar der Ludwig-Maximilians-Universität München und der Freundeskreis des Historischen Kollegs.

Ziel des »Residency Program für amerikanische Historiker« ist es, das Interesse an amerikanischer Geschichte an europäischen Universitäten zu verstärken.

Einmal im Jahr kommt eine amerikanische Historikerin oder ein Historiker nach Tübingen, um eine Lehrveranstaltung in Blockform anzubieten.

Das TAPIR Programm trägt entscheidend zur Internationalisierung des wissenschaftlichen Nachwuchses bei und ermöglicht eine interkontinentale Vernetzung.

304 Seit 1983 vergibt das Historische Kolleg alle drei Jahre den »Preis des Historischen Kollegs«, der inzwischen allgemein als der deutsche Historikerpreis wahrgenommen wird. Bei der zwölften Preisverleihung am 11. November 2016 wurde mit dem mit 30.000 Euro dotierten Preis der Osteuropahistoriker Prof. Karl Schlögel insbesondere für sein Werk »Terror und Traum. Moskau 1937« (München 2008) ausgezeichnet.

Die Webseite www.historischeskolleg.de des Historischen Kollegs bietet nähere Informationen.

Tübingen/USA | An der Eberhard Karls Universität Tübingen (Seminar für Zeitgeschichte, PROF. GEORG SCHILD) unterstützt die Stiftung ein »Residency Program für amerikanische Historiker«, das von einem »Pre-Dissertation Exchange Program between Temple University and the University of Tübingen« flankiert wird.

Die Initiative zur Einrichtung eines »Residency Program für amerikanische Historiker« an der Eberhard Karls Universität Tübingen ging von der Organization of American Historians (OAH), einer der großen Standesverbände von Historikern an Universitäten der USA, aus. Die OAH unterhält seit Längerem ein sehr erfolgreiches Partnerschaftsprogramm mit der Universität Kobe in Japan und ist an einem Ausbau der Vernetzung ihrer Mitglieder in Europa interessiert. Ziel ist es, das Interesse an amerikanischer Geschichte an europäischen Universitäten zu verstärken. Einmal im Jahr kommt eine amerikanische Historikerin oder ein Historiker (Professor/in an einem College oder einer Universität) für fünf Wochen nach Tübingen, um eine Lehrveranstaltung in Blockform anzubieten. Für Tübinger Studierende bedeutet dies eine wirkungsvolle Ergänzung der Seminare zur außereuropäischen Geschichte.

Das Interesse am »Residency Program« war seitens amerikanischer Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler auch im dritten Ausschreibungsjahr groß. Insgesamt gingen fast 30 Bewerbungen ein. Im Sommersemester 2017 hat Prof. Libby Garland vom Kingsborough Community College der City University of New York als sechste Historikerin im Rahmen des Programms in Tübingen unterrichtet. Die Ausschreibung für das Sommersemester 2018 erfolgte im Herbst 2017.

Die Idee zum transatlantischen Doktorandenseminar entstand, als Prof. Bryant Simon von der Temple University, Philadelphia, im Rahmen des »Residency Program« an der Universität Tübingen unterrichtete. Dieser bisherige reine Dozentenaustausch sollte in

einem zweiten Schritt um einen Doktorandenaustausch erweitert werden. In der Folge kam Prof. Beth Bailey von der Temple University im September 2013 mit zwei Doktorandinnen nach Tübingen. In gemeinsamen Sitzungen wurden deutsche und amerikanische Dissertationsvorhaben aus den Bereichen der amerikanischen und transatlantischen Geschichte besprochen. Später flog Prof. Schild mit zwei Doktoranden nach Philadelphia.

Die deutschen Doktoranden haben dort ihre Projekte einem amerikanischen Fachpublikum von Professoren und Studenten vorgestellt. Im Jahre 2015 waren erneut amerikanische Kollegen zu Gast in Tübingen. Für das Frühjahr 2018 ist die Teilnahme zweier Tübinger Doktoranden an einem Workshop in Philadelphia vorgesehen.

Das Ziel dieses transatlantischen Doktorandenseminars ist nicht nur, die Qualität der Dissertationen zu verbessern, sondern auch jüngere deutsche und amerikanische Kollegen miteinander bekannt zu machen und die Kooperation zwischen ihnen zu fördern.

TAPIR | Im Rahmen des »Transatlantischen Programms für Internationale Beziehungen und Sicherheit (Transatlantic Post-Doc Fellowship for International Relations and Security, TAPIR)«, das an der Stiftung Wissenschaft und Politik (SWP) in Berlin koordiniert wird, können Nachwuchswissenschaftlerinnen und -wissenschaftler von beiden Seiten des Atlantiks Erfahrungen in international renommierten Instituten und Thinktanks sammeln.

Dazu gehören neben der SWP das Center for Security Studies (CSS) an der ETH Zürich, das Chatham House in London, der German Marshall Fund of the US (GMFUS) sowie das Institut français des relations internationales (IFRI) in Paris, das Finnish Institute of International Affairs (FIIA) in Helsinki, das Norwegian Institute for Defence Studies (IFS) in Oslo, das Polish Institute of International Affairs (PISM) in Warschau, die RAND Corporation, das SAIS Center for Transatlantic Relations und das United States Institute of Peace (USIP) in Washington, D. C.

Die elf Institute wählen gemeinsam aus einem internationalen Bewerberpool von promovierten Nachwuchswissenschaftlern aus Politik- und Wirtschaftswissenschaften jährlich bis zu fünf Stipendiatinnen und Stipendiaten aus. Diese bewerben sich mit einem Forschungsvorhaben, das sie in zwei Jahren jeweils acht Monate an dreien der beteiligten Institute in Zusammenarbeit mit den dortigen Wissenschaftlern bearbeiten. Sie werden aktiv in die für ihr Thema relevanten Arbeitsgruppen und Projekte der Institute einge-

305

306 bunden, wissenschaftlich betreut und beteiligen sich mit Arbeits- und Diskussionspapieren, Workshops und Konferenzen an der Arbeit der Institute.

Die gewonnene vergleichende Perspektive auf die Arbeit verschiedener Thinktanks und Forschungsinstitute erleichtert den Stipendiaten den späteren Einstieg in dieses Berufsfeld. Die Institute profitieren von der Zusammenarbeit und dem Austausch mit den hoch qualifizierten jungen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern.

TAPIR schließt so eine Lücke in der wissenschaftlichen Nachwuchsförderung, da viele Promovierte zwar über eine exzellente theoretische Ausbildung, nicht aber über vertiefte Einblicke in die Praxis verfügen. Das Programm trägt entscheidend zur Internationalisierung des wissenschaftlichen Nachwuchses bei und ermöglicht eine interkontinentale Vernetzung. Alle bisherigen Absolventinnen und Absolventen fanden anspruchsvolle Anschlussaktivitäten in der Forschung und wissenschaftlichen Politikberatung. Zudem fördert TAPIR die internationale Zusammenarbeit der teilnehmenden Institute und den Wissenstransfer – u. a. mit einem jährlich stattfindenden Seminar, an dem neben Fellows hochrangige Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler der Partnerinstitute teilnehmen.

Im Rahmen des Programms fördert die Fritz Thyssen Stiftung seit Februar 2016 Dr. Naysan Rafati. Er hat bis Oktober 2017 an seinem Vorhaben »After the Nuclear Deal: Politics and Security in Iran and the Wider Middle East« gearbeitet.

Seit Oktober 2017 forscht Herr Dr. Brian Carlson, der im Rahmen seiner Dissertation an der SAIS in Washington zu den chinesisch-russischen Beziehungen gearbeitet hat, zum Thema »The current state and likely trajectory of Russia-Chinese relations«.

Transatlantic Academy | Seit 2011 gehört die Fritz Thyssen Stiftung zum Kreis der Träger der »Transatlantic Academy« unter Leitung von DR. STEPHEN F. SZABO in Washington.

Die Transatlantic Academy beruht auf einer gemeinsamen Initiative des German Marshall Fund of the United States, der Lynde and Harry Bradley Foundation, der ZEIT-Stiftung Ebelin und Gerd Bucerius sowie der Robert Bosch Stiftung. Mit der Förderung möchte die Fritz Thyssen Stiftung ihrem von jeher verfolgten Anliegen, der Vertiefung wissenschaftlicher Aktivitäten im transatlantischen Dialog, besonderen Nachdruck verleihen.

Die Transatlantic Academy versteht sich als ein interdisziplinäres Forum, das Wissenschaftlern und Forschungseinrichtungen von beiden Seiten des Atlantiks die Möglichkeit bieten soll, sich zu vornehmlich politischen und wirtschaftlichen Fragen und Problemen auszutauschen sowie gemeinsam Zukunftsthemen zu adressieren.

Im Zeitraum 2016/2017 war die Arbeit der Akademie dem aktuellen Thema »Deutschland und die Vereinigten Staaten im 21. Jahrhundert« gewidmet.

Die Akademie organisierte eine Reihe von Konferenzen und Gesprächen, die verschiedene Aspekte des Themas behandelten, wie z. B. deutsch-amerikanische Differenzen bei wirtschaftlichen und sicherheitspolitischen Themen, die sich entwickelnde Rolle Deutschlands in Europa und die Beziehungen zwischen Deutschland und den USA sowie die Außenpolitik nach der Wahl Donald Trumps zum Präsidenten der Vereinigten Staaten von Amerika. Einige Konferenzen wurden in Zusammenarbeit mit Universitäten und anderen Forschungseinrichtungen abgehalten, z. B. der Harvard University in Massachusetts, der Johns Hopkins University in Washington oder der Columbia University in New York.

Die im Berichtszeitraum wichtigste Veröffentlichung der Akademie erschien unter dem Titel »Suspicious Minds: U.S.-German Relations in the Trump Era«. Die Fellows der Academy betonen darin, dass US-Präsident Trump den Wert der transatlantischen Zusammenarbeit erkennen müsse. Insbesondere für Deutschland stellt die Präsidentschaft Trumps eine große Herausforderung dar. Seit 1949 konnte sich die Bundesrepublik stets auf die Berechenbarkeit der amerikanischen Außenpolitik verlassen – die Vereinigten Staaten hatten sich stets zu Westeuropa bekannt und setzten dabei zunehmend auf enge Beziehungen zu Deutschland. Der Bericht macht deutlich, dass – trotz aller berechtigten Kritik an der Europäischen Union – ein instabiles Europa ein großes Risiko für die amerikanische Sicherheit und Wirtschaft bedeutet.

Die Fellows stellten ihre Analysen bei verschiedenen Veranstaltungen in Europa und den USA vor. Ferner veröffentlichten sie im Laufe des Jahres eine Reihe von Papieren und Blogs. Ende Mai 2017 trafen sich die Fellows aus neun akademischen Jahren in Washington für eine letzte Konferenz mit einem Empfang in der Residenz des deutschen Botschafters.

307

308 Im Berichtszeitraum wurden publiziert:

Gemeinsamer Bericht:

BOZO, Frédéric et al.: Suspicious Minds: U.S.-German Relations in the Trump Era. – Washington, D. C.: Transatlantic Academy, 2017. 29 S.

Publikationsreihe:

BOZO, Frédéric: Whither Germany? Why France Matters. – Washington, D. C.: Transatlantic Academy, 2017. 16 S.

CHIVVIS, Christopher; Guido Steinberg: Countering the Islamic State in Germany and Abroad. German-American Policy Options. – Washington, D. C.: Transatlantic Academy, 2017. 8 S.

FRÖHLICH, Stefan: Berlin's New Pragmatism in an Era of Radical Uncertainty. – Washington, D. C.: Transatlantic Academy, 2017. 19 S.

JACOBY, Wade: Surplus Germany. – Washington, D. C.: Transatlantic Academy, 2017. 25 S.

JAMES, Harold: Can Germany Make Globalization Work? – Washington, D. C.: Transatlantic Academy, 2017. 18 S.

KIMMAGE, Michael: Getting Beyond Minsk. Toward a Resolution of the Conflict in Ukraine. – Washington, D. C.: Transatlantic Academy, 2017. 15 S.

KUNDNANI, Hans: The New Parameters of German Foreign Policy. – Washington, D. C.: Transatlantic Academy, 2017. 11 S.

MOUNK, Yascha: Wake Up, Berlin! To Save the Transatlantic Alliance, German Foreign Policy Needs to Change Radically. – Washington, D. C.: Transatlantic Academy, 2017. 9 S.

RACHMAN, Gideon: Multilateralism in One Country. – Washington, D. C.: Transatlantic Academy, 2017. 11 S.

SAROTTE, Mary Elise: The Renewal of the Russian Challenge in European Security. History as a Guide to Policy. – Washington, D. C.: Transatlantic Academy, 2017. 12 S.

SAUERBREY, Anna: Populism, History, and Identity in German Politics and Foreign Policy. – Washington, D. C.: Transatlantic Academy, 2017. 8 S.

TWOREK, Heidi: Political Communications in the »Fake News« Era. Six Lessons for Europe. – Washington, D. C.: Transatlantic Academy, 2017. 10 S.

Alfred Grosser Lehrstuhl | Die Fritz Thyssen Stiftung unterstützt den »Chaire Alfred Grosser« an der Universität Sciences Po, Paris. Das Programm verantworten PROF. JAKOB VOGEL und PROF. CORNELIA WOLL.

Sciences Po ist eine der führenden Universitäten in Frankreich und bekannt als Ausbildungsstätte künftiger politischer und gesellschaftlicher Entscheidungsträger. Die Beziehungen von Sciences Po zu Deutschland sind vielfältig und produktiv, sowohl in Bezug auf die universitäre Lehre als auch im Bereich der Forschung. Ein Herzstück dieser Beziehungen stellt der seit 1993 bestehende Alfred Grosser Lehrstuhl dar.

Der Alfred Grosser Lehrstuhl wurde mit dem Ziel eingerichtet, die komparative und interdisziplinäre Forschung und Lehre zu Deutschland, den deutsch-französischen Beziehungen sowie Deutschland in Europa und der Welt, die von Prof. Alfred Grosser an Sciences Po begründet wurden, zu verstetigen. Der Lehrstuhl hat außerdem die Aufgabe, akademischen und wissenschaftlichen Austausch zwischen Frankreich und Deutschland anzuregen, gemeinsame Forschungsprojekte zu fördern und die individuellen Karrieren sowohl von aufstrebenden als auch von bereits etablierten europäischen Wissenschaftlern zu unterstützen. Sciences Po lädt dazu jährlich zwei deutsche Sozialwissenschaftler ein, an Sciences Po zu lehren und zu forschen. Zu den Lehrstuhlinhabern gehörten in den letzten Jahren u. a. Jessica Gienow-Hecht (Geschichtswissenschaft), Urs Gruber (Rechtswissenschaft), Karin Schittenhelm (Soziologie), Moritz Schularick (Volkswirtschaft) und Gerald Schneider (Politikwissenschaft). Das Programm weist sowohl in Bezug auf die Zufriedenheitswerte der Studierenden als auch auf die verstärkte Kooperation zwischen Sozialwissenschaftlern in Deutschland und Frankreich signifikante Erfolge vor.

Aus diesem Grund wird mit Unterstützung der Fritz Thyssen Stiftung das Programm des Alfred Grosser Lehrstuhls weitergeführt und ausgeweitet. Insbesondere wird das Programm in Bezug auf die Dauer des Aufenthaltes der Gastwissenschaftler erweitert. So werden die eingeladenen Wissenschaftler nunmehr anstatt eines Semesters ein gesamtes Jahr an Sciences Po lehren und forschen können. Insbesondere in Bezug

Der Reimar Lüst-Preis wird jährlich an bis zu zwei hoch angesehene Geisteswissenschaftler aus dem Ausland verliehen, die durch ihr wissenschaftliches Werk die

akademischen und kulturellen Beziehungen zwischen Deutschland und dem Herkunftsland bzw. der Herkunftsregion maßgeblich geprägt haben.

310 auf Forschungsk Kooperationen und -ergebnisse ist hieraus ein signifikanter Mehrwert zu erwarten.

Die längere Aufenthaltsdauer garantiert eine verstärkte Integration in die Forschungsstrukturen an Sciences Po. Außerdem wird die Weiterentwicklung des vergleichenden, interkulturellen und interdisziplinären Ansatzes in den Sozialwissenschaften unterstützt und der Austausch zwischen französischen und deutschen Wissenschaftlern weiter gefördert. Daraus sollen gemeinsame Forschungsprojekte und -kooperationen entstehen, die über das Jahr des Aufenthalts an Sciences Po hinaus Bestand haben.

Als erste Inhaber des Alfred Grosser Lehrstuhls in diesem neuen, von der Fritz Thyssen Stiftung geförderten Format wurden Prof. Günter Frankenberg (Rechtswissenschaft) und Dr. Felix Heidenreich (Politikwissenschaft) für das akademische Jahr 2017/2018 berufen.

Reimar Lüst-Preis | Für Geistes- und Sozialwissenschaftler, die in der bilateralen wissenschaftlichen und/oder kulturellen Zusammenarbeit zwischen Deutschland und dem Heimatland hoch angesehene und wichtige »Multiplikatoren« sind, deren wissenschaftliche Arbeiten aber – meist schon aufgrund ihrer »bilateralen« Ausrichtung – von Wissenschaftlern außerhalb Deutschlands nur eingeschränkt rezipiert werden, gab es in Deutschland bisher keine international wahrgenommene und anerkannte Förderung.

Es handelt sich bei diesen Forschern aber besonders häufig um überragend wichtige Kooperationspartner für die deutsche Wissenschaft. Mit dem durch die Alexander von Humboldt-Stiftung und die Fritz Thyssen Stiftung ins Leben gerufenen »Reimar Lüst-Preis für internationale Wissenschafts- und Kulturvermittlung« werden ausgewählte Wissenschaftler, die sich in dieser Weise als »Multiplikatoren« engagiert haben, ausgezeichnet. Benannt ist der Preis nach dem ehemaligen Präsidenten der Alexander von Humboldt-Stiftung und früheren Mitglied des Wissenschaftlichen Beirats der Fritz Thyssen Stiftung.

Der Preis wird jährlich an bis zu zwei hoch angesehene Geisteswissenschaftler aus dem Ausland verliehen, die durch ihr wissenschaftliches Werk die akademischen und kulturellen Beziehungen zwischen Deutschland und dem Herkunftsland bzw. der Herkunftsregion maßgeblich geprägt haben. Die Preise sind jeweils mit 60.000 Euro dotiert.

Im Jahr 2017 wurde der Reimar Lüst-Preis erstmals an zwei Wissenschaftlerinnen, an die Historikerin Frau Prof. Mary Lindemann und die Soziologin Frau Prof. Sheila Jasanoff, verliehen.

Mary Lindemann, Professorin für Geschichte an der University of Miami (USA), wurde von Prof. Alexander Schunka, Freie Universität Berlin, nominiert. Prof. Lindemann ist eine international ausgewiesene Historikerin der deutschen und mitteleuropäischen Frühmoderne und der Wissenschaftsgeschichte des 18. Jahrhunderts, die durch methodisch innovative, interdisziplinär angelegte Fragestellungen neue Forschungsfelder für die Geschichte der Frühen Neuzeit erschlossen hat und deren Zusammenarbeit mit Partnern in Deutschland im Rahmen des Lüst-Preises der Frühneuzeitforschung wichtige neue Impulse verleihen soll. Prof. Lindemann ist gegenwärtig auch Präsidentin der internationalen »German Studies Association«.

Sheila Jasanoff, »Pforzheimer Professor of Science and Technology Studies« an der Harvard University (USA), wurde von Prof. Veronika Lipphardt, Universität Freiburg, nominiert. Prof. Jasanoff ist eine Pionierin der internationalen »Science and Technology Studies«, die in dem komplexen interdisziplinären Themenfeld von Wissenschaft, Technik und gesellschaftlicher und rechtlicher Regulierung sowie der Interaktion von Recht, Wissenschaft und Politik mit ihren Forschungen die internationale Debatte geprägt und ihr zahlreiche innovative Impulse gegeben hat. Von ihrer intensiven Kooperation mit verschiedenen Partnern in Deutschland mithilfe des Lüst-Preises werden wichtige Anregungen und eine größere internationale Sichtbarkeit der deutschen Wissenschafts- und Technikforschung erwartet.

Centre for Advanced Study Sofia | Am Centre for Advanced Study Sofia (CAS) unterstützt die Fritz Thyssen Stiftung ein Stipendienprogramm mit dem Titel »Advanced Academia Projekt – Internationales Modul (2016–2019)«.

Von 2016 bis 2019 werden am Centre for Advanced Study Sofia im Durchschnitt acht ausländische Fellows pro Jahr (abhängig von der Dauer ihres Aufenthalts) mit Forschungstipendien unterstützt. Im ersten Semester des akademischen Jahres 2017 (von März bis Juli) hat das CAS die Arbeit von Dr. Dmtar Tasic aus Serbien, Dr. Alex Rodrigues Suarez aus Spanien, Dr. Victoria Schmidt aus Russland und Dr. Tünde Virag aus Ungarn unterstützt. Im zweiten Semester (von Oktober 2017 bis Februar 2018) werden Dr. Spyros

311

- 312 Tsoutsoumpis aus Griechenland, Dr. Edward Wysband aus Israel, Dr. Iuliana Matasova und Dr. Kateryna Dysa aus der Ukraine mit je einem Stipendium gefördert.

Das »Advanced Academia«-Programm ist in zwei Module aufgeteilt:

Stipendien für bulgarische Wissenschaftler: Jedes Jahr nehmen insgesamt sechs bis acht junge und etablierte Wissenschaftler aus bulgarischen Forschungseinrichtungen am Programm teil.

Stipendien für ausländische Wissenschaftler: Dieses Modul gibt Forschern aus der ganzen Welt die Möglichkeit, zwischen drei und fünf Monate lang an einem individuellen Forschungsprojekt am CAS zu arbeiten.

Seit 2009 bekommt das CAS jährlich zwischen 100 und 170 Bewerbungen von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern aus allen Kontinenten. Die hohen Kriterien bei der Auswahl der Fellows werden vom akademischen Beirat des CAS gewährleistet. Die Stipendiaten werden ins intellektuelle Leben des CAS integriert und profitieren dadurch sowohl von den Vorteilen des internationalen Netzwerks des CAS als auch von seiner wissenschaftlichen Infrastruktur.

New Europe College | Das »New Europe College (NEC)«, ein Institute for Advanced Study in Bukarest, erhält seit 2013 Fördermittel für seine Arbeit und den Ausbau seiner Stipendienprogramme.

Seit über 20 Jahren zeichnet das NEC besonders begabte Nachwuchswissenschaftler aus den Geistes- und Gesellschaftswissenschaften mit Fellowships aus. Für die Dauer eines Semesters oder eines akademischen Jahres (je nach Förderprogramm) stellt es ihnen das geeignete Umfeld für wissenschaftliche Forschung, akademischen Austausch und interkulturelle Begegnungen zur Verfügung. Die Fellows arbeiten an selbst gewählten Vorhaben und verknüpfen ihre individuellen Forschungstätigkeiten mit der Teilnahme an dem wissenschaftlichen Programm des Instituts: Veranstaltungen und internationale Kolloquien, die meist auch dem breiten Publikum offenstehen. Im wöchentlichen Mittwochseminar stellen sie ihre Projekte in der disziplinär und kulturell gemischten Forschergruppe zur Diskussion. Die Fellows profitieren von der ausgezeichneten Infrastruktur des Instituts, darunter besonders von der Bibliothek, deren Bücherbestand über 30.000 Titel umfasst.



New Europe College: Internationaler Workshop zum Thema »Civic Activism and Protest Culture in the Black Sea Countries«, Juni 2017.

Gegründet wurde das NEC von dem Philosophen Andrei Pleșu (Kulturminister 1989–1991, Außenminister 1997–1999), bis September 2014 Rektor des Instituts und weiterhin Präsident der Trägerstiftung. Das Rektorat übernommen hat inzwischen die Musikologin Valentina Sandu-Dediu, selbst NEC-Alumna.

Das NEC betreut parallel fünf Stipendienprogramme mit leicht unterschiedlicher Schwerpunktsetzung: die vorwiegend an internationale Wissenschaftler vergebenen NEC-Fellowships; das »Odobleja-Stipendienprogramm«, das sich ausschließlich an rumänische Forscher richtet; die »Pontica Magna Fellowships«, die an junge Wissenschaftler aus der Schwarzmeerregion vergeben werden; das »Europe next to Europe«-Programm, das sich an Forscher aus der Türkei bzw. aus dem Süd- und Westbalkan wendet, und die »Gerda Henkel Fellowships« für Wissenschaftler aus den postsowjetischen und zentralasiatischen Staaten.

Im akademischen Jahr 2016/2017 waren am NEC zehn rumänische und 20 internationale Forschende aktiv. Außerdem beschäftigt das NEC (als »host institution«) 25 rumänische und internationale Wissenschaftliche Angestellte in extern finanzierten Projekten.

Die Fritz Thyssen Stiftung trägt im Verbund mit mehreren anderen Stiftungen (VolkswagenStiftung, Landis & Gyr Stiftung, Riksbankens Jubileumsfond, Gerda Henkel Stiftung) und mit mehreren staatlichen Geldgebern (Schweizerische Eidgenossenschaft, Deutschland, und – seit 2008 – Rumänien) dazu bei, das Fortbestehen des NEC zu sichern.

314 **Thyssen@IAS CEU Fellowship Program** | Im Rahmen des »Thyssen@IAS CEU Fellowship Program« des Institute for Advanced Study an der Central European University (IAS CEU) in Budapest stellt die Stiftung ab 2017 für die kommenden fünf Jahre Fördermittel für jährlich je ein Junior und ein Senior Fellowship bereit.

Das universitätsbasierte Institute for Advanced Study IAS CEU bietet Wissenschaftlern aus den Geistes- und Sozialwissenschaften die Möglichkeit, sich frei von sonstigen Verpflichtungen für ein akademisches Jahr auf ein selbst gewähltes Forschungsvorhaben zu konzentrieren. Hierzu werden Nachwuchs- sowie etablierte Wissenschaftler nach Budapest eingeladen, um in einem interdisziplinären und kreativen Umfeld eine intensive Bearbeitung ihres Vorhabens verfolgen zu können.

Das IAS CEU wurde 2011 gegründet und löste damit das bis dahin seit 1992 bestehende Collegium Budapest ab. Letzteres wurde auf Initiative des Wissenschaftskollegs zu Berlin, eingebettet in einen europäischen Förderverbund, als erstes Institute for Advanced Study in Ost-/Mitteleuropa gegründet, um die dortigen Wissenschaften zu fördern und die Wissenschaftsbeziehungen zwischen West und Ost zu stärken.

Die Auswahl der Fellows erfolgt in einem hoch kompetitiven dreistufigen Verfahren, das externe Gutachter sowie ein Academic Advisory Board einbindet.

Die von der Fritz Thyssen Stiftung bereitgestellten Stipendien, deren Vergabe sie sich nach Prüfung jedes Einzelfalls vorbehält, haben in der Regel eine zehnmonatige Laufzeit. Im akademischen Jahr 2017/2018 werden Dr. Nicola Carraro, Campinas, Brasilien, mit einem Junior Fellowship und Dr. Didem Ünal Abaday, North Brunswick, New Jersey, USA, mit einem Senior Fellowship gefördert.

Wissenschaftliche Tagungen und Forschungsstipendien

Die Unterstützung kleinerer wissenschaftlicher Tagungen und die Vergabe von Stipendien sind auf die Förderbereiche der Fritz Thyssen Stiftung konzentriert und bilden einen wesentlichen Anteil ihrer Förderarbeit.



318 Tagungen | Ebenso vielfältig wie die Fachgebiete und Themen, denen diese Veranstaltungen gewidmet sind, sind auch ihre Anlage, Zielsetzung und Wirkung. Sie leiten bei interdisziplinären Fragestellungen den Beginn der Kooperation von Experten verschiedener Fachrichtungen ebenso ein, wie sie den internationalen Austausch im engeren Fachgebiet unterstützen, sie vermitteln durch wissenschaftlichen Erfahrungsaustausch Anregungen und Arbeitshilfe und können auf die Diskussion und Ausarbeitung eines konkreten Themas bis zur Publikation der gemeinsam erarbeiteten Erkenntnisse zielen. Nicht zuletzt geben sie auch der fördernden Stiftung Informationen und Anregungen für ihre Arbeit.

Forschungsstipendien | Bei der Förderung der Wissenschaft berücksichtigt die Stiftung besonders den wissenschaftlichen Nachwuchs und vergibt Forschungsstipendien an jüngere promovierte Wissenschaftler. In einer Zeit, in der auch für sehr qualifizierte junge Wissenschaftler in vielen Fachgebieten die Chance, Hochschullehrer zu werden, gering ist, bringt die Vergabe von Forschungsstipendien für eine Stiftung besondere Verpflichtungen und Probleme mit sich. Es gilt, ausgezeichnet Befähigten die Voraussetzungen zu möglichst selbstständiger wissenschaftlicher Arbeit für einen Zeitraum zu schaffen, der lang genug ist, hervorragende Qualifikation zu beweisen, jedoch so begrenzt ausgelegt wird, dass auch noch adäquate alternative Berufswege möglich sind, wenn das ursprünglich angestrebte Ziel nicht erreichbar ist.

Auch im Einzelfall ist der Fritz Thyssen Stiftung weder die Vergabe von Stipendien aus überwiegend sozialen Erwägungen noch eine Dauerfinanzierung möglich. Die Stiftung unterhält auch kein Programm zur Vergabe von Promotionsstipendien. Die Stiftung hält jedoch Doktorarbeiten von wissenschaftlichen Mitarbeitern im Rahmen geförderter Forschungsprojekte ausgewiesener Wissenschaftler für erwünscht.

Um einen Eindruck von der Vielgestaltigkeit der »sonstigen Förderungsmaßnahmen« zu geben, werden im Folgenden Tagungen und Forschungsstipendien in ihrer Verteilung auf die einzelnen Wissenschaftsgebiete aufgeführt, wobei neben dem Namen der Stipendiatin/des Stipendiaten ggf. der des betreuenden Hochschullehrers genannt wird.

Philosophie

319

Tagungen:

PROF. OTFRIED HÖFFE, Philosophisches Seminar, Eberhard Karls Universität Tübingen:
»Thomas Hobbes, De Cive/Vom Bürger«
16./18.2.2017 in Tübingen

PROF. SABINE FÖLLINGER, Institut für Klassische Sprachen und Literaturen, Philipps-Universität Marburg/PROF. EVELYN KORN, Fachbereich Wirtschaftswissenschaften, Philipps-Universität Marburg:
»Von besten und zweitbesten Regelungen: Platonische und aktuelle Perspektiven auf individuelles und staatliches Wohlergehen«
2./4.3.2017 in Marburg

PROF. STASCHA ROHMER, Facultad de Derecho, Universidad de Medellín:
»Schutz der Biodiversität und des Weltklimas als philosophisch-juristisches Problem«
16./18.3.2017 in Medellín (Kolumbien)

PROF. PETER ADAMSON, Lehrstuhl IV für spätantike und arabische Philosophie, Ludwig-Maximilians-Universität München:
»Philosophy and Jurisprudence in the Islamic World«
23./24.3.2017 in München

PROF. HANNES LEITGEB/DR. DANIEL A. DI LISCIA, Fakultät für Philosophie, Wissenschaftstheorie und Religionswissenschaft, Ludwig-Maximilians-Universität München:
»Quantifying Aristotle. The Impact, Spread and Decline of the Calculatores Tradition«
16./18.5.2018 in München

DR. STEFANIE BUCHENAU, Institut für Geschichte, Theorie und Ethik der Medizin, Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf/DR. ANSGAR LYSSY, Fakultät für Philosophie, Wissenschaftstheorie und Religionsphilosophie, Ludwigs-Maximilians-Universität München:
»Humankind and Humanity in the Philosophy of the Enlightenment«
8./10.6.2017 in München

320 PROF. ALBERT NORDMANN, Institut für Philosophie, Technische Universität Darmstadt/PROF. MARTIN CARRIER, Fakultät für Geschichtswissenschaft, Philosophie und Theologie, Universität Bielefeld/PROF. PAUL HOYNINGEN-HUENE, Institut für Philosophie, Gottfried Wilhelm Leibniz Universität Hannover/PD DR. ASTRID SCHWARZ, Department of Humanities, Social and Political Sciences, ETH Zürich:
»Philosophy of Science and Philosophy of Technology. Perspectives on an Uneasy Relationship«
11./14.6.2017 in Darmstadt

DR. ALEX ENGLANDER, Institut für Philosophie, Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn:
»The Claims of Autonomy«
15./16.6.2017 in Bonn

DR. DAVID ZAPERO, Institut für Philosophie, Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn:
»Naturalism, Normativity and the Philosophy of Mind«
19./21.6.2017 in Bonn

DR. ALEXEY ZHAVORONKOV, Philosophisches Seminar, Universität Erfurt:
»Nietzsche als anthropologischer Denker«
12./14.7.2017 in Erfurt

PROF. GERHARD ERNST, Institut für Philosophie, Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg:
»Ethics of Mind. Responsibility, Normativity, and Rationality«
31.7./2.8.2017 in Erlangen

PROF. GEREON WOLTERS, Fachbereich Philosophie, Universität Konstanz:
»Der junge Carnap in historischem Kontext: 1918-1935«
5./6.10.2017 in Konstanz

PD DR. MATTHIAS NEUBER, Philosophisches Seminar, Eberhard Karls Universität Tübingen/DR. MARCO GIOVANELLI, Forum Scientiarum, Eberhard Karls Universität Tübingen:
»Geschichte der Wissenschaftsphilosophie als Forschungsprogramm – Begründungen und Perspektiven«
1./3.12.2017 in Tübingen

PD DR. DOMINIK FINKELDE, Philosophische Fakultät, Hochschule für Philosophie, **321**
München:
»Continental Realism«
8./9.12.2017 in München

Stipendien:

DR. MORITZ HILDT: »Hedonismus als Theorie des guten Lebens?«

DR. SILVIA NEGRI: »Medieval Representations of Humility«

DR. STEFAN RINNER: »Das Goldbach-Puzzle«

Reisebeihilfen:

PROF. GIANLUCA SADUN BORDONI: Forschungsaufenthalt in Deutschland zum Thema
»Kants Schrift ›Über den Gemeinspruch: das mag in der Theorie richtig sein, taugt aber nicht für die Praxis‹ und seine Vorarbeiten«

Theologie und Religionswissenschaft

Tagungen:

PROF. CLEMENS LEONHARD, Seminar für Liturgiewissenschaft, Katholisch-Theologische Fakultät, Westfälische Wilhelms-Universität Münster:
»Fasting Against the Other (Jewish and Christian Liturgies/Back to the Sources)«
13./15.2.2017 in Jerusalem (Israel)

DR. EFRAIM PODOKSIK, Department of Political Science, Hebrew University of Jerusalem:
»Humboldt Kolleg: 19th-century Germans as Scholars of Humanities«
20./23.2.2017 in Jerusalem und Sde Boker/Avdat (Israel)

PROF. DIETER VIEWEGER / LINDA OLSVIG-WHITTAKER, Auguste-Victoria-Compound, Deutsches Evangelisches Institut für Altertumswissenschaft des Heiligen Landes, Jerusalem/MICHAEL FREIKMAN, The Institute of Archaeology, Hebrew University of Jerusalem:
»Landscape Archaeology Today«
1./2.3.2017 in Jerusalem (Israel)

322 PROF. JÖRG DIERKEN, Praktische Theologie und Religionswissenschaft, Institut für Systematische Theologie, Theologische Fakultät, Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg: Internationaler Schleiermacher-Kongress »Reformation und Moderne. Pluralität – Subjektivität – Kritik«
5./8.3.2017 in Halle (Saale)

PROF. CLAUS-DIETER OSTHÖVER, Evangelische Theorie, Fachbereich 05, Philipps-Universität Marburg/PROF. RODERICH BARTH, Institut für Evangelische Theologie, Geschichts- und Kulturwissenschaften, Justus-Liebig-Universität Gießen:
»Einhundert Jahre »Das Heilige««
10./12.3.2017 in Rauschholzhausen

PROF. FREIMUT LÖSER, Lehrstuhl für Deutsche Sprache und Literatur des Mittelalters, Universität Augsburg/PROF. VOLKER LEPPIN, Institut für Spätmittelalter und Reformation, Evangelisch-Theologische Fakultät, Eberhard-Karls Universität Tübingen:
»Von Meister Eckhart bis Martin Luther. Berührungen, Vermittlungen, Kontraste«
10./12.3.2017 in München

PROF. ELISABETH HOLLENDER, Seminar für Judaistik, Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main/PROF. ELISHEVA BAUMGARTEN, Department of Jewish History and Contemporary Jewry, The Hebrew University of Jerusalem/DR. EPHRAIM SHOHAM-STEINER, Department of Jewish History, Ben Gurion University of the Negev:
»Sefer Hasidim in Context«
19./22.3.2017 in Jerusalem (Israel)

PROF. JENS SCHRÖTER, Seminar für Neues Testament, Theologische Fakultät, Humboldt-Universität zu Berlin:
»Paulusrezeptionen im frühen Christentum: Von den Anfängen bis zu Irenäus«
6./8.4.2017 in Berlin

PROF. PHILIPP STOELLGER, Lehrstuhl für Systematische Theologie: Dogmatik und Religionsphilosophie, Theologische Fakultät, Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg:
»Mediale Anthropologie im Blick auf eine »comprehensive anthropology««
27./29.4.2017 in Heidelberg

PROF. AZIZ AL-AZMEH, The School of History and Interdisciplinary Historical Studies, Central European University, Budapest/PROF. NADIA AL-BAGDADI, Director, Central European University, Budapest:
»Qur'anic Manuscript Studies: State of the Field«
4./7.5.2017 in Budapest (Ungarn)

PROF. KARSTEN FISCHER, Voeglin-Institut für Politik, Kultur und Religion, Geschwister-Scholl-Institut für Politikwissenschaft, Ludwig-Maximilians-Universität München/PROF. MASSIMO MARASSI, Dipartimento di Filosofia, Facoltà di Lettere e Filosofia, Università Cattolica del Sacro Cuore, Mailand:
»Eric Voegelin und die symbolische Ordnung der Geschichte. Zu »Order and History« I: »Israel and Revelation««
15./16.5.2017 in München

PROF. THOMAS SCHÄRTL-TRENDEL, Lehrstuhl für Philosophische Grundfragen der Theologie, Fakultät für Katholische Theologie, Universität Regensburg/PROF. THOMAS MARSCHLER, Lehrstuhl für Dogmatik, Katholisch-Theologische Fakultät, Universität Augsburg:
»Trinitarian Theology: Confirmation or Transformation of Classical Theism? – Trinitätstheologie als Revision des klassischen Theismus?«
25./27.5.2017 in Augsburg

DR. ULRICH ANDREAS WIEN, Institut für Evangelische Theologie, Kultur- und Sozialwissenschaften, Universität Koblenz-Landau:
»Kirche und Bevölkerung auf dem Dorf in Siebenbürgen – Rahmen- und Rezeptionsbedingungen sowie Einflüsse von Gesellschaft, Ethnie, Kirche und Politik im Reformationsjahrhundert«
12./14.6.2017 in Hermannstadt/Sibiu (Rumänien)

PROF. PETER BURSCHEL, Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel:
»Physico-theology in England and on the European Continent (1650 – c. 1750)«
14./16.6.2017 in Wolfenbüttel

PROF. TORSTEN MEIREIS, Theologische Fakultät, Humboldt-Universität zu Berlin:
»Was ist Public Theology?«
21./22.6.2017 in Berlin

324 DR. J. MARIUS J. LANGE VAN RAVENSWAAY, Stiftung Johannes a Lasco Bibliothek Emden:
Exile and religious Identity in early modern Europe – Flucht und Identität: Die religiösen
Flüchtlingsgemeinschaften im frühneuzeitlichen Europa«
28./30.6.2017 in Emden

PROF. MARGIT ECKHOLT, Lehrstuhl für Dogmatik und Fundamentaltheologie, Institut für
katholische Theologie, Universität Osnabrück:
»Die Zeit der Reformation aus anderem Blickwinkel. Eine lateinamerikanisch-ökumeni-
sche Perspektive«
30.6./2.7.2017 in Magdeburg

PROF. THERESIA HAINTHALER, Philosophisch-Theologische Hochschule Sankt Georgen,
Frankfurt am Main:
»Pronoia – The providence of God in East and West«
31.8./3.9.2017 in Warschau (Polen)

PROF. JOHANNES HAHN, Seminar für Alte Geschichte, Westfälische Wilhelms-Universität Münster:
»The Expropriation and Destruction of Synagogues in Late Antiquity: History, Archaeo-
logy and Tradition in Context«
14./17.9.2017 in Münster

PROF. DIRK ANSORGE, Philosophisch-Theologische Hochschule Sankt Georgen, Frankfurt
am Main:
»Jesus der Christus im Glauben der einen Kirche. Christologie – Kirchen des
Ostens – Ökumenische Dialoge. Symposium zu Ehren von Kardinal Alois Grillmeier«
20./23.9.2017 in Frankfurt am Main

PROF. CHRISTOF MÜLLER, Zentrum für Augustinus-Forschung e. V., Julius-Maximilians-
Universität Würzburg:
»Soziologische Fragen und Modelle im Kontext der (Augustini-)Epistulae-Thematik«
5./6.10.2017 in Würzburg

DR. SUSANNE HOSE, Sorbisches Institut, Bautzen/DR. MADLENA MAHLING, Friedrich-
Meinecke-Institut, Freie Universität Berlin:
»Reformation und Konfessionsbildung bei den Kleinen Völkern Ostmitteleuropas. Die
Lausitzen und Livland im Vergleich«
23./25.11.2017 in Bautzen

PROF. CHRISTOPH MARKSCHIES, Seminar für Kirchengeschichte, Theologische Fakultät, **325**
Humboldt-Universität zu Berlin:
»Religious Polemics in Judaism, Christianity and Islam«
4./6.12.2017 in Berlin

PROF. TAL ILAN, Institut für Judaistik, Freie Universität Berlin:
»Reception of Biblical Women and Gender in Rabbinic Literature«
4./6.12.2017 in Berlin

PROF. MARGIT ECKHOLT, Institut für katholische Theologie, Universität Osnabrück:
»Frauen in kirchlichen Ämtern. Reformbewegungen in der Ökumene«
6./9.12.2017 in Osnabrück

Stipendien:

DR. CHRISTIAN BARTHEL: »Die Prophezeiung des Karour. Zukunftserwartungen, Krisen
und Autoritätsvorstellungen im pachomianischen Mönchtum«

Reisebeihilfen:

DR. AMIR ASHUR: Forschungsaufenthalt in Großbritannien zum Thema »Moses Maimoni-
des and his circle in the Cairo Genizah«

PD DR. CIPRIAN BURLACIOIU: Forschungsaufenthalt in den USA zum Thema »A History
of Christianity as a Migration History«

DR. ANDREA COLLI: Forschungsaufenthalt in Italien zum Thema »The Lectura Thomasina
and the theological education at the Dominicans' Studium at Bologna (14th–15th
century)«

DR. ESZTER SPÄT: Forschungsaufenthalt im Irak zum Thema »Heritage under Threat
in Iraq: The Impact of ISIS Attack and Kurdish Political Ambitions on Yezidi Religious
Traditions«

326 **Geschichtswissenschaft****Tagungen:**

PROF. ANDREAS WIRSCHING, Historisches Kolleg, München:
 »Große Erwartungen – 1919 und die Neuordnung der Welt«
 25./27.1.2017 in München

PROF. SEVASTI TRUBETA, Centrum Modernes Griechenland, Freie Universität Berlin/
 DR. CHRISTIAN PROMITZER, Institut für Geschichte, Karl-Franzens-Universität
 Graz/PROF. PAUL WEINDLING, Department of History, Philosophy and Religion, Oxford
 Brookes University:
 »Border Crossing and Medicine: Quarantine, detention and containment in history and
 the present«
 26./28.1.2017 in Berlin

DR. JÉRÔME BAZIN, Faculté des lettres, langues et sciences humaines, Université Paris-
 Est Créteil:
 »Communist Homosexuality (1945–1989)«
 2./3.2.2017 in Créteil und Paris (Frankreich)

PROF. ARND BAUERKÄMPER, Friedrich-Meinecke-Institut, Freie Universität Berlin:
 »German Past Futures in the Twentieth Century«
 23./25.2.2017 in Washington (USA)

PROF. WILHELM HEMECKER, Ludwig Boltzmann Institut für Geschichte und Theorie der
 Biographie, Wien/DR. THOMAS HÜBEL, Institut für Wissenschaft und Kunst, Wien:
 »Der »neue Mensch« und das politische Imaginäre in Mitteleuropa 1918/1919: Philoso-
 phie, Humanwissenschaften, Literatur«
 23./25.2.2017 in Wien (Österreich)

PROF. HANS-JÜRGEN BURCHARDT, Internationale und Intergesellschaftliche Beziehungen,
 Universität Kassel:
 »Historische Legate im Vergleich: Cuba, Puerto Rico und Philippinen – oder: Wie viel
 Geschichte verträgt der Postkolonialismus?«
 8./10.3.2017 in Havanna (Kuba)

327

PROF. MICHAEL WALA, Historisches Institut, Ruhr-Universität Bochum:
 »Creating and Challenging the Transatlantic Intelligence Community«
 30.3./1.4.2017 in Washington (USA)

DR. AXEL HÜNTELMANN, Institut für Geschichte der Medizin und Ethik in der Medizin,
 Charité – Universitätsmedizin Berlin:
 »Economic Practices and Medical Knowledge, 1500–2000«
 3./5.4.2017 in Bielefeld

DR. DANIELA GASTEIGER, Historisches Seminar, Ludwig-Maximilians-Universität
 München:
 Geburtstagssymposium zu Ehren von Prof.Dr.Margit Szöllösi-Janze und Prof.Dr.
 Martin H. Geyer
 21.4.2017 in München

PROF. BRENDAN DOOLEY, School of History, University College Cork/DR. PAOLA MOLINO,
 Historisches Seminar, Ludwig-Maximilians-Universität München:
 »Years of News: Experiments in Analyzing early Modern News Media«
 4./5.5.2017 in München

DR. THORSTEN WILHELMY, Institute for Advanced Study, Wissenschaftskolleg Berlin:
 »Clemens Heller, der intellektuelle Entrepreneur«
 5./6.5.2017 in Berlin

DR. EBERHARD CRAILSHEIM / PROF. MARÍA DOLORES ELIZALDE, Instituto de Historia,
 Consejo Superior de Investigaciones Científicas, Madrid:
 »Representations of External Threats in History (Ancient World to 19th Century)«
 11./12.5.2017 in Madrid (Spanien)

DR. ANDREEA BADEA, Deutsches Historisches Institut in Rom:
 »Going Native or Remaining Foreign? Catholic Missionaries as Local Agents in Asia
 (17th to 18th Centuries)«
 30.5./1.6.2017 in Rom (Italien)

PROF. EDWARD VALLANCE, Department of Humanities, University of Roehampton:
 »Remembering early modern revolutions: England, North America, France and Haiti«
 17.6.2017 in London (Großbritannien)

328 PROF. RAPHAEL GROSS, Simon-Dubnow-Institut für Geschichte und Kultur, Leipzig:
»Jewish History and Culture in the Early Modern World. New Perspectives in Research, Exhibitions and Digitalization«
19./20.6.2017 in Leipzig

PROF. MARK HÄBERLEIN, Lehrstuhl für Neuere Geschichte unter Einbeziehung der Landesgeschichte, Otto-Friedrich-Universität Bamberg/PROF. MARKUS A. DENZEL, Historisches Seminar, Universität Leipzig:
»Globale Handelsrouten und Handelsräume von der Antike bis zur Gegenwart«
23./25.6.2017 in Bamberg

DR. JAN BÜTTNER/DR. BENEDIKT ECKHARDT, Institut für Geschichtswissenschaft/FB 08, Universität Bremen:
»Das Vereinswesen in Antike und Mittelalter: Eine Herausforderung für die Theorie der modernen Organisationsgesellschaft«
29./30.6.2017 in Bremen

PD DR. ROBERT GRAMSCH-STEHFEST, Historisches Seminar/Geschichte des Mittelalters, Universität Osnabrück:
»Adel und Kirche im hochmittelalterlichen Sachsen«
29./30.6.2017 in Osnabrück

DR. ESTHER MÖLLER/PROF. JOHANNES PAULMANN, Abteilung für Universalgeschichte, Leibniz-Institut für Europäische Geschichte, Mainz/PROF. KATHARINA STORNIG, International Graduate Centre for the Study of Culture, Justus-Liebig-Universität Gießen:
»Gender & Humanitarianism. (Dis-)Empowering Women and Men in the Twentieth Century«
29.6./1.7.2017 in Mainz

DR. JAMES DAVID BOYD, Faculty of History, University of Cambridge:
»Fleeing Europe: German-Atlantic Migrants and the Crisis of 1816–17«
14./18.7.2017 in Philadelphia (USA)

DR. STEFAN HÜBNER, Asia Research Institute, National University of Singapore/PROF. HARRY LIEBERSOHN, Department of History, University of Illinois at Urbana-Champaign/PROF. JÜRGEN OSTERHAMMEL, Lehrstuhl für Neuere und Neueste Geschichte, Universität Konstanz/DR. KIRA THURMAN, Department of History, University of Michigan:

»Shifting Borders, Blurred Boundaries: Global Cultural Encounters Between the Material and Immaterial«
2./4.8.2017 in Ann Arbor (USA)

PD DR. ANNETTE WEINKE, Lehrstuhl für Neuere und Neueste Geschichte, Friedrich-Schiller-Universität Jena:
»Jewish-European Émigré Lawyers and Twentieth Century International Law as Idea and Profession«
4./6.9.2017 in Köln

PROF. JOACHIM EIBACH, Historisches Institut, Universität Bern:
»The Domestic Sphere in Europe (16th cent. to 19th cent.)«
7./9.9.2017 in Thun (Schloss Schadau) (Schweiz)

PROF. DIETER ZIEGLER, Historisches Institut, Ruhr-Universität Bochum:
»Stahl im Film. Ein Medium der (Unternehmens-)Kommunikation im europäischen Vergleich«
8./10.9.2017 in Hattingen und Oberhausen

PD DR. MARTINA STEBER, Lehrstuhl für Zeitgeschichte, Universität Konstanz/DR. ANNA VON DER GOLTZ, ICC 507, Georgetown University, Washington, D. C./DR. TOBIAS BECKER, DHI London:
»Cultures of Conservatism in the United States and Western Europe between the 1970s and 1990s«
14./16.9.2017 in London (Großbritannien)

PROF. NADIN HEÉ, Friedrich Meinecke Institut, Freie Universität Berlin/PD DR. DANIEL HEDINGER, Historisches Seminar, Ludwig-Maximilians-Universität München:
»In-Between Empires: Trans-imperial History in a Global Age«
15./16.9.2017 in Berlin

PROF. SVEN REICHARDT, Fachbereich Geschichte und Soziologie, Universität Konstanz:
»Grenzen und Zukunft der Praxeologie«
21./23.9.2017 in Konstanz

330 PD DR. SEBASTIAN STEINBACH, Abteilung Wirtschafts- und Sozialwissenschaft, Universität Osnabrück:
»INschrift – Abschrift – TRUGschrift. Bild- und Schriftinformationen als Mittel der Legitimation und Akzeptanz von Zahlungsmitteln in vormodernen Gesellschaften«
25./27.9.2017 in Osnabrück

PROF. ANDREA STIEDORF, Institut für Geschichtswissenschaften, Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn:
»Die Urkunde. Text – Bild – Objekt«
27./29.9.2017 in Bonn

DR. SUSANNE SCHREGEL, Hanse Wissenschaftskolleg, Delmenhorst/PD DR. CLAUDIA KEMPER, Hamburger Institut für Sozialforschung/DR. DANIEL GERSTER, Centrum für Religion und Moderne, Westfälische Wilhelms-Universität Münster:
»Peace Initiatives and the Urban Space in the 20th Century«
27./29.9.2017 in Berlin

DR. PAUL SRODECKI, Historisches Seminar, Christian-Albrechts-Universität Kiel:
»Crusading and the Crusader Movement in the Peripheries of the Christian West 110–1500«
5./7.10.2017 in Marburg

DR. GUNDULA GAHLEN/DR. BJÖRN HOFMEISTER, Friedrich-Meinecke-Institut, Freie Universität Berlin/DR. CHRISTOPH NÜBEL, Zentrum für Militärgeschichte und Sozialwissenschaften der Bundeswehr, Potsdam:
»Nerven und Krieg. Psychische Mobilisierungs- und Leidenserfahrungen in Deutschland 1900–1933«
12./13.10.2017 in Berlin

DR. PIERRE SMOLARSKI, Fachbereich Gestaltung, Fachhochschule Bielefeld:
»Gezähnte Geschichte – die Briefmarke als historische Quelle«
12./14.10.2017 in Erfurt

PROF. DIETRICH ERBEN, Lehrstuhl für Theorie und Geschichte von Architektur, Kunst und Design, Technische Universität München / PD DR. ARNE KARSTEN, Lehrstuhl für Geschichte der Frühen Neuzeit, Bergische Universität Wuppertal:

»Tod eines Staates. Der Untergang der Republik Venedig im Spiegel der europäischen Presseberichterstattung«
12./15.10.2017 in Venedig (Italien) **331**

PROF. INA ULRIKE PAUL, Friedrich-Meinecke-Institut, Freie Universität Berlin/
DR. IVONNE MEYBOHM, Zentrum für Literatur- und Kulturforschung, Berlin:
»Deutschsprachige Zionismen – Verfechter, Kritiker und Gegner, Organisationen und Medien (1890–1938)«
25./27.10.2017 in Berlin

DR. MARÍA ÁNGELES MARTÍN ROMERA, Ludwig-Maximilians-Universität München/
DR. HANNES ZIEGLER, German Historical Institute London:
»Shaping the Officer. Communities and Practices of Accountability in Premodern Europe«
8./10.11.2017 in London (Großbritannien)

PROF. THOMAS BOHN, Historisches Institut, Justus-Liebig-Universität Gießen: »Regionale Revolution(en) – Das Jahr 1917 und seine Folgen in der Provinz«
9./11.11.2017 in Gießen

PROF. WALTRAUD SCHREIBER, Theorie und Didaktik der Geschichte, Katholische Universität Eichstätt-Ingolstadt/PROF. BEATRICE ZIEGLER, Pädagogische Hochschule, Fachhochschule Nordwestschweiz, Windisch:
»Kompetent machen für ein Leben in, mit und durch Geschichte«
15./17.11.2017 in Eichstätt

DR. SUSANNE EHRLICH, Institut für Mittelalterliche Geschichte, Universität Regensburg/PD DR. ANDREA WORM, Institut für Kunstgeschichte, Karl-Franzens-Universität Graz:
»Geschichte vom Ende her denken. Endzeitentwürfe und ihre Historisierung im Mittelalter und in der Frühen Neuzeit«
16./18.11.2017 in Regensburg

PD DR. BORIS GEHLEN, Institut für Geschichtswissenschaft, Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn:
»The »Nationality« of the Company: Historical Approaches to a Possible Paradox«
17./18.11.2017 in Frankfurt am Main

332 PROF. LUTZ RAPHAEL, FB III – Neuere und Neueste Geschichte, Universität Trier:

»Modern Arabic Historical Scholarship on the Ancient and Medieval Periods«

21./23.11.2017 in Trier

PD DR. SABINE MANGOLD-WILL, Historisches Institut – Abteilung für Neuere Geschichte, Universität zu Köln/DR. ULF MORGENSTERN, Arbeitsbereich Globalgeschichte, Universität Hamburg:

»Den Nahen Osten im Blick. Imperialismus, Wissenschaft und Visual History 1850–1950«

23.11.2017 in Köln

PROF. JÜRGEN SARNOWSKY, Historisches Seminar, Universität Hamburg/DR. JENS RÖHRKASTEN, Department of History, University of Birmingham:

»Financial Control in the Monastic Economy of Medieval Europe«

7./8.12.2017 in Dresden

PD DR. HEINRICH LANG, Lehrstuhl für Neuere Geschichte, Otto-Friedrich-Universität Bamberg:

»Kaufmannbankiers und Herrscherfinanzen. Zwischen Diversifizierung von Märkten und Prozessen der Staatsbildung (14.–18. Jahrhundert)«

9./10.12.2017 in Bamberg

Stipendien:

DR. BOJA ALEKSOV: »Jewish Refugees in the Balkans: Entangled Perspectives on Second World War and the Holocaust«

ROMAN BIRKE: »Recht auf Geburtenkontrolle? Entwicklungsökonomie, Frauenbewegung, Kalter Krieg: Menschenrechte und ›Überbevölkerung‹ in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts«

DR. MAX GAWLICH: »Veränderung der frühen Kindheit und der Kleinkindbetreuung im Zuge des Strukturwandels der 1970er Jahre im deutsch-deutschen Vergleich. Untersucht an der Krippenforschung in der DDR und dem Modellprojekt ›Tagesmütter‹ in der BRD«

DR. CHRISTIAN HOFFARTH: »Körper im Kulturkontakt. Bild und Bedeutung des menschlichen Körpers in Begegnungen fremder Kulturen im Spätmittelalter«

Reisebeihilfen:

DR. URZULA BIEL: Forschungsaufenthalt in Großbritannien zum Thema »Kinematographie im deutschen Teil Oberschlesiens im Zeitraum 1918–1939 vor dem Hintergrund der deutsch-polnischen Beziehungen«

DR. AXEL DOSSMANN: Forschungsaufenthalt in Israel zum Thema »Hören und begreifen«. David P. Boders Interviews mit Überlebenden der nationalsozialistischen Verfolgung aus dem Jahr 1946«

DR. MANJA HERRMANN: Forschungsaufenthalt in den USA zum Thema »Die ›Gerechten unter den Völkern‹. Ein ›wanderndes Konzept‹ der Memorialgeschichte«

PROF. CARL-LUDWIG HOLTFERICH: Forschungsaufenthalt in Deutschland, Großbritannien und den USA zum Thema »Edward A. Tenenbaum und die Deutsche Mark«

DR. PETER MAINKA: Forschungsaufenthalt in Brasilien zum Thema »Die Franziskaner im kolonialen Brasilien (1500–1822): Quellenüberlieferung – Kommunikationswege – Wissenstransfer«

DR. DANIEL STAHL: Forschungsaufenthalt in der Schweiz zum Thema »Die völkerrechtliche Normierung des Waffenhandels im 20. Jahrhundert«

DR. BERNHARD STRUCK: Forschungsaufenthalt in Italien und Deutschland zum Thema »Modern Europe, 1760s–2000s. A Transnational History«

Alturumswissenschaft; Archäologie

Tagungen:

PROF. MICHAEL ERLER/ DR. JAN HESSLER, Institut für Klassische Philologie, Julius-Maximilians-Universität Würzburg/DR. FEDERICO MARIA PETRUCCI, Scuola Normale Superiore, Pisa:

»Allegiance, System, and Use of Text. On Auctoritas of the Master and Dealing with Authoritative Texts in Platonism and Epicureanism in the Hellenistic and Imperial Age«
16./18.2.2017 in Würzburg

- 334 PD DR. MICHAEL SCHRAMM, Seminar für Klassische Philologie, Georg-August-Universität Göttingen:
»Euripides-Rezeption in Kaiserzeit und Spätantike – The Reception of Euripides in the Imperial Era and Late Antiquity«
30.3./1.4.2017 in Göttingen
- PROF. KLAUS RHEIDT / DR. EVA-MARIA MOHR, Lehrstuhl Baugeschichte, Brandenburgische Technische Universität Cottbus:
»Architecture and Urbanism in ancient Aeolis«
7./9.4.2017 in Çanakkale (Türkei)
- PROF. K.-J. HÖLKESKAMP, Institut für Altertumskunde, Universität zu Köln/
PROF. HANS BECK, Department of History and Classical Studies, McGill University, Montréal:
»Verlierer und Aussteiger in der »Konkurrenz unter Anwesenden«. Agonalität in der politischen Kultur des antiken Rom«
20./21.4.2017 in Köln
- PROF. ACHIM LICHTENBERGER, Institut für archäologische Wissenschaften, Ruhr-Universität Bochum:
»Anglo-German Exploration of the Holy Land 1865–1915«
30.4./2.5.2017 in Jerusalem (Auguste Viktoria) (Israel)
- PROF. ISLAM DAYEH, Seminar für Semitistik und Arabistik, Freie Universität Berlin:
»What was Philology in Arabic? Arabic-Islamic Textual Practices in the Early Modern World«
7./9.6.2017 in Berlin
- PROF. JÜRGEN KUNOW, LVR-Amt für Bodendenkmalpflege im Rheinland, Bonn:
»Funde in der Landschaft – Neue Perspektiven und Ergebnisse archäologischer Prospektionen«
12./13.6.2017 in Köln
- PROF. REINHOLD SCHOLL, Papyrus- und Ostrakasammlung, Universität Leipzig:
9. Deutscher Papyrologentag »Antike Texte aus dem Wüstensand und die moderne digitale Welt oder Papyruskunde als Einzelforschung – Projektforschung – Verbundforschung im digitalen Zeitalter«
23./25.6.2017 in Leipzig

- DR. ISABEL GRIMM-STADELMANN, Institut für Ethik, Geschichte und Theorie der Medizin, Ludwig-Maximilians-Universität München / PROF. ALBRECHT BERGER, Institut für Byzantinistik, Byzantinische Kunstgeschichte und Neogräzistik, Ludwig-Maximilians-Universität München:
»Medical traditions in and around Byzantium«
7./8.7.2017 in München
- BARBARA SCHNEIDER-KEMPF / CHRISTOPH RAUCH, Preußischer Kulturbesitz, Staatsbibliothek zu Berlin:
»Heinrich Friedrich von Diez (1751–1817) – Diplomat, Orientalist und Sammler«
6./8.9.2017 in Berlin
- PD DR. MICHAEL WALTISBERG, CNMS, Fachgebiet Semitistik, Philipps-Universität Marburg:
»3000 Jahre Aramäisch/Aramaic – Linguistic Diversity Across Three Millennia«
25./26.9.2017 in Marburg
- DR. RAFED EL-SAYED, Kulturwissenschaftliches Zentrum, Georg-August-Universität Göttingen / DR. CÄCILIA FLUCK, Stiftung Preußischer Kulturbesitz, Staatliche Museen zu Berlin:
»The Textile Centre Akhmim-Panopolis (Egypt) in Late Antiquity. Material evidence for continuity and change in society, religion, industry and trade«
28./30.9.2017 in Göttingen
- PD DR. MATHIAS WITT, Plastische, Rekonstruktive und Ästhetische Chirurgie, Charité Zentrum für chirurgische Medizin, Berlin:
»Sammlung und Fragmentierung: Medizinische Kompilationen des Morgen- und Abendlands und ihre Quellen«
30.9./2.10.2017 in Berlin
- PROF. SILVIA POLLA, Institut für Klassische Archäologie, Freie Universität Berlin / PROF. TONIO SEBASTIAN RICHTER, Ägyptologisches Seminar, Freie Universität Berlin / PROF. STEFAN ESDERS, Friedrich-Meinecke-Institut, Freie Universität Berlin:
»The 8th Century. Patterns of Transition in Economy and Trade Throughout the Late Antique, Early Medieval and Islamicate Mediterranean«
4./7.10.2017 in Berlin

336 DR. JÉRÉMIE CHAMEROY, Leibniz-Forschungsinstitut, Römisch-Germanisches Zentralmuseum, Mainz:
»Argentum Romanorum sive Barbarorum. Tradition und Entwicklung im Gebrauch des Silbergeldes im römischen Westen (4.–6. Jh.)«
12./13.10.2017 in Caen (Frankreich)

PROF. ANDREAS DITTMANN, Institut für Geographie, Justus-Liebig-Universität Gießen:
»Syria – Challenges of Reconstruction«
8./10.12.2017 in Gießen

Stipendien:

DR. MARK ISERLIS: »Maikop Phenomenon of the Northern Caucasus: Back to Basics«

Reisebeihilfen:

DR. HANSWULF BLOEDHORN: Forschungsaufenthalt in Jordanien zum Thema »Edition der Petra-Reisetagebücher von Prof. Dr. J. Euting aus dem Jahr 1898«

PROF. JOHANNES LIPPS: Forschungsaufenthalt in Deutschland zum Thema »Provenienzanalysen der römischen Steindenkmäler in den Reiss-Engelhorn-Museen Mannheim«

PROF. CONSTANCE VON RÜDEN: Forschungsaufenthalt in Italien zum Thema »The Grut-tiacqua-Complex and its Spatial Arrangement within the Settlement system of the Canai-Plain/Sant'Antioco«

Kunstwissenschaften

Tagungen:

DR. BRIGITTE SÖLCH, Kunsthistorisches Institut in Florenz, Max-Planck-Institut:
»Kulturforum, Bürgerforum, Humboldt-Forum – Aktualität und Nachleben einer (anti-ken) Idee«
20.1.2017 in Berlin

PROF. DAVID HILEY, Institut für Musikwissenschaften, Universität Regensburg: »Historiae«
26./29.1.2017 in Venedig (Italien)

DR. JOHANNA SCHUMM, Institut für Allgemeine und Vergleichende Literaturwissenschaft, Ludwig-Maximilians-Universität München/DR. NERINA SANTORIUS, Kunsthalle der Hypo-Kulturstiftung, München:
»Verblüffen und Überwältigen. Geistige Anregung und Affektsteuerung in der spanischen Kunst des 17. Jahrhunderts«
2./5.2.2017 in München

PROF. ELISABETH OY-MARRA/DR. HEIKO DAMM, Institut für Kunstgeschichte und Musikwissenschaft, Johannes-Gutenberg-Universität Mainz:
»Laboratorium Neapel. Plurale Stilbildung, Künstlerkonkurrenz und Wirkungsästhetik in der neapolitanischen Barockmalerei«
9./11.2.2017 in Wiesbaden

PROF. ANDREAS KABLITZ, Petrarca-Institut, Universität zu Köln/PROF. CHARLOTTE KLONK, Institut für Kunst- und Bildgeschichte, Humboldt-Universität zu Berlin:
»Bild und Sprache – Interferenz und Differenz«
7./9.3.2017 in der Villa Vigoni (Italien)

DR. MICHAEL MEYER, Musikwissenschaftliches Institut, Universität Zürich:
»Der Komponist Heinrich Isaac – Kontexte und Rezeptionen«
24./25.3.2017 in Zürich (Schweiz)

DR. IOANNA CHRISTOFORAKI, Research Centre for Byzantine and Post-Byzantine Art, Academy of Athens:
»Mendicant Orders in the Eastern Mediterranean: Art, Architecture and Material Culture (13th–16th c.)«
19./23.4.2017 in Nafplion (Griechenland)

DR. BETTINA PAUST, Joseph Beuys Archiv des Landes Nordrhein-Westfalen, Stiftung Museum Schloss Moyland, Bedburg-Hau:
»Tiere als Akteure und Material in der zeitgenössischen Kunst«
12./14.5.2017, Schloss Moyland

DR. TOBIAS HAUPTS/DR. CHRISTIAN PISCHEL, Institut für Theaterwissenschaft, Freie Universität Berlin:
»Imaginationsraum Weltall – Space Race revisited«
19./20.5.2017 in Berlin

337

338 DR. MICHAELA SCHULLER-JUCKES / DR. CHRISTINE BEIER, Institut für Kunstgeschichte, Historisch-Kulturwissenschaftliche Fakultät, Universität Wien:
»Europäische Bild- und Buchkultur im 13. Jahrhundert«
28./30.6.2017 in Wien (Österreich)

PROF. FRANK FEHRENBACH, Kunstgeschichtliches Seminar, Universität Hamburg/
DR. DIRK BLÜBAUM, Galerie Alte & Neue Meister, Staatliches Museum Schwerin:
»Die Renaissance der Moderne: Duchamp – Leonardo – Beuys«
8./9.9.2017 in Schwerin

PD DR. ROMEDIO SCHMITZ-ESSER, Centro Tedesco di Studi Veneziani, Venedig:
Studienkurs 2017: »Verwandlung unter der Maske. Die urbane Transformation Venedigs seit dem 19. Jahrhundert«
10./17.9.2017 in Venedig (Italien)

PROF. LAURENZ LÜTTEKEN, Musikwissenschaftliches Institut, Universität Zürich:
»Un magnifico drama di grand'effetto. Verdi und Schiller«
24.9.2017 in München

PROF. CLAUDIA HATTENDORFF, Institut für Kunstpädagogik, Justus-Liebig-Universität Gießen:
»On the Spot at the Time. Augenzeugenschaft und Authentizität in der Kunst seit 1800«
29./30.9.2017 in Gießen

PROF. CAECILIE WEISSERT, Kunstgeschichtliches Institut, Philipps-Universität Marburg /
PROF. BART RAMAKERS, Afdeling Nederlands, Rijksuniversiteit Groningen:
»Biblia Docet. Word, Image, and Education in Sixteenth-Century Netherlandish Art and Theatre«
5./6.10.2017 in Tübingen

PROF. DIETRICH ERBEN, Lehrstuhl für Theorie und Geschichte von Architektur, Kunst und Design, Technische Universität München / PROF. FRITZ FRENKLER, Lehrstuhl für Industrial Design, Technische Universität München:
»Technik als ästhetisches Problem«
5./7.10.2017 in München

PROF. SUNHILD KLEINGÄRTNER, Leibniz-Institut für deutsche Schifffahrtsgeschichte, Deutsches Schifffahrtsmuseum, Bremerhaven / PROF. BARBARA SCHELLEWALD, Kunst-historisches Seminar, Universität Basel:
»Ship Ahoy for Maritime Art«
11./13.10.2017 in Bremerhaven

DR. DOROTHEE WIMMER, Institut für Kunstwissenschaft und Historische Urbanistik, Technische Universität Berlin:
»The Global Power of Private Museums: Arts and Publics – States and Markets«
16./17.11.2017 in Berlin

PROF. STEPHANIE MARCHAL, Kunstgeschichtliches Institut, Ruhr-Universität Bochum:
»Judgement Practices in the Artistic Field«
29.11./1.12.2017 in Lüneburg

PROF. HELEN GEYER / DR. MICHAEL CHIZZALI, Gemeinsames Institut für Musikwissen-schaft Weimar/Jena, Hochschule für Musik Franz Liszt Weimar:
»Die Adjuvanten als Brennspeigel des italienisch-deutschen Musiktransfers«
30.11./2.12.2017 in Weimar

PROF. MATTHIAS MÜLLER, Institut für Kunstgeschichte und Musikwissenschaft, Johan-nes Gutenberg-Universität Mainz / PROF. ULRICH PFISTERER, Zentralinstitut für Kunst-geschichte, München / DR. ELKE ANNA WERNER, Kunsthistorisches Institut, Freie Universität Berlin:
»Kopf und Körper. Evidenzen der Macht im Herrscherporträt des 14.–18. Jahrhunderts«
1./2.12.2017 in München

Stipendien:

DR. JENS DAM ZISKA: »Image, Illusion, and Understanding« (Prof. Schwarte, Düsseldorf)

Reisebeihilfen:

DR. URTE KRASS: Forschungsaufenthalt in Portugal zum Thema »Bilderwelten 1640. Die globale Visualisierung der portugiesischen Restauration«

340 PROF. STEPHANIE MARCHAL: Forschungsaufenthalt in den USA zum Thema »Konturen der Kunstschriftstellerei«

DR. TIM VERLAAN: Forschungsaufenthalt in Deutschland zum Thema »The discovery of urban living in post-war Kreuzberg«

Sprach- und Literaturwissenschaften

Tagungen:

DR. EVA CONTZEN, Englisch Seminar, Albert-Ludwigs-Universität Freiburg i. B./PROF. CHANITA GOODBLATT, Department for Foreign Literatures & Linguistics, Ben-Gurion University of the Negev, Beer-Sheva:

»The Bible in Medieval and Early Modern Drama«
27.2./1.3.2017 in Freiburg i. B.

PROF. CHRISTOPH MARKSCHIES, Seminar für Kirchengeschichte, Theologische Fakultät, Humboldt-Universität zu Berlin/PROF. ANDREAS KABLITZ, Petrarca-Institut, Romanisches Seminar, Universität zu Köln/PROF. PETER STROHSCHNEIDER, Department 1 – Germanistik, Komparatistik, Nordistik, Deutsch als Fremdsprache, Ludwig-Maximilians-Universität München:
»Text und Textlichkeit«
2./3.3.2017 in Köln

DR. DAVID-CHRISTOPHER ASSMANN, Institut für deutsche Literatur und ihre Didaktik, Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main:
»Textgerede. Interferenzen von Mündlichkeit und Schriftlichkeit in der deutschsprachigen Literatur der Jahrtausendwende«
9./11.3.2017 in Frankfurt am Main

DR. MARTINA WERNLI, Institut de langue et littérature allemandes, Université de Neuchâtel:
»Das Verhältnis von ›res‹ und ›verba‹. Zu den Narrativen der Dinge«
15./17.3.2017 in Neuchâtel (Schweiz)

DR. UDO ROTH, Institut für Deutsche Philologie, Ludwig-Maximilians-Universität München/
PD DR. GIDEON STIENING, Petrarca-Institut, Universität zu Köln:

»Christian Garve (1742–1798) – Philosoph und Philologe der Aufklärung«
16./18.3.2017 in München

PROF. ROLAND SCHEEL, Skandinavisches Seminar, Georg-August-Universität Göttingen:
»Narrating Law and Laws of Narration in Medieval Scandinavia«
22./23.3.2017 in Göttingen

PD DR. TANJA VAN HOORN, Deutsches Seminar, Gottfried Wilhelm Leibniz Universität Hannover:
»Brigitte Kronauer: Narrationen von Nebensächlichkeiten und Naturdingen«
30.3./1.4.2017 in Hannover

PROF. CLAUDIA OLK, Peter-Szondi-Institut für Allgemeine und Vergleichende Literaturwissenschaft, Freie Universität Berlin/PROF. SUSANNE ZEPP-ZWIRNER, Institut für Romanische Philologie, Freie Universität Berlin:
»Allgemeine Literaturwissenschaft und jüdische Wissenskulturen«
18.4./18.7.2017 in Berlin

PROF. NACIM GHANBARI/PROF. MICHAEL MÜLTHAMMER, Germanistisches Seminar, Universität Siegen:
»Christlob Mylius – ein kurzes Leben in den Schaltstellen der deutschen Aufklärung«
3./5.4.2017 in Siegen

PROF. KAI KAUFMANN/DR. MATTHIAS BUSCHMEIER/DR. GIULIA RADAELLI, Fakultät für Linguistik und Literaturwissenschaft, Universität Bielefeld:
»August Wilhelm Schlegel und die Philologien«
10./12.5.2017 in Bonn

PROF. GERNOT MICHAEL MÜLLER, Professur für Klassische Philologie und Wirkungsgeschichte der Antike, Katholische Universität Eichstätt-Ingolstadt:
»Figurengestaltung und Gesprächsinteraktion im antiken Dialog«
10./12.5.2017 in Eichstätt

PROF. MICHAEL BONGARDT, Philosophisches Seminar, Universität Siegen:
»Der israelische Dichter Elazar Benyoëtz. Seine literarische, theologische und politische Bedeutung für eine kritische Gedächtniskultur zwischen Israel und Deutschland«
16.5.2017 in Berlin

341

- 342 PROF. STEFAN NEUHAUS / DR. IMMANUEL NOVER, Institut für Germanistik, Universität Koblenz-Landau:
»Das Politische in der Literatur der Gegenwart«
18./20.5.2017 in Koblenz
- PROF. HENK DE BERG, Department for German Studies, The University of Sheffield:
»Constructing Europe(s): The Cultural Borders of Western and Eastern Europe Past, Present, and Future«
26./27.5.2017 in Sheffield (Großbritannien)
- PROF. ANJA TIPPNER / DR. ANNA ARTWIŃSKA, Institut für Slavistik, Universität Hamburg:
»Das Nachleben der Shoah in mittelosteuropäischen Kulturen – Konzepte, Probleme und Ästhetiken des Postkatastrophischen«
29./31.5.2017 in Hamburg
- DR. MICHAEL WHITE / DR. ANDREW CUSACK, Department of German, University of St. Andrews:
»Der Fontane-Ton: Stil im Werk Theodor Fontanes«
8./9.6.2017 in St. Andrews (Großbritannien)
- PROF. RAINER VOSSEN / DR. ULRIKE ZOCH, Institut für Afrikanistik, Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main:
»Sprachinseln in Afrika: Entstehung, Entwicklung, linguistische und soziokulturelle Beschaffenheit«
14./18.6.2017 in Bad Münster am Stein
- PROF. JURIJ MURAŠOV / DR. RENATA VON MAYDELL, Fachbereich Literaturwissenschaft, Universität Konstanz:
Gedenktagung für Jurij Striedter »Perspektiven des Formalismus«
20./21.6.2017 in Konstanz
- PD DR. THOMAS MARTINEC, Institut für Germanistik, Universität Regensburg:
»Rilkes Musikalität«
28./30.6.2017 in Regensburg
- PROF. THEDE KAHL, Institut für Slawistik und Kaukasusstudien, Friedrich-Schiller-Universität Jena:

»Orales Kulturerbe heute. Feldstudien aus Südosteuropa und dem Kaukasus«
29./30.6.2017 in Jena

343

PD DR. GREGOR BITTO / PROF. BARDO M. GAULY / PROF. GERNOT MICHAEL MÜLLER, Sprach- und Literaturwissenschaftliche Fakultät, Katholische Universität Eichstätt-Ingolstadt:
»Autofiktionen in der antiken Literatur«
20./22.7.2017 in Eichstätt

PROF. MANFRED EIKELMANN, Germanistisches Institut, Ruhr-Universität Bochum / DR. SARAH BOWDEN, Department of German, King's College London / DR. STEPHEN MOSSMAN, Department of History, The University of Manchester / PROF. MICHAEL STOLZ, Institut für Germanistik, Universität Bern:
»Geschichte erzählen. Strategien der Narrativierung von Vergangenheit in der deutschen Literatur des Mittelalters«
6./10.9.2017 in Manchester (Großbritannien)

PROF. PHILIPP THEISOHN, Deutsches Seminar, Universität Zürich / PROF. ANDREAS BLÖDORN, Germanistisches Institut, Westfälische Wilhelms-Universität Münster:
»Storms Wissen (1817–1888)«
7./8.9.2017 in Husum

PROF. NORBERT OTTO EKE / DR. STEPHANIE WILLEKE, Institut für Germanistik und Vergleichende Literaturwissenschaft, Universität Paderborn:
»Zwischen den Sprachen – Mit der Sprache? Deutschsprachige Literatur in Palästina und Israel«
7./9.9.2017 in Paderborn

PROF. ARBOGAST SCHMITT, Seminar für Klassische Philologie, Philipps-Universität Marburg:
»Rationalität der Literatur«
1./4.10.2017 auf Schloss Rauischholzhausen

PROF. CHRISTOPH STROSETZKI, Romanisches Seminar, Westfälische Wilhelms-Universität Münster / PROF. ANGELA SCHROTT, Institut für Romanistik, Universität Kassel:
»Gelungene Gespräche als Praxis der Gemeinschaftsbildung: literaturwissenschaftliche und linguistische Perspektiven«
2./5.10.2017 in Hofgeismar

344 PROF. ANDREAS BLÖDORN / PROF. MORITZ BASSLER, Germanistisches Institut, Westfälische Wilhelms-Universität Münster:
»Der deutsche Schlager. Ästhetik, Medialität, Semantiken«
9./11.10.2017 in Münster

PROF. MASSIMO SALGARÒ, Dipartimento di Lingue e Letterature Straniere, Università di Verona / DR. PAUL SOPČAK, English Department, MacEwan University, Edmonton:
»Empirical Studies of Literariness – An Interdisciplinary Conference«
10./13.10.2017 in Paris (Frankreich)

PROF. HEINZ DRÜGH, Institut für Deutsche Literatur und ihre Didaktik, Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main:
»S•t•o•t•t•e•r•n. Ästhetik – Ökonomie – Funktionalität«
13./15.10.2017 in Frankfurt am Main

DR. DIETLIND KREMER, Namenkundliches Zentrum, Universität Leipzig / PROF. DIETER KREMER, Romanistische Sprachwissenschaft, Universität Trier:
»Namen und Berufe«
20./21.10.2017 in Leipzig

PROF. IMKE MENDOZA, Kultur- und Gesellschaftswissenschaftliche Fakultät, Universität Salzburg / PROF. SANDRA BIRZER, Institut für Slawistik, Universität Innsbruck:
»Diachronic Slavonic Syntax: Traces of Latin, Greek and Church Slavonic in Slavonic Syntax«
3./4.11.2017 in Salzburg (Österreich)

DR. EMELINE MARQUIS, Institut für Klassische Philologie, Humboldt-Universität zu Berlin:
»Epistolary Fiction in Ancient Greek Literature«
15./17.11.2017 in Berlin

PROF. JOCHEN SCHMIDT, Institut für Evangelische Theologie, Universität Paderborn:
»Erzählen und begründen. Narrative Ethik aus literaturwissenschaftlicher und theologischer Perspektive«
30.11.2017 in Paderborn

PROF. LUDWIG JÄGER, Institut für Sprach- und Kommunikationswissenschaft, Rheinisch-Westfälische Technische Hochschule Aachen: Ringvorlesung und Symposium »Strukturalismus. Saussure und die strukturalistische Episteme«
Oktober bis Dezember 2017 sowie 13./14.12.2017 in Köln **345**

Stipendien:

DR. ANDREY NEFEDOV: »Negation in Ket and the Yeniseian Languages: Typological and Area Perspective«

DR. LEA SCHÄFER: »Ostjiddische Dialektsyntax: Eine Pilotstudie anhand der Fragebögen des »Language and Culture Archive of Ashkenazic Jewry«

Reisebeihilfen:

DR. ISSAM HALAYQA: Forschungsaufenthalt in Deutschland zum Thema »Erstellung eines Palästinensisch-Deutschen Wörterbuchs«

DR. MAHSHID MAYAR: Forschungsaufenthalt in den USA zum Thema »»An Empire in Your Pocket: US Empire in Historical Digital Games from Cold War Era to the Present«

PD DR. EVA-SABINE ZEHELEIN: Forschungsaufenthalt in den USA zum Thema »ART?! Mother(hood)s and the (Bio)politics of Reprogenetics and Assisted Reproductive Technologies in Transnational (Auto/biographical) Narratives«

Wirtschaftswissenschaften und Rechtswissenschaft

Tagungen:

PROF. VASSILIOS SKOURIS / PROF. VASSILIOS CHRISTIANOS, Centre of International and European Economic Law, Thessaloniki:
»Urgent Legislative Measures in the European Union«
13./14.1.2017 in Thessaloniki (Griechenland)

PROF. ANDREAS GARDT, Akademie der Wissenschaften zu Göttingen:
»Wanderungen und Wandlungen des Rechts«
14.1.2017 in Göttingen

346 DR. JENS HÄLTERLEIN, Centre for Security and Society, Albert-Ludwigs-Universität Freiburg:
»Der Einsatz von Prognosetechnologien durch die Polizei, Gerichte und im Strafvollzug«
16./17.3.2017 in Freiburg

PROF. DENIS GROMB, HEC Paris:
»Adam Smith Workshops in Asset Pricing and Corporate Finance«
17./18.3.2017 in Paris (Frankreich)

PROF. ANNE PETERS / DR. VALENTINA VOLPE, Max-Planck-Institut für Ausländisches Öffentliches Recht und Völkerrecht, Heidelberg / PROF. IMMACOLATA AMODEO / DR. JULIAN STEFANELLI, Deutsch-Italienisches Zentrum für Europäische Exzellenz, Loven di Menaggio / PROF. STEFAN BATTINI, Istituto di Ricerche sulla Pubblica Amministrazione (IRPA), Tuscia University, Viterbo:
»Remedies against Immunity? – Reconciling International and Domestic Law after the Italian Constitutional Court's Sentenza 238/2014«
11./13.5.2017 in Loven di Menaggio (Italien)

PROF. BETTINA PETERS, Zentrum für Europäische Wirtschaftsforschung, Mannheim:
»7th ZEW/MaCCI Conference on the Economics of Innovation and Patenting«
15./16.5.2017 in Mannheim

PROF. MICHAEL STÜRMER, Lehrstuhl für Bürgerliches Recht, Internationales Privat- und Verfahrensrecht, Rechtsvergleichung, Universität Konstanz / PROF. RÜDIGER WILHELMI, Lehrstuhl für Bürgerliches Recht, Handels-, Gesellschafts- und Wirtschaftsrecht sowie Rechtsvergleichung, Universität Konstanz:
»Post M&A-Schiedsverfahren – Recht und Rechtsfindung jenseits gesetzlichen Rechts«
19./20.5.2017 in Konstanz

PROF. VERONIKA LIPPHARDT, Lehrstuhl für Science and Technology Studies, Albert-Ludwigs-Universität Freiburg / PROF. ANNA LIPPHARDT, Institut für Kulturanthropologie und Europäische Ethnologie, Albert-Ludwigs-Universität Freiburg:
»Erweiterte DNA-Analysen in der Forensik: Chancen, Herausforderungen, Risiken«
9./10.6.2017 in Freiburg i. B.

DR. SVENJA FLECHTNER, Internationale und Institutionelle Ökonomik, Europa-Universität Flensburg:

»Developing the Economics of Economic and Human Development«
9./11.6.2017 in Hassenroth

PROF. HENNING ROSENAU, Lehrstuhl für Strafrecht, Strafprozessrecht und Medizinrecht, Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg:
»Stammzellen – iPS-Zellen – Genom-Editierung«
22./23.6.2017 in Halle (Saale)

PROF. MATTHIAS JAHN, Institut für Strafrecht, Strafprozessrecht, Wirtschaftsstrafrecht und Rechtslehre, Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main:
6. Karlsruher Strafrechtsdialog »Der Bundesgerichtshof im Spiegel der Öffentlichkeit«
23.6.2017 in Karlsruhe

PROF. JÜRGEN BAST, Fachbereich Rechtswissenschaft, Justus-Liebig-Universität Gießen / DR. LIAV ORGAD, WZB/Berlin Social Science Center:
»Constitutional Identity in the Age of Global Immigration«
30.6./1.7.2017 in Berlin

PROF. STEFAN T. TRAUTMANN, Alfred-Weber-Institut für Wirtschaftsforschung, Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg:
»Behavioral Finance for Policy and Regulation«
7./8.7.2017 in Heidelberg

PROF. STEFAN GRUNDMANN, Lehrstuhl für Bürgerliches Recht, Humboldt-Universität zu Berlin / DR. PHILIPP HACKER, European University Institute, San Domenico di Fiesole:
»Theories of Choice. The Social Science and the Law of Individual, Collective and Organizational Decision Making«
13./14.7.2017 in Fiesole (Italien)

DR. SEBASTIAN KLUCKERT, Fachbereich Rechtswissenschaften, Freie Universität Berlin / DR. MARTIN SEBASTIAN HAASE, Fakultät VII: Wirtschaft und Management, Technische Universität Berlin:
»Gesundheitsentscheidungen durch Algorithmen – rechtliche Rahmenbedingungen der Digitalisierung des Gesundheitswesens«
6.9.2017 in Berlin

347

348 PROF. HINNERK WISSMANN, Lehrstuhl für Öffentliches Recht, insb. Verwaltungswissenschaften, Kultur- und Religionsverfassungsrecht, Westfälische Wilhelms-Universität Münster / PROF. UWE KISCHEL, Lehrstuhl für Öffentliches Recht, Europarecht und Rechtsvergleichung, Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald:
XX. Deutsch-Polnisches Verwaltungskolloquium »Nationale und übernationale Mechanismen des Schutzes des Rechtsstaates« und »Die Anwendung des öffentlichen Rechts durch einvernehmliche Lösungen«
17./19.9.2017 in Warschau (Polen)

PROF. MATTHIAS JESTAEDT, Institut für Staatswissenschaft & Rechtsphilosophie, Albert-Ludwigs-Universität Freiburg:
»Verfassungsentwicklung durch Verfassungsgerichte«
18./22.9.2017 in Freiburg i. B.

PROF. MATTHIAS ARMGARDT, Lehrstuhl für Bürgerliches Recht, Antike Rechtsgeschichte, Römisches Recht und Neuere Privatrechtsgeschichte, Universität Konstanz:
»How to interpret Ancient Law?«
28./30.9.2017 in Konstanz

DR. LARISSA VETTERS, Institut für interdisziplinäre Rechtsforschung, Humboldt-Universität zu Berlin:
»Migration and the Transformation of Public Law. New directions in legal scholarship, socio-legal studies and migration research«
2./3.10.2017 in Berlin

PROF. STEFAN HUSTER, Lehrstuhl für Öffentliches Recht, Sozial- und Gesundheitsrecht und Rechtsphilosophie, Ruhr-Universität Bochum / PROF. ERNST HAUCK, Bundessozialgericht, Kassel:
»Grundlagen und Grenzen einer Nutzung der Wirkprinzipien der Placeboeffekte in der medizinischen Behandlung«
20.10.2017 in Berlin

PROF. JAN SCHNELLENBACH, Fakultät für Wirtschaft, Recht und Gesellschaft, Brandenburgische Technische Universität, Cottbus-Senftenberg / DR. CHRISTIAN SCHUBERT, Fakultät für Wirtschaftswissenschaften, Friedrich-Schiller-Universität Jena:
»Interdisciplinary Perspectives on Behavioral Political Economy«
14./16.12.2017 in Freiburg i. B.

Stipendien:

DR. INGO MICHELFELDER: »A European-US Micro and Macro perspective on sustainability impact – Fostering ecologic, social and economic value creation from new ventures«

DR. AHMED MAKHLOUF: »Die Internationalisierung des islamischen Rechts am Beispiel der Fiqh-Akademie der Islamischen Weltliga«

Reisebeihilfen:

DR. TOM PHILIPP DYBOWSKI: Forschungsaufenthalt in den USA zum Thema »The ECB's monetary pillar after the financial crisis«

DR. JAN ENDRIKAT: Forschungsaufenthalt in Neuseeland zum Thema »Integrating environmental management, environmental accounting, and management control«

PROF. EMANUEL GASTEIGER: Forschungsaufenthalt in den USA zum Thema »Expectations, Stagnation, Capital and Unemployment: A Global Perspective«

DR. SVEN HOEPPNER: Forschungsaufenthalt in den USA zum Thema »The Effect of Agency as Contract Institution on Promise-keeping and Breach of Contracts«

DR. ROMUALD MÉANGO: Forschungsaufenthalt in Großbritannien zum Thema »New econometric methodology for the estimation of international migration decisions and their impact on Sub-Saharan African countries«

PROF. SIMON ROTTKE: Forschungsaufenthalt in den USA zum Thema »Efficient Factor Portfolios«

DR. KATHARINA WERNER: Forschungsaufenthalt in Australien und Indonesien zum Thema »Verhaltensökonomische Ansätze zur Friedenskonsolidierung und Konfliktprävention«

DR. MATTHIAS GEORG WILL: Forschungsaufenthalt in Großbritannien zum Thema »Ambidexterity and the Innovative Performance of Firms: Simulating the Risk-Performance Tradeoff in an Agency-Based Approach«

349

350 Politikwissenschaft, Soziologie und Ethnologie

Tagungen:

DR. ERIKA ALLEWELDT / DR. ANJA RÖCKE, Institut für Sozialwissenschaften, Humboldt-Universität zu Berlin:

»Soziale Ungleichheit der Lebensführung«

13./14.1.2017 in Berlin

DR. PETER BIRLE, Ibero-Amerikanisches Institut, Berlin / PROF. GÜNTHER MAIHOLD, Stiftung Wissenschaft und Politik, Berlin / PROF. EDUARDO PASTRANA BUELVAS, Facultad de Ciencias Políticas y Relaciones Internacionales, Pontificia Universidad Javeriana, Bogotá:

»Kolumbiens neue internationale Rolle«

30./31.1.2017 in Berlin

DR. DAVID KÜHN, Institut für Politische Wissenschaft, Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg:

»How do we know? Methodology and the accumulation of knowledge in democratization research«

17.2.2017 in Heidelberg

PROF. CHRISTOF HARTMANN / PROF. NELE NOESSELT, Institut für Politikwissenschaft, Universität Duisburg-Essen:

»China and Political Instability in Sub-Saharan Africa«

22./24.3.2017 in Duisburg

DR. KATRIN LANGEWIESCHE, Institut für Ethnologie und Afrikastudien, Johannes Gutenberg-Universität Mainz:

»Kontemplation und Gesellschaftsengagement in westafrikanischen Klöstern«

27./29.3.2017 in Ouagadougou (Burkina Faso)

PROF. CHRISTIAN VOLK, Otto-Suhr-Institut für Politikwissenschaft, Freie Universität Berlin / PROF. WINFRIED THAA, Fachbereich III, Politikwissenschaft, Universität Trier:

»Formwandel der Demokratie«

29./31.3.2017 in Trier

PROF. THOMAS ALKENMEYER / DR. NIKOLAUS BUSCHMANN, Institut für Sportwissenschaft, Carl von Ossietzky Universität Oldenburg / PROF. THOMAS ETZEMÜLLER, Institut für Geschichte, Carl von Ossietzky Universität Oldenburg:

»Gegenwartsdiagnosen. Kulturelle Formen gesellschaftlicher Selbstproblematisierung in der Moderne«

5./7.4.2017 in Oldenburg

DR. SIAN LAZAR, Department of Archaeology and Anthropology, University of Cambridge:

»Labour politics, Resilience and Precarity«

21/22.4.2017 in Cambridge (Großbritannien)

DR. ASTRID BAERWOLF / DR. JEANNETT MARTIN / DR. ANDRE THIEMANN, Zentrum für interdisziplinäre Forschung, Universität Bielefeld:

»Navigating the Boundaries of Kinship and Politics«

8./10.5.2017 in Bielefeld

DR. JOCHEN SCHWENK, Institut für Soziologie, Technische Universität Darmstadt / DR. OLIVER EBERL, Institut für Politikwissenschaften, Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main:

»Staatlichkeit und Staatslosigkeit. Akephalie als Herausforderung und Ressource für die Sozialwissenschaften«

11./12.5.2017 in Darmstadt

DR. JOHANNES F. M. SCHICK / DR. MARIO SCHMIDT / PROF. MARTIN ZILLINGER, Graduiertenschule der Philosophischen Fakultät, Universität zu Köln:

»Practice, Effervescence and Rhythm: Technologies of Categorization and the Legacy of the Durkheim School«

11./13.5.2017 in Köln

DR. KATHARINA GROTH / DR. KRISTINE BLATTER / PROF. BERNHARD KALICKI, Abteilung Kinder und Kinderbetreuung, Deutsches Jugendinstitut e. V., München:

»Evidenzbasierte Überprüfung von Sprachförderkonzepten bei ein- und mehrsprachigen Kindern im Vorschulalter – Expertentagung zu methodischem Vorgehen und Erkenntnissen«

29.5.2017 in München

- 352 DR. DANIEL KERSTING, Institut für Philosophie, Friedrich-Schiller-Universität Jena:
»Transdisziplinäre Dialoge zum Flüchtlingsbegriff«
22./24.6.2017 in Jena
- PROF. CHRISTOF HARTMANN / PROF. NELE NOESEL, Institut für Politikwissenschaft, Universität Duisburg-Essen:
»China and Political Instability in Sub-Saharan Africa«
22./24.6.2017 in Duisburg
- DR. JACOB PARAKILAS, Chatham House, The Royal Institute of International Affairs, London:
»The strategic dimensions of TTIP, TPP and TiSA – What is the future of US trade policy?«
29.6.2017 in London
- PROF. ANDRÉ BRODOZ / DR. HAGEN SCHÖLZEL, Staatswissenschaftliche Fakultät, Universität Erfurt:
»Zum Staatsverständnis Bruno Latours und der Akteur-Netzwerk-Theorie«
6./7.9.2017 in Erfurt
- PROF. EDOARDO COSTADURA, Institut für Romanistik, Friedrich-Schiller-Universität Jena / PROF. KLAUS RIES, Historisches Institut, Friedrich-Schiller-Universität Jena / PROF. CHRISTIANE WIESENFELDT / DR. MICHAEL CHIZZALI, Institut für Historische Musikwissenschaft, Hochschule für Musik Franz Liszt Weimar:
»Heimat – ein Problem der globalisierten Welt?«
21./23.9.2017 in Weimar
- PD DR. JONAS WOLFF / DR. THORSTEN GROMES, Hessische Stiftung Friedens- und Konfliktforschung (HSFK), Frankfurt am Main:
»Krisenintervention in turbulenten Zeiten: Bilanz und Perspektiven der Einmischung in Gewaltkonflikte«
28.9.2017 in Frankfurt am Main
- PROF. ANDREAS ANTER, Lehrstuhl für Politische Bildung, Universität Erfurt:
»Politik, Recht und Religion«
28./30.9.2017 in Erfurt

- DR. RODERICH VON DETTEN, Institut für Forstökonomie, Albert-Ludwigs-Universität Freiburg / DR. MARTIN BEMMANN, Historisches Seminar, Albert-Ludwigs-Universität Freiburg / DR. BIRGIT METZGER, Freiburg Institute for Advanced Studies, Albert-Ludwigs-Universität Freiburg:
»Vom Zukunftswissen zum Handeln: Expertise und Entscheidungen über Umwelt, Gesundheit und Sicherheit im 20. und 21. Jahrhundert«
5./6.10.2017 in Freiburg
- PROF. THOMAS G. KIRSCH, Fachbereich Geschichte und Soziologie, Universität Konstanz:
»Things You Really Need to Know: Awareness-Raising as a Socio-Cultural Practice«
12./14.10.2017 in Konstanz
- PROF. UWE JUN, Lehrstuhl Westliche Regierungssysteme – Das politische System Deutschlands, Universität Trier / DR. SEBASTIAN BUKOW, Institut für Sozialwissenschaften, Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf:
»Wandel und Zukunft der Parteiendemokratie in Europa«
13./14.10.2017 in Düsseldorf
- DR. BETTINA JANSEN, Institut für Anglistik und Amerikanistik, Technische Hochschule Dresden:
»Gemeinschaft Neu Denken/Re-Thinking Community«
26./28.10.2017 in Dresden
- DR. KATRIN KINZELBACH, Global Public Policy Institute, Berlin:
»Academic Freedom and Political Repression in the University Sector«
5./7.11.2017 in Köln
- DR. PAOLO GAIBAZZI, ZMO – Leibniz-Zentrum Moderner Orient, Berlin:
»The Production of Possibilities: living and governing potential futures in Africa«
9./10.11.2017 in Berlin
- DR. FRANZ KOGELMANN, Institut für Afrikastudien, Universität Bayreuth / PROF. HOLGER WEISS, Faculty of Arts, Psychology and Theology, Åbo Akademi University, Åbo:
»Muslim Faith-Based Organisations and the Provision of Social Welfare in Contemporary Afrika«
9./11.11.2017 in Bayreuth

354 PD DR. MATTHIAS LEMKE, Deutsches Historisches Institut Paris: »Ausnahmezustand – Eine Bestandsaufnahme«
13./14.11.2017 in Paris (Frankreich)

PROF. HANS-JÜRGEN ANDRESS / PROF. DETLEF FECHTENHAUER / PROF. HEINER MEULEMANN, Fakultät für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften, Universität zu Köln: »Was haben wir über Länderunterschiede gelernt? Erklärungen mit Mehrebenenanalysen international vergleichender Umfragen in den beiden letzten Jahrzehnten«
7./9.12.2017 in Köln

DR. DAVID HUGH-JONES, Norwich Research Park, University of East Anglia / DR. FABIAN WINTER, Max Planck Institute for Research on Collective Goods, Bonn:
»Cultural Transmission and Social Norms«
14./16.12.2017 in Norwich (Großbritannien)

Stipendien:

DR. NIKOLAI HUK: »Zerrissene Demokratie. Erosionen und Legitimitätskonflikte demokratischer Verfassungsstaaten in Südeuropa«

FABIAN JOHANNES KLEIN: »The influence of expert discourses on minimum-wage policy making« (Berlin Graduate School for Transnational Studies)

DR. SASCHA LOHMANN: »International Economic Sanctions in Transatlantic Relations« (Scholarship Program for Guest Scholars from Western and Eastern Europe at Weatherhead Center for International Affairs)

DR. NINA REINERS: »From International to Transnational Human Rights Lawmaking: The Development of the UN Human Rights Treaty Body System«

DR. MATTHEW SABBI: »Policy Portfolio without a Definite Livelihood: Ghanaian Local Politicians' Struggles between Survival Tactics and Everyday Policy Making«

DR. JAEMIN SHIM: »Understanding Welfare Politics in Northeast Asia with Multiple Cleavages: A Multi-Method Analysis«

Reisebeihilfen:

DR. CAROLA BETZOLD: Forschungsaufenthalt in Deutschland »A Level-Playing Field? Coalition Dynamics and Small Island States on Global Climate Diplomacy«

DR. JULIA KOCH: Forschungsaufenthalt in Indien zum Thema »Zurück/Bleiben und Zurückkehren im Perspektivenwechsel: Reflexivität in der visuellen Erforschung indomuslimischer Migration«

DR. LISA JENNY KRIEG: Forschungsaufenthalt auf La Réunion, Mauritius und den Komoren zum Thema »Species circulation, knowledge production, and value creation at the intersection of conservation, science, and pet trade«

DR. FRÉDÉRIC KRUMBEIN: Forschungsaufenthalt in Taiwan zum Thema »Taiwan als globaler Musterbürger – Eine neue außenpolitische Rolle?«

DR. CHRISTOPHER LUCAS SCHILLING: Forschungsaufenthalt in Südkorea zum Thema »Jewish Seoul. The Problem of Antisemitism in a Rapidly Changing South Korean Society«

PROF. BIRGIT STEFFENS: Forschungsaufenthalt in den USA zum Thema »Gesellschaft mitgestalten – Aktuelle Bezüge zum gemeinwesenorientierten Wirken Jane Addams'«

DR. MUHAMMAD WAJID TAHIR: Forschungsaufenthalt in Schweden zum Thema »Challenges of Integration for Immigrant Women in Europe: Nexus between Gender Mainstreaming of Public Policies/Legislation and Gender Ideology«

Medizin und Naturwissenschaften

Tagungen:

PROF. GERD E. SCHÄFER, Institut für Bildungsphilosophie, Anthropologie und Pädagogik der Lebensspanne, Universität zu Köln / JULIA ERBER-SCHROPP, CSC – Cologne Science Center, SK-Stiftung, Köln:

»Lernen, Fördern, Bilden in der frühen Kindheit?«
12./14.1.2017 in Köln

355

- 356** PROF. MARCUS GROETTRUP, Lehrstuhl für Immunologie, Universität Konstanz:
»The ubiquitin-like modifier FAT10 in immune regulation and cancer«
8./9.3.2017 in Rehovot (Israel)
- DR. TAREK R. BESOLD, Technologie-Zentrum Informatik und Informationstechnik (TZI), Universität Bremen:
Interdisziplinäres Kolleg (IK) 2017: »Creativity and Intelligence in Brains and Machines. From Individuals to Societies«
10./17.3.2017 in Günne am Möneseesee
- DR. CHRISTIAN BEETZ, Universitätsklinikum, Friedrich-Schiller-Universität Jena/PROF. CHRISTIAN ANDREAS HÜBNER, Institut für Humangenetik, Friedrich-Schiller-Universität Jena:
»Erbliche spastische Spinalparalysen und verwandte Nervenerkrankungen: Zusammenführung klinischer, genetischer und funktioneller Forschungsansätze als Voraussetzung für die Entwicklung therapeutischer Strategien«
31.3.2017 in Bochum
- PROF. MENAHEM BEN-SASSON, The Hebrew University of Jerusalem/PROF. IDAN SEGEV, Max Planck Center, The Hebrew University of Jerusalem:
»From Einstein to the Frontiers of Medical and Brain Research«
21.5.2017 in Berlin
- PROF. DETLEF ZILLIKENS, Klinik für Dermatologie, Allergologie und Venerologie, Universität zu Lübeck/PROF. ENNO SCHMIDT, Lübecker Institut für Dermatologie, Universität Lübeck:
»Wissenschaftliches Symposium der International Pemphigus and Pemphigoid Foundation (IPPF)«
22./23.6.2017 in Lübeck
- PD DR. NIKLAS BEYERSDORF, Institut für Virologie und Immunbiologie, Julius-Maximilians-Universität Würzburg:
»Regulation of the T-cell response«
30.6.2017 in Würzburg
- PROF. PHILIPP HENNEKE, Centrum für Chronische Immundefizienz – CCI, Universitätsklinikum, Albert-Ludwigs-Universität Freiburg:

»Development of Tissue- and Pathogen-specific Cellular Innate Immunity«
27./29.9.2017 in Freiburg

357

PROF. CHARLOTTE NIEMEYER / DR. MARCIN WLODARSKI, Klinik für Pädiatrische Hämatologie und Onkologie, Universitätsklinikum Freiburg:
»Ribosome Biogenesis: Novel biological mechanisms and their implications for therapies«
6./7.10.2017 in Freiburg

Reisebeihilfen:

PROF. MICHAEL ELOWITZ: Forschungsaufenthalt in Deutschland zum Thema »Combinatorial signal encoding in intercellular communication pathways«

Finanzübersicht und Förderstatistik

Die folgende Finanzübersicht basiert auf einer Aufbereitung des testierten Jahresabschlusses nach betriebswirtschaftlichen Gesichtspunkten.

1.1.1

1.1.2

1.1.3

1.1.4

1.1.5

Bilanz zum 31. Dezember 2016**Aktiva**

	Stand 01.01.2016	Zugang	Abgang	Abschreibung	Stand 31.12.2016
	€	€	€	€	€
Anlagevermögen					
Finanzanlagen					
Aktien der thyssenkrupp AG	18.086.952,15	0,00	3.617.600,00	0,00	14.469.352,15
Fondsanteile	457.448.457,36	6.172.034,07	0,00	700.000,00	462.920.491,43
	475.535.409,51	6.172.034,07	3.617.600,00	700.000,00	477.389.843,58
Immaterielle Vermögensgegenstände und Sachanlagen					
Entgeltlich erworbene Nutzungsrechte	190.289,50	43.442,14	0,00	71.984,14	161.747,50
Bebautes Grundstück Geschäftsstelle	11.646.813,67	14.257,00	0,00	399.589,71	11.261.480,96
Geschäftsaus- stattung	659.205,50	30.605,76	945,00	118.627,76	570.238,50
	12.496.308,67	88.304,90	945,00	590.201,61	11.993.466,96
Umlaufvermögen					
Sonstige Vermö- gensgegenstände					44.427,85
Kassenbestand					2.160,08
Bankguthaben					82.285.382,32
					82.331.970,25
Rechnungsab- grenzungsposten					8.201,31
					571.723.482,10

Passiva

	€	€
Eigenkapital		
Stiftungskapital		
Grundstockvermögen	97.839.096,94	
Kumulierte Ergebnisse aus Vermögensumschichtungen	369.101.040,22	
		466.940.137,16
Rücklagen		
Rücklagen gemäß § 62 Abs. 1 Nr. 3 AO	81.271.710,00	
		81.271.710,00
Ergebnisvortrag		1.443,00
Rückstellungen		
Rückstellungen für bewilligte Zuwendungen an die Wissenschaft	19.137.061,86	
Pensionsrückstellungen	4.147.202,00	
Übrige sonstige Rückstellungen	117.729,55	
		23.401.993,41
Andere Verbindlichkeiten		
		108.198,53
		571.723.482,10

361

362 Ertrags- und Aufwandsrechnung 2016

	€	€
Erträge		
Erträge aus dem Stiftungsvermögen		
Dividende aus Aktien der thyssenkrupp AG		750.000,00
Erträge aus dem Abgang von Aktien der thyssenkrupp AG		17.882.400,00
Erträge aus Optionsgeschäften mit Aktien der thyssenkrupp AG		2.425.000,00
Erträge aus Investmentfonds		13.190.788,54
Erträge aus Immobilienfonds		475.353,12
Erträge aus dem Abgang von Investmentfonds		0,00
Erträge aus dem Abgang von Immobilienfonds		355.591,47
Zinserträge		112.283,65
Sonstige Erträge		29.620,45
		35.221.037,23
Aufwendungen		
Zuwendungen an die Wissenschaft	16.854.416,67	
Erstattungen und Auflösungen von Rückstellungen für bewilligte Fördermaßnahmen	-1.445.266,27	
		15.409.150,40
Aufwendungen für Öffentlichkeitsarbeit		73.949,28
Aufwendungen für Stiftungsgremien		108.195,72
Verwaltungskosten		1.744.594,95
Abschreibungen auf Sachanlagen und immaterielle Vermögensgegenstände		590.201,61
Abschreibungen auf Finanzanlagen		700.000,00
Zinsaufwendungen (aus der Aufzinsung von Rückstellungen)		175.636,00
		18.801.727,96
Steuern vom Einkommen und Ertrag (Ertrag)		0,00
Sonstige Steuern (Ertrag)		7.762,80
Jahresergebnis		
		16.427.072,07
Ergebnisvortrag aus dem Vorjahr		5.362,40
Entnahme aus der Rücklage gemäß § 62 Abs. 1 Nr. 3 AO		1.807.000,00
Änderung des Stiftungskapitals aus realisierten Vermögensumschichtungen		-18.237.991,47
Ergebnisvortrag		1.443,00

PwC

E. Schlussbemerkung

Den vorstehenden Bericht über die Prüfung des Jahresabschlusses der Fritz Thyssen Stiftung, Köln, für das Geschäftsjahr vom 1. Januar bis 31. Dezember 2016 erstatten wir in Übereinstimmung mit den gesetzlichen Vorschriften und den Grundsätzen ordnungsmäßiger Berichterstattung bei Abschlussprüfungen (IDW PS 450).

Der von uns erteilte Bestätigungsvermerk ist in Abschnitt B. unter "Wiedergabe des Bestätigungsvermerks" enthalten.

Köln, den 26. Mai 2017

PricewaterhouseCoopers GmbH
Wirtschaftsprüfungsgesellschaft

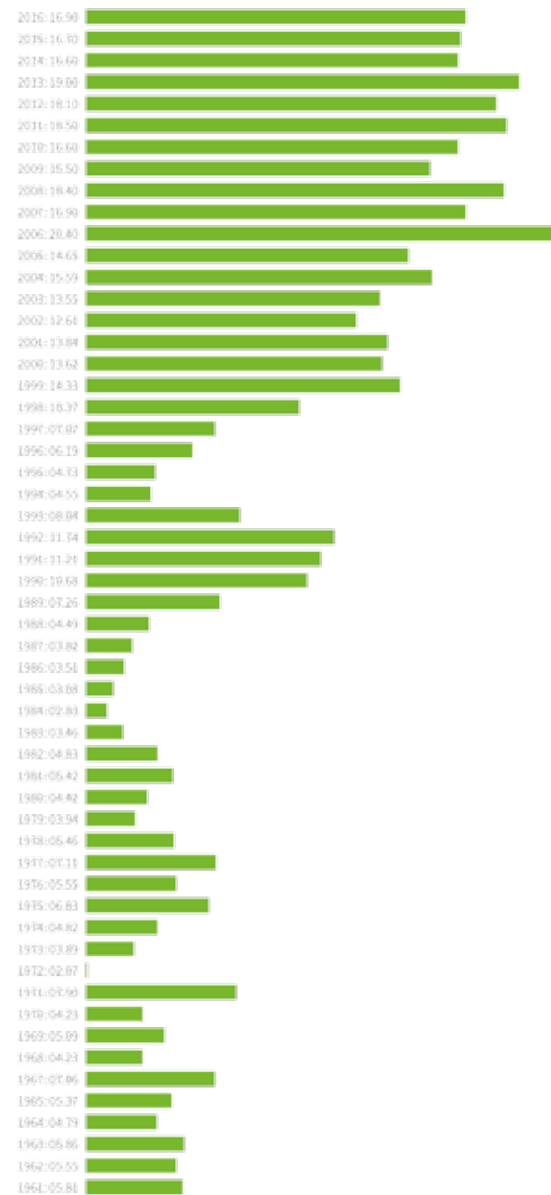

Anne Böcker
Wirtschaftsprüferin


Markus Flender
Wirtschaftsprüfer



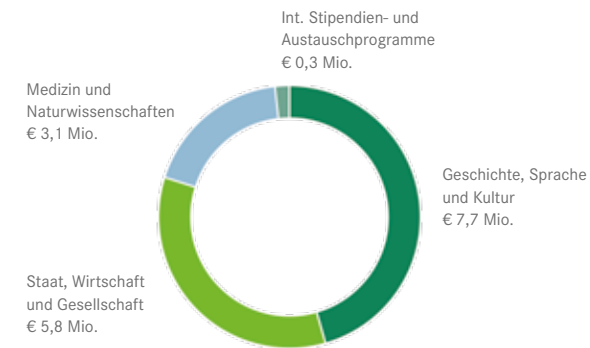
Auszug aus dem Bericht der PricewaterhouseCoopers GmbH Wirtschaftsprüfungsgesellschaft zur Prüfung des Rechnungswesens und des Jahresabschlusses der Fritz Thyssen Stiftung zum 31. Dezember 2016.

364 Bewilligte Mittel von 1961 bis 2016 in Mio. Euro



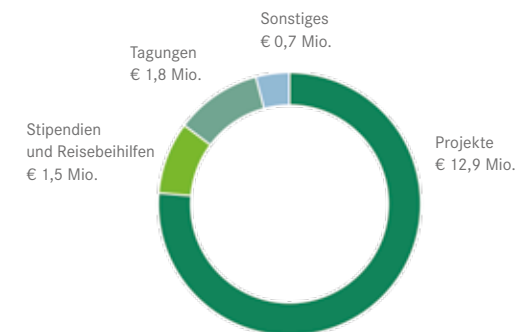
Fördermittel nach Förderbereichen 2016

Geschichte, Sprache und Kultur: € 7,7 Mio.
 Staat, Wirtschaft und Gesellschaft: € 5,8 Mio.
 Medizin und Naturwissenschaften: € 3,1 Mio.
 Internationale Stipendien- und Austauschprogramme: € 0,3 Mio.



Fördermittel nach Förderarten 2016

Projekte: € 12,9 Mio.
 Stipendien und Reisebeihilfen: € 1,5 Mio.
 Tagungen: € 1,8 Mio.
 Sonstiges: € 0,7 Mio.



Bewilligte Mittel 2016 insgesamt: € 16,9 Mio.

Bibliographie

Die Bibliographie verzeichnet nach Sachgebieten sowohl Monographien als auch unselbstständig erschienene Schriften des Berichtsjahres 2017 sowie Nachträge aus vergangenen Jahren, die aus Projekten und Stipendien hervorgegangen oder mit Druckkostenzuschüssen oder sonstigen Beihilfen unterstützt worden sind.



368 Philosophie

ĀKĀM al-marjān fī aḥkām al-jānn. Badr ad-Dīn Muḥammad al-Shiblī. Ed. with an introduction by Edward Badeen. – Berlin: Schwarz, 2017. 13, 791, 72 S.: Ill.
(Bibliotheca Islamica; Bd. 57)

BACON, Roger: Opus maius. Brief an Papst Clemens IV.; Opus maius, Teile I, II und VI; Brief über die geheimen Werke der Natur und der Kunst. Mit einer Einl. hrsg. von Nikolaus Egel. – Hamburg: Meiner, 2017. LXVII, 316 S.
(Philosophische Bibliothek; Bd. 697)

CÜRSGEN, Dirk: Letztbegründung und Geschichte. Schellings Philosophie der Mythologie und Offenbarung. – Berlin: epubli, 2017. 456 S.

ENTZWEITE Moderne. Zur Aktualität Joachim Ritters und seiner Schüler. Hrsg. von Mark Schweda und Ulrich von Bülow. – Göttingen: Wallstein, 2017. 385 S.
(Marbacher Schriften. N. F.; Bd. 15)

FÖLLINGER, Sabine: Anthropologie und Ökonomie bei Platon. – In: Was ist? Wirtschaftsphilosophische Erkundungen. Definitionen, Ansätze, Methoden, Erkenntnisse, Wirkungen. Hrsg.: Wolf Dieter Enkelmann; Birger P. Priddat. – Marburg: Metropolis-Verl., 2015. S. 143–427.

FÖLLINGER, Sabine: Ökonomie bei Platon. – Berlin: de Gruyter, 2016. VIII, 191 S.

FÖLLINGER, Sabine: Vorstellungen wirtschaftlicher Normierung bei Platon. – In: Antike Wirtschaft und ihre kulturelle Prägung. Hrsg.: Kerstin Droß-Krüpe usw. – Wiesbaden: Harrassowitz, 2016. S. 77–86.
(Philippika; Bd. 98)

FÖLLINGER, Sabine; Evelyn Korn: Glück und Ökonomie – ein interdisziplinäres Projekt zur Bedeutung von Institutionen bei Platon. – In: Die Marburger Gelehrten-Gesellschaft. Universitas litterarum nach 1968. Hrsg.: Volker Mammitzsch u. a. – Berlin: de Gruyter, 2016. S. 337–362.

FRÖHLICH, Bettina: Selbsterkenntnis und Lebenspraxis. Zur apollinischen und platonischen Ethik. – Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2017. 573 S.

HAHN, Henning: Politischer Kosmopolitismus. Praktikabilität, Verantwortung, Menschenrechte. – Berlin; Boston: de Gruyter, 2017. VIII, 256 S.
(Ideen & Argumente)

HARMONIE und Realität. Beiträge zur Philosophie des späten Leibniz. Hrsg. von Thomas Leinkauf und Stephan Meier-Oeser. – Stuttgart: Steiner, 2017. 199 S.
(Studia Leibnitiana; Bd. 51)

HERAKLIT im Kontext. Hrsg. von Enrica Fantino u. a. – Berlin; Boston: de Gruyter, 2017. IX, 609 S.: Ill.
(Studia Praesocratica; Bd. 8)

IMMANUEL Kant. Die Einheit des Bewusstseins. Hrsg. von Giuseppe Motta und Udo Thiel. – Berlin; Boston: de Gruyter, 2017. VI, 284 S.
(Kant-Studien – Ergänzungshefte; Bd. 197)

KLINGNER, Stefan: Kants Begriff einer intellektuellen Anschauung und die rationalistische Rechtfertigung philosophischen Wissens. – In: Kant-Studien. 107,4. 2016. S. 617–650.

KORN, Evelyn: Cloth for Wheat or Cloth for Cloth? Ricardo and Krugman on Ancient International Trade. – In: Textiles, Trade and Theories – From the Ancient Near East to the Mediterranean. Ed.: Kerstin Droß-Krüpe; Marie-Louise Nosch. – Münster: Ugarit-Verl., 2016. S. 1–13.

KORN, Evelyn: (Neue) Institutionenökonomik und ihre Anwendung auf die Alte Welt. – In: Antike Wirtschaft und ihre kulturelle Prägung. Hrsg.: Kerstin Droß-Krüpe u. a. – Wiesbaden: Harrassowitz, 2016. S. 1–11.
(Philippika; Bd. 98)

LEBENSBEENDENDE Handlungen. Ethik, Medizin und Recht zur Grenze von »Töten« und »Sterbenlassen«. Hrsg. von Franz-Josef Bormann. – Berlin; Boston: de Gruyter, 2017. XII, 845 S.

LEINKAUF, Thomas: Grundriss Philosophie des Humanismus und der Renaissance (1350–1600). – Hamburg: Meiner, 2017.
Bd. 1. XXIV, 1060 S.
Bd. 2. VIII, S. 1061–1937.

370 MEISTER Eckhart als Denker. Hrsg. von Wolfgang Erb und Norbert Fischer. – Stuttgart: Kohlhammer, 2018. 618 S.

(Meister-Eckhart-Jahrbuch. Beihefte; Bd. 4)

NANNINI, Alessandro: Alexander G. Baumgarten and the Lost Letters of Aletheophilus. Notes on a Mystery at the Origins of Modern Aesthetics. – In: Diciottesimo Secolo. 2. 2017. S. 23–43.

NIETZSCHE, Friedrich: Nietzsche – Werke. Kritische Gesamtausgabe. Abt. 9., Der handschriftliche Nachlass ab Frühjahr 1885 in differenzierter Transkription. Hrsg. von Marie-Luise Haase und Hubert Thüring in Verb. mit der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften. – Berlin; Boston: de Gruyter.

Bd. 10. Arbeitshefte W II 8 und W II 9. Bearb. von Marie-Luise Haase u. a. 2015. X, 154, 132 S.

O'BRIEN, Carl Séan: Creation, Cosmogony, and Cappadocian Cosmology. – In: The Ecumenical Legacy of the Cappadocians. Ed.: Nicu Dumitraşcu. – Houndmills; New York: Palgrave Macmillan, 2016. S. 7–20.

(Pathways for Ecumenical and Interreligious Dialogue)

RATIONALITY reconsidered. Ortega y Gasset and Wittgenstein on knowledge, belief, and practice. Ed. by Astrid Wagner; José María Ariso. – Berlin; Boston: de Gruyter, 2016. VI, 277 S.

(Berlin Studies in Knowledge Research; Vol. 9)

RAUH, Hans-Christoph: Philosophie aus einer abgeschlossenen Welt. Zur Geschichte der DDR-Philosophie und ihrer Institutionen. Mit Beitr. von Camilla Warnke und Peer Pasternack. – Berlin: Links, 2017. 695 S.: Ill.

(Forschungen zur DDR-Gesellschaft)

SANDKAULEN, Birgit: »Ich bin Realist, wie es noch kein Mensch vor mir gewesen ist«. Friedrich Heinrich Jacobi über Idealismus und Realismus. – Paderborn: Schöningh, 2017. 38 S.

(Nordrhein-Westfälische Akademie der Wissenschaften und der Künste - Vorträge: Geisteswissenschaften; Bd. 453)

SCHULTE, Elisabeth; Evelyn Korn; Tobias Müller: Wilhelm Röpke, der Ökonom. – In: MACIE Paper Series. 10. 2016. 18 S.

SCHWEPPENHÄUSER, Gerhard; Christian Bauer: Ethik im Kommunikationsdesign. Verständigung, Verantwortung und Orientierung als Kriterien visueller Gestaltung. – Würzburg: Königshausen & Neumann, 2017. 512 S.

371

SELBSTBEWEGUNG und Lebendigkeit. Die Seele in Platons Spätwerk. Hrsg. von Michele Abbate u. a. – Berlin; Boston: de Gruyter, 2016. XII, 358 S.

(Beiträge zur Altertumskunde; Bd. 356)

STRASSHEIM, Jan: Type and spontaneity. Beyond Alfred Schutz's theory of the social world. – In: Humanistic Studies. 39. 2016. S. 493–512.

VERKÖRPERT existieren. Ein Beitrag zur Metaphysik menschlicher Personen aus dualistischer Perspektive. Hrsg. von Patricia Wallusch und Heinrich Watzka. – Münster: Aschendorff, 2015. 174 S.

(Studien zur systematischen Theologie, Ethik und Philosophie; Bd. 5)

WELT und Unendlichkeit. Ein deutsch-ungarischer Dialog in memoriam László Tengelyi. Hrsg. von Markus Gabriel u. a. – Freiburg; München: Alber, 2017. 204 S.

Theologie und Religionswissenschaft

L'ADVERSAIRE de Dieu/Der Widersacher Gottes. 6. Symposium Strasbourg, Tübingen, Uppsala, 27.–29. Juni 2013 in Tübingen. Hrsg. von Michael Tilly u. a. unter Mitarb. von Hendrik Stoppel. – Tübingen: Mohr Siebeck, 2016. XIV, 359 S.

(Wissenschaftliche Untersuchungen zum Neuen Testament; Bd. 364)

ARAD, Pnina: Memory, Identity and Aspiration. Early Modern Jewish Maps of the Promised Land. – In: Imago Mundi – The International Journal for the History of Cartography. 69,1. 2016. S. 52–71.

Das BILD der Reformation in der Aufklärung. Hrsg. von Wolf-Friedrich Schäufele und Christoph Strohm. – Gütersloh: Gütersloher Verl.-Haus, 2017. 397 S.

(Schriften des Vereins für Reformationsgeschichte; Bd. 2018)

BRAUT Christi. Familienformen in Europa im Spiegel der sponsa. Hrsg. von Susanna Elm und Barbara Vinken. – Paderborn: Fink. 199 S.: Ill.

372 BURIAL Rituals, Ideas of Afterlife, and the Individual in the Hellenistic World and the Roman Empire. Ed. by Katharina Waldner et al. – Stuttgart: Steiner, 2016. 264 S. : Ill.
(Potsdamer Altertumswissenschaftliche Beiträge; Bd. 57)

CECCONI, Paolo: Himmlische Frau und viereckiger Bau. Die Formen der Kirche im Hirten des Hermas. – In: Zeitschrift für Kirchengeschichte. 127,2. 2016. S. 145–164.

CENTRES and peripheries in the early second temple period. Ed. by Ehud Ben Zvi; Christoph Levin. – Tübingen: Mohr Siebeck, 2016. XIV, 469 S.
(Forschungen zum Alten Testament; 108)

CLAUS, Helmut: Melanchthon-Bibliographie 1510–1560. – Gütersloh: Gütersloher Verl.-Haus, 2014.

(Quellen und Forschungen zur Reformationgeschichte; Bd. 87)

TeilBd. 1, 1510–1540. LIV, 856 S.

TeilBd. 2, 1541–1550. S. 857–1576.

TeilBd. 3, 1551–1560. S. 1577–2362.

TeilBd. 4, Register. S. 2367–3084.

ENGEL, Felix: Die Reformation in den Städten der Mark Brandenburg. – In: Reformation in Brandenburg. Verlauf – Akteure – Deutungen. Hrsg.: Frank Göse. – Berlin: Lukas Verl., 2017. S. 135–158.

(Schriften der Landesgeschichtlichen Vereinigung für die Mark Brandenburg; Bd. 8)

EXPLORING vulnerability. Ed. by Heike Springhart; Günter Thomas. – Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2017. 264 S.

FIDEL doctrinae fundamentum. Veritas Evangelii per se ipsam praesens. Ed.: Antonio Sabetta. – Roma: Lateran Univ. Pr., 2013. 164 S.

(Vivae Voces; 12)

FONDAMENTO e dimensione oggettiva della fede secondo la dottrina cattolico-romana ed evangelico-luterana. Hrsg. von Eilert Herms und Lubomir Žak. – Roma: Lateran Univ. Pr., 2007. 761 S.

GENDER studieren. Lernprozess für Theologie und Kirche. Hrsg. von Margit Eckholt. – Mainz: Grünewald, 2017. 438 S.

GRUND und Gegenstand des Glaubens nach römisch-katholischer und evangelisch-lutherischer Lehre. Theologische Studien. Hrsg. von Eilert Herms und Lubomir Žak. – Tübingen: Mohr Siebeck, 2008. XVI, 367 S. 373

HERMANN, Adrian: Imagining Mount Meru. Mediale Bedingungen räumlicher Imagination und der Wandel kosmo-geographischer Vorstellungen im buddhistischen Modernismus des 19. Jahrhunderts. – In: Religion – Imagination – Ästhetik. Vorstellungs- und Sinneswelten in Religion und Kultur. – Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2015. S. 235–270.

HERMANN, Adrian: »True facts of the world«. Media of Scientific Space and the Transformations of Cosmo-Geography in 19th Century Buddhist-Christian Encounters. – In: Asian Religions, Technology, and Science. Ed.: István Keul. – Oxon: Routledge, 2015. 20 S.

HERMS, Eilert: Systematische Theologie. Das Wesen des Christentums: In Wahrheit und aus Gnade leben. – Tübingen: Mohr Siebeck, 2017.

Bd. 1. §§ 1–59. XXX, 1168 S.

Bd. 2. §§ 60–84. XVIII, S. 1172–2390.

Bd. 3. §§ 85–100. XVIII, S. 2392–3468.

A LIFE with the Prophet? Examining Hadith, Sira and Qur'an. In Honor of Wim Raven. Ed. by Albrecht Fuess; Stefan Weninger. – Berlin: EB-Verl., 2017. 127 S.
(Bonner Islamstudien; Vol. 39)

Die MAKKABÄER. Hrsg. von Friedrich Avemarie u. a. unter Mitarb. von Hendrik Stoppel. – Tübingen: Mohr Siebeck, 2017. X, 471 S.

(Wissenschaftliche Untersuchungen zum Neuen Testament; Bd. 382)

PAUL Ricœur und die evangelische Theologie. Hrsg. von Dietrich Korsch. – Tübingen: Mohr Siebeck, 2016. VIII, 230 S.

(Religion in philosophy and theology; 76)

PERSPECTIVES on the Eucharist in Early Christianity. Von Christoph Marksches u. a. – In: Early Christianity. 7,4. 2016. S. 417–529.

RADICAL Orthodoxy. Eine Herausforderung für Christentum und Theologie nach der Säkularisierung. Hrsg. von Sven Grosse und Harald Seubert. – Leipzig: Evang. Verl.-Anst., 2017. 250 S.

374 RELIGION und Philosophie. Perspektivische Zugänge zur Lehrer- und Lehrerinnenausbildung in Deutschland, Frankreich und der Schweiz. Hrsg. von Philippe Büttgen u. a. – Leipzig: Evang. Verl.-Anst., 2017. 289 S.
(Studien zur religiösen Bildung; Bd. 13)

RELIGION und Religionen im deutschen Idealismus. Schleiermacher – Hegel – Schelling. Hrsg. von Friedrich Hermann u. a. – Tübingen: Mohr Siebeck, 2015. IX, 592 S.
(Collegium Metaphysicum; Bd. 13)

SACRAMENTO e Parola nel fondamento e contenuto della fede. Studi teologici sulla dottrina cattolico-romana ed evangelico-luterana. Hrsg. von Eilert Herms und Lubomir Žak. – Roma: Lateran Univ. Pr., 2011. 367 S.

SAKRAMENT und Wort im Grund und Gegenstand des Glaubens. Theologische Studien zur römisch-katholischen und evangelisch-lutherischen Lehre. Hrsg. von Eilert Herms und Lubomir Žak. – Tübingen: Mohr Siebeck, 2011. XIV, 293 S.

SOPHIA the Wisdom of God – die Weisheit Gottes. Forscher aus dem Osten und Westen Europas an den Quellen des gemeinsamen Glaubens. Hrsg. von Theresia Hainthaler u. a. – Innsbruck: Tyrolia, 2017. 412 S.
(Wiener Patristische Tagungen; Bd. 7)
(Pro Oriente; Bd. 40)

TAUFE und Abendmahl im Grund und Gegenstand des Glaubens. Theologische Studien zur römisch-katholischen und evangelisch-lutherischen Lehre. Hrsg. von Eilert Herms und Lubomir Žak. – Tübingen: Mohr Siebeck, 2017. XII, 542 S.

THEOLOGIE der Gefühle. Hrsg. von Roderich Barth und Christopher Zarnow. – Berlin; Boston: de Gruyter, 2015. II, 247 S.

ZUR Zukunft der Theologie in Kirche, Universität und Gesellschaft. Hrsg. von Gerhard Krieger. – Freiburg i. Br.: Herder, 2017. 389 S.
(Quaestiones disputatae; 283)

Geschichtswissenschaft

375

AMBIVALENTE Orte der Erinnerung an deutschen Hochschulen. Hrsg. von Joachim Bauer u. a. – Stuttgart: Steiner, 2016. 313 S.: 12 Ill.
(Quellen und Beiträge zur Geschichte der Universität Jena; Bd. 13)

BÄHR, Matthias: »Dangerous fumes«. Religion, tobacco and the English colonial mind in the seventeenth century. – In: Politics of Identity in Post-Conflict States. The Bosnian and Irish Experience. Ed.: Éamonn Ó Ciardha et al. – London: Routledge, 2015. S. 19–37.

BÄHR, Matthias: Vorbeugung durch Vertrag. Konfessionelle Koexistenz in der irischen Bestattungskultur (1580–1640). – In: Archiv für Kulturgeschichte. 97. 2015. S. 129–151.

BÄHR, Matthias; Thomas Hajduk: Tod ist ihr Geschäft. Die Ökonomisierung der Beerdigungspraxis im viktorianischen London. – In: Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte. 102,4. 2015. S. 129–151.

BHATTACHARYA, Bhaswati: Much ado over coffee. Indian Coffee House then and now. – New Delhi: Social Science Pr., 2017. XXII, 399 S.: Ill.

BILDUNG und Etablierung der DDR-Bezirke in Brandenburg. Verwaltung und Parteien in den Bezirken Potsdam, Frankfurt/Oder und Cottbus 1952–1960. Hrsg. von Oliver Werner u. a. – Berlin: BWV – Berliner Wissenschafts-Verl., 2017. 320 S.
(Bibliothek der brandenburgischen und preußischen Geschichte; Bd. 16)

BRUNNBAUER, Ulf: Der Mythos vom Rückzug ins Private. Arbeit, Konsum und Politik im Staatssozialismus. – In: »Entwickelter Sozialismus« in Osteuropa. Arbeit, Konsum und Öffentlichkeit. Hrsg.: Nada Boškowska u. a. – Berlin: Duncker & Humblot, 2016. S. 23–52.
(Zeitgeschichtliche Forschungen; Bd. 48)

CULTURES of obsolescence. History, materiality, and the digital age. Ed. by Babette B. Tischleder; Sarah Wasserman. – Houndmills; New York: Palgrave Macmillan, 2017. VI, 238 S.

EICH, Thomas: Abū l-Hudā al-Sayyādī and Hadīth. – In: The Piety of Learning. Islamic Studies in Honor of Stefan Reichmuth. Ed.: Michael Kemper; Ralf Elger. – Leiden; Boston: Brill, 2017. S. 145–165 S.

376 EUROPÄISCHER Adel als Unternehmer im Industriezeitalter. Hrsg. von Manfred Rasch und Peter K. Weber. – Essen: Klartext-Verl., 2017. 303 S.

(Vereinigte Adelsarchive im Rheinland: Schriften; Bd. 5)

FASCISM without borders. Transnational connections and cooperation between movements and regimes in Europe from 1918 to 1945. Ed. by Arnd Bauerkämper; Grzegorz Rossolinski-Liebe. – New York; Oxford: Berghahn, 2017. X, 373 S.

FAT Agency. Hrsg. von Nina Mackert und Jürgen Martschukat. – In: Body Politics – Zeitschrift für Körpergeschichte. 3,5. 2015. 175 S.

FOOD, Power, and Agency. Ed. by Jürgen Martschukat; Bryant Simon. – London etc.: Bloomsbury, 2017. VI, 203 S.

FOREIGN »clientelae« in the Roman Empire. A reconsideration. Ed. by Martin Jehne; Francisco Pina Polo. – Stuttgart: Steiner, 2015. 374 S.: Ill.
(Historia/Einzelschriften; Bd. 238)

FRANKFURT'S »Jewish Notabilia« (»Jüdische Merckwürdigkeiten«). Ethnographic Views of Urban Jewry in Central Europe around 1700. Hrsg. von Christoph Cluse und Rebekka Voß. – Frankfurt am Main: Gesellschaft zur Förderung judaistischer Studien, 2015. 336 S.
(Frankfurter Judaistische Beiträge – Frankfurt Jewish Studies Bulletin; Bd. 40)

HENSCHEL, Frank: A project of social engineering. Childhood-experts and the »child-question« in socialist Czechoslovakia. – In: Acta historica Universitatis Silesianae Opaviensis. 9. 2016. S. 143–158.

HERRMANN, Sabine: Tomaso Rangone. Arzt, Astrologe und Mäzen im Italien der Renaissance. – Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2017. 382 S.: Ill.

GESPANNTE Verhältnisse. Frieden und Protest in Europa während der 1970er und 1980er Jahre. Hrsg. von Claudia Kemper. – Essen: Klartext-Verl., 2017. 258 S.
(Frieden und Krieg; Bd. 23)

KRÄMER, Felix: Hazards of being a male breadwinner. Deadbeat dads in the United States of the 1980s. – In: Historical Social Research. 41,1. 2016. S. 223–239.

KRÄMER, Felix: »I am an Expert of surviving in the United States«. Die Ernährung armer Mütter in den USA seit den 1970er Jahren. – In: Mutterschaft sichtbar machen. Sozial- und kulturwissenschaftliche Beiträge zu Diskursen und Praxen. Hrsg.: Eva Tolasch; Rhea Seehaus. – Opladen: Budrich, 2017. S. 59–75.

LUXURY in global perspective. Objects and practices, 1600–2000. Ed. by Bernd-Stefan Grewe; Karin Hofmeester. – New York: Cambridge Univ. Pr., 2016. XVII, 322 S.
(Studies in Comparative World History)

MACKERT, Nina: »I want to be a fat man/and with the fat men stand«. US-amerikanische Fat Men's Clubs und die Bedeutungen von Körperfett in den Dekaden um 1900. – In: Body Politics – Zeitschrift für Körpergeschichte. 2,3. 2014. S. 215–243.

MALYSHEVA, Svetlana: »Bratskie mogily« i »vrazheskie mogil'niki«. Simvolicheskoe oznachivanie massovykh zaxoroneniij v Sovetskoi Rossii/SSSR 1920–x–1940–x godov. – In: The Soviet and Post-Soviet Review. 44. 2017. S. 233–263.

MARTSCHUKAT, Jürgen: Fitness and fatness. Über Körper und Ausnahmezustände in der Zeitgeschichte. – In: Gewalt, Zurechtung, Befreiung? Individuelle »Ausnahmezustände« im 20. Jahrhundert. Hrsg.: Hannah Ahlheim. – Göttingen: Wallstein, 2017. S. 186–200.
(Veröffentlichungen des Zeitgeschichtlichen Arbeitskreises Niedersachsen; Bd. 32)

MARTSCHUKAT, Jürgen: The pursuit of fitness. Von Freiheit und Leistungsfähigkeit in der Geschichte der USA. – In: Geschichte und Gesellschaft. 42. 2016. S. 409–440.

MEYER, Andreas: Fulda und Rom im Spätmittelalter oder Warum in einer Papsturkunde oft nur wenig »Papst« steckt. – In: Das Kloster Fulda und seine Urkunden. Moderne archivische Erschließung und ihre Perspektiven für die historische Forschung. Hrsg.: Sebastian Zwies. – Freiburg usw.: Herder, 2014. S. 101–118.
(Fuldaer Studien; Bd. 19)

MEYER, Andreas: Kirchenherrschaft im Angesicht des Todes. Johannes XXII., Benedikt XII. und die »Regulae Cancellariae apostolicae«. – In: Papst Johannes XXII. Konzepte und Verfahren seines Pontifikats. Hrsg.: Hans-Joachim Schmidt; Martin Rohde. – Berlin: de Gruyter, 2014. S. 177–197.

(Scriinium Friburgense; Bd. 32)

- 378 MEYER, Andreas: Regieren mit Urkunden im Spätmittelalter. Päpstliche Kanzlei und weltliche Kanzleien im Vergleich. – In: Urkunden und ihre Erforschung. Zum Gedenken an Heinrich Appelt. Hrsg.: Werner Maleczek. – Wien: Böhlau, 2014. S. 71–91.
(Veröffentlichungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung; Bd. 62)
- MONARCHISCHE Herrschaft im Altertum. Hrsg. von Stefan Rebenich unter Mitarb. von Johannes Wienand. – Berlin; Boston: de Gruyter, 2017. XIII, 678 S.: Ill.
(Schriften des Historischen Kollegs: Kolloquien; 94)
- NACH dem »Großen Krieg«. Vom Triumph zum Desaster der Demokratie 1918/19 bis 1939. Hrsg. von Steffen Kailitz. – Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2017. 441 S.
(Schriften des Hannah-Arendt-Instituts für Totalitarismusforschung; Bd. 42)
- NONAJ, Visar: »Neues Werk, neue Menschen«. Die Rekrutierung von Arbeitskräften für das albanische Stahlwerk »Stahl der Partei«. – In: Südost-Forschungen. 72. 2013. S. 319–348.
- OCCUPATION – Annihilation – Forced Labour. Papers from the 20th Workshop on the History and Memory of National Socialist Concentration Camps. Ed. by Frédéric Bonnesoeur et al. – Berlin: Metropol Verl., 2017. 259 S.
- PERFORMING religion. Actors, contexts, and texts. Case studies on Islam. Ed. by Ines Weinrich. – Würzburg: Ergon-Verl., 2016. 260 S.
(Beiruter Texte und Studien; Bd. 122)
- POLLUTION and the Environment in Ancient Life and Thought. Ed. by Orietta Dora Cordova; Gian Franco Chia. – Stuttgart: Steiner, 2017. 296 S.
(Geographica Historica; Bd. 36)
- RAEVA, Biljana: Heroization of the metallurgist during socialism (by the example of the metallurgical plant »Kremikovci«). – In: Balkanistic Forum. 3. 2013. S. 152–163.
- RAEVA, Biljana: Rural-urban migration and the new man (according to the example of Dimitrovgrad and the metallurgical industrial enterprise »Kremikovci«). – In: Bulgarian Ethnology. 2. 2013. S. 210–223.
- RAEVA, Biljana; Ulf Brunnbauer: Fabrikarbeiter, Gewerkschaften und Funktionäre im »entwickelten« Sozialismus. Die Aushandlung von Arbeiterinteressen am Beispiel des bulgarischen Stahlwerks »Kremikovci«. – In: Südost-Forschungen. 72. 2013. S. 287–318.
- SARTI, Laury: Eine Militärelite im merowingischen Gallien? Versuch einer Eingrenzung, Zuordnung und Definition. – In: Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung. 124,2. 2016. S. 271–295.
- SARTI, Laury: The military, the clergy and Christian faith in sixth-century Gaul. – In: Early Medieval Europe. 25,2. 2017. S. 162–185.
- SCHÖNFUSS, Florian: Mars im hohen Haus. Zum Verhältnis von Familienpolitik und Militärkarriere beim rheinischen Adel 1770–1830. – Göttingen: V&R unipress, 2017. 478 S.: Ill.
(Herrschaft und soziale Systeme in der frühen Neuzeit; Bd. 22)
- SMOLORZ, Roman: Integration historisch betrachtet. Sozialpolitischer Anspruch und seine Programmatik in der alten Bundesrepublik Deutschland. – In: Forum für osteuropäische Ideen- und Zeitgeschichte. 20,1. 2016. S. 133–180.
- STALINISM and Central Asia. Actors, Projects and Governance. Ed. by Botakoz Kassymbekova. – In: Central Asian Survey. 36,1. 2017. 173 S.
- STREITFALL Evolution. Eine Kulturgeschichte. Hrsg. von Angela Schwarz. – Köln usw.: Böhlau, 2017. 788 S.: Ill.
- VENEDIG als Bühne. Organisation, Inszenierung und Wahrnehmung europäischer Herrscherbesuche. Hrsg. von Romedio Schmitz-Esser u. a. – Regensburg: Steiner & Schnell, 2017. 264 S.: Ill.
(Studi; N.F.; Bd. 16)
- The WAFFEN-SS. A European history. Ed. by Jochen Böhrer; Robert Gerwarth. – Oxford: Oxford Univ. Pr., 2017. XVIII, 372 S.
- WILHELM II. Archäologie und Politik um 1900. Hrsg. von Thorsten Beigel und Sabine Mangold-Will. – Stuttgart: Steiner, 2017. 140 S.: Ill.
- WIRTSCHAFT und Umwelt vom Spätmittelalter bis zur Gegenwart. Auf dem Weg zu Nachhaltigkeit? Erträge der 25. Arbeitstagung der Gesellschaft für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte
- 379

380 vom 3. bis 6. April 2013 in Salzburg. Hrsg. von Günther Schulz und Reinhold Reith. – Stuttgart: Steiner, 2015. 274 S.: Ill.

(Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte/Beih.; Bd. 233)

WOBBE, Theresa; Léa Renard: The category of »family workers« in International Labour Organization statistics (1930s–1980s). A contribution to the study of globalized gendered boundaries between household and market. – In: Journal of Global History. 12. 2017. S. 340–360.

WOBBE, Theresa; Léa Renard; Katja Müller: Nationale und globale Deutungsmodelle des Geschlechts im arbeitsstatistischen sowie arbeitsrechtlichen Klassifikationssystem. Ein vergleichstheoretischer Beitrag (1882–1992). – In: Soziale Welt. 68. 2017. S. 63–85.

Die ZISTERZIENSER im Mittelalter. Hrsg. von Georg Mölich u. a. – Köln usw.: Böhlau, 2017. 393 S.: Ill.

Die ZUKUNFT der Rückständigkeit. Chancen – Formen – Mehrwert. Festschrift für Manfred Hildermeier zum 65. Geburtstag. Hrsg. von David Feest und Lutz Häfner. – Köln usw.: Böhlau, 2016. 409 S.: Ill.

Archäologie; Altertumswissenschaft

BAAS, Philipp: Zu den Vasenbildern aus Centuripe. – In: Jahreshefte des Österreichischen Archäologischen Institutes in Wien. 85. 2016. S. 83–106.

BALKAN dialogues. Negotiating identity between prehistory and the present. Ed. by Maja Gori; Maria Ivanova. – London; New York: Routledge, 2017. XIII, 279 S.
(Routledge Studies in Archaeology; 25)

BECKH, Thomas: Monks, magicians, archaeologists. New results on Coptic settlement development in Dra’Abu El-Naga North, Western Thebes. – In: Coptic society, literature and religion from late Antiquity to modern times. Ed.: Paola Buzi et al. – Leuven etc.: Peeters, 2016. S. 739–747.

DENKMAL – Erinnerung – Wertstiftung. Aspekte der Validierung im europäischen Vergleich. Hrsg. von Henner von Hesberg u. a. – Worms: Wernersche Verl.-Ges., 2017. 113 S.: Ill.

(Archäologisches Gedächtnis der Städte – Schriftenreihe des Arbeitskreises Bodendenkmäler der Fritz Thyssen Stiftung; Bd. 2) 381

Das DIGITALE und die Denkmalpflege. Bestandserfassung – Denkmalvermittlung – Datenarchivierung – Rekonstruktion verlorener Objekte. Chancen und Grenzen im Einsatz digitaler Technologien. Veränderungen in der Praxis von Denkmalpflege und Kulturgutsicherung. Hrsg. von Birgit Franz und Gerhard Vinken. – Holzminden: Mitzkat, 2017. 168 S.: Ill.
(Veröffentlichungen des Arbeitskreises Theorie und Lehre der Denkmalpflege e. V.; Bd. 26)

DINIES, Michèle; Reinder Neef; Harald Kürschner: Holocene vegetational development and the beginning of oasis cultivation in Tayma, north-western Saudi-Arabia. First results. – In: Polen. 21. 2011. S. 9–14.

DOTAWO. A Journal of Nubian Studies. Ed. by Angelika Jakobi et al. – New York: punctum books, 2015. 303 S.

FIGUR und Raum in der frühgriechischen Flächenkunst. Archäologisches Symposium für Hanna Koenigs-Philipp Liebieghaus. Frankfurt am Main im Juni 2008. Hrsg. von Wulf Raeck. – Wiesbaden: Reichert, 2017. 188 S.: Ill.

FORSCHUNGEN in der Mykale I,1. Survey in der Mykale (Dilek Daglan/Aydin) 2001–2009: Landeskunde eines westkleinasiatischen Gebirgszuges vom Chalkolithikum bis in spätsmanische Zeit. Hrsg. von Hans Lohmann u. a. – Bonn: Habelt, 2017.

(Asia Minor Studien; Bd. 77)

T. 1. LXXVIII, 435 S.

T. 2. S. LXXXVI–LXXXIX, 438–879 : Ill.

GOGRAËFE, Rüdiger: Isriye-Seriana (İtiryā). Heiligtum, Siedlung und Militärstation in Zentral-syrien von der frühen römischen Kaiserzeit bis in die mamlukische Epoche. Mit Beitr. von Hans Roland Baldus und Kassem Toueir. – Mainz: von Zabern, 2017. XIV, 371 S.: Ill.

(Damaszener Forschungen; Bd. 17)

GRAEFE, Erhart: The fragments of doorjambs of Padihor, the [overseer] of the outline-draftsmen and chamberlain of the god’s wife, from the First Pillared Hall of the tomb of Karakhamun (TT 223). – In: Tombs of the South Asasif Necropolis. New Discoveries and Research 2012–14. Ed.: Elena Pischikova. – Cairo; New York: The American Univ. in Cairo Pr., 2017. S. 251–257.

- 382 GRAEFE, Erhart: A new high steward of the god's wife Nitocris. – In: Tombs of the South Asasif Necropolis. New Discoveries and Research 2012–14. Ed.: Elena Pischikova. – Cairo; New York: The American Univ. in Cairo Pr., 2017. S. 241–249.
- GRAEFE, Erhart: Second report on work on the fragments of the Stundenritual (ritual of the hours of the day) in TT 223. – In: Tombs of the South Asasif Necropolis. New Discoveries and Research 2012–14. Ed.: Elena Pischikova. – Cairo; New York: The American Univ. in Cairo Pr., 2017. S. 91–95.
- GREEK influence on Egyptian-Coptic. Contact-induced change in an ancient African language. Ed. by Eitan Grossmann et al. – Hamburg: Widmaier, 2017. VIII, 533 S.: Ill. (Lingua Aegyptia/Studia Monographica; Bd. 17)
- GRENZEN, Räume und Identitäten. Der Oberrhein und seine Nachbarregionen von der Antike bis zum Hochmittelalter. Hrsg. von Sebastian Brather und Jürgen Dendorfer. – Ostfildern: Thorbecke, 2017. 598 S.: Ill. (Archäologie und Geschichte; Bd. 22)
- HESS, Ulrike; Klaus Müller; Mustapha Khanoussi: Die Brücke über die Majrada in Chimtou. – Wiesbaden: Reichert, 2017. 160 S.: Ill. (Simithus; Bd. 5)
- HOLOCENE vegetation, climate, land use and plant cultivation in the Tayma region, northwestern Arabia. By Michèle Dinies et al. – In: The Archaeology of North Arabia – Oases and Landscapes. Ed.: Marta Luciani. – Vienna: Austrian Academy of Sciences, 2013. S. 57–78. (Orea; 4)
- HOLOCENE vegetation in northwestern Arabia. Changing natural resources. By Michèle Dinies et al. – In: Actualités des recherches archéologiques en Arabie. 2. 2016. S. 1–19.
- JENSEITS des Narrativs. Antoninus Pius in den nicht-literarischen Quellen. Hrsg. von Christoph Michels und Peter Franz Mittag. – Stuttgart: Steiner, 2017. 336 S.: Ill.
- KNIPP, David: The Mosaics of the Norman Stanza in Palermo. A Study of Byzantine and Medieval Islamic Palace Decoration. – Leuven: Peeters, 2017. XIII, 297 S.: Ill. (Bibliothèque de Byzantion; 15) (Orientalia Lovaniensia Analecta; 261)
- Die KONSTRUKTION von Gedächtnis. Zu einer Standortbestimmung von Archäologie in der Stadt. Hrsg. von Henner von Hesberg u. a. – Worms: Wernersche Verl.-Ges., 2016. 143 S.: Ill. (Archäologisches Gedächtnis der Städte – Schriftenreihe des Arbeitskreises Bodendenkmäler der Fritz Thyssen Stiftung, Bd. 1) 383
- KÜRSCHNER, Harald; Reinder Neef: A first synthesis of the flora and vegetation of the Tayma oasis and surroundings (Saudi Arabia). – In: Plant Diversity and Evolution. 129, 1. 2011. S. 27–58.
- LINDSTRÖM, Gunvor: The Portrait of a Hellenistic Ruler in the National Museum of Iran. – In: Artistry in Bronze. The Greeks and Their Legacy. XIXth International Congress on Ancient Bronzes. Ed.: Jens M. Daehner et al. – Los Angeles: J. Paul Getty Museum, 2017. S. 234–242.
- LONG, Tengwen; Mayke Wagner; Pavel E. Tarasov: A Bayesian analysis of radiocarbon dates from prehistoric sites in the Haidai Region, East China, for evaluation of the archaeological chronology. – In: Journal of Archaeological Sciences: Reports. 12. 2017. S. 81–90.
- MATERIALIEN einer Gusswerkstatt von der Qubbet el-Hawa. Hrsg. von Martin Fitzenreiter u. a. Mit Beitr. von Dietmar Meinel u. a. – Berlin: EB-Verl., 2016. 303 S.: Ill. (Bonner Aegyptiaca)
- MORALES, Antonio J. et al.: The Middle Kingdom Theban Project. Preliminary report on the Freie Universität Berlin Mission to Deir el-Bahari, First and Second Seasons (2015–2016). – In: Studien zur Ägyptischen Kultur. 45. 2016. S. 257–282.
- OENBRINK, Werner: Die Sakralarchitektur der kommagenischen Hierothesia und Temene. – Bonn: Habelt, 2017. VIII, 216, 58, 16 S.: Ill. (Asia-Minor-Studien; Bd. 183) (Dolichener und Kommagenische Forschungen; Bd. 8)
- POLITISCHE Kultur und soziale Struktur der Römischen Republik. Bilanzen und Perspektiven. Hrsg. von Matthias Haake und Ann-Cathrin Harders. – Stuttgart: Steiner, 2017. 567 S.: Ill.
- Das PRUNKGRAB von Bad Dürkheim 150 Jahre nach der Entdeckung. Hrsg. von Giacomo Bardelli mit Beitr. von Anne-Marie Adam u. a. – Mainz: Verl. des Römisch-Germanischen Zentralmuseums, 2017. XVI, 155 S.: Ill. (Monographien des Römisch-Germanischen Zentralmuseums; Bd. 137)

384 Der RÖMISCHE Triumph in Prinzipat und Spätantike. Hrsg. von Fabian Goldbeck und Johannes Wienand. – Berlin; Boston: de Gruyter, 2017. X, 595 S.: Ill.

ROM bei Nacht. Eine Kulturgeschichte von Traum und Schlaf im spätrömischen Reich. Hrsg. von Dominik Bernhard u. a. – In: Römische Quartalschrift für Christliche Altertumskunde und Kirchengeschichte. 111,3/4. 2016. S. 151–287.

TRANSFER und Transformation römischer Architektur in den Nordwestprovinzen. Kolloquium vom 6.–7. November 2015 in Tübingen. Hrsg. von Johannes Lipps in Zusammenarbeit mit Klaus Kortüm und C. Sebastian Sommer. – Rahden/Westf.: Leidorf, 2017. 245 S.: Ill. (Tübinger Archäologische Forschungen; Bd. 22)

VEKSINA, Marina: Coan ἀποβλήι and the History of the Greek ἔβλην Again. – In: Glotta. 93. 2017. S. 213–231.

VEKSINA, Marina: Modalized Future and Scheduled Present in Coan Inscriptions. – In: Variation and Change in Ancient Greek tense, Aspect and Modality. Ed.: Klaas Bentein et al. – Leiden; Boston: Koninklijke Brill, 2017. S. 189–218.

WEIDIG, Joachim; Nicola Bruni: The inheritance of power. King's sceptres and the infant princes of Spoleto, Umbria. – In: Etruscan News. 19. 2017. 4 S.

WERKSPUREN. Materialverarbeitung und handwerkliches Wissen im antiken Bauwesen. Hrsg. von Dietmar Kurapkat und Ulrike Wulf-Rheidt. – Regensburg: Steiner & Schnell, 2017. 466 S.: Ill. (Diskussionen zur archäologischen Bauforschung; Bd. 12)

WHEN the desert was green. Grassland expansion during the early Holocene in northwestern Arabia. By Michèle Dinies et al. – In: Quaternary International. 382. 2015. S. 293–302.

WOLF, Markus: Hellenistische Heiligtümer in Sizilien. Studien zur Sakralarchitektur innerhalb und außerhalb des Reiches König Hierons II. – Wiesbaden: Reichert, 2016. 121 S.: Ill. (Sonderschriften des Deutschen Archäologischen Instituts Rom; Bd. 20)

Kunstwissenschaften

385

The BADIA Fiesolana. Augustinian and Academic locus amoenus in the Florentine Hills. Ed. by Angela Dessen; Klaus Pietschmann. – Berlin: Lit-Verl., 2016. II, 217 S.: Ill.

BILDlichkeit im Zeitalter der Modellierung. Operative Artefakte in Entwurfsprozessen der Architektur und des Ingenieurwesens. Hrsg. von Sabine Ammon und Inge Hinterwaldner. – Paderborn: Fink, 2017. 447 S.: Ill. (eikones)

BRAHMS' Schubert-Rezeption im Wiener Kontext. Hrsg. von Otto Biba u. a. – Stuttgart: Steiner, 2017. 335 S.: Ill.

CENTRAL Periphery? Art, Culture and History of the Medieval Jazira (Northern Mesopotamia, 8th–15th centuries). Papers on the Conference held at the University of Bamberg, 31 October–2 November, 2012. Ed. by Lorenz Korn; Martina Müller-Wiener. – Wiesbaden: Reichert, 2017. 276 S.: Ill. (Studien zur islamischen Kunst und Archäologie; Bd. 2)

CORKOVIC, Laura M.: Indigenes Erbe im Internet. Zur Identitätspolitik der Chicano-Fotografie im digitalen Zeitalter. – Bielefeld: transcript Verl., 2017. 314 S.: Ill. (Image; Bd. 122)

DRESDEN liefert neue Ansätze in der Silberforschung. Untersuchung von Goldschmiedeobjekten und deren Teilpolychromie. Von Eve Begov u. a. – In: RestauRO – Zeitschrift für Konservierung und Restaurierung. 1. 2017. S. 18–23.

GANGEMI, Francesco: Il palazzo di Federico II a Foggia. La testimonianza epigrafica. – In: Il potere dell'arte nel Medioevo. Studi in onore di Mario D'Onofrio. A cura di Manuela Gianandrea et al. – Roma: Campisano Ed., 2014. S. 479–496.

GARDEN State. Cinematic Space and Choreographic Time. Von Johan Bettum u. a. – Baunach: Spurbuch Verl., 2015. 174 S.: Ill. (SAC Journal; No. 3)

GLASENAPP, Jörn: Natur und nationale Identität in der isländischen Fotografie. Das Beispiel Ragnar Axelsson. – In: Fotogeschichte. 39,139. 2016. S. 39–56.

386 HOFKÜNSTLER und Hofhandwerker in deutschsprachigen Residenzstädten der Vormoderne. Hrsg. von Andreas Tacke u. a. – Petersberg: Imhof, 2017. 319 S.: Ill.

INTERMEDIALITÄT von Bild und Musik. Hrsg. von Elisabeth Oy-Marra u. a. – Paderborn: Fink, 2018. 466 S.: Ill.

KREATIVE Zerstörung. Über Macht und Ohnmacht des Destruktiven in den Künsten. Hrsg. von Wolfram Bergande. – Wien: Turia + Kant, 2017. 334 S.: Ill.

MARTÍNEZ de Guereñu, Laura: Bauhäusler on the Franco-Spanish border. – In: Architectural Histories. 4,1. 2016. S. 1–23.

MÜLLER, Rebecca: Die rettende Hand. Das »Lebende Kreuz« aus der Vivariniwerkstatt als Medium von Wissensvermittlung und Glaubensinstruktion. – In: Theologisches Wissen und die Kunst. Festschrift für Martin Büchsel. Hrsg.: Rebecca Müller u. a. – Berlin: Mann, 2015. S. 291–314.

(Neue Frankfurter Forschungen zur Kunst; Bd. 16)

MUSIK der mittelalterlichen Metropole. Räume, Identitäten und Kontexte der Musik in Köln und Mainz, ca. 900–1400. Hrsg. von der Arbeitsgemeinschaft für rheinische Musikgeschichte und Fabian Kolb. – Kassel: Merseburger, 2017. 556 S.: Ill.

(Beiträge zur rheinischen Musikgeschichte; Bd. 179)

MUSIKWISSENSCHAFT 1900–1930. Zur Institutionalisierung und Legitimierung einer jungen akademischen Disziplin. Hrsg. von Wolfgang Auhagen u. a. – Hildesheim usw.: Olms, 2017. 368 S.

(Studien und Materialien zur Musikwissenschaft; Bd. 98)

REGER-Studien 10. Max Reger und das Lied. Tagungsbericht Karlsruhe 2015. Hrsg. von Jürgen Schaarwächter. – Stuttgart: Carus-Verl., 2016. 298 S.: Noten.

(Schriftenreihe des Max-Reger-Instituts Karlsruhe; Bd. 24)

Der SCHÖNE Schein. Symbolik und Ästhetik von Banknoten. Hrsg. von Stefan Hartmann und Christian Thiel. – Regenstau: Battenberg Gietl, 2016. 308 S.: Ill.

Der TENOR. Mythos – Geschichte – Gegenwart. Hrsg. von Corinna Herr u. a. – Würzburg: Königshausen & Neumann, 2017. 253 S.: Ill.

(Musik – Kultur – Geschichte; Bd. 8)

VISUALIZING Portuguese Power. The Political Use of Images in Portugal and its Overseas Empire (16th–18th Century). Ed. by Urte Krass. – Zürich; Berlin: Diaphanes-Verl., 2017. 309 S.: zahlr. Abb. 387

WOLLNY, Peter: Neuerkenntnisse zu einigen Kopisten der 1730er Jahre. – In: Bach-Jahrbuch. 102. 2016. S. 63–113.

Sprach- und Literaturwissenschaften

Das ANTIKE Sparta. Hrsg. von Vassiliki Pothou und Anton Powell. – Stuttgart: Steiner, 2017. 319 S.

AUTOBIOGRAPHIE zwischen Text und Quelle. Hrsg. von Volker Depkat und Wolfram Pyta. – Berlin: Duncker & Humblot, 2017. 252 S.

(Geschichts- und Literaturwissenschaft im Gespräch; Bd. 1)

DICKHAUT, Kirsten: Hexenwerk und Zauberkunst. Techniken der Täuschung im Theater: Machiavellis Mandragola. – In: Kunst der Täuschung – Art of deception. Über Status und Bedeutung von ästhetischer und dämonischer Illusion in der Frühen Neuzeit (1400–1700) in Italien und Frankreich. Hrsg.: Kirsten Dickhaut. – Wiesbaden: Harrassowitz, 2016. S. 295–327.

DICKHAUT, Kirsten: Jack-in-the-Box. The Art of Illusion in Italy and France from the Renaissance to the Age of Classicism (1400–1700). – In: Kunst der Täuschung – Art of deception. Über Status und Bedeutung von ästhetischer und dämonischer Illusion in der Frühen Neuzeit (1400–1700) in Italien und Frankreich. Hrsg.: Kirsten Dickhaut. – Wiesbaden: Harrassowitz, 2016. S. 1–22.

DICKHAUT, Kirsten: Magische(s) Gestalten in der frühneuzeitlichen Komödie. Ariostos Il Negromante und Corneilles Illusion comique. – In: Poetica – Zeitschrift für Sprach- und Literaturwissenschaft. 48,1/2; 2016. S. 59–80.

ERFÜLLTE Körper. Inszenierungen von Schwangerschaft. Hrsg. von Stephanie Heimgartner und Simone Sauer-Kretschmer. – Paderborn: Fink, 2017. 207 S.: Ill.

Der ESSAY als Universalgattung des Zeitalters. Diskurse, Themen und Positionen zwischen Jahrhundertwende und Nachkriegszeit. Hrsg. von Michael Ansel u. a. – Leiden: Brill, 2016. VII, 444 S.

(Amsterdamer Beiträge zur neueren Germanistik: Vol. 88)

388 EUROPÄISCHE Musik – Musik Europas. Hrsg. von Otfried Höffe und Andreas Kablitz. – Paderborn: Fink, 2017. 190 S.

(Europa – Politisches Projekt und kulturelle Tradition; Bd.3)

FUCHS, Thomas: Buchstaben bilden. Zur Materialität des Schreibenlernens um 1800. – In: Schreiben- und Lesenlernen in der Schule der Moderne: Praktiken – Medien – Materialitäten. Hrsg.: Sabine Reh; Denise Wild. – Bad Heilbrunn: Klinkhardt, 2016. S. 139–157.

FUCHS, Thomas: Schreiben wie gedruckt. Zur Materialität von Autorenschaft in Jean Pauls Leben Fibels. – In: Materialitätsdiskurse der Aufklärung. Bücher – Dinge – Praxen. Hrsg. von Thomas Bremer. – Halle: Univ. Verl. Halle-Wittenberg, 2016. S. 165–182.

(Wissensdiskurse im 17. und 18. Jahrhundert; Bd.4)

GITTEL, Benjamin: Lässt sich literarischer Wandel erklären? Struktur, Gültigkeitsbedingungen und Reichweite verschiedener Erklärungstypen in der Literaturgeschichte. – In: Journal of Literary Theory. 10,2. 2016. S. 303–344.

GITTEL, Benjamin: »Niemals aber sagt ein lebendiger Mensch zu einem anderen ... »sei mein Erlöser!««. Drei Arten der Fiktionalisierung von weltanschaulicher Reflexion bei Broch, Lukas und Musil. – In: Zeitschrift für deutsche Philologie. 135,2. 2016. S. 213–244.

HABERLAND, Detlef: Intellektuelle Verflechtungen und theologischer Streit. Buchdruck in der »Brückenregion« Oberungarn im 16. und 17. Jahrhundert. – In: Zeitschrift für Mitteleuropäische Germanistik. 6,1. 2016. S. 1–30.

HANDLUNGSMUSTER der Gegenwart. Beiträge zum Werk von Lukas Bärfuss. Hrsg. von Marie Gunreben und Friedhelm Marx. – Würzburg: Königshausen & Neumann, 2017. 261 S.

(Literatur & Gegenwart; Bd. 1)

»IN Participle We Predicate«. Contributions of the Comparative and Historical Linguistics to Grammar and Semantics of Participle. Ed. by Paola Cotticelli-Kurras; Velizar Sadovski. – Wien: Holzhausen, 2017. 154 S.

(Indogermanische Textlinguistik, Poetik und Stilistik; Bd. 1)

JOHANN Gottfried Schnabels Cavalier-Roman. Vermessung eines lange unterschätzten Werks. Hrsg. von Günter Dammann. – Würzburg: Königshausen & Neumann, 2017. 267 S.

KABLITZ, Andreas: Der Zauberberg. Die Zergliederung der Welt. – Heidelberg: Winter, 2017. 389 576 S.

(Neues Forum für allgemeine und vergleichende Literaturwissenschaft; Bd. 55)

KANZLEI und Sprachkultur. Beiträge der 8. Tagung des Arbeitskreises Historische Kanzleisprachenforschung, Dresden 3. und 5. September 2015. Hrsg. von Rainer Hünecke und Sandra Aehnelt. – Wien: Praesens Verl., 2016. 330 S.: Ill.

(Beiträge zur Kanzleisprachenforschung; Bd. 9)

KIESEL, Helmuth: Geschichte der deutschsprachigen Literatur 1918 bis 1933. – München: Beck, 2017. 1304 S.

(Geschichte der deutschen Literatur von den Anfängen bis zur Gegenwart; Bd. 10)

KILCHER, Andreas; Eva Edelman-Ohler; Henry Wassermann: Deutsche Sprachkultur in Palästina/Israel. Geschichte und Bibliographie. – Berlin; Boston: de Gruyter, 2017. VI, 257 S.

MÄZENATEN im Mittelalter aus europäischer Perspektive. Von historischen Akteuren zu literarischen Textkonzepten. Hrsg. von Bernd Bastert u. a. – Göttingen: V&R unipress, 2017. 302 S.: Ill. (Encomia Deutsch; Bd. 4)

NACHLASSBEWUSSTSEIN. Literatur, Archiv, Philologie 1750–2000. Hrsg. von Kai Sina und Carlos Spoerhase. – Göttingen: Wallstein, 2017. 434 S.: Ill.

(Marbacher Schriften. N. F.; Bd. 13)

NARRATIVE der Entgrenzung und Angst. Das globalisierte Subjekt im Spiegel der Medien. Hrsg. von Corinna Schlicht. – Duisburg: Universitätsverl. Rhein-Ruhr, 2017. 229 S.

ORTLIEB, Cornelia: »Gemälde in Anfangsbuchstaben«. Realistisch-idealistische Schreibweisen um 1800. – In: Konstellation der Künste um 1800. Reflexionen – Transformationen – Kombinationen. Hrsg. von Albert Meier und Thorsten Valk. – Göttingen: Wallstein, 2015. S. 205–215.

(Schriftenreihe des Zentrums für Klassikforschung; Bd. 2)

ORTLIEB, Cornelia: Materialität und Paratext. Goethes »Backwerk aus Kasan« und seine Rahmungen. – In: Rahmungen. Präsentationsformen und Kanoneffekte. Hrsg. von Philip Ajouri u. a. – Berlin: Schmidt, 2017. S. 37–56.

(Beiheft zur Zeitschrift für deutsche Philologie; Bd. 16)

- 390 PAULIN, Roger: August Wilhelm Schlegel. Biografie. – Paderborn: Schöningh, 2017. 370 S.
- PERFORMATIVITÄT in Sprache und Recht. Hrsg. von Lars Bülow u. a. – Berlin; Boston: de Gruyter, 2016. VIII, 284 S.
(Sprache und Wissen; Bd. 23)
- PHÄNOMENE der Atmosphäre. Ein Kompendium literarischer Meteorologie. Hrsg. von Urs Büttner und Ines Theilen. – Stuttgart: Metzler, 2017. 451 S.: Ill.
- The RECEPTION of the Homeric Hymns. Ed. by Andrew Faulkner et al. – Oxford: Oxford Univ. Pr., 2016. XIV, 409 S.
- RETHINKING Lessing's Laocoon. Antiquity, enlightenment, and the »limits« of painting and poetry. Ed. by Avi Lifschitz; Michael Squire. – Oxford: Oxford Univ. Pr., 2017. XXXIII, 411 S.
(Classical Presences)
- ROEBLING-GRAU, Iris: Cómo escribir sobre una técnica de la oración. El Tercer abecedario espiritual de Franciso de Osuna. – In: *Olivar*. 16,23. 2016. S. 1–9.
- SCHNABEL, Werner Wilhelm: Nichtakademisches Dichten im 17. Jahrhundert. Wilhelm Weber, »Teutscher Poet vnd Spruchsprecher« in Nürnberg. – Berlin; Boston: de Gruyter, 2017. XII, 746 S.: Ill.
(Frühe Neuzeit; Bd. 212)
- SCHÖNERT, Jörg; Wilhelm Schernus: Wilhelm Emrich und die Universität Frankfurt am Main (1929–1941). – In: *Literaturwissenschaften in Frankfurt am Main*. Hrsg.: Frank Estelmann; Bernd Zegowitz. – Göttingen: Wallstein, 2017. S. 155–201.
- SCHREIBEKUNST und Buchmacherei. Zur Materialität des Schreibens und Publizierens um 1800. Hrsg. von Cornelia Ortlieb und Tobias Fuchs. – Hannover: Wehrhahn, 2017. 224 S.: Ill.
- SCHRIFTSINN und Epochalität. Zur historischen Prägnanz allegorischer und symbolischer Sinnstiftung. Hrsg. von Bernhard Huss und David Nelting. – Heidelberg: Winter, 2017. 411 S.: Ill.
(Germanisch-Romanische Monatsschrift; 81)
- SHAKESPEARE. Un romantico italiano. A cura di Raffaella Bertazzoli; Cecilia Gibellini. – Firenze: Cesati, 2017. 254 S.
(Studie e Testi di Letteratura Italiana e Comparata, 6)

- SPECTRAL Sea. Mediterranean palimpsests in European culture. Ed. by Stephen G. Nichols et al. – New York etc.: Lang, 2017. XVI, 229 S.
(Medieval Interventions – New Light on Traditional Thinking; Vol. 8)
- STORYBOARDING. Filmisches Entwerfen. Hrsg. von Anna Häusler und Jan Henschen. – Marburg: Schüren, 2017. 231 S.: Ill.
(Marburger Schriften zur Medienforschung; Bd. 77)
- TRANSDISCIPLINARY approaches to literature and empathy. Ed. by Paul Sopčák et al. – In: *Scientific Study of Literature*. 6,1. 2016. 174 S.
- URHEBERRECHT, Copyright, Künstler. Hrsg. von Alexander Roesler u. a. – Frankfurt am Main: S. Fischer, 2015. 327 S.
(Neue Rundschau)
- VECCHIATO, Daniele: Frauen in Männerkleidern. Zur Funktionalisierung eines hoch- und trivialliterarischen Motivs im Roman des späten 18. Jahrhunderts (Goethe, Naubert, Huber). – In: *Dynamik und Dialektik von Hoch- und Trivialliteratur im deutschsprachigen Raum im 18. und 19. Jahrhundert*. II. Die Erzählproduktion. Hrsg.: Anne Feler u. a. – Würzburg: Königshausen & Neumann, 2017. S. 191–210.
- VIELFALT und Einheit der deutschen Sprache. Zweiter Bericht zur Lage der deutschen Sprache. Hrsg. von der Deutschen Akademie für Sprache und Dichtung und der Union der deutschen Akademien der Wissenschaften. – Tübingen: Stauffenburg, 2017. 331 S.
- WÖRTER. Wortbildung, Lexikologie und Lexikographie, Etymologie. Hrsg. von Florentine Oehme u. a. – Berlin; Boston: de Gruyter, 2017. VIII, 278 S.
(Jahrbuch für Germanistische Sprachgeschichte; Bd. 8)

Wirtschaftswissenschaften

- AHLFELDT, Gabriel M.; Volker Nitsch; Nicolai Wendland: Ease vs. Noise. On the Conflicting Effects of Transportation Infrastructure. – In: *CESifo Working Paper*. 6058. 2016. 35 S.
- CINNIRELLA, Francesco; Erik Hornung: Landownership concentration and the expansion of education. – In: *Journal of Development Economics*. 121. 2016. S. 135–152.

392 COVENANT violations and dynamic loan contracting. By Felix Freudenberg et al. – In: Journal of Corporate Finance. 45. 2017. S. 540–565.

DORFLEITNER, Gregor; Mai Nguyen: A new approach for optimizing responsible investments dependently on the initial wealth. – In: Journal of Asset Management. 18,2. 2016. S. 81–98.

FEHR, Hans; Manuel Kallweit; Fabian Kindermann: Families and social security. – In: CESifo Working Paper. 5655. 2015. 30 S.

FEHR, Hans; Manuel Kallweit; Fabian Kindermann: Household formation, female labor supply, and savings. – In: The Scandinavian Journal of Economics. 118,4. 2016. S. 868–911.

FEHR, Hans; Manuel Kallweit; Fabian Kindermann: Reforming family taxation in Germany. Labor supply versus insurance effects. – In: SOEPpapers on Multidisciplinary Panel Data Research. 613. 2013. 33 S.

KAUDER, Björn; Niklas Potrafke; Christoph Schinke: Manipulating Fiscal Forecasts. Evidence from the German States. – In: FinanzArchiv: Public Finance Analysis. 73,2. 2017. S. 213–236.

LAHNO, Amrei M. et al.: Conflicting risk attitudes. – In: Journal of Economic Behavior & Organization. 118. 2015. S. 136–149.

LAHNO, Amrei M.; Marta Serra-Garcia: Peer effects in risk taking. Envy or conformity? – In: Journal of Risk and Uncertainty. 50. 2015. S. 73–95.

LUMPE, Christian; Claudia Lumpe; Jürgen Meckl: Social status and public expectations. Self-selection of high-skilled migrants. – In: Ruhr Economic Papers. 641. 2016. 28 S.

LUMPE, Claudia: Public beliefs in social mobility and high-skilled migration. – In: Ruhr Economic Papers. 691. 2017. 40 S.

MADERITSCH, Robert: 24-hour realized volatilities and transatlantic volatility interdependence. – In: Quantative Finance. 17,3. 2017. S. 423–435.

NEW Directions in Behavioral Environmental Economics. Ed. by Ian J. Bateman. – In: Environmental and Resource Economics. 67,3. 2017. S. 403–636.

A NEW perspective on entrepreneurial regions. Linking cultural identity with latent and manifest entrepreneurship. By David B. Audretsch et al. – In: Small Business Economics. 48,3. 2017. S. 681–697. 393

OLCAY, Nadide Banu: A common agency within bureaucracy. – In: Theoretical and Applied Economics. 23. 2016. S. 73–102.

OLCAY, Nadide Banu: Dynamic incentive contracts with termination threats. – In: Review of Economic Design. 20,4. 2016. S. 255–288.

RICKELS, Wilfried et al.: Indicators for monitoring sustainable development goals. An application to oceanic development in the European Union. – In: Earth's Future. 4,5. 2016. S. 252–267.

SCHMIEL, Ute: Steuerliche Leistungsfähigkeit von Publikumsgesellschaften. Sind Publikumsgesellschaften Netzwerke von Verträgen oder korporative Akteure? – In: ORDO – Jahrbuch für Ordnung von Wirtschaft und Gesellschaft. 67. 2016. S. 75–100.

VOSS, Achim; Mark Schopf: Special interest politics. Contribution schedules versus nash bargaining. – In: WiSo-HH Working Paper Series. 30. 2016. 18 S.

Rechtswissenschaft

ANTON Friedrich Justus Thibaut (1772–1840). Bürger und Gelehrter. Hrsg. von Christian Hattenhauer u. a. – Tübingen: Mohr Siebeck, 2017. X, 383 S.
(Heidelberger rechtswissenschaftliche Abhandlungen; Bd. 15)

The EMCA. General principles and main content. Ed. by Heribert Hirte. – In: European Company and Financial Law Review. 13,2. 2016. S. 197–466.

ENCYCLOPEDIA of Private International Law. Ed. by Jürgen Basedow et al. – Cheltenham, UK; Northampton, MA, USA: Elgar, 2017.

Vol. 1. Entries A–H. LI, 886 S.

Vol. 2. Entries I–Z. XXIV, S. 887–1854.

Vol. 3. National Reports A–Z. XXVII, S. 1855–2904.

Vol. 4. Legal Instruments A–Z. XIV, S. 2904–4033.

- 394 ENGELBERT, Annika; Markus Kaltenborn; Nina-Annette Reit-Born: Effective corruption control. Supplier remedies in public procurement in Kenya, Uganda and Tanzania. A comparative analysis of mechanisms and their implementation. – Berlin: Logos Verl., 2016. 163 S. (UA Ruhr Studies on Development and Global Governance; Bd. 68)
- ENGELBERT, Annika; Nina Reit; Laurence Westen: Procurement methods in Kenya. A step towards transparency? – In: EPPPL – European Procurement & Public Private Partnership Law Review. 7,3. 2012. S. 162–171.
- ENGELBERT, Annika: Public procurement law in Sub-Saharan Africa. A means to curb corruption? – Baden-Baden: Nomos Verl.-Ges., 2017. 289 S. (Recht und Verfassung in Afrika; Bd. 31)
- EUROPEAN Legal Methodology. Ed. by Karl Riesenhuber. – Cambridge etc.: intersentia, 2017. XXIX, 749 S. (Ius Communitatis; Vol. 7)
- Die FÄLLE der Gesellschaft. Eine neue Praxis soziologischer Jurisprudenz. Hrsg. von Bertram Lomfeld. – Tübingen: Mohr Siebeck, 2017. X, 243 S.
- GLEICHHEITSSATZDOGMATIK heute. Beiträge und Ergebnisse des Gleichheitsrechtlichen Arbeitsgesprächs vom 3. bis 5. April 2016 in der Fritz Thyssen Stiftung, Köln. Hrsg. von Simon Kempny und Philipp Reimer. – Tübingen: Mohr Siebeck, 2017. 180 S.
- HANDBUCH der Grundrechte in Deutschland und Europa. Hrsg. von Detlef Merten und Hans Jürgen Papier. – Heidelberg: C.F. Müller. Bd. 8. Landesgrundrechte in Deutschland. Mit Beitr. von Florian Becker u. a. 2017. LIX, 1405 S. Bd. 10. Grundrechte in West-, Nord- und Südeuropa. Mit Beitr. von Giorgos Arestis u. a. 2018. L, 997 S.
- HARDENBERG, Simone von; Philipp Wien: Companion Diagnostics. Sozialrechtlicher Reformdruck vor dem Hintergrund aktueller medizinischer Entwicklung. – In: GuP – Rechtszeitschrift für das gesamte Gesundheitswesen. 7,1. 2017. S. 9–15.
- HEGELS Erben? Strafrechtliche Hegelianer vom 19. bis zum 21. Jahrhundert. Hrsg. von Michael Kubiciel u. a. – Tübingen: Mohr Siebeck, 2017. XII, 323 S.
- INDEPENDENT directors in Asia. A historical, contextual and comparative approach. Ed. by Dan W. Puchniak et al. – Cambridge, UK; New York: Cambridge Univ. Pr., 2017. XV, 619 S. (International Corporate Law and Financial Market Regulation)
- KARNOWSKI, Philipp A.: The Legality Principle in German Criminal Investigation and Adjudication Procedures. An Overview of the Mandatory Prosecution Principle and its Exceptions. – In: ILES Occasional Paper Series. 1. 2015. 20 S.
- MENSCHENRECHTE und Religion – Kongruenz oder Konflikt? Hrsg. von Logi Gunnarsson und Norman Weiß. – Berlin: BWV – Berliner Wissenschafts-Verl., 2016. 165 S.
- NUCLEAR Non-Proliferation in International Law. Ed. by Dieter Fleck; Jonathan L. Black-Branch. – The Hague: Asser Pr. Bd. 3. Volume III. Legal aspects of the use of nuclear energy for peaceful purposes. 2016. XIII, 556 S.
- PIELOW, Johann-Christian: Regulierungsrecht als Infrastrukturegulierungsrecht – oder mehr? – In: Grundsatzfragen des Regulierungsrechts. Vorträge auf dem Gründungskongress der Wissenschaftlichen Vereinigung für das Gesamte Regulierungsrecht am 21./22. November 2013 in Berlin. Hrsg.: Franz Jürgen Säcker; Matthias Schmidt-Preuß. – Baden-Baden: Nomos Verl.-Ges., 2015. S. 19–43. (Schriften der Wissenschaftlichen Vereinigung für das Gesamte Regulierungsrecht; Bd. 1)
- POLICE-CITIZEN relations across the world. Comparing sources and contexts of trust and legitimacy. Ed. by Dietrich Oberwittler; Sebastian Roché. – Oxon: Routledge, 2018. XXIII, 307 S. (Routledge Frontiers of Criminal Justice; 54)
- PRIVATRECHTSTHEORIE heute. Perspektiven deutscher Privatrechtstheorie. Hrsg. von Michael Grünberger und Nils Jansen. – Tübingen: Mohr Siebeck, 2017. XII, 290 S. (Recht – Wissenschaft – Theorie; Bd. 13)
- REGULIERUNG – Wettbewerb – Innovation. Hrsg. von Torsten Köber und Jürgen Kühling. – Baden-Baden: Nomos Verl.-Ges., 2017. 328 S. (Schriften der Wissenschaftlichen Vereinigung für das gesamte Regulierungsrecht; Bd. 3)
- 395

396 STARSKI, Paulina: Silence within the Process of Normative Change and Evolution of the Prohibition on the Use of Force. Normative Volatility and Legislative Responsibility. – In: Journal on the Use of Force and International Law. 4,1. 2017. S. 14–65.

UNTERNEHMEN im globalen Umfeld. Aufsicht, Unternehmensstrafrecht, Organhaftung und Schiedsgerichtsbarkeit in Ostasien und Deutschland. Hrsg. von Burkhard Hess u. a. – Köln: Heymanns, 2017. X, 471 S.
(Thyssen Stiftung Symposium Asien/Deutschland; Bd. 5)

VERFASSUNGSZUSTAND und Verfassungsentwicklung der Europäischen Union. Hrsg. von Armin Hatje. – Baden-Baden: Nomos Verl.-Ges., 2015. 180 S.
(EuR – Europarecht; 2)

Politikwissenschaft

ARMIES and insurgencies in the Arab Spring. Ed. by Holger Albrecht et al. – Philadelphia: Univ. of Penn. Pr., 2016. VI, 307 S.

BEHRMANN, Günter C.: Arnold Bergstraesser, die Heidelberger Staats- und Sozialwissenschaften und Georges »Staat« im Europa der Zwischenkriegszeit. – In: »Kreis aus Kreisen«. Der George-Kreis im Kontext deutscher und europäischer Gemeinschaftsbildung. Hrsg: Bruno Prieger; Bertram Schefold. Hildesheim, 2016. S. 475–546.

BOEING-Reicher, Claire A.: Fiscal targeting rules and macroeconomic stability in a monetary union under distortionary taxation. – In: ifw Working Paper. 1968. 2014. 37 S.

BOEING-Reicher, Claire A.; Jens Boysen-Hogrefe: Estimating the effects of the »flight to quality«, with an application to German bond yields and interest payments. – In: ifw Working Paper. 2086. 2017. 44 S.

BOEING-Reicher, Claire A.; Vincenzo Caponi: Public wages, public employment, and business cycle volatility. Evidence from U.S. metro areas. – In: IZA Discussion Papers. 9965. 2016. 47 S.

DEMOCRATIZATION and competitive authoritarianism in Africa. Ed. by Matthijs Bogaards; Sebastian Elischer. – Wiesbaden: Springer VS, 2016. 213 S.
(Zeitschrift für vergleichende Politikwissenschaft – ZfVP)

»DEMOKRATIE« jenseits des Westens. Theorien, Diskurse, Einstellungen. Hrsg. von Sophia Schubert und Alexander Weiß. – Baden-Baden: Nomos Verl.-Ges., 2016. 634 S.
(Politische Vierteljahresschrift; 51)

DRIFTING towards the exit? Taking stock of Britain's EU membership after 40 years. Ed. by Christian Schweiger. – Augsburg: Wißner, 2015. 198 S.
(Beiträge zur England-Forschung; Bd. 70)

EISING, Rainer et al.: Multilevel interest representation in the European Union. The role of national interest organisations. – In: West European Politics. 40,5. 2017. S. 939–1152.

EVANS, Jocelyn et al.: Candidate localness and voter choice in the 2015 general election in England. – In: Political Geography. 59. 2017. S. 61–71.

FLEIG, Andreas; Nicole M. Schmidt; Jale Tosun: Legislative dynamics of mitigation and adaptation framework policies in the EU. – In: European Policy Analysis. 3,1. 2017. S. 101–124.

FLESKEN, Anaïd: Bolivien. Vom sinkenden Stellenwert indigener Politik. – In: GIGA Focus. 1. 2015. 8 S.

FLESKEN, Anaïd: Indigene Mobilisierung in Lateinamerika. Ein wenig genutztes Potenzial. – In: GIGA Focus. 5. 2014. 8 S.

FLESKEN, Anaïd: Researching ethnic relations as the outcome of political processes. – In: GIGA Working Papers. 251. 2014. 22 S.

GERICHTSVERBÜNDE, Grundrechte und Politikfelder in Europa. Hrsg. von Britta Rehder und Ingrid Schneider. – Baden-Baden: Nomos Verl.-Ges., 2016. 366 S.: Ill.
(Policy-Analyse; Bd. 10)

GOERRES, Achim; Katrin Prinzen: Can We Improve the Measurement of Attitudes Towards the Welfare State? A Constructive Critique of Survey Instruments with Evidence from Focus Groups. – In: Social Indicators Research. 105,3. 2011. S. 1–20.

GOERRES, Achim; Katrin Prinzen: Using mixed methods for the analysis of individuals. A review of necessary and sufficient conditions and an application to welfare state attitudes. – In: Quality & Quantity: International Journal of Methodology. 46,2. 2012. S. 415–450.

398 GOVERNING Arctic Change. Global Perspectives. Ed. by Kathrin Keil; Sebastian Knecht. – Houndmills; New York: Palgrave Macmillan, 2017. XXVII, 319 S.

Die GRENZEN der Demokratie. Gegenwartsdiagnosen zwischen Politik und Recht. Hrsg. von Annette Förster und Matthias Lemke. – Wiesbaden: Springer VS, 2017. VI, 209 S.

HANDBOOK on Political Trust. Ed. by Sonja Zmerli; Tom W.G. van der Meer. – Cheltenham: Elgar, 2017. XVIII, 539 S.

HEINSOHN, Till et al.: Online-Wahlhilfen in Wahlkämpfen. Empirische Ergebnisse einer Panelbefragung zur Europawahl 2014. – In: Zeitschrift für Politikwissenschaft. 26,3. 2016. S. 253–277.

HUMAN Rights and Humanitarian Intervention. Legitimizing the Use of Force since the 1970s. Ed. by Norbert Frei et al. – Göttingen: Wallstein, 2017. 248 S.
(Schriftenreihe Menschenrechte im 20. Jahrhundert)

ISRAEL, Jonas; Stefan Marschall; Martin Schultze: Cognitive dissonance and the effects of Voting Advice Applications on voting behaviour. Evidence from the European Elections 2014. – In: Journal of Elections, Public Opinion and Parties. 27,1. 2017. S. 56–74.

KESTLER, Thomas; Juan Bautista Lucca; Silvana Krause: »Break-in parties« and changing patterns of democracy in Latin America. – In: Brazilian Political Sciences Review. 10,1. 2016. 19 S.

KRUMM, Thomas: Staatlichkeit im Wandel. Öffentlich-private Partnerschaften im internationalen Vergleich. – Baden-Baden: Nomos Verl.-Ges., 2016. 301 S.
(Staatlichkeit und Governance in Transformation; Bd. 9)

KÜHN, David; Ingo Rohlfing: Are there really two cultures? A pilot study on the application of qualitative and quantitative methods in political science. – In: European Journal of Political Research. 55,4. 2016. S. 885–905.

LINNEMANN, Kirsten; Paul Reuber: Der lange Schatten der Moderne. Entwicklungs- und geopolitische Diskurse deutscher Hilfsorganisationen. – In: Geographische Zeitschrift. 103,1. 2015. S. 1–18.

MARCINKIEWICZ, Kamil; Jale Tosun: Contesting climate change. Mapping the political debate in Poland. – In: East European Politics. 31,2. 2015. S. 187–207.

MAYER, Sabrina Jasmin: Die Parteiidentifikation. Eine Konstruktvalidierung neuer Maße auf Basis des Ansatzes sozialer Identität. – Wiesbaden: Springer, 2017. 394 S. : Ill. 399

MEASURING the Quality of Democracy. Ed. by Marianne Kneuer. – In: International Political Science Review. 37,5. 2016. S. 580–705.

OLIVER, Tim: Europe without Britain. Assessing the impact on the European Union of a British withdrawal. – In: SWP Research Paper. 7. 2013. 30 S.

OLIVER, Tim: Europe's British question. The UK-EU relationship in a changing Europe and multipolar world. – In: Global Society. 29,3. 2015. S. 409–426.

OLIVER, Tim: To be or not to be in Europe, is that the question? Britain's European question and an in/out referendum. – In: International Affairs. 91,1. 2015. S. 77–91.

OLIVER, Tim: Why an in-out referendum won't settle the European question in British Politics. – In: SWP Comments. 14. 2013. 8 S.

The POLITICS of nuclear energy in Western Europe. Ed. by Wolfgang C. Müller; Paul W. Thurner. – Oxford: Oxford Univ. Pr., 2017. XI, 376 S.

PRIVACY, Data Protection and Cybersecurity in Europe. Ed. by Wolf J. Schünemann; Max-Otto Baumann. – Cham: Springer, 2017. X, 145 S.

REFORMING civil-military relations in new democracies. Democratic control and military effectiveness in comparative perspectives. Ed. by Aurel Croissant; David Kühn. – Cham: Springer, 2017. X, 229 S.

REISER, Marion: Ausmaß und Formen des innerparteilichen Wettbewerbs auf der Wahlkreisebene. Nominierung der Direktkandidaten für die Bundestagswahl 2009. – In: Koalitionen, Kandidaten, Kommunikation. Analysen zur Bundestagswahl 2009. Hrsg.: Thorsten Faas u. a. – Wiesbaden: Springer VS, 2013. S. 129–147.

(Veröffentlichung des Arbeitskreises »Wahlen und politische Einstellungen« der Deutschen Vereinigung für Politische Wissenschaft (DVPW))

400 REISER, Marion: »Wer entscheidet unter welchen Bedingungen über die Nominierung von Kandidaten?« Die innerparteilichen Selektionsprozesse zur Aufstellung in den Wahlkreisen. – In: Die Parteien nach der Bundestagswahl 2009. Hrsg.: O. Niedermayer. – Wiesbaden: Springer VS, 2011. S. 237–259.

RITZI, Claudia; Aiko Wagner: Symbolisch oder echt? Die politische Beteiligung junger Erwachsener in Deutschland online und offline. – In: Zeitschrift für Parlamentsfragen (ZParl). 2. 2016. S. 304–326.

SAUERMAN, Jan: Committee decisions under majority rule revisited. – In: Journal of Experimental Political Science. 3,2. 2016. S. 185–196.

SCHAFER, Lena; Gabriele Spilker: Adding Another Level. Individual Responses to Globalization and Government Welfare Policies. – In: Political Science Research and Methods. 4,2. 2016. S. 399–426.

SIGWART, Hans-Jörg: The wandering thought of Hannah Arendt. – Houndmills; New York: Palgrave Macmillan, 2016. XI, 147 S.
(Global Political Thinkers)

The UNITED Kingdom and the European Union. What would a »Brexite« mean for the EU and other states around the world? Ed. by Almut Möller; Tim Oliver. – In: DGAPanalyse. 16. 2014. 117 S.

VORLÄNDER, Hans; Maik Herold; Steven Schäler: PEGIDA. Entwicklung, Zusammensetzung und Deutung einer Empörungsbewegung. – Wiesbaden: Springer VS, 2016. 163 S.

VORLÄNDER, Hans; Maik Herold; Steven Schäler: Wer geht zu PEGIDA und warum? Eine empirische Untersuchung von PEGIDA-Demonstranten in Dresden. – Dresden: ZVD, 2015. 78 S.
(Schriften zur Verfassungs- und Demokratieforschung; 1)

WEBER, Anke; Wesley Hiers; Anaïd Flesken: Politicized ethnicity. A comparative perspective. – Houndmills; New York: Palgrave Macmillan, 2016. XII, 187 S.
(Perspectives in Comparative Politics)

Soziologie

401

ANTICIPATION. Learning from the Past. The Russian/Soviet Contributions to the Science of Anticipation. Ed. by Mihai Nadin. – Houndmills; New York: Palgrave Macmillan, 2017. X, 520 S.
(Cognitive Systems Monographs; Vol. 25)

ARTUS, Ingrid; Jessica Pflüger: Streik und Gender in Deutschland und China. Ein explorativer Blick auf aktuelles Streikgeschehen. – In: Industrielle Beziehungen. 2. 2017. S. 218–240.

BEWEGUNGSKULTUREN im Wandel. Der Sport der medialen Moderne – gesellschaftstheoretische Verortungen. Hrsg. von Volker Schürmann u. a. – Bielefeld: transcript Verl., 2016. 394 S.

BILDUNG in transnationalen Räumen. Hrsg. von Almut Küppers u. a. – Wiesbaden: Springer VS, 2016. XIV, 297 S.: Ill.

BORDER Transgression. Mobility and Mobilization in Crisis. Ed. by Eva Youkhana. – Göttingen: V&R unipress, 2017. 197 S.
(ISLA; Bd. 2)

EGBERT, Simon: Predictive Policing im deutschsprachigen Raum. – In: Aus Politik und Zeitgeschichte – ApuZ. 67, 32/33. 2017. S. 17–23.

ETHISCH-moralische Kompetenz als Teil öffentlicher Bildung. Der Berliner Ansatz zur Konstruktion und Erhebung ethisch-moralischer Kompetenzniveaus im öffentlichen Erziehungs- und Bildungssystem mit einem Ausblick auf Projekte zu ETiK-International. Hrsg. von Dietrich Benner und Roumiana Nikolova. – Paderborn: Schöningh, 2016. 296 S.

FAMILY life in an age of migration and mobility. Global perspectives through the life course. Ed. by Majella Kilkey; Ewa Palenga-Möllnbeck. – Houndmills; New York: Palgrave Macmillan, 2016. XXIX, 358 S.
(Migration, Diasporas and Citizenship)

FRERICKS, Patricia; Ralf Och; Nicola Schwindt: Forschungsstand zu den institutionalisierten Sicherungsniveaus sozialer Sicherungssysteme. – In: Centre for Globalisation and Governance – Working Paper Series. 1. 2015. 36 S.

402 FRERICKS, Patricia; Julia Höppner; Ralf Och: Institutional individualisation? The family in European social security institutions. – In: Journal of Social Policy. 45,4. 2016. S.747–764.

GEHLEN, Arnold: Zeit-Bilder und weitere kunstsoziologische Schriften. Hrsg. von Karl-Siegbert Rehberg u. a. – Frankfurt am Main: Klostermann, 2016. VII, 849 S.
(Arnold Gehlen Gesamtausgabe; Bd.9)

GRUNEWALD, Amina: »(Re)Presenting First Nations's Regalia«. The U'mista Cultural Potlatch Collection at Dresden's Kunsthalle in the Joint Exhibition The Power of Giving/Die Macht des Schenkens. – In: Jahrbuch der Staatlichen Ethnographischen Sammlungen Sachsen. 46. 2013. S.159–169.

HORLITZ, Sabine: Community Land Trusts in den USA. Strukturen und aktuelle Tendenzen. – In: Wohnraum für alle?! Perspektiven auf Planung, Politik und Architektur. Hrsg.: Barbara Schöning u. a. – Bielefeld: transcript, 2017. S.281–296.

KLIMSTRA, Theo A. et al.: Correlated Change of Big Five Personality Traits Across the Lifespan. A Search for Determinants. – In: Journal of Research in Personality. 47.2013. S.768–777.

ŁAPNIEWSKA, Zofia: Reading Elinor Ostrom through a gender perspective. – In: Feminist Economics. 22,4. 2016. S.129–151.

MARKETS and Classifications. Categorizations and Valuations as Social Processes Structuring Markets. Ed. by Karoline Krenn. – Unter Sachsenhausen: GESIS, 2017. 348 S.
(Historical Social Research = Historische Sozialforschung; 42,1)

MAX Weber en Iberoamérica. Nuevas interpretaciones, estudios empíricos y recepción. Ed. de Álvaro Morcillo Laiz y Eduardo Weisz. – México: CIDE, 2016. 703 S.

NEORASSISMUS in der Einwanderungsgesellschaft. Eine Herausforderung für die Bildung. Hrsg. von Bärbel Bölkel und Tony Pacyna. – Bielefeld: transcript Verl., 2017. 257 S.

REICHERT, Frank: Students' perceptions of good citizenship. A person-centred approach. – In: Social Psychology of Education. 19,3. 2016. S.661–693.

REICHERT, Frank: Who is the engaged citizen? Correlates of secondary school students' concepts of good citizenship. – In: Educational Research and Evaluation. 22,5/6. 2016. S.305–332.

STIFTUNGEN in Deutschland. Hrsg. von Helmut Anheier u. a. – Wiesbaden: Springer VS, 2017. 403
Bd.1. Eine Verortung. XIV, 268 S.
Bd.2. Wirkungsfelder. XIV, 401 S.
Bd.3. Portraits und Themen. 179 S.

VAN de Schoot, Rens et al.: A Gentle Introduction to Bayesian Analysis. Applications to Developmental Research. – In: Child Development. 85,3. 2014. S.842–860.

VÖLK, Malte: Driving, not Losing, the Plot. Narrative Patterns in Implicit and Explicit Fictional Representations of Dementia. – In: Open Cultural Studies. 1. 2017. S.55–65.

VÖLK, Malte: Mein Alzheimer-Ich. In ihrem Tagebuchroman »Einfach unvergesslich« beschreibt Rowan Coleman fiktive Erinnerungen einer demenzkranken Frau. – In: Literaturkritik.de. 10. 2015. S.283–287.

VÖLK, Malte: »Wenn sie die Augen schloss, fing sie an zu denken«. Demenz in Biographie, Chronik und Tagebuch. – In: BIOS – Zeitschrift für Biographieforschung, Oral History und Lebensverlaufsanalysen. 28,1/2. 2015. S.102–118.

WITT, Ulrich et al.: Evolutionary Biology Arguments in Political Economy. – In: Journal of Bioeconomics. 17,1. 2015. 111 S.

ZIEGLER, Matthias et al.: Openness, fluid intelligence, and crystallized intelligence. Toward an integrative model. – In: Journal of Research in Personality. 46. 2012. S.173–183.

Ethnologie

IF truth be told. The politics of public ethnography. Ed. by Didier Fassin. – Durham: Duke Univ. Pr., 2017. 358 S.

Medizin und Naturwissenschaften

BASLER, Michael; Christopher J. Kirk; Marcus Groettrup: The immunoproteasome in antigen processing and other immunological functions. – In: Current Opinion in Immunology. 25. 2012. S.1–7.

- 404 DAGVADORJ, Nergui et al.: Targeting of the WT191-138 Fragment to Human Dendritic Cells Improves Leukemia-Specific T-Cell Responses Providing an Alternative Approach to WT1-based Vaccination. – In: *Cancer Immunol Immunother.* 66,3. 2016. S. 319–332.
- DIEL, Patrick; Richard Zehner; Markus Parzeller: Gendoping – Teil 1. Naturwissenschaftliche und medizinische Aspekte. – In: *StoffR – Zeitschrift für Stoffrecht.* 13,1. 2016. S. 2–14.
- FEIST, Eugen et al.: Klinik und Genetik bei Proteasomen-assoziierten autoinflammatorischen Syndromen (PRAAS). – In: *Zeitschrift für Rheumatologie.* 4. 2017. S. 328–334.
- FERREIRA, Diana G. et al.: Adenosine A2A Receptors Modulate α -Synuclein Aggregation and Toxicity. – In: *Cerebral Cortex.* 27,1. 2017. S. 718–730.
- HAMANN, Jörg et al.: Adhesion GPCRs as Modulators of Immune Cell Function. – In: *Handbook of Experimental Pharmacology.* 234. 2016. S. 329–350.
- HAMANN, Jörg; Alexander G. Petrenko: Introduction: History of the Adhesion GPCR Field. – In: *Handbook of Experimental Pharmacology.* 234. 2016. S. 1–11.
- JACKÓW, Joanna et al.: Collagen XVII Shedding Suppresses Re-Epithelialization by Directing Keratinocyte Migration and Dampening mTOR Signaling. – In: *The Journal of Investigative Dermatology.* 136,5. 2016. S. 1031–1041.
- JACKÓW, Joanna et al.: Generation of a Functional Non-Shedding Collagen XVII Mouse Model: Relevance of Collagen XVII Shedding in Wound Healing. – In: *The Journal of Investigative Dermatology.* 136,2. 2016. S. 516–525.
- JUNG, Michaela et al.: Lipocalin 2 from macrophages stimulated by tumor cell-derived sphingosine 1-phosphate promotes lymphangiogenesis and tumor metastasis. – In: *Science Signaling.* 9,434. 2016. 13 S.
- JUNG, Michaela et al.: Macrophage-derived Lipocalin-2 contributes to ischemic resistance mechanisms by protecting from renal injury. – In: *Scientific Reports.* 6. 2016. 13 S.
- KALIM, Khalid W. et al.: Immunoproteasome subunit LMP7 deficiency and inhibition suppresses Th1 and Th17 but enhances regulatory T cell differentiation. – In: *The Journal of Immunology.* 189,8. 2012. S. 4182–4193.
- KNIEPERT, Andrea; Marcus Groettrup: The unique functions of tissue-specific proteasomes. – In: *Trends in Biochemical Sciences.* 39,1. 2014. S. 17–24. 405
- KRETSCHMER, A. et al.: A common atopy-associated variant in the Th2 cytokine locus control region impacts transcriptional regulation and alters SMAD3 and SP1 binding. – In: *Allergy.* 69,5. 2014. S. 632–642.
- LIN, Hsi-Hsien et al.: Adhesion GPCRs in Regulating Immune Responses and Inflammation. – In: *Advances in Immunology.* 136. 2017. S. 163–201.
- LORENZ, Carmen et al.: Human iPSC-Derived Neural Progenitors Are an Effective Drug Discovery Model for Neurological mtDNA Disorders. – In: *Cell Stem Cell.* 20. 2017. S. 1–16.
- MICHEL, Monika et al.: Activation-induced tumor necrosis factor receptor-associated factor 3 (Traf3) alternative splicing controls the noncanonical nuclear factor κ B pathway and chemokine expression in human T cells. – In: *The Journal of Biological Chemistry.* 289,19. 2014. S. 13651–13660.
- NAVANDAR, Mohit et al.: ERK signalling modulates epigenome to drive epithelial to mesenchymal transition. – In: *Oncotarget.* 8,17. 2017. S. 29269–29281.
- NIKOLIĆ, Miloš; Argyris Papanonis; Alvaro Rada-Iglesias: GARLIC. A Bioinformatic Toolkit for Etiologically Connecting Diseases and Cell Type-Specific Regulatory Maps. – In: *Human Molecular Genetics.* 26,4. 2017. S. 742–752.
- PEUCKERT, Christiane et al.: Multimodal Eph/Ephrin signaling controls several phases of urogenital development. – In: *Kidney International.* 90,2. 2016. S. 373–388.
- PLANEN und Handeln. Neurowissenschaftliche, psychologische, medizinische und gesellschaftsrelevante Aspekte. Hrsg. von Wolfgang Walkowiak und Julia Maria Erber-Schropp. – Wiesbaden: Springer Spektrum, 2017. VIII, 200 S.: Ill.
- RESPUELA, Patricia et al.: Foxd3 Promotes Exit from Naive Pluripotency through Enhancer Decommissioning and Inhibits Germline Specification. – In: *Cell Stem Cell.* 18,1. 2016. S. 118–133.

406 SAHU, Sanjeeb Kumar et al.: JNK-dependent gene regulatory circuitry governs mesenchymal fate. – In: The EMBO Journal. 34,16. 2015. S. 2162–2181.

SANNINO, Giuseppina et al.: Epithelial-to-Mesenchymal and Mesenchymal-to-Epithelial Transition in Mesenchymal Tumors. A Paradox in Sarcomas? – In: Cancer Research. 77,17. 2017. S. 4556–4561.

SANNINO, Giuseppina; Martin F. Orth; Thomas Grünewald: Next steps in Ewing sarcoma (epi-) genomics. – In: Future Oncology. 13,14. 2017. S. 1207–1211.

SCHULTZ, Astrid-Solveig et al.: Activation-Dependent TRAF3 Exon 8 Alternative Splicing Is Controlled by CELF2 and hnRNP C Binding to an Upstream Intronic Element. – In: Molecular and Cellular Biology. 37,7. 2017. 14 S.

SCHULZE, Ulf et al.: Cellular vacuolization caused by overexpression of the PIKfyve-binding deficient Vac14L156R is rescued by starvation and inhibition of vacuolar-ATPase. – In: Biochimica et Biophysica Acta. 1864,5. 2017. S. 749–759.

THOLEN, Stefan et al.: Skin Barrier Defects Caused by Keratinocyte-Specific Deletion of ADAM17 or EGFR Are Based on Highly Similar Proteome and Degradome Alterations. – In: Journal of Proteome Research. 15,5. 2016. S. 1402–1417.

VEN, Katrin van der; Monika Pohlmann; Corinna Höhle: Social Freezing. Die Möglichkeiten der modernen Fortpflanzungsmedizin und die ethische Kontroverse. – Wiesbaden: Springer VS, 2017. IX, 54 S.
(essentials)

YU, Philipp: The potential role of retroviruses in autoimmunity. – In: Immunological Reviews. 269. 2016. S. 85–99.

ZOLOV, Sergey N. et al.: In vivo, Pikfyve generates PI(3,5)P₂, which serves as both a signaling lipid and the major precursor for PI5P. – In: PNAS. 109,43. 2012. S. 17472–17477.

Register

Das Register verzeichnet neben den Sachbegriffen auch die von der Stiftung im Berichtsjahr geförderten Institutionen. Im Bericht werden auf den Seiten 318-357 weitere Bewilligungsempfänger genannt, die im Register nicht enthalten sind.



A

- 410 Abteilung Berlin (Deutsches Archäologisches Institut) 107
 Abteilung Molekulare Genetik, Deutsches Krebsforschungszentrum (Heidelberg) 246, 287
 Abteilung Nephrologie (Medizinische Hochschule Hannover) 257
 Abteilung Politikwissenschaft, Institut für Höhere Studien (Wien) 209
 Abteilung Rom (Deutsches Archäologisches Institut) 19
 Abteilung Romanische Literaturen I (Univ. Stuttgart) 148
 Abteilung Zelluläre und Molekulare Immunologie, Max-Planck-Institut für Immunbiologie und Epigenetik (Freiburg) 276
 Aby Warburg. Studienausgabe 126 f.
 Academic Medical Center, Department of Experimental Immunology (University of Amsterdam) 260
 Achaimenidische Residenz (Aserbaidshjan) 86 ff.
 Advanced Academia Project – Internationale Module (2016–2019) (Sofia) 311 f.
 Ägypten:
 - Inschriften der 27.–30. Dynastie 94 f.
 - Frauenbeschneidung im 20. Jahrhundert 236 f.
 - Grabanlage Monthemhets 95 ff.
 - Personennamen des Mittleren Reiches 92 f.
 Ägyptologisches Institut (Univ. Tübingen) 95
 Ägyptologisches Seminar (FU Berlin) 94
 Akademie der Wissenschaft und der Literatur (Mainz) 144
 Akademische Mobilität (1700–1914) 65 f.
 Akute myeloische Leukämie (AML) 288 f.
 Albanien: Siedlungsgeschichte (Babunja) 100 f.
 Albert-Ludwigs-Universität Freiburg s. Universität Freiburg
 Alexander von Humboldt-Stiftung (Berlin):
 - Philipp-Schwartz-Initiative zur Förderung von international Forschenden im Exil in Deutschland 36
 - Reimar Lüst-Preis 310 f.
 Alfred Grosser Lehrstuhl (Centre d'Histoire de Science Po, Paris) 309 f.
 Alfried Krupp von Bohlen und Halbach-Stiftung: Philipp-Schwartz-Initiative zur Förderung von international Forschenden im Exil in Deutschland 36
 Alttestamentliche Bibelwissenschaft (Univ. Salzburg) 46
 American Law Institute (ALI) 201
 Angeborene Herzfehler 280 f.
 Angiogenese von Tumoren 290 f.
 Anleihemarkt 184 f.
 Antike griechische Kolonie Olbia Pontike (Ukraine) 102
 Antike Skulpturen im Musée de Laon 113 ff.
 Antiochia am Orontes 103 f.
 Apps 182 ff.
 Apulien: Tempel von San Leucio 108 ff.
 Arabische Übersetzung: Aristoteles' »Physik« 38 f.
 Arbeitskreise:
 - Bodendenkmäler im Rheinland – Archäologisches Gedächtnis der Städte 19 ff.
 - Europa – Politisches Projekt und kulturelle Tradition 23 ff.
 - European Company Law Experts (ECLE) 25 ff.
 - Menschenrechte im 20. Jahrhundert 14 ff.
 - Text und Textlichkeit 17 ff.
 Arbeitsmärkte (lokale) 174

- Arbeitsmarktbeteiligung älterer Arbeitnehmer 177 f.
 Arbeitswelt: Transformationsprozesse 224 f.
 Archäologisches Gedächtnis der Städte – Bodendenkmäler im Rheinland 19 ff.
 Archäologisches Institut (Univ. Köln) 19, 113
 Architekturgeschichte: San Leucio in Canosa 108 ff.
 Aristoteles 38 f.
 Arthritis (rheumatoide) 269 f.
 Aserbaidshjan: achaimenidische Residenz 86 ff.
 Asien-Afrika-Institut (Univ. Hamburg) 236
 Astrologie in der Frühen Neuzeit 61 f.
 Asylpolitik 232 f.
 Aufarbeitung von Diktaturen und Unrechtsregimen 213 f.
 Aufklärung im Osmanischen Reich 64 f.
 Ausgrabungen:
 - Ägypten 94 ff.
 - Aserbaidshjan 86 ff.
 - Levante 84 f.
 - Monte Turcisi (Ostsizilien) 106 f.
 - östliches Jordantal 85 f.
 - San Leucio in Canosa 108 ff.
 - Uruk-Warka (Südirak) 89 ff.
 Auswärtiges Amt:
 - Geisteswissenschaften International 32
 - Philipp-Schwartz-Initiative zur Förderung von international Forschenden im Exil in Deutschland 36
 Autismus-Spektrum-Störungen (ASD) 246 f.
 Autoimmunerkrankungen:
 - Multiple Sklerose 262 ff.
 - Proteasomen-assoziiertes autoinflammatorisches Syndrom 270 ff.
 - Rheumatoide Arthritis 269 f.

- Systemischer Lupus erythematosus 266 f.
 Autosomal-rezessive zerebelläre Ataxie (ARCA) 258 f.

B

- Baader, Franz von 54 f.
 Babunja: Siedlungsgeschichte 100 f.
 Bach, Johann Sebastian 131 ff.
 Bach-Archiv Leipzig 131
 Balkan:
 - Frühe Bronzezeit 98 f.
 - Getreidespeicher von Caričin Grad 104 f.
 Bankensektor 186 ff.
 Bauchspeicheldrüsenkrebs: Spleißosom-mutation 293 f.
 Bauforschung:
 - Monte Turcisi 106 ff.
 - Tempel von San Leucio 108 ff.
 Baugeschichte:
 - Antiochia am Orontes 103 f.
 - Dresdner Zwinger 119 ff.
 Behandlungsqualität (medizinische) 296 f.
 Ben-Gurion University of the Negev: Department Bible, Archaeology and Ancient Near East Studies 84
 Besatzungsherrschaft:
 - Bessarabien und Transnistrien im Zweiten Weltkrieg 72 ff.
 - polnische Bürgermeister im deutschen Generalgouvernement 69 f.
 Bessarabien und Transnistrien im Zweiten Weltkrieg 72 ff.
 Beziehung zwischen Einstellungs- und Rationalitätstheorie 42 f.

412 Bibel: Ester-Buch 46 f.
 Bibliotheken:
 - Forschungsbibliothek Gotha (Schloss
 Friedenstein), vorm. Herzogliche
 Bibliothek 300 f.
 - Kunstwissenschaftliche Bibliothek Warburg
 (Hamburg) 126
 - Universitätsbibliothek Heidelberg 67
 Bild der Ukraine in der deutschsprachigen
 Literatur 155 f.
 Bilder in der psycholinguistischen Forschung
 139
 Bildikonographie in Schullehrbüchern 165 f.
 Bildung von Narbengewebe 294 f.
 Bildungsexpansion (deutsche) 175
 Bildungsroman (türkischer) 157 f.
 Bildwissenschaft:
 - Bildikonographie in Schullehrbüchern 165 f.
 - Film- und Fotodokumentation von
 Menschenrechtsverletzungen 163 f.
 Bioskopischer Raum 128 f.
 Blut-Hirn-Schranke 283 f.
 Blutbildung 277 f.
 Bluthochdruck 281 f.
 Bodendenkmäler im Rheinland – Archäologi-
 sches Gedächtnis der Städte 19 ff.
 Boeckh, August 112 f.
 Börsenverein des Deutschen Buchhandels:
 Geisteswissenschaften International 32
 Botanik und Literatur 150 f.
 Briefsammlung:
 - Max Bruch 134 f.
 - Richard Heinzel – Wilhelm Scherer 158 f.
 - Else Lasker-Schüler 161 f.
 Briefwechsel: Familien Mommsen und
 Wilamowitz-Moellendorff 67
 Bronzezeit: Balkan 98 f.

Bruch, Max 134 f.
 Buchzensur (römische) 1607–1700 52 ff.
 Bürgerbegriff 205 ff.
 Bukarest: New Europe College, Institute for
 Advanced Studies (NEC) 312 f.
 Bundesrepublik Deutschland s. Deutschland
 Bundestagswahl 2017: Online-Befragung zu
 Wahlentscheidungen 208
 Bundeszentrale für politische Bildung 208

C
 CARICOM 238
 Carl von Ossietzky Universität Oldenburg
 s. Universität Oldenburg
 Cassirer, Ernst 40 ff.
 Causes Célèbres 153 f.
 Center for Advanced Study Sofia (CAS) 311
 Center for International Economics
 (Univ. Paderborn) 175
 Center for Security Studies (CSS)/
 ETH Zürich 305
 Center of International and European
 Economic Law – CIEEL (Thessaloniki) 202
 Central European University (CEU)
 (Budapest) 177, 314
 Centre for Experimental Medicine, Wellcome-
 Wolfson Institute for Experimental
 Medicine (Queen's University Belfast) 264
 Centrum für soziale Investitionen und Inno-
 vationen (CSI) (Univ. Heidelberg) 235
 ceres – Cologne Center for Ethics, Rights,
 Economics, and Social Sciences of Health
 (Univ. Köln) 296
 Charcot-Marie-Tooth-Krankheit 257 f.

Charité – Universitätsmedizin Berlin: Institut
 für Biochemie 270
 Chatham House (London) 305
 China: Grundrechtsprechung 195 f.
 Christentum (orthodoxes) 57 f.
 Christian-Albrechts-Universität zu Kiel s. Uni-
 versität Kiel
 Chromothripsis 287 f.
 Chronische Gehirnschädigungen nach einem
 Schädel-Hirn-Trauma 251 f.
 Chronische Nasennebenhöhlenentzündung
 275 f.
 Chronologie der Frühen Bronzezeit auf dem
 Balkan 98 f.
 Comparative National Elections Project
 (CNEP) 208
 Crowdfunding 225 f.
 Curt-Engelhorn-Zentrum für Archäometrie
 (Mannheim) 111

D
 DAI s. Deutsches Archäologisches Institut
 Darmkrebs: Angiogenese von Tumoren 290 f.
 Darstellungintention des Genter Altares
 116 ff.
 Datenbanken:
 - Akademische Mobilität (1700–1914) 65 f.
 - antike Skulpturen im Musée de Laon 113 ff.
 - Bilder in der psycholinguistischen
 Forschung 139
 - Briefsammlung Max Bruch 134 f.
 - Briefwechsel der Familien Mommsen und
 Wilamowitz-Moellendorff 67

- Encyclopedia of Comparative Constitutional
 Law 191 f.
 - »Grosse Arithmetic« 62 ff.
 - Johann Sebastian Bachs Privatschüler 131 ff.
 - Juristische Fallberichtserzählungen (Causes
 Célèbres) 153 f.
 - Lehnwortportal Deutsch 138 f.
 - Mess-Gregorianik 49
 - Personennamen des Mittleren Reiches 92 f.
 - Priesterarchive 91 f.
 Datenwirtschaft 200 f.
 De Gruyter Verlag, Berlin 126 f.
 Demographischer Wandel: Arbeitsmarkt-
 beteiligung älterer Arbeitnehmer 177 f.
 Departamento de Economía (Universidad
 Carlos II de Madrid) 174
 Department Bible, Archaeology and Ancient
 Near East Studies (Ben-Gurion Univ.) 84
 Department of Economics (Stanford Univer-
 sity, California) 180
 Department of Economics (Stockholm Univer-
 sity) 174
 Department of Economics (University of
 Notre Dame, Indiana) 180
 Department of Experimental Immunology,
 Academic Medical Center (University of
 Amsterdam) 260
 Department of Geography (Loughborough
 University, Leicestershire) 65
 Department of Hematopoiesis, Sanquin
 Research and Landsteiner Laboratory
 (Amsterdam) 260
 Department of Human Molecular Genetics
 and Biochemistry, Goldschleger Eye
 Research Institute (Tel Aviv University)
 247

- 414 Department of Labor Studies and Employment Relations (Rutgers University, New Brunswick/USA) 224
 Department of Development Biology and Cancer Research, Institute for Medical Research (Hebrew University of Jerusalem) 283
 Department of Money and Macro (Univ. Frankfurt) 186
 Department of Physiology (University of California, San Francisco) 280
 Department of Prehistoric Archaeology, Serbian Institute of Archaeology (Belgrad) 98
 Deutsch-französische Zeitschrift für Geistes- und Sozialwissenschaften – Trivium 82
 Deutsch-jüdische Nachkriegsgeschichte 70 ff.
 Deutsche Forschungsgemeinschaft e. V. (Bonn) 17
 Deutsches Archäologisches Institut (Amman) 85
 Deutsches Archäologisches Institut (Berlin) 59, 89, 107
 Deutsches Archäologisches Institut (Rom) 19, 108
 Deutsches Krebsforschungszentrum (Heidelberg):
 - Abteilung Molekulare Genetik 246, 287
 - Experimentelle Hämatologie 267
 Deutsches Literaturarchiv Marbach 67
 Deutschland:
 - Arbeitsmarkt 174, 177 f.
 - Arbeitsmarktbeteiligung älterer Arbeitnehmer 177 f.
 - Bildungsexpansion 175
 - Bürgerbegriff 205 ff.
 - Elektromobilität 215 f.
 - Flüchtlinge 173 f., 232 ff.
 - In-vitro-Diagnostik 190 f.
 - Handwerksordnungsreform 176 f.
 - Maßnahmen gegen Menschenhandel 194 f.
 - Mobilitätsvergleich USA 178 f.
 - PEGIDA-Bewegung 205 ff.
 - Verkehrspolitik 215 f.
 Dickdarmkrebs 286 f.
 Dienstleistungshandelsrecht (internationales) 197 ff.
 Differenzierung von NSPCs: Multiple Sklerose 262 f.
 Differenzierungsfähigkeit der Glia-Vorläuferzellen 264 ff.
 Digital Humanities: Bildikonographie in Schullehrbüchern 165 f.
 Digitale Plattformen: Crowdfunding 225 f.
 DNA damage: Chromothripsis 287 f.
 Dokumentation: Film- und Fotodokumentation von Menschenrechtsverletzungen 163 f.
 Dokumente des arianischen Streites 47 f.
 Dravet-Syndrom 247 f.
 Dresden:
 - Dresdner Hof: Goldschmiedearbeiten im Grünen Gewölbe 122 ff.
 - Dresdner Zwinger 119 ff.
 - Internationale Kunstausstellung 1926 128 f.
 Dürr, Damasus 50 ff.
 Düsseldorf Institute for Competition Economics (Univ. Düsseldorf) 181

E

- Eberhard Karls Universität Tübingen s. Universität Tübingen
 Editionen:
 - Aristoteles' »Physik« 38 f.
 - Baader, Franz von 54 f.

- Bach, Johann Sebastian 131 ff.
 - Boeckh, August 112 f.
 - Briefe Richard Heinzels an Wilhelm Scherer 158 f.
 - Briefwechsel der Familien Mommsen und Wilamowitz-Moellendorff 67
 - Dürr, Damasus 50 ff.
 - Dokumente des arianischen Streites 47 f.
 - »Grosse Arithmetik« 62 ff.
 - Lasker-Schüler, Else 161 f.
 - Panofsky, Erwin 127 f.
 - Römische Buchzensur 1607–1700 52 ff.
 - Tillich, Paul 55 ff.
 - Warburg, Aby 126 f.
 Effekte der Flüchtlingszuwanderung 173 f.
 Eidgenössische Technische Hochschule Zürich s. ETH Zürich
 Einfluss rechtsradikaler Parteien auf Politikgestaltung in Osteuropa 211 f.
 Einstellungstheorie 42 f.
 Elektromobilität 215 f.
 Entstehungsgeschichte des Genter Altares 116 ff.
 Entwicklungsstörung:
 - Blut-Hirn-Schranke 283 f.
 - Mikrozephalie 249 f.
 Epigenetik:
 - Akute myeloische Leukämie (AML) 288 f.
 - Dickdarmkrebs 286 f.
 Epigraphik: August Boeckh 112 f.
 Erinnerungskultur in Mosambik 239 f.
 Ernst Fraenkel Lecture Series (FU Berlin) 216 f.
 Erschwinglichkeit städtischen Wohnraums 227 f.
 Erster Weltkrieg: Kriegsbewältigung nach 1918 68 f.

- ETH Zürich:
 - Institut für Molekulare Gesundheitswissenschaften 293
 - Lehrstuhl für Literatur- und Kulturwissenschaft 161
 - Lehrstuhl für Risiko- und Versicherungsökonomie 181
 Ethik der Medizin 296 f.
 Ethnologische Karibikforschung 238
 EU s. Europäische Union/EU
 Europa:
 - Arbeitskreis: Europa – Politisches Projekt und kulturelle Tradition 23 ff.
 - Mittel- und Osteuropa s. dort
 - Thyssen Lectures in Griechenland 202
 Europa-Universität Viadrina Frankfurt (Oder):
 - Kulturwissenschaftliche Fakultät 155
 - Lehrstuhl Vergleichende Politikwissenschaft 211
 Europäische Union/EU:
 - Elektromobilität 215 f.
 - Migration von EU-Bürgern nach Polen 212 f.
 - Rechts- und Wertegemeinschaft 202 ff.
 - Verkehrspolitik 215 f.
 Europäisches Parlament: Wahlerfolge nichtzentrischer Parteien 209 f.
 European Company Law Experts (ECLE) 25 ff.
 European Law Institute (ELI) (Wien) 200
 Evaluationsprojekt »Learning from Partners III« 235
 Experimentelle Hämatologie, Deutsches Krebsforschungszentrum (Heidelberg) 267
 Experimentelle Nephrologie und Hypertensiologie, Universitätsklinikum (Univ. Düsseldorf) 281

F

- 416 Fachbereich Fremdsprachliche Philologien (Univ. Marburg) 143
 Fachbereich Geschichts- und Kulturwissenschaften (FU Berlin) 69
 Fachbereich Wirtschaftswissenschaften (Univ. Gießen) 185
 Fachgebiet Public Management (Univ. Kassel) 204
 Faculty of Law and Department for International Relations (Hebrew University of Jerusalem) 196
 Fakultät für Informatik (TH Nürnberg) 62
 Fakultät für Soziologie (Univ. Bielefeld) 231
 Fallberichtserzählungen (juristische) 153 f.
 Familien- und Unternehmensgeschichte: Thyssen 79 ff.
 Fanconi-Anämie 267 f.
 Fellowship-Programm: New Europe College, Bukarest, Institute for Advanced Studies (NEC) 312 f.
 Fichte, Johann Gottlieb 39 f.
 Film- und Fotodokumentation von Menschenrechtsverletzungen 163 f.
 Financial Law Institute (Univ. Gent) 25
 Finanzialisierung der Alltagsökonomie 228 f.
 Finanzmärkte 186 ff.
 Finnish Institute of International Affairs (FIIA) (Helsinki) 305
 Flüchtlinge:
 - Effekte der Flüchtlingszuwanderung 173 f.
 - Flüchtlingsschutz 232 f.
 - Menschenhandelsopfer 194 f.
 - Sozialraum Flüchtlingsunterkunft 234 f.
 Forschergruppe »Medizin und Standard« 296 f.
 Forschungsbibliothek Gotha: Herzog-Ernst-Stipendienprogramm 300 ff.
 Forschungsstelle Politische Philosophie (Univ. Tübingen) 23
 Forschungsstipendium: Historisches Kolleg (München) 302 ff.
 Fraenkel, Ernst: Ernst Fraenkel Lecture Series (FU Berlin) 216 f.
 Frauenbeschneidung im Ägypten des 20. Jahrhunderts 236 f.
 Freie Universität Berlin:
 - Ägyptologisches Seminar 94
 - Fachbereich Geschichts- und Kulturwissenschaften 69
 - Friedrich-Meinecke-Institut 59
 - Institut für Romanische Philologie 147
 - Institut für Theaterwissenschaft 130
 - Institut für Vorderasiatische Altertumskunde 89
 - John-F.-Kennedy-Institut für Nordamerikastudien 216
 - Lateinamerika-Institut 76, 238
 - Otto-Suhr-Institut für Politikwissenschaft 208, 215
 - Peter-Szondi-Institut für Allgemeine und Vergleichende Literaturwissenschaft 133
 Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg s. Universität Erlangen-Nürnberg
 Friedrich Baur Institut, Neurologische Klinik und Poliklinik (Univ. München) 253
 Friedrich-Meinecke-Institut (FU Berlin) 59
 Friedrich-Schiller-Universität Jena s. Universität Jena
 Fritz-Lipmann-Institut (FLI), Leibniz-Institut für Alternsforschung (Jena) 286
 Fritz Thyssen Stiftung:
 - Arbeitskreise 14 ff.
 - Geisteswissenschaften International 32
 - Philipp-Schwartz-Initiative zur Förderung von international Forschenden im Exil in Deutschland 36
 - Preis für sozialwissenschaftliche Zeitschriftenaufsätze 218
 Frühe Neuzeit:
 - Astrologie 61 f.
 - Magische Figuren in Texten der Renaissance 148 f.
 - Mathematik 62 ff.
 Frühmittelalterliche Gesellschaften: Militarisierung 59 ff.
- Geflüchtete s. Flüchtlinge
 Geisteswissenschaften International – Preis zur Förderung der Übersetzung geisteswissenschaftlicher Literatur 32 ff.
 Geldpolitik 185 f.
 Gemischte Rede: weißrussisch-russische und ukrainisch-russische gemischte Rede 140 ff.
 General Agreement on Trade in Services (GATS) 196 ff.
 Genetisch bedingte Erbkrankheiten:
 - Angeborene Herzfehler 280 f.
 - Autismus-Spektrum-Störungen (ASD) 246 f.
 - Fanconi-Anämie 267 f.
 - Myelodysplastisches Syndrom (MDS) 276 f.
 - Prader-Willi-Syndrom (PWS) 246 f.
 - Primäre familiäre Basalganglien-Kalzifikation 256 f.
 - Schaaf-Yang-Syndrom 246 f.
 - Schwere angeborene Neutropenie 272 ff.
 Genitalverstümmelung 236 f.
- 417 Genter Altar: Entstehungsgeschichte 116 ff.
 Geomagnetische Prospektionen in Olbia 102
 Georg-August-Universität Göttingen s. Universität Göttingen
 Gerda Henkel Stiftung: Philipp-Schwartz-Initiative zur Förderung von international Forschenden im Exil in Deutschland 36
 Gerechtigkeit (intergenerationelle) 44 f.
 Gerichtsverfahren: Aufarbeitung von Diktaturen 213 f.
 German Marshall Fund of the United States (GMFUS) 305 f.
 Germanistisches Institut (Univ. Bochum) 153, 160
 Gesellschaftsrecht (europäisches) 25 ff.
 Gesetzliche Regelung der In-vitro-Diagnostik 190 f.
 Gestalter der Zukunft: Maker 231 f.
 Gesundheitsversorgung:
 - In-vitro-Diagnostik 190 f.
 - Standards 296 f.
 Getreidespeicher von Caričin Grad 104 f.
 Goethe, Johann Wolfgang von 152 f.
 Goldschleger Eye Research Institute, The Department of Human Molecular Genetics and Biochemistry (Tel Aviv University) 247
 Goldschmiedekunst des 16.–18. Jahrhunderts 122 ff.
 Grabanlage Monthemhets 95 ff.
 Gregorianik 49
 Griechenland: Thyssen Lectures 202
 Grünes Gewölbe (Dresdner Hof): Goldschmiedearbeiten 122 ff.
 Grundrechtsprechung in China 195 f.

H

- 418 Hämatopoese 277 f.
Handlungsspielraum in Flüchtlingsunterkünften 234 f.
Handschriften:
- »Grosse Arithmetic« 62 ff.
- Lasker-Schüler, Else 161 f.
- Llyfr Ancr Llanddewibrefi 143 f.
- Tillich, Paul 55 ff.
Handwerksordnungsreform 176 f.
Hauterkrankung:
- Bildung von Narbengewebe 294 f.
- Malignes Melanom 284 f.
Hebrew University of Jerusalem:
- Faculty of Law and Department for International Relations 196
- Institute for Medical Research, Department of Development Biology and Cancer Research 283
Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf s. Universität Düsseldorf
Heinzel, Richard 158 f.
Helmholtz Zentrum München:
- Institut für Lungenbiologie, Comprehensive Pneumology Center 294
- Zentrum für Allergie & Umwelt (TU München) 275
Hereditäre spastische Paraplegie (HSP) 258 f.
Herzerkrankungen:
- Herzinfarkt 278 f.
- Herzfehler (angeborene) 280 f.
Herzog-Ernst-Stipendienprogramm 300 ff.
Hessische Stiftung Friedens- und Konfliktforschung (HSFK) (Frankfurt am Main): Leibniz-Institut 239
Heterogenität in Vertrauensgütermärkten 181 f.
Historisches Institut (Univ. Bern) 67
Historisches Institut (Univ. Jena) 14
Historisches Institut (Univ. Köln) 68
Historisches Kolleg (München) 302 ff.
Historisches Seminar (Univ. Freiburg) 59
Historisches Seminar (Univ. Kiel) 74
Historisches Seminar (Univ. München) 79 f.
Hochschule für Philosophie, München: Lehrstuhl für praktische Philosophie 44
Horoskopsammlungen 61 f.
Humboldt-Universität zu Berlin:
- Institut für Klassische Philologie/August-Boeckh-Antikezentrum 112
- Institut für Philosophie 40
- Institut für Slawistik 151
- Institut für Wirtschaftsgeschichte 77
- Lehrstuhl für Ältere Kirchengeschichte 17
- Winkelmann-Institut für Klassische Archäologie 100
Hypertonie 281 f.
- Ikonographie in Schullehrbüchern 165 f.
Immaterialgüterrecht 199 f.
Immigration nach Lateinamerika 76
Immunologie:
- Autoimmunerkrankungen s. dort
- Chronische Nasennebenhöhlenentzündung 275 f.
- Hereditäre spastische Paraplegie (HSP) 258 f.
- Herzinfarkt 278 f.
- Myelodysplastisches Syndrom (MDS) 276 f.
- Primäre familiäre Basalganglien-Kalzifikation 256 f.
- Primäre sklerosierende Cholangitis (PSC) 274 f.
- Rheumatoide Arthritis 269 f.
- Systemischer Lupus erythematodes (SLE) 266 f.
- T-Zell-Rezeptor 260 f.
In-vitro-Diagnostik 190 f.
Indexkongregation 1607–1700 52 ff.
Inflammasome 264 ff.
Inscriptensammlung der 27.–30. Dynastie 94 f.
Institut de Neurobiologie de la Méditerranée (Marseille) 246
Institut Français des Relations Internationales (IFRI) (Paris) 305
Institut für Altertumswissenschaften (Univ. Halle-Wittenberg) 103
Institut für Altertumswissenschaften (Univ. Mainz) 92
Institut für Anatomie und Zellbiologie (Univ. Freiburg) 262
Institut für Angeborene Immunität (Univ. Bonn) 258
Institut für Angewandte Mikroökonomik (Univ. Bonn) 172
Institut für Archäologische Wissenschaften (Univ. Frankfurt) 102
Institut für Biochemie, Charité – Universitätsmedizin Berlin 270
Institut für Biophysikalische Chemie (Medizinische Hochschule Hannover) 257
Institut für Deutsche Sprache (Mannheim) 138
Institut für Diaspora- und Genozidforschung (Univ. Bochum) 160
Institut für Evangelische Theologie (Univ. Koblenz-Landau) 50
Institut für Experimentelle Biomedizin, Universitätsklinikum (Univ. Würzburg) 284
Institut für Finanzwirtschaft, Banken und Versicherungen (Karlsruher Institut für Technologie) 184
Institut für Genetik (CECAD) (Univ. Köln) 254
Institut für Germanistik (Univ. Gießen) 145
Institut für Germanistik (Univ. Wien) 150
Institut für Germanistik II (Univ. Hamburg) 158
Institut für Geschichte, Südosteuropäische Geschichte und Anthropologie (Univ. Graz) 64
Institut für Geschichtswissenschaft (Univ. Bonn) 80
Institut für Handels-, Wirtschafts- und Arbeitsrecht (Univ. Marburg) 25
Institut für Höhere Studien (Wien): Abteilung Politikwissenschaft 209
Institut für Immunologie (Univ. München) 266
Institut für Informationswissenschaft und Sprachtechnologie (IWIST) (Univ. Hildesheim) 165
Institut für Katholische Theologie (TU Dresden) 54
Institut für Kirchengeschichte (Univ. Erlangen-Nürnberg) 47
Institut für Kirchengeschichte (Univ. Wien) 47
Institut für Klassische Philologie/August-Boeckh-Antikezentrum (Humboldt-Univ. Berlin) 112
Institut für Klinische Chemie und Laboratoriumsmedizin (TU Dresden) 277
Institut für Kriminologische Sozialforschung (Univ. Hamburg) 229
- 419

- 420 Institut für Kunst- und Musikwissenschaft (TU Dresden) 119
 Institut für Lungenbiologie, Comprehensive Pneumology Center (TU München) 294
 Institut für Medizinische Biochemie und Molekularbiologie (Universitätsmedizin Greifswald) 270
 Institut für Medizinrecht (Univ. Köln) 296
 Institut für Migrationsforschung und Interkulturelle Studien (IMIS) (Univ. Osnabrück) 70, 232
 Institut für Molekulare Gesundheitswissenschaften (ETH Zürich) 293
 Institut für Neurogenetik (Univ. Lübeck) 256
 Institut für Organisation und Personal (Univ. Bern) 172
 Institut für Orientalistik (Univ. Wien) 91
 Institut für Ost- und Südosteuropaforschung (IOS) (Regensburg) 72
 Institut für Pädagogik und Didaktik im Elementar- und Primarbereich (Univ. Leipzig) 165
 Institut für Pathologie (Univ. Heidelberg) 274
 Institut für Pathologie (Univ. Würzburg) 263
 Institut für Pathophysiologie, Universitätsmedizin (Univ. Mainz) 250
 Institut für Philosophie (Humboldt-Univ. Berlin) 40
 Institut für Philosophie (Univ. Regensburg) 42
 Institut für Philosophie, Literatur-, Wissenschafts- und Technikgeschichte (TU Berlin) 61, 152
 Institut für Politikwissenschaft (TU Dresden) 205
 Institut für Prophylaxe und Epidemiologie der Kreislaufkrankheiten (Univ. München) 278
 Institut für Romanische Philologie (FU Berlin) 147
 Institut für Schlaganfall- und Demenzforschung (Univ. München) 251
 Institut für Slavistik (Univ. Oldenburg) 140
 Institut für Slawistik (Humboldt-Univ. Berlin) 151
 Institut für Sozialwissenschaften (Univ. Düsseldorf) 208
 Institut für Soziologie (Univ. Gießen) 228
 Institut für Soziologie (Univ. Wien) 223
 Institut für Soziologie und Sozialpsychologie (Univ. Köln) 218, 221
 Institut für Statistik und Ökonometrie (Univ. Kiel) 180
 Institut für Steuerrecht (Univ. Münster) 199
 Institut für Strafrechtswissenschaften (Univ. Linz) 194
 Institut für Systematische Theologie und Religionswissenschaft (Univ. Wien) 55
 Institut für Theaterwissenschaft (FU Berlin) 130
 Institut für Ur- und Frühgeschichte (Univ. Kiel) 104
 Institut für Ur- und Frühgeschichte und Vorderasiatische Archäologie (Univ. Heidelberg) 98
 Institut für Völkerrecht und Europarecht (Univ. Göttingen) 196
 Institut für Vorderasiatische Altertumskunde (FU Berlin) 89
 Institut für Vorderasiatische Archäologie (Univ. München) 86
 Institut für Wirtschaftsgeschichte (Humboldt-Univ. Berlin) 77
 Institut für Zivilrecht (Univ. Wien) 200

- Institute for Advanced Studies (New Europe College, Bukarest) 312 f.
 Institute for Advanced Study (IAS) (Central European University (CEU), Budapest) 314
 Institute for Medical Research, Department of Development Biology and Cancer Research (Hebrew University of Jerusalem) 283
 Institute of Archaeology (University College London) 98
 Institute of Neuroscience, National Research Council (Mailand) 246
 Institutsjubiläum: Institut für Soziologie und Sozialpsychologie an der Universität zu Köln 221 f.
 Instytut Spraw Publicznych, Warschau 212
 Intergenerationelle Gerechtigkeit 44 f.
 Internationale Kunstausstellung 1926 in Dresden 128 f.
 Internationales Dienstleistungshandelsrecht 196 ff.
 Internationales Recht 192 ff.
 Internetportal »Quellen zur Geschichte der Menschenrechte« 14 ff.
 IOS s. Institut für Ost- und Südosteuropaforschung
 Irak:
 - Riemchengebäude in Uruk-Warka 89 ff.
 - Uruk: Priesterschaft 91 f.
 Italien:
 - Magische Figuren in Texten der Renaissance 148 f.
 - Monte Turcisi (Ostsizilien) 106 f.
 - San Leucio in Canosa 108 ff.
 Israel: Negev-Wüste 84 f.
 Iustiniana Prima 104 f.

- Jamaika: Reparationsforderungen 238
 Johann Sebastian Bachs Privatschüler 131 ff.
 Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main s. Universität Frankfurt
 Johannes Gutenberg-Universität Mainz s. Universität Mainz
 Johannes Kepler Universität Linz s. Universität Linz
 John-F.-Kennedy-Institut für Nordamerikastudien (FU Berlin) 216
 Jordanien: östliches Jordantal 85 f.
 Josephus-Version des Ester-Buches 46 f.
 Juden/Judentum:
 - Hermann Helfgott/Zvi Asaria (1913–2002) 70 ff.
 - Simon-Dubnow-Vorlesung (Univ. Leipzig) 78 f.
 Julius-Maximilians-Universität Würzburg s. Universität Würzburg
 Junge Akademie: Nachwuchsförderung an der Akademie der Wissenschaft und der Literatur (Mainz) 144 f.
 Juristische Fallberichtserzählungen (Causes Célèbres) 153 f.
 Justus-Liebig-Universität Gießen s. Universität Gießen

- Kaiserreich: Briefwechsel der Familien Mommsen und Wilamowitz-Moellendorff 67
 Karacamirli: achaimenidische Residenz 86 ff.
 Karibische Reparationsforderungen 238
 Karl-Franzens-Universität Graz s. Universität Graz

- 422 **Karlsruher Institut für Technologie:**
 Institut für Finanzwirtschaft, Banken und Versicherungen 184
 Katalog: antike Skulpturen im Musée de Laon 113 ff.
 Kepler, Johannes: Horoskopsammlung 61 f.
 Kinder- und Jugendliteratur: Bildikonographie 165 f.
 Kinderheime in der sozialistischen Tschechoslowakei 74 f.
 Kirchengesang: Mess-Gregorianik 49
 Klaus Tschira Stiftung: Philipp-Schwartz-Initiative zur Förderung von international Forschenden im Exil in Deutschland 36
 Kleinsiedlung Babunja 100 f.
 Klinik I für Innere Medizin, Universitätsklinikum (Univ. Köln) 269
 Klinik für Allgemein- und Viszeralchirurgie (Univ. Göttingen) 290
 Klinik für Gastroenterologie, Hepatologie und Endokrinologie (Medizinische Hochschule Hannover) 292
 Klinik für Hämatologie (Universitätsklinikum Essen) 288
 Klinik für Pädiatrische Hämatologie und Onkologie, Universitätsklinikum (Univ. Freiburg) 276
 Kölner Soziologie 221 f.
 König, René 221 f.
 Komische Oper 133 f.
 Krebserkrankungen s. Tumorentstehung/Tumorkrankheiten
 Kriegsbewältigung nach 1918 68 f.
 Kriminalität: »Predictive Policing« 229 f.
 Kulturwissenschaftliche Fakultät (Europa-Univ. Viadrina) 155
- KunstBewusst: Vortragsreihe (Museum Ludwig; Wallraf-Richartz-Museum/Fondation Corboud (Köln)) 135 f.
 Kunsthochschule (Univ. Kassel) 128
 Kunstwissenschaftliche Bibliothek Warburg (Hamburg) 126
 Kymrische Handschrift: Llyfr Ancr Llanddwibrefi 143 f.
- L**
 Laboratory for Centrosome and Cytoskeleton Biology, Zentrum für Molekulare Medizin (ZMMK) (Univ. Köln) 249
 Lasker-Schüler, Else 161 f.
 Lateinamerika: Immigration 76
 Lateinamerika-Institut (FU Berlin) 76, 238
 Learning from Partners III 235
 Lebererkrankung:
 - metastasierter Leberkrebs 292 f.
 - Primäre sklerosierende Cholangitis (PSC) 274 f.
 Lectures s. Vorlesungen/Vorträge
 Lehnwortportal Deutsch 138 f.
 Lehrstuhl für Ältere Kirchengeschichte (Humboldt-Univ. Berlin) 17
 Lehrstuhl für Anglistische Linguistik (Univ. Mannheim) 139
 Lehrstuhl für Arbeitsmarktkonomie und Neue Politische Ökonomik (Univ. Heidelberg) 176
 Lehrstuhl für Literatur- und Kulturwissenschaft (ETH Zürich) 161
 Lehrstuhl für Liturgiewissenschaft (Univ. Regensburg) 49
- Lehrstuhl für Öffentliches Recht und Völkerrecht (Univ. Erlangen-Nürnberg) 196
 Lehrstuhl für Politikwissenschaft, Verwaltung und Organisation (Univ. Potsdam) 204
 Lehrstuhl für praktische Philosophie (Hochschule für Philosophie, München) 44
 Lehrstuhl für Religionswissenschaft (Univ. Erfurt) 57
 Lehrstuhl für Risiko- und Versicherungsökonomie (ETH Zürich) 181
 Lehrstuhl für Strafrecht und Rechtsphilosophie (Univ. München) 194
 Lehrstuhl für Wirtschafts- und Organisationssoziologie (Univ. Mannheim) 176
 Lehrstuhl Vergleichende Politikwissenschaft (Europa-Univ. Viadrina) 211
 Lehrveranstaltungen s. Vorlesungen/Vorträge
 Leiblichkeit des Unbewussten 43 f.
 Leibniz-Forschungsinstitut für Archäologie, Römisch-Germanisches Zentralmuseum (Mainz) 104
 Leibniz-Institut, Hessische Stiftung Friedens- und Konfliktforschung (HSFK) (Frankfurt am Main) 239
 Leibniz-Institut für Alternsforschung (Jena): Fritz-Lipmann-Institut (FLI) 286
 Leukämie:
 - Akute myeloische Leukämie (AML) 288 f.
 - Schwere angeborene Neutropenie 272 ff.
 Levante 84 f.
 Lévi-Strauss, Claude 40 ff.
 Lexika s. Nachschlagewerke
 Liquidität von Anleihen 184 f.
 Lissitzky, El 128 f.
 Literarische Botanik 150 f.
 Literarische Ukraine-Rezeption 155 f.
- Literatur und Sprache:
 - Bild der Ukraine in der deutschsprachigen Literatur 155 f.
 - Botanik 150 f.
 - Causes Célèbres 153 f.
 - Goethe, Johann Wolfgang von 152 f.
 - Heinzel, Richard 158 f.
 - Lasker-Schüler, Else 161 f.
 - Lehnwortportal Deutsch 138 f.
 - Lexikon der regionalen Literaturgeschichte 145 f.
 - Magische Figuren in Texten der Renaissance 148 f.
 - mittelalterliche Metaphorik 147 f.
 - russische Literatur des 18. Jahrhunderts 151 f.
 - Scherer, Wilhelm 158 f.
 - türkischer Bildungsroman 157 f.
 - Übersetzungsförderung: Geisteswissenschaften International 32 ff.
 - Übersetzungen als Sprachkontakthänomene 143 f.
 - Ukrainisch-russische gemischte Rede (URGR) 140 ff.
 - Vulnus amoris 147 f.
 - Weißrussisch-russische gemischte Rede (WRGR) 140 ff.
 - Zukunftsromane 160 f.
 Lizenzboxen 199 f.
 London School of Economics and Political Science (London) 186
 Loughborough University (Leicestershire): Department of Geography 65
 Ludwig-Maximilians-Universität München s. Universität München
 Lungenkrebs: Metastasierungsprozesse von Tumoren 289 f.
- 423

- 424 LVR-Amt für Bodendenkmalpflege im Rheinland 19
LVR-Jüdisches Museum 19
Lynde and Harry Bradley Foundation 306

M

- Machel, Samora 239 f.
Magische Figuren in Texten der Renaissance 148 f.
Maison des Sciences de l'Homme 82
Maker-Bewegung 231 f.
Malignes Melanom 284 f.
Marktmacht auf Online-Märkten 182 ff.
Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg
s. Universität Halle-Wittenberg
Materieller Wiederaufbau nach dem Ersten Weltkrieg 68 f.
Mathematik (frühneuzeitliche) 62 ff.
Mauersysteme: Antiochia am Orontes 103 f.
Max Bruch-Archiv, Köln 134
Max-Delbrück-Center für Molekulare Medizin (Berlin) 244
Max-Planck-Institut für ausländisches öffentliches Recht und Völkerrecht (Heidelberg) 191 f.
Max-Planck-Institut für ausländisches und internationales Privatrecht (Hamburg) 25
Max-Planck-Institut für Immunbiologie und Epigenetik (Freiburg): Abteilung Zelluläre und Molekulare Immunologie 276
Max-Planck-Institut für Sozialrecht und Sozialpolitik (München) 190
Max-Planck-Stiftung für Internationalen Frieden und Rechtsstaatlichkeit gemeinnützige GmbH (Heidelberg) 191
Medizinethik 296 f.
Medizinische Hochschule Hannover:
- Abteilung Nephrologie 257
- Institut für Biophysikalische Chemie 257
- Klinik für Gastroenterologie, Hepatologie und Endokrinologie 292
Medizinische Versorgung 296 f.
Melanom (malignes) 284 f.
Menschenhandel 194 f.
Menschenrechte:
- Film- und Fotodokumentation von Menschenrechtsverletzungen 163 f.
- im 20. Jahrhundert 14 ff.
- im deutschen, israelischen und europäischen Recht 196 f.
Messgesänge (gregorianische) 49
Metaphorik in der mittelalterlichen Literatur: Liebeswunde 147 f.
Metastasierter Leberkrebs 292 f.
Metastasierungsprozesse von Tumoren 289 f.
Migration von EU-Bürgern nach Polen 212 f.
Mikrozephalie 249 f.
Militarisierung frühmittelalterlicher Gesellschaften 59 ff.
Minerva Humanities Center (Tel Aviv Univ.) 163
Ministerialbürokratie 204 f.
Mittel- und Osteuropäische Länder:
- Bessarabien und Transnistrien im Zweiten Weltkrieg 72 ff.
- Einfluss rechtsradikaler Parteien auf Politikgestaltung 211 f.
- Gemischte Rede 140 ff.
- Kinderheime in der Tschechoslowakei 74 f.

- polnische Bürgermeister im deutschen Generalgouvernement im Zweiten Weltkrieg 69 f.
Mittelalter:
- Lexikon zur mittelalterlichen deutschen Literatur 145 f.
- romanische Literatur 147 f.
Mobilität (akademische) 65 f.
Mobilitätsvergleich Deutschland – USA 178 f.
Molekulare Hämatopoese, Universitätsklinikum für Kinder- und Jugendmedizin (Univ. Tübingen) 272
Mommensen, Theodor und Marie 67
Mondlane, Eduardo 239 f.
Monographien:
- Briefwechsel der Familien Mommsen und Wilamowitz-Moellendorf 67
- Ester-Buch 46 f.
- Magische Figuren in Texten der Renaissance 148 f.
- Riemchengebäude in Uruk-Warka 89 ff.
- Verfassungsrecht 191 f.
Monte Turcisi (Ostsizilien) 106 f.
Monthemhet: Grabanlage 95 ff.
Mosaiklegedkunst: Riemchengebäude in Uruk-Warka 89 ff.
Mosambik: Erinnerungskultur 239 f.
Münz-Imitationen 110 f.
Multiple Sklerose:
- Differenzierung von NSPCs 262 f.
- Differenzierungsfähigkeit der Glia-Vorläuferzellen 264 ff.
- Regulierung der tertiären lymphoiden Organe (TLO) 263 f.
Museen/Sammlungen:
- LVR-Jüdisches Museum 19
- Musée de Laon 113 ff.
- Museum Ludwig (Köln) 135
- Römisch-Germanisches Zentralmuseum (Mainz): Leibniz-Forschungsinstitut für Archäologie 104
- Staatliche Kunstsammlungen Dresden 122
- Staatliche Antikensammlungen und Glyptothek München 86
- Wallraf-Richartz-Museum/Fondation Corboud (Köln) 135
Musik/Musikwissenschaft:
- Bach, Johann Sebastian 131 ff.
- Bruch, Max 134 f.
- Komische Oper 133 f.
- Mess-Gregorianik 49
Musikwissenschaftliches Institut (Univ. Köln) 134
Myelodysplastisches Syndrom (MDS) 276 f.

N

- Nachhaltige Verkehrspolitik 215 f.
Nachlass:
- Hermann Helfgott/Zvi Asaria (1913–2002) 70 ff.
- Panofsky, Erwin 127 f.
- Tillich, Paul 55 ff.
- Warburg, Aby 126 f.
Nachschlagewerke/Lexika/Wörterbücher:
- »Encyklopädie der philologischen Wissenschaften« von August Boeckh 112
- Lehnwortportal Deutsch 138 f.
- Lexikon zur mittelalterlichen deutschen Literatur 145 f.
- Personennamen des Mittleren Reiches 92 f.
- Verfassungsrecht 191 f.

426 Nachwuchswissenschaftler: »Junge Akademie« an der Akademie der Wissenschaft und der Literatur (Mainz) 144 f.
 Narbengewebe 294 f.
 Nasennebenhöhlenentzündung (chronische) 275 f.
 National Research Council (Mailand): Institute of Neuroscience 246
 Nationales Bildungspanel (NEPS) 175
 Naturwissenschaftliche Schriften: Johann Wolfgang von Goethe 152 f.
 Negev-Wüste 84 f.
 Neudörffer, Anton 62 ff.
 Neurodegenerative Erkrankungen:
 - Charcot-Marie-Tooth-Krankheit (CMT) 257 f.
 - Multiple Sklerose 262 ff.
 - NMDA-Rezeptoren 250 f.
 - Schädel-Hirn-Trauma 251 f.
 Neurologie:
 - Autismus-Spektrum-Störungen (ASD) 246 f.
 - Autosomal-rezessive zerebelläre Ataxie (ARCA) 258 f.
 - Dravet-Syndrom 247 f.
 - Mikrozephalie 249 f.
 - Hereditäre spastische Paraplegie (HSP) 258 f.
 - Prader-Willi-Syndrom (PWS) 246 f.
 - Primäre familiäre Basalganglien-Kalzifikation 256 f.
 - Schaaf-Yang-Syndrom 246 f.
 - Schmerzempfindung (gestörte) 253 f.
 Neurologische Klinik und Poliklinik, Friedrich-Baur-Institut (Univ. München) 253
 New Europe College (Bukarest): Institute for Advanced Studies 312 f.
 Nichtzentrische Parteien 209 f.
 NMDA-Rezeptoren 250 f.

Norwegian Institute for Defence Studies (IFS) (Oslo) 305
 Nutzenkalküle 172

O

Östliches Jordantal 85 f.
 Online-Befragung zu Wahlentscheidungen 208
 Online-Märkte 182 ff.
 Online-Zeitschrift Trivium 82
 Opera buffa 133 f.
 Orientalisches Institut (Univ. Köln) 157
 Orthodoxes Christentum 57 f.
 Osmanisches Reich: Aufklärung 64 f.
 Ostasiatisches Seminar (Univ. Köln) 195
 Osteuropa: Einfluss rechtsradikaler Parteien auf Politikgestaltung 211 f.
 Otto-Suhr-Institut für Politikwissenschaft (FU Berlin) 208, 215
 Oxford University Centre for Business Taxation: Saïd Business School 199

P

Panofsky, Erwin 127 f.
 Parteien:
 - nichtzentrische 209 f.
 - rechtsradikale 211 f.
 Personennamen des Mittleren Reiches (2055–1550 v.Chr.) 92 f.
 Peter-Szondi-Institut für Allgemeine und Vergleichende Literaturwissenschaft (FU Berlin) 133

Pfalz: Münz-Imitationen 110 f.
 Pflanzen als Wissensfiguren 150 f.
 Philipp-Schwartz-Initiative zur Förderung von international Forschenden im Exil in Deutschland 36
 Philipps-Universität Marburg s. Universität Marburg
 Philosophie:
 - Aristoteles 38 f.
 - Cassirer, Ernst 40 ff.
 - Fichte, Johann Gottlieb 39 f.
 - Lévi-Strauss, Claude 40 ff.
 Philosophisches Seminar (Univ. Heidelberg) 39
 Pöppelmann, Matthäus Daniel 119 ff.
 Polish Institute of International Affairs (PISM) (Warschau) 305
 Politisierung der Ministerialbürokratie 204 f.
 Polizeiarbeit: Prognosetechnologien 229 f.
 Polen:
 - Migration von EU-Bürgern nach Polen 212 f.
 - polnische Bürgermeister im deutschen Generalgouvernement 69 f.
 Politikkompetenzen von regionalen Organisationen 214 f.
 Postkoloniale Staaten: Mosambik 239 f.
 Prader-Willi-Syndrom (PWS) 246 f.
 Pre-Dissertation Exchange Program between Temple University and the University of Tübingen 304 f.
 Predigten: Dürr, Damasus 50 ff.
 Preise:
 - Geisteswissenschaften International – Preis zur Förderung der Übersetzung geisteswissenschaftlicher Literatur 32 ff.
 - Reimar Lüst-Preis 310 f.
 - Sozialwissenschaftliche Aufsätze in Zeitschriften 218 ff.

Primäre sklerosierende Cholangitis (PSC) 274 f.
 Priesterschaft in Uruk 91 f.
 Primäre familiäre Basalganglien-Kalzifikation 256 f.
 Privatschüler Johann Sebastian Bachs 131 ff.
 Privatsektor: Verschuldung 185 f.
 Prognosetechnologien in der Polizeiarbeit 229 f.
 Prosopographie 91 ff.
 Proteasomen-assoziiertes autoinflammatorisches Syndrom 270 ff.
 Psychiatrische Universitätsklinik (Univ. Heidelberg) 43
 Psychische Erkrankung: Schizophrenie 244 f.
 Psycholinguistik 139

Q

Queen's University Belfast: Centre for Experimental Medicine, Wellcome-Wolfson Institute for Experimental Medicine 264

R

Rabbiner: Hermann Helfgott/Zvi Asaria (1913–2002) 70 ff.
 RAND Corporation (Washington, D.C.) 305
 Rationalität von Einstellungen und Überzeugungen 42 f.
 Rechtsgemeinschaft: Europäische Union 202 ff.
 Rechtsradikale Parteien in Osteuropa 211 f.
 Rechtsrahmen für die Datenwirtschaft 200 f.

- 428 Rechtsvergleichung: Deutschland, Israel, Europa 196 f.
Referenzabhängigkeit von Nutzenkalkülen 172
Reform der Handwerksordnung 176 f.
Reformationsgeschichte 50 ff.
Regionale Literaturgeschichte des Mittelalters 145 f.
Regionale Organisationen (RO) 214 f.
Regionale Ungleichheiten in der Türkei 77 f.
Regionalisierung internationaler Politik 214 f.
Regulierung der tertiären lymphoiden Organe (TLO): Multiple Sklerose 263 f.
Registererstellung: Goethes Schriften zur Naturwissenschaft 152 f.
Reimar Lüst-Preis 310 f.
Reisetagebuch: Paul Tillich 55 ff.
Renaissance: magische Figuren in italienischen Texten 148 f.
Reparationsforderungen für die Sklaverei in Jamaika 238
Research Unit of the German Archaeological Institute (DAI) (Amman) 85
Residency Program für amerikanische Historiker (Univ. Tübingen) 304 f.
Residenz (achaimenidische) 86 ff.
Retinitis pigmentosa 254 f.
Revue franco-allemande de sciences humaines et sociales – Trivium 82
Rheinisch-Westfälisches Institut für Wirtschaftsforschung (Essen) 178
Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn s. Universität Bonn
Rheinland: Bodendenkmäler 19 ff.
Rheumatoide Arthritis 269 f.
Riemchengebäude in Uruk-Warka 89 ff.
Risiko und Wettbewerb im Bankensektor 186 ff.
- Robert Bosch Stiftung:
- Philipp-Schwartz-Initiative zur Förderung von international Forschenden im Exil in Deutschland 36
- Transatlantic Academy 306 ff.
Römisch-Germanisches Zentralmuseum (Mainz): Leibniz-Forschungsinstitut für Archäologie 104
Römische Buchzensur 1607–1700 52 ff.
Romane:
- Türkischer Bildungsroman 157 f.
- Zukunftsromane 160 f.
Romanisches Seminar (Univ. Bochum) 153
Romanisches Seminar (Univ. Köln) 17, 23
Rutgers University, New Brunswick/USA: Department of Labor Studies and Employment Relations 224
Ruhr-Universität Bochum s. Universität Bochum
Rumänien: Aufarbeitung von Diktatur 213 f.
Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg s. Universität Heidelberg
Russische Literatur des 18. Jahrhunderts 151 f.
RWI – Leibniz-Institut für Wirtschaftsforschung, Essen 177 f.
- S**
- The S. Daniel Abraham Center for International and Regional Studies Tel Aviv (Tel Aviv Univ.) 76
SAIS Center for Transatlantic Relations 305
Saïd Business School, Oxford University Centre for Business Taxation 199
- San Leucio 108 ff.
Sanquin Research and Landsteiner Laboratory, Department of Hematopoiesis (Amsterdam) 260
Schaaf-Yang-Syndrom 246 f.
Schädel-Hirn-Trauma: chronische Gehirnschädigungen 251 f.
Scherer, Wilhelm 158 f.
Schizophrenie: Nrg3 244 f.
Schmerzempfindung (gestörte) 253 f.
Schütz, Alfred 223 f.
Schullehrbücher: Bildikonographie 165 f.
Schutz für Menschenhandelsopfer 194 f.
Schwere angeborene Neutropenie 272 ff.
Scrima, André 57 f.
Seminar für Mittlere und Neuere Kirchengeschichte (Univ. Münster) 52
Seminar für Orientalistik und Islamwissenschaften (Univ. Bochum) 38
Seminar für Wissenschaftliche Politik (Univ. Freiburg) 214
Seminar für Zeitgeschichte (Univ. Tübingen) 304
Serbian Institute of Archaeology (Belgrad): Department of Prehistoric Archaeology 98
Sherrard, Philip 57 f.
Siedlungsgeschichte:
- Achaimenidische Residenz (Aserbajdschan) 86 ff.
- Babunja (Albanien) 100 f.
- Pfalz: Münz-Imitationen 110 f.
- östliches Jordantal 85 f.
Simon-Dubnow-Institut für Jüdische Geschichte und Kultur (Univ. Leipzig) 78
Simon-Dubnow-Vorlesung (Univ. Leipzig) 78 f.
Sizilien: Monte Turcisi 106 f.
- Sklaverei in Jamaika: Reparationsforderungen 238
Sowjetunion/UdSSR: Bessarabien und Transnistrien im Zweiten Weltkrieg 72 ff.
Sozial- und Geisteswissenschaftler: Alfred Grosser Lehrstuhl 309 f.
Sozialraum Flüchtlingsunterkunft 234 f.
Soziologie:
- König, René 221 f.
- Schütz, Alfred 223 f.
Spleißosommutation 293 f.
Sprache s. Literatur und Sprache
Sprachkontakt:
- Lehn- und Fremdwörter 138 f.
- Übersetzungen 143 f.
Staatliche Antikensammlungen und Glyptothek München 86
Staatliche Kunstsammlungen Dresden 122
Stadtarchäologie/Stadtforschung:
- Antiochia am Orontes 103 f.
- Caričin Grad 104 f.
- Olbia Pontike 102
Städtischer Wohnraum: Erschwinglichkeit 227 f.
Standards in der medizinischen Versorgung 296 f.
Stanford University, California: Department of Economics 180
Steuerrecht 199 f.
Stiftung Mercator: Philipp-Schwartz-Initiative zur Förderung von international Forschenden im Exil in Deutschland 36
Stiftung Wissenschaft und Politik (SWP) (Berlin) 305
Stiftung zur Industriegeschichte Thyssen (Duisburg) 79 f.
- 429

- 430 Stiftungssektor: Learning from Partners III 235
 Stipendienprogramme:
 - Advanced Academia Project – Internationale Module (2016–2019) (Sofia) 311 f.
 - Herzog-Ernst-Stipendienprogramm 300 ff.
 - Historisches Kolleg (München) 302 ff.
 - New Europe College, Bukarest, Institute for Advanced Studies (NEC): Fellowship-Programm 312 f.
 - Pre-Dissertation Exchange Program between Temple University and the University of Tübingen 304 f.
 - Residency Program für amerikanische Historiker: Universität Tübingen 304 f.
 - Thyssen@IAS CEU Fellowship Program 314
 Stockholm University: Department of Economics 174
 Störungen der Schmerzempfindung 253 f.
 Stoffwechselerkrankungen: Angiogenese von Tumoren 290 f.
 Systematisches Repertorium zur Buchzensur 52 ff.
 Systemischer Lupus erythematoses 266 f.
- Technische Hochschule Nürnberg: Fakultät für Informatik 62
 Technische Universität (Berlin):
 - Institut für Philosophie, Literatur-, Wissenschafts- und Technikgeschichte 61, 152
 - Zentrum Technik und Gesellschaft 234
 Technische Universität (Dresden):
 - Institut für Katholische Theologie 54
 - Institut für Klinische Chemie und Laboratoriumsmedizin 277
 - Institut für Kunst- und Musikwissenschaft 119
 - Institut für Politikwissenschaft 205
 Technische Universität (München):
 Helmholtz Zentrum München, Zentrum für Allergie & Umwelt 275
 Tel Aviv University:
 - Goldschleger Eye Research Institute, The Department of Human Molecular Genetics and Biochemistry 247
 - Minerva Humanities Center 163
 - The S. Daniel Abraham Center for International and Regional Studies Tel Aviv 76
 Tempel von San Leucio 108 ff.
 Temple University (Philadelphia): Pre-Dissertation Exchange Program 304
 Text und Textlichkeit 17 ff.
 Textüberlieferungen des Ester-Buches 46 f.
 Theben: Grabanlage Monthemhets 95 ff.
 Thyssen@IAS CEU Fellowship Program 314
 Thyssen: Unternehmerfamilie 79 ff.
 Thyssen Lectures in Griechenland 202
 Tillich, Paul 55 ff.
 Transatlantic Academy (Washington, D.C.) 306 ff.
 Transatlantic Post-Doc Fellowship for International Relations and Security – TAPIR 305 f.
- Transformationsprozesse in der Arbeitswelt 224 f.
 Translationale Onkologie, Medizinische Universitätsklinik (Univ. Tübingen) 272
 Transnistrien und Bessarabien im Zweiten Weltkrieg 72 ff.
 Treibhausgasemissionen des Transportsektors 178 f.
 Trinitätstheologie 47 ff.
 Trivium: deutsch-französische Online-Zeitschrift 82
 Tschechien im Lexikon zur mittelalterlichen deutschen Literatur 145 f.
- Türkei:
 - Antiochia am Orontes 103 f.
 - Bildungsroman 157 f.
 - regionale Ungleichheiten 77 f.
 Tumorentstehung/Tumorerkrankungen:
 - Akute myeloische Leukämie (AML) 288 f.
 - Angiogenese von Tumoren 290 f.
 - Chromothripsis 287 f.
 - Dickdarmkrebs 286 f.
 - Malignes Melanom 284 f.
 - metastasierter Leberkrebs 292 f.
 - Metastasierungsprozesse 289 f.
 - Myelodysplastisches Syndrom (MDS) 276 f.
 - Schwere angeborene Neutropenie 272 ff.
 - Spleißosommutation 293 f.
- UdSSR s. Sowjetunion
 Übersetzungen:
 - Aristoteles' »Physik« 38 f.
 - Dokumente des arianischen Streites 47 f.
- als Sprachkontakthänomene 143 f.
 - Panofsky, Erwin 127 f.
 Übersetzungsförderung: Geisteswissenschaften International 32 ff.
 Ukraine:
 - deutschsprachige Literatur 155 f.
 - ukrainisch-russische gemischte Rede 140 ff.
 - Olbia Pontike 102
 - Rezeption (literarische) 155 f.
 Ungleichheiten (regionale): Türkei 77 f.
 United States Institute of Peace (USIP) (Washington, D.C.) 305
 Universidad Carlos II de Madrid: Departamento de Economía 174
 Universität Bern:
 - Historisches Institut 67
 - Institut für Organisation und Personal 172
 Universität Bielefeld:
 - Fakultät für Soziologie 231
 Universität Bochum:
 - Germanistisches Institut 153, 160
 - Institut für Diaspora- und Genozidforschung 160
 - Romanisches Seminar 153
 - Seminar für Orientalistik und Islamwissenschaften 38
 - Zentrum für Medizinische Ethik 152
 Universität Bonn:
 - Institut für Angeborene Immunität 258
 - Institut für Angewandte Mikroökonomik 172
 - Institut für Geschichtswissenschaft 80
 Universität Düsseldorf:
 - Düsseldorf Institute for Competition Economics 181
 - Experimentelle Nephrologie und Hypertensiologie, Universitätsklinikum 281
 - Institut für Sozialwissenschaften 208
- 431

T

T-Zell-Immunologie:

- Rheumatoide Arthritis 269 f.
- T-Zell-Leukämie
- T-Zell-Rezeptor 260 f.

Tanaka, Koki 130 f.

TAPIR – Transatlantic Post-Doc Fellowship for International Relations and Security 305 f.

- 432 Universität Erfurt:
 - Lehrstuhl für Religionswissenschaft 57
 - Willy Brandt School of Public Policy 227
 Universität Erlangen-Nürnberg:
 - Institut für Kirchengeschichte 47
 - Lehrstuhl für Öffentliches Recht und Völkerrecht 196
 Universität Frankfurt am Main:
 - Department of Money and Macro 186
 - Institut für Archäologische Wissenschaften 102
 Universität Freiburg:
 - Historisches Seminar 59
 - Institut für Anatomie und Zellbiologie 262
 - Klinik für Pädiatrische Hämatologie und Onkologie, Universitätsklinikum 276 f.
 - Seminar für Wissenschaftliche Politik 214
 Universität Gießen:
 - Fachbereich Wirtschaftswissenschaften 185
 - Institut für Germanistik 145
 - Institut für Soziologie 228
 Universität Göttingen:
 - Institut für Völkerrecht und Europarecht 196
 - Klinik für Allgemein- und Viszeralchirurgie 290
 Universität Graz: Institut für Geschichte, Südosteuropäische Geschichte und Anthropologie 64
 Universität Halle-Wittenberg: Institut für Altertumswissenschaften 103
 Universität Hamburg:
 - Asien-Afrika-Institut 236
 - Institut für Germanistik II 158
 - Institut für Kriminologische Sozialforschung 229
- Universität Heidelberg:
 - Centrum für soziale Investitionen und Innovationen (CSI) 235
 - Institut für Pathologie 274
 - Institut für Ur- und Frühgeschichte und Vorderasiatische Archäologie 98
 - Lehrstuhl für Arbeitsmarktökonomie und Neue Politische Ökonomik 176
 - Philosophisches Seminar 39
 - Psychiatrische Universitätsklinik 43
 - Zentrum für Altertumswissenschaften 110
 Universität Hildesheim: Institut für Informationswissenschaft und Sprachtechnologie (IWIST) 165
 Universität Jena: Historisches Institut 14
 Universität Kassel:
 - Fachgebiet Public Management 204
 - Kunsthochschule 128
 Universität Kiel:
 - Historisches Seminar 74
 - Institut für Statistik und Ökonometrie 180
 - Institut für Ur- und Frühgeschichte 104
 Univ. Koblenz-Landau: Institut für Evangelische Theologie 51
 Universität Köln:
 - Archäologisches Institut 19, 113
 - ceres – Cologne Center for Ethics, Rights, Economics, and Social Sciences of Health 296
 - Historisches Institut 68
 - Institut für Genetik (CECAD) 254
 - Institut für Medizinrecht 296
 - Institut für Soziologie und Sozialpsychologie 218, 221
 - Laboratory for Centrosome and Cytoskeleton Biology 249
 - Musikwissenschaftliches Institut 134
- Orientalisches Institut 157
 - Ostasiatisches Seminar 195
 - Romanisches Seminar 17, 23
 - Zentrum für Molekulare Medizin (ZMMK) 289
 Universität Leipzig:
 - Institut für Pädagogik und Didaktik im Elementar- und Primarbereich 165
 - Simon-Dubnow-Institut für jüdische Geschichte und Kultur 78
 Universität Linz: Institut für Strafrechtswissenschaften 194
 Universität Lübeck: Institut für Neurogenetik 256
 Universität Mainz:
 - Institut für Altertumswissenschaften 92
 - Institut für Pathophysiologie, Universitätsmedizin 250
 Universität Mannheim:
 - Lehrstuhl für Anglistische Linguistik 139
 - Lehrstuhl für Wirtschafts- und Organisationssoziologie 176
 Universität Marburg:
 - Fachbereich Fremdsprachliche Philologien 143
 - Institut für Handels-, Wirtschafts- und Arbeitsrecht 25
 - Zentrum für Konfliktforschung 213
 Universität München:
 - Friedrich-Baur-Institut, Neurologische Klinik und Poliklinik 253
 - Institut für Immunologie 266
 - Institut für Prophylaxe und Epidemiologie der Kreislauferkrankungen 278
 - Institut für Schlaganfall- und Demenzforschung 251
 - Institut für Vorderasiatische Archäologie 86
- Lehrstuhl für Strafrecht und Rechtsphilosophie 194
 - Neurologische Klinik und Poliklinik, Friedrich Baur Institut 253
 Universität Münster:
 - Institut für Steuerrecht 199
 - Seminar für Mittlere und Neuere Kirchengeschichte 52
 Universität Oldenburg: Institut für Slavistik 140
 Universität Osnabrück: Institut für Migrationsforschung und Interkulturelle Studien (IMIS) 70, 232
 Universität Paderborn: Center for International Economics 175
 Universität Potsdam: Lehrstuhl für Politikwissenschaft, Verwaltung und Organisation 204
 Universität Regensburg:
 - Institut für Philosophie 42
 - Lehrstuhl für Liturgiewissenschaft 49
 Universität Salzburg: Alttestamentliche Bibelwissenschaft 46
 Universität Stuttgart: Abteilung Romanische Literaturen I 148
 Universität Tübingen:
 - Ägyptologisches Institut 95
 - Forschungsstelle Politische Philosophie 23
 - Molekulare Hämatopoese, Universitätsklinikum für Kinder- und Jugendmedizin 272
 - Residency Program für amerikanische Historiker 304 f.
 - Seminar für Zeitgeschichte 304
 - Translationale Onkologie, Medizinische Universitätsklinik 272
 Universität Wien:
 - Institut für Germanistik 150
- 433

434

- Institut für Kirchengeschichte 47
 - Institut für Orientalistik 91
 - Institut für Soziologie 223
 - Institut für Systematische Theologie und Religionswissenschaft 55
 - Institut für Zivilrecht 200
 Universität Würzburg:
 - Institut für Experimentelle Biomedizin, Universitätsklinikum 284
 - Institut für Pathologie 263
 Universitätsbibliothek Heidelberg 67
 Universitätsklinikum Essen, Klinik für Hämatologie 288
 Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf, II. Medizinische Klinik und Poliklinik 283
 Universitätsklinikum, Experimentelle Nephrologie und Hypertensiologie (Univ. Düsseldorf) 281
 Universitätsklinikum, Institut für Experimentelle Biomedizin (Univ. Würzburg) 284
 Universitätsklinikum, Klinik für Pädiatrische Hämatologie und Onkologie (Univ. Freiburg) 276
 Universitätsklinikum für Kinder- und Jugendmedizin, Molekulare Hämatopoese (Univ. Tübingen) 272
 Universitätsklinikum Köln:
 - Klinik I für Innere Medizin 269
 - Zentrum für Molekulare Medizin 289
 Universitätsmedizin Greifswald: Institut für Medizinische Biochemie und Molekularbiologie 270
 Universiteit Gent: Financial Law Institute 25
 University College London: Institute of Archaeology 98

University of Amsterdam: Department of Experimental Immunology, Academic Medical Center 260
 University of California, San Francisco: Department of Physiology 280
 University of Notre Dame, Indiana: Department of Economics 180
 University of Winchester 59
 Unterbringungssituation von Flüchtlingen 234 f.
 Unternehmen: Zukunftserwartungen 180 f.
 Unternehmerfamilie: Thyssen 79 ff.
 Unwilling or Unable State 192 ff.
 Urbanistik s. Stadtarchäologie/Stadtforschung
 Uruk-Warka:
 - Priesterschaft 91 f.
 - Riemchengebäude 89 ff.
 USA (Vereinigte Staaten von Amerika):
 - Mobilitätsvergleich Deutschland 178 f.
 - Temple University (Philadelphia): Pre-Dissertation Exchange Program 304

V

Vereinigte Staaten s. USA
 Verfassungsrecht 191 f.
 Verkehrspolitik (nachhaltige) 215 f.
 Verschuldung des Privatsektors 185 f.
 Vertrauensgütermärkte 181 f.
 Verwertungsgesellschaft Wort: Geisteswissenschaften International 32
 Vetus-Latina-Version des Ester-Buches 46 f.
 Vorhersage von Straftaten 229 f.
 Vorlesungen/Vorträge:

- Archäologisches Gedächtnis der Städte – Bodendenkmäler im Rheinland 19 ff.
 - Ernst Fraenkel Lecture Series (FU Berlin) 216 f.
 - Europa – Politisches Projekt und kulturelle Tradition 23 ff.
 - KunstBewusst (Museum Ludwig; Wallraf-Richartz-Museum/Fondation Corboud (Köln)) 135 f.
 - Menschenrechte im 20. Jahrhundert 14 ff.
 - Simon-Dubnow-Vorlesung (Univ. Leipzig) 78 f.
 - Text und Textlichkeit 17 ff.
 - Thyssen Lectures in Griechenland 202
 Vulnus amoris 147 f.

W

Wahlentscheidungen 208
 Wahlerfolge nichtzentrischer Parteien 209 f.
 Wahl-O-Mat 208 f.
 Wallraf-Richartz-Museum & Fondation Corboud 135
 Warburg, Aby 126 f.
 Weißrussland: weißrussisch-russische gemischte Rede (WRGR) 140 ff.
 Wellcome-Wolfson Institute for Experimental Medicine, Centre for Experimental Medicine (Queen's University Belfast) 264
 Weltkriege s. Erster Weltkrieg und Zweiter Weltkrieg
 Wendler, Georg 62 ff.
 Westfälische Wilhelms-Universität Münster s. Universität Münster
 Wettbewerb und Risiko im Bankensektor 186 ff.

Wiederaufbau nach dem Ersten Weltkrieg 68 f.
 Wilamowitz-Moellendorff, Ulrich und Ulrike 67
 Willy Brandt School of Public Policy (Univ. Erfurt) 227
 Winckelmann-Institut für Klassische Archäologie (Humboldt-Univ. Berlin) 100
 Wissenschaftlicher Nachwuchs: »Junge Akademie« an der Akademie der Wissenschaft und der Literatur (Mainz) 144 f.
 Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung: Crowdwork 225 f.
 Wohnraum (städtischer) 227 f.
 Workshop als künstlerisch-politisches Format 130 f.
 Wundheilung: Bildung von Narbengewebe 294 f.

435

Z

ZEIT-Stiftung Ebelin und Gerd Bucerius 306
 Zeitschriftenaufsätze: Preis für sozialwissenschaftliche Aufsätze 218 ff.
 Zentralinstitut für Kunstgeschichte (München) 116, 127
 Zentrum für Allergie & Umwelt, Helmholtz Zentrum München (TU München) 275
 Zentrum für Altertumswissenschaften (Univ. Heidelberg) 110
 Zentrum für Europäische Wirtschaftsforschung (ZEW), Mannheim 173, 182
 Zentrum für Europäisches und Internationales Wirtschaftsrecht (CIEEL) 202

- 436 Zentrum für Innere Medizin, Klinik für Gastroenterologie, Hepatologie und Endokrinologie (Medizinische Hochschule Hannover) 292
- Zentrum für Konfliktforschung (Univ. Marburg) 213
- Zentrum für Medizinische Ethik (Univ. Bochum) 152
- Zentrum für Molekulare Medizin (Universitätsklinikum Köln) 289
- Zentrum Technik und Gesellschaft (TU Berlin) 234
- Zukunftsromane der 1920er und 1930er Jahre 160 f.
- Zuwanderung (humanitäre) 173 f.
- Zweiter Weltkrieg:
- Bessarabien und Transnistrien 72 ff.
 - polnische Bürgermeister im deutschen Generalgouvernement 69 f.
- Zwischenkriegszeit: materieller Wiederaufbau nach dem Ersten Weltkrieg 68 f.

Bildnachweis

- S. 14, 15:
Arbeitskreis »Menschenrechte«, Fritz Thyssen Stiftung
- S. 18:
Staatsbibliothek zu Berlin – PK,
<http://resolver.staatsbibliothek-berlin.de/SBB0001EC3F00020000>
- S. 20, 21:
Dr. Hannelore Rose, Fritz Thyssen Stiftung
- S. 22:
Martina Schöne, Fritz Thyssen Stiftung
- S. 23, 26:
Hendrikje Gröpler, Fritz Thyssen Stiftung
- S. 50:
Zentralarchiv der Evang. Kirche A. B. in Rumänien
- S. 53:
Seminar für Mittlere und Neuere Kirchengeschichte, Westfälische Wilhelms-Universität Münster
- S. 56:
Tillich, Paul, 1886-1965, Papers, 1894-1974. bMS 649/88 (1-2). Andover-Harvard Theological Library, Harvard Divinity School, Cambridge, Mass.
- S. 62:
Wendler, Cgm 3789, 184r
- S. 63:
Staatl. Bibliothek Regensburg, PhiloS. 1334
- S. 71:
Archiv Yad Vashem P.53/8546_4a, Yadvashem.org
- S. 78:
Simon-Dubnow-Institut für jüdische Geschichte und Kultur, Leipzig
- S. 87, 88:
Dr. Florian Knauß und Dr. Kai Kaniuth

- S. 90:
Fotoarchiv der Orient-Abteilung des Deutschen Archäologischen Instituts, Berlin
- S. 96, 97:
Prof. Louise Gesterman
- S. 100:
Dr. Manuel Fiedler
- S. 101:
Topographische Messungen: B. Lischewsky; geophysikalische Messungen: L. Lenkey; Interpretation: M. Fiedler, G. Döhner
- S. 102:
Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main, Olbia-Projekt
- S. 106:
Dr. Melanie Jonasch, April 2017
- S. 108, 109:
Dr. Markus Wolf
- S. 114:
Forschungsarchiv für antike Plastik Köln, Neg. FA-GEN-2878-01
- S. 117:
Wikimedia Commons
- S. 119:
Dresden, Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek [SLUB], Handschriftensammlung, Mscr.Dresd.L4, Bl. 16
- S. 120:
Dresden, Staatliche Kunstsammlungen [SKD], Münzkabinett, Archiv, Signatur M 211m, Bl. 9 a/b
- S. 121:
Rainer Uhlemann, lightframe fx visual effects, Dresden, nach Dr. Peter Heinrich Jahn
- S. 123:
Grünes Gewölbe, Staatliche Kunstsammlungen Dresden, Fotograf: Jürgen Karpinski, Dresden
- S. 124:
Grünes Gewölbe, Staatliche Kunstsammlungen Dresden, Fotograf: PYKADO, Dresden

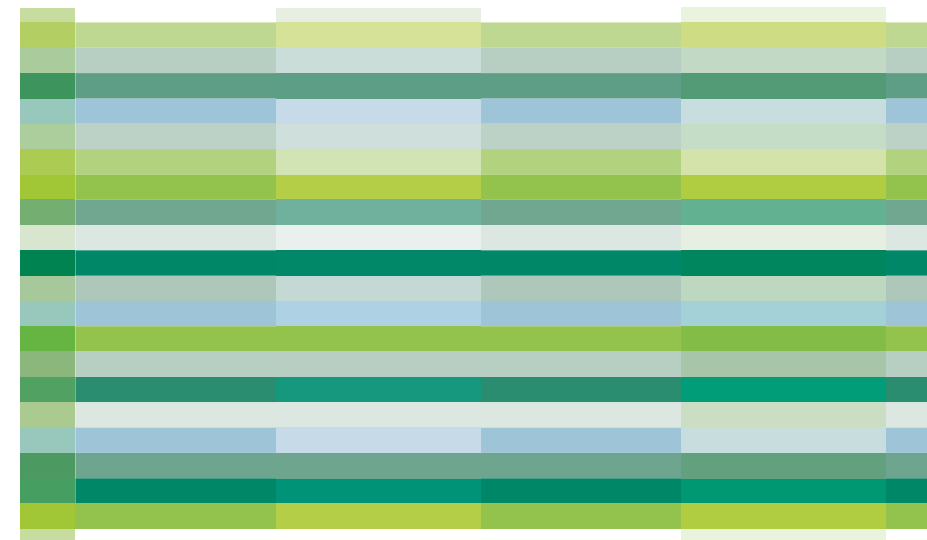
- 438 S. 125:
Grünes Gewölbe, Staatliche Kunstsammlungen
Dresden
- S. 129:
El Lissitzky 1890-1941. Architect, painter,
photographer, typographer. Stedelijk van
Abbemuseum Eindhoven, Eindhoven 1990
- S. 140:
Prof. Gerd Hentschel, Institut für Slavistik,
Universität Oldenburg
- S. 149:
Saint-Germain-en-Laye: Musée municipal,
Bild-Nr. 0062126 bpk, Scala
- S. 297:
Andreas Kirchner
- S. 303:
Dr. Jörn Retterath, Historisches Kolleg,
München
- S. 313:
New Europe College, Bukarest

Impressum

Fritz Thyssen Stiftung, April 2018
Apostelnkloster 13-15, 50672 Köln
Tel. +49.221.277 496-0, Fax +49.221.277 496-196
fts@fritz-thyssen-stiftung.de
www.fritz-thyssen-stiftung.de

ISSN: 0930-4592

REDAKTION: Hendrikje Gröpler, Fritz Thyssen Stiftung, Köln
GESAMTGESTALTUNG: André & Krogel, Gitti Krogel, Hamburg
LEKTORAT: Textagentur Da Rin, Köln
SATZ: Peer Tiessen, Hamburg
HERSTELLUNG: Georg Olms Verlag AG, Hildesheim



Apostelnkloster 13-15 | 50672 Köln | Tel. +49.221.277 496-0 | Fax +49.221.277 496-196
fts@fritz-thyssen-stiftung.de | www.fritz-thyssen-stiftung.de

